

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0012

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Der Brief des Apostels Jacobi.

## Das I. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. die Aufschrift des Briefes, v. 1 II. eine Anpreisung der Geduld und Standhaftigkeit unter Bedrückungen, v. 2-8. III. eine Ermahnung an die Armen und Reichen, v. 9-12. IV. verschiedenen Unterricht, die Versuchungen betreffend, v. 13-18. V. Anmerkungen und Ermahnungen zu solchen Dingen, worinne das Wesen des Gottesdienstes besteht und gesetzt werden muß, v. 19-27.



acobus ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, den zwölf Stämmen, die

Apost. 8, 1. 1 Petr. 1, 1.

R. 1. Man glaubet insgemein, daß dieser Brief des Jacobus, wie auch die zweyen Briefe des Petrus, und die Briefe des Johannes, deswegen allgemeine Briefe genannt werden: weil sie an alle Christen überhaupt geschrieben sind <sup>43)</sup>. Allein, wie der Hr. Mede a) wohl angemerket hat, sie können nicht so genannt seyn, weil sie an alle Christen überhaupt, und ohne Einschränkung geschrieben seyn sollten: denn das Gegentheil erhellet an den Briefen des Jacobus und Petrus. Der Brief des Jacobus ist an die zwölf Stämme, nämlich, der Israeliten: der erste Brief des Petrus aber bloß an diejenigen, die in der Zerstreung, in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien waren 1 Petr. 1, 1. und der zweyte an eben dieselben Personen, wie der erste, gerichtet, wie aus 2 Petr. 3, 1. erhellet. Es bleibt also nur übrig, daß die gemeldeten Briefe deswegen allgemeine Briefe genannt worden, weil sie an diejenigen aus der Beschneidung, die kein Volk ausmachen, welches an irgend eine Stadt, oder einen gewissen Gottesdienst gebunden gewesen wäre, sondern unter allen Völkern zerstreuet waren, wie wir Apost. 2, 5 ff. lesen, geschrieben sind. Wels.

a) *Treatise of the Apostasy of the latter times*, Cap. 15.

Jacobus ein Knecht Gottes &c. Daß dieser Jacobus ein Apostel gewesen ist, das wird mit dem Zeugnisse des Eusebii b) bestätigt, der von dem Jacobus, welchem die Alten diesen Brief zueig-

ten, saget, er sey der Bruder unsers Herrn gewesen. Eben das lernen wir auch aus der syrischen, arabischen, gemeinen lateinischen und äthiopischen Uebersetzung, in welchen allen er Jacobus, der Apostel, genannt wird <sup>44)</sup>. Whirby. Wer von den zweyen Aposteln, die den Namen, Jacobus, führten, der Verfasser dieses Briefes gewesen sey, das ist in der Geschichte vor demselben ausführlich gezeigt worden. Einige haben eingewandt, dieser Jacobus sey kein Apostel gewesen: weil er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet, und sich den Namen des Apostels nicht zueignet. Allein gewiß, diese Leute haben nicht genug bedacht, wie weit sich dieser Einwurf erstrecken würde: denn Johannes hat sich auch keinen Apostel genannt, und dennoch ist der erste von seinen Briefen mit allgemeiner Einstimmung als acht angenommen worden. Judas hat sich auch in der Einleitung zu seinem Briefe keinen Apostel genannt, sondern eben dasselbe Wort gebraucht, das sein Bruder Jacobus gewählt hat: Judas ein Knecht Jesu Christi. Und, was noch mehr ist, selbst Paulus, der berühmte Apostel der Heiden, dessen Briefe so allgemein angenommen sind, nimmt nicht überall den Namen des Apostels an, sondern hat sich auch hieweil bloß einen Diener Jesu Christi genannt. Es ist wahr, nachdem er, Röm. 1, 1. gesagt hat, Paulus, ein Knecht Jesu Christi, füget er bey, ein gerufener Apostel; und

(43) So weit haben wol die allerwenigsten Ausleger das Wörtlein *καθολικός* erstreckt, nachdem die Verfasser dieser Briefe selbst offenbar angezeigt haben, welche diese allgemeine Sammlung von zerstreuten Christen sey, der sie ihre Vorlesung und Erweckungen gewidmet haben.

(44) Diejenigen, welche diesen Brief für gültig und canonisch angenommen haben, scheinen niemals gezweifelt zu haben, daß er sich von dem Apostel Jacobo herschreibe. Und da ihn die alten syrische, arabische, äthiopische und lateinische Uebersetzungen ohne Bedenken dem Apostel zuschreiben, so ist richtig daraus zu schließen, daß er bey diesen Völkern, denen zugewallen diese Uebersetzungen so frühzeitig sind unternommen worden, dafür sey gehalten worden.

und es findet sich eine Einleitung von gleicher Art, Tit. 1, 1. aber man sieht keinen solchen Zusatz, Phil. 1, 1. Es heißt bloß: Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, 1 Thess. 1, 1. und 2 Thess. 1, 1. macht er nur seinen Namen allein, ohne alle Befugung von seiner Würde <sup>49</sup>. In dem Briefe an Philémon, v. 1. nennet er sich nicht einen Apostel: sondern einen Gefangenen Jesu Christi. Und wo der Brief an die Hebräer, (wie ich glaube,) vom Paulus geschrieben ist: so finden wir darinne weder Namen noch Titel. So ungarundet ist d. r. Schluß d.erer, die behaupten wollen, Jacobus sey kein Apostel gewesen: weil er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet. Da sein apostolisches Ansehen unter den jüdischen Christen in der Zeitrechnung nicht in Zweifel gezogen ward: so hatte er keinen Grund, sich den Namen eines Apostels zu geben; (wie Petrus wahrscheinlich Weise unter den bekehrten Fremdlingen od. r. Proselyten gethan hat, da die eifrigen Jüdischschäntzen die Freyheit derselben vielfahls angegriffen hatten. Und, was den Paulus betrifft, ist es klar, daß er oft genöthiget wurde, seines Apostolamtes Meldung zu thun, um seine Achtung und sein Ansehen zu bewahren.) Man muß es daher als einen Beweis von der Bescheidenheit und Demuth des Jacobus ansehen, daß er sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi nennet: da er sich eine höhere Würde hätte bekleiden können. Henson.

b) Kirchengesch. B. II. Cap. 23.

Und des Herrn Jesu Christi. Die äthiopische Uebersetzung läßt dieses in Verbindung mit den vor-

hergehenden Worten, ohne das Verbindungswortlein, und: Jacobus ein Knecht Gottes, unsers Herrn Jesu Christi. Und so sehen auch einige das Verbindungswortlein, als erklärungsweise gebraucht, an, um zu zeigen, wer durch Gott verstanden w. rde, nämlich, der Herr Jesus Christus. Jedoch, es scheint besser, eine Untercheidung in den Worten anzunehmen: daß dieser Apostel nicht allein ein Knecht Gottes des Vaters, sondern auch seines Sohnes Jesu Christi, war. Gilt, Polus. Hatte Jacobus sich nicht auch einen Knecht Gottes sowohl, als Jesu Christi genannt: so würden die ungläubigen Juden dadurch geärgert worden seyn, und würden eben das, was nachher einige falsche Christen einwarfen, eingewandt haben: daß nämlich der Gott des alten und des neuen Testaments nicht eben derselbe wäre; oder daß die Christen nicht eben demselben Gotte, wie die Juden, di. neten. Hatte er sich nur einen Knecht Gottes genannt, und es dabey gelassen: so würde dieses den ungläubigen Juden ein Wohlgefallen gewesen seyn; denn sie glaubten an den einen wahren Gott. Da er aber besprach, daß er auch ein Knecht Jesu Christi wäre: so setzte er etwas hinzu, das ihnen nicht gefiel; denn sie waren nicht geneigt, Knechte Jesu Christi zu werden, und hatten einen großen Abscheu vor all n, die ihn für den Messias erkannten <sup>49</sup>. Aus des Apostels Befugung dieser Worte, und des Herrn Jesu Christi, müssen wir abnehmen, wer die Personen waren, an die er schrieb. Denn er jagt nicht ausdrücklich, den Heiligen oder Gläubigen, den Berufenen oder Ausgewählten, unter den zwölf Stämmen: sondern bloß

(45) Man kann diesen Einwurf gerade umkehren, denn er beweist vielmehr, daß dieser Jacobus, der sich einen Knecht Gottes und Jesu Christi nennet, ein Apostel gewesen sey, weil aus dem Gebrauche dieses Namens, ein Knecht Gottes, oder vielmehr, der Knecht Gottes, den Paulus davon macht, und aus seiner Erklärung, die er ausdrücklich durch den Befehl, ein gerufener Apostel, hinzugefügt hat, Rom. 1, 1. Tit. 1, 1. deutlich erhellet, daß ein Knecht Gottes seyn, und ein Apostel seyn, dem Apostel gleichgültige Worte gewesen seyn, und daß das erste in ausnehmendem Verstande genommen werden müsse. So hat das Wort, Knecht, anstatt eines abgeordneten Dieners oder Gesandten, der Herr selbst gebraucht, Matth. 10, 24. und von ihm hat es der Apostel Paulus in den von Henson angezeigten Stellen entlehnet. Es ist also in der Feder Jacobi der Name eines (besonders bestellten, und von seinem Herrn abgesendeten) Knechtes nicht von geringerer Würde, Ansehen und Gültigkeit, als der Name eines Apostels, nur daß jener eine noch eröbete Verbindlichkeit, in Beziehung auf das aufz. tragene Werk Jesu Christi, anzeigt, als dieser. Der Apostel, der damals unter den Juden lebte, und an Juden schrieb, mag auch den Namen eines Knechtes Gottes und Jesu Christi deswegen lieber gebraucht haben, als den Namen eines Apostels, weil jener bey den Juden sehr bekannt war, und den größten Abgesandten Gottes, Mosi und den Propheten war gegeben worden, 3 B. Mos. 34, 5. 2 B. Mos. 14, 31. Jos. 1, 1. 2. Matth. 21, 35. 36. Offenb. 10, 7. so gar war der Name, ein Knecht Gottes, in der Feder des Apostels nichts erniedrigendes. Hingegen, daß Paulus so oft sich des Vorzuges des Apostolats rühmte und darauf beruhte, war Ursache, weil andere falsche Lehrer sich diese Ehre und diesen Charakter begehnten, und ihn davon verdringen wollten, weil er nicht von der Zahl der zwölf von Jesu gesandten Zeugen war.

(46) Da der Apostel Gott und Christum, in Beziehung seiner Knechtschaft, in gleichem Grade und Ordnung zusammensetzt, so erklärt er damit deutlich, daß er beyde für seine Principalen von gleichem Stande, Wesen, Würde u. s. w. halte, und daß sein ganzes zu Gottes Dienste gewidmetes Amt mit eben solcher Verbindung auch Christi, als dem dem Vater gleichen Sohne Gottes gewidmet sey. Damit hat Jacobus seinen Umgang und Aured apostolisch genug gemacht.

Woh überhaupt, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind. Er lehret voraus, daß sie durch einen Schlag leicht die Felse ziehen würden, an was für einen Theil von den zwölf Stämmen ein Aenecht Christi, einem richtigen Urtheile nach, geschrieben haben mußte, und fand daher nicht für nothig, irgend besondere Umstände mehr beizufügen. Dieser Name sollte sie lehren, daß sie diesen Brief als ein an die gläubigen Juden in der Zerstreuung eigentlich gerichtetes Schreiben ansehen mußten: wo er auch denselben nicht durch die Hände einiger Christen, wie ich doch dafür hätte, geschickt hätte. Benfen.

Den zwölf Stämmen, die in der Zerstreuung sind. Daß einige von den zehn Stämmen übrig geblieben, und einige von ihnen nach dem Lande Israels wieder zurückgekehrt sind, das kann man aus der vom Josias geschenehen Reinigung der Städte, Manasse, Ephraim, und Simeon, ja bis Naphtali zu, von ihren Abgottern, 2 Chron. 24. 6. 7. sehen: ferner, auch aus der von Manasse, Ephraim, und dem ganzen Ueberbleibsel Israels bewerkstelligten Sendung des Geldes zur Ausbesserung des Hauses des Herrn, v. 9. aus der Meldung, welche Esr. 6. 21. von der Rückkehr der Kinder Israels aus der Gefangenschaft gethan wird; aus des Esra Opfer, zur Einweihung des Tempels, von zwölf Ziegenböckern, nach der Zahl der Stämme Israels, v. 17. aus den folgenden Worten, Cap. 8, 15. und die Weggeföhrtten, die

aus der Gefangenschaft gekommen waren, opfereten dem Gotte Israels zwölf Böcke zum Sündopfer; und endlich aus der vom Apostel Paulus Apost. 19. 26. 7. geschenehen Erwähnung der zwölf Stämme, welche Nacht und Tag Gott dänkten. Daß die Juden durch die ganze Welt zerstreuet waren, das lernen wir aus den Worten des Agrippa in seiner Rede an dieselben, wenn er sagt d) „es wäre kein Volk auf der Erde, unter welchem nicht einige von ihnen wohnten,“ und so wurden, wenn je in Judäa einen Aufrustand erregten, alle die Jbrigen, die sich an andern Orten niedergelassen hatten, vertilget, und alle Städte mit dem Blute derselben erfüllt worden: ungleichlich aus den Worten des Strabo, die Josephus anführt d), „daß es schwer fallen würde, einen Ort auf dem ganzen Erdboden zu finden, wo die Juden sich nicht gesetzt hätten;“, woben er noch hinzusetzt, daß eine Landschaft die Juden nicht fassen konnte, „sondern daß sie in den meisten blühten,“ den Städten von Asien und Europa, auf den Inseln und auf dem festen Lande keine geringere Anzahl ausmachten, als die Eingebornen.„ Whitby. Außer den von Dr. Whitby angezogenen Stellen, um zu beweisen, daß die Juden durch alle Länder der Welt ausgebreitet waren, hat Dr. Lardner noch eine, die sehr merkwürdig ist, aus einem Briefe des Agrippa an den Kaiser angeführt e). Man vergleiche Apostel. 2, 4. u. f). Dordrige. Daß die zwölf Stämme

(47) Man vergleiche hiermit die 31. 32. Anmerkung: Es liegt in dem Namen der zehn Stämme eine Zweideutigkeit, welche nicht von allen Schriftstellern an dieser Stelle ist vermieden worden. Man kann es nämlich entweder also verstehen, daß gewisse Landschaften gewesen, wo die Israeliten nach der Verfassung ihrer Stämme gewohnt, und ihr eigen Wesen gehabt haben, dergleichen die von assyrischen Königen hinweggeführten jüdischen Gefangenen gewesen seyn sollen; von welchen der Hr. D. Heumann zu Apg. 2, 9. geglaubt, daß sie noch in einem besondern Lande bey einander gewohnt haben, wovon die 80. Anmerkung T. III. p. 50. nachzusehen ist: oder aber man versteht durch die Zerstreuung im Gegensatze des Landes Judäa, alle Länder und Reiche, wohin die Juden theils durch Kriege und Gefangenschaften, theils durch Colonien, welche aus ihnen angelegt worden, theils durch eigenwillige Ausbreitung um der Handelschaft willen, in aller Welt herum, sonderlich aber in den orientalischen Länderereyen von Kleinasien, und in den africanischen Gegenden von Aegypten, Libyen u. s. w. theils aber auch in Europa, durch Griechenland, Italien und Spanien, sind ausgestreuet worden, ohne daß sie bey der besondern Verfassung ihrer Stämme geblieben wären. Diese sind es, von welchen Apost. 2, 5. gedacht wird, von welcher Stelle hier Lindsay und Gill verdienen zu Rathe gezogen zu werden. Diese, aus allen Stämmen durch die ganze Welt zerstreuten Nachkommen Israels, trugen damals den allgemeinen Namen der Juden, der sonst nur der Name eines Stammes war, sie wurden aber alle unter dem allgemeinen Namen *διδρακωτων* begriffen, bes. Apost. 26, 7. weil sich alle, damals noch in der Welt übrige Juden zu denselben zählten. Man vergleiche Gills Anmerkung zu dieser Stelle T. III. p. 42. Von diesen, zu verschiedenen Zeiten zerstreuten Juden, kamen zu Christi und der Apostel Zeit viele Handlungs- und Gottesdiensteswegen, so lange der Tempel und die Stadt Jerusalem stand, nach Palästina, daher die fremden Juden in derselben auch ihre besondern Schulen hatten. Nach dieser Erklärung kann hier das Wort Zerstreuung so viel heißen, als außer dem jüdischen Lande, und der jüdischen Republik leben. Es hat schon Salmasius de L. Hellen. p. 222. angemerkt, daß *διασπορά* der Name der Orter sey, in welchen sich die zu so vielen Zeiten zerstreuten Juden niedergelassen, und Pflanzstätte angelegt haben. Das unterkühlet der Anfang der ersten Epistel Petri, welche der Apostel denjenigen gewidmet hatte, welche als Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galacia, Cappadocia, Asia, Bithynia zerstreuet wohneten. Und so kommt das Wort schon Joh. 7, 37. vor; deswegen haben einige der Alten von dieser

Stämme noch vorhanden waren <sup>49)</sup>, davon sehe man die diesem Briefe vorgesezte Geschichte. Des Apostels Erklärung mit so deutlichen Worten, daß er an dieß nigen schreibe, die in der Zerstreuung waren, scheint nur ein klarer Beweis zu seyn, daß er den Brief nicht eigentlich und unmittelbar für die jüdischen Christen in Judäa aufsezt hat: ob diese gleich ohne Widerrede sich desselben mit Nutzen haben bedienen können <sup>49)</sup>. Ich halte dafür, daß Jacobus selber zu Jerusalem oder in Judäa gewesen ist, als er diesen Brief schrieb: und vielleicht hat er denselben an die jüdischen Christen in der Zerstreuung, durch einige Brüder, die neben ihrem Christenthume noch stets eine große Hochachtung für das Gesez der feyerlichen Gebräuche behielten, und aus entlegenen Ländern kamen, um in dem Tempel anzubethen, übersandt. Person. Daß dieser Brief an die zerstreuten Juden überhaupt, ungläubige sowohl, als gläubige geschrieben ist, das scheint aus verschiedenen Stellen desselben, welche auf die ungläubigen Juden <sup>50)</sup> allein gedeutet werden können, klar zu seyn: wiewol es wahrscheinlich ist, daß er vornehmlich zum Nutzen und Troste der gläubigen Juden abgefaßt ist. Wels.

- c) Ioseph. bell. lüd. lib. 2. c. 28. d) Antiquit. lib. 14. c. 12. e) Glaublichkeit der evangelischen Geschichte, Th. I. B. 2. Cap. 3.

Seligkeit, oder nach dem Englischen, **Gruß**. Ein gewöhnlicher Gruß, der nicht allein unter den Heiden, sondern auch bey den Juden und von den Christen, Apostels. 15, 23. gebraucht wurde, und mit dem hebräischen Grusse, **Friede**, welcher allerley Glückseligkeit einschließt, übereinzukommen scheint: und so muß dieser auch hier verstanden werden. Polus. Weil das Ansehen dieses Briefes vormals be-

stritten worden ist: so sind aus demselben viele Worte und Redensarten angezogen worden, dieser Nuthmachung einiges Gewicht zu geben, welche sonst als sehr gleichgültig wurden angesehen worden seyn. Ich habe bereits angemerkt, daß einige, wegen des Jacobus Verschidenheit, sich bloß einen Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi zu nennen, sein apostolischs Ansehen in Zweifel gezogen haben. Man will ich noch beyfügen, daß Luther, und nach ihm Cajetan, einen Beweisgrund, das Ansehen dieses Briefes zu laugnen, aus diesem Grusse haben hernehmen wollen: indem sie geurtheilet haben, derselbe wäre zu geringe und matt, und im geringsten nicht den Grüssen anderer Apostel gleich; weil darinne weder von Gott und dem Herrn Jesu Christo, noch von Frieden oder Gnade etwas gemelet, sondern bloß das Wort *χαίρειν*, Gruß, nach der Schreibart weltlicher Schriftsteller gebraucht werde. Benson. Man kann inzwischen zu Luthers Ehre sagen, daß, ob er gleich zu einiger Zeit von diesem Briefe verächtlich gesprochen hatte, er doch dieses nachher, da er zu einer bessern Einsicht hierinne gekommen war, wieder rufen hat <sup>51)</sup>. **Lindsay**. Man muß sich oft wundern, was für Beweise man gebraucht habe, einer angenommenen Meynung, in die man sich verlehrt hatte, zu Statten zu kommen. Der Brief an die Hebräer, und die Briefe des Apostels Johannes, fangen sich ohne allen Gruss an: und Paulus gebraucht nicht allezeit eben dieselben Redensarten in seinen Grüssen. Der Apostel Johannes hat so wenig gedacht, daß *χαίρειν* bloß eine heidnische Art von Grusse wäre, daß er in dem zweyten Briefe, v. 10. 11. es als die süßlichsie Art der Begrüßung an gesunde und wahre Christen angesehen zu haben scheint, die in gewissem

dieser Epistel gesagt, daß sie *τοῖς ἰσραήλ*, an Leute, die an allerley Orten unter der Sonnen gewohnt haben, geschrieben worden sey. Diese Erklärung reimt sich auch mit Jacobi Absicht, der in Jerusalem Juden von allen Enden der Welt hatte kennen lernen, und zur Erkenntniß Jesu Christi gebracht hatte. Das ist der Sache viel gemäßer, als wenn man das Wort *διακονοῦν*, so einschließt, als wenn es nur diejenigen bekehrten Juden angeinge, die in der Verfolgung nach Stephans Tode in Palästina, Galiläa, Syrien, Phönicien zerstreut worden sind, welches offenbar zu enge Gränzen für diese Stellen sind.

(48) Man würde es deutlicher ausdrücken: daß Leute aus allen zehn Stämmen noch vorhanden waren; denn die Verfassung der zehn Stämme selbst hatte in der Zerstreuung aufgehört.

(49) Es hielten sich viel fremde Juden aus allen Welttheilen in Judäa, Samaria, Galiläa, Phönicien, Syrien, Asien, auf, wegen der großen Handelschaft und zahlreichen Menge des Volkes in diesen Gegenden. Diese, und durch diese ihre Landesleute, zu denen sie so oft wiedertamen, ist nicht unwahrscheinlich, daß der Apostel die Brüder aus hebräischem Ursprunge mit diesem Briefe begrüßt habe.

(50) Oder vielmehr auf die lau und unlauter gewordenen, vielleicht auch um Erhaltung Geld, Gutes und Vermögens willen von Christo wiederum abgefallenen Maul- und Heuschelchristen.

(51) Das ist wol die richtigste Antwort, welche man hierinnen geben kann: Die Wissenschaft, ächte Schriften von den unwächten zu unterscheiden, war 1528. da Luther diese Worte schrieb, noch wenig ausgearbeitet, der bey bessern Einsichten seine Meynung hernach willig geändert hat. Man hat deswegen unbillig gehandelt, daß man dieses critische Privaturtheil Lutheri, der evangelisch lutherischen Kirch zum Nachtheile vorwerfen wollen, nachdem doch schon so oft darauf geantwortet worden ist. Man besehede des sel. Maji Examen crit. Simon. p. 205. und was sonderlich **Brochmand Comm.** in ep. Jac. proleg. p. 1. seqq. gar ausführlich hiervon abgehandelt hat.

die in der Zerstreuung sind, Seligkeit.

2. Achtet es für große Freude, meine Brüder,

v. 2. Matth. 5, 11. Röm. 5, 3. 1 Petr. 1, 6.

WANN

wissem Verstande nicht bequem wäre, gegen muthwillige Verderber der christlichen Lehre gebraucht zu werden, wenigstens, so lange sie einer so schweren Mißthat schuldig blieben. Allein, was noch mehr ist, als dieses alles, der Engel Gabriel hat das Wort *Χαίρε* in seinem Gruße an die Jungfrau Maria, Luc. 1, 28. gebraucht. Und die allerälteste und ehrwürdigste Kirchenversammlung, die jemals zusammen gekommen ist, hat keinen andern, als diesen Gruß, gebraucht, der nach Luthers und Cajetans Urtheile, eine so matte und heidnische Weise zu grüßen seyn soll<sup>52)</sup>. Denn wir finden, Apostlg. 15, 28. daß man bey den Aposteln, Ältesten und Brüdern zu Jerusalem, sich wegen dieses Wortes einig war, als sie an heidnische Gläubigen über ihre Freyheit von dem Gesetze sverwerlicher Gebräuche, unter dem christlichen Gottesdienste, schrieb. Weil nun Jacobus, der Kleine, bey dieser Versammlung den Vorhitz führte: moget wir dann nicht hieraus sowol, als aus andern Gründen schließen, daß eben derselbe Apostel, (der damals Vorhitzer war, und vielleicht den Brief, der von den Aposteln, Ältesten und Brüdern durch allgemeinen Beyfall gebilliget wurde, aufgesetzt hat, auch der Verfasser dieses Briefes ist, und darinne eben die Weise zu grüßen beobachtet hat? Gleichwie *Χαίρε* von den Heiden gebraucht wird, wann sie jemanden alles Glück anwünschten: also mochte der Apostel Jacobus dieses auch mit Rechte nach der gewöhnlichen Art zu reden thun. Und weil er bereits von Gott und dem Herrn Jesu Christo Meldung gethan hatte: so war es leicht zu erkennen, wer er als die Quelle und Ursache alles Segens ansah, und daß seine Meynung erschabner war, als die Gedanken der Heiden, ob er schon ein

gleiches Wort gebraucht. Hat aber jemand desfalls noch einigen Zweifel übrig: so darf man ihn nur auf v. 5. und v. 17. dieses Capitels verweisen. Nach der syrischen Uebersetzung wünscht er ihnen Frieden, welcher, nach der jüdischen Art zu reden, allerley Glückseligkeit bezeichnet: man sehe Joh. 20, 19. 20. 26. Benson.

3. 2. Achtet es für große Freude v. Meine Brüder, oder so viele von euch, als den christlichen Glauben angenommen haben. Humphrey. Versuchungen, sagt Origenius, sind von zweyerley Art: entweder 1) solche, die zur Sünde leiten, wo zu die Luste des Fleisches, und die Liebe zu Reichthümern, in den Menschen Ursache sind, 1 Tim. 6, 9. wider die unser Heiland uns zu bekthen lehret, daß wir nicht in dieselben kommen; und von diesen fängt der Apostel v. 13. zu reden an; oder 2) solche, die uns zu einer Prüfung unser Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit im Glauben zugesandt werden; und unser Geduld und Beharrung unter denselben ist eine große Vergeltung im Himmel versehen. Von diesen lektren redet der Apostel hier und v. 12: man sehe Luc. 22, 28. Hebr. 4, 15. Whitby. Achtet es für große Freude, Matth. 5, 11. 12. 2 Cor. 12, 10. Hebr. 10, 34. 1 Petr. 4, 13. das ist, seyd so weit davon entfernt, unter euren Verdrückungen ermattet dahin zu sinfen oder kaltstinnig zu werden, Hebr. 12, 5. daß ihr sie viel eher als einen Stoff zu großer Freude ansehet, sowol, weil ihr würdig geachtet werdet, um des Namens Christi willen zu leiden, Apostlg. 5, 41. 2 Thess. 1, 5. als auch um der gesegneten Früchte willen, die dadurch hervorgebracht werden, Röm. 5, 3. Hebr. 12, 11.<sup>53)</sup> Gesellsch. der Gottesgel. Unter dem

(52) Es ist schon längst zu Luthers Entschuldigung hierauf geantwortet worden, daß er diesen Gruß nicht unbedingt für heidnisch und unkräftig, sondern nur in Vergleichung anderer Briefe des Apostels für nicht so saftig und kräftig gehalten habe. Das läßt sich in der That entschuldigen, weil die wenigsten den Inhalt dieses Grußes nach dem Sinne des Apostels verstehen, der aber, wenn man ihn recht erwägt, nichts anderes sagen will, als das hebräische Wort: *שלום*, welchen Gruß der Herr Jesus nach seiner Auferstehung an seine Jünger selbst gebraucht hat. Es hat sich demnach Jacobus nach der Nebenart seiner Zeiten geachtet, es aber nach dem Sinne seines Amtes verstanden: so wie Lucas das von dem Engel gebrauchte Wort: *Friede*, durch *Χαίρε* übersetzt hat. Die erste Erweckung, welche der Apostel auf diesen seinen Gruß erfolgen läßt, giebt deutlich genug zu verstehen, was vor eine Art der Freude er ihnen anwünsche, nämlich eine solche, welche auch Trübsalen für etwas Gutes ansieht, darüber man sich zu erfreuen hat. War das durch ein heidnisches Compliment, wie einige dieses Wort hier ansehen, zu erlangen, und konnte es damit ausgerichtet werden? Müste nicht den bekehrten Juden bey diesem Gruße einfallen, daß sie solcher Gnadenschenke theilhaftig worden seyn, welche das Herz auch mittelst unter leiblicher Trübsal in Freude setzen können.

(53) Es verdient eine besondere Aufmerksamkeit, daß nicht nur Jacobus den getrossen und freudigen Muth in den Trübsalen und Verfolgungen, den aus den Juden in der Zerstreuung befindlichen Befehrten, gleich am allerersten, als das notwendigste Stück, das ihm im Herzen lag, empfohlen, sondern, daß dieses auch die andern Apostel, welche an eben diese Leute schrieben, ebenfalls stark betrieben haben. Man erwäge Paulum Hebr. 12, 1. u. f. und Petrum 1 Epist. 4, 12. 19. c. 5, 9. Paulus machte es auch an andern Orten

wann ihr in vielerley Versuchungen fallet.

3. Indem ihr wisset, daß die Prüfung eu-

u. 3. Röm. 5, 3. 1 Petr. 1, 7.

res

dem Befehle wurden dem Volke Gottes große Segnungen verheißen, so lange sie gehorsam blieben, 3 Mos. 26, 3-13. 5 Mos. 28, 1-14. und schwere Uebel und Widerwärtigkeiten gedrohet, wenn sie ungehorsam würden, 3 Mos. 26, 14 ff. 5 Mos. 28, 15 ff. Aber sie erwarteten unter dem Messias bessere Dinge. Es war daher sehr großer Grund vorhanden, die jüdischen Christen desfalls wohl zu unterrichten: denn allgemeine Vorurtheile waren tief bey ihnen eingewurzelt, und es konnte ihnen leicht bedeutet werden, daß man nur, da der Messias gekommen wäre, und sie an ihn zu glauben fortführen, und ihm gehorsam wären, um der Gerechtigkeit willen leiden müßte. Versuchungen werden hier für Prüfungen und Bedrückungen gesetzt, 5 Mos. 7, 18. 19. Luc. 8, 13. c. 22, 28. Apostelg. 20, 19. 1 Cor. 10, 13. Hebr. 4, 15. 2 Petr. 2, 9. Die jüdischen Christen scheinen zu dieser Zeit, wegen der Feindschaft der ungläubigen Juden, viele Beschwerden und Verfolgungen gelitten zu haben. Bensons.

B. 3. Indem ihr wisset, daß 11. Indem ihr

es durch Erfahrung wisset: wie ein jeder, welcher in der Schule der Bedrückungen aufgezogen ist. Der Apostel beruft sich auf die Heiligen, an die er schreibt, für die Wahrheit dessen, was er sagen würde, und was er als einen Grund beybringt, warum sie die Bedrückungen für Freude halten müßten. Gilt. Die Prüfung eures Glaubens<sup>14)</sup>, welche mit dem Bestande und den Trostungen des heiligen Geistes, und der festen Hoffnung einer herrlichen Vergeltung für alle unsere Bedrückungen vergesellschaftet ist, dient natürlicher Weise uns dahin zu bringen, daß wir sie mit Geduld ertragen, (wie der Apostel hier redet): aber alsdann ist es auch eben so wahr, daß diese Geduld Prüfung, Röm. 5, 4. und dadurch in guten Christen die Erfahrung von ihrer Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit im Glauben, wirket. Und darum gezeimet es ihnen nicht, unter diesen Bedrückungen den Muth sinken zu lassen, oder kaltstünig zu werden. Whitby. Die Meinung des Apostels Jacobus ist nicht, daß die Bedrückungen ihrer eignen Natur nach Geduld wirken; denn wir sehen oft das Gegent-

ten so, wo er mit Juden zu thun hatte; bes. Röm. 8, 18. 35-39. Es muß demnach ein besonderer Grund dazu vorhanden gewesen seyn, diese Materie bey den Juden in den Hirtenbriefen vornehmlich zu betreiben. Man findet diesen Grund nirgends richtiger entdeckt, als in der Verfassung der Nation zu den Zeiten dieser heil. Apostel. Damals war sie so mit dem Vorurtheile der irischen Glückseligkeiten und guten Tage, welche sie unter dem herannahenden Reiche des Messia hoffete, durch den unrichtigen Verstand, in welchem sie die prophetischen Verheißungen annahm, eingenommen, daß dieses die Hauptursache wäre, Jesum von Nazareth nicht anzunehmen, ungeachtet er ihnen die deutlichsten Beweise seiner richtigen göttlichen Sendung vorlegte. Es kostete demnach viel, diese Nationalüberredung und Vorurtheil zu überwinden: wenn jemand zu der Partey Christi übertreten wollte: und noch vielmehr kostete es, wenn man ansieht der geschehenen zeitlichen Glückseligkeit von den Feinden des Evangelii nichts als Feindschaft und Verfolgung erwarten mußte, woran die Juden selbst erstlich mit den Aposteln, sodann mit Stephano, und nach ihm mit den Bekennern des christlichen Glaubens zu Jerusalem den Anfang machten. Das gereichte freilich den zur irdischen Glückseligkeit gewohnten Juden, welche Christen worden waren, zu einem großen Anstoße; es war nöthig, dieses Vorurtheil aus dem Grunde zu entdecken; es wurde erfordert, die wankenden und sinkenden Gemüther aufzurichten, und ihnen auf einer Seite Trost und Hülfe zu versprechen; auf der andern aber den baldigen Untergang der jüdischen zeitlichen Glückseligkeit bey dem herannahenden Gerichte Jesu Christi über die Juden vorstellig zu machen, um ihnen zu zeigen, wie unglücklich sie wären, wenn sie so mit in diese Bande eines zu seinem Untergange verworfenen Volkes hinein gezogen würden. Wer die Anmerkung über das zwölfte Capitel an die Hebräer auf gegenwärtige Stelle mit einiger Aufmerksamkeit anwenden mag, dem werden die, zu diesem Stücke der Jacobäischen Ermahnungen, gehörigen Stellen dieser Epistel nicht dunkel vorkommen, sondern man wird eine liebreiche und wohlstimrende Harmonie zwischen diesen Episteln dreyen Aposteln bemerken, welche ihren Briefen manches Licht anzündet. Hieraus läßt sich Bensons Anmerkung besser verstehen.

(34) Sie tragen den Namen der Versuchungen oder Prüfungen, weil sie dadurch von Gott auf die Probe (πρῶτον) gesetzt werden, ob sie auch in der Uebung der Gott und seinem Sohne Jesu Christo zugesagter Bundesstreue beständig und lauter bleiben werden. Das konnte das beste Mittel dazu seyn, da es einem Juden darzutun und auszuüben schwer fiel. Damit werden die göttlichen Prüfungen von den satanischen Versuchungen oder Reizungen auch der Benennung nach besser unterschieden, als wenn man das Wort Versuchungen als ein gemeines Wort braucht, und sie hernach in gute und böse eintheilet. Dieser, von den Propheten, welche von den Metallen auf dem Schmelzofen gemacht werden, hergenommene verblümete Ausdruck ist in der heil. Schrift ganz gemein. Sprüche, 17, 3. c. 27, 21. Hiob 23, 10. Zach. 13, 9. Mal. 3, 3. Psalms, 2, 6. Sirach 2, 5. 1 Petr. 1, 7. c. 4, 12.

res Glaubens Geduld wirkt. 4. Jedoch die Geduld habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen seyn möget und ganz aufrichtig, in keinem Dinge mangelhaft. 5. Und

Gegentheile an den Gottlosen und an Frommen, wie am Hiob, Cap. 3. am David, Ps. 73. und Jeremias, Cap. 12, 1: sondern daß der Glaube, wenn er geprüft und gesund befunden ist, durch die Bedrückung Geduld wirkt; weil man dadurch von Gottes gnadiger Gegenwart in den Bedrückungen und der Erlösung aus denselben versichert wird. Gesells. der Gottesgel. Zwei Dinge werden durch die Unterdrückungen gewirkt, wenn sie geheiligt werden: das eine ist die Prüfung des Glaubens, der Wahrhaftigkeit desselben und die Offenbarung, daß er aufrichtig und lauter sey, wie Gold, das aus dem Feuer kommt; man sehe 1 Petr. 1, 6. 7; und das andere die Bewirkung und Erzeugung der Geduld; wenn die Glaubigen in den Bedrückungen beharret sind, werden sie stufenweise unter denselben geduldiger <sup>55</sup>. Gilt. Indem ihr dieses wißet, daß solche Bedrückungen durch die göttliche Vorsehung zur Prüfung eures Glaubens über euch verhanzt werden, und daß die Prüfung eures Glaubens dadurch natürlicher Weise, durch die mitwirkende Gnade Gottes in euch eine Fertigkeit der ausnehmenden christlichen Tugend, der Geduld, zu erzeugen dienet. Wels.

3. 4. Jedoch die Geduld habe ein 2c. oder Wirkung: oder lasse sie zur Vollkommenheit gebracht werden; welches Aufrichtigkeit und Beharrung in derselben bis ans Ende mit Standhaftigkeit bedeuten kann. Es kann von der Geduld gesagt werden, sie sey vollkommen, wenn sich klar zeigt, daß sie wahrhaftig und aufrichtig ist: denn es giebt eine Geduld, welche preiswürdig, und eine, welche nicht so ist, 1 Petr. 2, 20. Darneben kann diese Redensart auch eine beständige Uebung dieser Gnade bis ans Ende be-

deuten: denn wer bis ans Ende aushält, oder geduldig ist, der wird selig werden. Gilt.

Auf daß ihr vollkommen seyn möget 2c. Denn, wo dieses vollkommene Werk der Geduld ist, da muß ein starker Glaube seyn, als der Grund davon: eine beständige Zugewöhnung oder christliche Tapferkeit, die uns in den Stand setzen, so feurige Prüfungen auszustehen; eine vollkommene Erkenntniß von unserer Pflicht, die U. drückung mit einem sanftmüthigen und stillen Geiste, mit Vergebung und Liebe gegen diejenigen die uns verfolgen, und mit Gebethe für sie, welches die Höhe der Liebe einschließt, unter den schweresten Prüfungen zum Umwollen, zu ertragen; eine große Liebe zu Gott, um dessen willen wir leiden, und ein großer Eifer für seinen Dienst; eine größere Furcht vor Gottes Misfallen, als vor dem Hass der Menschen; ein vollkommenes Vertrauen auf ihn, eine vollkommene Abhängigkeit von ihm, und eine vollkommene Ueberzeugung zu dem Wohlgefallen seiner Vorsehung, worinne die Liebe der Gottseligkeit besteht; eine serafatische und genaue Näßigung in Absicht auf Ehre, Vergnügen und Angelegenheiten dieses Lebens, welche uns durch diese unsere Bedrückungen entzogen werden; und eine aufrichtige Liebe zu unsern Christenbrüdern, zu deren Verdrießlichkeiten und Ermunterung wir leiden. Dieses nun sind alle die Gnadenwirkungen, welche der Apostel Petrus erfordert, damit wir vollkommene und fruchtbar Christen werden, 2 Petr. 1, 5. 6. 7. 8. <sup>56</sup> Whitby.

In keinem Dinge mangelhaft: im Glauben oder in Werken, um euch glücklich, und zu Aiterbens Christi zu machen. Humphrey.

3. 5.

(55) Der Grund davon ist, weil die aus dem Glauben entstehende, und aus dem Gehorsame und Vertrauen auf Gott stehende Geduld, Erfahrung und Hoffnung wirkt, welche nicht zu Schanden werden läßt, Rom. 5, 2. Diese Prüfung Gottes war an den zum Christenthume übergegangenen Juden um so notwendiger, da so viele unlauteere Seelen darunter waren, wie der Apostel in diesem Briefe deutlich zu verstehen giebt. Dahin geht auch Bensons Erklärung, n. 3. p. 50. welche der Herr Hofr. Michaelis u. 8. noch deutlicher gemacht hat.

(56) Diejenigen Ausleger, welche von den Leibesübungen der Alten geschrieben haben, als Sabar Agonist. 1 3. c. 11. und Lydus c. 34. p. 128. Agonist. S. scheinen nicht unwahrscheinlich zu behaupten, daß der Apostel hier auf die Uebungen der Kämpfer und Fchter sehe, welche ihre Kunst durch lange Vorübungen vollkommen machen müssen, bis sie endlich in den Stand gekommen sind, im Ernste zu kämpfen, und das Kleinod zu erlangen. Dergleichen Exempel sahe man in den von Herode zu Jerusalem und Caesarea errichteten prächtigen Schau- und Kampfplätzen. Man kann es aber auch von diesem Gleichnisse von Künstlern und Handwerkern verstehen, wo man lange Zeit als Junge lernen, und als Geselle sich üben muß, bis man das Meisterstück machen, und das Meisterrecht erlangen kann. Daß hierdurch der frohliche Wachsthum des Standes der Gnade, die zunehmende Reinigung des Herzens, und die Verherrlichung des in die ewige Vollkommenheit ausgehenden Gnadenstandes verstanden werde, giebt das Wort ἀσκησις zu verstehen, welches eine Sache anzeigt, der nichts mehr fehlet, die da völlig ausgemacht, und fertig ist, und für ein Meister-

5. Und wenn jemanden von euch Weisheit mangelt, begehre er sie von Gott, der einem jeden

v. 5. Ephr. 2, 3.

W. 5. Und wenn jemanden von euch ic. Das Wort wenn muß hier nicht so genommen werden, daß es einen Zweifel andeute, sondern so, daß dabei vorausgesetzt wird, es mangele ihnen, entweder gänzlich oder zum Theile, an Weisheit. Es ist daher so viel, als ob der Apostel saate: da euch Weisheit manget. Polus.

Weisheit ist so viel, als Geschicklichkeit zu urtheilen, welches die rechte und gesunde, zur Erlösung unserer Seelen notwendige Lehre sey. Kumpfter. Durch Weisheit scheint hier bestimmter Weise eine solche Weisheit zu verstehen zu seyn, welche sie in den Stand setzte, Unterdrückun-

gen zu ertragen, und sich darinn zu erfreuen <sup>77</sup>. Polus, Benson.

Begehre er sie von Gott. Matth. 7, 7-11. Luc. 11, 9-13. Röm. 10, 12. 1 Joh. 3, 22. c. 5, 14, 15. <sup>79</sup>. Benson.

Der einem jeden mildiglich ic. Einem jeden ist so viel, als allerley Arten von Menschen, Juden oder Heiden, Sklaven oder Freyen ic. <sup>79</sup>. Mildiglich, oder einfältiglich, Rom. 12, 8. das ist, aus einem offnen, freyen und milden Herzen: so daß es der zurückhaltenden Kargheit eines Geizhalses entgegenesetzt sey. Es ist sehr wohl in unserer Uebersetzung

stück gelten kann, dem jedermann seinen Beyfall geben muß: denn es kömmt von *λαος* und *καρπος* her. Hieraus ist leicht zu bestimmen, von was vor einer Vollkommenheit der Apostel hier redet, daß man sie nicht in gesetzlichem sondern evangelischem Verstande nehmen müsse, und daß die Beharrung bis ans Ende das Hauptwerk dabei mache. Vergl. Brodmannd h. I. p. 15. Denn das will das Wort *λαοιδαγ* sagen, das ein Dahintensbleiben anzeigt, da man zwar angefangen hat zu laufen, aber es nicht aushalten kann, sondern zurück bleiben muß, wie daher dieses Wort von den Wettläufern gebraucht wird. Daß dieß Wort gleich im folgenden Veric, mangeln anzeigt, hindert an dieser Erklärung nichts, da jene ein anderes Subject hat, nach dessen Verhalten sich dieses Prädicat schicken muß. Der sel. D. Baumgarten p. 27. verknüpft beyde Bedeutungen ganz wohl mit einander. Und was sind die Verheißungen Gottes anders, als daß treue Kinder Gottes nicht dahinten gelassen werden sollen, P. 91, 15. 1 Cor. 10, 13.

(57) Gleichwie Weisheit überhaupt eine Fertigkeit des Verstandes ist, dasjenige, was uns heilsam und gut ist, lebendig einzusehen, und mit einem redlichen Herzen zu gebrauchen und vorsichtig anzuwenden, also ist die Verbindung dieses Verstandes mit dem vorhergehenden, welche den Auslegern viel zu schaffen machen, leicht einzusehen, weil zur Prüfung der Leiden, und deren fröhlichen Ertragung und gelassenen Urtheile, daß sie eitel Freude seyn, eine gründliche, prüfende und bestimmende Einsicht desjenigen, was das beste und heilsamste ist, erfordert wird. Der Apostel hat dabei theils auf das natürliche Unvermögen und die unrichtigen Vorurtheile des Fleisches von den Trübsalen und Prüfungen, theils auf die Nothwendigkeit, diese Vorurtheile zu überwinden, und in überzeugenden Grundsätzen von des Leidens seliger Frucht mit Gelassenheit, ja wol gar mit Freude zu verharren, die Absicht. Ohne Zweifel sah der Apostel den Mangel dieser Weisheit unter den bekehrten Christen um so näher ein, je weiter die Einsicht in diesen fremdlaudenden Sätzen Prüfungen und Leiden sind Kindern Gottes ein großer Vortheil, und also ein Gegenstand einer wahren Freude, damals unter denen mit so vielen sinnlichen Begriffen von der Glückseligkeit und der Freude einnehmen den Juden etwas seltsames war, und nicht anders, als durch eine gnadenvolle Erleuchtung des heil. Geistes erlangt werden konnte; worauf vielleicht des Apostels Worte, *α δε τις υμων*, insbesondere zielen mögen. Es ist also eine vorhergesetzte Begegnung gegen einen Einwurf, den man machen konnte: der Apostel hätte gut sagen, wer könnte aber im Stande seyn, ein so der Vernunft widriges Urtheil mit Freudigkeit des Herzens auszuüben; welche um so nöthiger war, je mehr daran viele Mangel hätten. Man hat also Ursache, Anstand zu nehmen, ob dieses Wörtlein, *α δε*, hier ein Zeichen der Behutsamkeit und des Zutrauens sey, wie es der sel. Baumgarten h. I. p. 28. angesehen hat.

(58) Und zwar mit Verläugnung seiner eigenen Kräfte und Zutrauens auf sich selbst; denn was man selbst schon hat, das darf man nicht erst erbitten. Der Apostel hat sein Auge auf die Armuth des Geistes bey einem gläubigen Christen gerichtet, der zum Wahlspruche hat: von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin.

(59) Und warum nicht einem jeden insbesondere ohne Ausnahme? Will denn Gott jemand in der Thorheit und Unverstand stecken lassen? oder haben nicht alle und jede Menschen dieser göttlichen Erleuchtung, wie sie die Heimsuchungen und Prüfungen Gottes ansehen sollen, nöthig? Schaffet wol einem Menschen, so klug er auch seyn mag, seine eigene Uebersetzung diejenige Festigkeit des Herzens, nach diesem dem Fleische so unangenehmen Sätzen zu handeln, und seine Freude darinnen zu suchen, welches doch der Endzweck dieser göttlichen Weisheit ist?

jeden mildiglich giebt, und nicht verweist: und sie wird ihm gegeben werden. 6. Aber

v. 5. Jer. 29, 12. Matth. 7, 7. c. 21, 22. Marc. 11, 24. Job. 16, 24. 1 Job. 3, 22. c. 5, 14.

setzung durch mildiglich ausgedrückt, und das Wort wird 2 Cor. 8, 2. <sup>60)</sup> so gebraucht. Polus, Gesells. der Gottesael.

Und nicht verweist: der keinen Kreuz tragen. den Personen verige Thorheiten oder einen undankbaren Gebrauch seiner Segnungen verweist <sup>61)</sup>. Benson, Gesells. der Gottesael.

Und sie wird ihm gegeben werden. Diese Verheißung wird hier bezeuget, um desto mehr zum Verthen zu ermuntern. Polus Da Gott allezeit bereit ist, uns zu erhören: so müssen wir nicht furchtsam seyn, ihn oft und ernstlich zu bitten; aber wir müssen es allezeit mit großer Demuth und Unterwerfung unter die göttliche Fügung thun. Benson. Hieraus erhellet, daß diese Weisheit nicht von unserer eigenen Geschicklichkeit und Stärke abhängt, und nicht ohne den göttlichen Beystand erlanget werden kann. Whitby

B. 6. Aber er begehre sie im Glauben. Der Glaube bezeichnet hier einen festen Entschluß, dem Glauben von Christo standhaft und beständig anzukleben, und eine gegründete Versicherung darauf, daß an Gottes Seite unsere Gebete werden erhört werden. Wall, Wels Nicht allein in dem Glauben, daß Gott ist: sondern im Glauben von seinen Verheißungen, die er gethan hat; im Glauben von seiner Macht und Treue, dieselben zu vollbringen; und im Glauben, daß, was jemand nach dem Willen Gottes, zu seiner Ehre und zum Nutzen seines Volkes begehren mag, gegeben werden wird <sup>62)</sup>. Hill, Ges. der Gottesael. Die Person, welche bittet, muß

ein Gläubiger seyn. Die Sache, warum er bittet, muß ein Gegenstand des Glaubens, als in gewisser Verheißung begriffen seyn: ein brünftiges Gebeth um etwas, das Gott niemals verheißten hat, ist eine schwere Sünde. Ferner muß die Art zu bitten gläubig seyn; mit einer lautern Absicht zur Ehre Gottes; mit williger Unterwerfung unter Gottes Willen: mit einer vertrauensvollen Stützung auf Gottes Verheißungen, mit großem Eifer und Inbrunst des Geistes: wer mit Jacob streben will, muß auch mit Jacob um einen Segen kämpfen <sup>63)</sup>. Hurkitz. Er begehre sie ohne Vermessenheit oder lafterliche Gedanken: denn diejenigen, welche begierig sind, aus dem Worte Gottes ihre Pflicht zu lernen, müssen sich nicht einbilden, daß sie aus sich selbst im Stande sind, Gottes Willen zu untersuchen, und solches nicht ohne ernstliches Gebeth um den göttlichen Beystand thun; oder dasselbe nicht, wie einige thun, mit Widersprüchen beschuldigen, noch dasselbe verachten und beyseite setzen, weil einige Dinge darinn gefunden werden, die schwer zu verstehen sind; oder ihren Verstand nicht mit Untersuchung von Sachen, die nicht zu wissen nöthig sind, oder durch menschliche Kräfte nicht begriffen werden können, beschäfftigen. Wer irgend eines von diesen Fehlern schuldig ist, von dem wird mit Recht gesagt, daß er einer Welle des Meeres gleich sey v. Sumpfrey. Es verdienet einige Erwägung, ob die Weisheit, wie man sich unter der Verfolgung verhalten müßte, in dieser frühen Zeit, und da das Christenthum noch in einem zarten Zustande war, nicht als eine von den außerordentlichen Gaben des Geistes gegeben

(60) Vergl. c. 9, 13. Röm. 12, 8. Das Wort deutet an das gütige und uneigennütige, nur auf das Wohlseyn der Menschen achtende Herz des himmlischen Vaters, der diejenigen zu dem geschickt machet, was er ihnen aufsezt, welche er zu dieser Leidensordnung ausersehen und verordnet hat. Die rebliche, gutmeynende, und in allen Schwachheiten der Seinigen unter die Armen greifende Absicht Gottes wird damit angezeigt, welche ohne Karheit, Vorentsaltung und Eigennützigkeit die Gläubigen zu ihrem Leidensberufe rüchrig machet, Klagl. 3, 21. Ps. 119, 71. Ein Exempel davon steht Apg. 5, 41. Man kann das Wort *ἀνθρώπων* auch ausdrücken, ein fröhlicher Geber seyn, 2 Cor. 9, 5.

(61) Das Wort, aufzudecken, ist dem Bestande des griechischen Wortes gemäßer, denn es zeigt an, aus Hochmuth und Verachtung derjenigen, welchen man Suttthaten erwiesen hat, in ihrer Gegenwart sie erzählen, und seine Suttthätigkeit zur Erniedrigung des andern erheben. Das thut dem Herzen wehe, und verringert die Suttthat ungemein. Daß Polybius das Wort also gebraucht, hat Raphaelius p. 689. dargethan.

(62) Im Glauben, das ist, in einer lebendigen zuversichtlichen Versicherung des Herzens, daß derjenige, der seines einzigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegen hat, werde uns mit ihm alles, und also auch diese weisheitsvolle Zuverlässigkeit und Vertrauen schenken, daß er diejenigen, welche er berufen hat, auch verordnet habe, gleich zu werden dem Ebenbilde seines Sohnes, wie im Leiden, also auch in der Herrlichkeit, Röm. 8.

(63) Der Begriff des Wortes *ἀνθρώπων*, wenn es das anhaltende Bitten eines Bettlers anzeigen, erläutert den Ausdruck und die Absicht dieses Verses gar sehr, und zeigt, wie man von Gott Weisheit bitten solle.

er beschre sie im Glauben, nicht zweifelnd: denn wer zweifelt, ist einer Welle des Meeres gleich, die von dem Winde getrieben und auf und nieder geworfen wird. 7. Denn derselbe Mensch meyne nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. 8. Ein

Doppel

glauben worden sey <sup>64</sup>? War dieses: so waren diejenigen, welche entweder an der Macht, oder an der Bereitwilligkeit Gottes, ihnen solchen Unterricht zu geben, nachdem er so viele große Wunderwerke unter ihnen gewirkt hatte, zweifelten, mit Recht zu beschuldigen. Jedoch in dieser Stelle zeigt sich keine Spur von Beschuldigung: sie enthalte bloß einen Unterricht, wie man handeln müsse, und keine Bestrafung. Wenn wir den hier gebrauchten Ausdruck mit dem, was man in andern Stellen von dem festen Glauben der Christen, daß Gott auf ihr Gebeth Wunderwerke verrichten würde, findet, und besonders mit dem, was wir Cap. 5, 15. lesen, veraleicht: so wird die gemeldete Frage nicht ganz ungegründet seyn. Man sehe Matth. 21, 21. Marc. 11, 24. Luc. 11, 19-23. Joh. 14, 11-14. c. 15, 23. Apg. 3, 16. und vergleiche mit diesen Dan. 2, 19-23. Ich sehe keinen Grund, aus dieser Stelle zu schließen, daß wir in irgend einem besondern Gebethe erhoret werden sollen, wenn wir bey uns selbst fest versichert sind, daß wir werden erhoret werden. Aber es ist sehr achbühlich, auch selbst in unsern Zeiten Weisheit von Gott zu begehren: obgleich die Wunderwerke längst aufgehört haben. Benson.

**Nicht zweifelnd**, ob die Sache, warum er bittet, gut sey, oder nicht: denn dieses muß vorher festgesetzt werden, ehe darum gebethen wird: auch nicht an der Macht Gottes, es zu vollbringen; oder an seinem Willen, in Ansehung solcher Dinge, wovon er Ver-

heißung gethan hat, daß er sie vollbringen wolle. Gill. Es wird hiemit ein solcher zweifelnder Glaube gemeinet, der den eigentlichen Glauben ausschließt <sup>65</sup>: denn Gott verwirft keinen Schwachen Glauben; und ein schwacher Glaube kann nicht ohne Zweifel seyn; man sehe Matth. 17, 20. Marc. 9, 24. **Gesells. der Gottesgel.**

**Denn wer zweifelt** &c. Mit dieser Vergleichung erklärt der Apostel die Beschaffenheit eines zweifelhaften Menschen. Gleichwie die Wellen des Meeres durch Sturmwinde bisweilen hoch in die Höhe geworfen werden, und wiederum tief niederfallen: also ist ein zweifelnder Mensch bald von dieser Meynung und Entschließung, bald wieder von einer andern; man sehe v. 8. **Gesells. der Gottesgel.** So wird ein zweifelnder Mensch auf und nieder getrieben: indem sein Gewissen an der einen Seite ihm zusetzt, dem Glauben von Christo beständig, als seiner Pflicht, anzukleben; und die Furcht vor Bedrückungen an der andern Seite ihn bewegt, den Glauben fahren zu lassen, oder wenigstens etwas zu thun, was mit demselben nicht bestehen kann <sup>66</sup>. **Wels.**

**7. Denn derselbe Mensch meyne nicht:** das ist, er bilde sich nicht ein, oder schmeichle sich nicht mit solchen Gedanken. Gill.

**Daß er etwas von dem Herrn empfangen werde:** nicht die allergeringste Gnade, und noch weniger die Weisheit, warum er gebethen hat. **Polus.**

**8.**

(64) Hievon findet man keine besondere Anzeige, man müßte denn mit dem Herrn Michaelis h. I. n. 13. a p. 54. die Verheißung des Heilandes hieher ziehen, Marc. 13, 11. Luc. 12, 11. 12. es sollte den Jüngern Christi, wenn sie sich vor Königen und Obrigkeiten verantworten sollten, gegeben werden, was sie sagen und wie sie reden sollten. Oder man müßte sich auf das Beyspiel Stephani berufen, von welchem Apg. 6, 10. gelaget wird, daß die jüdischen Lehrer seiner Weisheit, und dem Geiste, durch den er redete, nicht widerstehen können. Das scheint aber ein besonderes Exempel gewesen zu seyn, wiewol wahrscheinlich ist, daß die ordentliche Gabe der Weisheit, welche ein wichtiges Stück der Erleuchtung ausmacht, von der ersten Kirche bey verschiedenen Personen, sonderlich Lehrern, sey zu einer außerordentlichen Stufe erhöht worden, und daß dieses der λόγος σοφίας sey, dessen Paulus unter den außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, 1 Cor. 12, 8. gedacht hat. Man hat aber hier, wo von ordentlichen Geistesgaben die Rede ist, nicht nöthig, hiezu seine Zuflucht zu nehmen, weil Jacobus von einer Weisheit redet, welche jedermann von Gott gegeben wird, wenn man ihn darum bittet, das sich zu den außerordentlichen Wundergaben nicht schicket. Daß das Gebeth des Glaubens Wunderwerke gewirkt, ist zwar wahr, und das bekräftigen die hier angeführten Zeugnisse; daß aber die Weisheit, das Böse zu verworfen, das Gute zu erkennen und zu erwählen, eine besondern durchs Gebeth zu erlangende Wundergabe gewesen sey, das steht nicht in denselben, sondern sie wird als eine ordentliche Heiligungsgabe des heil. Geistes beschrieben, Ephes. 3, 17.

(65) Es ist vielmehr ein herrschender Unglaube, der die Natur des wahren Glaubens über einen Haufen wirft, als welcher nicht zweifelt an dem, was man nicht sieht, Hebr. 11, 3. Wym schwachen Glauben ist wol die Anfechtung des Zweifels, aber sie sieget und herrichet nicht.

(66) Der Grund dieses Gleichnisses beruhet darauf, daß ein solches zweifelndes Gemüthe nichts hat, worauf es sich fest und fest verlassen kann. Daher es auch keinen Glauben an Gott haben kann, ohne welchen doch unmöglich ist Gott zu gefallen.

Doppelherziger Mann ist in allen seinen Wegen unbeständig. 9. Aber der Bruder,  
der

W. 8. Ein doppelherziger Mann. Denjenigen, den er vorher zweifelnd genannt, und mit einer von dem Winde auf und nieder getriebenen Welle des Meeres verglichen hatte, nennet er nun einen doppelherzigen Mann: weil er bald dieser, bald wieder um einer andern Meynung ist, und keinen Grund des Glaubens hat, worauf er baue. Gefells. Der Gottesgef. Polus. Der an der einen Seite den Glauben fest halten will, und an der andern abgeneigt ist, <sup>67)</sup> um dieses Glaubens willen Bedrückungen zu leiden. Wels. Es ist v. 5. gesagt, daß Gott mildiglich gebe, wie das Wort, ἀπλῶς, mit Recht übersetzt ist; man sehe Rö.m. 12, 8. 2 Cor. 8, 2. Jedoch das Wort bezeichnet, nach dem Buchstaben, so viel, als einfältiglich: und ein doppelherziger Mann wird hier demselben entgegengesetzt, als einer, der von dieser Einfältigkeit und beständigen Frömmigkeit, welche Gott gefällt, und welche er fordert, entblößt ist; man lese 2 Kor. 18, 22. Sir. 1, 28. 29. Cap. 4, 8. Aber man muß hierbey noch bemerken, daß einige Abschriefften anstatt ἀπλῶς, einfältiglich, ἀδρόως, überflüssig, lesen f). Benson.

f) Man sehe Westcuius Ausgabe.

It in allen seinen Wegen unbeständig: ohne alle Festständigkeit des Geistes: eben so bereit, Gott zu verlassen, als ihm anzukleben. Der Ausdruck, in allen seinen Wegen, ist eine hebräische Art zu reden, und wird für Entschliessungen, Vornahmen und Thaten gebraucht. Polus. Er beobachtet bisweilen seine Pflicht, wenn es ohne Gefahr geschehen kann: zu andern Zeiten, wenn einige Gefahr drohet, thut er gerade das Gegentheil. Wels. Wer ein doppelherziger und zweifelnder Mensch sey, das können wir vom Hermes g) lernen, welcher sagt: „Gesichte und Offenbarungen sind *ἀνὰ τὰς διψύχους*,“ für die Doppelherzigen, das ist, die in ihrem Herzen überlegen, ob die Dinge wahr sind, oder nicht.„

Und wiederum h): „Glaube an Gott, ihr Zweifelhafsten: denn er kann alle Dinge thun. Wehe den Zweifelnden, welche diese Dinge gehöret und dieselben verachtet haben.„ Noch einmal: „Welche an Gott zweifeln, die sind die Doppelherzigen, die nichts auf ihre Gebethe empfangen.„ So lernen wir es auch aus dem, was Barnabas von denen sagt i), die in dem Wege des Lichtes wandeln: „Er wird nicht zweifeln, ob eine Sache so sey, oder nicht;„ ferner aus einem gleichen Lehrspruche der apostolischen Satzungen k): „Sey nicht zweifelhaft in deinen Gebethen, ob deine Bitte werde erhöret werden, oder nicht;„ und aus dem Clemens l), bey welchem *ὁ διψυχος*: die Zweifelhafsten sind, welche auf die Macht Gottes ein Mißtrauen setzen, und sagen: „Alle diese Dinge sind uns gesagt: aber, da wir von Zeit zu Zeit gewartet, haben wir nichts dergleichen gesehen.„ Dieser Glaube geht demnach auf das Gebeth, und ist ein festes Vertrauen, daß Gott seinen aufrichtigen Knechten, unter ihren Bedrückungen um seinerwillen, einen solchen Beystand verleihen werde, als nöthig ist, dieselben mit rechtschaffenem christlichen Geduld zu ertragen, 1 Cor. 10, 12, und ihnen solche Weisheit schenken wolle, die sie leiten werde, daß diese Bedrückungen zu seiner Ehre und ihrem Besten ausschlagen. Wer daran zweifelt, der wird bald hoffen und bald zweifeln, leicht sein Vertrauen auf Gott fahren lassen, und sich auf seine eigene Weisheit stützen: bereit, denjenigen Gottesdienst zu verlassen, um dessentwillen er in Versuchung geräth, von denen er keinen guten Ausschlag vorherseheth; und folglich von demjenigen Glauben entblößt, der hier zu einer Bedingung eines Gott wohlgefälligen Gebethes gesetzt wird: c. daher er keine Hoffnung haben kann, daß er etwas erlangen werde <sup>68)</sup>. Whirby, Wall.

g) Lib. 1. vis. f. 3. 4. h) Vis. 4. f. 2. i) Sct. 19.  
k) Lib. 7. c. 11. l) Ep. 2. ad Cor. f. 11.

W. 9.

(67) Ἀνὰ διψύχους ist, der zweyerley gegeneinander streitende Gedanken, Gründe, Meynungen, Neigungen und Begierden hat, der davon bald auf diese bald auf jene Seite gezogen und herumgeworfen wird. Will in einer solchen Seele jederzeit ein herrschendes Mißtrauen und heimliche Verläugnung der göttlichen Allmacht, Weisheit, Wahrheit und Treue ist, so steckt in diesem Worte schon der Grund, warum ihr Gebeth nicht könne erhöret werden. Denn Gott will, daß man ihm von ganzem Herzen und von ganzer, nicht aber mit einer halben Seele diene. Deswegen wird solchen flatterigen oder hin und her wandelnden Menschen eine Unheiligkeit zugeschrieben, unten c. 4, 8. Benson erinnert wohl, daß diese Unart des Gemüths der ἀπλότης entgegengesetzt werde, welche der Apostel vorher Gott beigelegt hat.

(68) Man vergleiche hiemit noch andere von Wolfen h. l. angeführte Stellen. Der Begriff kömmt bey den griechischen Schriftstellern oft vor. Athenäus erklärt ihn, *διὰ τὸν ἕνα ἕνα*, der eine doppelte Gemüthsneigung hat; Hesychius, ἀπορέμενον; und diese Bedeutung ist besser griechisch, als wenn man dadurch einen Menschen versteht, der Gott und der Welt, dem Glauben und Unglauben zugleich dienen will, womit Brochmand h. l. eine Tautologie hier zu vermeiden sucht. Denn obgleich *διανόητος* und *διψυχος* dem Verstande nach einerley sagt, so zeigt doch das erste die Handlung, das andere den Grund derselben an, und sind also nicht einerley. Daß auch Hebräer und Syrer sich so ausdrücken, merket der Herr Hi-shaellis h. l. 2. p. 56. an.

V. 9. **Aber der Bruder, der niedrig ist, oder nach dem Enkelichen, der Bruder von einem niedrigen Stande.** Nachdem der Apostel nun seine notwendige Ausschweifung in Absicht auf das Gebeth gemüdet hat, kehret er nun wie-

der zu seinem ersten Vortrage über die freudige Ertragung der Bedrückungen, und scharfet dieselbe in diesen Worten noch kräftiger ein <sup>99</sup>. **Burftit.** Daß hier durch einen Bruder ein Christ verstanden werde, daran zweifelt niemand. Einige meynen, es müsse hier

(69) Die Verbindung dieses Verses mit dem vorhergehenden ist so deutlich nicht, daß sie nicht die Ausleger ungewiß gemacht hatte sich zu bestimmen. Diejenigen kommen wol am leichtesten durch, welche behaupten, der Apostel habe gar keine Verbindung der Materien unter einander vor Augen gehabt, sondern er habe nur seine guten und erbaulichen Gedanken und Ermahnungen so hingeschrieben, wie sie ihm im Nachdenken vorkommen sind. Das ist aber keine gar gründliche Antwort, nicht wol, als wenn sie der Würde eines vom heil. Geiste getriebenen Schriftstellers zuwider wäre, wie es einige hier zu hoch spannen, weil ja mehr dergleichen Sammlungen von Sittensprüchen in der heil. Schrift stehen, in denen man keine logikalische besondere Verbindung ohne Zwang zeihen kann: als vielmehr, weil der Apostel durch das Verbindungszeichen *et cum* so ganz deutlich die Materien zusammenhängt, welches auch die meisten Ausleger eingesehen: hingegen darinnen von einander unterschieden sind, daß einige diesen Vers mit dem ersten zusammenhängen, so daß der Apostel nun zum andern zeige, wie sich ein Christ im Kreuze zu verhalten habe, daß er nämlich im Mangel getroffen, und im Ueberflusse demüthig und gelassen seyn solle; so hängt es der genaue Zergliederer dieses Briefes, der sel. Baumgarten p. 37. seq. zusammen, welcher diesen Vers als einen Bewegungsgrund des v. 1. ansieht, in welchem die richtige Beurtheilung zeitlicher Dinge zur Zurechtweisung der damals mit ganz falschen Begriffen von der zeitlichen Glückseligkeit eingenommenen Juden enthalten ist; andere aber, denen es vorkommt, diese Verbindung siehe zu weit von einander, und gebe also dem Leser keine genugsame Einsicht in den apostolischen Vortrag, halten dafür, dieser Vers hänge mit dem unmittelbar vorhergehenden also zusammen, daß er anzeige, wie man den unruhigen, hin und her geworfenen und unzufriedenen Gedanken, welche bald hoch steigen, bald wiederum tief herunterfallen, begegnen, und zu einer gelassenen Festigkeit des Gemüths kommen könne, um die wahre Seelenruhe zur Geduld und Hoffnung zu erlangen, wenn nämlich ein jeder mit seinen Umständen vernügt und zufrieden bleibe, der Niedrige, Geringe und Arme sich seines Adels und Reichthums bey Gott rühme und geträufe, der Reiche und Gewaltige aber von seinen hohen Gedanken und Vertrauen auf Adel und Reichthum heruntersetze, von Herzen vor Gott niedrig und gering werde, und alle Herrlichkeit der Welt, als eine welkende Grasblume ansehe, an der man nur einen Tag die Herrlichkeit und Pracht sieht, die den Morgen darauf schon verfliegen und vergangen ist. So hängt es Brochmann zusammen. Benson aber hat noch eine dritte Art der Verbindung, indem er meynet, es sey dieser Vers eine Erläuterung des v. 1. in so weit, daß *de* für *per* gesetzt, und damit angezeigt werde, ein Bruder, das ist, ein wahrer Christ, könne sich freuen in der Niedrigkeit, weil er bey seiner Armuth doch reich sey in Gott, Matth. 8, 20. Luc. 6, 20. und ein Reicher könne in der Verfolgung ebenfalls einen Muths seyn, wenn er eine demüthige, die richtigen und flüchtigen Güter dieser Welt für etwas unbefändiges und das Herz nicht sättigendes haltende Seele habe, der wenig daran liegt, wenn man in der Verfolgung um die zeitlichen Güter kömmt, indem sie in dieser Niedrigkeit des Herzens dennoch ihr Haupt aufschben (denn das will das Wort *καυχώμενοι* sagen, das von *καυχή*, der Nacken, herkömmt), und ihren Ruhm in den Gütern des Hauses Gottes suchen kann. Dürfen wir unsere Meynung auch sagen, so dünkt uns, diese Verschiedenheit der Erklärung siehe nicht so weit von einander ab, als es das Ansehen hat. Denn das läugnet kein Ausleger, daß der Apostel dem jüdischen Vorurtheile, in den Tagen des Messia werde alles vollauf seyn, und jedermann eitel gute Tage haben werde, widerspreche, und diesem Vorurtheile andere größere und wichtigere Reichthümer und Glückseligkeiten entgegensetze, welche durch Geduld und Trost eine in Zeit und Ewigkeit wohl und reichlich belohnte Hoffnung darreihet: daß er aber dazu eine göttliche Weisheit erfordere, welche wisse das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, das Herz von den ungewissen und flatterhaften ängstlichen Gedanken losmache, und zu einer gewissen Festigkeit des Verstandes und Willens bringe, so daß sodann ein Armer, oder der durch Verfolgung in einen niedrigen Stand gesetzt worden, dennoch ruhig und getroßt seyn, und sich seiner unbeweglichen und keinem Raube unterworfenen Seelengüter erfreuen, und der Reiche, wenn er auch der zeitlichen Güter beraubet wird, dennoch bey seinem in Niedrigkeit heruntergesetzten Stande, an eben diesem Reichthume der Zufriedenheit und Hoffnung der ewigen Güter Theil nehmen, und aus Betrachtung der Vergänglichkeith alles zeitlichen Vermögens sich anschießen könne, alle zeitliche Prüfungen getroßt zu überwinden, weil er anstatt jener vergänglich und bald vorübergehenden Reichthümer die unwertliche Krone der Herrlichkeit erlangen wird. So hängt in der That alles wohl zusammen, und man hat nicht nothig, eine genauere Verbindung zu suchen, worinnen man von den in der schulmäßigen Zergliederung nicht geübten Moselein bisweilen mehr fordert, als billig ist.

der niedrig ist, rühme sich in seiner Hoheit:

10. Und der Reiche in seiner Erniedrigung:

hier durch Niedrigkeit oder Geringsfügigkeit Armuth des Geistes oder Demuth verstanden worden: allein, weil ταπείωσις sehr wohl durch einen, der sich in einem geringen und niedrigen Zustande des Lebens befindet, übersetzt werden kann, und hier dem πλούσιος, einem Reichen, entgegengesetzt wird; so wird, meinen Gedanken nach, jemand, der eigentlich arm ist, dadurch gemeynet. Benfon. In alten Testamente ist es der arme und bedrückte Mann: wie wir bey den 70 Dolmetschern πένος, ταπείωσις, der Arme, der Bedrückte, und πτωχός, πένια, ταπείωσις, Armuth oder geringer Zustand ist. Dieser Verstand wird hier durch die Entgegensetzung des Reichen bekräftiget. Whitby.

Rühme sich in seiner Hoheit: als erhöht entweder zu einem Bruder und Gliede Christi, einem Kinde Gottes und Erben der Herrlichkeit, welches die vortrefflichste Hoheit ist: oder zu der Ehre, um Christi willen zu leiden; man sehe Apg. 5, 41. Röm. 5, 3. Polus. In seiner gegenwärtigen Ehre und Würde, und nicht in zukünftiger Erhöhung zu Reichthümern und zum Ansehen in dieser Welt: sondern in einer solchen Ehre und Würde, die mit seinem geringen Zustande in der Welt besetzen kann, Muth. 8, 20. Luc. 6, 20. Das Christenthum macht Reiche und Arme, in dem Gottesdienstlichen, gleich: ob es schon in den Umständen der Beziehungen im bürgerlichen Leben keine Veränderung macht. Der ärmste Christ ist ein Erbe des Allerhöchsten, und wird endlich eine Krone und ein Königreich erben, Röm. 8, 17. 1 Cor. 1, 26. 28. Phil. 3, 14. Cap. 1, 12. c. 2, 5. 1 Petr. 2, 9. Offenb. 1, 6. Die Juden waren vom Geize sehr eingenommen, und hielten das zeitliche Glück für einen Beweis der göttlichen Gunst: auch erwarteten sie einen großen Fürsten zu ihrem Mesias, der die Hoheit ihres Volkes wieder herstellen, und die Herrschaft über die Welt von Rom nach Jerusalem versetzen würde. Die jüdischen Christen waren nicht weniger mit eben der dem Volke gemeinen Begierde erfüllt. Folglich war große Ursache vorhanden, ihnen so verkehrte

Erwartungen zu berechnen, und sie zu lehren, daß sie ihre Herzen nicht auf die Reichthümer dieser Welt setzten, sondern sich selbst mitten in der Armuth auf eine geistliche Weise freueten: daß sie ihre christlichen Vorrechte nebst der Tugend und Gottseligkeit, welche dieselben befördern, als die größten Reichthümer und die allerhöchste Würde betrachteten; vornehmlich in so fern sie dadurch für Kinder Gottes und Erben der ewigen Herrlichkeit erklärt würden. Und wo ihre Armuth durch Verfolgung, welche sie um der Gerechtigkeit willen gelitten hätten, verursacht seyn möchte: so würde ihre Ehre desto mehr steigen, und ihre Vergeltung desto größer seyn <sup>70</sup>). Benfon.

V. 10. Und der Reiche in seiner Erniedrigung. Der Reiche ist so viel, als ein reicher Bruder. Denn es waren zu denselben Zeiten reiche Leute unter den Christen: und davon thut Jacobus in seinem Briefe manichmal Meldung <sup>71</sup>). Gill. Man muß aus dem vorhergehenden Verse hier einrücken, erstreue sich in seiner Niedrigkeit: nicht in Aufschung seines äußerlichen Zustandes (denn es wird gesagt, daß er noch reich sey <sup>72</sup>)), sondern in Absicht auf seine innerliche Beschaffenheit und Gemüthsfassung, daß Gott ihm ein niedriges Herz in einem ansehnlichen Zustande gegeben, und dadurch zum Kreuze, ob er gleich noch nicht darunter wäre, bereit gemacht habe <sup>73</sup>). Polus. Ἐν τῇ ταπείωσιν αὐτοῦ, in seiner Erniedrigung: entweder daß er zu einem niedrigen Zustande gebracht ist; oder in seiner Armuth, wenn nämlich seine Armuth nicht als eine Folge von seiner Faulheit oder Ueppigkeit, sondern wegen seines Gottesdienstes und seiner beständigen Aufrichtigkeit, über ihn gekommen ist. Ὁ ταπείωσις bedeutet v. 9. einen, der wirklich arm war: deswegen scheint es am natürlichsten, ταπείωσις in diesem Verse auch von dem Zustande der Armuth, wozu ein Reicher gebracht war, zu verstehen. Und diese Erklärung bestättiget der Zusammenhang zwischen v. 11. und 12. der auf diese Weise leicht seyn wird: „Laßt den Reichen um seines Geistesdienstes willen alles verlieren: denn selig ist der Mann,

(70) Man vergleiche hiemit die 53. Anmerkung.

(71) Warum der Apostel der Reichen besonders Meldung thue, das ist aus c. 4, 1. u. f. zu lernen. Da sieht es eben bey den Juden, wovon Luc. 18, 22. ein merkwürdiges Beyspiel zu finden ist. Diese Neigung hängt der Nation noch an. Wer hievon einen Beweis haben will, kann ihn in Schmidts jüdischen Merkwürdigkeiten lib. 6. c. 12. p. 168. seqq. finden.

(72) Das folget noch nicht, denn es kann auch heißen: wenn er in Niedrigkeit gerathen sollte; dergleichen Ausdrücke kommen in der Heil. Schrift oft vor.

(73) Da würde aber das Wort ταπείωσις und ταπείωσις in einem Verse in zweyerley Verstande genommen, in einem natürlichen und einem sittlichen, welches sich nicht wohl zusammen reimen will, wiewol die Demuth des Geistes allerdings bey beyden, dem Armen und dem Reichen, vorausgesetzt werden muß. Benfon hat diese Anmerkung recht wohl hier angebracht, da es die meisten Ausleger übersetzen haben. Die Verbindung erfordert diese Erklärung.

gung: denn er wird wie eine Blume des Grases vorbegehen. 11. Denn die Sonne ist mit der Hitze aufgegangen, und hat das Gras dürre gemacht, und seine Blume ist abgefallen, und die schöne Gestalt ihres Ansehens ist vergangen: also wird auch der Reiche

v. 11. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 4, 14. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17.

„Mann, der diese Versuchung erträgt u. „ Benfon. Lasset Gott, sagt Psal. m) und keine Reichthümer, Ehre, Stärke oder Schönheit, als Dinge, die verwelken, ehe sie völlig aufgewachsen sind, den Stoff eurer vornehmsten Freude seyn. Lasset dann einen Christen bedenken, daß die Dinge, welche er um Christi willen verliert, bloß Dinge von einer so verwecklichen Natur sind: da er sich hingegen durch seine Beharrung einen ewig währenden Schatz im Himmel verschert. Und dann kann er sich in seiner Niedrigkeit erfreuen. Whitby.

m) De vitam. offertur. p. 661. F. F.

Denn er wird wie eine Blume des Grases vorbegehen. Diese Worte enthalten den Grund, warum der reiche Bruder in allem seinem Ueberflusse niedrig seyn muß: nämlich, wegen der Ungewißheit des Genusses von dem, was er gegenwärtig besitzt <sup>74</sup>). Er hat gar keine Versicherung von seinem Leben oder von seinem Reichthume: er und alle seine Besetzungen gehen vorbey, und sein Glanz verschwindet so schnell, als eine Blume des Feldes, welche so geschwinde verwelkt, als blühet. Polus. Nach dem Worte, denn, ist offenbar etwas ausgelassen, das auf diese oder eine ähnliche Weise ergänczt werden muß: denn, wo er nicht alle seine Besetzungen um Christi willen dahin geben will, wird er wie eine Blume des Grases vorbegehen u. Der Schluß des Apostels kommt hierauf hinaus: „Wo ein reicher Mann zu einer Zeit von Verfolgung alles, was er hat, lieber dahin geben, als seinen Gottesdienst schelten lassen will: so wird er glücklich seyn. Wenn er aber seine zeitlichen Güter lieber hat, als Christum, und seinen Gottesdienst: so laßt ihn bedenken, was es sey, worauf er sein Herz gesetzt habe; auf kurz währende und schnell vergehende Genußgüter, wel-

„he wie eine Blume verwelken. Denn dieses Leben „und alle zeitliche Herrlichkeit dauert nur eine sehr kurze Stunde: da hingegen derjenige Mensch, der solche Versuchungen erträgt, ewig glücklich seyn wird u. „ Man sehe Matth. 5, 10. 11. 12. c. 10, 17: 26. 37. 38. 39. c. 13, 22. Luc. 12, 15: 21. c. 16, 19. u. 1 Tim. 6, 17. 18. 19. Jac. 5, 3. Benfon.

W. 11. Denn die Sonne ist mit der Hitze u. Wie mitten am Tage, wenn sie in ihrer völligen Kraft scheint, und ihre Hitze stark und versengend ist: vornehmlich im Sommer und in heißen Ländern. Gill.

Und hat das Gras dürre gemacht und u. Wenn gleich eine herrliche Blume sich mit Annäherung der Morgen-sonne öffnet, und einige wenige Stunden in allem ihren Glanze blühet: so verdorret doch der Stengel, wenn die Sonne zur Mittagshöhe gekommen ist, und mit einer brennenden Hitze auf sie niederscheint; und die Blume läßt ihr Haupt hangen und erstirbt. So geht alle ihre Schönheit und Pracht schnell verloren <sup>75</sup>). Benfon.

Also wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken. Wird mag hier für Kann genommen werden: und dann wird der Apostel nicht so eigentlich erklären, was gewiß geschehen werde, als, was leicht geschehen könne, und in Ansehung des glücklichen Zustandes reicher Menschen sehr oft, obgleich nicht allezeit, geschehe. Oder man kann die Worte eigentlich nehmen: und dann enthalten sie eine allgemeine Vorstellung von der Veränderlichkeit und kurzen Dauer reicher Menschen und ihrer Reichthümer; da das längste Leben derselben nur kurz ist, und der Tod schnell kommt, sie alles ihres Besten zu berauben. Ob diese Hinsälligkeit nun gleich allen Menschen gemein ist: so redet er doch hier vornehmlich von den Reichen; weil diese sich so leicht auf ihren Reichthum

erhe-

(74) Oder auch, warum der um sein Vermögen und Reichthum gekommene Bruder dennoch unter der Verfolgung getroßt seyn kann, nämlich, weil er wohl wußte, daß derselbige nichtig, flüchtig und vergänglich gewesen sey, er denselben ohnedieß in der Welt lassen müsse, und hingegen eine unverweckliche Ehrenkrone zu erwarren habe.

(75) Der Herr Hestath Michaelis meynet, es werde hier auf die unerträglich und erstickenden heißen Mittagswinde gesehen, welche in den atabischen Gegenden von zehn Uhr an in einem gewissen Striche zu wehen pflegen, und welche wegen ihrer brennenden Hitze hier *zawer* genennet werden. Er führt hier von Zeugnisse verschiedener Reisenden an, welche aus vielen andern bestärket werden können. Er ist wie eine Pest verberbend, wovon Chardin, pers. Reisebeschr. T. IV. c. 2. besondere Nachricht gegeben hat, und er wird deswegen für die Ursache gehalten, die im Mittage verderbet, deren der Ps. 91, 6. gedenket. Es ist aber fast zu zweifeln, ob Jacobus an diesen Wind hier besonders gedacht, und nicht einen jeglichen heißen Mittagswind dadurch verstanden habe, weil dieser tödtende Wind nur in sandigten Ländern seyn gefunden wird, wo nichts als Erdboden ist, und wenig oder gar keine Blumen zu finden sind. So regieret auch dieser Südwind erst gegen Mittag, nicht aber so bald die Sonne aufgeht, wie hier Jacobus saget. Das Gleichniß ist überhaupt bekannt, und in der Schrift üblich, Ps. 102, 12, 103, 15. Jes. 40, 6, 7.

in seinen Wegen verwelfen. 12. Selig ist der Mann, der Versuchung erträgt: denn wenn er geprüft gewesen seyn wird, so wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr denen verheissen hat, die ihn lieb haben. 13. Niemand, wenn er versucht

v. 12. Hiob 5, 7. 2 Tim. 4, 8. 1 Petr. 5, 4. Ezech. 2, 10. Matth. 10, 22. c. 19, 28 29. Wied,

erheben und ein Vertrauen darauf setzen, 1 Tim. 6, 17. Polus. So großes Ansehen auch ein Reicher auf eine kurze Zeit in dieser Welt machen mag: so werden doch seine Reichthümer, wo er sie nicht anders gebraucht, als reiche Leute gemeinlich thum, da sie dieselben zu ihrem Vergnügen anwenden, und lieber das Christenthum fahren lassen, als sich ihrer begeben, von keinem wesentlichem oder dauerhaften Nutzen für ihn seyn, sondern nur seine ewige Verdammniß schwerer zu machen dienen. Wels. *Ev ταις ποταμοῖς ἀρτῶν*, in seinen Wegen. Erasmus und andere nach ihm wollen, daß man in *ev ταις ποταμοῖς ἀρτῶν*, in seinem Ueberflusse, lese. Allein, es zeigt sich keine deutliche Spur, daß die Griechen das Wort *ποταμοῖς*, jemals in diesem Verstande gebraucht haben. Doctor Mill gedenkt einer Handschrift, welche in *ev ταις ἐκποταμοῖς ἀρτῶν*, in seinen Reichthümern, oder seinem Ueberflusse liest: das ist ein gutes griechisches Wort, und giebt den Worten denjenigen Verstand, worinn sie Erasmus nehmen wollte. Aber dieselbe Handschrift ist gar nicht eine von den ältesten, und ist die einzige, welche diese Lesart hat: ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß sie den Worten einen guten Verstand giebt. Jedoch wir haben keinen Grund, eine so verschiedene Lesart aufzusuchen: weil das Wort *ποταμοῖς* durch eine verblümmte und rednerische Vorstellung bequem für die Ausschichten und Entschließungen von jemand, der in den Dingen dieser Welt erforschen ist, genommen werden kann; man sehe die 70 Dolmetscher Jes. 8, 11. Jer. 18, 15. 76). Benson.

W. 12. Selig ist der Mann, der Versuchung u. Der Apostel giebt hier einen kräftigen Verwahrungsggrund an, die Christen zu belehren, daß sie Versuchungen und Verfolgungen mit einer unüberwindlichen Geduld ertragen müßten. Er ist von der Glückselig-

keit, die auf einen solchen Zustand folget, hergenommen. Buxitt. Aber glücklich ist derjenige, er sey nun reich oder von einem niedrigen Stande, der um Christi willen Prüfung aushält. Wels. Er trägt ist so viel, als, die Anfälle und Ueberwältigungen von den Bedrückungen mit Standhaftigkeit und Geduld aufnimmt, Cap. 5, 11. Hebr. 12, 5. 7. Polus.

Denn wenn er geprüft gewesen seyn wird: durch das Feuer der Bedrückungen, wie Gold in dem Feuer geprüft wird. Gill.

So wird er die Krone des Lebens empfangen. So wird die himmlische Herrlichkeit Offenb. 2, 10. genannt: entweder weil sie nicht anders, als in dem ewigen Leben erlangt wird; oder um ihrer Dauerhaftigkeit und Unverwundlichkeit willen, 1 Petr. 5, 4. Polus. Eine Anspielung auf die Krone, welche den Siegern in den olympischen Spielen gegeben ward. Gill.

Welche der Herr denen verheissen hat u. Dieses zeigt den Grund, worauf dieselbe erwartet werden kann, nämlich Kraft der Verheißung und wie sehr man sich darauf Rechnung machen darf. Warum eignet aber der Apostel diese nicht denen zu, die um Christi willen leiden: da er doch von solchen eigentlich redet? Die Antwort ist in Vereinfachtheit: diese sind darinn begriffen: denn keine haben größere Liebe für ihn, oder zeigen ihre Liebe auf eine sichtbare Weise, als die um seinerwillen leiden. Und diejenigen können ihn nicht wahrhaftig lieb haben, die sich weigern, die schweresten Prüfungen auszustehen. Polus, Wels.

W. 13. Niemand, wenn er versucht wird, sage u. Entweder mit seinem Munde, oder in seinem Herzen: so daß er lästerlicher Weise die Schuld der Sünde auf Gott schiebe, um sich selbst zu befreien 77).

Der

(76) Da weder die Handschriften diese Lesart, *ποταμοῖς*, begünstigen, noch der Verstand des Textes es erzwingt, und das Wort *ποταμοῖς*, das einen Weg, einen Anschlag, eine Bemühung um etwas anzeigt, sich dazu wohl schickt, auch das erstere nicht einmal gut Griechisch ist, so läßt man es billig dabey bemenden. Oben hat es Jacobus v. 8. durch *ἰδὲν*, ausgedrückt, das eben dieses sagen will. Im Vorbegehen merken wir an, daß der sel. Lutherus das Wort durch Saabe übersetzt, und demnach *ποταμοῖς* gelesen habe. Da nun diese Lesart in der Ausgabe des griechischen B. T., welche Nic. Gerbelius zu Basel 1571. 4. besorget, gefunden wird, so erschellet daraus, nicht daß Lutherus sich dieser sehr seltenen Verbelischen Ausgabe bey seiner Uebersetzung bedienet, sondern daß er auch dieselbe nicht von Erasmo und dessen Muthmaßung entlehnet, sondern in seiner griechischen Ausgabe gefunden habe. Es hat demnach Emser nicht Ursache gehabt, ihm es als einen Fehler vorzuwerfen. Brochmands Anmerkung p. 22. verdient hier eine Aufmerksamkeit: es werde durch *ποταμοῖς* angezeigt, daß nicht nur der Reiche mit allen seinen Schätzen und Reichthümern vergehen, sondern auch alle seine Begierden, Anschläge, Vornehmen und Wege reich zu werden, schnell verschwinden müssen.

(77) Daß der Apostel vornehmlich von der Sünde des Abfalls von Christo, der innerlich und äußerlich damals unter der wolkäftigen jüdischen Nation im Schwange gieng, rede, das kann man aus dem ganzen

versucht werden ist hier so viel, als, zur Sünde so gereizt werden, daß man sie begeht. Von Gott versucht werden würde daher so viel heißen, als von Gott zur Sünde angetrieben oder genöthiget werden. Polus. Das Zeitwort, *παράγω*, sowohl als das selbstständige Nennwort, *παράγωγός*, hat zwei Bedeutungen: die eine ist, jemand auf die Probe stellen, oder etwas prüfen. So wird Mos. 22, 1. gesagt, daß Gott den Abraham versuchte, *ὁ Θεὸς ἐνέπεισε τὸν Ἀβραάμ*: aber Hebr. 11, 19. Abraham hat, als er versucht oder geprüft ward, *παράβηκεν*, den Isaac geopfert. Gott stellte durch die Verlesung eines so schweren Gebotes seinen Glauben auf die Probe, oder machte von seiner Liebe und seinem Gehorsame eine Probe. Und eben das Wort wird oft durch geprüft, das ist, auf die Probe gestellt, überbetet: wenn von Gottes Verfahren mit den Menschen gesprochen wird; man sehe die 70 Dolmetscher 2Kor. 15, 25. c. 16, 4. Im 5. B. Mos. Cap. 8, 2. wird so von Gott gesagt, er habe Israel vierzig Jahre durch die Wüste geleitet, um sie zu demüthigen und zu versuchen, das ist, zu prüfen, um zu wissen, was in ihrem Herzen wäre, und ob sie seine Gebote halten würden, oder nicht. Die andere Bedeutung des Wortes, versuchen, ist eine Verführung oder Anreizung von andern zur Sünde. In diesem Verstande ward unser Seligmacher, Matth. 4, 1. 3. von dem Satan versucht, der, um seiner Verführung der Menschen zur Sünde willen, verzugswise *ὁ πειράζων*, der Versucher, genannt wird; man sehe auch 1Cor. 7, 5. und andere Stellen mehr. Da der Apostel Jacobus nun das Wort, *παράγωγός*, Versuchung, v. 2, 12. in dem ersten Verstande gebraucht, und den Gläubigen angerathen hatte, solche Versuchungen oder Prüfungen als Segnungen Gottes zu betrachten: so warnet er sie hier, die Versuchungen in dem zweyten Verstande nicht auch Gott dem Herrn zuzuschreiben. Gott mag wol die Tugend eines Menschen prüfen, und von seiner Aufrichtigkeit und Liebe zu ihm eine Probe machen: aber er kann ihn auf keinen andern Weise zum Sündigen dringen, daß er ihn dazu nöthige, dazu verleite, oder ihn zu etwas, das böse ist, antreibe. Allein, wenn man etwas genauer auf ihre Umstände Acht giebt: so wird man vielleicht den

Grund entdecken, warum sie leicht dazu verfallen seyn möchten, die Versuchungen in dem ärgsten Verstande dieses Wortes Gott zuzuschreiben. Es waren jüdische Christen, an die Jacobus hier schreibt. Sie wußten daher, daß sie unter dem Gesetze allezeit mit zeitlichem Frieden und Glück gesegnet waren, wenn sie sich getreu und gehorsam bewiesen: und daß niemals schwere Widerwärtigkeiten über sie kamen, als wenn eine allgemeine Abweichung von dem Gesetze, durch Abgötterey oder eine andere offenbare Gottlosigkeit, Platz hatte. Also war es ein sehr verschiedenes Verfahren, das ihnen nun unter dem Evangelio begegnete, daß sie nämlich um ihrer Treue willen gegen Christum verfolgt, und dann durch einen Apostel ermahnet wurden, es für große Freude zu achten, wenn sie in verschiedene Versuchungen kämen, und es für Glückseligkeit zu halten, solche Prüfungen auszuhalten: weil ein doppelherziger Mann, oder ein Mensch, der zu einer Zeit von Prüfungen unabhängig wäre, nicht erwarten konnte, daß er etwas von dem Herrn empfangen würde. Sie hätten hierauf antworten können: „Warum bestraffst du uns, daß wir zu einer Zeit von einer so allgemeinen Verfolgung zweifelnd, müthig sind? Du erkenneest, daß wir das Volk Gottes sind: aber versucht Gott mit uns, als mit seinem Volke, wenn er in dem Laufe seiner Vorsehung zuläßt, daß wir in eine solche Mühseligkeit gerathen? „Wann wir das Christentum zum Theile oder gänzlich verlassen: so ist es Gott, der uns durch diese Prüfungen dazu versucht hat. Denn unter dem Gesetze ward sein Volk, wenn es getreu war, mit zeitlichem Frieden und Glück gesegnet: und sie gerietzen niemals auf eine solche Weise in Leiden, als wenn sie seine Wege auf eine gottlose Art verlassen hätten.“ Zur Beantwortung solcher Einwürfe hat der Apostel Jacobus zu erkennen gegeben, daß sie unter dem Evangelio ein sehr verschiedenes Verfahren von dem Verfahren unter dem Gesetze erwarten müßten: daß es in der That ein Glück wäre, um der Gerechtigkeit willen verfolgt zu werden, und kein Zeichen des göttlichen Misvergnügens; daß derjenige, welcher standhaft wäre, und mitten unter so großen Bedrückungen in seiner Aufrichtigkeit beharrte, mit etwas vortheilhafterem, als zeitlich Glück, nämlich mit einer

Zusammenhange des Vortrags des Apostels ersehen; denn vor demselben hatte er gewarnet, und zur bekändigen Ertragung der zugesickten Leiden und Prüfungen ermahnet. Damit man aber nicht meynen möchte, die Versuchungen des Satans und dessen Reizungen zur Sünde überhaupt, und zur Verläugnung des wahren thätigen Christenthums insbesondere, wären auch Prüfungen von Gott, so zeigt der Apostel den Unterschied unter göttlichen guten Prüfungen und satanischen bösen Versuchungen, eröffnet dieser ihren Ursprung, Fortgang und Wachsthum, giebt den Grund an, warum keine Versuchung zum Bösen von Gott kommen könne, und offenbaret, wie es in dem Herzen desjenigen beschaffen sey, der die Errettungen Gottes zum Glauben in guten Werken annimmt, und was er sonderlich vor Nationalsünden zu vermeiden habe, damit er sich mit einem eingebildeten Gottesdienste nicht betrüge. So kann man dieses ganze Capitel ganz wohl an einander hängen, und in eine Bereinigung bringen, nur daß man dieses nicht übertreibe und auf Künstlichkeit ver falle, indem die Abhandlung des Apostels frey und ungebunden ist.

wird, sage, ich werde von Gott versucht: denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht werden

einer Krone des Lebens und der Unsterblichkeit, belohnt werden sollte; und endlich, daß, wenn Gott gleich zuließe, daß sie in Verführungen kämen, er sie deswegen doch nicht nöthigte oder antriebe, zu sündigen, sondern vielmehr wollte, daß sie in ihrer Aufrichtigkeit beharrten, damit er ihnen am Ende eine so viel glanzreichere Krone schenken möchte. Ich sehe die gemeldeten Borurtheile als die Hauptursache an, warum Jacobus diese Warnung that: wiewol einige einer andern gedacht haben, die theilweis auch nicht ganz ohne Grund ist. Der Apostel Paulus hatte Röm. 1, 28. in Absicht auf die abgöttischen Heiden gesagt, Gott hätte sie, weil sie den wahren Gott nicht in Erkenntniß gehalten, in einen verkehrten Sinn dahin gegeben, Dinge zu thun, welche sich nicht geziemet, oder nicht erlaubt wären: ferner, Röm. 9, 18. Gott verhärte, wen er wolle; v. 21. der Töpfer habe Macht über den Leimen, aus dem einen ein Gefäß zur Ehre, und aus dem andern ein Gefäß zur Unehre zu machen; v. 22. die Gefäße des Zornes wären zum Verderben zubereitet. Er hatte gleicherweise, Röm. 11, 7. 8. gesagt, daß Israel, was es suchte, nicht erlangt, die Auserwählten aber es erlangt hätten, und die Uebrigen verhärtet worden wären: wie geschrieben sey, Gott hat ihnen einen Geist des tiefen Schlafes gegeben, Augen, nicht zu sehen, und Ohren, nicht zu hören. Da Paulus solche, und dergleichen Dinge den heidnischen Gemeinden gesagt hatte: so kann es seyn, daß dieser jüdischen Christen, an welche Jacobus hier schreibt, dieselben gelesen hatten; da sie in heidnischen Ländern wohnten, und mit Christen aus den Heiden Umgang hatten. Möglicher Weise hatten sie dann etwa aus Lesung solcher Stellen zu übereilt geschlossen, daß Gott die Ursache der Sünde wäre, daß er die Herzen der Menschen verhärtete, oder die Sünde so-

wol, als das Verderben derer, die verloren gehen, beschleße. Ich bin um so viel mehr der Meynung, daß ihre harten Gedanken von Gott, die Schuld der Sünden auf ihn zu schieben, zum Theile durch solche Stellen in des Paulus Briefen verursacht sind: weil gemeinlich, (und ich glaube, mit Grund,) angenommen wird, daß ihre Misdeutung, in Absicht auf die Rechtfertigung durch den Glauben, (welche Jacobus Cap. 2, 14 ff. zu verbessern gesucht hat,) durch eine verkehrte Auslegung einiger Stellen in des Paulus Briefen, und besonders in seinen beyden Briefen an die Römer und Galater, verursacht worden sey. Wenn dann Jacobus solche Misdeutungen, die unter ihnen aus Lesung dieser beyden Briefe des Paulus entstanden waren, zu verbessern gesucht hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß er eben das auch in Ansehung anderer Misdeutungen, sonderlich, wann sie wichtige Sachen betrafen, gethan haben werde <sup>78)</sup>. Denkon.

Denn Gott kann nicht mit dem Bösen versucht werden. Es wird 2 Mos. 17, 7. gesagt, die Kinder Israels hätten den Herrn versucht: und Gott selber sagt von ihnen, 4 Mos. 14, 22. daß sie ihn zehnmal versucht hätten. Allein, alles was diese oder dergleichen Ausdrücke bedeuten können, ist, daß sie den Befehlen Gottes ungehorsam waren, oder wider Verkunst, nach allen Wunderwerken, die er zu ihrem Vortheile, und nach allen großen Dingen, die er für sie gethan hatte, an seiner Weisheit, Macht oder Güte zweifelten. Sie können auf keine Weise bedeuten, daß Gott durch das Verhalten der Israeliten gereizt wäre, etwas Böses zu thun: sondern nur, daß seine Geduld auf die Probe gestellt war, oder, daß sie die Größe seiner Liebe und Güte gegen sie geprüft hatten <sup>79)</sup>. Aller Fehler war sonder Zweifel an den Israeliten, und nicht

(78) Der Herr Michaelis hat h. l. n. 25. p. 65. wohl erinnert, daß diese angebliche Gelegenheiten des Vortrages Jacobi zu weit hergeholt seyn. Es ist sehr zweifelhaft, ob das, was Paulus in der Epistel an die Römer geschlossen hat, um die eigenerwählte Gerechtigkeit der Juden zu Schanden zu machen, von ihm in den jüdischen Landtschaften eben und mit diesen Gründen, so vorher schon vorgetragen worden seyn. Außer der Essnischen Secte war die Gelegenheit dazu selten, da Pharisaer und Sadducäer bey Zulassung des Bösen Gott nichts zur Last legten. Die Essener aber scheinen den Juden damals, als Jacobus schrieb, nicht so bekannt gewesen zu seyn; darf man eine Muthmaßung wagen, so ist es diese, daß einige lockerne Secten geglaubt haben, weil Gott selbst die Ursache an den über sie gegangenen Verfolgungen und Prüfungen sey, so sey es ein Vortragegeschick, weil sie von der Verfassung des mosaischen Bundes abgegangen, der ihnen lauter gute Tage versprochen, und also ein besonderes Verhängniß von Gott, das sie dadurch verdient hatten.

(79) Und zwar also, daß sie glaubten, Gott übersehe den Ungehorsam und die Untreue, als eine ihm gleichgültige Sache, und es lasse sich also ungeachtet seiner Drohungen wohl thun, daß man hinter ihm abweiche. Das hieß Gott auf die Probe setzen, ob er auch so gerecht, allwissend, wahrhaftig sey, als er sich vernehmen lassen, und ob er den Ungehorsam nicht übersehen werde. Es wäre Gott *παρὰ τὸ κακῶν*, er könnte versucht werden, Böses, wo nicht zu thun, doch zuzulassen. Es scheint, es haben viele schwache Gemüther der bekehrten Juden, die ihnen zugesprochenen Bedrängnisse und Prüfungen auf dieser Seite ange-

nicht an Gott: wie Moses deutlich zu erkennen giebt, wenn er sie 5 Mos. 6, 26. 27. ermahnet: Ihr sollt den Herrn euren Gott nicht versuchen, gleichwie ihr ihn zu Massa versucht habt, ihr sollt die Gebote des Herrn eures Gottes fleißig halten, nebst seinen Zeugnissen und seinen Einsetzungen, die er dir geboten hat. Vor unserm Herrn Christo wird gesagt, daß er in allem versucht gewesen sey, gleichwie wir, jedoch ohne Sünde, Hebr. 4. 15. Und eben das sagt Jacobus hier von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi: daß nämlich, wenn er versucht wird, er niemals so versucht werde, daß die Versuchung etwas über ihn vermöge. In diesem Verstande ist es, daß Gott nicht mit dem Bösen versucht werden kann. Es ist wahrlich eine vortreffliche Regel für alle vernünftige Geschöpfe, die unser Heiland Matth. 5. 7. an giebt: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Allein, wenn sie, oder jemand von ihnen, durch ihre Thorheit und Verkehrtheit diese Regel übertreten: so sind sie einzig und allein an dem, was böse ist, schuld. Denn es ist keine Ungerechtigkeit bey Gott: keine Versuchung vermag etwas über ihn, oder kann ihn im geringsten von dem, was vernünftig und recht ist, abziehen. Gut und Böse sind verschiedene Dinge: was gut ist, das ist allezeit liebenswürdig und weise, und was böse ist, das ist allem unvernünftig und lästerhaft. Was aber an sich selbst gut oder böse ist, das zeigt sich dem göttlichen Verstande allezeit so: das ist, das eine allezeit liebenswürdig, und das andere allezeit abseulich. Die Macht Gottes ist von solcher Art, daß er von keinem Wesen, wie es auch beschaffen seyn mag, etwas hoffen oder fürchten kann. Was für Versuchung kann er dann wol jemals haben, von dem, was liebenswürdig ist, abzuweichen, und dasjenige, was abseulich ist, zu erwählen? Ein solches Wesen kann wollich durch nichts bewogen werden, daß es seinem vollkommnen Verstande nicht in allem folgen sollte. Also kann es auch nicht so mit dem Bösen versucht werden, daß die Versuchung etwas über ihn vermögen sollte. Gleichwie er ein Wesen von der allervollkommensten Beschaffenheit im Eitlichen ist: also ist er zum Regenten und Oberhaupt der ganzen Schöpfung geschikt; und keine Geschöpfe haben Ursache zu fürchten, daß er sie zur Sünde verleben werde. Benson, Gill.

Und er selber versucht niemanden: nämlich,

zur Sünde. Er versuchte zwar den Abraham, um eine Probe von seinem Glauben und Gehorsam gegen ihn zu machen; er versuchte die Israeliten in der Wüste, um sie zu prüfen, was in ihrem Herzen steckte, um sie zu demüthigen; er versuchte den Job, seinen Glauben und seine Geduld zu prüfen; und so versucht er alle seine Gerechten durch Bedrückungen weniger oder mehr: aber er versucht oder reizt sie niemals zu sündigen. Die Versuchungen zur Sünde kommen von einer andern Ecke, wie im Folgenden gesagt wird. Gill, Polus. Sünden müssen Gott dem Herrn niemals, um einiger Umstände willen, wehren wir unter seine Vorsehung gesetzt sind, zugeschrieben werden; eben so wenig muß es wegen Entbehrung göttlicher Hülfe und Beystandes geschehen: weil Gott von einem Menschen nichts mehr fodert, als was seinem Vermögen gemäß ist, und allen himmlische Hülfe verleiht. Allein, weil hier wieder einige Schwierigkeiten gemacht werden können: so wird uns die Beantwortung derselben Gelegenheit verschaffen, verschiedene Stellen der heiligen Schrift zu erklären. Jacobus sagt hier ausdrücklich, Gott versuche niemanden; und dennoch hat unser Heiland seine Jünger, Matth. 6. 13. täglich zu Gott zu betheuern gelehrt, führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Man mag daher fragen, wie diese beyden Dinge mit einander bestehen können: wenn Gott niemanden in Versuchung führet, warum unser Heiland dann seine Jünger eine solche Bitte zu thun gelehrt habe? und wo Gott jemals Menschen in Versuchung führet, warum dann Jacobus hier sage, daß Gott niemanden versuche? Ich antworthe. Das Wort Versuchung hätte in dem Gebethe des Herrn durch eine Probe, worauf wir gestellet werden möchten, oder durch eine Prüfung unsrer Tugend, übersetzt werden sollen, und die beyden Sätze hätten mit einander verbunden, und also gelesen werden müssen: „Führe uns nicht in Versuchung, als so, daß du uns von dem Bösen befreiest;“ das heißt mit andern Worten: „Denn laß nicht zu, daß wir in so fern geprüft werden, daß unsre Tugend in Gefahr rath, oder daß wir über dasjenige versucht werden, was du weißt, daß wir ertragen können.“ In diesem Verstande streiten die Bitte unsers Herrn, und dasjenige, was Jacobus hier sagt, nicht mit einander. Denn, ob die Prüfungen gleich gut sind, wann sie unsre Tugend ver-

sehen, und sich einfallen lassen, ihre Feinde wagten es auf Rechnung der göttlichen Gerechtigkeit und Zufage, diejenigen zu verfolgen, die er für sein Volk erklärt hatte, und er lasse es, weil sie keine Errettung sahen, so gleichgültig hingehen. Ein Gedanke des Fleisches, der nicht nur den Gottlosen oft befällt, sondern auch todt leidende Kinder Gottes ansetzt und quälet, wovon Hiobs ganzes Buch, der Ps. 73. Jerem. 12. 3. und andere Stellen Beyspiele abgeben. Es muß demnach das Wort *πειρασμος* in leidender Bedeutung genommen werden, wie es auch die buchstäbliche Wortbildung und Ableitung von dem Zeitworte *πειρασμαι* erfordert, und heißt also: Gott kann nicht verleitet werden, den Menschen zum Bösen und Schaden etwas zu verhängen, oder zu thun, woraus sodann in der thätigen Bedeutung nothwendig folget: er versucht niemanden zum Bösen.

würden, und er selber versucht niemanden.

14. Aber ein jeder wird versucht, wenn er von

vermehrten: so ist es dennoch für uns vernünftig, zu bethen, daß wir nicht unter solche fallen mögen, die uns zu schwer seyn würden. Daß Gott uns aber in solche Prüfungen führet, oder fallen läßt, welche wir, wenn wir nicht versuchen, unsre Bemühungen anzuwenden, bekämpfen, und so unsere Aufrichtigkeit bewahren können, das heißt auf keinerlei Weise, uns zur Sünde versuchen oder anreizen, wovon Jacobus hier spricht. Ferner wird von Gott gesagt, daß er die Menschen bewege oder anreize, Moses zu thun, daß er ihre Herzen verhärtete, daß er einige betrüge, ja einem Lügengeiße befehle und gebe, um zu betrügen. Es wird nicht weniger von ihm gesagt, daß er einige in einen verkehrten Sinn übergebe, gottlose Dinge zu thun, daß er ihnen eine Kraft der Lügen zusende, der Lügen zu glauben, daß er den Menschen einen Geist des tiefen Schlafes gebe, Augen, nicht zu sehen, Ohren, nicht zu hören, und dergleichen mehr. Zur Antwort dienet Folgendes. Nach der Sprache der Juden wird Gott manchmal so vorgestellt, als ob er diejenigen Dinge thue, die er nur andern zu thun zuläset, und bey dem Ausgange so leitet und regieret, daß sie einige große und weise Absichten erfüllen. So war 1 Chron. 5, 26. die Erwedung der zweyen Könige von Assyrien, die Israeliten gefänglich wegzuführen, nichts mehr als eine Zulassung von Gott, daß sie Israel zu derselben Zeit überwandten, und sie zur Strafe ihrer Sünden, und vornehmlich der Sünde ihrer Abgötterey, gefänglich zuführten. Dieses wird aus dem folgenden Beyspiele noch klarer erhellen. Denn 2 Sam. 24, 1. lesen wir, daß der Zorn des Herrn wider Israel zu entbrennen fortfuhr, er den David wider sie anreizte, um zu sagen, gehe, zähle Israel und Juda: und dennoch lernen wir aus 1 Chron. 21, 1. daß es der Satan war, der wider Israel aufstand, und den David reizte, Israel zu zählen. Hieraus erhellet, meiner Meynung nach, auf das klarste, daß in der ersten Stelle von Gott gesagt wird, er thue dasjenige, wovon in der letzten nur gesagt wird, daß er es einem andern zulasse. Und diese Auflösung wird uns behülflich seyn, auch andere Stellen zu erklären, welche große Schwierigkeiten in sich haben, wann sie büchstäblich verstanden werden. Gott sagt 2 Mos. 7, 3. selber zu Moses, daß er das Herz des Pharao verhärteten würde: und v. 13. wird gesagt, daß er des Pharao Herz verstockte, (in der niederländischen Uebersetzung steht bloß, das Herz des Pharao verstockte,) so, daß, er nach ihnen, nämlich, nach Moses und Aaron, die mit einem Be-

fehle von Gott zu ihm gesandt waren, nicht hörte. Allein dasjenige, was Gott in diesem Falle wirklich und wahrhaftig that, war, daß er seine Zeichen und Wunder vervielfaltigte, das Herz des Pharao zu erweichen, und ihn zur Bekehrung zu leiten. Er hingegen betrachtete die göttliche Ermahnung, und mißbrauchte die Güte Gottes, die ihn billig zur Bekehrung hätte bringen müssen, und machte, daß die Strafen, die ihm zur Warnung hätten dienen sollen, zu seiner mehrern Verhärtung Gelegenheit gaben. Gott ließ es daher bloß zu, und der König Pharao selber verhärtete eigentlich und wesentlich sein eigenes Herz: und so finden wir es 2 Mos. 8, 15. büchstäblich ausgedrückt: da nun Pharao sahe, daß Erhöhung da war, machte er sein Herz schwerter, daß er nach ihnen nicht hörte, wie der Herr geredet hatte. Gott wird 1 Mos. 45, 5. so vorgestellt, als ob er den Joseph nach Aegypten gesandt hätte: weil er solches zugelassen, und die Bosheit der Brüder so regieret hatte, daß sich der Ausschlag für Joseph und seine Brüder sehr vortheilhaft zeigte. So war auch des Judas Gottlosigkeit in der Verrathung unsers Herrn, und die Bosheit der Juden in der Anstiftung des Pilatus, ihm einen grausamen und schändlichen Kreuzstod anzutun, nicht weniger groß und schwer: ob es ihnen gleich zu thun zugelassen, und Christum, nach dem bestimmten Rath und der Vorherkenntniß Gottes, in die Hände der Menschen übergeben ward. Es findet sich 1 Kön. 22, 19 ff. eine erdichtete Vorstellung, worinne Gott als auf einem Throne sitzend, (wie die zweyen Könige von Israel und Juda zu derselben Zeit) mit den guten und bösen Engeln vor ihm (wie die wahren und falschen Propheten damals in der königlichen Gegenwart waren) beschrieben wird: und in dem Besolge dieses Gleichnisses wird von Gott gesagt, daß er einem Lügengeiße befehle hinzugehen, und Achab zu verleiten. Hierdurch müssen wir nichts mehr verstehen, als daß Gott den falschen Propheten zuließ, angenehme Dinge vorher zu sagen, und gestattete, daß der König sich durch diese angenehme Betrügeren überreden ließ. Aber es geschah, weil er betrogen seyn wollte, und keine Lust zur Wahrheit hatte, sondern an Ungerechtigkeit Vergnügen fand, welches auch, Ezech. 14, 9. 2 Thess. 2, 9-12. der Fall war <sup>80. 82.</sup> Wenken.

W. 14. Aber ein jeder wird versucht. Hier zeigt nun der Apostel die eigentliche Quelle und den wahren Ursprung der Versuchungen zur Sünde: nämlich, daß

na

(80. 82) Man kann hierbey mit Nutzen die ausführliche Erklärung der sechsten Bitte des Vater Unfers zu Mathe ziehen, welche Whistby zu Matth. 6, 13. gegeben hat, T. I. dieses W. C. p. 271. wo auch in der 183. Ann. p. 274. der Grund, worauf diese ganze Erklärung ankömmt, kurz und deutlich angezeigt ist. Weil

von seiner eigenen Begierde abgezogen und verlocket wird.

15. Darnach, wenn die  
Be

natürliche Verderben, welches wir mit uns in die Welt bringen, Pl. 51. 7. Röm. 7, 7. ohne welches der Teufel, oder die Welt uns keinen Schaden thun kann; sie können uns bloß dadurch versuchen, daß sie auf unsere Lüfte und Begierden wirken. Gesellsf. der Gottesgel. Polus.

Wann er von seiner eigenen Begierde abgezogen und verlocket wird: *ἐξελκόμενος καὶ δελεάζμενος*, aus dem Wasser gezogen, und an dem Lockaasse gefangen. In beiden diesen Worten ist eine Anspielung auf das Fangen der Fische an einem Lockaasse: und die Lüfte und sinnlichen Ergötzlichkeiten werden hier als das Lockaas vorgestellt, womit gottlose Menschen gefangen werden. Grotius merket an, daß die besten griechischen Schriftsteller diese Redensart, *κασι καὶ λόγους δελεάζειν*, durch den Hauch, und durch schöne Worte verstrickt werden, gebraucht haben. So steht bey dem Plutarch, τὸ γλυκὺ τῆς κτισθαιίας ἄνευ δόλεον ἐξιδαν, die Anmuth, (Süßigkeit) der Lüfte als ein Lockaas einschlingen n). Plato saget: *δολέον τῶν κακῶν ἢ ἡδονή*, das Vergnügen, (die Wollust) ist das Lockaas vom Bösen o). Und hierauf sieht Tullius p), wenn er saget: Divinus enim Plato efcam malorum appellat voluptativam, quod ea, videlicet, homines capiantur, vt homo pisces, das ist, „der göttliche Plato nennet die Wollust die Lockspeiße des Bösen, weil die Menschen dadurch gefangen werden, wie Fische mit dem Angel.“ Benson, Doddridge. Das Gleichniß ist von Fischen hergenommen, die mit dem Lockaase verlockt, und mit dem Angel aufgezo-gen werden: oder von einem unzüchtigen Weibesbilde, welches einen Jüngling, der ihr begegnet, verlocket, und auf die Seite zieht, Unzucht mit ihr zu treiben. Diese Lust, die dem Menschen natürlich und erblich ist, bleibt bey ihm, und wird Röm. 1, 24. die Begierde seines Her-

zens genannt. Wenn nun irgend eine Lockspeiße vorkömmt, wodurch sie angelockt und herausgezogen wird, das ist, wenn sich irgend ein Gegenstand zeigt, der Vergnügen oder Vortheil verspricht: so wird ein Mensch verführt und abgezogen, und so fängt die Versuchung an. 3. E. der Geiz war in dem Judas eine herrschende Lust: da sich derselben ein Gegenstand zeigte, der ihm Vortheil versprach, ward er dadurch verlockt und abgezogen, seinen Herrn und Meister zu verrathen. So verspricht die Sünde manchmal Vergnügen: jedoch, es ist nur in der Einbildung, und von kurzer Dauer. Dieser Ursache, und nicht Gott, muß die Versuchung zur Sünde zugeschrieben werden. Hill, Polus. Man merke hier wohl darauf, daß unsre sinnlichen Lüfte und Begierden uns nur in einem Zustand der Versuchung, und nicht wirklicher Sünde bringen. Sie sind in der That die Wurzel, woraus die Sünde hervorkömmt; und so sind auch die Versuchung zur Sünde, und die Eingebungen des Satans: aber es sind nicht unsre Sünden, so lange wir nicht darcin willigen; sie sind keine Uebertretungen des Gesetzes. Denn der sinnlichen Lust alleine ist kein Gesetz gegeben; sondern dem ganzen Menschen, der die sinnlichen Lüfte nicht hindern kann, daß sie nicht in ihm aufsteigen, ehe er dieselben gewahr wird: aber er kann den Willen, ihnen zu folgen, bezwingen, so bald er sie zu fühlen anfängt, und sie hindern, in seinem Geiste Stand zu halten, und den Sieg darüber zu bekommen, so, daß sie mit Vergnügen angeschauet werden. Und da dieses alles ist, was er thun kann: so muß es auch alles seyn, wozu er durch das Gesetz verpflichtet ist <sup>82)</sup>. Whitby.

n) Vid. Pricaeum in locum. o) Vid. Platon. in Timaeo. p) De Senecā. p. 104.

B. 15. Darnach, wenn die Begierde empfangen hat 10. Von der Begierde, mit einer Hure verglichen, kann gesagt werden, daß sie empfangen  
wann

das Warte Unser ein Hauptstück der christlichen Lehre ist, und daher auch in allen Catechismis diese sechs Bittre erklärt, von den Versuchungen aber, als einem wichtigen Stücke, der von Gott gebrauchten Heiligungsmittel in der christlichen Sittenlehre, gehandelt wird, so kann von dieser wichtigen Materie, welche in gegenwärtiger Stelle ihren Hauptspruch hat, aller Orten weitere Erklärung gefunden werden, als wohin sie eigentlich gehöret. Man muß sich an den mit vielerley Wendungen (*επινοίας*) ausdrückenden Worten der morgenländischen Sprachen nicht stoßen, welche bisweilen fremde lauten, und denen man nach deren Sinn und Gebrauche unsrer Sprachen helfen muß.

(82) Man muß die Natur des menschlichen Herzens, Willens und Neigungen an sich, wie sie aus der gütigen Hand eines vollkommenen Schöpfers gekommen ist, mit ihrem Zustande, wie sie durch den Sündenfall verderbet worden ist, an dieser Stelle nicht vermischen. Wie Lüfte in dieser Stelle nichts anders sind, als Neigungen und Begierlichkeiten nach demjenigen, was zur Vollkommenheit und Vergnügen des Menschen überhaupt, und sonderlich zur Erhaltung des vom Schöpfer geknüpften Bandes zwischen Seele und Leib dienet, und daher aus der Vorstellung des Verstandes, daß eine Sache, die außer dem Menschen ist, zu dessen Vergnügen und Glückseligkeit gebraucht werden könne, entspringt, wenn die sinnlichen Vorstellungen den Willen bewegen, dieselben zu verlangen, darnach zu trachten, sie zu besitzen, und auszuüben,

Begierde empfangen hat, gebietet sie Sünde: und die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet

wann das Herz an dieser Neigung Vergnügen findet, und darein williget. Das Gleichniß wird Ps. 7, 15. gebraucht, worüber Kimchi, ein jüdischer Ausleger, diese Anmerkung macht: „Er (der Psalmist) ver- gleicht die Gedanken des Herzens  $\pi\pi\pi\pi$ , mit ei- ner Empfangniß, und wenn sie in Worten ausbre- chen, ist es Arbeit, und wenn sie sich in Thaten und

„Werken äußern, Gebäten.“ Die Geburt der Sünde kann die vollkommene Einwirklichkeit des Willens in dieselbe, oder die äußerliche Vollbringung derselben, genannt werden. Polus, Gill.

Und die Sünde, wenn sie vollendet ist ic. Vollendet ist so viel, als vorbedächtlich, und mit Ueberlegung begangen. Das Wort wird bey dem Poly-

um dadurch sein Wohlseyn vollkommen zu machen: also ersieht man leicht hieraus, daß diese dem Menschen angeborne Lust an und vor sich selbst nicht böse sey, sondern, daß sie zur Erhaltung der Creaturen denselben von dem Schöpfer selbst eingedrückt worden sey, und ihren zum Wegweiser ihres von Gott angewiesenen Weges zu ihrer Erhaltung, Wohlfeyn und Glückseligkeit dienen sollen. Die hier von belehret seyn soll, darf nur sein eigenes H. 13. und dessen Empfindungen und Bewegungen aufrichtig zu Rathe ziehen, und sehen, was in seinem Willen vorstehe, wenn er mit sinnlichen Gegenständen zu thun hat, die ihm unter der Gestalt eines guten zu seiner Vollkommenheit und Glückseligkeit dienenden Gegenstandes vorgestellt werden. Wer aber eine gründliche Ausführung und Erweis hiervon haben will, dem wird die Mosheimische Sittenlehre P. I. c. 1. §. 2. p. 181. seqq. eine vortreffliche Anweisung geben. Denn in diesen Theil der Gottesgelahrtheit gehöret die Materie eigentlich, nicht aber zu ergetzlichen Erklärungen und Auslegungen. Wäre der Mensch noch in dem Stande der Urschuld, so, wie er nach dem Bilde Gottes geschaffen worden ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so würde an diesen Neigungen oder Lusten des menschlichen Herzens nichts Böses, unordentliches, schädliches und Wert misfalliges gewesen seyn, weil der Schöpfer auch diese gemischte Seelenkraft vollkommen, richtig und ohne Wandel gebildet, und ihm anerschaffen hat, Ps. 7, 30. und so würden alle Luste und Begehren ihr auf eine gute zu einer Glückseligkeit und Vollkommenheit dienende Gegenstände geseher, und zuletzt durch diese immer weiter hinauf, bis zur Erlangung des Besizes des höchsten Gutes, das in der Vereinigung mit Gott bestehet, geführt haben, und er würde von dem irdischen und sinnlichen in sein in Begehren zum himmlischen und geistlichen übergegangen seyn. Durch des Teufels Neid aber kam die Sünde in die Welt, und dieser böse Geist, dessen verführte Neigungen die Feindschaft wider Gott seinen Schöpfer zur Quelle hatten, wußte die Neigungen der Gedanken, Vorstellungen, Begierden, und Bewegungen der Seele, sonderlich, wie sie mit dem Leibe, und den sinnlichen Eindrücken der Dinge, welche außer derselben sind, verknüpft sind, in eine solche Unordnung zu bringen, daß alle reine von Gott angeschaffene Begehren mit der Ordnung der Bewegungen in Verstand und Wille verloren giengen, der Verstand die sinnlichen Bewegungen, welche Wollust oder Schmerz verursachen, für sein höchstes Gut schätzte, und dem Willen zur Erlangung seiner nunmehr falsch, irrig und schädlich vorgebildeten Glückseligkeit und Vergnügen vorstellte, dieser aber in deren Besizung, Ausübung und Genuß wider die göttliche Ordnung und Willen seine höchste Ruhe und Zufriedenheit suchte, und dadurch die höchste vollkommenste Glückseligkeit verließ, vom Gesetze Gottes abwich, und dadurch das ganze Bild Gottes zerstörte, und mit solchen fleischlichen Lüsten erfüllte, welche wider die Seele, und deren vollkommene Glückseligkeit in und aus Gott treten, 1 Petr. 2, 11: Da nun also die Seelen- und Leibeskräfte, in ihrem Bande und Einflusse notwendig gänzlich mit dieser Verkehrung, ihrer von dem weisen und gutigsten Schöpfer gemachten Ordnung, eingenommen, und durch und durch verderben worden, so konnte nichts anders daraus folgen, als daß diese aus der Hand Gottes gut gekommene, aber vom Feinde verderbene Lust, das Dichten im Verstande, und das Trachten im Willen und Bewegungen des Herzens böse, der Vollkommenheit, Ordnung und besten Endzwecken Gottes zuwider, und also von dem Gesetze Gottes abweichend werden, und von Gott, der Quelle aller Glückseligkeit, abgerissen werden mußte, 1 Mos. 6, 5. c. 8, 21. Matth. 15, 19. Röm. 1, 24. c. 6, 12. c. 7, 7. 8. Gal. 5, 16. 24. Ephes. 2, 3. u. f. w. und sich dieses Gift in den Seelenkräften sowol, welche ohne, als welche mit dem Leibe wirken, dem Menschen so natürlich machte, daß es der Apostel hier billig, selte eigene, das ist, nach dem Sündenfalle natürliche Lust nennet, welche durch einen Menschen auf alle Menschen kommen ist, und gemacht hat, daß, was vom Fleische von dieser bösen fleischlichen Lust geboren wird, auch Fleisch ist, Joh. 3, 6. und durch die natürliche Erzeugung fortgepflanzt wird, Ps. 51, 7. welche Wahrheiten alle, wie sie theils der heil. Schrift, theils der betrübten Erfahrung nur gar zu gemäß sind, denn gar leicht urtheilen lassen, woher der Ursprung des moralischen oder Sündenübels komme, und ob diese Lust in der That den Namen der Sünde verdiene, den ihr die heil. Schrift beyleget, Röm. 7, 8 u. f. Und damit kann der Un-

Polybius in einer Stelle, welche Raphael über diesen Spruch angeführt hat, in eben dem Verstande gebraucht. *Gesells. der Gottesgel. Doddridge. Enchiridion, Lust oder Begierde*, wird hier als eine Hure abgebildet, die mit einem einfältigen Menschen liebäugelt, ihn zu Wuhlercyen zu verlocken, (man lese Sprichw. 7, 6.) worauf sie empfängt, und die Sünde hervorbringt. Wenn dann die Sünde aufgewachsen ist, wird sie abgebildet, wie sie eben derselben bösen Lebensart mit eben demselben Manne folge: und die Brut, welche sie aus dieser unzüchtigen Vermischung hervorbringt, ist der Tod. Denn nach dieser verfluchten Geschlechtsrechnung ist die Begierde die Mutter der Sünde, und die Sünde die Mutter des Todes <sup>83)</sup>. Benfon. Sieht dieses nicht zu erkennen, daß die Begierde, und die ersten Bewegungen davon keine Sünde sind? Ich antworte, nein: denn 1) sind die geringsten Bewegungen derselben verboten, Matth. 5, 28. Rom. 7, 2) streitet solches wider das Gesetz, und den Geist Gottes, Rom. 7, 23, 25. Gal. 5, 16, 17. 3) ist sie der Ursprung der Unreinigkeit, und darum selbst unrein, Hiob 14, 4. Matth. 7, 15, 16. Cap. 3, 11. 4) verunreinigen böse Gedanken einen Menschen, Matth. 15, 19. Wie wird aber hier von der Begierde gesagt, daß sie die Sünde hervorbringt: da Rom. 7, 8. von der Sünde gesagt wird, sie wirke Begierde? Ich antworte, Jacobus nennet den verderbten Grund selbst Begierde, und die Wirkung davon Sünde: da Paulus hingegen denselben Grund Sünde, und die Wirkung davon Begierde, nennet. Und so ist es beydes wahr. Die Begierde bringt, als eine Wurzel, die Werke der Sünde, als Früchte, hervor: und die

Sünde, als eine Wurzel betrachtet, bringt Begierden, als ihre Früchte, hervor. Polus.

**Begieret den Tod.** Sie verdienet nicht allein den Tod; denn dieses thut auch die Bestimmung des Willens: sondern sie macht uns dem Tod unterworfen, und wird, wofern keine Befehung erfolgt, darinne endigen. Man lerne hieraus, daß nicht nur diejenige Seele, die in der Sünde verhärtet, und einer beständigen Ausübung derselben Sünde ergeben ist, die Schuld einer tödlichen Sünde auf sich hat: sondern, daß auch eine jede vorbedachtliche und sündliche That, welche wider die Ueberzeugungen und Warnungen des Gewissens begangen wird, uns so lange, bis sie durch Befehung widertraten ist, unter eben diesen Zustand bringt; weil sie: ein Bruch des evangelischen Bundes von aufrichtigem und unvertheiltem Gehorsame, eine Abweichung mit dem Herzen von Gott, und eine muthwillige und vorbedachtliche Sünde ist. Darum bitter Gott David, nachdem er Ehebruch und Todtschlag begangen hatte: *Schaffe mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere in dem Innersten von mir einen festen Geist.* Ob dann Gott gleich mit solchen Menschen nach Gnade, nicht nach ihren besondern Vergehungen, sondern nach dem gemeinen Verlaufe ihres Lebens <sup>84)</sup>, handeln will: so haben sie dennoch aus dem Bunde kein Recht zu einer solchen Gnade, ehe sie sich von solchen muthwilligen Sünden aufrichtig bekehrt haben, und zu einer standhaften Beobachtung ihrer Pflicht wiedergekehrt sind. Whitby.

**3. 16. Irret nicht.** Irret nicht darinne, daß ihr eure Sünden Gott zuschreibet, und wenn ihr ver-

grund der Whitby'schen Erklärung entdeckt werden, dem freylich diese schriftmäßige Vorstellung der daher so genannten Erblust, oder Erbsünde nicht anständig seyn konnte, weil er sich einen ganz andern Begriff von der Sünde, und sonderlich der Erblust gemacht, und darauf seine besondere Meynung, von der Zurechnung der Erbsünde, gebauet hat. Man vergleiche dessen Erklärung zu Rom. 5, 13. mit den 1164. 1165 Anmerk. T. III. p. 670 seq. Uebrigens spielte Whitby zur Ungebühr mit dem Worte wirkliche Sünde. Wenn man durch dieses Wort eine wirkliche Handlung wider das Gesetz versteht, wo nothwendig ein Thun, Wollen und Erfüllen seyn muß, so ist freylich diese Erbsünde keine wirkliche Sünde, aber versteht man durch das Wort wirklich, in der That, oder seiner Natur nach Sünde, so ist allerdings die Erblust wirkliche Sünde, denn sie ist *ἀνομία*, eine Abweichung vom Gesetze, das von dem Menschen Vollkommenheit erfordert, vergleiche Rom. 7, 7, 8, 9, 10, 23.

(83) Das Gleichniß einer empfangenden, schwangern und gebährenden Hure, welches der Apostel allhier deutlich ausdrücket, könnte hier nicht ohne Aufklärung der Sache selbst ausgewickelt werden, wenn es die Umstände litten. Man erwäge aber die in dem verborgenen Saamen liegende Kraft der Erzeugung, dessen Auffassung von der dazu von der Natur verordneten Mutter, die Sährung, welche in denselben zu Bildung einer Frucht vorgeht, das Vergnügen und die Kühlung aus der Empfängniß, die Nahrung der Frucht in Mutterleibe, und endlich den gewaltsamen Aus- und Durchbruch der Geburt, und applicire es auf die Bewegungen der Seele, in Ergreifung, Unterhaltung und Ausbrütung der fleischlichen Luste, so wird man sich rühnern, wie trefflich dieses Gleichniß ausgedacht sey, die Sache selbst auszudrücken. Man erwäge die Michaelischen Anmerkungen, n. 21. p. 30 seqq.

(84) Aber nicht um der Beschaffenheit der Vergehungen willen, sondern um des Mittels willen, das er zur Tilgung dieses allgemeinen Sündenschadens geordnet hat, dessen Verachtung die eigentliche und nächste Ursache des ewigen Todes ist, Marc. 16, 16. wie die muthwillig verachtete Arzteney die nächste Ursache des Todes ist, der durch dieselbige bey einer an sich tödlichen Krankheit hätte gehoben werden können.

bieret den Tod. 16. Irret nicht, meine geliebten Brüder. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommne Gabe ist von oben, und kömmt von dem Vater der Lichter herab, v. 17. Sprüchw. 2, 6. 1 Cor. 4, 7. Jes. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3, 6. Röm. 11, 29. bey

versucht werdet, saget, daß ihr von ihm versucht werdet. Polus. Eine Gleichnißrede, von den Reisenden, welche des Weges verfehlen, hergenommen ist, Ps. 119, 176. 1 Cor. 6, 9. Gal. 6, 6. 7. **Gefells. der Gottesgel.** Irret dann nicht: so kömmt dieses mit der Lesart der alexandrinischen Handschrift überein, welche nach dem Wortlein, *μη*, das Wortlein, *κα*, einrückt, wodurch der Zusammenhang klarer gemacht wird. Doddridge. Die Worte, *μη παντα*, werden zu verschiedenen malen in des Paulus Briefen übersetzt: laßet euch nicht betriegen. Diese Warnung kam man, weil sie zwischen beyden steht, sowol zu dem Folgenden, als zu dem Vorhergehenden ziehen: so, daß sie auf die verkehrte Meynung, als ob Gott die Ursache von der Sünde wäre, v. 13. und auch auf den Mißverstand, als ob des Menschen tugendhafte Beschaffenheit von einigem Einflusse der Himmel oder ihrer Stellung, und nicht von der Mitwirkung der Gnade Gottes abhänge, gehe. Daß beyde diese Meynungen unter den Juden gemein waren, das ist aus ihren Schriftstellern klar, wie übersfüßig gezeigt werden könnte, wenn solches nöthig wäre <sup>85</sup>. Wels.

V. 17. Alle gute Gabe, und alle vollkommne Gabe ist von oben. Ob gleich hierdurch alle gute Gaben, von was für Art sie seyn mögen, Gaben der Natur und der Gnade, verstanden werden können; weil diese alle von Gott sind: so werden hier

doch, da des Apostels Absicht in dieser Stelle dahin geht, zu beweisen, daß Gott keine Ursache von der Sünde ist, durch gute Gaben am süßlichsten die besten Gaben, die Gaben der Gnade, geistliche Segnungen, Ephes. 1, 3. die mit der Sünde streiten, und dieselbe dämpfen, verstanden. Polus. Von oben, ist so viel, als von Gott, dessen Ehren im Himmel ist: man sehe Matth. 5, 34. c. 21, 25. Joh. 3, 27. c. 19, 11. **Gefells. der Gottesgel.** *Πατα θεοσι αγαθη και παν δωρημα τελων.* Paulus zieht, Aposfig. 17, 28. den Kratus, 1 Cor. 15, 33. den Menander, Tit. 1, 12. den Epimenides, an: und die gegenwärtigen Worte scheinen ein sechsfüßiger Vers gewesen zu seyn, den der Apostel Jacobus aus einem von griechischen Dichtern angeführt hat; aus welchem es aber seyn, ist gegenwärtig nicht klar <sup>86</sup>. Bensen.

**Und kömmt von dem Vater der Lichter herab.** Er wird so genannt, erstlich, weil er an sich selbst Licht ist, 1 Joh. 1, 5. zweyten, und vornehmlich hier, weil er der Ursprung aller Weisheit und Erkenntniß (man sehe v. 5. und Joh. 1, 9.) wie auch aller andern guten und vollkommnen Gaben ist. **Gefells. der Gottesgel.** Vater, bedeutet einen Urheber, 1 Mos. 4, 20. Hebr. 12, 9. <sup>87</sup> und so muß das Wort hier verstanden werden. Gott ist der Vater der Lichter: der Urheber der Vernunft und der Offenbarung <sup>88</sup>. Alles, was gut ist, kömmt vom Himmel, Joh. 3, 27. 1 Cor. 4, 7. Cap. 1, 5. c. 3, 17. **Sollte**

(85) Was die Juden hiervon lehren, ist in der Hist. crit. phil. T. II. p. 881 seqq. ausführlich erzählt worden, man muß aber einen Unterschied unter den Secten machen, welche von dem Einflusse Gottes in die guten und bösen Handlungen gar verschieden gelehret haben, darunter die Essener und Sadducäer am weitesten einander entgegen gewesen sind.

(86) Im Griechischen heißt dieser sechsfüßige Vers:

*Πατα θεοσι αγαθη και παν δωρημα τελων*

Es ist aber ohne allen Zweifel von ungefähr also gerathen, und nicht aus einem Poeten der Griechen genommen, dergleichen gelesen zu haben, der Herr Michaelis h. l. n. 30. p. 73. billig für ganz unwahrscheinlich hält. Man hat viel Exempel von griechischen und lateinischen Schriftstellern, welchen, dergleichen Verse von ungefähr bezugungen sind; und man findet auch einige in Luca und Johanne. Des. die von Wolf h. l. genannte. Wir sehen ein Exempel bey, aus Lutheri Uebersetzung, 1 Mos. 26, 8. Abimelech ward gewahr

Daß Isaac scherzet mit seinem Weibe Rebecca.

Wie lächerlich würde der nicht seyn, der Lutherum unter die Vorältern der Hermetrissen zählte.

(87) Vater aller guten Gaben heißt Gott nicht nur, weil er sie wirkt und hervorbringt, sondern auch, weil er einen Wohlgefallen daran hat, sie väterlich liebet, und belohnet, und seine ganze Freude ist, Gutes zu thun, und weil er Wohlgefallen hat an allen.

(88) Dieser Verstand ist zu enge. Licht heißt in heil. Schrift nicht nur allein alle Weisheit und Erkenntniß, sondern auch alle Vollkommenheit, Freude und Glückseligkeit, 1 Joh. 1, 6. Es ist nicht nur eine hebräische Redensart, wie der Herr Hfr. Michaelis h. l. n. 31. aus Pred. Sal. 6, 5. Ps. 36, 10. Ps. 97, 11. Es. 45, 7. Joh. 1, 4. erweist, welcher man hieb 18, 5. c. 22, 28. c. 30, 26. Ps. 97, 11. Sprw. 13, 9. Es. 58, 50. c. 59, 9. u. f. w. hinzuthun kann, sondern man findet sie auch bey griechischen Schriftstellern,

bey welchem keine Veränderung oder Schatten von Umkehrung ist. 18. Nach seinem

v. 18. 1 Cor. 4, 15. Gal. 4, 10. 1 Petr. 1, 23.

Will

Sollte Jacobus die folgenden Redensarten aus der Sternkunde wol nicht mit einem Abscheu auf die Meynungen der Pharisäer gebrauchen? Diese waren gewohnlich, viele Dinge dem Schicksale zuzuschreiben, wodurch sie die Ordnung und Bewegung der Himmelskörper, und solcher zweoten Ursachen, die davon abhüngenden, verstanden q) 99). Eben dieser Meynung scheint der Apostel hier entgegen zu sehen, daß er Gott, als der ersten Ursache, und dem Regierer aller Dinge, alles Gute zuschreibt. Benjon, Wels.

q) Vid. Ioseph. Antiqu. Lib. 13. c. 2. De bell. Lib. 11. cap. 12.

Bey welchem keine Veränderung oder Schatten von Umkehrung 99) ist. Der Apostel stellt hier Gott als wesentlich und unveränderlich gut, und als den Vater der Lichter vor, mit Anspielung auf die Sonne, den Ursprung des körperlichen Lichtes, und gebraucht Redensarten, die aus der Sternkunde entlehnt sind. Die Sonne breitet zwar ihre Strahlen überall aus, ist aber nicht ohne Veränderungen, nicht ohne verschiedenes Ansehen; nicht allein bisweilen heller, und zu andern Zeiten verbunkelt, sondern auch bald in Osten, bald in Süden, bald in Westen; auch nicht ohne jährliche Veränderung in ihrer Bewegung, von dem einen Wendekreise zu dem andern, (worauf das griechische Wort hier wol am meisten zu gehen scheint,) daß sie näher kömmt, und weiter wegrückt, weswegen sie verschiedene Schatten macht: allein, Gott ist allezeit eben derselbe, allezeit sich selbst in den Ausflüssen seiner Güte gleich, ohne

allen dunkeln Schatten vom Bösen, der einige Veränderung in ihm machen sollte. Polus. Es wird mit Recht angemerkt, daß Gott hier mit einer Anspielung auf das große Licht, die Sonne, wovon unsere Erde, und die andern Fersterne ihr Licht empfangen, der Vater der Lichter genannt wird, und daß der Apostel diese Vergleichung mit Ausdrücken aus der Sternkunde vorstellet. Durch παραλλαγή, die Parallaxis, das verschiedene Ansehen, scheint er auf die verschiedenen Wechsel des Standes der Sonne an einem Tage, nämlich, ihren Aufgang, ihren Stand in der Mittagslinie, und ihren Untergang, gezeilet zu haben: und vielleicht ist dieses das gewöhnliche Wort dazu gewesen; vornehmlich, da das Wort παραλλαγή, allerley Verschiedenheit oder Veränderung, von welcher Art sie auch seyn mag, bedeutet. Die Sternkundigen aber verstehen durch Parallaxis, (das verschiedene Ansehen) den Unterschied des Ortes, worinne die Sonne, oder irgend ein Stern aus dem Mittelpuncte der Erde gesehen werden würde, und des Ortes, worinne sie gesehen wird, wenn man sie von der Oberfläche der Erde anschauet. In Ansehung der Sonne, und solcher Sterne, die unendlich weit von uns weg sind, ist dieser Unterschied sehr geringe: aber in Ansehung des Mondes und der Sterne, die uns näher sind, ist er sehr merklich. Ἐπιστροφή, Umkehrung, beziehet sich nicht auf den täglichen, sondern auf den jährlichen Lauf der Sonne. Es sind in der That zweeine Wendekreise, deren einem sich die Sonne am längsten Tage im Jahre nähert, wor-

und heißt *Quos* oder *Qws* mehrmals bey *Homero*, Heil, Wohlfahrt, Hülfe und Sieg. Auch bey den Lateinern wird *Lux* für *Salus* gebraucht, wovon *Dofetus* Theol. L. L. T. I. p. 861. verschiedene Beyspiele aus *Cicerone* angeführet hat. *J. E. Lucem* afferre *reipublicae* u. s. w. Auch unsere deutsche Sprache leidet diesen verblühten Ausdruck. Zu der barbarischen ältesten Philosophie registert diese Bedeutung, da sie Gott ein Licht, ein Lichtmeer u. s. w. nennet, und damit ihn für die erste Urquelle aller Wesentlichkeit, Vollkommenheit, Glückseligkeit und Wohlfahrt angiebt, wovon *T. I. Hist. crit. philol.* mit mehreren nachzusehen ist.

(89) Ob gleich die Pharisäer glaubten, der Einfluß der Gestirne habe bey den Handlungen der Menschen statt, so nahmen sie doch weder Gott, die Verwirkung alles Guten, noch dem Menschen die Bestimmung der Freyheit. Die Sätze sind in der *Hist. crit. phil. T. II. p. 752* seqq. ausführlich erkläret worden.

(90) Das Wort Umkehrung ist hier sehr undeutlich, um das griechische Wort παραλλαγή auszudrücken, das eine Abwechselung und Veränderung einer Sache, des Lichts mit der Finsterniß anzeigt. Es ist ein Wort, das aus der alten Sternkunde genommen ist, und die Veränderung der Zeiten, des Tages und der Nacht, des Sommers und des Winters u. s. w. anzuzeigen pfeget. Daß *Jacob* auf die Meynung derjenigen gesehen, und seinen Satz ihnen entgegen gesetzt habe, welche nach den Regeln der chaldäischen Sterndeuterey den Ursprung des Guten und Bösen, von den verschiedenen Abwechselungen des Lichtes der Planeten hergeleitet haben, und wovon in der *Hist. crit. phil. T. I. p. 128* seqq. ein deutlicher Entwurf gegeben worden ist, das getrauen wir uns mit dem *Herrn Michaelis* h. l. n. 33. p. 77. nicht zu behaupten; da nicht wahrscheinlich ist, daß *Jacobus*, der als ein gemeiner Jude in der orientalischen Philosophie nicht erzogen worden ist, und sich um die heidnische Gelehrsamkeit nicht bekümmert hat, dergleichen nur den Gelehrten bekannte Sätze sollte gekannt haben. Der Satz ist an sich deutlich, und fließt aus dem richtigen Begriffe von Gott von selbst, es ist auch von keinem natürlichen, sondern von einem sittlichen Lichte und Finsterniß die Rede.

worauf sie dann wieder nach dem andern zurückkehret, zu welchem sie am kürzesten Tage kömmt. Ἄνω-  
 ὀνισμοῦ, Schatten: Die verschiedenen Schatten  
 entstehend von den verschiedenen Bewegungen und  
 Standplätzen der Sonne, wie sie auch oder untergeht,  
 oder von dem einen Wendekreise zu dem andern fort-  
 rücker <sup>91</sup>. Aber solche Veränderungen, oder Finsternisse  
 und Schatten fallen in dem göttlichen Wesen  
 nicht vor. Man sehe Dr. Hammond. In Ansehung  
 der Unveränderlichkeit Gottes lese man 4 Mos.  
 23, 19. 1 Sam. 15, 29. Jes. 14, 27. c. 46, 10. Mal. 3,  
 6. Judith 8, 15. Röm. 11, 29. Benfon. (Der  
 Apostel will sagen): Gleichwie die Sünde, welche  
 nichts anders ist, als das Böse und Unvollkommen-  
 heit, nicht von Gott, sondern ganz und gar aus uns

selbst und aus unserm verderbten Herzen kömmt: also  
 ist alles, was gut und preiswürdig ist, gänzlich von  
 Gott, und nicht aus uns selbst. Wir sind von Na-  
 tur nicht zu irgend einem Guten geneigt, oder tüch-  
 tig, es zu verrichten: soviel die Neigung als die Tüch-  
 tigkeit dazu ist aus Gott, welcher der Ursprung aller  
 Güte und Vollkommenheit ist, und niemals so zu seyn  
 aufhören kann; denn bey ihm ist keine Verände-  
 rung oder Schatten von Umkehrung. Durft.

V. 18. Nach seinem Willen hat er uns = = =  
 geboren. Da der Apostel v. 17. gelehret hat, daß  
 alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben von  
 Gott kommen: so befähiget er dieses nun mit einem  
 Beyspiele von dem großen Werke der Wiedergeburt  
 eines Menschen <sup>92</sup>. Gef. der Gottesgel. Nach  
 seinem

(91) Weil der Apostel von dem moralischen Lichte der Vollkommenheit und des Guten, und der sittli-  
 chen Finsterniß des Bösen, oder der Sünde handelt, so ist diese Herleitung viel zu weit hergeholt. Viel-  
 mehr konnte man sagen, er habe die Gedanken der alten Perser vor Augen gehabt, welche unter den Nach-  
 folgern der Zoroastrischen oder orientalischen Schule um diese Zeit auch in diesen asiatischen Ländern nicht un-  
 bekant gewesen seyn, daß aus dem höchsten Gott, Mithras, sowohl eine göttliche Lichtquelle, Dromades, als  
 auch ein Wesen der Finsterniß, Arhman, entstanden und ausgeflossen, wovon jenes der Ursprung alles Gu-  
 ten und aller Vollkommenheiten, alles Geistlichen u. s. w. sey, dieses aber voll Unvollkommenheit, Bösen,  
 Materie u. d. g. und welche so lange mit einander streiten werden, bis die Finsterniß von dem Lichte werde  
 verschlungen werden, und diese Lichtquelle in das unendliche göttliche Lichtesmeer zurück fließen, wovon eben-  
 falls in der Hist. crit. phil. T. I. p. 170. seqq. nach Hyde, Pocock und andern, ausführliche Nachricht ge-  
 geben worden ist, welche der unvergeßliche Leibnitz in der Vorrede zu der Theodicee p. 105. sq. der neue-  
 sten Ausgabe, kurz, aber sehr deutlich und gründlich angezeigt hat. Allein, auch dieses scheint von dem Be-  
 griffe der in der Welt zerstreuten jüdischen Fremdlinge, an welche der Apostel seinen Brief schrieb, entfernt  
 und ihnen unbekant gewesen zu seyn. Daß die moralische Unveränderlichkeit Gottes im Wirken des Gu-  
 ten, welche nicht nur seiner Abwiesung, sondern auch nicht einmal einem Scheine (Griechen und Lateiner  
 drücken es aus, einem Schatten) desselben unterworfen ist, hier angezeigt werde, das gesehen alle Ausleger,  
 und bey dieser Erklärung kann man es bewenden lassen, ohne allerley nichts zur mehrern Erläuterung be-  
 tragende Ausschweifungen in der Erklärung anzuwenden. 1 Joh. 1, 5. wird diese Wahrheit eben so bloß und  
 ungeschminkt vorgetragen.

(92) Die Verbindung mit dem Vorhergehenden läßt sich auf verschiedene Weise angeben, und es ist  
 auch nicht unwahrscheinlich, daß nach dem Inhalte dieser Anmerkung der Apostel die Berufung, Sammlung,  
 Erleuchtung und Heiligung der Juden, wodurch sie zu dem evangelischen Glauben gebracht worden wären,  
 und die er, nach jüdischer Redensart, eine Wiedergeburt nennet, als ein gutes Werk Gottes, ja in Beziehung  
 auf sie, als das beste Werk, das er an ihnen gethan hat, angeführt, und seinen Satz bewiesen habe. Es  
 liegt aber in dem Ausdrucke: er hat uns geboten, oder erzeuge durchs Wort der Wahrheit, noch eine nähere  
 Verbindung mit dem Vorhergehenden. Er hatte die böse Lust und Gott, wie Finsterniß und Licht, einander  
 entgegengesetzt; von der in die wirkliche Sünde ausartenden bösen Lust hatte er das Gleichniß von der Er-  
 zeugung eines Kindes mit einer Hure hergenommen, und diese moralische Handlung darunter abge-  
 schildert. Diesen sehet er auf der andern Seite die Erzeugung gläubiger Kinder Gottes aus einem gerade entgegen-  
 stehenden Saamen, dem Worte der Wahrheit, entgegen, und zeigt, was vor gar eine andere Frucht heraus-  
 komme, nämlich Erstlinge seiner Creaturen, die dem fleischlichen Sinne und Arten der Erbluht gerade ent-  
 gegenstehen. Man ersieht hieraus, daß das Wort, erzeugen oder geboren werden, hier in einem etwas  
 weitläufigen Verstande genommen werde, wie es nämlich dem Ursprunge des Standes der Gnaden aus dem  
 lebendigen Saamen der Wahrheit des göttlichen Wortes zugeschrieben wird, nicht aber wie es nur den Anfang  
 der Bekehrung und Heiligung machet. So wird es auch 1 Petr. 1, 23. gebraucht. Daß der Uebergang eines  
 Heiden zu der israelitischen Kirche und Gemeinschaft von den Juden eine Wiedergeburt genennet worden sey,  
 ist schon T. II. in der 1139. Anmerk. p. 657. erinnert worden, wovon die daselbst angeführten Schriftsteller  
 nachzusehen sind. Auch im A. T. wird die Aufnahme des Volkes Israels in Gottes Gemeinschaft und zu  
 Gottes Volke eine Erzeugung genennet, 5 Mos. 32, 18.

Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit geboren, auf daß wir wie Erstlinge seiner

seinem Willen, das ist, nach seinem bloßen Wohlgefallen, als der ursprünglichen Ursache, und nicht durch irgend eine Würdigkeit oder einiges Verdienst in uns bewogen <sup>93)</sup>, hat er uns geboren: durch eine geistliche Geburt, wodurch wir von neuem geboren, und der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden. Joh. 1, 12. 1 Petr. 1, 3. 23. **Polus.** (Es ist, als ob der Apostel sagte): Und daß wir gläubig oder gottselig geworden sind, das ist nicht dem Schicksale, oder unserer eigenen guten Beschaffenheit, oder der glücklichen Himmelsstellung bey unserer Geburt, sondern im Gehorsamtheit dem freyen Wohlgefallen Gottes, daß er uns von neuem geboren hat, zuzuschreiben. Wels.

**Durch das Wort der Wahrheit:** durch das Evangelium, als das Werkzeug oder Mittel, wodurch wir geboren sind. Warum dieses das Wort der Wahrheit genannt werde, davon sehe man Ephes. 1, 13. **Polus.** Der Apostel scheint hier mit einem besondern Augenmerke das Evangelium das Wort der Wahrheit zu nennen, um dadurch zu erkennen zu gehen, daß die Juden, an die er schrieb, ihre verkehrten Begriffe, und insonderheit diejenigen, wovon er hier Meldung gethan hätte, wie auch die Meynung von der Nothwendigkeit das Gesetz zu halten, durch eine fleißige Erwägung der Lehren des Evangelii, welche ihnen geprediget wären, verbessern könnten und billig

sehten <sup>94)</sup>. Wels. Hier ist ein deutlicher Beweis, daß das Wort Gottes das gewöhnliche Mittel unserer Wiedergeburt ist, als das Wort, welches geprediget ist, und welches wir hören müssen, v. 19. 22. wodurch Gott die neue Geburt in uns wirket, und wovon der Apostel sagt, daß es Seelen selig machen könne. Jedoch dieses muß nicht so verstanden werden, als ob der Segen und die Mitwirkung Gottes neben dem gepredigten Worte, oder der Bestand seines heiligen Geistes, der es den Herzen eindrückt, ausgeschlossen würde <sup>95)</sup>: wenn man es nur von einer sittlichen Wirkung, durch eine solche Erleuchtung des Verstandes aus dem Worte, versteht, welche diejenige Erneuerung in dem Geiste des Gemüths hervorbringt, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, zu prüfen, welches der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey, Rom. 12, 2. Ephes. 4, 23.; indem wir prüfen, was dem Herrn wohlgefällig sey, Ephes. 5, 10. welches der Wille des Herrn sey, v. 17. Und wenn das Wort Gottes eine vollkommene Regel ist, uns zur Seligkeit weise und zu allem guten Werke geschickt zu machen: so wird der gute Geist durch seine Eingebung der darin vorgestellten Wahrheiten, durch die Erneuerung derselben in unserm Gedächtnisse, und die Deffnung unsers Verstandes, die Schriften zu verstehen,

(93) Das Wort *βελήσας* heißt nicht nur freywillig, aus eigener Bestimmung und Gutbefinden, ohne daß die Juden ein Vorrecht gehabt hatten, die Erstlinge der Bekehrten zu werden, 5 Mos. 7, 6. 7. 8. sondern daß er es auch aus guter und weiser Ueberlegung, welche Ephes. 1, 5. der Wohlgefallen seines Willens genenent wird, und also aus den besten, weisesten und seligsten Gründen, und zu den vollkommensten seiner Heiligkeit und Güte gemäßen Absichten geschehen sey: und sodann, daß Gott allein und sein guter gnädiger Wille die Ursache solchen gnädigen Willens gewesen sey. Der sel. Baumgarten h. l. p. 59. vergleicht es mit der ersten Schöpfung, von der es heißt: durch seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen; der Herr Michaelis aber n. 24. p. 76. setzt gar wohl noch hinzu, daß dieser Wille Gottes seine geneigte und wohlmeynende Güte und Begierde, das Wohlseyn der Menschen festzusetzen, mit anzeige. Wir sagen auch in unserer Sprache, einem wohlthollen, das ist, geneigt und günstig seyn, und die 70 Dolmetscher brauchen es auch so für *שמר*, 2 Sam. 20, 11. c. 24, 3. Es ist nämlich aus der biblischen Auslegungskunst bekant, daß die Worte, welche eine Kraft der Seele, eine Sinnlichkeit, Affect u. s. w. bedeuten, ihre Bedeutung auf viele Nebenbedeutungen erstrecken, welche hier um so mehr eine Stelle finden, je mehr das Subject, Gott, dazu geschickt ist, davon gelayet zu werden.

(94) Das Evangelium heißt oft das Wort der Wahrheit, Ephes. 1, 12. 13. Col. 1, 15. 2 Tim. 2, 15. sowohl wegen seines Ursprunges, Inhalts und Wirkung, als auch im Gegensatz desjenigen Vortrages, der zwar *λόγος*, aber nicht *ἀληθεία* ist. So wird es nicht nur allem leeren und unkräftigen Bernunftgeschwätze, sondern auch dem biblischen Worte des Gesetzes, entgegengesetzt, Joh. 1, 17. und weil auch das Sittengesetz das nicht leisten konnte, was die Menschen werden sollten, nämlich wiedergeborene Kinder Gottes, so muß nothwendig das Evangelium diesen Namen tragen, daß es die Realität, das Wesentliche der Wiedergeburt und Aufnahme zu Gottes Kindern bewirke. Damit verwahrte der Apostel die bekehrten Juden vor dem Rückfalle von dem Worte der Wahrheit. Damit wird die Veränderung des neuen Menschen, der durch die Wiedergeburt eine wahrhafte rechtschaffenere Gerechtigkeit und Heiligkeit erlangt, nicht ausgeschlossen.

(95) Er ist in, mit und bey dem Worte; so wirkte Christus durch Paulum, die Heiden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk, durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch die Kraft des Geistes Gottes, Rom. 15, 18. Bey der Wiedergeburt ist Wort, Kraft, Geist, Werk alles beyammen, und wirken mit einander. 1 Joh. 5, 6.

stehen, die Finsterniß aus demselben vertreiben, welche durch natürliches Verderben, oder durch die Nebel, die der Satan darüber ausgebreitet hat, dattinn Platz hatte<sup>90</sup>; weswegen der Apostel uns 2 Cor. 4, 3. 4. lehret, daß, wo das Evangelium für jemanden, dem es gepredigt worden, verborgen ist, es daher kömmt, weil der Gott dieses Zeitalters die Sinne verblendet hat, auf daß sie die Erleuchtung von dem Evangelio der Herrlichkeit nicht bestrahl. So wird auch zweyten dieser Geist wirken, um von den Vortheilen und der Vergeltung, die auf unsere Befehung und unsern aufrichtigen Gehorsam verheißen sind, und von den erschrecklichen Gerichten des Unheils, die auf den Ungehorsam gedrohet sind, einen tiefen Eindruck auf unsern Geist zu machen: und er wird durch eine öftere Erneuerung dieser Dinge in unsern Gedanken geschäftig seyn; welches nach der Sprache der Schrift heißt, die Gesetze in unsern Verstand geben, und in die Herzen einschreiben, damit wir davon nicht abweichen mögen, Hebr. 8, 10. Denn was für Grund kann man geben, warum der Geist der Weisheit, nachdem er die Augen unsers Verstandes erleuchtet hat, zu wissen, welches die Hoffnung unserer Berufung, und der Reichthum der Herrlichkeit von seinem Erbe in den Heiligen sey, Ephes. 1, 18. und nachdem diese Dinge fest geglaubt werden und beständig vor unserm Geist gebracht sind, keine größere Kraft auf unsern Willen zum Gehorsam haben sollte, als irgend einige zeitliche Betrachtungen, die uns bewegen, daß wir dem Gesetze der Sünde dienen? Gewiß ist es, daß der Satan uns auf keine andere Weise, als durch Eingebung einiger zeitlichen Ergößungen und Vortheile, oder etwa eines zeitlichen Verlustes und Schreckens, versuchen kann. Weil uns dann

die Schrift saget, dieses sey der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube, 1 Joh. 5, 4; ja eben dieser Glaube, welcher ein fester Grund der Dinge ist, die man hoffet, und ein Beweis der Sachen, die man nicht sieht, Hebr. 11, 1: warum sollten diese Gegenstände des Glaubens, die uns vorgestellt und durch den heiligen Geist eingedrückt sind, nicht kräftiger seyn, als alle Versuchungen der Sünde, des Satans und der Welt? Whitby. Wir haben v. 15. die Geschlechtsliste von der Sünde und dem Tode gesehen: hier ist das Geschlechtsverzeichnis von dem christlichen Leben und der Glückseligkeit. Benfon.

Auf daß wir wie Erstlinge seiner Schöpfung w. Jacobus zielt hier durch eine Anspielung auf die Erstlinge unter dem Gesetze, die einige Hände voll reifen Kernes, und folglich das Beste waren, welches sie Gott opfern mußten: man lese 3 Mos. 23, 10. 11. 4 Mos. 15, 20. 21. Gefells. der Gottesgel. (Der Apostel meynet,) die allervortrefflichsten Geschöpfe, von den übrigen abgetrennt, und Gott geheiligt, wie die Erstlinge unter dem Gesetze, Offenb. 14, 4; nämlich von vernünftigen Geschöpfen<sup>91</sup>: wie das Wort mehrmals auf Menschen eingeschänkt wird; man lese Marc. 16, 15. Col. 1, 5. Polus. Der Apostel scheint mit diesem Ausdrucke von Erstlingen auf Jer. 2, 3. anzuspielden. Man vergleiche auch Röm. 11, 16. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15. Hebr. 12, 23. Offenb. 14, 4. Durch Geschöpfe werden hier Christen, oder die neue Schöpfung, gemeynet. Benfon. (Als ob der Apostel sagte:) Auf daß wir der Günst genießen möchten, zuerst, vor den Heiden zu dem christlichen Glauben berufen zu werden<sup>92</sup>. Und dieses kann zu einem un widersprechlichen Beweise dienen, daß Gott nichts zur Verderbung des

(96) Und auch den Willen beugen, ziehen, erwecken und der Erleuchtung des Verstandes gehorsam machen. Die Seele nach allen Kräften wird durch das Wort der Wahrheit wiedergeboren, geändert und bewegt, das ist, geheiligt durch und durch, 1 Thess. 5, 23. Der sel. D. Baumgarten h. I. p. 59. nennet es eine neue übernatürliche Gott gleichförmige Beschaffenheit der Veränderungskraft, wodurch der Mensch in die allergenaueste Verhältnis gegen Gott gesetzt wird. Weil das Wort der Wahrheit die Wiedergeburt wirkt, diese aber eine Sinnesänderung bey sich führet, so ersieht man, daß diese Kraft des Wortes auf alle Seelenkräfte, und nicht nur auf den Verstand allein, gehet. Es scheint, Whitby wolle eben dieses sagen, oder doch so verstanden seyn.

(97) So hat es schon Vecumenius erklärt, und andere sind ihm nachgefolget; der sel. Brochmand aber hat wohl dabey erinnert, daß nicht von den Menschen überhaupt, sondern von den Wiedergeborenen die Rede sey; diese halten andere für diese Erstlinge, man kann aber dataus von dieser Benennung keinen genugsam deutlichen Grund aneben.

(98) Da in der heil. Schrift sowol die Apostel insbesondere, als auch die zuerst und vor den Heiden bekehrten Juden, Erstlinge gemeinet werden, so wird wol die Stelle am deutlichsten zu verstehen seyn, wenn man sie davon erklärt. Die Absicht des Apostels leidet dabey nichts, wie sich Brochmand I. c. einbildet, und meynet, es sey ja von allen wiedergeborenen Christen die Rede: denn man sieht deutlich, daß der Apostel, der vorher aus gemeinen Stränden geschlossen hat, nun einen besondern Grund den bekehrten Juden aus Herz lege, welcher sie zur Beobachtung seiner Ermahnungen bewegen solle, nämlich daß sie nicht nur Wiedergeborene (*christi mara*) seyn, wie andere Christen, sondern auch Erstlinge, die zuerst aus dieser Erndte ausgebrochen sind, und demnach noch viel vollkommener, lauterer und köstlicher seyn sollen.

seiner Geschöpfe seyn sollten.

19. Sodann, meine geliebten Brüder, sey ein jeder Mensch

v. 19. *Epist. 17, 27. Pred. 5, 1.*

des geistlichen Lebens, wozu er uns aus freyer Gnade wiedergeberem hat, thun, und folglich uns nicht zur Sünde versuchen werde: als das einzige, wodurch dieses geistliche Leben verloren gehen kann. Wels. Auf daß wir wie Erstlinge x. Man hat oft angemerket, daß dieses in Ansehung der Juden gesagt werde, welche zuerst zum christlichen Glauben gerufen waren, ehe das Evangelium den Heiden verkündigt wurde. Allein es folgt nicht, daß alle die zwölf Stämme in der Zerstreuung, voran der Apostel schreibt, so gerufen waren <sup>99)</sup>; und nachher wollte Gott nicht, daß irgend ein Unterschied zwischen ihnen und andern Christen seyn sollte. Ich bin daher der Meinung, es sey besser, die Worte so zu erklären, daß sie sich auf die christlichen Vorrechte überhaupt beziehen <sup>100)</sup>. Doddridge.

B. 19. Sodann, meine geliebten Brüder, sey x. Da das Evangelium, dieses Wort der Wahrheit, das Mittel ist, welches Gott in der Wiedergeburt, und der Bildung eines eigenen Volkes für sich, gebraucht: so laßt er dann einen jeden bereit seyn, es zu hören; willig, in dem Willen Gottes unter dem Evangelio, und in den Pflichten des Christenthums unterwiesen zu werden <sup>101)</sup>. Gill, Wels.

Langsam zu sprechen. Sie sollten entweder das Wort Gottes in der Stille und mit Unterwürfigkeit anhören: oder nicht schnell und übereilt von Sachen des Glaubens reden, sondern warten, bis sie wohl mit geistlicher Erkenntniß versehen wären, ehe sie andere zu lehren unternähmen. Polus. Es war eine Verschuldigung, welche die Heiden den Christen aufbürdeten, daß sie öffentlich stumm wären; nicht geneigt, öffentlich von dem Gottesdienste zu reden; und die Christen gestehen r), daß es in Ansehung der Layen wahr wäre, als deren Werk es nicht wäre, vor der Welt zu predigen; daß es ihre Gewohnheit nicht wäre, ihren Gottesdienst öffentlich zu verteidigen, sondern nur denen, welche Reichenschaft von der Hoffnung, die in ihnen wäre, von ihnen forderten, zu ant-

worten. Und in diesem Verstande erklären gute Ausleger diese Worte: nämlich, als eine Ermahnung zur Langsamkeit, von göttlichen Sachen zu reden, und noch mehr, Lehrer derselben seyn zu wollen. Nach dem gemeinen Verstande aber kommen sie mit dem Aussprüche des Bias s) überein: *Μίση τὸ ταχὺ λαλῆναι, μὴ ἀκουσθῆναι, μετάνοια γὰρ ἀπολαμβάνει*, das ist, hüte dich, schnell zu reden, damit du nicht sündigest, denn es wird dich gereuen: gleichwie die Berwindung zorniger Leidenschaftern, *Ἐπιμαχρατῶν*, wohl mit den folgenden Worten, träge zum Horne, übereinstimmt. Whitby. In Uebereinstimmung mit diesem Rathe der Apostel und mit den Meynungen der Weisesten unter den Juden, haben die alten Weltweisen angemerket, daß die Menschen zwey Ohren und nur eine Zunge haben, damit sie mehr hören, als reden mochten: wie auch, daß die Ohren allezeit offen stehen, allezeit bereit, Unterweisung zu empfangen, die Zunge aber hinter einer Schutzwehre von zweyen Reihen der Zähne liegt, um sie in ihren Schranken zu halten. Man lese den Prologus über diese Stelle, und den Seno t). Homerus hat die Lebensart *ἔργου ὀδόντων*, die Wache oder Schutzwehre der Zähne u). Und in der letzten von den angezogenen Stellen sagt Ulysses zum Agamemnon, als eine Art von einer scharfen Bestrafung:

*Ἀτρεΐη πόλις οὐκ ἔστος φύγει ἔργου ὀδόντων*, das ist, o Sohn des Atreus, was für eine Rede ist der Wache deiner Zähne entwischt! Jedoch dasjenige, worauf der Apostel hier vornehmlich zu sehen scheint, war die Gesinnung der Juden zu dieser Zeit, wovon die Christen nicht gänzlich frey waren. Sie waren nämlich sehr ungeduldig, andere zu hören, aber sehr fertig, sich zu Lehrern und Unterweiskern von andern aufzuwerfen; man lese Jac. 3, 1. Rom. 2, 19. x.: da es doch vielmehr ihre Pflicht war, zur Anhörung der Apostel und derer, die in der Natur der christlichen Lehre wohl unterwiesen waren, bereit, und zum eigenen Vortrage langsam zu seyn; insonderheit

(99) Auch dieser Einwurf bedeutet nicht viel. Obgleich nicht alle Juden aus den zwölf Stämmen zum Evangelio als die Erstlinge berufen waren, so hat der Apostel doch sie also anreden können, weil alle diejenigen, welche von ihm und seinen Mitgehülfen zu Jerusalem geistlich wiedergeboren waren, unter diesen Fremdlingen aus der Zerstreuung der zwölf Stämme allein, nicht aber aus den Heiden gewesen sind, als welchen diese Erstlinge entgegen gesetzt werden. Die Apostel haben öfters die Gewohnheit, diejenigen, welche sie zuerst bekehret hatten, Erstlinge zu nennen; bef. Rom. 8, 23. c. 16, 5. 1 Cor. 16, 15.

(100) Wiedergeborene sind einander an Würde und Rechte gleich, aber nicht an der Zeit und Ordnung: es war auch billig, daß diejenigen, welche am ersten das Licht des Evangelii bekommen, auch am ersten die Früchte davon sehen ließen.

(101) Daß Hören so viel heiße, als, mit Aufmerksamkeit, Begierde und Gehorsam etwas Gutes, das ist hier, das Wort der Wahrheit, hören, wird bey denen, welche der morgenländischen Gedenkungsart ersahren seyn, keinen Beweis brauchen. Alle von Sinnen und Verstand hergenommene Worte begreifen auch diese Nebenbedeutungen, welche der Zusammenhang an sich erfordert.

Mensch schnell zu hören, langsam zu sprechen, langsam zum Zorne.

20. Denn der Zorn

derheit ehe sie sich darinn genugsam geübet hätten<sup>102)</sup>.  
Benfon.

c) Haec nostra sapientia, quam tanquam stultitiam derident, quia non defendere hanc publice, atque asserere nos solemus etc. *Lactant. lib. 7. cap. 26.*  
s) *Apud Stob. Serm. p. 461. 47.* e) *Apud Diog. Laërt. lib. 7. c. 23.* u) *II. d. 350. c. 409. f. 83.*

**Langsam zum Zorne.** Das ist, seyð nicht wider das Wort oder die Kunstheiler desselben zornig: wenn es gleich scharf auf euer Gewissen bringt, und eure geheimen Sünden entdeckt. Das Wort ist ein Salz: und darum müßet ihr es euch nicht befremden lassen, daß es euch sehr empfindlich angreift, um der Sänlung vorzukommen. Oder, seyð nicht mit heftigen Vorurtheilen wider diejenigen, die von euch verschiedne sind, eingenommen. Polus. Dieses war eine nöthige Ermahnung für die jüdischen Eiferer, die von einer zankfüchtigen Art waren (man sehe Röm. 2, 8.): die mit Zorne wider die Lehrer des Christenthums, und vornehmlich wider diejenigen, welche sich der Nothwendigkeit der Beschneidung, oder der Verbindlichkeit,

das Gesetz zu halten, widersetzten, erfüllt waren, *App. 13, 45. c. 17, 5.* „Denn sie zwungen alle Menschen, wenn sie unter ihnen wohnen wollten, sich beschneiden zu lassen, und sahen solches für schlecht, allerdings nothwendig an x.“. Diese Streitigkeiten nun gereichten ihrer Natur nach zur Hemmung des Glaubens, wodurch, und nicht durch die Beschneidung oder die Werke des Gesetzes, die Menschen gerechtfertigt werden mußten, welches durchgehends in des Paulus Briefen die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, genannt wird; man lese Röm. 1, 17. Darneben waren sie auch sehr fertig, sich zu Lehrern des Gesetzes aufzuwerfen: ob sie gleich das, wovon sie redeten, nicht verstunden, Röm. 2, 18. 1 Tim. 1, 7. Und dieses kann zu der andern hier eingeschärfen Ermahnung, seyð langsam zu sprechen, Anlaß gegeben haben. Auch waren sie der Wollust und Hurerey ergeben (man lese Röm. 2, 22. 2 Tim. 3, 5. Hebr. 12, 16.), und werden darum mit Rechte ermahnet, alle Unreinigkeit und Ueberfluß von Bosheit abzulegen<sup>103)</sup>. Whity. Die Worte, langsam zum Zorne, sind

(102) Man kann diesen sittlichen Satz entweder als eine gemeine moralische Lehre annehmen, welche die Vorsichtigkeit in Regierung der Zunge und des Redens anpreist, oder als eine besondere dem Endzwecke des Apostels genau anhangende und daraus fließende Vermahnung. In der ersten Beziehung haben es die Ausleger genommen, welche viele heidnische Aussprüche von gleichem Inhalte hier gesammelt haben, weil es eine gemeine Lehre der Weltweisen war, im Reden seine Zunge im Zaume zu halten, und sich darinnen nicht zu übereilen. Die hievon angeführten Zeugnisse in gegenwärtiger Stelle haben dergleichen gesammelt, die sich noch stark vermehren ließen, wenn es darauf ankäme. Man besche Stobäus Serm. 34. *Tilium lib. 8. ep. 277. Gellium Noct. attic. lib. 1. c. 15.* und andere. Man kann hierinnen aber keinen zureichenden Grund finden, wie der Apostel, der doch durch das Wörtlein *scilicet* eine genaue Verbindung mit dem Vorhergehenden macht, auf einen solchen *Locum communem*, der in allen heidnischen und jüdischen Sittenbüchern steht, hier sollte gekommen seyn, und es muß sich ein Grund finden, warum er diesen Satz dem Vorhergehenden beygefüget hat. Wir glauben, man könne ihn am deutlichsten in v. 13. finden, wo der Apostel die geschwächte Beredsamkeit derjenigen, welche die Vorsehung Gottes einer Ungerechtigkeit beschuldigen, daß sie es den Gottlosen wohl, und den Gerechten übel gehen läßt, bestrafet hat. Wie er diesen Satz aus der Natur der Vollkommenheit Gottes, und der Wirkung des Wortes der Wahrheit widerleget hatte, so machet er nun einen Folgeschluß, man solle zwar gerne, willig, fertig und bereit seyn, das Wort der Wahrheit zu hören, aber langsam seyn, wider die göttliche Ordnung, Verfügung und Anstalten in der Führung deren, die Christum angehören, zu reden, und Gott zu beschuldigen, als ob er ungerecht wäre. Es empfiehlt demnach der Apostel in diesem Satze das bescheidene Anhalten der Urtheile und Aussprüche in Materien, die Gott und seine weise Führung, zumal aber die Art, Weise und Wirkung der Wiebergeburt angehen, wo man ja nicht eher reden soll, bis man von dem heil. Geiste unterrichtet ist. Das war ein heilsamer Rath für damalige Zeiten, wo man, nach Art der geschwägigen Juden, von den Wegen Gottes oft schnell und unbedonnen urtheilte, und eine Anweisung, so wichtige Materien, dergleichen das Wort der Wahrheit vorträgt, vorher wohl zu überlegen, ehe man ein Urtheil davon fällt, oder doch seine Meynung saget. Dr. Herr Michaelis hat n. 36. p. 79. diese Verbindung wohl eingesehen und beurtheilet, dem Brodymand h. i. wiewol in einem allgemeinem Verstande, vorgegangen ist. Die Sache selbst kommt in den Psalmen öfters vor; man besche Ps. 37. 39. 73. und andere.

(103) Obgleich diese apostolische Ermahnung an sich schon nothwendig und seiner Absicht gemäß ist, vor demjenigen zu warnen, was der Natur, Beschaffenheit und Wirkung der Wiebergeburt zuwider ist, wovon allerdings der Zorn gehöret, der wider das Gesetz der Liebe und Sanftmuth streitet, welches der Apostel, wider die Gerechtigkeit Gottes handelt, hier nennet, wesswegen auch der heil. Geist vor den zornigen Beweinun-

sind in der äthiopischen Uebersetzung ausgelassen. **Gill.** Die Juden ließen sich sehr eifrig angelegen seyn, Menschen zu ihrem Gottesdienste zu bekehren, und reiseten, wie unser Seligmacher säger, See und Lande herum, einen Jüdengeissen zu machen: ob sie ihn gleich dadurch nicht tugendhafter machten, sondern bloß zu ihrer Secte führten. Und es ist wahrscheinlich, daß, wenn sie ihre Absicht nicht erreichen konnten, Jüdengeissen zu machen, sie mit Zorne wider diejenigen, die sie nicht gewinnen konnten, herausgefahren seyn werden. Hierinn mußten nun die Christen aus den Juden ihnen nicht nachfolgen: sondern langsam zum Joene seyn <sup>(104)</sup>, Sprw. 14, 16. 17. Matth. 5, 22. Gal. 5, 20. r. **Henson.**

1) Leben des Josephus.

**3. 20. Denn der Zorn des Mannes:** das ist, der unbesonnene und unmäßige Zorn des Mannes; die fleischliche und sündliche Heftigkeit oder Hitze. **Gesell. der Gottesgel. Polus.**

**Wirket Gottes Gerechtigkeit nicht.** Er wird den Menschen nicht antreiben, Dinge zu thun, die in den Augen Gottes gerecht sind. Oder man muß die Worte so nehmen, daß sie mehr bedeuten, als sie ausdrücken: daß nämlich der Zorn des Mannes so wenig Gerechtigkeit wirke, daß er im Gegentheile alles Böse zuwege bringe. Die alexandrinische Handschrift liest: **wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht mit Zorne**, das ist, bringet nicht mit einem zornigen Gemüthe auf das Wort und die Einsetzungen Gottes.

Man vergleiche hiemit 1 Tim. 2, 8. **Burkit, Gill.** **Wirket Gottes Gerechtigkeit nicht,** ist so viel, als, verhindert Gottes Gerechtigkeit. Einige sind der Gedanken, die Meinung sey bloß, daß ein Mann, der ein Sklave von seinen zornigen Leidenschaften ist, zur Beobachtung desjenigen Gehorsams, den Gott fordert, ungeeignet ist: allein es kann die Beförderung des Reiches Gottes in dem Wirken von Gerechtigkeit eingeschlossen geachtet werden; und jener falsche Eifer ist so oft unter diesem Scheine vertheidiget worden, daß ich deswegen den vorher gemeldeten Verstand lieber den Worten habe geben wollen, um alles darinn zusammen zu fassen. **Doddridge.** Viele Christen scheinen dieses nicht geglaubt oder verstanden zu haben. Denn wie unendlich oft haben sie andere zu dem, was sie für die wahre Lehre oder die beste Art des Gottesdienstes gehalten haben, dadurch hinüber zu ziehen gesucht, daß sie übel mit ihnen umgegangen sind, wenn sie nicht überzeugt wurden, oder sich nicht leicht darnach richten wollten? da doch der Zorn des Mannes niemals im Stande ist, den Verstand eines andern zu erleuchten. Grund und Beweis müssen das Urtheil eines Menschen auf eine andere Seite ziehen, und ihn zu unsern Meinungen hinüber bringen. Haben wir die Macht: so kann unser Zorn sie zu Gottesläugnern und Heuchlern machen, und sie zwingen, dasjenige zu bekennen, was sie nicht glauben, und so, anstatt Gerechtigkeit, welche Gott fordert, Sünde und Ungerechtigkeit erzeugen. Allein,

der

gen des Herzens so oft wahren lassen, Ephes. 4, 36. Sprw. 16, 32. c. 28, 25.: so ist doch nicht wahrscheinlich, daß dergleichen Warnung vor dem Zorne überhaupt, so eine schädliche und sündliche Gemüthsbeziehung er auch gemeinlich ist, der Gegenstand der Erinnerung Jacobi gewesen sey: denn er knüpft alles durch das Verbindungs- und Schlusswortlein, *we*, zusammen. Dem zu Folge, wenn man bey dem Zusammenhange des Vortrags bleiben will, muß von einem Zorne hier die Rede seyn, von dessen Unfug, Schaden und Ungerechtigkeit in dem Vorhergehenden von dem Apostel der Grund schon angegeben war. Man findet aber darinnen nichts anders, als entweder einen Unwillen und heftigen Eifer wider die Verfolger des christlichen Namens, welche die Ursache von den schweren Prüfungen waren, welche über die Christen damals ergingen, oder noch mehr, einen Zorn und Unwillen über Gott selbst und seine Zuchtrute über sein Haus, daß er es dem Muthwillen der Feinde der Sache seines Sohnes so gerathen lasse, dessen Anhänger so bedrücke, und da er den Juden im N. T. so viel gute und ruhige Tage versprochen, er nun denen, welche ihm in seinem Sohne näher worden sind, so viel Trübsal, Verfolgung und Leiden zuschicke. Eine Waterie, welche wol ehedessen schon auch Kinder Gottes zum Unwillen und Zorn über die Bösen erregt hat. Man besetze **Ab. 37, 1.** und vergleiche damit die Klagen Hiobs, Davids, Jeremia und anderer heiliger Männer Gottes über die ungehemmte Frechheit der Gottlosen, welcher Gott nach ihrem Muthwillen eine Zeitlang zusehet, ohne sie zu bestrafen, oder zu hindern. Ein solcher Zorn handelte freylich wider die Gerechtigkeit Gottes, deren Regeln und Grundsätze so gerecht sind, da sie dem Gottlosen eine Zeitlang zusehen, aber hernach mit desto größerem Zorne und Ungnade ihm vergelten. Solchem Zorne Gottes muß man Raum geben, und sich nicht selbst rächen, Röm. 12, 19. Alle andere Arten des Zorns, welche hier angeführt werden können, und allerdings an sich Gott misfallen, haben hier, wegen der Verbindung des Vortrags des Apostels, keinen Platz, und können nicht wohl von ihm gemeynet seyn, wenn man nicht ohne Grund mit Grotio und andern behaupten will, der Apostel habe gar auf keine Verbindung gesehen, sondern habe nur nach Art der gemeinert Leute, ohne Verbindung allerley gute Ermahnungen hingeschrieben, wie sie ihm eingefallen sind.

(104) In des Apostels Vortrage findet man nichts, das uns diese Erklärung an die Hand gäbe. Eben-der kann man es von dem unbesonnenen Murren über die göttlichen Heimsuchungen und Versuchungen verstehen, wohin des Herrn Michaelis Gedanken gehen, n. 20.

Zorn des Mannes wirket Gottes Gerechtigkeit nicht.

21. Darum nachdem ihr alle

v. 21. Röm. 13, 12. Col. 3, 8.

Unrein

der Gottesdienst ist eine Sache von bloßer und freyer Wahl, und Gott nicht angenehm, wofern nicht das Herz mit der Zunge gepaaret ist. Ueberdies muß billig der gewöhnliche Fortgang des Zornes und ungedäglichen Eifers alle friedlichen und sanftmüthigen Menschen von den ersten Erhebungen desselben abschrecken. Denn wer sich wider einen andern bewegen zornig beweist, weil er von ihm verschiedener Meynung ist, wird in Gefahr gerathen, übel von ihm zu sprechen, und seinen guten Namen zu schänden: und (wie der eine Schritt gemeinlich zu einem andern führet) wenn er nicht mit Gründen gewinnen kann, wird das Nächste, wozu er fortreibt, seyn, daß er die Meynung desselben mit Gewalt unterdrückt, wo er die Macht hat, dieses selbst zu thun, oder die Obrigkeit dazu zu bewegen weiß, oder den großen Haufen auf seine Seite bringen kann, ihm beyzustehen. Alle Verfolgungen in der christlichen Kirche haben auf diese Weise ihren Anfang genommen: Einziehung von Gütern, Gefängnisse oder Verbannungen, Folterhäute, Galeren, strenge Glaubensgerichte, Häder und Pfähle sind gefolget. Denn, wenn geringe Mittel unvermögend waren, hartnäckige Kezer zu überzeugen, war es nach eben denselben Grundsätzen notwendig, zu andern, welche erspöcklicher waren, die Zuflucht zu nehmen <sup>105</sup>. Benson.

B. 21. Darum nachdem ihr alle Unreinig-

keit se. Es war nicht genug, diese Dinge zu bezähmen und einzuschranken: sondern sie mußten abgelegt werden, wie ein unnettes Kleid, Jes. 57, 22. Man lese Ephes. 4, 22. Coloss. 3, 8. 2 Petr. 2, 1. Polus. Alle Unreinigkeit ist so viel, als allerley Sünde, welche wegen ihrer besckendenden Natur so genannt ist. Darum wird die Sünde mit allerley Dingen, welche schmutzig und unrein sind, verglichen: wie mit dem Gespene eines Hundes und dem Unflathe eines Schweines, 2 Petr. 2, 22. Gesellst der Gottesgel. In dem Ausdrucke, Ueberfluß von Bosheit, scheint eine Anspielung auf das Wort *רָבָרָב*, 1 Mos. 17, 11. zu liegen, welches etwas Ueberflüssiges bedeutet, und daselbst die Vorhaut, die in der Beschneidung abgeschnitten werden mußte, ausgedrückt gebraucht wird. Hiedurch wurden die Juden auf die Beschneidung des Herzens, oder die Abschneidung aller Unmäßigkeit ihrer Begierden und Leidenschaften, verwiesen; man lese 3 Mos. 26, 41. 5 Mos. 10, 16. Jer. 4, 4. Ezech. 44, 7. Apg. 7, 51. Röm. 2, 25-29. Phil. 3, 2, 3. Nichts konnte den Christen aus den Juden auf eine nachdrücklichere Weise gesagt werden, die Notwendigkeit zu zeigen, daß sie sich unmäßiger Leidenschaften und lasterhafter Neigungen entledigten, am auf die lauternden Wahrheiten des Christenthums Acht zu geben und dieselben anzunehmen <sup>106</sup>. Benson. Ueberfluß, oder Ueberbleibsel: die Bosheit, welche noch übrig

(105) So wahr und vernünftig diese Bensonische Anmerkung an und vor sich selbst ist, und die Kirchen- und Kezergeschichte zum un widersprechlichen Zeugen hat; so wenig schickt sie sich hier, wo nicht von dem Zorne, oder eigentlicher zu reden, von dem Religiöuseifer der Verfolger, sondern von dem ungeduldigen Unwillen und Zorne der Verfolgten über jene, oder wol über Gott selbst, die Rede ist. Wenn man um Unschuld, und noch mehr, um eine reine schriftmäßige Lehre willen verfolgt wird, so thut es allerdings dem Herzen wehe, und erwecket demselben um so mehr, Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltworten zu vergelten. Das schmeichelt dem alten Menschen, dem es weiß macht, das sey eine Gerechtigkeit oder ein gerechter Eifer vor Gott: aber dieses widerspricht der Apostel, der von seinem Bruder, dem Herrn, gesehen und gelernt hatte, liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel, Matth. 5, 44, 45.

(106) Der Herr Hofr. Michaelis erinnert bey dieser Bensonischen Anmerkung, welche man schon bey Spencer de L. H. rit. lib. 1. c. 4. sect. 2. p. 50. findet, daß *μεγαλα*, das Ueberflüssige, mit dem hebräischen Worte *רָבָרָב*, die Vorhaut, übereinkomme, es sey dieses noch nicht erwiesen, sondern von Benson nur aus einem Wörterbuche entlehnet worden. Es heiße auch in der griechischen Uebersetzung *רָבָרָב* niemals *μεγαλα*. Man hat es auch nicht nötig, zu selbst erdachten Wurzelwörtern und Bedeutungen Zuflucht zu nehmen, wenn man hier nur bey der ordentlichen Bedeutung bleiben will. *Kanaiz* heißt nicht nur die Bosheit, oder das inwohnende und durch Gewohnheit, Übung und Beispiel zu einer Fertigkeit gewordene Sündenübel und böse Neigung, sondern auch gewisse zum Eigenthum gewordene Bosheiten, und wenn von ganzen Völkern die Rede ist, Nationsünden, Jon. 3, 10. Vergleichen war nun bey dem jüdischen Volke das Murren wider Gott, wenn er Trübsalen verhängte, oder es ihnen nicht gieng, wie sie es gern haben wollten, wovon die israelitische Geschichte ein überflüssiger Zeuge ist. Das war auch die *kaniz*, das noch in den Herzen der bekehrten Juden wohnende Uebel, welches sich bey ihnen unter den Heimsuchungen deutlich merken ließ, wie oben schon erinnert worden ist. Nun waren sie zwar durch den Dienst der heil. Apostel, und sonderlich durch die nachdrücklichen Vorstellungen Petri, Pauli und Jacobi, in so weit verwahret, daß ihnen dießes herrschende Nationalvorurtheil großen theils benommen war; allein, wie es bey angeborenen Neignun-

Unreinigkeit und Ueberfluß von Bosheit abgelegt habet, empfanget mit Sanftmuth das Wort,

übrig ist. Etwas heißt übrig oder überflüssig, wenn es mehr ist, als es billig seyn sollte: und so ist alle Sünde in Ansehung der Seele, als etwas, das darinn nicht seyn müßte. So giebt dieses dann zu erkennen, daß wir nicht allein grobe Verstöße, sondern all: Lüste des Fleisches und Ueberbleibsel des alten Adams, als lauter überflüssige Dinge, die vermieden, oder als Unreinigkeiten (wie einige das Wort, in Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Gleichnisse, übersetzen), die weggerissen werden müssen, abzulegen verbunden sind. Gesells. der Gottesgel. Polus.

Empfanget mit Sanftmuth das Wort u. Nicht allein in euren Kopf, mit dem Verstande: sondern auch in eure Herzen, durch den Glauben. Polus. Das eingepflanzte Wort ist die Offenbarung Jesu

Christi, welche in der Offenbarung Gottes durch den Moses, die ihr in vorigen Zeiten zur einzigen Regel eures Glaubens hattet, geschrieben ist. Zumpfbrey. Das eingepflanzte Wort, sagt Oecumenius, ist der Grund der Benußung, wodurch wir geschickt sind, Gutes und Böses zu unterscheiden: allein, davon würde der Apostel nicht sagen, daß es unsere Seelen selig machen könne<sup>107</sup>. Da aber von den Aposteln oder Verkündigern des christlichen Glaubens gesagt wird, daß sie das Wort unter den Zuhörern pflanzen, 1 Cor. 3. 6. 7. 8.: so scheint das eingepflanzte Wort das in die Herzen der Zuhörer durch die Diener Christi gepflanzte Wort zu seyn, welches Barnabas τὴν ἑμψυτον διαβὰν τῆς διδαχῆς αὐτῶν, die eingepflanzte Gabe seiner Lehre γ) nennet<sup>108</sup>. So wird von denen, welche den Juden den Verstand des Gesetzes erklärte

gen und angewöhnten Fertigkeiten zu gehen pflegt, es war noch mancher Sauerteig davon übrig, der sie verleitet zu glauben, Gott verhängte die Prüfungen aus bösen und ungnädigen Absichten: sie wurden zum Unwillen und Zorn wider diese Haushaltung Gottes gereizt, und durch diese schädlichen Ueberbleibsel der alten jüdischen Unart und Bosheit in die Gefahr gesetzt, wiederum zum Rückfall verleitet zu werden. Was war nöthiger, als sie an das gerade theure Wort des Evangelii, an dessen Verheißungen und deren Gegenstand, die Seligkeit, zu erinnern, und zu erwecken, dieses in sie gepflanzte Wort dem von Jugend auf ihnen eingepflanzten Nationalübel entgegen zu setzen, und was von diesem noch übrig ist, abzulegen. Περσὸν heißt nicht nur ein Ueberfluß, sondern auch bisweilen ein Ueberbleibsel, oder was noch übergeblieben ist, 3. E. Matth. 14. 20. τὸ περισσεύον τῶν κλασμάτων, die übrig gebliebenen Brocken, und zwar ganz wohl, in dem es alles Nebenwerk, das um eine Sache ist (es kömmt von περισ her) und nicht zu derselben gehört, anzeigt; so daß der Apostel sagen will, es sey nicht nur diese Hauptbosheit, sondern was auch noch davon übrig seyn möchte, abzulegen und wegzuschaffen, weil es ein schändliches, besetzendes und dem Wilde eines wiedergeborenen Christen unaußwählbares Ding sey; so hat es schon Brochmand erklärt, h. l. p. 33. und ihm ist der Herr Michaelis gefolget, h. l. n. 38. p. 81. Es ist auch bey weltlichen Schriftstellern nicht ungewöhnlich, τὸ περισσὸν für Ueberbleibsel zu gebrauchen. Alle andere Bedeutung des Wortes scheidt sich nicht hieher, wenn man es auch mit Eras. Schmid durch Excrementum übersetzen wollte: denn sie setzen alle voraus, daß zwar das Ueberläufige, das Ueberflüssige der Bosheit, nicht aber die Bosheit selbst abgelegt werden solle, welches dem Zwecke des Apostels gerade zuwider ist. Auch die Erklärung des Berlin. franz. Testaments, welche es von dem, was als ein Unkraut neben den Pflanzen des göttlichen Wortes wächst, versteht, ist gezwungen, und dem Sprachgebrauche nicht gemäß.

(107) Man darf sich über diese Erklärung Oecumenii nicht wundern, er hatte sie von den älttern Lehrern empfangen, welche die angeborne Urtheilskraft der Seele aus dem λόγῳ, dem Worte oder Sohne Gottes, herleiteten, und daraus den Ursprung alles Heils beweisen wollten. Man vergleiche die Hist. crit. phil. T. III. p. 258. 373. 396. 404. 426. 446.

(108) Es kann auch nach des Apostels Vortrage nichts anders seyn, denn er stellt v. 18. λόγον ἀληθείας als einen göttlichen Saamen vor, der in den Herzen die neue Natur ausgiebret, und darinnen hat er 1 Petr. 1. 23. einstimmig. Daß unter diesem Gleichnisse die den Gemüthern beygebrachten Lehren verstanden werden, ist auch aus weltlicher Schriftsteller Gebrauche des Wortes ἑμψυτον zu ersehen, deren Stellen Caspelius und Elser angezeigt, und Wolf h. l. zum Theil wiederholet hat. Man bemerke nur, daß Jacobus mit Leuten handele, welche den Saamen des göttlichen Wortes schon empfangen hatten. Der Herr Hofr. Michaelis leitet das Wort ἑμψυτον nicht einmal von Saamen und Pflanzen her, sondern von Pfählen, welche tief in die Erde geschlagen werden, wovon er eine Stelle aus Pred. 12, 11. anführet, so daß ἑμψυτον λόγος hieß, das fest ins Herz tief eingedrückte Wort. Der Verstand ist gut, nur scheint er mit dem Worte ἀδελφά nicht wohl zusammen zu hängen, denn wie sollten die gläubigen Juden das Wort erst annehmen, das ist nach Christi Ausdrucke, Luc. 8, 15. in einem feinen guten Herzen bewahren, da es schon so tief in dieselben eingestämmet und eingesenket war? Daß ein von Natur den Menschen unmittelbar eingepflanztes inner-

Wort, das in euch gepflanzt wird, welches eure Seelen selig machen kann. 22. Und seyd Thäter des Wortes, und nicht bloß Hörer, so, daß ihr euch selbst mit falscher Uebersetzung

v. 22. Matth. 7, 21. Luc. 11, 28. Röm. 2, 13. 1 Joh. 3, 7.

erklärten, wenn es ihnen vorgelesen ward, gesagt, *ἐμφυτεύει ἡμεῖς τὴν ἀνάγνωσιν*, daß sie ihnen zugleich die Erkenntniß oder das Angedenken dessen, was sie lasen, einpflanzten, Ep. 9, 48. 55. Wider diesen Verstand wird eingeworfen, daß das so in uns gepflanzte Wort nicht eigentlich *λόγος ἐμφυτός*, sondern *ἐμφυτευθεὸς*, ist. Allein, die Erinnerung der Kunstreicher, daß *νόμος ἐμφυτός* das von Gott ins Herz gepflanzte Gesetz ist, scheint mir kein hinlänglich Grund zu seyn, den hier den Worten gegebenen Verstand umzustößen: vornehmlich, wenn man bedenkt, daß alle Unreinigkeit und aller Ueberfluß von Bosheit erst abgelegt werden mußte, damit man bequem würde, dieses eingepflanzte Wort mit Sanftmuth zu empfangen; welches zeigt, daß es nicht etwas, das von Natur allezeit in uns ist. Whitby. Mit Sanftmuth: mit Demuth, Bescheidenheit und Gelassenheit, wodurch ein Mensch dem Worte Gottes unterwürfig, und selbst solche Dinge, die seine natürliche Einsicht übersteigen, zu lernen bereit und willig gemacht wird <sup>(109)</sup>, Pl. 25, 9. Jes. 66, 2. Matth. 11, 5. 28. Polus.

γ) §. 9. p. 6.

Welches eure Seelen selig machen kann: ohne die Wahrnehmung irgend einiger feyerlichen Gebräuche des Gesetzes, und ohne alle Absicht auf den Einfluß der Himmelskörper. Wels. Es wird selig machen: wenn es durch den Glauben angenommen wird; da es ein Werkzeug und Mittel ist, wor-

ein Gott die Kraft zur Seligmachung der Menschen geleeget hat, Röm. 1, 16. Polus.

B. 22. Und seyd Thäter des Wortes. Diese Redensart, Thäter des Wortes seyn, sagt nach der rechten Bedeutung so viel, als, dem Worte in allem gehorsam seyn; und wie in allem, also auch aus einem aufrichtigen Grunde: daß wir das Wort in dem Verstande und der Vollkommenheit, wozu das Evangelium das alte Gesetz verbessert hat, vollbringen müssen; und daß keine andere für getreu darinne angesehen werden, als die bis ans Ende darinne beharren. Lindsay. Daß viele Juden sich eine Vorstellung gemacht hatten, als ob die Uebung und Erkenntniß des Gesetzes ihnen eine Vergeltung im Himmel verschaffen werde, davon lese man Röm. 2, 13. Whitby.

Und nicht bloß Hörer: so, daß ihr euch nicht daran begnügen lasset, das Wort nur zu hören, ohne daß es einigen Einfluß auf euch habe <sup>(110)</sup>. Polus.

So, daß ihr euch selbst mit falscher Uebersetzung betrüget: dadurch, daß ihr falsche Schlüsse und Folgen machet, als ob das Hören genug wäre, ohne das Thun, Matth. 7, 21. <sup>(111)</sup> Gesells. der Gottesgel. Polus. Nicht bloß Hörer — so, daß ihr euch selbst betrüget. Die Juden hielten es für einen hauptsächlichsten Theil ihres Gottesdienstes, zu gesetzten Zeiten nach der Synagoge zu gehen, um das Gesetz lesen zu hören. Und vielleicht wird hier darauf geziellet. Die eigentliche Bedeutung des Wortes, *πα-*  
927071-

innerliches Wort hier nicht verstanden werde, giebt die Folge der Worte des Apostels die Anzeige, der von Hörern und Thätern des Wortes redet, vergl. Röm. 10, 17.

(109) Das Wort *κατάρας* ist hier dem Worte *ὀργή* entgegen gesetzt, und deutet folglich die gelassene, geduldige und zur Ueberlegung und Annehmung des Wortes ohne Zorn und Zweifel geneigte Herz an, das von den Heftigkeiten der Bewegungen und Leidenschaften sich nicht aus seinem Mittelpuncte herauswerfen läßt.

(110) Man darf nur bey der richtigen Bedeutung des Wortes, *ἐμφυτός λόγος*, bleiben, so wird man in der Bestimmung des Verstandes dieses Wortes, weder zur Rechten noch zur Linken austreten. In Rob. Wells überbliebenen Brocken des *V. T.* p. 647. seqq. steht viel schönes und erbauliches hiervon, das aber alles richtig muß bestimmt werden, damit nichts unter einander geworfen werde, wie p. 648. mit dem innern Worte zu gesehen scheint. In der heil. Schrift wird Hören und Thun beständig mit einander verbunden, Luc. 11, 28. Joh. 5, 24. Matth. 7, 24. 1 Joh. 2, 4. u. f. w.

(111) Diese falsche Schlüsse hat Gell l. c. in Menge angeführt, beurtheilet, und deren Unrichtigkeit gezeigt. Aus dem Gleichnisse des Heilandes Luc. 8, 4. 15. ist deutlich zu ersehen, daß schon zu Christi Zeiten der größte Haufe seiner Zuhörer von dieser Art gewesen sey. Auch heidnische Schriftsteller haben diesen großen Fehler gemerket. Epicet hält sich über die Weltweisen auf, die *ὄνει τῶ πρώτων μὲν τῶ λόγῳ*, erfunden werden, die es beyrn Sagen betwenden lassen, und nichts thun, Gell. N. A. l. 17. c. 19. Die Stoiker waren in Betreibung dieses moralischen Lehrsages sehr fleißig, bes. Seneca ep. 20. 75. 108. 117. der schon zu seiner Zeit geklagt hat, ep. 8. de Vita semper disputatur, nunquam uiuitur. Eben so klaget auch Epicetetus Enchir. c. 44. c. 51. Diss. l. 3. c. 7. Vergl. Antonin. lib. X. §. 16. anderer Weltweisen gleichlautende Stellen hat Casaker h. l. p. 365. seq. gesammelt.

legung betrüget. 23. Denn wo jemand ein Hörer des Wortes ist, und nicht ein Thäter, der ist einem Manne gleich, welcher sein angebornes Angesicht in einem Spiegel bemerkt. — 24. Denn er hat sich selbst bemerkt, und ist weggegangen, und hat alsbald vergessen, wie er war. 25. Aber wer in das vollkommne Gesez, das der Freyheit ist,

v. 23. Luc. 6, 47.

v. 25. Matth. 5, 19.

hin,

εὐλογίζεσθαι, ist, jemanden durch eine falsche Art von Schlüssen betrügen: und dieses wird hier sehr füglich gebraucht, wie Hr. Superouille angemerket hat z). Aber Dr. Edwards saget uns, daß die jüdischen Schriftsteller ein Sprüchwort unter sich haben, daß „derjenige, der das Gesez höret, und dasselbe nicht thut, jemanden gleich, welcher säet und mähet, aber nicht einröndet.“ Doddridge.

2) Neben. Th. IV. S. 124.

W. 23. Denn wo jemand ein Hörer des Wortes ist z). Die arabische Uebersetzung liest hier, ein Hörer des Gesezes: und so lesen auch einige Abschriften <sup>(112)</sup>. Nicht das Hören, sondern das Thun, ist das Bornehmste. Darum saget R. Simon: Nicht das Wort, oder die Untersuchung, oder die Erklärung desselben ist die Wurzel, oder das Bornehmste: αὐστηρ ἔργα, sondern das Thun. Gilt.

Wer ist einem Manne gleich, welcher sein angebornes, oder nach dem Englischen, sein natürliches Angesicht z). Sein angebornes Angesicht, oder das Angesicht seiner Geburt, das ist, sein eignes Angesicht <sup>(113)</sup>. Das Wort wird hier als ein Spiegel betrachtet. Gleichwie ein Spiegel uns die Züge unsers Wesens zeigt, es sey schön oder ungestaltet: so zeigt uns das Wort den wahren Zustand unsrer Seelen; die Schönheit des Bildes Gottes,

wann sie dazu wieder hergestellet sind, und die Flecken der Sünde, welche sie sehr verunstalten. Polus. W. 24. Denn er hat sich selbst bemerkt z). <sup>(114)</sup> Er nimmt bloß einen Blick von seinem Angesichte, und geht fort. Gilt.

Und hat alsbald vergessen, wie z). Die Darstellung seiner Gestalt verschwindet aus seinen Gedanken, so bald das Auge sich von dem Spiegel weggewandt hat, und er vergißt, die Flecken, die er in seinem Angesichte gesehen hatte, abzuwischen. Eben so ist es mit dem, der die Flecken seiner Seele in dem Spiegel des göttlichen Wortes beschauet, und nicht daran gedenket, sie wegzuschaffen: er sieht in diesem Spiegel (das ist, höret das Wort) vergebens. Polus. Vielleicht haben sie vorgewandt, daß Abraham glaubte, und solches ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde: daß folglich keine Nothwendigkeit für sie wäre, Thäter des Wortes zu seyn, daß sie es glaubten, und bereit wären, es zu hören; man sehe Cap. 2, 14 ff. Benson. Dieses ist eine Beschreibung von einem sorglosen Hörer, wie unser Seligmacher in dem Gleichnisse von dem Saamen, der am Wege gesäet war; er höret das Wort, und versteht es nicht, *οὐκ ἔσθι τοῦ*, oder giebt nicht Acht darauf <sup>(115)</sup>: alsdann kömmt der Teufel, und nimmt es aus seinem Herzen weg <sup>(116)</sup>. Wall.

W. 25. Aber wer in das vollkommne Gesez

(112) Diese Lesart ist ohne Zweifel aus c. 4, 11. hierher gekommen, denn es folget gleich v. 23, *εὐλογίζεσθαι*. Der Verstand ist einerley, denn auch dort heißt das Gesez, das geoffenbarte Wort Gottes.

(113) Wir drücken es in unsrer Sprache aus, seine natürliche Gestalt, sein Angesicht, wie es von Natur ist, vergl. Michaelis h. l. n. 42. p. 84. das Wesentliche, aber nicht die Nebensachen, Fehler, Mackeln, Schmutz, auf den er nicht Acht giebt. Der Apostel sehet ein geschwundenes oberhin Einschauen, der genau, und von Stück zu Stück in allen Umständen, angestellten Betrachtung entgegen.

(114) Der Ausdruck des Wortes *κατανοῶν*, durch bemerken, schiedt sich nicht hierher, wo von einem flüchtigen Ansehen ohne Ueberlegung und Prüfung die Rede ist. Es heißt hier nicht mehr als Ansehen oder Beschauen, wie es Lutherus wohl übersehet hat, daß die zusammengesetzten Worte der Griechen oft nicht mehr sagen wollen, als die einfachen, nur daß sie schöner und üblicher sind, das ist eine bekannte Regel der griechischen Sprachlehre, bes. Glasius p. 746. Es steht demnach dieses Wort der vorhergehenden Anmerkung nicht entgegen.

(115) Wir pflegen es in unsrer deutschen Sprache wohl auszudrücken: es kömmt ihm aus der Acht; es bleibt nicht nur die nöthige Gemüthsveränderung dahinten, sondern es nimmt auch die Vorstellung, und Erinnerung, was man im Worte gehöret, und durch dasselbe gefühlet hat, so ab, daß oft nur ein bloßer Schatten überbleibt, der kraftlos und matt ist, welche Wirkung denn man der Kraft des göttlichen Wortes nicht auf ihre Rechnung schreiben darf, sondern von der Beschaffenheit des Subjectes bezuleiten ist.

(116) So, daß man nimmer daran denket, und sich auf die letzte nicht mehr erinnern kann, was man gehöret hat, womit denn endlich auch das Hören, ohne welches doch keine Glaubenskraft sich äußern kann, Röm. 10, 14. zu Grunde geht, indem das gepredigte Wort auf taube Ohren und seltene Herzen fällt. Aus dem Gegenfaze kann man das folgende Wort, *κατακλύει*, sich weigen, um in etwas hineinzuschauen und zu erfahren, was es sey, richtig bestimmen: denn es bedeutet das Gegenheil des *εὐνοῦ* an.

setz — hineinschauet: *ο δε παρακύβας*, der seinen Kopf beuger, oder vornüber bückt, et was sorgfältig durchzusehen. Das Wort wird von den Jüngern gebraucht, die sich vorüber bückten, um mit aller Sorgfalt und Vorsicht in das Grab unsers Herrn hinein zu schauen, als die erste Zeitung von seiner Auferstehung gebracht war, Luc. 24, 12. Joh. 20, 5. 11. Allein, der Apostel scheint mit hier sein Absehen vornehmlich auf eben dasjenige gehabt zu haben, was 1 Petr. 1, 12. gesagt wird: in welche Dinge die Engel hineinzuschauen, *παρὰκύβας*, begierig sind. Bey diesem Ausdruck wird deutlich auf die Leibesstellung der zweyen Cherubim oder Engel, die in dem jüdischen Tempel über der Bundeslade stunden, gezelet. In der Lade lagen die zwei Tafeln des Gesetzes. Der Versöhnungsdeckel, welcher eine dicke Platte von festem Golde war, bedeckte die Bundeslade, und dasjenige, was darinne verborgen war: und die zweyten Engel stunden mit den Angesichtern nach der Lade gekehrt, und mit ihren

Hauptern vorüber gebückt, als ob sie in die Bundeslade hinein zu sehen begierig wären, um zu wissen, was darinne verborgen wäre, 2 Mos. 25, 20. In einer so sorgfältigen und forschenden Gestalt bildet der Apostel Jacobus einen eifrigen und aufsuchtigen Christen in das Evangelium hineinschauend ab, um dasselbe zu verstehen, und darnach zu leben. Er sehet ihn hiermit einem sorglosen Christen entgegen, welcher jemanden gleich ist, der in einem Spiegel nur im Vorbeygehen einen Blick auf seine Gestalt thut, dann alsbald wieder vergißt, was er gesehen hat, und seine Gedanken auf etwas anders wendet. Die glücklichen Folgen von einer so sorgfältigen Beschauung in dem Spiegel des Evangelii werden 2 Cor. 3, 18. zierlich vorgestellt <sup>117</sup>. Benjon, Polus, Doderidge.

Das der Freyheit ist: *ο δε*. Die ganze Lehre der Schrift, oder insbesondere das Evangelium, wird Rom. 3, 22. ein Gesetz genannt: sowol, weil es eine Regel ist, als auch wegen seiner Kraft über das Herz <sup>118</sup>. Es heißt aber ein Gesetz der Freyheit: weil

(117) Weil dergleichen von sinnlichen Verrichtungen hergenommene Worte oft einen besondern Nachdruck aus einigen Nebenbedeutungen annehmen, so kann hier das Wort *παρὰκύβας*, auch nicht nur von dem Fleiße und Bemühung die Geheimnisse des Evangelii genau und ergründlich einzusehen, verstanden werden, sondern es kann auch den sich von dem Stolge der menschlichen sich selbst gelassenen Natur herunterlassenden und den Hals beugenden demüthigen Sinn der Christen anzeigen, welcher zur Erkenntniß der evangelischen Freyheit des Evangelii so nothwendig ist, und hier sonderlich dem aufgeblasenen Stolge der jüdischen Gesetzlehrer entgegen gesetzt zu seyn scheint.

(118) *Νόμος*, ist in seinem allgemeinen Begriffe so viel, als das hebräische Wort *דבר*, eine Lehre, welche anzeigt, was man thun und lassen soll, und hat seine Ableitung von dem Wurzelworte *למו*, ich theile aus, weil alle Lehren, Verordnungen und Gesetze, eine gewisse Eintheilung, Einrichtung und Ordnung haben, welche sie vorschreiben, und wozu sie verbinden. Daher ist der Begriff der Verbindlichkeit allezeit dabey, wo *νόμος*, ein Gesetz oder Verordnung bedeutet, nur daß diese Verbindlichkeit von zweyerley Art ist, eine innerliche Verbindlichkeit, oder äußerliche Verpflichtung und zwangmäßige Schuldigkeit. Die erste ist bey den Vorschriften des Lehrmeisters, die andere bey den Gesetzen eines Gesetzgebers, der nicht nur Gesetze vorschreiben kann, welche durch ihre Weisheit, Nutzen, Nothwendigkeit u. s. w. innerlich verbunden, sondern, der auch durch Drohung oder auf den Ungehorsam gesetzten Strafe den Gehorsam nothwendig machen und erzwingen kann. Jenes ist ein Gesetz der Freyheit, weil die Verbindlichkeit aus den Grundätzen der Freyheit der menschlichen Seele, dem Betragen und der Einsicht in eine wahre Glückseligkeit herkommt, und also von äußerlichem Zwange befreyet ist. Dieses ein Gesetz der Noth oder des Zwanges, weil die von dem Gesetzgeber durch Zwangmittel bewirkte Nothwendigkeit, auch bey dem Widerstande der innerlichen Freyheit der Seele, desselben Grundkraft ist. Nach diesen etwas genauer aus dem Naturrechte bestimmten Begriffen, läßt sich nun hier deutlich machen, was der Apostel durch das Gesetz der Freyheit verstehe. Man darf nur in den v. 18. hinausschauen, so wird man alsbald finden, daß der Apostel das Wort der Wahrheit, wodurch die Seelen geistlicher Weise wiedergeboren werden, verstehe, und daß also das Gesetz der Natur hier keine Stelle finde, das ihm weder Wahrheit noch Freyheit nach dem Sündenfalle geben kann, und daß folglich auch dessen Auswirkung und vollkommene Erklärung, das göttliche Sittengesetz hier nicht könne verstanden werden, weil es durch das Fleisch geschwächt ist, und daher auch dem Menschen keine Freyheit geben kann, weil er von demselben unter die Sünde verdammt und beschloffen ist, Gal. 3, 22. nachdem das Gesetz der Sünden ihn gefangen genommen hat unter der Sünden Gesetz, Röm. 7, 23. Es kann demnach nichts anders dazu beitragen, als daß es durch seine Drohungen und Fluch dem Sünder seine Knechtschaft und Bande zerzet, Röm. 6, 16. 20. und ihn veranlaßet, bey einer andern Lehre und Verordnung seine Freyheit zu suchen. Diese ist nun die Lehre des heil. Evangelii, welche der Apostel Paulus das Gesetz Christi nennet, das ihn frey gemacht habe, theils weil er ihn von der zwingenden und dringenden Knechtschaft des Gesetzes frey gemacht, theils weil er das, was zur Erlangung der Freyheit das Ceremonialgesetz

weil es den Weg zur besten Freyheit, der Freyheit von der Sünde, von der Slaverey des feyerlichen Gesetzes, von der Strenge des sittlichen Gesetzes, und von dem Zorne Gottes anweist, auch zugleich den Weg zeigt, Gott frey, als Kinder, zu dienen; und weil es, wenn es in dem Herzen aufgenommen ist, mit dem Geiste der Annehmung zu Kindern, welcher diese Freyheit wirket, 2 Cor. 3, 17. vergefellschaftet ist. Ein vollkommenes Gesetz wird es nicht allein darum genannt, weil es vollkommen, und ohne alle Mängel ist: sondern auch, weil es uns zur größten Vollkommenheit, einer Aehnlichkeit mit Gott, weist, 2 Tim. 3, 16. 17. Polus.

Wenn Jacobus das Evangelium ein vollkommenes Gesetz nennet, scheint er mit damit den Christen aus den Juden haben zu verstehen geben wollen, daß für sie keine Nothwendigkeit wäre, die Beobachtung des mosaischen Gesetzes dem christlichen Gesetze beizufügen: weil das christliche Gesetz, ohne diese Beyfügung vollkommen wäre <sup>119)</sup>. Wenn er es aber das Gesetz der Freyheit nennet, scheint es auch, als habe er gleichsam im Vorbeygehen andeuten wollen, daß das Gesetz der feyerlichen Gebräuche durch die Ankunft Christi abgeschafft wäre: oder, daß der christliche Gottesdienst sie von aller weitem Verbindlichkeit gegen jenes Gesetz frey gemacht hätte. Allein, dieses waren unangenehme Wahrheiten, wider die sie zum voraus so sehr eingenommen waren, daß er nur kurz im Vorbeygehen etwas davon zu erkennen geben konnte: wofen er seiner Absicht, warum er an sie schrieb, nicht verfehlen, und nicht machen wollte, daß sie auf alles Uebrige von seinem Briefe gar nicht achteten.

Es wäre lange, ehe die Apostel der Beschneidung selbst eine solche Entdeckung ertragen könnten: und ob sie dieselbe endlich durch unmittelbare Offenbarung, oder aus den Gesprächen oder Schriften des Paulus gelernet haben, das scheint mir sehr zweifelhaft zu seyn <sup>120)</sup>. Konnten aber die Gemüther der Apostel eine geraume Zeit hindurch, diese Wahrheiten nicht tragen: so ist es kein Wunder, daß diejenigen, welche durch sie befehrt waren, sehr fest bey ihren alten Vorurtheilen hielten. Jacobus hat noch einmal, Cap. 2, 12. das Evangelium das Gesetz der Freyheit genannt. Jedoch, Paulus hat dem Evangelio viel nachdrücklicher den Vorrang vor dem Gesetze des Moses gegeben, 2 Cor. 3, 6 ff. Gal. 3, 23 ff. c. 4, 21 ff. c. 5, 1. 2. 3. Hebr. 7, 19. c. 9, 9. und deutlich gezeigt, daß das Gesetz zernichtet war, Ephef. 2, 14 ff. Col. 2, 14 ff. Hebr. 8, 7 ff. Es ist wirklich noch ein anderer Grund, der für den Ausdruck des Apostels in dieser Stelle beygebracht werden kann: daß nämlich, da das Gesetz ein lästiger Dienst war, und gegen die Menschen mit solcher Strenge handelte, es einen Geist der Dienfbarkeit erweckte; da hingegen der leichte Dienst des Evangelii, und dessen gelinde Art zu verfahren, einen Geist der Liebe und kindlicher Freyheit zu wege bringt. Und dieses ist etwas, wovon Paulus oft redet, als Röm. 8, 12. 17. Gal. 4, 22 ff. Hebr. 12, 18 ff. Benson.

Das vollkommne Gesetz der Freyheit ist das Evangelium, welches uns von dem Joche des mosaischen Gesetzes befreyet hat, und keine Gebote von einer unvollkommenen oder bloß äußerlichen Heiligkeit, wie das Gesetz des Moses <sup>121)</sup>, sondern vollkommne Gebote, nämlich, von innerlicher und geist-

zwar knechtisch vorgeschrieben, aber zur Ausübung selbst nicht bringen können, richtig gemacht und erfüllt, und damit die Befreyung von diesem Dienfjoch, das niemand hat ertragen können, Abg. 15, 10. bewirket, theils den innerlichen willigen und freudigen Geist mitgetheilet hat, aus innerlichen vom heil. Geiste gewirkten Triebe diejenige Verbindlichkeit zu erfüllen, wozu die Seele in der Wiedergeburt die Kräfte empfangen hat. Und in diesem Verstande, nicht aber, in so fern die Lehre von Christo, und dem zur Seligkeit verordneten Glauben an ihn, dem Ceremonial- oder mosaischen Kirchengesetze entgegen gesetzt wird. (wie hier Benson meynet.) wird das Gesetz der Freyheit einem Thäter des Wortes zugescrieben. Denn der Apostel setzet dem leeren untthätigen ohne Ausübung der Verbindlichkeit dahin lebenden Hörer der Lehre Christi, den thätigen Christen, und dessen That, das ist die nach der im Evangelio vorgeschriebenen Heilsordnung eingerichtete und ausgeübten evangelischen Glaubensgehorsam entgegen, um diejenige thätige Ausübung der Christenpflichten zu betreiben, welche der Geist der Freyheit im Evangelio fodert, und durch dasselbe wirket, und verdammet damit diejenigen, welche sich einbildeten, es gehöre nichts zu diesem evangelischen Gehorsam, als das Evangelium hören und äußerlich annehmen, da doch der Trieb des Geistes der Freyheit den Gehorsam der Gerechtigkeit erfordert, Röm. 8, 12. 13. c. 6, 22. 23. Man vergleiche hiermit die Michaelische 45 Anmerkung, p. 80. welche Bensons Erklärung schon in die Ordnung gebracht hat. Auch des sel. Baumgartens Erklärung des Gesetzes der Freyheit p. 76. wird hieraus ein etwas helleres Licht empfangen.

(119) Wenn der Apostel hier wider jüdische Gesetzjäger disputirte, so hatte diese Anmerkung ihren guten und richtigen Grund, so aber widerleget er die practischen Freygeister, welche meyneten, mit dem Munde und äußerlichem Beyfalle dem Evangelio gleichsam recht geben, sey genugsam, und nicht nöthig, sich mosaische Lebensregeln vorzuschreiben zu lassen.

(120) Wie kann es aber zweifelhaft seyn, da unser Jacobus selbst es Apofg. 15, 28. angezeigt hat?

(121) Das kann man allein von dem mosaischen Kirchen- oder lewitischen Gesetze sagen, denn das Sittengesetz ist vollkommen heilig und gut, und wer es vollkommen thun kann, der wird leben, Röm. 10, 5. aber es hat keine Kraft vollkommen zu machen, Röm. 8, 3. Ebr. 7, 19.

hineinshauet, und dabey bleibt, dieser, der kein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Werkes geworden ist, dieser, sage ich, wird in diesem seinem Thun glücklich seyn.

26. Wenn jemanden unter euch dünket, daß er gottselig sey, und er seine Zunge nicht im

v. 16. Pf. 34, 14. Jac. 3, 6. 1 Petr. 3, 10.

Jaune

geistlicher Heiligkeit begriff: wodurch wir zugleich in den Stand gesetzt werden, eine vollkommene Vergebung von allen Sünden, selbst von solchen, wovon wir durch des Moses Gesetz nicht gerechtfertiget werden konnten, zu erlangen <sup>122</sup>). Wels.

Und dabey bleibt: Im Glauben, und in der Ausübung desselben; wie die folgenden Worte zu erkennen geben: sich nicht von der Hoffnung des Evangelii abghe, oder durch verschiedne und fremde Lehren herumzuführen läßt. Gesells. der Gottesgel. Gill.

Dieser, der kein vergeßlicher Hörer geworden ist Ein Hörer von Vergessenheit ist, nach einer hebräischen Art zu reden, so viel, als ein vergeßlicher Hörer. Dieses geht auf denjenigen, im vorhergehenden Verse, der vergess'n hatte, was er war, und bezeichnet nicht allein, daß man an die Wahrheit, die man gehöret hat, nicht denkt, sondern auch, daß man sie nicht beobachtet oder ausübet, wie aus dem folgenden erhellt. Polus.

Sondern ein Thäter des Werkes: des Werkes des Glaubens und der Liebe, der Geduld und der Hoffnung, welches das Wort ihm zu thun befiehl <sup>123</sup>). Die eingetragne Zahl steht für die mehrere: derjenige, die beobachtet, was er gehöret hat, Pf. 103, 18. Gill, Polus.

Dieser, sage ich, wird in diesem seinem Thun glücklich seyn. Dieses wird dem bloßen Hören entgegen gesetzt: und von dem Thäter des Werkes wird gesagt, daß er in diesem seinem Thun, oder durch sein Thun, als ein n Beweis seiner gegenwärtig angefangnen Glückseligkeit <sup>124</sup>), und den Weg zu der bevorstehenden vollkommenen Glückseligkeit, glücklich seyn. Polus.

B. 26. Wenn jemanden unter euch dünket ic.

Die Worte, *ἐν ἑαυτῷ*, werden in vielen alten Handschriften und Uebersetzungen nicht gefunden. Man sehe Dr. Mill. Und der Verstand ist ohne dieselben allgemeiner <sup>125</sup>). Benfon. Dünket, daß er gottselig sey: das ist, ein Christ zu seyn, bekennet. Denn, daß der Apostel dieses hierdurch versteht, erhellt aus seinem folgenden Anspruche, daß der Gottesdienst eines solchen Menschen eitel ist, welches zu erkennen giebt, daß selbst das Bekenntniß des Christenthumes für einen solchen von keinem Nutzen oder Vortheile ist, demjenigen gemäß, was Paulus Gal. 5, 2. saget: siehe, ich Paulus sage euch, wo ihr euch beschneiden laßt, daß Christus euch nicht nütze seyn wird. Eben das wird ferner durch die Ermahnung, daß der Apostel deutlich, sowol vorher, v. 25. als hernach, Cap. 2, 1 ff. von jüdischen Christen redet, befestiget. Wels. Wenn jemand sich selbst mit einem falschen Begriffe und eigener Versicherung, daß er in der That gottselig sey, bewegen schmeichelt, weil er einige äußerliche Pflichten des Gottesdienstes mit Beständigkeit wahrnimmt. Gesells. der Gottesgelehrten, Gill.

Und er seine Zunge nicht im Jaune hält: daß er nicht für die Beobachtung der feyerlichen Gebräuche des mosaischen Gesetzes, oder der Ueberlieferungen und Lehren der Rabbinen streite <sup>126</sup>). Wels. Oder, nicht langsam ist, zu sprechen, und langsam zum Zorne: man sehe v. 19. Pf. 34, 13. 14. 39, 2. 1 Petr. 3, 10. Sumphtey. Wenn er sich nicht vor den gemeinen Fehlern der Zunge, eitle Reden, Lästung ic. hütet: wenn er seine eignen Werke rühmet, und übel von andern, oder auch zur Unehre Gottes und seiner Handlungen spricht. Polus, Gill. Das Gleichniß ist von ungezähmten Pferden hergenommen, welche

(122) Dadurch wird das Evangelium zum vollkommenen Gesetze der Freyheit, Röm. 8, 4. 5. 6. Das selbste eben bey den aus dem Judenthume bekehrten Christen, welche zwar an Christum zu glauben vorgaben, aber das, was *πῶς*, der letzte Endzweck des Gesetzes ist, nicht suchten, nämlich, in Buße und Glaube die Gerechtigkeit Jesu Christi zu erlangen; und also ohne wahren Glauben blieben, oder doch nur eine Zeitlang aushielten.

(123) In evangelischem Verstande, und nach evangelischer Ordnung, daher das Prädicat, thun, nach dem Subjecto, dem in das Gesetze der Freyheit durchschauenden evangelischen Thäter, erklärt werden muß.

(124) Daß der Apostel dieses vornehmlich vor Augen gehabt habe, erweist das folgende Capitel. Es heißt also *ἐν ἑαυτῷ*, in, das ist, mit und bey der Ordnung, Raath und Weise der Ausübung, daß hier die That die ganze innerliche und äußerliche Beobachtung der Heilsordnung einschließe, das wird dem nachdenkenden Leser selbst befallen. Von dieser Seligkeit ist die verdienstliche Ursache Christus und sein Verdienst, die wesentliche Ursache, die Vergebung der Sünden, das Werkzeug, der Glaube, die Kennzeichen, die Zeugen. So setzt es Brochmand h. I. p. 38. wohl aus einander. Ein anders ist *ἐν τοῖς ἔργοις*, ein andres *ἐν καρδίᾳ*. Des. Michaelis n. 47. p. 87.

(125) Sie sind aber der Schreibart des Apostels gemäß c. 3, 13. c. 4, 1. c. 5, 13. 14. 19.

(126) Hiervon ist im Texte keine Spur zu finden: es ist auch die Absicht des Apostels nicht.

Zaume hält, sondern sein Herz verleitet, dessen Gottesdienst ist eitel. 27. Der lautere und

welche einen Zaum bekommen, und im Zwange gehalten werden müssen, damit man sie regieren könne. **Gefells der Gottesgel.** Die Juden waren überhaupt dem Fluchen, Schwören und Verläumdungen sehr ergeben. Die Verschuldigungen gefährlicher Irrthümer und Absichten, womit man diejenigen belegte, welche anderer Meynung sind, sind die Mittel, womit sich Menschen von allerley Ländern und Völkern nur mehr als zu viel abgegeben haben, ihre eigenen Begriffe zu erheben, und ihren Anhang zu verstärken: allein, keine von diesen werden von dem christlichen Gottesdienste für rechtmäßig erkannt. Im Gegentheile macht derjenige, welcher seiner Zunge eine solche ungebundene Freyheit giebt, (nach dem Evangelio) alle seine Verwendung um Gottesdienste eitel. Denn er wird bey Gott nicht angenommen werden, und es wird sich am Ende klar zeigen, daß sein Gottesdienst ihm von keinem Nutzen gewesen ist<sup>127)</sup>. **Henson.**

**Sondern sein Herz verleitet:** mit seinem gebrauchten Scheine des Gottesdienstes, und mit den äußerlichen Pflichten, worauf er die Hoffnung seiner Seligkeit setzt, und worauf er vertrauet, inzwischen aber sich dem Laster, auf eine unbändige Weise alles zu sprechen, was ihm gefaßt, ergiebt. **Gill.** Daß die ungläubigen Juden einen Eifer für Gott hatten, das bezeuget Paulus selber von ihnen, Röm. 10, 2. allein dieser Eifer wirkte in ihnen eine solche Bitterkeit des Geistes, daß sie in den Synagogen, wo sie zusammen kamen, Gott zu danken, einen Fluch über die Christen, die nach seinem Bilde wieder erschaffen waren, herabdröheten, Cap. 3, 10. **Als ein Eiferer Gottes, gleichwie ihr alle heute seyd,** sagt Paulus, habe ich diesen Weg bis auf den Tod verfolgt, Aposfg. 22, 3, 4. **Und indem sie das thäten,** (saget der Heiland,) **würden sie Gott einen Dienst zu thun meynen,** Joh. 16, 2. **Von den Eiferern unter ihnen, saget ihr eigener Josephus a),** „sie zeigten, daß sie Eiferer wären, nicht bey billigen Sachen, wiewol sie sich deswegen diesen Namen fälschlich anmaßten, sondern weil sie feurig eiferten, die aller schlimmsten, die jemals gewesen sind, im Bösesthum zu übertreffen.“ Dennoch stellet Eleazar, ihr Anführer, sie als Leute vor, die Grund

zu hoffen hätten, daß Gott sie bewahren würde, weil sie nicht wider ihn gesündigt hätten, keiner Missethat schuldig, und Lehrer von andern wären b). Daß auch die gläubigen Juden, welche den Heiden die Nothwendigkeit der Beschneidung aufbringen wollten, einen Eifer für Gott hatten, das lernen wir aus Gal. 4, 17, 18. aber daß sie dabey zugleich einen Geist des Neides und Streites hegeten, Phil. 1, 15, und betrüglische Arbeiter waren, das lehret uns eben derselbe Apostel, so, daß keine von beyden wahrhaftig gottselig waren. Zu diesen letzten scheint der Apostel vernehmlich zu sprechen, da er sagt: **wenn ihr bitteren Neid und Danksucht in euren Herzen habt, so rühmet euch nicht, und läzet nicht wider die Wahrheit ic. 128)** **Wels, Whittyb.**

a) *De bell. Jud. Lib. 7. c. 30.*

b) *Lib. 7. c. 34.*

**Wessen Gottesdienst ist eitel:** sein B. k. unniß des Christenthumes ist ihm von keinem Nutzen. **Wels.** **Eitel** ist so viel, als unnütze, für ihn selbst und für andere. Alle seine Beobachtung äußerlicher Pflichten wird ihm nichts helfen, und er bringt, alles dessen ungeachtet, durch seine böse Zunge, Schand und Verachtung über die Wege Gottes und die Lehren Christi. **Gill.**

**B. 27. Der lautere und unbefleckte Gottesdienst vor Gott ic.** Der Apostel setzet hier einen kenntlichen Unterschied zwischen einem Gottesdienste, der bey den Menschen ein gutes Ansehen hat, und einem solchen, der nothwendig ist, um uns bey Gott und dem Vater angenehm zu machen. Er allein sichtet unsere Werke: und darum müssen wir vorsichtig seyn. Er ergründet die Herzen: und darum kann nichts seinen Verfall davon tragen, als was lauter und unbefleckt ist. Um ihm zu-gefallen, werden wir es nothwendig befinden, keine Ungerechtigkeith zu thun: wir können ihm nicht gefallen, ohne so viel Gutes zu thun, als wir können. **Kindsay.** Der Erzbischoff Til- lerson, hat mit Recht angemerkt, daß hier auf die vorzügliche Vortrefflichkeit eines Edelsteines, welche darinne besteht, daß er helle und ohne alle Flecken oder Vollen ist, angepielt zu werden scheint. Und gewiß kein Edelstein ist so kostlich oder zierlich, als die preiswürdige Gemüthsfassung, welche hier beschrieben

(127) Der Herr Hefr. Michaelis hat n. 49. wohl bemerkt, daß der Zusammenhang des vorhergehenden den hier bestrafte[n] Mißbrauch der Zunge bestimmen müsse: nämlich v. 13. sagen, man werde von Gott zum Bösen versucht, v. 16. sich verführen lassen, v. 19. ein fertiges Maul haben, das schlimmere zu reden, v. 26. seine Zunge nicht im Zaume halten; welches alles von übeln Urtheilen über die Schicksale der Christen wegen der Religion zu verstehen ist. **Sonst** ist allerdings der Satz überhaupt wahr.

(128) An beyde Arten von Menschen geht aber die Absicht des Apostels nicht, sondern an solche bekehrte Juden, welche von den Prüfungswegen Gottes, von der Heilsordnung, von den Einschränkungen der zeitlichen Verheißungen u. s. w. übel sprachen; oder auch, welche glaubten, sie dürften ihren Verfolgern und Lästerern gleichem mit gleichem vergelten. Da dem Verderben des Menschen nichts gemeiners ist, als dieses Laster, so hatte Jacobus auch Ursache es, als ein Zeichen der noch nicht erlangten Wiedergeburt, anzugeben.

und unbefleckte Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser, Waisen und Wittwen in ihrer Bedrückung besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren.

ben wird. Doddridge. Der Apostel giebt hier keine vollkommene Bestimmung des wahren Gottesdienstes: er meldet nur einige von den Wirkungen desselben, woran er erkannt wird, und ohne die er nicht lauter und aufrichtig seyn kann <sup>(29)</sup>. Hill.

**Waisen und Wittwen in ihrer Bedrückung besuchen** u. Es ist sehr wahr, was Ignatius von einigen saget c), welche Meynungen, die mit der über uns gekommenen Gnade Gottes streitig waren, behaupteten, »daß sie nicht auf die Liebe, auf die Witwe, den Waisen, den Unterdrückten, auf diejenigan, die in Gefängnisse wären, die Hunger und Durst litten, Acht hätten.« Aber aus diesen Worten erhellet nicht deutlich, daß dieselben Menschen Enosiker waren. Es hindert nichts, daß das, was der Apostel hier saget, auch von den Juden wahr sey, welche, wie Josephus anmerket d), bittere Feinde von einander, und fast alle von Barmherzigkeit leer waren: oder auch von denjenigen Eiferern, die niemanden verschoneten, der nicht zu ihrer Meynung übergehen, und an ihrem bitteren Eifer Theil nehmen wollte. Whitby. Nicht bloß die Waisen und Wittwen zu sehen, und ihnen ein Trostwort zuzusprechen: sondern auch ihren Nothen nach Erfodern, oder nach dem Vermögen, das Gott jemanden gegeben hat, abzuhelfen. Wo wahre Gottesfurcht im Herzen ist, da ist Liebe zu Gott; und wo Liebe zu Gott ist, da ist auch Liebe zu den Heiligen; und diese zeigt sich in Zeiten von Bedrückung und Mühseligkeit. Wo aber diese Dinge fehlen, da ist der Gottesdienst nicht lauter und unbefleckt. Hill. Barmherzigkeit und Beshützigkeit ausüben, Bedrückten Hilfe erweisen, denen, die Unrecht gelitten haben, Vergütung verschaffen, wenn es in unserer Macht ist, Mitleiden mit denselben haben, wenn unser Vermögen nicht weiter reicht: denn dieses alles wird sonder Zweifel durch die Besüchung der Wittwen und Waisen in ihrer Bedrückung gemepnet. Lindsay.

c) *Epist. ad Smyrn. Sect. 5.* d) *De bell. Jud. Lib. 5. c. 26.*

(129) Der Apostel sieht auf die Umstände der damaligen Zeit, wo bey den großen Bewegungen der Judenschafft wider die christlichen Gemeinen zwo Haupteigenschaften nöthig waren, die erste, die Verlassenen, Verfolgten, Verjagten, Wittwen und Waisen, deren sich die Welt, zumal in der Zerstreung der Juden, nicht annahm, seiner Aufsicht, Vorsorge, Gutthätigkeit u. s. w. empfohlen seyn zu lassen: und die andere, nicht aus Menschenfurcht oder Gefälligkeit mit zu heucheln, und äußerlich mitzumachen, oder auch an der Welt und ihren Gütern nicht also zu kleben, daß man dadurch gehindert werde, Wittwen und Waisen Gutes zu thun. Da der wahre Gottesdienst die Liebe des Nächsten zum Kennzeichen der Liebe Gottes macht, so ist die Verbindung der Schlußfolge des Apostels leicht zu errathen, Hiob 29, 12. u. f. 3es. I, 11. Matth. 25, 35: 40.

(130) So wie er im Evangelio geoffenbaret, durch den Glauben an Jesusm Christum gewirkt, und vom heil. Geiße zubereitet wird. Vernunft macht es allein nicht aus, ob sie gleich aus dem großen Gesetze der ins Herz geschriebenen Menschenliebe die Nothwendigkeit, Billigkeit und Vortrefflichkeit dieser Tugenden einseheth.

Und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren: von den Menschen der Welt, die bedrückend sind; und von den Gebrechen der Welt, wie es die arabische Uebersetzung ausgedrückt hat, welche von einer bedrückenden Natur sind. Hill. Alle unsere fleischliche Lüste tödten; die Versuchungen von Wollust und Geize überwinden; alle unsere Begierden bezwingen; reine und heilige Herzen bewahren, und ein vernünftiges gstrseliges Leben führen: diese Dinge alle, und nichts weniger, muß man durch den Ausdruck, sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren: verstehen. Kurz, der christliche Gottesdienst fodert von allen seinen Befennern, nicht allein das Böse zu meiden, sondern sich auch vor dem Scherme desselben zu hüten: ihre Herzen sowol als ihre Hände zu reinigen; alles Gute zu thun, was sie können, und es mit Vergnügen zu thun; nicht allein gehorsam zu seyn, sondern auch ihr Bestes zu thun, damit sie die Lehre unsers Seligmachers zieren mögen. Lindsay. Durch *Ignoranz*, Gottesdienst, wird oft der Dienst Gottes verstanden: hier aber hat es eine weitläufigere Bedeutung; daß nämlich die Menschen Wittwen und Waisen in ihren Bedrückungen besuchen, und sich selbst von der Welt unbefleckt bewahren. Recht, mit einem Abscheu auf die Vernunft und den Zustand der Dinge, zu handeln, ist eigentlich so genannte Tugend: diese rechte Gesinnung zu üben, und dieselben rechten Dinge, mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, zu thun <sup>(30)</sup>, ist Frömmigkeit oder Gottesdienst. Handeln wir so mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, wie er sich durch die Vernunft entdecken läßt; so ist solches der natürliche Gottesdienst: handeln wir aber nach Recht, mit einem Abscheu auf den Willen Gottes, wie er im Evangelio geoffenbaret ist; so ist es das Christenthum, oder der christliche Gottesdienst. Und dieser letzte ist es, wovon der Apostel Jacobus hier redet, und den er den reinen und unbefleckten Gottesdienst vor Gott und dem Vater nennet. Benson.

## Das II. Capitel.

## Inhalt.

In diesem Capitel zeigt sich I. eine Warnung wider die Annehmung oder das Ansehen der Person, welche mit verschiedenen Gründen unterstüzt ist, v. 12-13. II. ein ausführlicher Beweis, daß ein Glaube ohne Werke kein seligmachender Glaube ist, v. 14-26.



Meine Brüder, habt nicht den Glauben unsers Herrn Jesu Christi des Herrn der Herrz

**V. 1. Meine Brüder, habt nicht den Glauben** u. *Τὴν πίστιν τῆς κυχίας ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τῆς δόξης.* Die Uebersetzung dieser Worte scheint dieser Einwendung unterworfen zu seyn, daß das Furwort *ἡμῶν*, unser, nicht zuläßt, das Wort Herr zu dem Worte Herrlichkeit zu fügen. Darum scheint diejenige Uebersetzung besser zu seyn, welche die Worte also ausdrückt: **den Glauben der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, oder habt nicht den herrlichen Glauben des Herrn Jesu Christi mit Annehmung der Personen.** Dieses scheint auch mehr mit der Absicht des Apostels übereinzukommen, da es den besten Grund wider das Ansehen der Personen, wegen ihrer Reichthümer oder ihres staatlichen Aufzuges, angeht: weil ihr Glaube sie mit einer ausnehmenden Herrlichkeit bekleidet hätte, welcher sie ansehnlicher machte, als irgend einige Reichthümer oder prächtige Kleidung thun könnte. Denn dieser Glaube, saget der Apostel, ist die Bedienung der Herrlichkeit, und wir alle, die dadurch anschauen, werden nach demselben Bilde, in Gestalt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als von des Herrn Geiste, verändert, 2 Cor. 3, 8. 18.

man lese die Anmerkung dafelbst. Und wen Gott durch den Glauben gerechtfertiget hat, den hat er auch dadurch verherrlicht, daß er ihm denselben Geist der Herrlichkeit gegeben hat, Röm. 8, 30. <sup>121</sup> Whitby. Der Glaube wird oft im neuen Testamente für die Lehre des Glaubens, oder für den christlichen Gottesdienst genannt: man sehe Apostlg. 6, 7. Röm. 16, 26. Gal. 1, 23. c. 3, 2. 5. Jud. v. 3. 20. *Τὴν πίστιν — τῆς δόξης*, den Glauben der Herrlichkeit, oder den herrlichen Glauben: so füget die syrische Uebersetzung die Worte zusammen, und übersetzt sie auch so. Es scheint in diesem Ausdrucke auf die **Schekina**, oder Wolke der Herrlichkeit gezelet zu seyn, welche unter dem Gesetze oft erschien: und insbesondere, da die zehn Gebote von demberge Sinai gegeben wurden. Aber der christliche Gottesdienst hat eine größere Herrlichkeit: sowol in Ansehung seiner innerlichen Vortrefflichkeit, als auch in Betrachtung der geistlichen Gaben und wunderthätigen Kräfte, wodurch derselbe zuerst fortgepflanzt ist, 2 Cor. 3, 7. 8. 9. 1 Petr. 4, 14. Benson. Nach einer hebräischen Art zu reden, kann der Glaube der Herrlichkeit so viel seyn, als der herrliche Glau

(121) Man mag das Wort *δόξης* zu *πίστιν* oder zu *κυχίας* ziehen, so bleibt doch allezeit eine harte und ungewöhnliche Wortfügung übrig, ob gleich auf beyde Weise einerley Verstand und Bewegungsgrund des Apostels herauskömmt. Denn wenn man auch *πίστιν τῆς δόξης* liest, so geht doch das letzte Wort auf Christum, von welchem aller Glaube seinen Glanz, Ruhm und Ehre hat, und dessen ganzer Gegenstand der verherrlichte Christus ist. Nun erinnert man zwar wider die Beziehung des Wortes *δόξης* auf *κυχίας*, daß bey *κυχίας* so der Zeugefall des Gegenstandes siehe, und daß also wenigstens das Wörtlein *αὐτοῦ*, nicht vorhersehen müßte, wenn es auf das Wort, *Χριστοῦ*, gehen sollte. Allein, man hat dieses nicht nöthig, wenn man nur das Wort *κυχίας* vor *δόξης* noch einmal wiederholet, so daß es heißt: habet den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit. Das ist der griechischen Schreibart gemäß, und formet in der heil. Schrift öfters vor, daß ein Wort ausgelassen wird, und ergänzt werden muß, weil es vorher schon da gewesen ist. Vef. Glaskium p. 1228. Lamb. Bos, der diese Auslassung auch erkannt, de Ellips. gr. L. p. 18. sezet dafür, nach hebräischer Gewohnheit, *αὐτοῦ*, es ist aber die Wiederholung des Wortes *κυχίας*, natürlicher und ungezwungener, auch der Redensart der heil. Schrift gemäßer, welche Jesum Christum nicht einen Mann der Herrlichkeit, sondern einen Herrn der Herrlichkeit benennet, Apg. 7, 2. 1 Cor. 2, 8. so heißt auch der Vater, der Vater der Herrlichkeit, Ephes. 1, 20. das ist nach einer gewöhnlichen hebräischen Redensart, der herrliche Vater. Ist Jesus der Herr der Herrlichkeit, so sucht auch der Glaube, der mit Jesu Christo dem Herrn zu thun hat, alle Herrlichkeit und Ansehen allein in der Herrlichkeit Jesu, welche er den Glaubigen mittheilet, nicht aber in äußerlicher, weltlicher und vergänglichlicher Herrlichkeit. So fließt alles natürlich, und die Einwürfe Jammonds, Whitbys, des Herrn Michaelis, und anderer, welche *πίστιν τῆς δόξης* lesen, bekommen ihre abhelfliche Naache. Die alte lateinische Uebersetzung, zehlet dieses Wort gar zu *negotiorum sollicitas*, womit die Wortfügung noch unordentlicher und verwirrter wird, ob sie gleich dem Herrn Michaelis bedenklich und merkwürdig vorkömmt.

**Glaube:** aber die kläreste Lesart ist, wenn man das eben vorher ausgedrückte Wort *Herr* einrückt, wie unsere Uebersetzer gethan haben, *Herrn* der *Herrlichkeit*: gleichwie Christus sonst, 1 Cor. 2, 8, so, das ist, der herrliche Herr, und der Vater Ephes. 1, 17. *der Vater* der *Herrlichkeit*, das ist, der herrliche Vater genannt wird. Und dann kann es ein *Bezugungsgrund* zu demjenigen seyn, wovon der Apostel spricht. Christus, als der Herr der Herrlichkeit, brachte in Beziehung auf ihn, Ehre über die Gläubigen, ob sie gleich in der Welt arm und verachtet waren: darum mußten sie nicht verschmähet werden. **Polus.**

**Mit Annehmung der Person:** Das ist, ihr müßtet die verkündigte Lehre nicht um desjenigen willen annehmen, der sie verkündiget, sondern ihr müßtet euer Urtheil von dem Prediger nach der gefundenen Beschaffenheit seiner Lehre einrichten; man sehe 1 Cor. 1, 12. fgg. **Verwerfet** auch niemanden von der Gemeinschaft mit euch in Christo, um seiner Armuth willen: oder ziehet keinen reichen Mann vor, als ob seine Reichthümer ihn zu einem bessern Christen machten. **Dan** sehe, was bis v. 14. folget. **Lumpfrey.** Das Wort, welches durch *Person* übersetzt ist, bedeutet eigentlich das *Angeſicht*: aber nach einer rednerischen Zusammenfassung eine ganze Person; und folglich alle diejenigen Theile oder Eigenschaften, die wir bey einer Person in Betrachtung ziehen. Der Ausdruck, die *Person ansehen*, wird bisweilen in einem guten Verstande genommen, 1 Mos. 19, 21. 1 Sam. 25, 35. jedoch am meisten in einem bösen Verstande, entweder wenn man die Person gegen die Sache setzt, und um etwas, das wir an ihm bemerken und das auf seine Sache keine Beziehung hat, mehr auf den Mann sieht, 3 Mos. 19, 15. oder wenn man jemanden mit Verleumdung eines andern vorzieht. Den Glauben mit Annehmung der Person haben, wird dann so viel seyn, als, die Bekenner des christlichen Glaubens nicht wegen ihres Glaubens, oder ihrer Beziehung auf Christum, sondern nach ihrem Zustande in der Welt, nach

dem sie groß oder geringe, reich oder arm sind, schätzen. Dieses bestrafte der Apostel an den Hebräern, an die er schreibt, daß, da vor Gott alle Gläubigen gleich sind, sie für die größten und reichsten von den Bekennern, darum, weil sie groß und reich wären, zur Verachtung derer, die arm oder geringe waren, Achtung bezeigen <sup>132</sup>. Dieses schließt inzwischen die bürgerliche Ehrerbietung nicht aus, die wir den Obrigkeiten schuldig sind: sondern es geht einzig und allein auf eine gottesdienstliche Achtung, um etwas Außerlichen willen, das auf den Gottesdienst keine Beziehung hat. **Polus.** *Προσωπον* ist das Ansehen von Personen im Gerichte, nicht lauter und bloß nach den Verdiensten der Sache, sondern nach äußerlichen Umständen, welche damit in keiner Beziehung stehen. Vergleichen ist z. E. 1) das Schrecken vor jemand's Macht, oder die Furcht, was er uns thun könnte, wenn man wider ihn das Urtheil spräche: wie 3 Mos. 19, 15. du sollst das *Angeſicht* des *Geringen* nicht annehmen, *noch* des *Großen* *Angeſicht* vorziehen; in Gerechtigkeit sollst du deinen Nächsten richten; und 5 Mos. 1, 17. ihr sollt das *Angeſicht* im Gerichte nicht kennen, ihr sollt den *Kleinen* sowol als den *Großen* hören; ihr sollt euch nicht vor jemand's *Angeſicht* fürchten; denn das Gerichte ist Gottes. Oder 2) jemand's Armuth, die ihn weniger in den Stand sehet, die Strafe seiner Ungerechtigkeit zu tragen: du sollst den *Geringen* nicht in seiner streitigen Sache vorziehen, 2 Mos. 23, 3. 3) Das Ansehen von Personen, um irgend eines Geschenkens willen, oder aus Hoffnung von Gewinn durch Begünstigung einer Sache: du sollst das Gerichte nicht beugen; du sollst das *Angeſicht* nicht kennen; auch sollst du kein Geschenk nehmen, 5 Mos. 16, 19. Oder 4) die Betrachtung von Verwandtschaft, Freundschaft oder Zuneigung. In geistlichen oder evangelischen Sachen ist es so viel, als, auf Menschen, mit einem Absehen auf Dinge, welche sie weder besser noch ärger, und in

den

(132) Daß dieses eine zwar üble aber gewöhnliche Unart unter den Juden der damaligen Zeiten gewesen sey, welche der Sache des demüthigen Jesu und seines Kreuzreiches sehr entgegen gestanden, ist aus Joh. 7, 48. 49. zu erhellen, und damit 1 Cor. 1, 26. 27. 28. zu vergleichen, auch zur Erläuterung des Herrn Lami gelehrte Untersuchungen de eruditione Apostolorum c. 3. p. 38. seqq. dabey zu Rathe zu ziehen. Daß aber unter der Ansehung der Personen, welche der Apostel hier verwirft, auch die bey den Juden so hochgeachtete Rangſicht mit begriffen werde, läßt sich aus Matth. 23, 7. Luc. 14, 7. c. 22, 24. leicht begreifen, und wenn man mit *Vitringa de vet. synag. lib. 1. P. I. c. 9. p. 192* annimmt, daß *Jacobus* von den öffentlichen Versammlungen der Juden in den Schulen handele, so läßt sich seine Muthmaßung wohl hören, daß der Apostel auf die Gewohnheit sehe, die Stühle in den Versammlungen also abzurheilen, daß einige den Vornehmen, Reichen und Angeſehenen allein angewiesen wurden, dahingegen der gemeine Mann mit den gemeinen Plätzen vorlieb nehmen mußte. Doch da müßte vorher besser erwiesen werden, daß das Wort, *συναγωγή*, von einem christlichen Sammelplatze des öffentlichen Gottesdienstes gebraucht werde, dergleichen die Christen zur Zeit *Jacobi* vielleicht noch nicht hatten. Deswegen hier andere Ausleger dieses Wort lieber von einer jeglichen Versammlung wollen verstanden wissen, und *Sammond* h. I. gar von gerichtlichen Versammlungen verstanden hat, welche Erklärung aber *Clericus* mit guten Gründen verworfen hat.

Herrlichkeit, mit Annehmung der Person.

v. 1. 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 16, 19.

den Augen Gottes weder mehr noch minder angesehen machen, Licht haben. Als 3. E. wenn man sie 1) mit einem Abscheu auf das Volk und die Herkunft derselben ansieht: ich vernehme in der Wahrheit, daß Gott kein Annehmer der Person ist, sondern in allem Volke, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirket, ist ihm angenehm, Ap. 10, 34.; er wird, in seinen zukünftigen Vergeltungen, auf Völker oder äußerliche Bekenntnisse nicht achten, Röm. 2, 6. 10. Oder 2) mit einem Abscheu auf den Stand von Herren oder Knechten: darum wird den Herren befohlen, mit ihren Knechten zu handeln, als die da wüßten, daß sie auch selbst einen Herren in den Himmeln hätten, und daß bey ihm keine Annehmung der Person sey, Ephes. 6, 9.; imgleichen den Knechten, ihren Herren Recht zu thun, weil derjenige, der Unrecht thut, das Unrecht tragen werde, welches er gethan hat; und es ist keine Ausnahme der Person, Col. 3, 25. 1 Petr. 1, 17. Oder 3) mit einem Abscheu auf die Beschaffenheit: denn Gott nimmt das Angesicht der Fürsten nicht an, und kennet den Reichen nicht vor dem Armen, denn sie sind alle seiner Hände Werk, Hiob 34, 19. Und dieses ist es, was hier bestrafet wird. Whiby. Der christliche Gottesdienst fordert von uns, Liebe gegen alle Menschen zu haben, und allen Gutes zu thun, in so fern wir dazu Gelegenheit und Geschicklichkeit haben: in gottesdienstlicher Betrachtung aber gleiche Liebe gegen gleich gute und tugendsame Menschen zu hegen. Kein Ansehen der Person kann folglich mit diesem liebreichen und gütigkeitsvollen Gottesdienste bestehen: denn durch das Ansehen der Personen wird hier eine mehrere Achtung für Menschen, nicht wegen ihrer mehrern Erkenntniß, Rechtfchaffenheit oder Nutzbarkeit, sondern wegen ihrer besondern Beziehung auf uns, oder wegen irgend einer andern eben so unbilligen Ursache, gemeynet. Benson.

B. 2. Denn wenn in eure Versammlung etc. Entweder in die Versammlung der Gemeinde zum Gottesdienste, Hebr. 10, 25.; und darian treffen wir einig Ansehen der Personen an, welches hier bestrafet wird; man lese 1 Cor. 11, 20. 21. 22.: oder in ihre Zusammenkünfte zur Besetzung der Kirchenbedienungen und zur Entscheidung der Kirchenstreitigkeiten etc. Denn der Apostel spricht von einem solchen Ansehen der Personen, das durch das Gesetz verurtheilt wird,

2. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann

v. 9. das aber hatte vernehmlich im Gerichte Platz. Jedoch einige sind der Meynung, es werde hier auf ein bürgerliches Gericht gesehen: und dazu scheint der Zusammenhang Anleitung zu geben; man sehe v. 6. Polus, Gyll. Daß der Apostel hier von Versammlungen der Gemeinen zu bürgerlichen Rechtsübungen spreche, das beweiset man 1) aus der v. 1. gemeldeten Annehmung der Person, welche in alten und neuen Testamente, so oft als sie auf Menschen gedeutet wird, auf Gerichtsübungen von Menschen geht; 2) aus der v. 3. gemeldeten Festsank, welche in gerichtlichen Sitzungen der Gemeinen Platz hatte, und Thronen und Füßen und den Gerichtsstühlen der Richter eigen war; 3) aus den v. 4. gemeldeten Richtern, und den *κρίταις* oder Richterstühlen, v. 6.; 4) aus dem Gesetze, das durch diese Annehmung der Person geschändet wurde; und endlich 5) aus der Regel der Juden, wodurch Verfügung gemacht wird, „daß, wenn ein Reicher und Armer in „ihrem Kirchenrathe einen Rechtsandel hätten, bey „de sitzen oder beyde stehen müßten, um all in Zwey „von Unterscheidung zu vermeiden a).“ Allein, weil die Christen zu derselben Zeit keine besondere und eigene Kirchen hatten; und noch vielweniger solche, worinn dergleichen unterschiedene Sitze für Leute von Ansichten, oder solche *κρίταις*, Oberstühle, gewesen wären, wie die Juden; Matth. 23, 6. sowohl in Judäa, als in Alexandrien und an andern Orten hatten b); sondern vielmehr beständig in den jüdischen Synagogen zusammen kamen, wo ein Beth Din oder Haus des Gerichts war, in welchem das Haupt der Synagoge und die Ältesten, die seine *Βυστροί* waren, saßen, um über Mißthäter, welche dazuliege vor sie gebracht und für ihre Mißthaten gezeihet wurden, Urtheile zu sprechen, Matth. 10, 17. c. 23, 34. Ap. 22, 19. c. 26, 11.: so kann die Versammlung, wovon hier gesprochen wird, eine jüdische Synagoge gewesen seyn; um so vielmehr, weil die Juden, die unter den Heiden wohnten, eine Gerichtsbarkeit über die Leute von ihrem Volke und Gottesdienste, auch über eheliche und Geld betreffende Sachen sowol, als über Dinge des Gottesdienstes besaßen. So haben dann die Christen aus den Juden in dergleichen Sachen vor ihre Rechtsbanken gefordert werden können, v. 6.: indem dieses erst lange darnach durch ein Gesetz von Honorius und Theodosius verboten ist <sup>13)</sup> c).

Whiby,

(13) Damit hat Whiby die schlecht gerathene Erklärung des D. Sammonds gut machen will n, es will sich aber hieher nicht schicken. Denn wenn hier von Gerichtsversammlungen der Juden die Rede wäre, wie wäre glaublich, daß die Juden Christen zu Schiedsrichtern genommen hätten, bey denen ein Ansehen der Person statt finden kann. Sammond und Whiby haben auch nicht bedacht, daß hier von dem herrlichen Glauben, oder von der Religionsbekenntniß und Uebung des Glaubens an unsern Herrn Jesus Christum, den Herrn der Herrlichkeit, die Rede sey, wo man nach jüdischer Unart angefangen hatte, einen Unterschied der Personen zu machen.

Mann mit einem goldenen Ringe an dem Finger, in einer zierlichen Kleidung, Kämme, und

**Whitby, Wels.** Nach dem Griechischen heißt es: in eurer Synagoge. Durch eine Synagoge ward insgemein ein Ort verstanden, wo die Juden zusammen zu kommen gewohnt waren um zu beten, die Schrift zu lesen, und andere Handlungen des Gottesdienstes zu verrichten. Und da die Personen, an welche Jacobus schrieb, Christen aus den Juden, an diesen Namen gewohnt waren: so netinet er hier den Ort, wo die Christen zur Uebung des öffentlichen Gottesdienstes zusammen kamen, eine Synagoge. Meiner Meinung nach ist dieses die einzige Stelle des N. T. worinn das Wort, Synagoge, für eine christliche Kirche gebraucht wird <sup>134</sup>). Ich kann mir schwerlich vorstellen, daß die Juden den Christen den Gebrauch ihrer Synagogen, zur Haltung des Abendmahls des Herrn, und zur Uebung des besondern christlichen Dienstes, zugestanden haben sollten: am allerwenigsten da, wo die größte Menge das Evangelium zu verwerfen fortfuhr. Aber ein gemeines Haus oder Gemach, wo die Christen sich zu versammeln gewohnt waren, kann mit einer Anspielung auf den Ort, wo die Juden gemeinlich zum öffentlichen Gottesdienste zusammen kamen, eine Synagoge genannt seyn. Einige haben das Wort, Synagoge, in dieser Stelle für die christliche Gesellschaft, und nicht für den Ort, wo sie sich versammelten, genommen, und unsere englische Uebersetzung scheint diese Meinung zu begünstigen. Allein es ist klar, daß der Apostel von dem Orte redet, wo die Christen insgemein zusammen kamen; (gleichwie er auch sehet, daß sie ist dafelbst gegenwärtig wären): denn er gedenkt der ansehnlichen und geringern Plätze der Synagoge, welche sie besondern Personen anwiesen, dafelbst zu sitzen oder zu stehen, nachdem sie Achtung für jemanden hegten. **Benson.**

a) R. Levi Barcinon. lib. 124. Iuris Hebraici. b) Campeg. Vitringa de Synagoga. vet. lib. 1. c. 9. c) 16 Cod. Theod. Tit. 3. leg. 22. Vid. not. Gothofr. p. 240.

**Ein Mann mit einem goldenen Ringe an dem Finger** &c. Hieran merkte man, daß er ein ansehnlicher und reicher Mann war. So wurden die rathsherrlichen und ritterlichen Orden unter den Römern durch die Tragung geldener Ringe von dem gemeinen Volke unterschieden: ob der Gebrauch gleich durch die Zeit gemein wurde d). Die Alt. n pflegten nur einen einzigen zu tragen e), wie hier auch nur von einem Meldung geschieht: und nur freye Menschen allein durften denselben tragen; Esclaven aber

nicht. Jedoch die Absicht des Apostels ist hier, einen reichen Mann zu beschreiben. Ein Ding war vor alters ein Zierrath ansehnlicher Personen, 1 Mos. 38, 18. 25. c. 41. 42. Luc. 15, 22. Hill, Polus. Das zusammengesetzte Wort, χρυσόδακτυλίος, kannte man vielleicht wol also übersetzen: der seine Finger mit goldenen Ringen gesieret hätte. Der gelehrte Alberti hat angemerkt, daß diejenigen, welche viel darauf hielten, sich kostlich aufzuzuziehen, sich mit einer großen Menge kostlicher Ringe anzuzubehren pflegten, indem sie oft verschiedene an einem Finger trugen <sup>135</sup> f). **Doddridge.**

d) Alex. ab Alex. Genial. dier lib. 2. c. 29. e) Hador. Hyspal. Originum lib. 19. c. 32. p. 171. f) Ohserv. Philolog. in locum.

**In einer zierlichen Kleidung** &c. Man sehe Luc. 16, 19.: in einem kostlichen Gewande, das von Golde und Silber glänzte. Hill, Polus. Man hat insgemein angenommen, daß der reiche und der arme Mann, wovon hier gesprochen wird, beyde als Christen angesehen werden: da doch in der Stelle selbst sich keine Spur zeigt, daß vorausgesetzt werde, daß sie Christen seyn sollten. Man findet 1 Cor. 14, 23. 24. 25. eine deutliche Anzeig, daß hietor.: Fremdlinge in die christliche Versammlung einzulassen. Und Jacobus scheint mit zu erkennen zu geben, daß er von Personen rede, die noch keine Christen waren. indem er v. 5. sagt, Gott hätte die Armen dieser Welt auserwählet, in dem Glauben reich zu seyn. Hiermit giebt er zu erkennen, daß die Christen, an die er schrieb, die Armen sowohl, als die Reichen zum Christenthume zu bringen trachten mußten. Noch genauer aber zeigt er es v. 6. 7. an, wo er die Reichen als solche beschreibt, welche die Christen durch ihre Macht unterdrückten, und sie vor die heidnischen Gerichtsbänke zogen, und den Namen Christi lasteten. Gewiß, dergleichen reiche Menschen waren keine Bekenner des Christenthums: und dennoch sehet der Apostel, daß einer von solchen, zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, in die christlich: Versammlung komme. Dieses schien mir der wahre Verstand dieser Stelle zu seyn, ehe ich nachsehen hatte, was andere darüber anmerken. Nachdem ich aber viele Untersuchungen angestellt hatte, fand ich keine, die den Worten diesen Sinn geben, außer dem Verfasser der apocryphischen Satzungen unter den Alt. n, der sie so, wiewol auf eine dunkle Weise, vorzestellet hat g); denn ich halte dafür, daß er in der angezogenen Stelle auf

(134) Deswegen trägt man auch billig Bedenken, sie hier zu verstehen. Man vergleiche, was der ältere Spanheim Dub. eu. P. III. dub. 77. p. 368. seq. erinnert hat.

(135) Man muß hier diejenigen zu Rathe ziehen, welche die Alterthümer beschrieben, und von den Ringen der Alten insbesondere geschrieben haben, davon Kirchmann und Fort. Licetus wohl die ausführlichsten sind. Mehrere findet man angezeigt in Fabricii Bibliographia antiquaria p. 369.

und es käme auch ein armer Mann mit schlechter Kleidung hinein; 3. Und ihr würdet denjenigen ansehen, der die zierliche Kleidung trägt, und zu ihm sagen: sitze du hier an einem

se auf diesen Theil des Briefes Jacobi sein Absehen habe <sup>139)</sup> und unter den Neuern, Brennius h) und Sallet i), welche beyde diesen Versuch angege- ben haben; und der letztere hat ihn mit vielen Grün- den erklärt und besäret. Benfon.

2) Lib. 2. c. 58. h) Ueber diese Stelle. i) In dem dritten Theile der Anmerkungen über verschie- dene Schriftstellen.

Und es käme auch ein armer Mann mit schlechter zc. Das Wort bedeutet einen, der sehr arm, ja bettelarm ist. Schlechte Kleidung ist so viel, als unreine und schmutzige Kleider, Zach. 3. 3. 4.: ein Zeichen von der äußersten Armuth. Polus. In den Gerichtshöfen der Juden durften zweye Men- schen, die eine Streitfache hätten, nicht ungleich ge- kleidet seyn, wenn sie vor der Gerichtsbank stunden, und ihre Sache untersuchen wurde. Ihr Gesetz lau- tet also k): „Wenn von zweyen Parteyen (die mit einander wegen einer Streitfache erscheinen) die eine „mit köstlichen Kleidern (כִּימָרִים בְּרָרִים, zierlicher „Kleidung) bekleidet, und die andere mit כְּרִימֵי בְּרִיירִי, schlechten Kleidern, bekleidet ist: so saget „(der Richter) zu der ansehnlichen Person, kleide ihn „so, wie du bist, weil du mit ihm vor das Gericht „kommst, oder kleide dich, wie er ist, damit ihr gleich, „weder auf einem gleichen Fuße, „seyd., „Gill.

k) Maim. Hillehot Sanhedrin, c. 21. §. 2.

3. Und ihr würdet denjenigen ansehen zc. Das ist, mit Achtung und Ehrerbietung, oder mit Aengstlichkeit, ihm zu gefallen. Polus.

Und zu ihm sagen: sitze du hier zc. Dieses ist nun ein Beyspiel von der Annehmung oder dem An- sehen der Person. Durch einen ehrenvollen Ort

wird der beste Platz verstanden: es sey nun in einer gottesdienstlichen Versammlung, oder in einem bür- gerlichen Gerichte. Gill. In den Synagogen der Juden hatten die Aeltesten die höchsten Plätze, und das Volk die niedrigern, nach ihrem Range und Ord- nungen. Darum verurtheilte unser Seligmacher die Schriftgelehrten, oder jüdischen Lehrer, daß sie die Oberstellen in den Synagogen sowol, als bey den Gastmahlen, liebten, Matth. 23. 6. Pirings l) hat uns eine sehr besondere Beschreibung von der be- rühmten Synagoge zu Alexandria in Aegypten ge- geben, welche siebenzig reiche und prächtige Sitze für ihre siebenzig Aeltesten, und viele Arten von gerin- gern Stellen für Menschen von verschiedenem Gewor- be und verschiedener Handthierung, hatte. Und er meynet, daß die Juden in andern, vornehmlich in großen Synagogen, eben denselben Muster gefolget seyn werden. Die Christen bekamen mit der Zeit sehr große Neigung zu verschiedenen Rangen und Ordnungen von Sitzen in ihren Kirchen: indem sie einen den Aeltesten, verschiedene den jungen Leuten, dem Bischoffe, andere den verheiratheten Frauens- personen, und wieder andere den Witwen und Jung- frauen zugeteilt. Ja sie besetzten Diaconen, um die Männer in gehöriger Ordnung auf ihre Plätze zu stellen, und Diaconissen, den Weibern ihre Sitze anzuweisen. Denn es ward jemanden als eine große Missethat angerechnet, wenn er nicht auf seiner rech- ten Stelle gefunden ward m). Ich halte nicht da- für, daß die Christen, an welche Jacobus schrieb, so weit gegangen sind: der Wahrscheinlichkeit nach aber haben sie höhere Stellen für ihre Bischöffe und Ael- testen, als für die übrige Versammlung, gehabt. Benfon.

(136) So lauten die Worte selbst, damit der Leser urtheilen könne, nach Cotelers Uebersetzung: Quod si, cum sedetur, vir quispiam superuenerit honestus et in seculo clarius, siue alterius, siue eiusdem regionis: tu episcopo, dum de Deo sermonem habes ad plebem, aut dum audis eum qui psallit vel legit, ne per acceptionem personae relinquo verbi ministerium, vt illi locum inter sedes primas constituas: verum quietus mane; nec interrumpo sermonem tuum vel auditionem. Fratrem vero cum per diaconos recipiant, atque, si locus desit, diaconus omnium maiorem prudentem non autem praefracte loco mouens, honoratum illum sedere faciat, cui aequum est, vt alter fraternae caritatis studio- sioribus cedere. Quod si renuerit, vi motum post omnes colloca, quo etiam ceteri discant, honoratio- ribus cedere. Cum autem pauper, et ignobilis, et peregrinus, isque senex vel iuuenis intuerentur, sedibus occupatis, iis quoque diaconus ex toto corde locum faciet, vt non gratificatio eius homines spectet, sed Deo acceptum fiat ministerium eius. Def. PP. Apost. Cotel. Vol. I. p. 266. seq. Man ersieht zwar aus dieser merkwürdigen Stelle, auf was Weise man im zweyten Jahrhundert, oder später hinaus, die Stelle des Apostels verstanden habe, und daß dafelbst nur von Christen die Rede sey, welches wider Benfons Er- klärung streitet, überhaupt aber die Gewohnheit der Zeiten des Apostels nicht weiter entdeckt. Am leichtesten kömmt man durch, wenn man es von den Brüdersammlungen versteht, welche in angesehener Christen Häuser, wo Raum war, gehalten wurden, und wo jedermann einen Zutritt hatte. Denn daß diese bis- weilen *ἐκκλησίαι*, welches eben so viel ist, als Versammlungen, genennet werden, davon sind in den Paulini- schen Episteln verschiedene Beyspiele vorgekommen.

einem ehrenvollen Orte; und würdest zu dem Armen sagen: stehe du da, oder sitze hier unter meiner

Benson. Oder es könnte die Ertheilung der Kirchenbedienungen an solche, die reich waren, oder die Begünstigung derselben in ihren Streitigkeiten mit einem Vorzuge vor den Armen, bedeuten. Polus.

1) *De vet. Synag. lib. 1. c. 9.* m) *Vid. Apof. Confit. lib. 2. c. 57.*

Und würdest zu dem Armen sagen: stehe du da u. Es ist kein Grund, aus dieser Stelle zu schließen, daß die Reichen und Armen allzeit auf gleiche Weise gehret werden müssen. Selbst an den Orten des öffentlichen Gottesdienstes mögen wol verschiedene Sitze für verschiedene Personen, nach ihrem Range und ihren Umständen, bestimmt werden, ohne daß darum irgend etwas Boses sey: denn das Christenthum hebt nicht allen Unterschied von Personen auf, oder setzet sie nicht alle, in Ansehung ihres zeitlichen Vermögens, gleich; auch lehret es uns nichts, was unordentlich oder unschicklich sey, sondern daß wir Ehre erzeigen müssen, dem wir Ehre schuldig sind. Der Fehler, den Jacobus hier bekräftet, war nicht, daß sie gegen einen reichen Mann mit Achtung handelten, wenn er in einige von ihren gottesdienstlichen Versammlungen käme; sondern, daß sie zu eben der Zeit einen Armen verschmäheten, und sich allein angelegen seyn ließen, einen Reichen zu dem Christenthume zu bringen; da sie sich hingegen gar nicht bemüheten, einen armen Menschen zu bekehren, sondern, vergleichungsweise zu reden, seine Seligkeit für unerheblich hielten, bloß weil er ein armer Mann war <sup>137</sup>). Man findet, daß die Juden, in Ansehung solcher Personen, die vor ihren bürgerlichen Gerichten erschienen, die Regel hatten, „daß der Arme und der Reiche auf gleiche Weise beyde stehen, oder beyde sitzen mußten, und daß, wenn das Sanhedrin beschloß, sie sollten sich setzen, sie dann saßen: aber der eine mußte nicht oben und der andere unten, sondern beyde mußten neben einander sitzen.“ Daß ihnen von den Römern einige Macht gestattet

war, über bürgerliche Sachen zu urtheilen, und selbst einige geringe Strafen in den Synagogen auszuüben, davon lese man Matth. 10, 17. c. 23, 34. Marc. 13, 9. Apg. 22, 19. c. 26, 11. Und es scheint nach 1 Cor. 6, 1-6, daß den Christen auch eine solche Macht gegönnet war <sup>138</sup>): denn sie wurden eine Zeitlang für eine Secte der Juden angesehen. Aber der Apostel Jacobus handelt hier nicht von der Macht, welche die Christen in bürgerlichen Sachen hatten: sondern von der Bereitwilligkeit, welche sie hätten bezeigen sollen, arme Juden oder Heiden sowol, als reiche zu bekehren. Unser gesegneter Heiland war gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, Luc. 4, 18, und dieser Theil seiner Sendung ward getreulich ausgeführt, Luc. 7, 22. Paulus sahe sich selbst als einen Schuldner den Barbarn sowol, als den Griechen an, und war eben so bereit, leibeigene Sklaven zu bekehren, als freye Menschen, Röm. 1, 14. Col. 3, 11. <sup>139</sup>). Solchen edlen Beyspielen hätten die jüdischen Christen, an welche Jacobus schrieb, folgen sollen: denn in dem Christenthume ist kein Unterschied von Personen bey Gott; sondern diejenigen, die gleich heilig sind, siemögen nun reich oder arm seyn, sind gleich angenehm. Wenn keine Kläße zum Sitzen genutz waren, mußten, nach den apostolischen Satzungen, die jungen Leute hinterwärts, und auf einige Entfernung von dem Bischoffe und seinen Aeltesten, stehen. Dieses scheint eine Regel von späterer Zeit gewesen zu seyn. Da aber hier von einer Person gesprochen wird, welche dem armen Manne gebietet, da zu stehen, entweder etwas von ihm ab, oder näher bey ihm, und sich bey ihm, oder unterhalb seiner Fußbank, zu setzen: so möchte man gedenken, daß ein Bischoff oder jemand von den Aufsehern der christlichen Gemeinde dieser Parteylichkeit, die hier verdammt wird, schuldig gewesen sey; denn die Bischöffe scheinen schon selbst in so früher Zeit, als da dieser Brief geschrieben ist, höhere Sitze gehabt zu haben, als die übrige Versammlung <sup>140</sup>).

Die

(137) Davon steht in dem Texte selbst nichts, der nicht von Befehrungen handelt.

(138) Auch dieses nimmt Benson unbewiesen an. Denn es ist weder von bürgerlichen und weltlichen Gerichten die Rede, noch auch beweislich, daß die Christen in ihren eigenen Versammlungshäusern einige Gerichtsbarkeit ausgeübt haben, sondern sie gaben und nahmen Recht vor der Obrigkeit, welche über sie zu beschließen hatte, 1 Cor. 6, 7. welche Stelle just das Gegentheil beweist; denn es ist daselbst nur von Privatpersonen, welche Schiedsrichter abgeben können, die Rede, wie der Herr Michaelis h. l. n. 57. p. 17. recht bemerket.

(139) Was hat aber in dieser Stelle sitzen und stehen vor eine Beziehung auf die Befehrung? und kam wol ein Reicher, der sich zu der christlichen Lehre bekehren wollte, deswegen in einem Gallackeide und mit von Ringen angeproppten Fingern in die Gemeinde?

(140) Auch dieses mußte erst erwiesen werden, daß die Oberhirten, oder ersten Lehret unter den Christen, dergleichen erhabene Sitze in ihren Versammlungen gehabt haben, wovon die Geschichte des ersten Jahrhunderts nichts weiß; obgleich bey den Juden dergleichen üblich war. Aber von solchen Gelegenheiten und Umständen redet hier der Apostel nicht einmal.

meiner Fußbank: 4. Habet ihr dann nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht, und

Die Schüler unter den Juden saßen auf dem Fußboden oder auf Matten, zu den Füßen ihrer Herren. So saß Maria zu den Füßen Jesu und hörte seine Worte, Luc. 10, 39. und Paulus saß in seinen jungen Jahren zu den Füßen des Rabbi Gamaliels, als einer von seinen Lehrlingen, Apg. 22, 3. Wenn aber ein Fremdling, der reich oder zierlich gekleidet war, in ihre christlich-n Versammlungen kam, hatten sie gegen denselben mit mehrerer Achtung abhandelt, und nicht zulassen wollen, daß er als ein Lehrling zu ihren Füßen saße. Das war nicht böse; wenn sie nur dab-y gezeigt hätten, daß ihnen an den Seelen derer, die arm waren, eben so viel gelegen wäre. Anstatt *καθ' ὑμᾶς*, unter, lesen einige Handschriften *ἐνώπιον*, bey oder auf: als ob sie dem armen Manne befohlen hätten, auf der Bank, worauf sie ihre Füße zu setzen gewohnt waren, und nicht auf dem Boden, unter dieser Bank, zu sitzen. Allein, die meisten und die beträchtlichsten Abschriften lesen *καθ' ὑμᾶς*, unter, wie wir lesen. Benson, Gill.

n) Maimon. *Hilchot Sanbedrin*, c. 21. §. 3.

W. 4. Habet ihr dann nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht? oder nach dem Engl. seyd ihr dann nicht in euch selbst partheyisch? Oder, seyd ihr nicht in euch selbst verurtheilt, oder in euren Gemüthern der Partheylichkeit und Anehmung der Person überzeuget, oder habet ihr nicht, vielmehr aus einer verderbten Neigung, als aus einem rechtmäßigen Urtheile, einen Unterschied gemacht? Und dann kömmt es mit unserer englischen Uebersetzung, seyd ihr nicht partheyisch? überein. Das griechische Wort wird Apg. 15, 9. Jud. v. 22. in diesem Verstande gebraucht. Polus. Habet ihr nicht, aus Gründen, die nichts zur Sache tharen, einen Unterschied gemacht? Daß dieses der gewöhnliche Verstand des Wortes, *διακρίσεις* und *διακρίσεις* sey, das sehe man Apg. 15, 9. wo die Worte, *ἐξ ἑαυτοῦ*, durch die Redensart, hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, übersetzt sind, und Jud. v. 22. wo wir lesen, erbarmet euch wol einiger, so daß ihr Unterschied machet, *διακρίσεις*. Man sehe die Anmerk. über Röm. 14, 23. Whitby. Es sind zweye Wege, diese Worte zu erklären, nach welchen beyde diese Worte mit dem Verstande, welcher in der

Uebersetzung ausgedrückt ist, übereinkommen. Der eine ist, daß man das Wortlein *αὐτῶν*, und: der andere, daß man das Wortlein *ἐν*, nicht, auslasse. Was das erste betrifft: so steht das *αὐτῶν* in der alexandrinischen Handschrift und der gemeinen lateinischen Uebersetzung nicht o). Folget man diesen: so muß man den Vers fragweise lesen: wie unsere englischen Uebersetzer und die meisten Ausleger thun. Wenn wir aber den zweyen vom Dr. Mill gemeldeten Handschriften folgen, und *ἐν* auslassen: so muß der Vers schlechtthin bejahend gelesen werden, und dann beschuldiget der Apostel sie geradezu des Partheylichkeits. Allein, es giebt noch eine dritte Art der Erklärung: und die ist so, wie die Worte in den gedruckten Ausgaben stehen, nämlich: habet ihr nicht in euch selbst einen Unterschied gemacht (da euch solches nicht zu thun gebühret), und seyd zugleich Richter von bösen Ueberlegungen geworden<sup>(141)</sup>. Das Wort *διακρίσεις* ist von einer gleichgültigen oder weder bösen noch guten Bedeutung, und heißt so viel, als, zwischen einer Sache oder Person und einer andern Unterschied machen. In diesem Verstande wird das Wort in thätiger Beziehung (active), Matth. 16, 3. Apg. 15, 9. 1 Cor. 4, 7. c. 11, 29, 31. und bisweilen in leidender Beziehung (passive), Apg. 10, 20. c. 11, 12. Röm. 14, 13. Jud. v. 23. gebraucht. Ob aber das Wort gleich an sich selbst keine Bedeutung zum Hohen hat: so kann der Zusammenhang doch den Verstand desselben zum Hohen bestimmen. Uebern ist es so viel, als, einen Unterschied machen, wo es sich nicht zu thun gebühret. Und von solcher Art ist der Fall, wovon der Apostel hier spricht. Denn *διακρίσεις* ist Unterschied machen, wird hier in einem gerade entgegengesetzten Verstande von *ἀδικήσεις*, nicht partheyisch urtheilend, Cap. 3, 17. gebraucht. Benson.

o) Vid. Cleric. in Hammond.

Und seyd Richter von bösen Ueberlegungen geworden? Das ist, die ihr nach euren eigenen Gedanken Urtheile fällt, und in dem Urtheile die Necken um ihres köstlichen Aufzuges und äußerlichen Scheines willen vorziehet, mit den Armen aber, wegen ihrer äußerlich geringen Gestalt, verächtlich umgeheth<sup>(142)</sup>. Whitby. Dieses sehe ich als eine hebräische Redensart an, partheyische oder ungerechte Richter

(141) So hat es schon Grotius angesehen, Fr. Schmid übersetzt, Feltner, Wolf und Baumgarten genommen. Es scheint aber, der Apostel rede von einer innerlichen Ueberzeugung ihres Gewissens, das sie hatte bestrafen sollen, und das ihnen würde gelaget haben, ihr Auspruch, Verfahren und Handlung hieninnen gründe sich auf elende und bössartige Schlüsse. Die Worte, *ἐξ ἑαυτοῦ*, erfordern dieses, welche ohne diese Auslegung nichts rechts sagen wollen, wie schon der Herr Michaelis n. 59. erinnert hat.

(142) Der Apostel sieht hier vermuthlich auf den schlimmen Grund ihres Verfahrens, welcher Stolz, Liebe zum Aeußerlichen, und Verläugnung des innerlichen Keims des Glaubens war, sich aber mit allerhand nicht

und seyd Richter von bösen Ueberlegungen geworden? 5. Höret, meine geliebten Brüder, hat Gott nicht die Armen dieser Welt auserwählet, um im Glauben reich zu seyn, und Erben des Königreichs, welches er denen verheissen hat, die ihn lieb haben? 6. Aber

v. 5. Joh. 7, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 2 Mos. 6, 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Matth. 5, 3. ihr

Richter zu bezeichnen. Oecumenius erklärt es hier wohl durch „ungerechte Richter, die gottloser Weise, aus einem Ansehen der Person, einen Menschen dem andern vorziehen p.“ So will Beza die Worte durch *iudices male ratiocinantes, Richter, die übel urtheilen, überlegen. Benson, Doddridge.* Es ist so viel, als, Richter, die übel geneigt sind. Es ist als ob der Apostel sagte: Ihr zeigt die Verderbtheit eurer Neigungen dadurch, daß ihr so verkehrt urtheilet. Polus.

p) Vid. Oecumen. *landat. a Millio in loc.*

B. 5. Höret, meine geliebten Brüder: als eine Sache, woran gelegen, und die der Aufmerksamkeit und Andacht würdig ist: da sie ein Beispiel von der göttlichen Handlungsweise gegen die Armen adiebt, und einen kräftigen Grund wider das Ansehen der Person in sich faßt. Gill.

Hat Gott nicht die Armen u. Das Christenthum war nicht durch die Macht oder Beforgung von Hoflauten oder Großen, oder zur Beförderung irdischen Gewinnes, ausgebreitet: sondern der Gott und Vater von allen hatz diese Weise erwählet, die Menge zu bessern; und sie hatte auch bey denen, welche gelehrig und von einer guten Gesinnung waren, diese Wirkung. Allein diejenigen, die ihre Herzen auf die Höheit und den Reichthum dieser Welt gesetzt hatten, waren nicht von dieser Zahl, Matth. 5, 3. Marc. 10, 21. fgg. Luc. 6, 20. Joh. 7, 48. 1 Cor. 1, 26. fgg. 1 Tim. 6, 9. Cap. 1, 9. q) <sup>143)</sup> Benson. Nicht, daß Gott alle Armen dieser Welt auserwählet hat: sondern daß seine Erwählung vornehmlich auf diese gefallen ist, 1 Cor. 1, 26. 28. Er meynt Arme in den Dingen dieser Welt, und in der Achtung weltlicher Menschen,

die denen, welche Paulus, 1 Tim. 6, 17. 18. die Reichen dieser Welt nennt, entgegengesetzt sind. Polus. Er hat sie durch das Evangelium der Gnade durch Christum erwählet; man lese 1 Cor. 1, 26. 28. Luc. 12, 21. Zumpfrey.

q) Vid. 1 aktant. lib. 7. c. 1. *versus fin. et Origen. contra Celsum, lib. 5. p. 133. edit. Cantab.*

Um im Glauben reich zu seyn, oder nach dem Englischen, die im Glauben reich sind. Um im Glauben reich zu seyn: so hat die syrische Uebersetzung die Worte ausgedrückt; und so finden wir *ἄρα*, zu seyn, welches hier darunter verstanden wird, Ephes. 1, 4. nach dem Worte *ἐξελήξατο*, auserwählet, wirklich ausgedrückt <sup>144)</sup>. Benson, Polus. Entweder reich in der Größe und dem Ueberflusse ihres Glaubens, Matth. 15, 28. Röm. 4, 20. oder lieber reich in den Vorrechten und der Hoffnung, wozu sie durch den Glauben Recht bekommen. Pol.

Und Erben des Königreichs, welches er u. Es sind vor alters denen, die Gott lieb hatten, große Dinge verheissen, 2 Mos. 20, 7. 1 Sam. 2, 30. Sprw. 8, 17. Unter dem Evangelio wird denselben ein herrliches Königreich verheissen <sup>145)</sup>. Man lese Matth. 5, 3. c. 19, 28. Luc. 6, 20. 1 Cor. 2, 9. 10. 2 Tim. 4, 8. Mit diesen Stellen vergleiche man Cap. 1, 9. 12. Off. 2, 9. 10. Benson, Zumpfrey. Die alexandrinische Handschrift liest: Erben der Verheißung, welche er denen verheissen hat, die ihn lieb haben. Gill.

B. 6. Aber ihr habet den Armen Unehre angethan: oder ihnen verwehrt, in eure Versammlungen und Zusammenkünfte zu kommen. Man sehe eine ähnliche Klage des Paulus, 1 Cor. 11, 22. Zumpfrey. Ihr

nichtschneidenden Schlüssen, Ueberlegungen und Entschuldigungen schmückte; denn das heißen *διολογισμοὶ πομπῶν*, Matth. 15, 19. Damit wird der Inhalt dieser etwas zweydeutig ausgedrückten Wortfügung ganz deutlich und bestimmt. Denn weil sie nicht auf diese böse Quelle ihres gemachten Unterschieds sahen, und sie daher beurtheilten, so fielen sie in diese Sünde der Parteylichkeit, als böse und unbillige Richter.

(143) Bey den alten Kirchenlehrern findet man hiervon gar merkwürdige Zeugnisse, welche man in oben gedachtem Buche des Herrn Lami, de erud. Apost. c. 3. p. 48. seqq. bestammten findet.

(144) Nichts ist gewöhnlicher bey den Griechen, als das selbstständige Zeitwort, *ἄρα*, auszulassen; bey Bos de Ellipl. Gr. p. 265. findet man viele Beispiele.

(145) Man muß den Gegensatz merken, den der Apostel zur Beschämung der parteyischen Christen zwischen ihrem Verfahren und Urtheilen, und zwischen Gottes Grundsätzen (*διολογισμοὶ*) macht. Just umgekehrt erwählet Gott die Armen, weil sie sich reich machen lassen an seinen Gnadengütern, und weist ihnen ansehnliche Stellen im Himmelreiche an, Luc. 22, 28. 29. 30. weil sie ihn lieben, das ist, in ihm und den in ihm liegenden Gnadengütern den wahren das Herz sättigenden und zufriedennmachenden Reichthum suchen und finden, Ps. 73, 25. 26. Durch das Wort, Erben, zeigt er zugleich die Gründlichkeit und Gewißheit dieses geistlichen und ewigen Reichthums an, welcher eine viel größere Hochachtung verdienet, als alle Reichthümer in der Welt.

ihr habet den Armen Unehre angethan. Ueberwältigen euch nicht die Reichen, und ziehen sie euch nicht zu den Richtersthühlen? 7. Lästern sie nicht den guten Namen, der über euch

Ihr habet sie verschmäheth und verachtet: indem ihr die Personen anseheth, die Reichen vorgezogen und so unterschieden habeth, daß es zur Unehre und Verleumdung der andern gereichet; welches eine Verschmähung nicht ihrer allein, sondern auch ihres Schöpfers und in der That so viel ist, als ob ihr sagtet, Gott habe in Erwählung solcher Personen, um in dem Glau- ben reich, und Erben eines Königreichs zu seyn, ver- kehrt gehandelt, da dieses Verhalten gradestwegs wi- der sein Verfahren streitet. **Gill.**

**Ueberwältigen euch nicht die Reichen:** ent- weder ungläubige Juden oder Heiden: oder solche, die zwar das Christenthum bekanneten, aber in dem Her- zen keine Freunde davon waren; oder beyde <sup>146</sup>. **Polus.**

**Und ziehen sie euch nicht zu den Richtersthül- len?** Sie überwältigen und mishandeln euch, entwe- der dadurch, daß sie eine Macht, die ihnen nicht zu- kömmt, über euch gebrauchen; oder daß sie die Macht, die ihnen zukömmt, misbrauchen. Sie zogen sie vor

ungläubige Richter, 1 Cor. 6, 1. 6. **Polus, Gill.** Dieses ist ein anderer Beweisgrund, zu zeigen, wie wenig sie Ursache hätten, die Armen so zu verachten, und die Reichen gleichsam anzubethen: weil nämlich reiche Leute oft Unterdrücker und Verfolger wären. **Lindsay.**

**7. Lästern sie nicht den guten, oder nach dem Engl. würdigen, Namen?** Das ist, den Namen Christi. Hiedurch können ungläubige reiche Menschen, Juden oder Heiden, verstanden werden, die den Namen Christi lästerten und ihm fluchten, und andere ein gleiches zu thun zwangen: oder solche, die den christlichen Gottesdienst bekanneten, und durch ein trotziges und stolzes Verfahren gegen ihre armen Brüder, und dadurch, daß sie dieselben vor die Ge- richtsbänke der Heiden zogen, und sie mit beschwerli- chen Rechtsbändeln plagten, Ursache waren, daß der Name Christi unter den Heiden gelästert, oder davon übel unter den'elben gesprochen wurde <sup>147</sup>. **Gesells. der Gottesgel. Gill.**

**Der**

(146) Weil damals noch wenig Reiche und Mächtige sich zur christlichen Religion gewendet hatten, son- dern was schwach war vor der Welt, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete Gott erwählt hat- te, 1 Cor. 1, 27. 28. folglich auch derjenigen, welche in schmutzigen, schlechten und geringen Kleidern giengen, viel mehrere waren, als welche mit Kleindioden und prächtigem Aufputze prahlten, so kann man gar wohl annehmen, daß um diese Zeit, da dieser Brief geschrieben worden ist, sich viele Knechte, Magde, Tagelöhner, Arme u. d. g. die ihr Brodt hart haben verdienen müssen, gewesen seyn, welche, weil sie ihre Erhaltung von den Reichen haben ziehen müssen, diese sehr gedrückt, und um allerley Kleinigkeiten willen für die Gerichte gezogen haben. Die Stellen unten c. 4, 1. 2. c. 5, 1-6. sind davon ein hinlänglicher Beweis. Es ist auch zu vermuthen, daß da die neubekehrten Christen in Jerusalem ihre anliegenden Güter verkauft hatten, da- durch aber bey bald darauf folgender Verfolgung, Hunger und Kummer, der Reichen Gewaltthätigkeit und Stierigkeit zum Raube werden müssen, und zu diesem Ende die Gerichtsbänke von ihnen angestrengt wor- den seyn. Das thaten nun freylich die unkehrten Juden am meisten; es scheinen aber doch auch unter denselben Leute gewesen zu seyn, welche sich äußerlich zur christlichen Religion gewendet, aber ihren Geiz, Wucher, Eitel und Wollust dabey fortreiben wollen, und die sich daher kein Bedenken gemacht haben, um Kleinigkeiten willen ihre Mitbrüder im Glauben vor den Gerichten zu verklagen, wie aus 1 Cor. 6, 1. u. f. deutlich zu ersehen ist. Es muß sich auch das Unkraut des heuchlerischen Christenthums unter diesen aus dem Judenthume Bekehrten zeitlich und stark gezeigt haben, weil in den an sie geschriebenen apostolischen Briefen vor dem Rückfalle von der christlichen Lehre, vor der Gewaltthätigkeit, der Wollust, dem Geize, der Ungerechtigkeit unter den Christen so ernstlich gewarnt und dawider geiffert wird. Und das scheint son- derlich unter den Reichen vorgegangen zu seyn, wie aus 1 Tim. 6, 9. 10. 17. nicht un deutlich zu schlüssen ist.

(147) Die zwoete Erklärung, welche das Wort *βλασφημῶν* veranlassungsweise übersetzet, hat zwar Röm. 2, 24. Tit. 2, 5. 1 Tim. 6. vor sich, weil es aber hier in der thätigen Gattung der Zeitwörter steht, so hält es der Herr Michaelis für hart und unerträglich, und schließt vielmehr daraus, daß diese Reichen nicht ein- mal dem Namen nach Christen seyn mögen. Man könnte dagegen antworten, daß der Can. X. der Classi- schen Auslegungskunst p. 770. diese Erklärung rechtfertige, da Zeitwörter, welche eine Handlung oder Wirkung andeuten, oft nur von der Gelegenheit dazu zu verstehen sind, wovon Röm. 14, 16. ein Beyspiel mit eben d'elben Worte anzutreffen ist, und seinen Grund in der Bedeutung des hebräischen Hippil hat. Aber man hat dieses nicht einmal nöthig, um bey der gewöhnlichen Auslegung zu bleiben, weil man diesen Zeit- und Mautchriften gar wohl zutrauen kann, daß sie selbst den Christennamen zwar nicht vorzüglich gelästert, aber doch in einen bösen Ruf gebracht haben, als welches die allgemeine Bedeutung des Wortes *βλασφημῶν* ist, indem sie selbst so schlecht von der Verfassung des Christenthums gesprochen, und es so kalt ausgeübet haben, daß die noch unkehrten Juden übel davon haben urtheilen müssen.

euch angerufen ist? 8. Wenn ihr dann das königliche Gesetz vollbringet nach der Schrift,

Der über euch angerufen ist, oder nach dem Englischen, wornach ihr genannt werdet. Es ist entweder so viel, als, der über sie angerufen war, da sie getauft wurden: oder es bedeutet, nach einer hebräischen Art zu reden, nichts mehr, als, wornach ihr, wie Kinder nach ihren Vätern, und Weiber nach ihren Männern, genannt werdet, 1 Mos. 48, 16. Jes. 4, 1. Denn so wird Gottes Volk nach seinem Namen genannt, 5 Mos. 28, 10. Ephes. 3, 15. **Polus.** Der Apostel muß solche Reiche meinen, die keine Christen waren, und gleichwol bisweilen in ihre Versammlungen kamen. Es waren gewiß keine Christen vorhanden, die Gottesläugner, oder Lasterer Christi waren. Eine Sache, die einem Leser, in Betrachtung der Geschichte dieser Zeiten, fremd scheinen wird, ist, daß die Christen aus den Juden in den Landschaften einige Synagogen hatten, (wie sie hier genannt werden, das ist, entweder Kirchen, oder Gerichtsstühle,) worinne sie die Gewalt über die Sitze besaßen. Dieses hat einige auf die Gedanken gebracht, als ob nicht Jacobus, der Bruder des Herrn, sondern ein Mann eben des Namens, jedoch von späterer Zeit, der Verfasser dieses Briefes gewesen seyn mochte <sup>148</sup>). Wall.

8. Wenn ihr dann das königliche Gesetz ic. Das Gesetz, unsern Nächsten zu lieben, als uns selbst, wird das königliche Gesetz genannt, wie öffentliche Wege Königes Wege genannt werden, weil sie allen gemein sind. So mußte auch dieses Gesetz auf alle, sowol Arme, als Reiche, ausgedehnet werden. Es findet sich nicht die geringste Einschränkung in dem Gesetze: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; wer er auch sey, ohne Ansehen der Personen. **Gesetz der Gottesgel.** Es heißt das königliche Gesetz, nicht so sehr, weil es das Gesetz Christi, unser Königes ist; denn es ist auch ein Gesetz des alten Testaments: als deswegen, weil es das vortrefflichste von allen denen Gesetzen ist, die unsern Nächsten betreffen; ein Gesetz, das über andere Gesetze gebietet, und ihnen ihr Maas bestimmt; vornehmlich den feyerlichen und besondern Gesetzen, welche der Liebe und Gütthätigkeit weichen müssen. Hierzu kommt,

daß die Juden selbst dieses Gesetz so erklären, daß es die Verachtung unserer Brüder verbietet. Whitby. Die syrische Uebersetzung liest, das Gesetz Gottes, anstatt, das königliche Gesetz. Jedoch führt Dr. Mill die syrische Uebersetzung so an, daß sie das Wort, βασιλικός, königlich, ausläßt. Gill, Benson. Aus der Frage, welche der Schriftgelehrte an unsern Heiland that, erhellet, daß unter den Juden Streit war, welches das vornehmste oder größte Gebot im Gesetze wäre, Matth. 22, 34-40. Marc. 12, 28-34. Die Christen aus den Juden mochten nun leicht zusehen, daß das erste, Gott über alles zu lieben, und das zweyte, das jenem sowol der Natur als der Wichtigkeit nach gleich seyn müßte, dieses wäre: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Denn unser Seligmacher hatte Marc. 12, 31. gesagt, daß kein anderes Gebot größer wäre, als dieses. Die Betrachtung und Schlußrede des Apostels gab ihm bloß Anlaß, von diesem Gebote, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, zu reden. Dasselbe aber kann sehr eigentlich das königliche Gesetz genannt werden: weil es das vortrefflichste in seiner Art ist, oder etwas königliches und göttliches in sich hat. Und diese jüdischen Christen waren diesem königlichen Gesetze zu geborchen verpflichtet; nicht allein wegen der Ehrebiethung, die sie für das alte Testament hatten, wovon dieses eines der vornehmsten Gebote war: sondern auch, weil sie Christum für ihren Herrn und Meister erkannten, der das Gesetz der Liebe und Gütthätigkeit nicht nur in das Verzeichniß seiner Gebote aufgenommen, sondern es auch kräftig eingeschärft, und stark anbefohlen hat, Matth. 7, 12. c. 22, 35-40. Marc. 12, 31. Luc. 6, 27-38. c. 10, 24. Ephes. 5, 2. 1 Theß. 4, 9. 10. Er hat dieses Stück zu einer solchen Vollkommenheit erhoben, und so viel Kraft darinn gesetzt, daß er es Joh. 13, 34. ein neues Gebot, und Joh. 15, 12. sein Gebot, nennet: und in eben der Absicht hat der Apostel es Gal. 6, 2. das Gesetz Christi genannt; womit man 1 Tim. 1, 5. vergleiche <sup>149</sup>). Was aber die Frage betrifft, wer unser Nächster sey: so kann man davon Luc. 10, 30-37. sehen. Hiernächst kann man an-

merken,

(148) Man darf nur die Redensarten und Ausdrücke nicht so gar genau nehmen und pressen, sondern nach den Umständen erklären, so wird man auf dergleichen unwahrscheinliche Meynungen nicht verfallen.

(149) Bey diesem Grunde, der zureichender ist, läßt es der Herr Hofr. Michælis n. 63. nach Brotio h. l. um so mehr bewenden, weil die übrigen Auslegungen des Wortes, königlich, nicht so genau passen; wenn man aber daneben durch königlich, das vornehmste, allermeiste, oder auch vortrefflichste verstehen will, wie es oft genommen wird, so können doch beyde Bedeutungen wohl mit einander vereinigt werden. 1 Mos. 21, 22. היסוף, היסוף, die königliche Straße so viel, als die allgemeine Haupt- oder, wie es Lutherus wohl übersetzt hat, die Landstraße, und das füget sich auch gar wohl auf das allgemeine Gesetz der Liebe, in welcher Straße des christlichen Wandels alle Nebenwege der besondern Pflichten zusammen fließen, und den deswegen alle Menschen gehen müssen, Röm. 13, 8. 9.

Schrift, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, so thut ihr wohl: 9. Aber wenn ihr die Person annehmet, so thut ihr Sünde, und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestraft. 10. Denn wer das ganze Gesetz halten, und in einem straucheln wird,

v. 8. 3 Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Röm. 13, 9. Gal. 5, 14. Ephes. 5, 2. der  
1 Thess. 4, 9. v. 10. 5 Mos. 27, 26. Matth. 5, 19. Gal. 3, 10.

merken, daß die Griechen das Wort, βασιλευς, königlich, vielmals gebrauchen, etwas zu bezeichnen, das in seiner Art ausnehmend ist: als βασιλευς βίος, ein königliches Leben; βασιλική ἐστὴς, ein königliches Mahl; βασιλευς ἀστήρ, ein königlicher Stern, und βασιλική ἀμπελος, ein königlicher Weinstock; außer vielen andern Beispielen. Ja wir finden die Namensart, lange vor den Zeiten der Apostel, insbesondere bey dem Xenophon τ) gebraucht, wo die eigenen Worte, βασιλευς νόμος, die königlichen Gesetze, einen Verstand haben, die mit dem Sinne des Jacobus hier viele Ähnlichkeit hat. Denn daselbst wird Sokrates redend eingeführt, wie er erzählt, was Ischomachus ihm von der Regierung und Aufsicht über die Knechte, die er zum Landbaue brachte, und vornehmlich von der Art und Weise, wie er sie zu ehrlichen Menschen machte, oder es dahin brachte, daß sie sich ehrlich auführten, gesagt hätte. Er hatte dem Sokrates erzählt, daß er, dieses auszuwirken, viele Dinge aus den Gesetzen des Draco und Solons, und auch aus den königlichen Gesetzen, wodurch er die Gesetze des Königes von Persien verstand, zu Hilfe genommen hätte. „Denn,“ saget er: „die Gesetze des Draco und Solons bestimmen bloß Strafen über die Schuldigen: aber die königlichen Gesetze strafen nicht nur die Un-gerechten, sondern verordnen auch Vergeltung für die Aufrechtigen, oder diejenigen, die sich wohl verhalten.“<sup>150)</sup> Auf gleiche Weise redet Jacobus hier und in den folgenden Versen von dem königlichen Gesetze, wodurch er das Gesetz dessen, welcher der König der Könige ist, versteht. Er setzt hinzu, daß, wenn sie dieses Gesetz hielten, sie wohl thäten, und Vergeltung empfangen würden: aber daß, wenn sie dasselbe nicht hielten, sondern Ansehen der Person ausübten, sie durch dieses Gesetz für Uebertreter erklärt würden, und so, wie solche Uebertreter verbie-

nen, gestraft zu werden, erwarten möchten. Benfon. Vollbringer: oder vollkommen macht. Das Wort bedeutet, etwas bis zur Vollkommenheit vollbringen. Jedoch, es wird damit nichts mehr gemeinet, als Aufrichtigkeit in der Wahrnehmung der Pflichten des Gesetzes, welche dem Ansehen der Person, in Absicht auf einige, und der Versäumung anderer, entgegen gesetzt wird<sup>151)</sup>. Polus.

τ) Vid. Xenophon Oeconoms. edit. Lennclau. in fol. p. 866. D.

Nach der Schrift, du sollst 2c. 3 Mos. 19, 18. Röm. 13, 8. 9. 10. Gal. 5, 14. Gill, Benfon.

So thut ihr wohl. So thut ihr, was recht und des Menschen Pflicht zu thun ist. Dieses ist, wenn es aus guten Gründen, und zu einer rechten Absicht geschieht, ein gutes Werk, und ein gutes Werk wohl zu thun<sup>152)</sup>. Gill.

B. 9. Aber, wenn ihr die Person annehmet 2c. Es ist, als ob der Apostel sagte: Wenn ihr, anstatt euren Nächsten zu lieben, welches keine Art von Menschen, Arme so wenig, als Reiche, ausschließt, eine Wahl und Ausnahme macht, wie ihr thut, daß ihr nämlich den Reichen Achtung bezeigt, und die Geringen verschmähet: so fehlet es so weit, daß ihr das königliche Gesetz vollbringen solltet, daß ihr viel mehr dawider sündigt. Polus.

Und werdet von dem Gesetze als Uebertreter bestraft: insonderheit von dem vorher gemeldeten königlichen Gesetze der Liebe; als Uebertreter des ganzen Gesetzes. Wel.

B. 10. Denn wer das ganze Gesetz 2c. Hiermit wird nicht gesagt, daß jemand das ganze Gesetz so halte, daß er nur in einem Falle strauchle: sondern es wird bloß bedingungsweise gesprochen; gesetzt, es wäre so. Polus.

Und in einem straucheln wird. Man saget, einige unter den jüdischen Lehrern hätten das Gesetz auf eine so weitläufige Art erklärt, daß derjenige, der

exeget. p. 431. seqq. und bemerke, daß damit der königliche Ursprung und Anweisung dieses Gesetzes der Liebe mit eingeschlossen werden. Denn öffentliche Heerstrafen anzulegen und zu bestimmen, war ein Werk der höchsten Obrigkeit.

(150) Diese Anmerkung ist aus Raphello an Xenoph. p. 330. entlehnet.

(151) Es zeigt dieses Wort doch noch etwas mehr an, nämlich die Ausübung des Gesetzes nach seinem Endzwecke. Röm. 2, 27. nämlich den Nächsten, wie sich selbst, als einen eben so wesentlichen Theil der Stadt Gottes zu halten, und mit ihm zu verfahren, als mit sich selbst, und wie man es von andern gegen sich selbst wünscht. Niemand aber läßt sich gerne verachten, welches hier der Punct des Gesetzes ist, auf welchen der Apostel sieht.

(152) Κατ'ὸς νόμον, heißt hier, gesetzmäßig, ehrlich, wohlplausändig handeln, Phil. 4, 14. Apostg. 15, 29. Michæelis n. 65. p. 103.

Der ist aller schuldig geworden.

II. Denn der gesagt hat, du sollst nicht Ehe brechen, wirst,

v. II. 2 Mos. 20, 14. Matth. 5, 27.

der ein einziges Gebot vollbrächte, gesegnet seyn sollte, daß seine Tage verlängert werden würden, und er das Land beerben sollte &c. Hiernächst warnet, nach einiger Meynung <sup>153)</sup>, der Apostel hier die Christen, und belehret sie, daß, wer in einem strauchelte, aller schuldig wäre. Diese Anmerkung aber mag gegründet seyn, oder nicht: so ist gewiß, daß das Gesetz enthielte, daß ein jeder verflucht wäre, der nicht alles thäte, was das Gesetz befahl. Man lese 5 Mos. 27, 26. Röm. 10, 5. Gal. 3, 10. 11. 12. **Henson.** Das Wort, **straucheln**, scheint hier die geringste Uebertretung irgend eines Theiles von dem Gesetze zu bezeichnen. Das Wort bedeuert aber auch, fallen, und mehr als straucheln, ja einen offnbaren Bruch, und eine offenbare Schändung des Gesetzes, ob gleich bloß in einem einzigen Falle. **Polus.** **Gill.**

**Der ist aller schuldig geworden.** So ist des Blutes und des Todes schuldig seyn, so viel, als der Strafe eines Mörders, oder der Todesstrafe unterworfen seyn, Matth. 26, 66. Mar. 14, 64. Inzwischen muß man hierdurch nicht verstehen, daß jemand, der in einem einzigen Falle strauchelt, eben so schuldig sey, als ein anderer, der in demselben, und auch in allen andern Fällen sündigt; oder daß derjenige, der in einem strauchelt, in dem zukünftigen Stande der Vergeltung eben so schwer gestraft werden werde, als einer, der alle Gebote Gottes übertreten hat: sondern nur, daß jemand, der unter dem Gesetze des Moses eine einzige Uebertretung begangen hatte, in so fern aller schuldig war, daß er den Tod zu erwarten hatte, welcher die einzige Strafe war, wenn er das Gesetz in demselben, oder in irgend einem andern besondern Falle gebrochen hatte. Dieses muß auf muthwillige und vorbedächliche Missethaten eingeschränkt werden: denn sonst würde es wider die Gerechtigkeit laufen, daß derjenige, der in einem strauchelt, aller schuldig wäre. Denn für Sünden aus Unwissenheit, und für einige sittliche Uebertretungen sowol, als für Schuld wider das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, oder für Unreinigkeit, hatte das Gesetz

Opfer besteeht, wodurch der Schuldige Vergeltung erlangte, oder in Ansehung dieses äußerlichen Zustandes für gerecht erklärt wurde. Schwere Missethaten aber waren der Leibestrafe unterworfen, und dafür waren keine Opfer verordnet; nach solchen Missethaten war der Missethäter aller schuldig, und mußte ohne Gnade sterben. So auch unter dem Evangelio: wer sich nachsieht, in einem so wichtigen Stücke, wie das Gesetz der Liebe des Nächsten ist, zu übertreten, der sündigt wider Gott, und wird eben so gewiß der Seligkeit verlustig seyn, als einer, der dieses, und alle andere Gebote des Christenthumes übertritt. Nicht, daß die Schuld des ersten so schwer ist, als die Schuld des letzten: oder daß die Strafe von beyden in dem künftigen Zustande gleich seyn wird: sondern beyde werden dem zwoyten Tode übergeben werden. **Henson.** Die Meynung des Apostels ist diese. **Gesetz**, daß jemand das ganze Gesetz nach dem wahren Wesen desselben hielte, außer in einem einzigen besondern Falle: so zeigt er durch die Nachsicht gegen sich selbst in diesem Falle, daß er kein Gebot des Gesetzes in Gehorsam und Gewissen vor Gott halte. Denn, thäte er dieses: so würde er sorgfältig seyn, alle Gebote zu halten. Dieses geben die folgenden Worte zu erkennen. Er zeigt also dadurch, daß er aller schuldig sey. **Gesetz der Gottesgel.**

**V. II. Denn, der gesagt hat, du sollst &c.** Eben der Gesetzgeber, der nur ein einziger, und Gott ist, der das siebente Gebot gegeben, und den Ehebruch verboten hat, der hat auch das sechste Gebot gegeben, nicht zu tödten. **Gill.** Dieses dienet zur Bestätigung desjenigen, was in dem vorhergehenden Verse gesagt war. So wie bey diesen zwoyen Geboten, ist auch gleicher Grund für alle andere: weil die Obermacht und Gerechtigkeit Gottes in allen erkannt werden muß, und es der Wille Gottes ist, gegen das eine sowol, als gegen das andere, Gehorsam zu beweisen <sup>154)</sup>. **Polus.**

**Wenn da nun nicht Ehe brechen, aber tödten wirst &c.** Weil das Ansehen des Gesetzgebers **Wenn**

(153) Das ist **Whitby** Anmerkung, welche unten zu v. II. vorkömmt. Daß diese ärgerliche Lehre zu Christi Zeit im Schwange gewesen, ist aus dem von ihm deswegen gemachten Gegensatze Matth. 5, 19. unläugbar, und von **Gill** in der beygefügten Erklärung dieser Stelle, T. I. p. 220. 221. ausführlich dargethan worden. Da nun diese tolle Lehre die Ungereimtheit in sich faßt, man könne Gott lieben, und deswegen dieses oder jenes Gebot halten, und zugleich hassen, das ist ein anderes Gebot desselben verachten, und damit das ganze Band des Gesetzes, das auf der Liebe und dem Gehorsame Gottes beruhet, aufgelöst wurde, so hatte Jesus und sein Bruder **Jacobus** Ursache, das Gegentheil zu behaupten: welches, weil es den allgemeinen unverleslichen Grund des gesetzlichen Gehorsames allein angeht, auf die besondern Gegenstände der Gebote und Gebote Gottes nicht also gezogen werden kann, als wenn nach Stoïschem Sinne alle Uebertretungen einander vollkommen gleich wären.

(154) **Dr Herr Michaelis** hat diese **Whitbysche** Anmerkung n. 66. p. 104. wiederholt, bemerkt aber daß er die angeführte Stelle bey **m Kimchi** nicht gefunden habe

der hat auch gesagt, du sollst nicht tödten. Wenn du nun nicht Ehe brechen, aber tödten wirst, so bist du ein Uebertreter des Gesetzes geworden. 12. Redet also, und thut also, als die durch das Gesetz der Freyheit werden gerichtet werden. 13. Denn ein unheim-

v. 13. Matth. 6, 15. 1. 18, 35. Marc. 11, 25. Luc. 16, 25.

herzi

durch Uebertretung eines einzigen von seinen Gesetzen eben so sehr verachtet wird, als durch die Schändung aller, und derjenige, der sich in einem Falle nicht abhalten laßt, es in einem Falle zu verletzen, es auch in einem andern unter gleichen Umständen nicht thun wird. Man bemerke ferner, daß diese Worte der unordentlichen Lehre der jüdischen Lehrer, wovon Dr. Pocock s) Meldung thut, gerade entgegen gesetzt zu seyn scheinen: „daß Gott nämlich ihnen darum so viele Gebote gegeben hätte, damit sie durch Beobachtung einiger von denselben glücklich werden möchten.“ So erklärt Kimchi diese Worte des Hofseas: *Timm alle Ungerechtigkeit weg, ורוב חסד, und nimm das Gute, das ist, sagt er, „ein: „pfange statt derselben irgend einiges Gute, מן כל מצוות, irgend ein Gebot, das wir vollbracht haben.“ Es war eine gemeine Regel unter ihnen, sagt Dr. Smith t), „daß die Menschen ein gewisses Gebot von Gottes Gesetze aussuchen, und sich darinne vornehmlich üben müßten, um sich dadurch Gott zum Freunde zu machen, damit sie ihm in andern nicht zu sehr missälen möchten. „Er führet die folgende Regel von ihnen an u): „Wer ein gewisses Gebot beobachtet, mit dem wird es wohl stehen, und seine Tage werden verlängert werden, und er wird das Erbreich besitzen.“ Dieses Gebot aber war bey ihnen gemeinlich das Gebot von dem Sabbathe, von den Opfern oder von den Zehnten: denn diese, und nicht die Gebote von Barmherzigkeit und Gerichte, welche nach der Rechnung unsers Seligmachers die vornehmsten waren, sahen sie als die großen Gebote des Gesetzes an <sup>155)</sup>. Whitty.*

s) In Hof. 14, 2. p. 774. t) Pag. 354. u) Pag. 300.

B. 12. Redet also, und thut also 10. Auf Worte und Werke müßte Acht gegeben werden: denn sündige Worte sowohl, als sündige Werke, sind Uebertretungen des Gesetzes, und werden vor das Gericht

gebracht werden. Bill. Da der Apostel seinen Vortrag über die Annehmung der Person beschließt, welche in Worten und Werken geübt werden kann: so giebt er, in Ansehung beyder, Unterweisungen. Polus.

Als die durch das Gesetz der Freyheit werden gerichtet werden: durch das Gesetz der Liebe, welches alle Menschen zu unserm Nächsten macht, und uns der Einschränkungen entbindet, die das Gesetz der feyerlichen Gebräuche, und die jüdischen Lehrer den ihrigen aufliegen, ihre Liebe und ihren Umgang sich nicht weiter, als auf ihr eigenes Volk, oder solche, die beschnitten waren, erstrecken zu lassen. Die Juden hatten diese Unterweisungen sehr nöthig. Denn, gleichwie sie es für unerlaubt hielten, mit Zöllnern und Sündern umzugehen, Luc. 15, 1. 2. wenn es auch geschähe, sie in dem Wege des Lebens zu unterrichten: also lassen sie es noch vielmehr für unerlaubt an, zu einem Fremden einzugehen, oder mit demselben Umgang zu haben, Aposst. 10, 28. Ja, sie wollten nicht leiden, daß irgend einige, die sich nicht beschneiden lassen wollten, unter ihnen wären x). Whitty. Ungeachtet der Barmherzigkeit, welche einem Neue tragenden Sünder im Evangelio verheißen ist, sollen dennoch unsere Worte und Werke vor Gericht gebracht, und so, wie Tugend oder Untugend bey uns die Oberhand gehabt haben, sollen wir gerichtet werden <sup>156)</sup>, Matth. 5, 22. c. 12, 34: 37. Aposst. 17, 31. Röm. 2, 6 ff. 2 Cor. 5, 10. Benson. Redet und thut so, als die das Evangelium nicht in der Absicht gegeben zu seyn achtet, daß man weniger tugendhaft sey, oder daß es die Menschen von dem zukünftigen Gerichte über Worte und Werke bestreye, und wisset, daß das Evangelium in der That ein segnetes Mittel der Freyheit ist, uns von dem Joche der feyerlichen Gebräuche des Moses und der Macht der Sünde und des Todes zu erlösen: daß es aber auch zu gleicher Zeit ein Gesetz ist, wornach wir unsere Worte und

(155) Weil die Gesetze Gottes, wie eine Kette zusammenhängen, so bricht ein jeder oder zerreißt die ganze Kette, der ein Glied daran zerbricht, und ihm wird die Zerreißung der Kette zugeschrieben, welche ihr Wesen in der Verbindung aller Glieder oder Ringe solcher Ketten mit dem ersten Gliede derselben hat. Es kann sich demnach der Mörder nicht entschuldigen, ich habe nicht ebegebrochen, u. s. w. genug, daß er das Gesetz gebrochen hat. Der sel. D. Baumgarten setzt diesem noch hinzu, p. 104. die Folge des Apostels erhelle auch daraus, daß der Mensch, der nur ein Gebot des Gesetzes übertritt, keine Anforderung zur göttlichen Belohnung behalten kann, weil die Haltung des ganzen Gesetzes eine Bedingung dieser verdienten, und aus Haltung des göttlichen Gesetzes erwarteten Belohnung gewesen, vielmehr des Fluches schuldig wird, weil Gott nicht auf die Uebertretung des ganzen Gesetzes, oder einzelner Gebotes zugleich, sondern eines jeden einzelnen Gebotes diese Strafe gesetzt hat, dieser Grund ist mehr eine Folge, als der eigentliche Beweis des Apostels.

(156) Nach der Hauptregel des Gesetzes der Freyheit, dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, Marc. 16, 16. vergl. Matth. 25, 40.

herziges Gericht wird über denjenigen gehen, der keine Barmherzigkeit gethan hat: und die

und Werke einrichten müssen; und wornach wir am jüngsten Tage gerichtet werden sollen; welche Anmerkung von großem Gewichte ist, euch zur Beobachtung eurer christlichen Pflicht der Liebe gegen eure armen Brüder anzutreiben. Wels.

x) Iosephus *in vita sua*.

B. 13. Denn ein unbarmherziges Gericht u. Ein Gericht nach der Strenge des Gesetzes, nach bloßer Gerechtigkeit, ohne alle Zwischenkunft von Gnade. Polus.

Der keine Barmherzigkeit gethan hat: der gegen arme Brüder und betrubete Glieder Christi keine Barmherzigkeit erwiesen, sondern Ansehen der Person zur Verschmähung geringer Menschen geübet, oder sie, anstatt ihnen Erleichterung zu verschaffen, unterdrückt hat. So ward dem reichen Manne, der den Lazarus an seiner Thüre verachtet hatte, ein Tropfen Wassers zur Kühlung seiner Zunge verweigert. Der Knecht, der seinen Mitknecht gezwungen hatte, ihm alles zu bezahlen, was er schuldig war, zog sich den Zorn seines Herrn über den Hals, und ward von ihm den Peinigen überliefert. Der Knecht, der seine Mitknechte schlägt, wird abgeschnitten werden, und sein Theil wird mit den Heuchlern seyn. Und diejenigen, welche irgend einen von Christi Brüdern hungrig, durstig, nackt, krank, oder im Gefängnisse gesehen, und ihm keine Hülfe geleistet haben, werden hören: Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Gill. Der Apostel hatte sie v. 10. 11. erinnert, daß, nach dem Gesetze des Moses, derjenige, der in einem strauchelte, sowohl, als der das ganze Gesetz gebrochen hatte, des Todes schuldig war: und v. 12. hatte er sie ermahnet, so zu reden und zu thun, als die durch das Evangelium gerichtet werden sollten

welches er daselbst das Gesetz der Freyheit nennet. Damit sie aber nicht darüber einwenden möchten: „Das Evangelium ist eine gelindere und barmherzigere Haushaltung, als das Gesetz, und wird mit uns, wenn wir in einem straucheln, nicht so umgehen, als ob wir aller Gebote schuldig wären,“ setzt er in diesem Verse hinzu, daß diejenigen, die keine Barmherzigkeit gethan; ein Gericht ohne Barmherzigkeit zu erwoarten hätten. Er giebt also zu erkennen, daß, wenn gleich das Evangelium eine gelindere Haushaltung ist, als das Gesetz, dennoch unter dem Evangelio ebenfals Hauptünden sind, und daß die Schulden endlich die unglückseligen Folgen, die es hat, wider eine so große Güte und so göttliche und billige Gebote zu sündigen, erfahren werden <sup>157</sup>). Benson.

Und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Entweder 1) die Barmherzigkeit Gottes rühmet sich, und triumphiret über das Gericht, als die, mit Beziehung auf diejenigen, welche Barmherzigkeit gethan haben, denen die Verheißung geschehen ist, daß sie Barmherzigkeit erlangen sollen, Matth. 5, 7. gleichsam über dem Gerichte, und eine Ueberrinderinn desselben ist <sup>158</sup>). Oder lieber 2) die Barmherzigkeit der Menschen, das ist, diejenigen, welche andern Barmherzigkeit erzeigt haben: weil ihre Barmherzigkeit die Verheißung von Barmherzigkeit an Gottes Seite hat; wesswegen sie keinen Grund haben, sich zu fürchten, sondern sich viel eher zu freuen, und sich gleichsam wider das Gericht zu rühmen, weil es wider sie nichts vermag. Polus, Zumpfrey. Diese Barmherzigkeit ward bey den Juden so sehr verächtet, daß Iosephus <sup>159</sup>), nachdem er gesagt hatte, sie schändeten die Gesetze der Natur, und verschmäheten die Gottheit durch ihre Ungerechtigkeit gegen Menschen,

(157) Wer nach der Ordnung und Vorschrift des Gesetzes der Freyheit nicht denkt, redet und thut, den geht dasselbe mit allen seinen Segnadigungen nicht an, sondern er ist unter dem Fluche und Strafe des strengen Sittengesetzes, bey welchem gegen die Uebertreter keine Barmherzigkeit zu finden ist. Des Herrn Michaelis 68. Anmerk. p. 107. geht auch dahinaus.

(158) Ob gleich der Satz an sich wahr ist, indem die Barmherzigkeit Gottes ihn bewogen, zu Erlösung des Verirrten und der Verdammung über die Menschen, seinen Sohn dahin zu geben, folglich dieselbe über alle Ansprüche der Gerechtigkeit hinaus, ein Mittel erfunden hat, von denselben die Menschen zu erlösen, Joh. 3, 17. so ist doch dieses die Meynung des Apostels nicht. Denn dieser macht einen Gegensatz; vorher hatte er gesagt: über die Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen, ist jetzt er das Gegentheil, <sup>159</sup>), (das kann auch den Gegensatz bedeuten.) Hingegen, wer barmherzig ist, und dadurch seinen Glauben thätig erweist, der kann sich rühmen, daß ihm das Gericht der Verdammniß nichts anhaben kann, weil seine Barmherzigkeit dardrth, daß er nicht unter dem Gesetze des Fluches, sondern der Freyheit und Erbarmung sey. Auf solche Weise erblicket man den Uebergang des Apostels in seinen Schlußreden, von der besondern Materie des Bezeugens gegen arme, geringe und verachtete Personen, auf die allgemeine Darthung des Glaubens aus seinen Früchten und Werken, aus welchem, als Kennzeichen, (nicht aber als verneinenden und erwerbenden Ursachen,) der Mensch erkennen und schließen kann, daß er dem Gerichte des Fluches und Verdammnißes nicht unterworfen, sondern durch seinen Glauben an Jesum befreyet worden sey. Dahin geht auch Poli und Zumpfrey Erklärung, ob sie gleich etwas dunkel ist.

die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. 14. Was für Nutzen ist es,  
 v. 14. Matth. 7, 26. Jac. 1. 23. meine

sehen, noch hinzusetzt, es wäre keine gute Neigung unter ihnen mehr verloren, als die Neigung zur Barmherzigkeit. *Whitby.* Dr. Mill gedenkt dreyer Handschriften, welche *κατακαυχώμεθα*, laßt sie sich über das Gericht erheben oder rühmen, lesen. In der syrischen Uebersetzung steht: wird ersehnet, nämlich durch eure Barmherzigkeit an andern; über das Gericht oder das Urtheil der Verdammniß. Jedoch, wir mögen die Worte als eine Versicherung, oder als eine Ermahnung ansehen: so macht das keinen Unterschied. Denn, wie es auch vorgestellt werden mochte: so mußten sie ihre Aufführung darnach einrichten, und ohne Ansehen der Person mit den Seelen armer sowohl als reicher Menschen Mitleiden haben <sup>159</sup>). **Ben-son**, Mill.

y) *De bell. Ind. lib. 5. c. 26.*

**W. 14. Was für Nutzen ist es, meine Brüder** zc. Die Juden behielten eine sehr große Ehrerbietung für ihr Gesetz, und wollten sich daran halten, als dem Mittel der Rechtfertigung und Annehmung bey Gott, selbst nach der Offenbarung des Evangelii Christi. Aber die Apostel versicherten sie, daß der Glaube oder die evangelische Weise die einzige wäre, wodurch sie auf diese Annehmung zu Kindern hoffen könnten. Einige jüdische Christen nun scheinen, da sie hörten, daß der Glaube so weit über das Gesetz erhoben würde, die Absicht der Apostel übel verstanden zu haben: als ob sie durch den Glauben nicht mehr meyneten, als einen bloßen Beyfall gegen die Wahrheit des Christenthumes; und daß, wenn sie die Lehre glaubten, keine Nothwendigkeit vorhanden wäre, den Geboten Christi zu gehorsamen, sondern sie von allen tugendhaften und gottesdienstlichen Werken, von welcher Art sie auch seyn möchten, sowohl als von den Werken des seyerlichen oder jüdischen Gesetzes frey wären <sup>160</sup>); und daß ein solcher Glaube

von bloßem Beyfalle gegen die Wahrheit des christlichen Gottesdienstes schon hinreiche, sie zu rechtfertigen und selig zu machen. Der Ausbreitung einer solchen Lehre, und den mannichfaltigen unglücklichen Folgen, welche sie nach sich gezogen haben würde, vorzubeugen, hat der heilige Jacobus in dem vorhergehenden Capitel darauf gedrungen, daß sie Thäter des Wortes sowohl, als Hörer desselben seyn müßten; daß ihnen gebührte, die Zunge zu bezwingen, und Wittwen und Waisen in ihren Nothen bebuslich zu seyn: wo sie nicht allen ihren vorgewandten Gottesdienst eitel machen wollten. Im Anfange dieses gegenwärtigen Capitels hat er das Ansehen der Person verurtheiler, und v. 13. die Nothwendigkeit der Barmherzigkeit gegen Menschen für alle, welche auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen wollen, angewiesen. Hier- auf geht er nun noch mehr insbesondere fort, auf ein heiliges Leben zu dringen, und versichert auf eine sehr ausdrückliche Weise, daß, gleichwie die Liebe zu Nothleidenden nicht bloß in guten Worten gegen dieselben besteht, ohne ihnen einige Hilfe zu leisten, also auch der Glaube in der christlichen Lehre, ohne ein heiliges Leben, nicht als der wahre christliche Glaube angesehen werden müßte: daß, wenn man saget, wir haben den Glauben, und auch wirklich glaubet, oder der Wahrheit Beyfall giebt, es nicht mehr sey, als was die gefallenen Engel ebenfalls thun, die nicht allein glauben, sondern auch zittern; daß die einzige Weise, sich mit dem wahren Glauben ausgerüstet zu zeigen, diese sey, solches durch ein gottesfürchtiges und heiliges Leben zu beweisen; daß der große Erzvater Abraham auf eine solche Weise gerechtfertiget sey, weil er nicht allein den Wahrheiten, die er von Gott empfangen, geglaubt, sondern auch seinen Glauben an Gott, durch die Vollbringung solcher Werke, wie ihm von Gott befohlen wären, gezeigt hätte; wo-

durch  
 (159) Es mag nun befehls- oder anzeigweise dieses Wort genommen werden, so ist doch der Verstand einerley, doch ist die Wortfügung nach dem letztern gerader und richtiger.

(160) Es ist wol kein Zweifel, daß die übelverstandene, und noch übler gebrauchte, an sich höchst wichtige und nöthige Wahrheit: dem der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Vergeltigkeit Röm. 4, 5. Gelegenheit gegeben habe, daß das, was nur von der Handlung der Begnadigung bey Gott, und der Vergeltung der Sünden von den Aposteln, sonderlich Paulo, so nachdrücklich betrieben worden, auf den ganzen Gnadenstand der Gerechtfertigten sey gezogen, und damit dem Einflusse des Glaubens in die Wiedergeburt, Heiligung, Darthung des innerlichen Christenthumes, und aller Wirkung des heil. Geistes in dem Herzen eines begnadigten Sünders ein Niegel geschoben, und dadurch die an sich zwar verschiedene, aber im genauesten mit einander verbundenen Lehrsätze von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, und von der Reinigung des Herzens durch den Glauben, und der Art und Wirkung der Heiligung, verkehret worden: welches den Apostel Jacobum, der der überhandnehmenden Sicherheit und Fleischesdienste sich so sehr widersetzte, bewogen hat, die Christen dahin anzumeisen, daß sie ihren zur Rechtfertigung so nöthigen Glauben durch die aus dessen innersten Kraft und Wirkung entspringenden Werke beweisen und darthun sollten, daß sie Barmherzigkeit erlangt, und Gnade gefunden hätten, weil sie den gerechtmachenden Glauben an Jesus aus seinen Werken zeigen könnten. **Dadurch** wird die ganze Abhandlung des Apostels besser.

durch et den ansehnlichen Ehrennamen eines Freundes von Gott erlangte. Auf gleiche Weise hätte Rachab nicht allein geglaubt, daß Gott den Israheliten das Land Canaan geben würde, sondern diesen Glauben auch durch ihre Freundschaft gegen die Rundschafter, welche von ihnen ausgesandt waren, das Land zu besetzen, im Werke bewiesen: und darauf wäre sie von dem allgemeinen Untergange befreiet, und unter die Zahl dieses auserwählten Volkes aufgenommen worden. Aus dem allen schließt dann endlich der Apostel, daß, gleichwie ein lebloser Körper kein

Mensch, also auch der Glaube, welcher keine gute Werke hervorbringt, bloß ein todter Körper von Glauben, und nicht der wahre christliche Glaube ist. Denso. Der Apostel hatte eben vorher erklärt, daß diejenigen, welche gegen Menschen unbarmerzig wären, ein strenges Gericht über sich selbst bringen würden. Allein heuchlerische Bekenner rühmten sich auf ihren Glauben, als ob derselbe hinlänglich wäre, sie wider dieses Gericht zu sichern: wenn sie gleich die Ausübung der Heiligkeit und Gerechtigkeit versäumeten <sup>161</sup>. Hieraus scheint er zu der folgenden

Betracht-

(161) So weit scheint die Unverschämtheit dieser Leute, welche die Lehre vom Glauben, dessen wahren Gehalt, Art und Wirkung sie so sehr verkehrten, nicht gegangen zu seyn, daß sie behauptet hätten, bey der Bekennniß der Lehre des Evangelii sey gar keine Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens mehr nöthig; denn man sieht aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, daß sie doch einen Schein der Billigkeit und Liebe gegen den armen Nebenchristen angenommen haben. Sondern die Sache kam vornehmlich darauf an, daß sie den Gegenstand des Glaubens, die Lehre von Christo, mit der Natur, Art und Weise desselben bey Gott durch Christum, und aus Christo in dem ganzen Werke des Heils zu wirken, verwechselten, beyde von einander abtrenneten, und glaubten, eine bloße Bekennniß und Annehmung Christi als des Erlösers, welche im Herzen keine Wirkung hatte, und nur im Munde und äußerlichen Bekennnisse bestand, sey hinlänglich, daß man sie für begnadigte, gerechtfertigte, geheiligte, und zur Seligkeit verordnete Kinder Gottes halten müßte, diesen Leuten sey der Apostel den vollständigen Begriff von der Natur und Wesen des Glaubens entgegen, und zeigt, daß, wann sie in solchem allgemeinen Verstande Gerechtfertigte und Gläubige heißen, und seyn wollen, ihr Glaube viel ein mehreres begreifen, und sich eine ganz andere Art von dessen Wirkung zeigen müßte, welche, wie sie Jesum Christum zum Heiland und Erlöser annimmt, und in ihm die Vergeltung der Sünden, und Begnadigung bey Gott, mit aller darzu nöthigen von Christo dargebotenen Gerechtigkeit, zur Tilgung des Zornes Gottes, und aller Ansehung des Satans und der Hölle sucht, und wenn es Ernst ist, auch findet, „also in der Gemeinschaft und Vereinigung mit Jesu Christo, welche sie in diesem „Rechtfertigungsstande erlangt, ein neu Licht, Leben und Kraft im Herzen wird, dadurch wir andern Sinn „und Muth kriegen, lebendig, geschäftig, und durch den Einfluß Jesu Christi reich sind von guten Werken: „wie die Sache auf diese Weise schon Melancthon in der Apolog. der A. C. fol. 53. b. der ersten drecköniglichen Ausgabe des Conc Buches 1580. ausgedrückt hat. Würde man diesen aus den Umständen des Textes selbst fließenden Zusammenhang des apostolischen Vortrages in aller Einfachheit erwägen, die ganze Frage recht gefaßt, den Gnadenstand eines gerechtfertigten Kindes Gottes überhaupt, mit der Handlung der Rechtfertigung selbst, das ist, der Mittheilung der Vergeltung der Sünde, und der von Christo erworbenen vor Gott allein geltenden Gerechtigkeit nicht vermengt, sondern das Subject, das der Apostel vor Augen hatte, recht bestimmt haben, so würde man sich weder eine Uneinigkeit zwischen Paulo und Jacobi, noch eine unevangelische Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders, noch ein leeres Hirngespinnst eines unkräftigen todten Heuchel- und Maulglaubens, noch einige Erlangung der Begnadigung bey Gott, und der Befreyung von dem Fluche des Gesetzes aus den Werken u. d. g. womit diese Stelle Jacobi so oft mißbraucht worden ist, haben einfallen lassen, oder dieselbe gebraucht haben, die Paulinische Lehre von der Rechtfertigung durch so mancherley erfundene, von menschlicher Spitzfindigkeit erdachten Unterscheidungen zu verdunkeln, und entweder der Sicherheit, oder der Werkgerechtigkeit das Wort zu reden: da beyde Apostel so schön mit einander übereinkommen, wenn man nur die ganz verschiedenen Endzwecke ihrer Lehre bestimmt, und merket, wovon sie reden. Mehr läßt sich hier von dieser von so vielen Jahrhunderten schon betriebenen Sache nicht sagen: wer subtiler, mit vieler menschlichen Gelehrsamkeit und philosophischer Spitzfindigkeit manchmal abgefaßte Abhandlungen gerne liest, dem zeigt Wolf h. I. eine Menge an, unter welchen von unserer Kirche des sel. Hülsemanns Harmonie zwischen Jacobo und Paulo, welche seinem Tr. de auxiliis gratiae Fr. 1706. 4. angehängt ist, aus der reformirten Kirche aber Jacobi Guffertii Vorlesungen: de viua deque mortua Fide doctrina Jacobi Apostoli Amst. 1696. 8. Die weitaufstiegen und vornehmsten sind, deren Hauptwerk darauf hinausgeht, die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Glauben und Rechtfertigen und Rechtfertigung zu bestimmen, und auf die Stelle Jacobi anzuwenden. Ob dieselbe durch so lange Abhandlungen und polemischer Untersuchungen deutlicher worden, lassen wir den Leser bestimmen. Mit der Guffertischen Erklärung kommt die Baumgartenische Paraphrase meistens überein. Das weitere gehört in die Streittheologie.

meine Brüder, wenn jemand sagt, daß er den Glauben habe, und hat die Werke nicht? Kann

Betrachtung und Schlußrede Gelegenheit zu nehmen, um ihren eiteln Ruhm auf einen bloß unfruchtbaren Glauben niederzuschlagen: vielleicht auch, damit sie dasjenige, was er von dem Gesetze der Freyheit gesagt hatte, nicht übel verstehen, oder missbrauchen möchten, als ob dasselbe Freyheit ließe, zu sündigen, und so, wie man wollte, zu leben. **Polus.**

Wenn jemand sagt, daß er den Glauben habe &c. Es ist klar, daß der Apostel hier nicht von dem wahren Glauben redet: denn dieser ist in Personen, welche sie zu thun im Stande sind, nicht ohne Werke. Er ist eine wirksame Gnade: er wirkt durch Liebe und Gutthätigkeit gegen Christum und seine Glieder. Vielmehr redet er von einem Bekenntnisse des Glaubens, einem bloß historischen Glauben, wodurch ein Mensch höchstens der Wahrheit der Sachen beypflichtet, wie die Teufel auch thun, v. 19. und nur sagt, er habe den Glauben, ihn aber nicht hat: wie Simon der Zauberer, welcher sagte, daß er glaubte; aber er that es nicht. **Hill.** Wir wollen, in Absicht auf diesen beträchtlichen Streit, von der Rechtfertigung durch den Glauben hier alles besondern vorstellen, was notwendig ist, wohl darüber zu urtheilen. Wir reden daher 1) von dem Grunde und der Gelegenheit zu diesem Streite: daß nämlich, da Paulus erklärt hatte, „ein Mensch würde durch den Glauben gerechtfertigt,“ Jacobus hier versichert, „ein Mensch werde durch die Werke, und nicht durch den Glauben allein, gerechtfertigt.“ Dann zeigen wir 2) wie diese Scheinsreitigkeiten mit einander verglichen werden können. Zu dem Ende muß man 1) bemerken, daß, gleichwie diese Briefe an verschiedene Personen geschrieben sind, also auch die Gelegenheit und Inhalt derselben sich unterscheiden. Denn Paulus hatte mit Menschen zu thun, welche der Meynung waren, daß sie zum Theile durch den Glauben an Christum, und zum Theile durch ihre eigenen Werke, oder die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden müßten. Darum war seine Absicht, wenn er die Werke von der Rechtfertigung ausschloß, bloß die Zulänglichkeit der Werke des jüdischen Gesetzes, oder der Werke, welche für verdienstlich angesehen würden, weil sie durch ihre eigene Kraft gewirkt wären, zu läugnen und zu verworfen: und,

wenn er versichert, daß wir, zum Gegenfaze von solchen Werken, durch den Glauben gerechtfertigt werden, will er entweder nicht mehr sagen, als, daß wir auf eine evangelische Weise gerechtfertigt werden; oder er sieht mehr insbesondere mit dem Glauben auf einen wirklichen oder thätigen Glauben, welcher evangelischen Gehorsam einschließt <sup>(162)</sup>. Da aber der Apostel Jacobus an solche Leute schrieb, welche die freye Rechtfertigung durch den Glauben an Christum erkannten, aber dabey nicht genug bedachten, daß der wahre, lebendige, rechtfertigende Glaube Früchte der Gerechtigkeit hervorbringt: so beweist er deswegen, daß, wo es an den wahren Früchten des Glaubens mangelte, der wahre Glaube selber fehlte; und daß alle ungottselige und fleischliche Bekenner Christi nur einen todten Glauben hätten, welcher ihnen in keinem Theile zu starken kommen, oder sie selig machen könnte; woben er durch Werke nichts anders, als evangelischen Gehorsam, zum Gegenfaze von einem bloßen und leeren Glauben, versieht. Des Paulus Augenmerk ist, bejahender Weise zu zeigen, daß der wahre Glaube uns mit Christo vereinigt und dadurch selig machet: des Jacobus Absicht hingegen ist, verneiner Weise darzutun, daß ein todter unfruchtbarer Glaube, der nur ein bloßer Schein des wahren Glaubens ist, niemanden irgend einen Nutzen schaffen kann. Ueber dieses reden sie auch von der Rechtfertigung nicht in einerley, sondern in einem verschiedenen Verstande des Wortes. Denn 2) die Rechtfertigung, welche Paulus dem Glauben, ohne Werke, zuerthet, bedeutet Vergebung von Sünden, welche von den Menschen begangen waren, ehe sie an Christum glaubeten, und die Annehmung zum Frieden und zur Gunst bey Gott, auf den Eintritt in den Bund mit ihm durch die Taufe: und diese konnte nicht von guten Werken abhängen, weil jemand, ehe er mit Christo vereinigt und des Beystandes seiner Gnade theilhaftig geworden ist, keine solchen Werke haben kann, wovon dieses abhängen sollte. Die Rechtfertigung aber, wovon Jacobus redet, ist die andere, wodurch in der Schrift die vollkommene und letzte Rechtfertigung frommer Menschen an dem Tage des Gerichtes zu erkennen gegeben wird: wie aus dem ganzen Zusammenhange seiner Schlußrede in dieser Stelle klar ist

(162) Wenn man Paulum aufmerksam liest, so findet man, daß er, wenn er auf die Gerechtfertigung, oder Rechtfertigung selbst kommt, und also die förmliche Beschaffenheit der Vergnadigung bestimmen will, von allen Werken, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sich entfernt, und die Kraft der Rechtfertigung allein in der gläubigen Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi setzet. Die Stelle Röm. 3, 21, 26. allein ist vermögend, die Sache zu entscheiden. Denn es ist hier nicht von der Gegenwart der Werke, die der Glaube ausübet, die Rede, wie bey Jacobo, sondern von dem Einflusse, den sie in die Gerechtmachung des armen Sünders haben, welchen der Apostel deutlich verneinet, ohne dem Apostel Jacobo zu widersprechen, der von dem ersten, nicht aber von dem andern, redet.

Kann derselbe Glaube ihn selig machen? 15. Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt

v. 15. Luc. 3, 11. 1 Joh. 3, 17.

ist <sup>163</sup>). Allein 3) gesetzt, es wäre einiger Streit in dieser Sache (welches in der That nicht ist): so würde es das vernünftigste seyn, der Erklärung des Jacobus zu folgen; nicht allein, weil seine Ausdrücke so klar und deutlich sind, daß sie keinem Zweifel Platz lassen, sondern auch, weil er dieses einige Jahre nach der Zeit, da Paulus das andere geschrieben hatte, schrieb, und folglich, gleichwie er durch den göttlichen Urheber von beyden vollkommen unterrichtet war, also auch sich in den Stand gesetzt befand, die wahre Meynung des andern von dem Geiste Gottes getriebenen Apostels zu erklären, und die falschen Gründe zu widerlegen, welche von einigen Menschen auf die Mißdeutung derselben gebauet waren; noch um so vielmehr, da dieser Brief, nach der Meynung vieler so wol von den alten als heutigen Gelehrten, (wie auch der erste von Johannes, der zweyte von Petrus, und der Brief des Judas) zu dem Ende geschrieben ist, um einige Mißdeutungen zu verbessern, worein

verschiedene dadurch gefallen waren, daß sie einige Schriften des Paulus übel verstanden hatten. Und wie klar diese Sache hier von dem Apostel abgehandelt und bestimmt wurde, das wird aus der Erklärung der besondern Aussprüche, welche folgen, erhellen <sup>164</sup>). Lindsay.

Und hat die Werke nicht? Das ist, gute Werke, nicht allein Werke der Liebe, sondern auch allerley Früchte von Gerechtigkeit und Heiligkeit, die aus dem Glauben hervorkommen, und sich in dem Herzen und in dem Wandel zeigen. Polus.

Kann derselbe Glaube ihn selig machen? ein solcher Glaube, wie dieser, ohne Werke: ein historischer Glaube, ein bloßes Bekenntniß des Glaubens <sup>165</sup>). Gill.

V. 15. Wenn nun ein Bruder oder Schwester nackt &c. Die Ungereimtheit der Erwartung, durch einen solchen Glauben allein gerechtfertiget zu werden, wird hier durch ein gemeines Beyspiel erklärt.

(163) So gewöhnlich dieser Unterschied unter der ersten und andern Rechtfertigung in der Vereinigung dieser beyden Apostel ist, welchen aus der scholastischen Gottesgelehrtheit sonderlich die römische Kirche beybehalten hat, bes. Chemnit. Exam. Conc. Trid. p. m. 152. Brochmand h. l. p. 61. so wenig bräut er doch die Sache zu einer größern Deutlichkeit, weil das Wort, Rechtfertigung, in zwei ganz verschiedenen Bestimmungen genommen wird. Denn wenn man auch die unchristmässigen Erklärungen der römischen Kirchenpartey als unerfindlich fahren läßt, und sie in einem erträglichen Verstande erklärt, so heiße doch die erste Rechtfertigung die eigentliche Rechtfertigung, da der arme Sünder, kraft seines Glaubens an die vollkommenste Veröhnung des Mittlers, von aller Sünde, Macht, Schuld, Fluch, Strafe und Verdammung losgesprochen und frey erklärt wird, welches die förmliche Handlung der Rechtfertigung vor Gott ausmachtet, und die Zurechnung der vollkommenen Gerechtigkeit des Mittlers mit sich verbunden hat. Die andere Rechtfertigung aber ist nur eine Darthnung, Anzeige und Erklärung vor Gott und Menschen, daß die vor Gott geltende Gerechtigkeit in der That gegenwärtig sey, weil der Glaube, in dessen Kraft sie dem Menschen ertheilet wird, sich lebendig, thätig, wirksam und gültig erwiesen hat, und daß also ein solcher Glaubwer durch die Kraft des Glaubens, die sich in den Werken erweist, als ein gerechtfertigter und begnadigter Sünder erklärt, und ein mit Gott versöhnter Freund Gottes genennet werde, v. 23. Der sel. D. Baumgarten merket h. l. p. 127. wohl an, *δικαιοσύνη* heiße hier einetley, und werde von der Bekanntmachung, öffentlichen Bestätigung und thätigen Erweisung der geschenehen Rechtfertigung und dadurch dem Menschen ertheilten Gerechtigkeit verstanden, wobey er sich auf Luc. 7, 29. 35. Röm. 3, 14. 20. 1 Tim. 3, 16. vergl. Röm. 1, 4. beruft.

(164) Diese zweydeutige Erinnerung ist um so unnötiger, je mehr sonnenklar ist, daß sich der Apostel Paulus eben so deutlich, bestimmt und richtig immer ausgedrückt hat, als Jacobus. Die Sache selbst offenbaret deutlich, daß zwischen ihnen kein Widerspruch seyn könne, und der Mißbrauch der Eichern, den sie von der Paulinischen Lehre machten, kann derselben an ihrer Gültigkeit und Deutlichkeit keinen Abbruch thun, oder Anlaß geben zu behaupten, der heil. Geist habe nach der Zeit nothig gehabt, die Lehre Pauli näher zu bestimmen und von dem Mißbrauche zu retten, welches in der That der Eingebung des heil. Geistes, welche in den Briefen Pauli herrschet, einen Eintrag thut. Man muß demnach die Lindsayische Erinnerung vorsichtig, und ohne den Paulinischen so deutlich abgefaßten Lehrräthen einen Abbruch zu thun, sie nur dahin verstehen, daß man an Jacobi Erklärung erkennen könne, wie dem Mißbrauche und Verdrehung der Lehre Pauli bey Menschen, die zerrüttete Sinnen haben, vorgebogn worden ist. Die ganze Anmerkung aber hätte wohl wegbleiben können, weil sie alsdenn nur Platz hat, wo zweyen Schriftsteller einander vollkommen widersprechen.

(165) Eine bloße fleischliche sich selbst in Gedanken gemachte vom heil. Geiste nicht gewirkte Einbildung, man habe den Glauben, dem doch die wesentlichen Bestandtheile fehlen.

nackt seyn, und an täglicher Nahrung Mangel haben sollten: 16. Und jemand von euch zu ihnen sagen würde: gehet hin in Friede, werdet warm und werdet gesättiget: und ihr ihnen nicht die Bedürfnisse des Leibes gäbet, was für Nutzen ist das? 17. Also auch der Glaube, wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt. 18. Aber wird jemand

ret. Lindsay. Ein Bruder oder Schwester ist so viel, als ein Christ, eine Manns- oder Weibsperson, die oft so genannt werden; man sehe 1 Cor. 7, 12, 15. **Nackt** ist so viel, als, schlecht gekleidet, oder von schicklicher Kleidung entbloßt: denn das wird hier durch oft bezeichnet, 1 Sam. 19, 24. 2 Sam. 6, 14, 20. Hiob 27, 6. Jes. 20, 2. Joh. 21, 7. 1 Cor. 4, 11. 2 Cor. 11, 27. Polus, Benson.

Und an täglicher Nahrung Mangel haben sollten. Anstatt *καὶ*, und, lesen die alexandrinische Handschrift und die arabische und äthiopische Uebersetzung *καὶ*, oder *καὶ*. Durch Nahrung und Decke oder Kleider, wird in der Schrift oft alles, was zum Leben notwendig ist, verstanden, 1 Mos. 28, 20. Matth. 6, 11. 31. 1 Tim. 6, 8. Benson.

2) *Vid* Mill.

3. 16. Und jemand von euch zu ihnen sagen würde: gehet *καὶ*. Wenn jemand von eben demselben Glauben und eben der Genossenschaft sagen würde, gehet hin in Friede: so daß er ihm alles Glück und Wohlergehen, innerlich und äußerlich, wünschte. Gill.

Werdet warm und *καὶ*. Werdet gekleidet; die Wärme, wovon hier gesprochen wird, ist diejenige, welche die Kleider verursachen, Hiob 31, 20.; und mit Speiße gesättiget: welches zu erkennen giebt, daß sie ihnen alle Bequemlichkeit des Lebens amwünschten. Polus, Gill.

Und ihr ihnen nicht die Bedürfnisse des Leibes *καὶ*. Keine Kleider, sich zu erwärmen: keine Speiße, um zu essen. Gill.

Was für Nutzen ist das? Nach unserm Vermögen sind wir verpflichtet, Dürftigen mitzutheilen, Luc. 3, 11. 2 Cor. 8, 12 fgg. Gal. 6, 6. 1 Joh. 3, 17. 18. Unser Seligmacher wird es so günstig aufnehmen und so gütig vergelten, als ob solches an ihm selbst gethan wäre, Matth. 25, 34-40.: an der andern Seite aber wird er diejenigen verurtheilen, die an Armen und

Elenden keine Barmherzigkeit gethan haben, als ob sie gegen ihn selbst grausam und unbarmherzig gewesen wären, Matth. 25, 41 fgg. 1 Joh. 3, 17. 18. Der gerechte Hiob ließ sich nicht daran begnügen, daß er den Armen gute Worte gab; sondern er verband damit auch liebevolle Werke, Hiob 31, 16 fgg.: wieviel gute Worte und eine geringe Gabe angenehm sind, wenn jemand kein Vermögen hat, mehr zu thun, Matth. 10, 42. 2 Cor. 8, 12. <sup>165)</sup> Benson. Die letzten Worte können entweder auf den armen Bruder oder Schwester gehen, denen diese guten Worte, ohne etwas mehr, gegeben werden: oder sie können sich auf die Personen selbst, welche dieses zu jenen sagten, beziehen. Und der Apostel giebt mit diesem Beispiele zu erkennen, daß, gleichwie die Liebe, welche bloß in Worten, und nicht in Werken und in Wahrheit, besteht, zu nichts, selbst auch nicht für diejenigen, welche sie bekennen, nütze ist, also auch der Glaube, den jemand zu haben sagt, aber der ohne Werke ist, eben so wenig Nutzen für ihn hat. Gill.

3. 17. Also auch der Glaube: derjenige Glaube, worauf sie sich rühmeten, und den sie Glaubtenannten. Polus.

Wenn er die Werke nicht hat, ist an sich selbst todt, oder nach dem Engl. *ist todt, wenn er alleine ist* <sup>167)</sup>. Er ist wie ein todt'r Leib, ohne Seele, v. 26. von demjenigen Leben entbloßt, worin das wahre Wesen des Glaubens besteht, der sich allezeit in lebendigen Werken und guten Fruchten entdeckt, wenn er nicht durch eine zwingende Hinderniß zurückgehalten wird: gleichwie ein todt'r Körper einem Leibe eines Menschen gleicht, und so genannt wird, in der That aber kein Mensch ist. Unsere englische Uebersetzung liest am Fande, durch sich selbst, oder an sich selbst; er mag seyn wie er will, so ist er nicht anders als todt: oder, wie wir es übersetzen, wenn er alleine ist; das ist, wenn ihn nicht Werke begleiten, wie es allezeit seyn muß <sup>168)</sup>. Gill, Polus.

Ca

(165) Die Absicht des Apostels ist hier, mit diesem gegebenen Gleichnisse nicht sowohl zu zeigen, daß ein thätiges Erbarmen die Wirkung der Liebe gegen den armen Nächsten sey, denn das setzt er zum voraus; als vielmehr einen Satz zu machen: es komme in den sittlichen Benennungen nicht auf Worte an, welche viel versprechen und nichts heißen, sondern auf die Realität der Sache selbst; und also liege nichts daran, ob man viel schönes vom Glauben rühmen und sagen könne, sondern ob es auch in der That und Ausübung erwiesen werde. Dahin geht auch Gills Anmerkung, die man aber richtig verstehen muß. Denn Jacobus handelt hier nicht von der Liebe, sondern vom Glauben.

(167) Der Herr Michaelis setzt also ab: also auch der Glaube; das ist, so verhält es sich mit dem Glauben; wenn er nicht Werke hat, so ist er todt an ihm selbst.

(168) Man muß sich stets erinnern, daß der Apostel von dem Glauben eines Prablers rede, der sich rühmet, er habe den Glauben, ob er gleich weder Kraft noch Schein davon hat, und also mehr nicht ist, als eine

jemand sagen; du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben aus

So wird auch der Glaube (will der Apostel sagen) wenn er mit feinen Werken gepaart ist, auch nichts zur Seligkeit fördern: eben so wenig, als eure bloßen Wünsche an eure armen Brüder oder Schwestern, werdet warm und werdet gesättiget, ihnen einigen Nutzen schaffen, wo ihr ihnen nichts gebet, warm oder gesättiget zu werden. **Wels.** Nicht, daß die Werke dem Glauben Leben geben, oder, wie einige reden, die Form des Glaubens sind; denn es ist klar, daß der Glaube allen guten Werken, welche Gott gefallen, Leben giebt, wie aus Hebr. 11, 6. in gleichen aus der ganzen Schlußrede dieses Capitels, und aus Hab. 2, 4. erhellet: sondern ein solcher Glaube wird in Abtrott auf das Werk oder den Dienst der Rechtfertigung und Seligmachung todt genannt; das heißt, er vermag dazu nichts, wie aus dem vorhergehenden Gleichnisse abgenommen werden kann, sondern ist wie ein todter Körper, der kein Vermögen hat, irgend einige Wirkungen des Lebens hervorzubringen. So werden Abrahams Leib und der Sara Gebärmutter Röm. 4, 19. todt genannt: weil sie zur Zeugung untüchtig waren. Der Grund hiewon kann dieser seyn, weil derjenige, der von guten Werken, wenigstens von einem aufrichtigen Vorsatze, im Gehorsame zu wandeln, entblößt ist, die Verheißungen des Lebens durch den Glauben nicht erlangen kann: denn ob der Glaube gleich allein die Verheißung des Lebens ergreift: so sind doch die Verheißungen nur denen gethan, die in aufrichtigem Gehorsame wandeln <sup>169)</sup>, Ps. 16, 1 fgg. Gesells. der Gottesgel.

**B. 18. Aber wird jemand sagen: Du hast den Glauben zc.** Das ist, ein wahrer Gläubiger an Christum mag mit Recht einen Prahler auf seinen Glauben, der keine Werke hat, herausfordern, eine Probe und einen Beweis davon zu geben, und ihn auf diese Weise anreden: Du sagest, daß du den Glauben habest: es sey so; ich habe die Werke, wie du siehst, und

ich sage gegenwärtig nichts von meinem Glauben. **Gill. Polus.**

— Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, oder nach dem Engl. ohne deine Werke. Siehe zu, was für Mittel du gebrauchen kannst, mir oder einem andern zu beweisen, daß du den Glauben habest, wovon du sprichst. Die Worte enthalten eine Art des Spottes wider eine solche Person, wodurch man sie herausfordert, zu thun, was unmöglich ist, und also ihren Ruhm vereitelt: denn der Glaube ist ein innerer Grund in dem Herzen; ein verborgenes Ding, welches nicht anders, als durch die Werke, gesehen werden kann; und wo er ist, da ist er thätig und zeigt sich durch Werke, welches nicht geschreihet, wo keine Werke sind. **Gill.** In den meisten Abschriften liest man im Griechischen: *Δείξόν μοι τὴν πίστιν σου, ἐκ τῶν ἔργων σου, καὶ γὰρ δεῶμαι σοὶ ἐκ τῶν ἔργων σου τὴν πίστιν σου*, das ist, zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen; das ist, zeige den Glauben, worauf du rühmest, aus seinen eigentlichen Früchten, und ich werde durch eben dieselben Wirkungen zeigen, daß ich den Glauben auch habe, ob ich gleich nicht darauf prahle. Allein, man muß noch bemerken, daß die Worte, *ἐκ τῶν ἔργων σου*, (aus deinen Werken) bey dem **Vecumentus** und in einer griechischen Handschrift ausgelassen sind: und zum andern, daß die alexandrinische Handschrift, und diejenige, welche **Curcelläus** gebraucht hat, ungleich die gemeine lateinische, die syrische und äthiopische Uebersetzung, *χωρὶς τῶν ἔργων σου*, ohne deine Werke, lesen. Dieses scheinen die folgenden Worte, v. 20. willst du wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt ist, zu erfordern. Und dieser Lesart sind die englischen Uebersetzer gefolget <sup>170)</sup>. **Whitby, Wall, Benson.** In den gemeinen griechischen Handschriften wird, aus deinen

eine auf Tuch oder Papier gemalte Sonne, die weder Schein noch Wärme hat. Ein solcher Glaube ist an und vor sich selbst, und weil er von den übrigen wesentlichen Stücken des wahren Glaubens, welcher in guten Werken fruchtbar und thätig ist, abgesondert und allein ist, ein todtes, unfruchtbares, nichts wirklich leistendes Scheinwesen, ein Flittergold, das ein Geräusch machet und glänzet, und doch nichts ist. **Benson** hat in seiner Umschreibung nicht unrecht gethan, wenn er diesen Vers also deutlicher ausgedrückt hat: ein Wespfall, den man dem Evangelio zwar nicht entziehet, ist doch an sich selbst tod, wenn er nicht gute Werke mit sich verknüpft hat, und gilt vor Gottes Richterstuße nicht mehr, als die erdichteten Mitleidsworte ohne That bey einem Heißhungerigen. Diese Bestimmung giebt das Vorhergehende an die Hand. Die Sache selbst wird in der geistlichen Sittenlehre untersucht und erklärt. Dergleichen findet man in des sel. **Porcks** Theol. viat. pract. c. 40. p. 764. seqq.

(169) Indem sie durch diesen Glaubensgehorsam darthun und erweisen, daß ihr Glaube lebendig sey; wie daraus, daß ein Mensch geht, isst und trinkt, man richtig schließt, daß er lebet, obgleich gehen, essen, trinken keine wirkende Ursachen, sondern Wirkungen des Lebens sind.

(170) Da diese Lesart in alten, gutem und gütigen Handschriften steht, die mercenländischen Uebersetzungen sie begünstigen, und der Vortrag des Apostels, wenn er deutlich und sch. u. s. d. werden soll, sie erfordert,

aus deinen Werken, und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen. 19. Du glaubest, daß Gott ein einziger Gott ist: du thust wohl: die Teufel glauben es auch, und sie zittern. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch, daß der Glaube ohne

v. 19. Marc. 7, 24.

die

nen Werken, oder durch deine Werke, gelesen, wie in unsern (englischen) Bibeln am Rande steht: und dieser Lesart folge ich, als der besten. Dodor.

Und ich werde dir aus meinen Werken meinen Glauben zeigen. Denn ein gleichmäßiger und allgemeiner Gehorsam gegen Gottes Befehle ist ein gewisses Kennzeichen eines rechtfertigenden Glaubens, 1 Joh. 2, 3. Hieraus folget nicht, daß, wo solche Werke gefunden werden, welche die Menschen gut nennen, da auch nothwendig der Glaube ist: die Meinung des Apostels ist bloß, daß da, wo der wahre Glaube ist, auch gewiß gute Werke seyn werden. Gesells. der Gottesgel. Polus.

B. 19. Du glaubest, daß Gott ein einziger Gott ist, oder nach dem Engl. daß ein Gott ist &c. Diese Worte sind ein Verfolg von der Anrede desjenigen, der die Werke hatte, gegen denjenigen, der auf seinen Glauben ohne Werke pochte. (Als wollte er sagen): du pflichtest dieser Wahrheit bey, daß ein einziger Gott ist. Dieses kann wol einige mehrere Stücke des Glaubens einschließen, denen er auch bestimmet <sup>171</sup>). Gill, Polus. Daß ein Gott ist. Dieses ist sowol ein Glaubensstück des jüdischen und christlichen Gottesdienstes, als auch der Eingebung der gesunden Vernunft gemäß: und darauf wird in der Schrift sehr oft gedrungen, 5 Mos. 4, 35. 39 fgg. Joh. 17, 3 fgg. Benson.

Du thust wohl. Entweder, ein solcher Glaube hat sein Gutes, ob er gleich nicht seligmachend ist: oder spottweise, es ist etwas großes, daß du so viel hast, als die Teufel; deren Glaube nicht seligmachend ist,

ob sie gleich Wahrheiten glauben, die in Gottes Worte enthalten sind. Polus, Ges. der Gottesgel.

Die Teufel glauben es auch: die arabische Uebersetzung liest, die Teufel glauben ebenfalls so. Sie glauben eben dieselbe Wahrheit: sie wissen und glauben, daß nur ein Gott ist, und nicht viele Götter; und sie glauben, daß Jesus der Hülfe Gottes, der Sohn Gottes und der Messias ist, Apg. 16, 17. c. 19, 15. Luc. 4, 34. 41. Gill.

Und sie zittern. Das Wort giebt eine ungemeyne Furcht und Schrecken zu erkennen: solche nämlich, wie die Gedanken erwecken, welche ihnen ihren Richter vorstellen. Sie zittern wegen des göttlichen Zornes, den sie nun fühlen, und wegen der zukünftigen Peinigungen, die sie erwarten, Matth. 8, 29. Marc. 5, 7; welches mehr ist, als einige Menschen thun: dennoch aber werden diese nicht selig werden; ihre Verdammniß ist gewiß und unvermeidlich, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Hieraus folgte dann, daß ein bloß historischer Glaube niemanden nützen oder niemanden selig machen kann. Polus, Gill.

B. 20. Aber willst du wissen, o eitler Mensch. Dieses sind die Worte des Apostels, der seinen Ausspruch von neuem wiederholet, daß der Glaube ohne die Werke todt, unnüß und von keinem Vortheile ist. Den Mann, der sich seines Glaubens rühmete, und ihn durch die Werke nicht zeigen konnte, nennet er einen eitlen Menschen, der von der wahren Erkenntniß Gottes, von dem Glauben an Christum, und von der Gnade des Geistes, leer ist. Die syrische Uebersetzung drückt es aus: o Schwacher Mensch, und die äthiopische: o thörichter Mensch. Die Redens-

dert, so hat man kein Bedenken zu tragen ihr zu folgen, zumal die gewöhnliche, welche ~~er~~ liest, einen innerlichen Widerspruch hat. Denn es wird ein Prahler redend eingeführt, der viel von seinem Glauben schwatzte und meynete, die Werke wären dabey nicht nöthig; wie hat ihn der hier entgegen gesetzte Gegner zumuthen können, er solle ihm seinen Glauben aus den Werken erweisen? mußte er nicht vielmehr von ihm begehren, er sollte ihm von dem Glauben einen Beweis geben, der ohne Werke doch ein wahrer Glaube wäre? Der Herr Michaelis und der sel. D. Baumgarten haben daher diese Lesart begünstiget, ohgleich die andere gemeiner ist. Die Crispinische seltene Ausgabe des griechischen N. E. hat eben diese Lesart als eine bessere an den Rand gesetzt. Auf die Gründe des sel. Wolfen für die gewöhnliche Lesart ließe sich noch wohl antworten, wenn es dieses Orts wäre, sich mit critischen Untersuchungen aufzuhalten. Wir merken nur das einige an, daß man nach der von Wolfen gebilligten Uebersetzung **Krasmi Schmid's**: zeige mir deinen Glauben, den du so rühmest, aus deinen Werken, welche ich zu sehen verlange, so will ich dir aus meinen Werken, welche jedermann sieht, meinen Glauben darthun, dem Schlusse eine Petitionem principii aufzuladen, in welcher das zum Beweise angenommen wird, wovon man doch erst disputiret, und das vorher ausgemacht und eingestanden seyn sollte.

(171) Weil in dem ganzen Discurse dieses Capitels der Glaube, dessen sich der Prahler rühmete, den ganzen Begriff der christlichen Lehre und deren Beyfall anzeigt, so kann man hier allerdings im Artikel von Gott zugeben, daß derselbige den ganzen Begriff der Lehre von Gottes Wesen, Personen, Werken und Wohlthaten gefasset habe, und diese ausgebreitete Erkenntniß und Beyfall demselben zugestanden werde.

die Werke todt ist?

21. Ist Abraham, unser Vater, nicht aus den Werken gerechtfertiget,

Nebensart, eitel Mensch, ist eine eigentliche Uebersetzung des Wortes, *κῆρ*, welches Matth. 5, 22. gebraucht wird; man lese die Anmerkung daselbst. Es wird dieses Wort da verboten, wenn es aus einem ungerichten Zorne kömmt, und als ein Schmach- und Scheltwort gebraucht wird: hier aber wird es aus Mitleiden und Zuneigung gegen die Person, und als eine geziemende Bestrafung wegen eines sehr gefährlichen Irrthumes gebraucht <sup>172)</sup>. Einerley Worte und Werke können nach der Gemüthsfassung, oder der Absicht, woraus sie hervorkommen, gut oder böse seyn. Gill, Benson. Der Ausdruck, willst du wissen, kann entweder als eine eigentliche Frage angesehen werden; und dann wird der Verstand seyn, wo du zu wissen begierig bist, werde ich dich unterrichten: oder er kann als ein fragweise gefesener Unterricht, um demselben mehr Nachdruck zu geben, betrachtet werden, als ob der Apostel gesagt hätte, wisse, o eitler Mensch. Polus.

Daß der Glaube ohne die Werke todt ist: daß eine Uebergengung von den Wahrheiten des Christenthums, wo sie keine wahren Früchte der Heiligkeit hervorbringt, von keinem Nutzen ist. Dodds.

B. 21. Ist Abraham, unser Vater 2c. Das ist, unser Vater nach dem Fleische: weil diejenigen, an welche Jacobus schrieb, zerstreute Juden waren, Cap. 1, 1. Jedoch nicht allein nach dem Fleische, sondern auch in so fern sie Gläubige waren, und nach der Verheißung. So werden alle Gläubigen Röm. 4, 11. Gal. 3, 7. Kinder Abrahams genannt. Gesellf. der Gottesgel.

Licht aus den Werken gerechtfertiget? Der Apostel Jacobus gebraucht eben dieselben Worte und Nebensarten, *ἴσθῳ*, aus den Werken, *δικαιοσύνη*, gerechtfertiget, *ἐκ νόμων*, aus dem Glauben, welche Paulus, Röm. 3, 20 fgg. Gal. 2, 16. c. 3, 11. gebraucht hatte. Er fällt auch auf eben dasselbe Beispiel, von dem Erzvater Abraham, und zieht die Stelle, 1 Mos. 15, 6. an, wie Paulus, Röm. 4, 3. 22. 23. Gal. 3, 6. gethan hatte. Dienen diese Dinge nicht sehr zum Beweise der Meynung, daß Jacobus diesen Brief zur Verbesserung einiger Mißdeutungen dierer, welche die Briefe des Paulus, in Absicht auf die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, übel verstanden hatten, geschrieben habe <sup>173)</sup>. Benson. Es ward befunden oder erklärt, daß er nicht allein vor Gott, sondern

(172) Der Bedeutung und dem Gebrauche dieses Wortes nach pflegen wir zu sagen: du elender Tropf! welches eine Anzeige einer Person zu seyn pflegt, die sich selbst nicht helfen kann, nichts ist, und doch etwas seyn will. Das war das natürliche Bild eines solchen Prahlers, hinter dem nichts war. Ves. Gill zu Matth. 5, 22. T. I. p. 224.

(173) Weil die Zweydeutigkeit des Wortes, *rechtfertigen*, *Rechtfertigung*, *Gerechtigkeit* u. s. w. die Vereinerung der beeyen Apostel, welche sich auf Abrahams Exempel bezogen haben, denen, welche nach genau bestimmten Begriffen zu denken nicht gewohnt sind, den Verstand dieser Stellen schwer macht, so wird der Absicht dieser Anmerkungen gemäß seyn, auch diejenige Erklärung nicht vorzuziehen, welche der Herr Hofst. Michaelis zur Erleichterung des Verstandes dieser Stelle n. 80. p. 116. seq. angebracht hat, und welche verdient erwogen zu werden. Ihr Inhalt ist dieser: *δικαίος*, *δικαιοσύνη*, *δικαιοῦν* werden in der heil. Schrift gemeinlich in zweyerley Verstande genommen. Erstlich in einem ganz eigentlichen und genauen Verstande, der eine gerichtliche Gerechtigkeit anzeigt; in diesem Verstande heißt *δικαίος*, rechtfertigen, wenn Gott den Sünder von seinen Sünden losspricht, und ihm Schuld und Strafe derselben um des Verhöhnopfers Jesu Christi erläßt. In diesem Verstande brauchet das Wort Paulus, wenn er lehret, der Mensch werde ohne des Gesetzes Werke gerecht; und in diesem mit der heil. Schrift genau übereinstimmenden Verstande nimmt es unsere Kirche in ihrer Lehre von der Rechtfertigung, daß uns nämlich allein durch den Glauben, der das Verdienst Jesu Christi ergreift, die Rechtfertigung mitgetheilet, das ist, die Sünden vergeben, und wir der vorigen Gunft und Gnade Gottes; womit er die Welt zu lieben versprochen hat, theilhaftig gemacht werden. Zum andern wird das Wort in einem weitläufigern und ausgedehntern Verstande genommen, wo mit diesem einigen Worte, *Gerechtigkeit*, sowol die gerichtliche als sittliche Bestimmung desselben, zusammengefaßt ist, und wovon man jene die zugerechnete, diese die imwohnende Gerechtigkeit nennet. Dieser Gebrauch des Wortes, *gerecht* und *Gerechtigkeit*, ist in der heil. Schrift A. T. gar gewöhnlich, welche, wenn sie in Davids, Salomons und der Propheten Stellen von dem Gerechten redet, dadurch denjenigen versteht, welcher vor dem Richtersthule Gottes um des Verhöhnopfers Christi willen, das er durch die im Glauben dargebrachten Sündopfer sich zu eigen gemacht hatte, für gerecht, und von Sünden los gehalten und erklärt wurde, diese gerichtliche Gerechtigkeit aber hernach durch Gottesfurcht und ein gerechtes Leben zierete. Wie z. E. Pf. 34, 16. wenn gesagt wird, die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, nicht nur die Glaubensgerechtigkeit allein, sondern auch ohne allen Zweifel die Lebensgerechtigkeit oder Heiligkeit verstanden wird, und diejenigen von David für Gerechte erklärt werden, welche die Furcht des Herrn gelernet, v. 12. ihre Zunge

sondern auch vor der Welt gerechtfertiget war. Sein Glaube (durch den er, mehr als dreißig Jahre vorher, vor Gott gerechtfertiget war) zeigte sich nun, als ein wahrhafter, lebendiger und rechtfertigender Glaube, durch den Beweis, den er davon auf Gottes Prüfung in der Aufopferung seines Sohnes, 1 Mos. 22, 9. 12. gegeben hatte: nun weiß ich, daß du Gott fürchtest &c. Abraham glaubete und fürchtete Gott schon vorher, und war vor Gott gerechtfertiget: aber durch die Wirkung seines Glaubens in einem so außerordentlichen Falle des Gehorsams, ward die Aufrichtigkeit aller seiner Gnadengaben, und so auch seines Glaubens, offenbar gemacht, und also sein Glaube selbst gerechtfertiget, wie seine Person vorher gerechtfertiget war. Dieses vortreffliche Zeugniß bekam er deswegen aus dem Munde Gottes selbst. Abrahams Rechtfertigung war also hier nicht die Freisprechung eines Sünders; sondern die feyerliche Billigung eines Gläubigen: nicht eine Rechtfertigung für ihn, als einen Gottloser; sondern ein Wohlgefallen an ihm, um seiner Gottesfurcht willen. Er ward durch seine Werke als eine gerechte Person gerechtfertiget: aber nicht zu einem Gerechten gemacht, oder durch seine Werke in einen Stand der Gerechtigkeit gesetzt. Die Absicht des Apostels ist nicht, zu zeigen, wie Sündler vor Gott gerechtfertiget werden: sondern nur, was für ein Glaube es sey, wodurch sie gerechtfertiget werden; nämlich ein solcher, der die Herzen reiniget, Apj. 15, 9. und auf Christum steht, wie

er nicht allein Gerechtigkeit, sondern auch Heiligung für sie geworden ist, 1 Cor. 1, 30. und folglich nicht allein zur Rechtfertigung auf ihm ruhet, sondern auch zum Gehorsam gegen ihn antriet <sup>179)</sup>. **Polus.** Gerechtfertiget, sagen einige, ist so viel, als öffentlich vor den Augen der Menschen für gerecht erklärt: weil seine Werke von seinem Glauben und für seinen Glauben Zeugniß gaben; nicht aber als die Ursache davon, und vor Gott. Allein, da Jacobus hier wider diejenigen streitet, welche meyneten, daß sie durch einen Glauben ohne gute Werke gerechtfertiget werden könnten, und zwar so, daß er die Ursache davon, und es vor Gott wäre: so kömmt es mit der Absicht des Apostels nicht anders überein, als daß man durch gerechtfertiget hier die Rechtfertigung verstehe, wodurch wir eigentlich vor Gott gerechtfertiget werden. Es kam bey dem Streite nicht darauf an, ob man durch den Glauben ohne gute Werke vor den Menschen für gerechtfertiget erklärt würde: sondern ob wir vor Gott ohne Werke gerechtfertiget werden. Werke sind hier ein thätiger Glaube. Denn in dieser Schlußrede werden die Werke nicht einem rechtfertigenden oder heilmachenden Glauben, sondern einem Glauben, der ohne Werke war, entgegengesetzt: so daß wir durch Werke, als einen Theil für das Ganze, oder die Wirkung für die Ursache, hier wohl einen solchen Glauben, der mit Werken gepaaret ist, verstehen mögen. Darneben, wie konnte wol der Apostel schließen, wie er v. 23. thut, daß die Schrift erfüllet

vom Bösen enthalten, v. 14. vom Bösen weichen, Gutes thun, dem Frieden nachjagen, v. 15. Allein, diese Betrachtung der Frömmigkeit und Tugend hatte sie noch nicht gerecht gemacht: denn auch einer der nur Worts Buchstaben annimmt, muß gestehen, wenn er auch in dem Gottesdienste nicht uns zugethan ist, daß sie die Schuld und Flecken der Sünde und des Lebens durch die Opfer ausgelöschet haben. Wem aber das Evangelium bekannt ist, weiß, daß niemand durch die bloße Frömmigkeit und sittliche Gerechtigkeit vor Gott gerecht werden könne, wenn er nicht durch das Blut Jesu die Schuld der Sünde getilget hat. Und so begreift an sehr vielen Orten das Wort, Gerechte, einen zusammengesetzten Begriff, wo die Gerechtigkeit in gerichtlichem und sittlichem Verstande zugleich genommen wird: und so versteht es auch der Apostel Jacobus, bey welchem *δικαιώ* heißt, einen für gerichtlich und sittlich Gerechten erklären, welches diejenige Handlung Gottes ist, in welcher Gott den Menschen von wegen des Verhältnisses für gerecht, und wegen des Fleißes in guten Werken für fromm und wohlgefällig erklärt und beurtheilet, in welchem Verstande freylich Abraham nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die Werke gerecht worden, das ist, für gerecht erklärt worden ist, wozu nicht der Glaube allein, sondern auch dessen fruchtbare Werke gehörten. Er erinnert aber dabey ganz wohl, daß es eben dahinaus wolle, wenn man das Wort *δικαιώ* übersezet: er ist für gerecht erklärt worden. Man findet eine ähnliche Erklärung auch in des sel. Baumgartens Auslegung dieses Briefes p. 122. der ebenfalls bemerket, daß *δικαιώ* sowol gerecht machen, als für gerecht erklären anzeigen, wenn es nämlich heiße, jemand mit dem Gesetze und dessen Forberung einstimmig machen, theils durch wirkliche Zueignung der Vergebung Christi, theils durch innere Ausbesserung des Menschen; und sodann, wenn es durch eine Metonymie anzeigen, solches bekannt machen, öffentlich erklären, vor Menschen offenbaren, daß sie auch so davon denken. Unsere alten Gotteslehrer haben sich über dieser Sache schon auf diesen Schlag erklärt, wovon die Apologie der A. C. und die Form. Concordia sich gar deutlich und zuverlässig herausgelassen haben, das man aber in den Lehrbüchern der Glaubenslehre mit mehrern suchen muß.

(174) Man vergleiche hiemit auch Luthernum, Kirchenpostf. p. 459. T. VI. Altenb. f. 692. c. 1. T. VII. f. 11. Anderer unverdächtiger evangelischer Lehrer Zeugnisse hiewon sind in Philippii Widerlegung des Wahn-Heuchel-Schein- und Maul-Glaubens, so zu Halle 1710. herausgekomen, gesammelt zu finden. Man vergleiche auch die 1617. Anmerk. des IV. Theils dieses N. T. p. 762.

fertiget, da er Isaac, seinen Sohn, auf dem Altare geopfert hat?

22. Siehst du wohl,  
daß

v. 21. 1 Mos. 22, 10.

erfüllt worden wäre, welche saget, Abraham glaubete Gott, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und das aus Abrahams Rechtfertigung durch die Werke, da er seinen Sohn Isaac aufopferte, herleiten: wenn man hier durch Werke nicht einen wirklichen Glauben versteht? Meynet der Apostel nicht eben das durch Werke, v. 21. und durch den Glauben, v. 23.? Hieraus erhellet, daß zwischen dem Aussprüche des Paulus, Röm. 4, 2. wo er beweiset, daß Abraham nicht aus den Werken gerechtfertiget ist, und dieser Erklärung des Jacobus, der hier versichert, er sey allerdings aus den Werken gerechtfertiget, kein Widerspruch ist; ob sie sich gleich auf verschiedene Weise ausdrücken: weil sie wider Menschen von verschiedenen Grundrätzen und Gemüthsaffungen streiten. Paulus streitet wider solche, die in der Meynung standen, daß sie durch ihre eigene ausgeübte Gerechtigkeit, oder Werke, gerechtfertiget und selig werden müßten: Jacobus wider solche, die da meyneten, daß sie durch den Glauben ohne Werke selig werden könnten. Zwischen diesen beyden Abwegen ist eine Mittelstraße, worinn beyde Apostel übereinstimmen; und das ist die Rechtfertigung durch einen Glauben, der Werke hat, oder durch einen thätigen Glauben <sup>179</sup>). **Gesells. der Gottesgelehrten.**

Da er Isaac, seinen Sohn ic. Denn, als ihm geboten war, seinen einzigen und geliebten Sohn Isaac zu nehmen, und ihn auf einem von den Bergen, des ihm angewiesen werden sollte, zu opfern, eilte er, solches zu vollbringen: er versah sich mit allem, was dazu erfordert ward; er spaltete das Holz und führte es mit sich; er nahm auch Feuer in seine Hand; er bauete einen Altar, legte das Holz auf den Altar, und seinen Sohn auf das Holz, und streckte seine Hand mit dem Messer aus, ihn zu schlachten. Also war sein Wille und Vorsatz so vollkommen, als ob er ihn wirklich geopfert hätte: und hiermit gab er einen Beweis von seinem vollkommenen Gehorsame gegen Gott. Dieses war inzwischen nicht das einzige Werk seines Gehorsams, oder das einzige gute Werk, welches er verrichtet hatte: sondern, weil dieses ein sehr ausnehmendes Werk war, gebraucht der Apostel es als ein Beyspiel und den allerkenntlichsten Beweis vor seinem Glauben an Gott, und seiner Liebe zu ihm; ein Beyspiel, welches zeigte, daß er eine gerechtfertigte Person war, wie er lange vor der Ausübung dieser That, ja schon, ehe Isaac geboren wurde, geweset war. Man lese 1 Mos. 15, 6. Demnach kann die Meynung des Apostels keineswegs seyn, daß er hiedurch, oder durch irgend ein anderes gutes Werk oder Werke,

(175) Obgleich diese Anmerkung der englischen Gottesgelehrten einen richtigen Verstand haben kann, so hat man sich doch mit solchen Ausdrückungen, welche die Werke in die Handlung der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott einzuschreiben scheinen, wohl in Acht zu nehmen, nachdem Paulus so unwiderprechlich in diesem Actu iustificationis alles, was Werk ist und heißt, hinweggeräumt, und deutlich gesagt hat: dem der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der den Gottlosen (aber mit Buße, Reue und Zuflucht zu Christo umkehrenden Sünder) gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Woraus sonnenklar erhellet, daß alle Absicht auf die Werke, wenn sie gleich in dem Glauben wie der Keim im Saamen schon gegenwärtig verborgen liegen, bey der Handlung der Losprechung und Begnadigung des armen zu Jesu Verdienst stehenden gläubigen Sünders ausgeschlossen werden. Vef. die Anmerk. zu Röm. 4, 5. T. IV. p. 640. Damit wird die Kraft des Glaubens, durch dessen Ergreifung des Verdienstes Jesu Christi die Losprechung von der Schuld und Strafe der Sünden, und die Zurchnung der Gerechtigkeit Jesu Christi bewirkt wird, nicht geläugnet, welche aus dieser Vereinigung des Glaubens mit Christo entsteht, welche, wenn durch die Vorbereitung einer wahren Buße der Weg gemacht worden, sodann aus diesem großen Gegenstande alle göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel gehört, empfängt, und also lebendig, geschäftig, thätig in guten Werken ist. Man vergleiche Chermnitii Exam. Concil. Trid. p. m. 128. Wenn diese sodann ausgeübt werden, so zeigt und offenbaret der Glaube, der begnadigte Sünder habe denjenigen Glauben, der Vergebung der Sünden erlangt, er gehöre unter die Zahl der Gerechtfertigten, und Gott müsse ihn selbst dafür halten, und auch andern Menschen also vorstellen, und mit ihm als seinem Freunde umgehen. Auf welche Weise die wahre Natur eines lebendigen Glaubens niemals ohne That und Wirkung seyn kann, welches Paulus *ἡ ἀγάπη τοῦ ἐν ἔργῳ* nennet, Gal. 5, 6. und c. 6, 15. durch eine neue Creatur ausdrückt. Dabey gewinnt weder Wertheiligkeit noch Heuchel, und Maulglaube etwas, sondern der Herr Jesus wird in dem einzigen Gnadenstande, der die Gläubigen durch die Vergebung der Sünde erlangt, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 20. Gill drückt sich in folgender Anmerkung vorsichtiger aus. Und das wollen auch diejenigen sagen, welche den Glauben in dieser Stelle nicht aus dem Augenpuncte der Handlung und Vollziehung der Rechtfertigung, sondern aus dem Gnadenstande desselben (non ex actu sed statu iustificationis) herleiten. Man hat sich auf beyden Seiten vor den Austritten der römischen Kirche und der socinianischen Parthey zu verwahren.

daß der Glaube mit seinen Werken mitgewirkt hat, und der Glaube aus den Werken voll

Werke, als eine Ursache oder Ursachen davon, bey Gott gerechtfertiget worden sey: sondern nur, daß er für einen Gerechtfertigten erklärt wurde; oder mit andern Worten, daß sein Glaube mit guten Werken gepaaret gieng, und durch dieselben offenbar gemacht ward. Gill.

Dieses war ein größeres Werk des Glaubens, als dasjenige, wodurch er zuerst gerechtfertiget war: denn das war bloß ein Glaube auf die göttliche Verheißung, daß er aus seinem erstorbenen Leibe, und aus der Sara über die Zeit (ihres) Alters, Saamen erwecken würde, Röm. 4, 20. Dieses hingegen war ein Glaube, daß Gott eben diesen Saamen, wenn er zu Asche verzehret wäre, aus dem Tode wieder erwecken würde; und darum ward sein Glaube hiedurch vollkommen, das ist, zu der größten Höhe gebracht; weil kein edleres Werk des Glaubens ist, als was sich auf den Glauben von der Auferstehung aus dem Tode, nachdem wir zu Asche verzehret sind, bezieht, und keines, wodurch wir Gott mehr Ehre geben; man lese Sir. 44, 23. Whirby.

B. 22. Siehst du wohl, daß der Glaube ic. Das ist, ihn in Vollbringung derselben unterstützt und regieret, oder ihn so zu handeln betrogen hat? Gesells. der Gottesgel. Dieses ist nun eine Schlußfolge aus dem vorhergehenden Beyspiele. Die ganze Schlußrede geht also fort: Wosern Abraham vor alters durch einen thätigen Glauben gerechtfertiget ist: so können wir auch zu dieser Zeit nicht ohne denselben gerechtfertiget werden. Abraham aber ist durch einen thätigen Glauben gerechtfertiget. Folglich können wir nun auch nicht ohne denselben gerechtfertiget werden. Denn auf eben die Weise, wie Abraham gerechtfertiget ist, müssen wir und alle andere gerechtfertiget werden: weil das Mittel und die Weise der Rechtfertigung allezeit und allenthalben einerley ist, und seyn wird. Die Weise der Rechtfertigung nun ist folgende: 1) Es ist Gott, der uns dadurch rechtfertiget; daß er uns seiner Gnade und Verheißungen theilhaftig machet. 2) Es ist Christus, der diese Gnade von Gott, und die Verheißung der Seligkeit, durch Erbüdung aller Pein für uns, die wir selbst hätten leiden müssen, für uns verdient hat. 3) Der Glaube ist gleichsam das Werkzeug oder Hülfsmittel, wodurch wir Christum annehmen und empfangen, und mit ihm zugleich die Gnade und Verheißungen Gottes, wodurch wir gerechtfertiget werden, erlangen. Und 4) wir geben durch die guten Werke, die wir

thun,<sup>176)</sup> zu erkennen, und erklären, daß wir gerechtfertiget sind. So erhellet dann in allen Stücken, daß der Glaube nicht eigentlich dasjenige ist, was uns rechtfertiget: sondern vielmehr dasjenige, wodurch wir die Gerechtigkeit und Rechtfertigung ergreifen. Unser Glaube selbst aber muß durch unsere Werke gerechtfertiget werden, das ist, es muß durch dieselben bewiesen werden, daß er ein aufrichtiger Glaube ist. An der andern Seite hingegen sind Werke, die uns nicht rechtfertigen können: 1) Werke von einem vollkommenen und unsündigen Gehorsame; denn solche sind nicht unter der Nachkommenschaft des gefallenen Adams; 2) Werke, die nach der Strenge des mosaischen Gesetzes gethan sind, ohne die Gnade des Evangelii<sup>177)</sup>; 3) Werke des Gesetzes feyerlicher Gebräuche, als die Beschneidung, Opfer, und andere feyerliche Beobachtungen. Und 4) kann man sich auf keine Werke, wie sie auch beschaffen seyn mögen, als verdienstliche Ursachen unserer Rechtfertigung, verlassen: weil die einzige verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung der Gehorsam und das Leiden Jesu Christi ist. Lindsay.

Und der Glaube aus den Werken vollkommen ic. Nicht schlechterdings vollkommen. Denn obgleich Abrahams Glaube sehr groß war: so fanden sich doch Mängel dabey; und er hatte seine Anfälle und Zeiten des Unglaubens. Ja hätte er auch bis auf diese Zeit gelebet: so würde doch sein Glaube in diesem Verstande nicht vollkommen gewesen seyn; und er würde Ursache gehabt haben, mit den Aposteln Luc. 17, 5. einerley Bitte zu thun. Vielweniger würde er durch Werke so vollkommen gewesen seyn. Der Verstand ist nur, es sey hiedurch bewiesen, daß sein Glaube aufrichtig und ungeheuchelt gewesen: eben so, wie 1 Joh. 4, 17. von der Liebe gesagt wird, sie sey vollkommen. Gill. Der Glaube ist nicht vollkommen, ohne daß er gute Werke hervorbringt, wenn dazu Gelegenheit ist, nachdem man geglaubt hat: außer in solchen Fällen, wie der Fall mit dem bußfertigen Schächer am Kreuze war, wobey sich keine Gelegenheit fand, seinen Glauben durch einen gottesfürchtigen und tugendhaften Wandel zu zeigen; weil er so schnell starb, nachdem er erst geglaubt hatte. Jedoch solche Fälle sind sehr ungewöhnlich, und den Fällen der Christen überhaupt und insgemein nicht gleich<sup>178)</sup>. Benson.

B. 23.

(176) Aus der Kraft des Einflusses Jesu Christi, der durch den Glauben vereinigt ist, Joh. 15, 1-4.

(177) Sie würden wol rechtfertigen, wenn das Gesetz dazu könnte lebendig machen und Kräfte geben: denn ihre Wundesformel ist: thue das, so wirst du leben, Röm. 10, 5. Das ist aber dem Gesetze unmöglich, weil es durch das Fleisch geschwächt ist, Röm. 8, 3.

(178) Vollkommen heißt hier der Glaube, wenn er das erlangt hat, was zu ihm wesentlich erfordert wird: wie ein Baum vollkommen wird, wenn er Früchte trägt. Dieses muß nach den Endzwecken abgemessen

vollkommen gewesen ist? 23. Und die Schrift ist erfüllt worden, die da sagt: Und Abraham glaubete Gott, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ist ein Freund Gottes

v. 23. 1 Mos. 15, 6. Röm. 4, 3. Gal. 3, 6.

**W. 23. Und die Schrift ist erfüllt worden ic.** Die Stelle, worauf hier gezelet wird, ist 1 Mos. 15, 6. und wird daselbst auf Abrahams erstes Vertrauen auf die Verheißung Gottes wegen eines Sohnes und Erbens gedeutet. Das nun war ungefähr fünfzig Jahre vorher, ehe er den Isaac als ein Schlachtopfer auf den Altar band, 1 Mos. 22, 9 fgg. durch welche Handlung des Glaubens Jacobus hier dasjenige, was 1 Mos. 15, 6. gemeldet wird, hier erfüllt erklärt. Nicht, daß die zuletzt gemeldete Stelle eine Weißagung oder Vorherverkündigung von dieser Begebenheit gewesen seyn sollte: sondern weil die Worte, welche damals in Absicht auf den Glauben Abrahams gebraucht wurden, sich nun in einem vorzüglichern Sinne auf diesen Erzvater deuten ließen; weil er nun seinen Glauben durch ein ungemeines Werk des Gehorsams gezeiget hatte. Die Juden gebrauchten diesen oder einen ähnlichen Ausdruck, daß eine solche oder solche Schrift erfüllet wäre, in einem sehr weitläufigen Verstande. Bisweilen verstanden sie in der That dadurch die Erfüllung einer Weißagung in dem engsten und eigentlichen Sinne: aber sehr oft wollten sie nicht mehr damit andeuten, als daß eine solche Begebenheit sich zutrug; daß eine merkwürdige Uebereinstimmung in verschiedenen Umständen zwischen vorigen und spätern Fällen wäre; daß eine allgemeine Regel oder Ausspruch sich auf eine besondere Sache anwenden ließe; (eben so, wie wir thun, wenn wir bey gewisser Gelegenheit sagen, daß ein altes Sprüchwort gegründet sey, oder ein alter Ausspruch wahr werde). Ja sie gebrauchten endlich dergleichen Ausdrücke, wenn sie nichts mehr sagen wollten, als daß die heilige Schrift, oder die Schrift irgend eines alten Propheten mit Recht auf einen Fall, den sie vor sich hatten, gedeutet werden könnte, oder sehr bequem wäre, ihre gegenwärtige Meynung auszudrücken. Die gegenwärtige Stelle selbst ist hinlänglich, uns zu zeigen, daß sie damit nicht allezeit die Erfüllung einer Weißagung zu erkennen geben wollten:

messen werden. Des Schächers Glaube ist allerdings durch die Werke, welche von dem Subjecte desselben gefordert werden konnten, vollkommen worden, da Reue, Bekentniß, Lustucht zu Christo in der tiefsten Erniedrigung, öffentliche Verherrlichung desselben sich in den letzten Stunden offenbareten. Das war gewiß ein sehr thätiger obgleich außerordentlicher Glaube, dem nichts an seiner wesentlichen Vollkommenheit mangelte.

(179) Da die Freundschaft auf einer gleichseitigen guten Meynung und Vertrauen gegen einander beruhet, so wird ohne Zweifel hier auf den doppelten Ausbruch des Glaubens Abrahams gezelet, da er nicht nur durch die Erneuerung und Erweiterung des mit ihm von Gott gemachten Bundes würdig geachtet, und durch denselben als ein begnadigter Knecht Gottes erklärtet worden: sondern auch die Kraft seines Glaubensgehorsams in fortdauernder Liebe zu Gott und Anhangen an ihm sich offenbaret, und er dadurch immer mehr und mehr vor den Menschen gerechtfertiget, das ist, als ein gerecht gemachtes Kind Gottes erklärt und dargefeket worden ist, 1 Mos. 22, 12, 13.

und es finden sich noch viele andere Stellen im N. T. und in andern jüdischen Schriftstellen, wodurch diese Erklärung bestärket werden mag. In allen solchen Fällen muß die Regel unsers Urtheils seyn, die Stelle selbst zu untersuchen, und zu sehen, welches die ursprüngliche Bedeutung davon sey, wie sie mit der Stelle, wozu im N. T. gewiesen wird, verknüpft sey. Finden wir dann leichtlich und nach den Regeln der Sprachkunst und einer guten Critik, daß der Prophet von einem zukünftigen Falle, der sich nun zugetragen, gesprochen habe: so mögen wir eine solche Stelle mit Grunde als eine Vorherverkündigung, die nun eigentlich und buchstäblich erfüllt sey, ansehen. Zeiget sich aber, daß der Prophet von ganz etwas andern geredet hat: so müssen die Worte desjenigen, der eine solche Stelle anföhret, wenn sie auch mit einem solchen Ausdrucke, wie dieser, damals ist erfüllt worden, vorgetragen sind, als eine Art der Anwendung verstanden werden; auf welche Weise die Juden oft Stellen aus der heiligen Schrift bezubringen pflegten. Benson.

**Und es ist ihm zur Gerechtigkeit ic.** Das ist, es bewog Gott, ihn für einen aufrichtig gottseligen Mann, oder für einen, der ihn in Aufrichtigkeit fürchtete, zu erkennen: indem er sagte, nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und deinen Sohn, deinen einzigen nicht von mir zurück gehalten hast, 1 Mos. 22, 12. oder für einen, der auf die Probe getreu besunden war. So sagt Matthias: ist Abraham in der Versuchung nicht getreu geblieben, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet? 1 Maccab. 2, 52. Folglich handelte er dann mit ihm als einem Gerechten: so daß er den mit ihm gemachten Bund erneuerte, denselben mit einem Eide befestigte, 1 Mos. 22, 16, 17, 18. und ihm den hohen Ehrentamen, nicht nur seines Knechtes, sondern auch seines Freundes beplegete <sup>179)</sup>, 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8. Wall, Whitby.

Und er ist ein Freund Gottes genannt gewesen.

Gottes genannt gewesen.

24. Sehet ihr dann nun, daß ein Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, und nicht allein aus dem Glauben?

25. Und dergleichen ist auch Nachab,

v. 25. Jos. 2, 1. s. 6, 23. Hebr. 11, 31.

wesen. Oder, er war ein Freund Gottes. Genannt werden, ist oft so viel, als, seyn, Jes. 48, 8. <sup>189)</sup> Oder er war eigentlich so genannt, 2 Chron. 20, 7. Jes. 41, 8. und das nicht allein wegen Gottes mannichfaltiger Erscheinungen und Entdeckung von Geheimnissen, die ihm wiederfuhren, 1 Mos. 18, 17, 18. Joh. 15, 15. und wegen der Aufriechtung eines Bundes mit ihm; sondern insbesondere wegen der Erneuerung des Bundes mit ihm, bey der Darstellung seines Sohnes zum Opfer, wegen der Befestigung desselben mit einem Eide, und wegen seiner Annehmung gleichsam zu einer genauern Freundschaft mit sich, 1 Mos. 22, 16. 10. Polus.

24. Sehet ihr dann nun. Dieses ist eine Schlußfolge, entweder aus dem beygebrachten Beyspiele Abrahams, oder aus der ganzen vorhergehenden Schlußrede. Polus.

Daß ein Mensch aus den Werken ic. Nicht als Ursachen, welche seine Rechtfertigung zuwege bringen, sondern als Wirkungen, wodurch dieselbe offenbar wird <sup>190)</sup>. Denn die besten Werke sind unvollkommen, und können keine Gerechtigkeit seyn, die vor Gott rechtfertiget: in dieser Absicht bringen sie keinen Vortheil. Denn wenn sie auch auf die beste Weise gethan werden: so sind sie nicht mehr, als, was ein Mensch zu thun verpflichtet ist, und können ihn folglich nicht von vorher begangenen Sünden rechtfertigen. Ueberdies würde eine Rechtfertigung in diesem Sinne die Gnade Gottes vereiteln, den Tod Christi kraftlos machen, und den Menschen Stoff zum Ruhme geben. Gute Werke gehen vor der Rechtfertigung nicht als Ursachen oder Bedingungen, vorher: sondern folgen derselben als Früchte und Wirkungen. Will.

Und nicht allein aus dem Glauben? Entweder in so fern er ohne Werke, oder in so fern er ein bloß historischer Glaube ist, der ohne Werke todt ist, wovon der Apostel spricht, und der folglich für jemandes Rechtfertigung kein Zeugnis geben kann. Hieraus erhellet, daß der Apostel Jacobus dem Apostel Paulus in dem, was er Röm. 3, 28. gesagt hatte, nicht widerspricht; denn sie reden nicht von einerley

Art des Glaubens. Der eine spricht von einem bloßen Bekenntnisse des Glaubens, einem todtten und leblosen Glauben: der andere von einem wahren Glauben, der Christum und seine Gerechtigkeit zum Unterwurfe hat, durch die Liebe wirkt, und Liebe, Freude und Trost in der Seele verursacht. Darneben redet Paulus von der Rechtfertigung vor Gott: Jacobus aber redet davon, in so fern als sie durch ihre Früchte vor den Menschen offenbar ist. Der eine spricht von einer Rechtfertigung ihrer Personen vor Gott: der andere von der Rechtfertigung ihres Zustandes, Begehens und Glaubens vor den Menschen, und der Vertheidigung derselben wider allerley Beschuldigungen und Verläumdungen von Heuchelei oder etwas dergleichen. Der eine spricht von guten Werken, als Dingen, von denen er läugnet, daß sie etwas zur Rechtfertigung beytragen: der andere redet davon als Wirkungen, die aus dem Glauben hervorkommen, und die Aufrichtigkeit desselben beweisen; und von einer solchen Rechtfertigung durch sie. Der eine hat mit Menschen zu thun, die für das Gesetz eingenommen waren und sich selbst rechtfertigen wollten, die nicht durch den Glauben, sondern durch die Werke des Gesetzes die Gerechtigkeit sucheten; wider welche er sich setzet: der andere setzet sich wider Menschen, die ungebunden lebten, die sich auf Glauben und Erkenntnis rühmten, aber von einem gottseligen Wandel kein Werk machten. Wenn diese Dinge wohl bemerkt werden: so werden sie dienen können, die Apostel beyde wegen dieser Sache zu vergleichen. Will.

Polus. Dieser Ausspruch des Jacobus scheint, wenn er an sich selbst betrachtet, und mit dem, was Paulus Röm. 3, 28. saget, auch für sich selbst genommen, verglichen wird, den Worten nach gerade dawider zu streiten: aber wer den Zusammenhang von diesen beyden Stellen liest, der sieht, daß sie im Verstande einander gar nicht widersprechen. Paulus redet von der Beschneidung und den Werken des feyerlichen Gesetzes, und saget, ein Mensch werde ohne die Thaten (oder Werke) des Gesetzes gerechtfertiget, womit er das Gesetz der feyerlichen Gebräuche meynet <sup>192)</sup>; eben das würde Jacobus auch gesaget

(180) Jedermann wußte und erkannte, daß er ein Freund Gottes wäre, der einen besondern Zugang hatte. Eine eigene Stelle, wo im A. T. Abraham ein Freund Gottes genennet worden ist, aufzusuchen, ist nicht nöthig. Doch heißt er 2 Chron. 20, 7. Gottes Liebhaber, und Jes. 41, 8. Gottes Geliebter in freundschaftlichem Verstande. Daß Abrahams Glaube an den Messiam: bey diesem freundschaftlichen Verhältnisse vornehmlich in Betrachtung gekommen sey, läßt sich aus Joh. 16, 25, leicht schließen.

(181) Man könnte es auch also umschreiben: Daß die Rechtfertigung in ihrem ganzen erweiterten Begriffe genommen und verstanden, nicht nur den Glauben, sondern auch die Werke einschließe. So verstehen es diejenigen, welche Rechtfertigung und Wiedergeburt für eines halten.

(182) Er schließt aber doch alle Werke aus, sie mögen aus dem feyerlichen oder sittlichen Gesetze herkommen.

Kachab, die Hure, nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen, da sie die Gesandten empfand

get haben. Und was die sittlichen Werke von Gerechtigkeit, Liebe, Mäßigkeit und einem frommen Leben betrifft: so würden Paulus und Jacobus beyde gesagt haben, daß wir nicht um ihrer Würde oder ihres Verdienstes willen, sondern durch das Verdienst Christi und unsern Glauben an ihn, gerechtfertiget werden. Wenn aber, wie hier, die Frage vorkam, was für eine Art des Glaubens es wäre, wodurch ein Mensch gerechtfertiget und angenommen würde; ein Glaube ohne Werke, oder ein Glaube mit Werken: so würde Paulus eben das gesagt haben, was Jacobus hier sagt. Wird jemand durch den Glauben gerechtfertiget: so muß sein Glaube selbst gerechtigt seyn; das ist, es muß sich klar durch seine Werke zeigen, daß es ein wahrhaftiger Glaube ist<sup>(182)</sup>.

B. 25. Und desgleichen ist auch Kachab die Hure u. ἡ πόρνη, die Hure. Das hebräische Wort, imgleichen das syrische, bedeutet eine Hebergerinn oder Gastwirthin. In diesem Verstande, sagt man, haben es viele von den alten Juden, und zwar die Angehörigen, genommen: Insonderheit, wenn es auf die Kachab gedeutet wird. Vielleicht hat sie auch eine Herberge gehalten, und hat dieses Gelegenheit gegeben, daß die Kundschafter bey ihr einkehrten, ohne zu wissen, daß sie ein Weib von so schändlicher Aufführung wäre. Ja, einige versichern auch, dieses sey die vornehmste Bedeutung des Wortes πόρνη gewesen. Allein, es ist bekannt, daß πόρνη durchgehends, und meistens eine Hure bedeutet. Vielleicht sind in diesen alten Zeiten Gastwirthinnen, insgemein Weibespersonen von übelm Rufe gewesen: und davon kann dann der Unterscheid, und die böse Bedeutung des Wortes, welches sonst von einer mittlern Bedeutung gewesen ist, ihren Ursprung genommen haben<sup>(184)</sup>. Man muß bemerken, daß Kachab hier nicht wegen der Lügen gegen die Regie-

rung und der Verrathung ihres Landes, an dessen Feinde gepriesen wird. Was die Lügen betrifft: so werden dieselben in der Schrift überall verurtheilt, und die Wahrheit wird für heilig und unverbrüchlich gehalten. Allein, was ihre Landesleute anbelangt: so waren dieselben um ihrer Abgötterey und anderer schweren Sünden willen zur Verwüstung bestimmt; und ihre Entdeckung der Kundschafter würde den Untergang desselben nicht verhindert haben. Die Lügen, welche Kachab redete, kann nicht vertheidiget werden: sondern war eine Mißthat, die zum Theile ihrer Furcht, und vielleicht zum Theile auch ihrer Erziehung unter einem ungebundenen und abgöttischen Volke, bezuzumessen war<sup>(185)</sup>. Sie wird aber hier in Ansehung ihres Glaubens, ihrer willigen Aufgebung der Abgötterey, und Erkennung des wahren Gottes, (man lese Jos. 2, 1 ff. und besonders v. 9. 10. 11.) und ihres Verfahrens diesem Glauben zu Folge, da sie that, was ihrem Urtheile nach am meisten mit dem göttlichen Willen übereinkam, gerühmet. Wie Kachab auch vormals beschaffen gewesen seyn mag: so scheint sie sich doch nachher tugendhaft aufgeführt zu haben. Benson, Polus.

Nicht aus den Werken gerechtfertiget gewesen. Daß Kachab einen starken Glauben an Gott hatte, das bezeuget der Apostel, wenn er sagt: Durch den Glauben ist Kachab, die Hure, nicht mit den Ungehorsamen ungenommen, da sie die Kundschafter mit Frieden aufgenommen hatte, Hebr. 11, 31: und diesen Glauben zeigte sie, da sie sagte: Der Herr euer Gott ist ein Gott oben im Himmel, und unten auf der Erde, Jos. 2, 11. auch bezeugte sie ihn durch ihre Sorgfalt, die Kundschafter zu verbergen, und alles zu thun, was zwischen ihnen und ihr zu ihrer Sicherheit verabredet war. Ihr Glaube war darneben mit einer großen Selbst-

(182) Man darf nur Gal. 5. und 6. mit Jacobo vergleichen, so wird die Harmonie gleich in die Augen fallen.

(184) Man muß hier die Erklärungen und Anmerkungen zu Hebr. 11, 31. zu Rathe ziehen.

(185) Da zu Josua 2, 1. u. f. von dieser Kachab und ihrem Bezeugen ausführlich gehandelt worden, so ist das dasselbst T. II. p. 42. seqq. angeführte hier zu wiederholen. Man muß die Kachab nicht überhaupt, sondern nach allen sittlichen Umständen, in welchen sie sich damals befunden hat, ansehen, wenn man von ihrer Aufführung urtheilen, und sie mit gegenwärtiger Stelle und Hebr. 11, 31. vergleichen will. Man erwäge, daß sie, vielleicht aus ganz besondern und außerordentlichen Nachrichten erfahren, was Gott an Israel gethan habe, wie mächtig seine Herrlichkeit ihr müsse vor Augen gestanden seyn, wie gewiß sie gewußt, daß das Land Canaan als ein gehöriges Erbgut den Israeliten werde eingegeben werden, und wie groß der Fluch und Schand sey, worunter die Cananiter lagen: so wird man leicht erachten, warum ihr Verfahren, das nach den geraden Regeln der Sittenlehre nicht ohne Tadel zu seyn scheint, von Gott als wohlgethan angesehen, von den Israeliten gebilliget, und durch die Apostel als eine Wirkung des Glaubens vorgestellt worden sey. Man erwäge, was in der allgemeinen Weltgeschichte T. II. p. 494. seqq. hiervon angeführt worden ist.

empfangen, und durch einen andern Weg ausgelassen hat? 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt.

verläugnung vergesellschaftet: weil sie sich großer Gefahrs ausstelte. Whirby, Hurkitr. Sie war in eben dem Verstande, wie Abraham, aus den Werken gerechtfertiget, das ist, für gerecht erklärt, und ihre Aufrichtigkeit war vor der Versammlung Israels gebilliget, da Gott auf ihre Verbergung der Kundschafter einen Beschl. gab, sie bey'm Leben zu erhalten, als das übrige Volk ausgerottet werden mußte. Polas.

Da sie die Gesandten *ic. ἄγγελοι*, Gesandten Dr. Mill gedenkt zweier Handschriften, welche *ἀγγελοι τῆ Ἰσραήλ*, die Abgesandten Israels, lesen; allein, in einer von des Stephani Handschriften, in der Ausgabe von Colinaus, und in der syrischen, arabischen und koptischen Uebersetzung findet man, *κατασκόπος*, Ausspäher oder Kundschafter, wie Hebr. 11. 31. Benson. Ihr Aufnehmen giebt zugleich die Verbergung derselben zu erkennen. Dieses, nebst der Auslassung durch einen andern Weg, waren Werke der Liebe gegen das Volk Gottes, da sie sich dabei der Wuth des Königes von Serrido und ihrer Landesleute bloß stellten: welches alles aus ihrem Glauben an den Gott Israels, von dessen großen Werken sie gehört, und den sie nun für ihren Gott angenommen hatte, auf dessen Schuß sie nun vertrauen wollte, herkam. Polas. Dieses Beyspiel wird dem vorhergehenden beygefüget, um zu zeigen, daß allenthalben, wo der wahre Glaube ist, in einem Juden oder Heiden, einem Manne oder Frauen, größern oder geringern Gläubigen, oder in solchen, die größere oder geringere Sünder gewesen, auch gute Werke sind. Gill.

B. 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist *ic.* Der Apostel beschließt nun diesen Vortrag damit, daß er den Glauben, der nicht mit guten Werken vergesellschaftet ist, mit einem Leibe ohne Geist, oder Odem, welcher todt ist, vergleiche: man sehe v. 14 ff. Maximus Tyrius saget a): »Wenn man die Weltweisheit aus dem menschlichen Leben wegnimmt; so nimmt man dasjenige weg, was demselben Leben, Kraft und Wirkung giebt; gleichwie man den Körper verderbet, wenn man die Seele daraus wegnimmt.« Lindfay, Benson.

a) Dissert. 30. circa fin.

Also ist auch der Glaube ohne die Werke todt: das ist, er ist ein eitles, unnützes, fruchtloses Ding, welches nimmermehr rechtfertigen oder selig machen, oder zeigen kann, daß jemand gerechtfertiget ist, oder selig werden wird. Gill. Man hat viele Wege eronnen, diese Worte des Apostels Jacobi mit dem Ausspruch des Apostels Pauli, daß ein Mensch durch den Glauben, ohne Werke des Gesetzes,

gerechtfertiget wird, Röm. 3. 28. zu vergleichen. Man saget 1) daß, wenn Paulus schreibt, wie werden durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertiget, imgleichen, demjenigen, der nicht wirkt, aber glaubet, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit, oder zur Rechtfertigung, gerechnet, Röm. 4. 5. die Rechtfertigung, welche daselbst dem Glauben alleine zugeschrieben wird, bloß unsere Freypredung von Verdamniß, wegen unserer vorigen, und vor dem Glauben begangenen Sünden, und unsere Verführung mit Gott durch die Vergebung, oder die Handlung, sie den Gläubigen nicht zuzurechnen, bedeutet. Sie besteht, saget der Apostel, in der Vergebung der Sünden, die vorher geschehen sind, Röm. 3. 25. Sie ist, saget Petrus, die Reinigung der vorigen Sünden, 2 Petr. 1. 9. Sie ist durch den Tod Christi ausgewirkt, der Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testamente waren, zuwege gebracht hat, Hebr. 9. 15. Dieses erhellet aus dem vornehmsten Beweisgrunde, den der Apostel gebraucht, die Nothwendigkeit darzuthun, daß Juden und Heiden einzig und allein aus Gnaden, und nicht durch die Werke des Gesetzes gerechtfertiget werden müßten: da sie alle unter der Sünde, alle vor Gott schuldig wären, alle gesundiget hätten, und der Herrlichkeit Gottes mangelten, Röm. 3. 9. 23. Hingegen saget er Röm. 5. 1. 2: nachdem wir dann durch den Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Friede bey Gott, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Er muß daher Cap. 3. von dem Zustande der Juden und Heiden vor dem Glauben sprechen. Und so ferner, wenn der Apostel saget, die Schrift hat alle unter die Sünde beschlossen, auf daß die Verheißung (der Rechtfertigung) aus (dem) Glauben an Jesum Christ, den Gläubigen (an ihn) gegeben werden sollte, Gal. 3. 22. 23. 24. so ist dann das Gesetz (damals) unser Zuchtmeister zu Christo gewesen, auf daß wir aus dem Glauben (an ihn) gerechtfertiget werden möchten, v. 24. aber da der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister, (das ist, unter der Regierung des Gesetzes,) v. 25. denn ihr seyd alle: Kinder Gottes durch den Glauben in Christo Jesu, v. 26: so giebt er deutlich zu erkennen, daß wir durch die Werke des Gesetzes nicht gerechtfertiget werden können; weil daselbe uns auf Christum zur Rechtfertigung weist, und nun, da der Glaube an Christum bekant gemacht ist, aufhöret. Wiederum, aus Gnaden seyd ihr selig geworden. nicht aus den Werken: denn wir sind sein Machwerk.

in Christo Jesu zu guten Werken geschaffen, Ephes. 2, 8. 9. 10. wo der Schluß hierauf hinauszukommen scheint: Wir können nicht durch Werke gerechtfertiget werden, die vor dem Glauben vorhergehen, weil wir keine gute Werke thun, ehe wir durch den Glauben Christum angenommen haben. Jacobus aber redet deutlich von solchen Werken, die dem Glauben folgen, durch denselben gewirkt werden, und die Früchte davon sind: imgleichen von der Nothwendigkeit derselben, um in einem Stande der Rechtfertigung und der Freiheit von Verdammniß zu bleiben. Man sagt 2) Paulus schließe von der Rechtfertigung nur allein solche Werke aus, die der Rechtfertigung durch Gnade entgegengesetzt werden, dieselbe zu einer Schuld machen, und dadurch Gelegenheit geben, uns in unsrer Gerechtigkeit, bloß wegen unserer Werke, vor Gott zu rühmen: gleichwie in diesen Worten: Wenn es durch Gnade ist, so ist es nicht mehr aus den Werken: sonst ist die Gnade keine Gnade mehr. Und wenn es aus den Werken ist, so ist es keine Gnade mehr; sonst ist das Werk kein Werk mehr, Rom. 11, 6. Wiederum, demjenigen, der da wirket, wird der Lohn nicht nach Gnade zugerechnet, sondern nach Schuld: jedoch dem, der nicht wirket, aber glaubet, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Rom. 4, 5. Und noch einmal: Wo ist dann der Ruhm? er ist ausgeschlossen. Durch das Gesetz der Werke? nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens, Rom. 3, 27. Jacobus aber fodert nur eüßer solche Werke zu unsrer Seligkeit, und zu unsrer Befestigung in einem Stande der Rechtfertigung, die aus der Gnade kommen, durch Gnade angenommen werden, und so unsere Rechtfertigung niemals zu einer Schuld machen, oder uns einigen rechtmäßigen Stoff zum Ruhme geben können<sup>186)</sup>. Man sagt 3) Paulus streite wider die Juden, welche die Rechtfertigung, Kraft des mosaischen

Gesetzes, nicht durch den Glauben suchten, Röm. 9, 32. und denselben für unzulänglich dazu anseh'n; indem er sich wider diese Weise der Rechtfertigung erkläre, weil sie den Segen Abrahams bloß auf die Beschneidung einschränken würde, Rom. 4, 9. und das Gesetz des Moses erst vier hundert und dreyßig Jahre nach der dem Abraham geschehenen Verheißung gegeben war; woben er von demjenigen Gesetze rede, welches uns unser Duchtmeister war, uns zu Christo zu bringen, und alsdann, in Ansehung seiner Verbindlichkeit, aufhören sollte. Jacobus hingegen redet von der Rechtfertigung durch Werke, welche unter dem Bunde der Gnaden, und als Bedingungen dieses neuen Bundes gethan werden<sup>187)</sup>. Nun habe ich wider keine von diesen Arten der Vergleichung dieser beyden Apostel in ihren Schlußreden über diese Sache etwas einzuwenden: nur will ich die folgende noch 4) darneben beyfugen. Paulus spricht deutlich zu Christen allein, in Ansehung ihrer Rechtfertigung von vorher begangnen Sünden durch den Glauben in dem Blute Jesu. Jacobus aber redet sowohl zu ungläubigen als gläubigen Juden, von dem Glauben an Gott, so wie ihn Abraham hatte, als er der Verheißung Gottes glaubete, v. 23. und wie ihn Nachab, die Hute hatte, v. 23: indem er saget, ihr glaubet, daß ein einiger Gott ist, v. 19. ohne die geringste Meldung des Glaubens an Christum. Diese Leute haben das vielleicht für hinlänglich gehalten, um in der Gunst Gottes zu bleiben, und sie zu seinen Freunden zu machen, daß sie alle Abgötterey verworfen hatten, und den wahren Gott erkannten. Er beweist daher, daß solches nicht genug ist, uns den Genuß der göttlichen Gunst zu verschaffen, ohne daß sie ihn durch ein gehorsames Leben als Gott verberrlichten: da sie sonst nur mit Worten bekenneten, ihn zu kennen, aber durch die Werke ihn verläugneten, wenn sie ihm ungehorsam wären<sup>188)</sup>. Whirby.

(186) In dieser Erklärung wird vieles unter einander gemischt, das von einander unterschieden werden muß, Glaube, Werke, Rechtfertigung u. s. w. verlieren hierinnen ihre genaue Bestimmung, und die Handlung der Rechtfertigung vor dem Richtersthuh Gottes wird mit dem Gnadenstande der Gerechtfertigten und ihrer Befestigung desselben vermengt.

(187) Auch dieser Erklärung Ungrund ist schon erwiesen worden.

(188) Diese Whirby'sche Erklärung erschöpft weder den Zusammenhang, noch die Absicht der Rede Jacobus hatte ausdrücklicly v. 1. 2. von dem Glauben an Jesum Christum geredet, v. 1. nachdem er vorher den Gnadenstand demjenigen bejnimmet hatte, welche an Jesum Christum glauben, nämlich, welche durchs Wort der Wahrheit von Gott gezeuget worden sind. Sollte hier nun c. 2. der Apostel nicht auch den Glauben an Christum Jesum verstehen? sollte er hier von einem natürlichen und philosophischen Glauben handeln? und ist denn Abrahams Glaube nicht ein Glaube an den gebenedeyeten und verheißenen Weibesjaamen gewesen?

## Das III. Capitel.

## Inhalt.

In diesem Capitel, worinne der Apostel nun zu besondern Pflichten hinübergebt, finden wir eine I. eine Ermahnung, seine Zunge zu bezwingen, v. 1-12. II. eine Ermahnung nach wahrer Weisheit zu streben, v. 13-18.



Seyd nicht viele Meister, meine Brüder, indem wir wissen, daß wir desto mehr  
Ue

v. 1. Matth. 23, 8. Matth. 7, 1. Luc. 6, 37.

**B. 1. Seyd nicht viele Meister, meine Brüder.** Da der Apostel nun das Stück von dem Glauben und den guten Werken, die den lautern und unbesleckten, Cap. 1, 27. gemeldeten Gottesdienst ausmachen, welches zu dieser Schlußrede Anlaß gegeben hatte, abgehandelt hat: so geht er nun fort, das Kennzeichen eines gottseligen Menschen näher zu betrachten, wovon er v. 26. zu erkennen gegeben hatte, daß es in der Bezähmung seiner Zunge bestünde. Nun weist er hierauf den Gebrauch und Mißbrauch der Zunge an, und macht mit dieser Ermahnung den Anfang. Gill. **Seyd nicht viele Lehrer**<sup>189</sup>. Unsere Uebersetzer haben das Wort durch Meister ausgedrückt: wie das Wort *διδασκαλος* oft übersezt wird.

Es wird dieses insgemein von herrschsüchtigen und meisterhaften Tadeln erklärt: wie viele von den jüdischen Eiferern waren. Allein, da er verbietet, daß viele sich so verhalten: so scheint er zuzugeben, daß ihrer einige seyn mögen. Darum denke ich, das Wort Lehrer müsse hier in einem guten oder gleichgültigen Verstande genommen werden<sup>190</sup>. Und ob das Wort *κρίμα*, in dem folgenden Satze, gleich insgemein eine Verurtheilung bezeichnet: so bedeutet es doch auch bisweilen Urtheil überhaupt; insbesondere, Matth. 7, 2. Apostg. 24, 25. Röm. 5, 16. Hebr. 6, 2. Offenb. 20, 4. gleichwie an der andern Seite das Wort *κρίσις*, welches insgemein bloß Urtheil bedeutet, bisweilen auch Verurtheilung einschließt, Matth. 23, 33. Marc. 3, 29. Hebr.

(189) Die Uebersetzung ist undeutlich, weil man nicht beobachtet, daß *πολλοί*, nicht nur viele zusammen, sondern bisweilen auch ein jeglicher heißt. So heißt Röm. 5, 15. *πολλοί ἀπίθανοι*, alle, oder ein jeglicher ist durch eines Verschuldens dem Tode unterworfen. Lutherus hat es demnach dem Verstande und der Eigenschaft der Sprache nach besser übersezt: unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu seyn. Damit kömmt man näher und ungezwungener hinaus, als wenn man bald auch Christi Meisterschaft, welche eine einzige ist, Matth. 23, 8. 12. Joh. 13, 13. 14. bald auf das Straf- und Censuramt insbesondere verfällt, und damit den Worten des Apostels Gewalt anthut.

(190) Dieser Grund liegt in den Worten des Apostels so deutlich, daß man sich wundern muß, wie scharfsinnige Ausleger, Glavius, Beza, Piscator, Pareus, Brochmand, sich haben einfallen lassen können, das Wort *διδασκαλος*, von einem, der gerne andere meistert, ihnen eintredet, alles tadelt, u. f. w. zu erklären. Denn zu geschweigen, daß diese Bedeutung nur eine Nebensache, und einen Umstand eines Lehrers anzeigte, so müßte, weil das Wort in bösem oder verwerflichem Verstande gebrauchet würde, der Apostel gesagt haben: Niemand lasse sich einfallen, ein tadelnder, und alles zum schlimmsten auslegenden Lehrer zu seyn; nicht aber nur viele, womit er anzeigt, daß er das Amt eines Lehrers an sich nicht verachte. Die Ursache und Beweis, den man angebt, daß es einen Fehler bedeute, weil der Apostel jaget, wir werden ein größeres, das ist, frecheres Urtheil oder Verdammung empfangen, schließt auch nicht richtig: denn ein Verdammungsurtheil heißt nicht *κρίμα*, sondern *κατήκριμα*, Röm. 8, 1. und wird nur mit *κρίμα* verwechselt, wenn die dazu gesetzten Zeitworte durch eine Metonymie es bestimmen, daß die Beurtheilung anstatt der Folge, des verdammenden Endurtheiles gesetzt werde. *Κρίμα*, ist eigentlich der Sentenz, oder Ausspruch des Richters, von einer zu entscheidenden Sache, welche demjenigen, der gerichtet wird, etwas zu thun oder zu leiden aufsezt. Offenb. 17, 1. Und so heißt es durch eine ganz gemeine Verwechslung so viel, als eine gerichtliche Verantwortung, 1 Cor. 6, 7. und dieser Verstand macht die Worte des Apostels deutlich, welscher deswegen abräth, daß nicht jedermann sich des Lehramtes anmaßen solle, weil nämlich die Lehre eine größere Verantwortung auf sich haben, und einen strengern Sentenz des Richters (*κρίμα*) erhalten werden. Hätte er das Wort *κρίμα*, in dem Verstande genommen, da es die Strafe der lieblosen Tadeln anzeigt, so würde er seiner Rede nicht die Gestalt der Gemeinschaft gegeben, und gesagt haben, nicht wir, sondern sie, werden eine größere Verdammung empfangen. Damit fällt aller Grund jener Erklärung dahin. Man erwäge auch die hier von Doddridge angeführten Stellen. In der folgenden von Benson angeführten gleichlautenden Stelle des ersten Briefes Clementis an die Corinthier §. 41. p. 71. wird *κρίμα* durch *γνώσις* erklärt, welches ebenfalls eine gerichtliche Erkenntniß und Ausspruch des Richters bedeutet.

Urtheil empfangen werden.

2. Denn wir straucheln alle in vielen. Wenn jemand in  
 v. 2. Mt. 34, 14. Jac. 1, 26. Wort

Hebr. 10, 27. Doddridge, Whitby. Die jüdisch-gefinnten Christen waren sehr begierig, Unterweiser oder Lehmeister zu seyn: man lese Röm. 2, 19 ff. 1 Tim. 1, 7. Und ich würde geurtheilt haben, daß Jacobus hier allen Christen verböte, nach dem Titel, Meister oder Rabbi, zu streben, oder sich auf irgend eine Weise anzumassen, in Sachen, welche die ewige Seligkeit angehen, Lehrer oder Führer der Menschen zu seyn: wenn er nicht das Wort, πολλοί, viele, bezugeset hätte. Hieraus aber schliesse ich, daß, ob er gleich wußte, es wurden Anführer mit Gewalt und Ansehen, und Häupter von Secten, oder Vertheidiger von Lehren nicht von Christo gebilliget, und könnten mit dem Ansehen desselben, als des einzigen Hauptes und Herrn nicht bestehen, er dennoch das Amt eines Meisters oder Lehrers, in einem gewissen Verstande dieses Wortes, nicht vollkommen verworfen habe. Im Gegentheile setzt er deutlich voraus, daß solche Personen in der christlichen Kirche nothwendig wären. Auch war dieses in der That eine von denen Bedienungen, wozu einige von den Christen durch die Gaben des Geistes tüchtig gemacht waren, Apost. 13, 1. 1 Cor. 12, 28. 29. Ephes. 4, 11. Die allzugroße Menge von dergleichen Personen ist demnach nur dasjenige, was hier verworfen wird: insbesondere, wenn unwissende, gottlose, ehrfürchtige oder zänfische und lieblose Menschen sich dieser Bedienung anmassen. Man vergleiche mit dieser Stelle, Röm. 2, 19-24. Gal. 6, 1. 1 Tim. 1, 7. 2 Tim. 4, 3. Hebr. 5, 12. Jac. 3, 13. 1 Petr. 5, 3. Wie sehr die Begierde, Lehrer und Meister zu seyn, unter einigen von den Christen eingewurzelt gewesen, das kann man in dem berühmten Briefe, den Clemens, Bischoff von Rom, einige Jahre darnach an die Gemeine von Corinth schrieb, lesen a). Ich werde aus vielen andern einige von denen Stellen daraus anführen, welche zur Aufklärung desjenigen, was hier gesagt wird, werden dienen können. „Lasset einen jeden von euch, Brüder, in seinem eigenen Posten, Gott danken, so, daß er in allem guten Beweisen lebe, und nicht die vorgeschriebene Regel seiner Pflicht oder Bedienung überschreite, sondern sich geziemend verhalte b).“ Wiederum: „Ihr sehet, Brüder, daß, mit je mehrerer Erkenntniß wir beehrter sind, wir desto mehrerer Gefahr bloß gefeslet sind c).“ Dieses ist dem, was Jacobus hier sagt, vollkommen gleich, daß sie nämlich wegen der Begierde nach solchen Bedienungen, wozu Erkenntniß erfordert würde,

und womit Ehre verknüpft wäre, desto mehr Urtheil empfangen würden. Alle, denen der Brief des Clemens bekannt ist, wissen sehr wohl, daß eine von seinen vornehmsten Absichten in der Abfassung desselben gewesen ist, die Verschönerung ihrer alten und würdigen Lehrer, und die Einführung zwoener junger Männer, die auf eine ungehörliche Weise um das Amt der Meister oder Lehrer eiferten, und an jener Stelle gesetzt waren, zu bestrafen d). Und er erklärt es „gang und gar für schändlich, und dem christlichen Bekenntnisse ungezweimend, zu hören, daß die standhafteste und älteste Kirche der Corinthier, durch eine oder zwo Personen, zum Aufstande wider ihre Ältesten oder Priester erwecket ware f) e).“ Benson. Die Worte können übersezt werden: Seyd nicht viele Lehrer: oder seyd nicht fertig und vorzeitig, Prediger des Wortes zu seyn, sondern erwählet, der Ermahnung Cap. 1, 19. gemäß, schnell zu hören, langsam zu sprechen, lieber, Hörer desselben zu seyn. Gill.

a) Man sehe §. 41 ff. b) Έκατος ὑμῶν, ἀδελφοί, ἐν τῷ ἰδίᾳ τὰ γράμματα, κ. τ. λ. c) Ὁρατε, ἀδελφοί, ὅτι πλείονος κατηγοροῦμεν γνώσεως, τοσούτω μᾶλλον ὑποκείμεθα κινδύνῳ. d) Man sehe §. 44. f) Δι' ἐν ἑνὶ αὐτοῦ πρόσωπα, τασίαν πρὸς τὰς Πρεσβυτέρους, e) Man sehe §. 47. 54. 57.

Indem wir wissen, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden. Je strenger wir über andere urtheilen, desto schwerer wird unser Urtheil seyn: nicht allein von Menschen, welche uns gleiches mit gleichem zu vergelten geneigt seyn werden; sondern auch von Gott selbst, Matth. 7, 1, 2, 3. Luc. 6, 58. Röm. 2, 2, 3. Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Matth. 23, 8. 14. Polus. Dr. Mill gedenket einer Handschrift, welche (so wie auch die gemeine lateinische und die kopistische Uebersetzung) liest: ihr werdet desto mehr Urtheil u. Aber das Ansehen der gemeinen Lesart ist großer. Benson.

2. Denn wir straucheln alle in vielen. Das Wort, πτώμεν, bedeutet eigentlich, gleiten. Und Dr. Barrow hat mit Recht angemerkt f), daß, gleichwie der gemeine Verlauf des Lebens ein Weg, und besondere Handlungen, Fußstapfen, genannt werden, also ein geziemend: s Verhalten, ein aufrichtiger Wandel, und hingegen eine übele Aufführung, ein Gleiten oder Straucheln ist. Es ist ein Gleichniß, das von Personen hergenommen wird, die sorglos, oder auf einem glitschichten und unebenen Boden wandeln <sup>191</sup>: man sehe den Gebrauch des Wort-

(191) Es heißt nicht sowol gleiten und wanken auf dem Wege sittlicher Handlungen, sondern anstoßen und fallen, nach metonymischer Verwechslung: daher wird dieses Wort oben c. 2, 10. vom Verfündigen wider das Gesetz gebraucht, und heißt hier so viel, als, *πίπτειν*, in Sünde fallen, es geschehe nun vorsätzlich, oder aus Versehen.

Worten nicht strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, mächtig, auch den ganzen Leib im Zaume zu halten. 3. Siehe, wir legen den Pferden Zäume in die Mäuler, auf daß

Wortes, Röm. 11, 11. Doddridge, Benson. Kein Mensch ist schlechterdings von Sünde frey, 1 Kön. 8, 46. Hiob 14, 4. Sprüchm. 20, 9. Sir. 7, 20. 1 Joh. 1, 8. 10. Darum müssen wir nicht allzu fertig seyn, über die Handlungen eines andern zu urtheilen: da wir selbst noch viele Gebrechen haben, Gal. 6, 1. Polus.

f) Man sehe seine Werke, Th. I. S. 129.

Wenn jemand in Worten nicht strauchelt &c. Von allgemeinen Strauchelungen und Fehlritten gehet der Apostel nun zu den Vergehungen mit der Zunge, und zu dem Gebrauche und Mißbrauche dieses Gliedes fort. Seine Meinung ist, daß, wenn jemand so viel Vermögen über sich selbst hat, und seine Zunge so im Zaume zu halten weiß, auch so viele Weisheit besitzt, dieselbe so zu gebrauchen, daß er dadurch seine Nebenmenschen, oder Nichtchristen nicht beleidige, er ein vollkommener Mann sey. Gill. Ein vollkommener Mann ist so viel, als ein Mensch, der in seiner Pflicht wohl unterwiesen ist. Christen werden oft mit einem Abscheu auf ihre große Erkenntniß und ungemeine Heiligkeit, zum Gegensatz von Neulingen, die in beyden noch nicht weit gekommen sind, vollkommen genannt, 1 Cor. 2, 6. c. 14, 20. Phil. 3, 15. 2 Tim. 3, 17. Jac. 1, 4. Whitby, Benson. Es ist gewiß, daß ein Mensch, dessen Worte ohne Straucheln sind, noch einige Unvollkommenheiten haben kann <sup>192)</sup>. Man sieht demnach hieraus, in was für einem eingeschränkten Verstand das Wort, vollkommen, genommen werden müsse: und diese Anmerkung kann auch auf viele andere Stellen gedeutet werden. Doddridge.

Mächtig, auch den ganzen Leib im Zaume zu halten: das ist, alle Glieder seines Leibes; als seine Augen, Ohren &c.: weil man leichter alle andere Glieder bezwingen kann, als die Zunge. Gefells. der Gottesgel. Durch den Leib will Grotius hier die christliche Gemeine verstehen, welche in der That 1 Cor. 12, 20. 25. 27. Ephes. 4, 12. 16. Col. 1, 18. so genannt wird: und dieser Verstand würde mit dem Zusammenhange sehr wohl übereinkommen. Denn v. 1. werden sie vor der Begierde vieler unter ihnen, Lehrer und Meister in der christlichen Gemeine zu seyn, gewarnt: und in diesem zweyten Verse wird von demjenigen, der in Worten nicht strauchelt, erklärt, daß er geschickt sey, den ganzen Leib im

Zaume zu halten, das ist, nach dem Grotius, die ganze Gemeine, worinne er das Amt eines Lehrers oder Unterweisers bekleidet, zu regieren. Allein, die Gründe, welche mich abhalten, dieser Erklärung zu folgen, sind diese. 1) Das Wort Leib, wird oft, wenn es alleine steht, für die empfindlichen Nahrungen und Leidenschaften gebraucht: ich finde es aber nirgends im neuen Testamente für die christliche Kirche, ohne ein beygefügtes Wort, oder einen Zusatz von einer Redensart, wodurch zu erkennen gegeben wird, daß es diesen Zustand daselbst habe, gebraucht. 2) Κατανοωμαι, wird im neuen Testamente niemals für die Regierung christlicher Gemeinen gebraucht: ob ich gleich zugebe, daß es kein unbecommes Wort dazu ist, wie aus den unten angezogenen Versen erhellen kann g). 3) Die Zunge wird, v. 5. ein Glied genannt, und von den andern Gliedern geschickt auch v. 6. Erwähnung: womit der Apostel deutlich auf den ganzen Leib, der in demselben Verse gemeldet wird, zu sehen scheint. 4) Die Vergleichen, welche folgen, scheinen für die andere Erklärung zu seyn: insbesondere der Vergleich, v. 6. wo die Zunge unter den Gliedern mit einem Feuer unter Brennstoffen verglichen wird, und wo *ἕλον τὸ σῆμα*, für den ganzen menschlichen Leib gebraucht zu seyn scheint. Ueberdies giebt es einen guten Verstand, wenn es buchstäblich genommen wird: und ich zweifle, ob nicht des Jacobi Absicht gewesen sey, sie sollten daraus die Folge ziehen, daß, wenn jemand seine eigenen leiblichen Luste wohl zu regieren wüßte, er geschickt wäre, ein Unterweiser oder Lehrer zu seyn, und eine christliche Gemeine zu regieren <sup>193)</sup>. Benson.

g) - - - Saeus er illum  
Exitus eripuit, quem mirabantur Athenae  
Torrentem, et pleni inoderantem froena theatri.  
JUVEN. Sat. X. v. 126.

B. 3. Siehe, wir legen den Pferden Zäume &c. Durch dieses und das folgende Gleichniß, drückt der Apostel nicht allein die geringe Größe dieses Gliedes von dem Leibe, welches wie das Gebiß in dem Munde eines Pferdes, und das Ruder eines Schiffes ist, aus: sondern auch den guten Gebrauch desselben, und den großen Einfluß, den es über den ganzen Leib hat. Pferde sind unvernünftige Thiere, und müssen regiert und gelenket werden, was für einen Weg sie gehen

(192) Davon ist auch die Rede nicht; *τέλος* heißt einer, der es so weit gebracht hat, als er es hat bringen sollen, oder doch bringen können. Wir würden nach unserer deutschen Sedenkungsart sagen: das ist ein rechter Mann, das ist einer, der seinen ganzen Leib bezwingen und bezäumen kann. Und so kann man das Wort *ἀνε*, nicht ohne Nachdruck bey dem Subjecte und Prädicate brauchen.

(193) Ist denn die Gemeine Gottes so unabhängig, daß man ihr Zaum und Gebiß ins Maul legen muß, sie zu regieren. Schicket sich wol dieser figurliche Ausdruck für die Kirche, welche der Leib Jesu Christi ist? Auf diesen Schlag fraget hier der Herr Michaelis v. 88.

daß sie uns gehorsamen mögen, und wir leiten damit ihren ganzen Leib herum. 4. Siehe, auch die Schiffe, ob sie gleich so groß sind, und von harten Winden getrieben werden, werden von einem sehr kleinen Ruder umgewandt, wozin auch die Begierde des Steuerherrn will: 5. Also auch die Zunge ist ein kleines Glied, und rühmet sich dennoch großer Dinge. Siehe, was für einen großen Haufen Holzes zündet ein kleines Feuer an.

6. Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt der Ungerechtigkeit: also ist die Zunge unter unsere

v. 5. Sprw. 12, 18. c. 15, 2.

hen sollen: auch sind sie stark, und würden unständig, und nicht zu regieren seyn, wenn man ihnen nicht einen Zaum und Zügel ins Maul zwänge. Gill.

Auf daß sie uns gehorsamen mögen &c. So stark und wild diese Thiere auch bisweilen sind: so lenken wir sie doch auf diesen oder jenen Weg, so, daß wir dadurch die Bewegung des ganzen Leibes regieren. Gleichwie wir nun den Leib eines Pferdes durch einen Zaum regieren: also sollen wir durch die Zäumung unserer Zunge alle Handlungen unseres Lebens regieren können. Doddridge, Barlett.

B. 4. Siehe, auch die Schiffe &c. In diesem Gleichnisse wird ein Mensch mit einem Schiffe, die Zunge mit einem Ruder, die Regierung des ganzen Leibes mit der Umwendung eines Schiffes, verglichen. Polus.

Werden von einem sehr kleinen Ruder umgewandt &c. Ein Ruder ist klein, in Vergleichung mit dem Rumpfe eines Schiffes, welches dadurch regiert wird. Aristoteles nennet es *πυδύλιον μικρόν* h), ein kleines Ruder, wie der Apostel hier, und zeigt, was für große Schiffe dadurch bewegt und regiert werden müssen. So ist es auch, sagt der Apostel, mit der Zunge. Ob sie gleich, in Vergleichung mit dem ganzen Menschen (der auch durch die Stürme seiner Leidenschaften getrieben und geschleudert werden kann) nur klein ist: so wird doch, wenn sie nur unter Zwange steht, der ganze Mensch folgen. Gill, Polus.

h) *Quaest. mechan. c. 5.*

B. 5. Also auch die Zunge &c. Nun folgt die Anwendung der vorhergehenden Gleichnisse. Die Zunge ist ein kleines Glied, oder das kleinste in Vergleichung mit dem Leibe. Polus.

Und rühmet sich dennoch großer Dinge. Das Wort bedeutet nicht allein, sich derselben rühmen, sondern auch große Dinge thun. *Μεγάλα ἐργάζεσθαι καὶ ἀπὸ κακῆ*, sie wicket groß Gut und Uebel, sagt *Vegetius*. *Magnificatus est*, sie ist eine Ausfühlerin großer Dinge, sagt *Faber*. Das Wort, *μεγαλυνεῖσθαι*, kömmt mit dem hebräischen, *גָּדַל*, überein,

welches so viel ist, als, kräftig seyn und sich mit Gewalt bewegen, stolz seyn und sich erheben<sup>194</sup>). Und diese Bedeutung scheint der Zusammenhang und die Vergleichung der Zunge mit einem Feuer zu erfordern. Wie merliche, und sowohl gute als böse Wirkungen die Zunge habe, das kann man Sprw. 10, 20. c. 12, 18. c. 14, 3. c. 15, 2. 7. c. 17, 14. Pred. 10, 12. 13. 14. Sir. 28, 13. lesen. Man sehe *Sophocles*, *Philoctet* 1) und *Exan. Millii*. *Whitby*, *Benson*.

1) *Pag. 237.*

Siehe, was für einen großen Haufen Holzes, oder nach dem Engl. *Stoffes*, zündet &c. Sir. 28, 8-12. „*Ἴνα*, Stoff, oder Materie, wird hier, wie in andern griechischen Schriftstellern vielfach, für Holz gebraucht. So gebraucht *D. Curtius* das Wort, *materia* k): *Multam materiam ceciderat miles*, „die Soldaten hatten viel Holz umgehauen, welches sie nachher in den Brand steckten, „ihre Feinde zu verbrennen.“ *Benson*.

k) *Lib. 6. c. 6.*

B. 6. Die Zunge ist auch ein Feuer. Die Vergleichung der Zunge mit dem Feuer, welches die ganze Welt (oder das Holz) erst schwarz macht und darnach verwüstet, ist aus der Schrift und von den Redensarten hebräischer Lehrer entlehnt: ein *Belials*-mann gräbt Böses, und auf seinen Lippen ist wie brennend Feuer, Sprw. 16, 27; je mehr Holz man ins Feuer leget, desto mehr brennt es; je mehr das Gezänk befeuert wird, desto mehr nimmt das Feuer zu, Sir. 28, 10. Ein eiliger Streit entzündet das Feuer, und das Feuer zündet, wenn es brennt, große Haufen an, sagt *Ben Syra*, welches also erklärt wird: „Gleichwie ein kleines Feuer große Haufen Holzes verzehret: also verwüstet die Welt nichts mehr, als „eine böse Zunge.“ *Whitby*. Die Zunge ist ein Feuer: das ist, sie hat die Kraft des Feuers, und ist demselben in dem Bösen, das sie thut, gleich. Polus.

Eine Welt der Ungerechtigkeit. Wenn die Grundsprache so lautere, wie unsere Uebersetzung, eine Welt

(194) Es kömmt von *ἀναγῆ* her, das den Nacken andeutet, und will daher in metonymischem Verstande diejenige Erhebung des Kopfes und Nackens anzeigen, welche man bey praehlenden Rednern in ihren Geberden, Kopfwerten, und andern gezwungenen Lebhaftigkeiten beobachtet, bes. *Plutarchus* in *Bruto* p. 999. Wir sagen in unserer Sprache, sich aufstun. Man findet es in der griechischen Uebersetzung *Ezech.* 16, 50. *Zeph.* 3, 11.

unsere Glieder gefeset, welche den ganzen Leib befleckt, und das Rad unserer Geburt entzündet,

Welt von Ungerechtigkeit: so würde etwas beigefüget werden müssen, den Verstand voll zu machen; als, wird dadurch entzündet, oder, wie es in der äthiopischen Uebersetzung heißt, eine Welt voll Ungerechtigkeit ist darinn enthalten <sup>195</sup>). Aber die sprüche liest also: und die gottlose Welt ist wie das Holz: und dieses machet den Verstand und das Gleichniß klar. Whitby. Von einer großen Anzahl oder großen Versammlung von etwas wird bisweilen mit Nidensarten von gleicher Natur gesprochen. So sagen wir: eine Welt von Reichthümern; eine See von Unlust; ein Meer von Ergötzungen; eine Fluth von Gottlosigkeit. Und in diesem Verstande scheint Jacobus die Zunge eines Menschen eine Welt von Ungerechtigkeit genannt zu haben. Die sprüche Uebersetzung, es ist wahr, liest: und die gottlose Welt ist wie das Holz, oder der Brennstoff. Aber sie ist die einzige, worinn diese Lesart vorkommt; und (überdieß) verändert sie die Vergleichung in eben demselben Verse: indem sie erst die Zunge zu einem Feuer, und die gottlose Welt zum Brennstoffe macht; und dann unmittelbar darauf die Zunge als ein Feuer, und den menschlichen Leib als den Brennstoff, vorstellet. Benson, Polus. Elmer 1) übersetzer diese Worte auf eine besondere Art: die Zunge ist die Verzierung der Ungerechtigkeit, so daß es auf die schon scheinenden Farben ghe, womit laisterhafte Menschen ihr bößes Verhalten zu beschönigen oder zu bedecken suchen. Doddr. 1) *Observ. Sacr. in locum.*

Also ist die Zunge unter unsere Glieder gefeset, welche ic. Das ist, die den ganzen Menschen mit Sünde befleckt, Pred. 5, 6. als die Ursache der Sünde, welche durch alle Glieder des Leibes begangen wird. Denn ob die Sünde sich gleich in der Seele anfängt: so wird sie doch durch den Leib ausgeföhret, der darum hier, wie auch v. 2. für den ganzen Menschen angenommen wird. Polus.

Und das Rad unserer Geburt entzündet, oder nach dem Englischen, den Lauf der Natur ic. Den Kreis der Natur: so muß, meiner Meinung

nach, das Wort τροχός übersetet werden, welches am genauesten und eigentlichsten ein Rad, von den vielfaltigen Umwälzungen, die es machet, bezeichnet. Und vielleicht wird dadurch zu erkennen gegeben, wie das Höse, welches durch die Zunge verübet wird, oft rund herum kommt: eine Anmerkung, welche, wenn gleich durch den Ausdruck darauf nicht gesehen seyn möchte, dennoch der Erwägung eines weisen Mannes wohl würdig ist. Elmer, Albert und Bos verstehen durch diese Nidensart nach einander folgende Beschlechter von Menschen, als ob der Apostel gesagt hatte: Die Zunge hat unsere Vorfahren entzündet; sie hat eben denselben Einfluß auf uns, und wird denselben, der Wahrscheinlichkeit nach, auch auf unsere Nachkommenschaft haben. Doddridge. Καὶ φλόγιον τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως (ἡμῶν), nach einigen alten Handschriften und Uebersetzungen; man sehe Dr. Mill: und entzündet das Rad, oder den Lauf unsers Lebens; so hätten die Worte billig übersetet werden sollen. Das gegenwärtige Leben eines Menschen wird hier mit einem Rade verglichen, welches bey unserer Geburt in Bewegung geräth und schnell umläuft, bis es durch den Tod gestimmet wird. Durch die geschwinde Bewegung sehet die Junge dieses Rad in den Brand, welcher bisweilen das ganze Werkzueg zernichtet. Benson. Daß durch den Lauf der Natur hier nicht der Verlauf der natürlichen Dinge, wie er von Gott, dem Urheber der Natur, festgesetzt ist, das ist klar: weil die Zunge darauf keinen Einfluß hat, oder darinn keine Veränderung machen kann. So muß dann durch den Lauf der Natur hier der natürliche Verlauf oder die Ordnung der menschlichen Sachen, oder das Rad der menschlichen Sachen, welches sich überlassen ist, um sich nach der Natur der Dinge zu drehen, verstanden werden. Und gleichwie das Wort, τροχός, in Uebersetzung mit diesem, dem Buchstaben nach ein Rad, oder den Lauf eines Rades, bedeutet: so kann γενέσις, nach dem Buchstaben, die Thaten und Handlungen der Menschen bedeuten; wie es nach der Schreibart der Schrift thut <sup>196</sup>). Wels.

Und

(195) Wenn man das Wort, κόσμος τῆς ἀδικίας, für einen Beyfah zur Erklärung des Wortes γένεσις nimmt, und dadurch eine Menge von Bosheit, welche von der Zunge ausgeübet werden kann, versteht, so hat man nicht nöthig, etwas zu ergänzen. Κόσμος und andere dergleichen Wörter, welche eine große Menge bedeuten, kommen in allerley Sprachen vor, bes. Sprw. 17, 6. 5 Mos. 4, 19. c. 17, 3. Jes. 24, 21. c. 47, 26. Joh. 12, 19. Das ist ungewoener, als wenn man durch κόσμος einen wohl eingerichteten Vorrath, Vierde oder Schmuck versteht, wo sich ἀδικία nicht gar zu wohl zu κόσμος schicken will. Die lateinisch: Uebersetzung drückt es aus: lingua ignis inuicentis iniquitatis. Suidas T. II. p. 354. v. κόσμος, hält diese Bedeutung für eine biblische Nidensart.

(196) Der verblümete Ausdruck, τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως, hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, weil er nicht nur an sich sehr dunkel, sondern auch mit einem andern verblümeten Ausdrucke, φλόγιον, verbunden ist, wo man das Verhältniß zweyer ganz verschiedenen Allegorien nicht sogleich einsehen kann. Es

Und von der Hölle entzündet wird. Das ist, durch den Teufel. Denn, wie der Himmel bisweilen für Gott, der in dem Himmel wohnet, genommen wird, Matth. 21, 25. Luc. 15, 18. so wird auch die Hölle für den Teufel, dessen Wohnung daselbst ist, gesetzt; man lese Matth. 16, 18. Der Verstand ist, die Zunge werde durch den Satan angeblasen und angestiftet, viele böse Dinge zu sprechen, und werde nach diesem

ist überdies *τροχός* ein Wort, welches im N. T. sonst nicht vorkömmt. So ist auch das Wort *γενεσις* allerley Bedeutungen unterworfen, und nachdem ein Ausleger diese Stelle von einer Seite ansieht, nach derselben erklärt er es, aber es kömmt fast allezeit eine gewisse Härtigkeit heraus, welche dem Verfall im Wege steht, indem sie die von allen eingefandene Dunkelheit nicht hebt, sondern nur mit einem fremden hineingetragenem Lichte erläutern will. Dieses Orts und dessen Absicht ist es nicht, sie zu erzählen und zu unterrichten: man kann sich hievon in des sel. Wolfs *Curis* p. 48. 49. hinfänglich Nachs erholen. Wenn man nach *Erzeri* und *Seinji* Vorschlage, dem auch der Herr *Michaelis* h. l. n. 94. p. 132. beygefallen ist, anstatt *τροχός*, *τροχόν* liest, wo es bloß auf die Veränderung des Accents ankommt, der unzeitig jünger ist, als die Lesart selbst, und daher in eine kleine Verachtung kömmt, so wird allerdings der Dunkelheit am leichtesten abgeholfen. Denn da *γενεσις* nicht nur die Erzeugung, sondern auch das Erzeugte anzeigen, und demnach von der Natur und dem Leben der Menschen gebraucht wird, so heißt *τροχός τῆς γενεσεως* nichts anders, als der Lauf, Anfang, Fortsetzung und Abwechselung des menschlichen Lebens, den wir in unserer deutschen Sprache, mit eben dieser Verkleidung der Worte, den Lebenslauf nennen, und es fällt sodann nicht hart in die Ohren, wenn man sagt, daß der Lauf des Lebens von der Zunge, als von einem Feuer, entzündet werde, weil die Erfahrung lehret, daß natürlicher Weise Dinge, welche schnell und bestig, sonderlich in einem Kreise bewegt werden, sich entzündend und Feuer fangen. Indessen aber ist doch nicht zu läugnen, daß, wenn man auch den Accent, als eine neuere Schulerfindung, nicht achtet, daß die alten Uebersetzungen, z. E. die syrische, die alte italische, die Vulgata, *τροχός* gelesen, und durch ein *Kad* übersezt haben. Will man nun nicht die alte Lesart bloß deswegen verlassen, weil man mit der andern leichter hinauskömmt, so muß man schon bedacht seyn, die Erklärung dieser dunkeln Stelle so einzurichten, daß die dunkel scheinende Anspielung auf ein *Kad*, auf eine ungewollene und der Schreibart der heil. Schriftsteller gemäße Art erhalten werde. Der sel. D. Baumgarten, dessen Genauigkeit in der Bestimmung der Bedeutungen der Worte vorzüglich bekannt ist, erklärt es von der natürlichen Veränderungs- und Bewegungskraft, als auch dem ganzen Zusammenhange und Abwechselung natürlicher Dinge, h. l. p. 144. und wir lassen es dem Leser über zu prüfen, ob hiedurch seine Begriffe deutlicher werden. Dürfen wir es wagen, unserer Absicht gemäß, auch unsere Gedanken der Einsicht und Unternehmung des Lesers bescheiden vorzulegen, so dünkt uns, eine leichte und zugleich der Gedenkungsart der heil. Schrift gemäße Erklärung lasse sich am ersten finden, ohne seinen Will zur Richtschnur derselben zu machen, wenn man bemerkt, daß das Gleichniß und die darauf gegründete Redensart, *τροχός τῆς γενεσεως*, von dem Apostel aus der Uebersetzung der griechischen Dolmetscher entlehnet sey, welche die hebräischen Worte, Pred. 12, 7. *תהליך הים* *המים*, übersezt haben, *κῆρ* *συντροχός* *ὁ τροχός ἐπὶ τὸν λάκκον*. Daß in dieser Stelle der gekrönte Weise von dem menschlichen Leben und dessen Kürze, Vergänglichkeit und Gebrechlichkeit rede, erstiehet ein jeder ohne Mühe, und daß er an unsern ganzen Lebensbau, wie er aus flüssigen und festen Theilen zusammengesetzt ist, und den gekrümigten Kreislauf, der das menschliche Leben erhält, mit einem Zugrade an eurem Vorn oder Ziehbrunnen vergleiche, das kann man auch bey einer mäßigen Aufmerksamkeit deutlich wahrnehmen. Was nun Salomo durch dieses Brunnenrad an dem Schöpfbrunnen des menschlichen Lebens in dessen Körper eigentlich verstanden habe, und wie dieses vortreffliche Nähsel insbesondere müsse aufgelöst werden, folglich ob durch dieses sich um seine Achse umdrehende *Kad* (davon es den Namen *τροχός* bekommen) entweder das Herz, und der durch dasselbe entzündende Kreislauf des Blutes, oder aber die wurmförmige Bewegung der Eingeweide, oder der Ursprung der Nerven im Gehirne, oder sonst eine Quelle der lebendigen Bewegung des menschlichen Körpers zu verstehen sey, wovon die neuern Zergliederer so verschiedne, mehr gelehrte als wahrrscheinliche Gedanken haben, da sich diese Erklärungen alle auf neuere zu Salomons Zeiten noch ganz unbekante Entdeckungen gründen, oder ob Salomo nur überhaupt unter dem Bilde eines verkehrenden Schöpfbrunnens, die sterbende Natur (*γενεσις*) des Menschen verstanden habe, wovon die Scheuchzerische *Physica* S. T. II. tab. 593. T. II. p. 1053. der latein. Ausg. nachzusehen ist, darum hat man sich, unserer Einsicht nach, hier nicht sonderlich zu bekümmern, weil es zu Erklärung beyder vorstehenden Stellen genug ist, daß Salomo dadurch die erste Quelle der Lebenskraft, und der Bewegung in allen Theilen des Menschen verstanden hat, so wie dieselbe durch ihr beständiges Auf- und Abfließen das Leben selbst und die Bewegung allen festen Theilen des Körpers mittheilet. Das spricht nun, unserm Bedünken nach, der Apostel dem Könige Salomo nach, und da er die schädlichen Wirkungen einer von dem Satan zu Lüstern, Lügen, Verläumdungen u. d. g. entzündeten

jündet, und von der Hölle entzündet wird. 7. Denn alle Natur, beydes der wilden Thiere und der Vögel, beydes der kriechenden und der Seethiere, wird von der menschlichen Natur gezähmet, und ist davon gezähmet gewesen: 8. Aber die Zunge kann kein

diesem in der Hölle brennen, wie die Zunge des reichen Mannes, Luc. 16, 24. Gill, Ges. d. Gottesgel. Die irische Uebersetzung liest: und sie selbst wird in dem Feuer verbrannt werden; so daß es die Strafe zu erkennen gebe, welche böse Menschen, die ihre Zungen gottloser Weise gemisbraucht haben, werden leiden müssen. Man sehe Tremellius und Dr. Mill 177. Allein, sie ist die einzige, welche diese Lesart hat. Und weil die falsche Weisheit, v. 15. teuflich genannt wird: so bin ich mehr für die gemeine Lesart. Was der Apostel hier von der Zunge sagt, daß sie durch das Feuer der Hölle entzündet werde, das ist demjenigen gleich, was die Dichter von lasterhaften Menschen gesagt haben, daß sie durch die Fackeln der höllischen Furien angezündet würden.

**Henson.** Da die Zunge das Feuer ist: so entzündet der Teufel, durch den Blasebalg der Versuchungen, dieselbe immer mehr und mehr, und macht so, daß ein Feuer von allerhand Gottlosigkeit in der Welt entbrenne. **Polus.** Es ist wundernswürdig, zu bedenken, wie viel Holz oder andern brennlichen Stoff ein kleines Feuer anzünden könne. Und die Zunge ist ein Feuer, eine Welt von Ungerechtigkeit. Denn wie Feuer unter brennlichem Stoffe: so ist die Zunge unter unsern Gliedern. Sie besetzt und besüßelt den ganzen menschlichen Leib, und sethet den ganzen Verlauf unsers Lebens in Flammen. Ein Brand aber, der eine so schreckliche Verbrennung verursacht, muß gewiß selbst durch die höllischen Flammen angezündet werden. **Henson.**

**W. 7.** Denn alle Natur, oder nach dem Engl. **Art 10.** Oder alle Natur derselben, wie eigentlich

im Griechischen steht, so wild sie auch, als Raubthiere, oder so schnell sie auch, als Vogel, seyn mögen. Gill.

**Beydes der kriechenden und der Seethiere.** Kriechende Thiere, welche den Menschen feind sind, und die Einwohner eines andern Elements und gleichsam einer andern Welt, die Fische in der See. **Polus, Gill.**

**Wird von der menschlichen Natur gezähmet 2c.** oder zahm gemacht, oder wenigstens der menschlichen Natur auf die eine oder die andere Weise unterworfen. Er gebraucht die gegenwärtige und auch die vollkommen vergangene Zeit, um zu erkennen zu geben, daß es mit demselben Dinge allezeit so gewesen und noch ist: und daß sie nicht als Wirkungen einer wunderthätigen Macht, wie in dem Falle mit Daniel, Cap. 6. und mit Paulo, Apg. 28. sondern als etwas, das allemal in des Menschen Macht gefunden wird, anzusehen sind. **Polus.** Wird überwältigt: so übersetze ich das Wort, *δαμάζεται*, lieber, als durch gezähmet; weil es dann die Bemeisterung großer und mächtiger Seefische, als der Hayen oder Meerbunde und Walfische, einschließt, von denen man nicht so eigentlich sagen kann, daß sie gezähmt werden; denn das bedeutet eine sichere Gemeinchaft, wozu einige wilde Thiere in der That gebracht werden. So erzählt Plinius m), daß El-phanten, Löwen und Tiger unter den wilden Thieren, der Ael. r unter den Vögeln, Crocodile, die Apis oder Natter, und andere Schlangen und Seefische zahm gemacht sind 193). Aber so große Seefische (wie vorher genannt sind), schicken sich von Natur dazu nicht: und man hat Grund

denen Zunge beschreiben will, so zeigt er, daß durch derselbigen böse Vorstellungen, die Bewegung aller Säfte, Nerven, Mäuslein, festen und flüssigen Theile des menschlichen Körpers, in eine gleiche von der Hölle entzündete Gestalt und Art gebracht werden, welche um so schlimmer ist, da sie sich dem ganzen Körper, und durch dessen Verbindung, auch der Seele und ihren Kräften mittheilt, und alles verderbet: in welchem letztern Verstande sodann *πυρός*, durch eine Metonymie, die aus den Reizungen der bewegten Sinnen entstehenden Bewegungen, Begierden und Affecten angeigt, deren Kreislauf immer wechselsweise fortwähret u. s. w. So, dünkt uns, kann man ohne Zwang diese zwo dunkeln Stellen mit einander helle und deutlich machen, ohne unnützliche Sätze anzunehmen, und einen selbstbeliebigen Verstand zu erzwingen. Wir überlassen aber diese ohnmäßgebliebenen Muthmaßungen des erfahrenen Lesers eigener Prüfung und Einsicht.

(197) Der Herr Hofr. Michaelis merket an n. 5. p. 133. Will, der nicht viel Syrisches gemußt habe, habe diesen Uebersetzer nicht verstanden, der eben so wie wir gelesen, *Φλογισαβιν*, aber es vom höllischen Feuer, in welchem es die Zunge büßen müsse, erklärt hat, welches mit dem Texte nicht gar zu wohl übereinkömmt, der nicht von der Strafe, sondern von dem Ursprunge der Zungensbosheit eigentlich redet, welche den Menschen dem höllischen Feinde ähnlich macht.

(198) **Brochmand** h. i. p. 79. hat viele Beyspiele aus den Zeugnissen der alten Schriftsteller h. l. angeführt; bezähmen aber muß man nicht in allzuscharfem Verstande nehmen, sondern durch überwältigen übersetzen.

kein Mensch zähmen. Sie ist ein unbezwingliches Uebel: voll von tödtlichem Gifte. 9. Durch sie loben wir Gott und den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen, die nach dem Gleichnisse Gottes gemacht sind. 10. Aus eben demselben Munde kommt

1. 9. 1 Mos. 1, 27.

Ecq

Grund zu fragen, ob es nicht mit einigen andern Thieren eben so sey. Es kam auch am besten mit der Absicht des Apostels überein, nur von ihrer Bezwungung zu sprechen. Man kann füglich dadurch verstehen, daß sie ihrer Macht oder ihres Giftes beraubt werden; und die sprische und äthiopische Uebersetzung lesen: der menschlichen Natur unterworfen. **Doddridge, Gill.**

m) Nat. hist. lib. 2. c. 9. 16. 17. et lib. 10. c. 5. 44.

B. 8. Aber die Zunge kann kein Mensch so sich zorniger, dem guten Namen anderer nachtheiliger, oder rachsüchtiger Worte zu enthalten, ist eine von den schwersten, aber zugleich den allerwichtigsten Pflichten des Christenthums, welche von frommen Menschen gemeinlich am letzten von allen ihren Lebensregeln gehörig gelernet wird; man lese Cap. 1, 26. Wall.

Nicht allein die Zunge eines andern, sondern auch seine eigene Zunge kann kein Mensch zähmen. Niemand kann aus sich selbst, und ohne den Beystand der göttlichen Gnade seine Zunge zur Unterwerfung bringen: und niemand kann auch, unter dem Beystande einiger in diesem Leben verheißenen Gnade, dieselbe so bezwingen, daß er damit niemals sündige. **Polus Gill.** Fromme Menschen haben ihre Zunge im Zaume gehalten, 4 Mos. 12, 3. 2 Sam. 16, 13 sq. Ps. 39, 2. 10. Sprw. 21, 23. sonst würde ihr Gottesdienst eitel gewesen seyn, Jac. 1, 26. (Der Verstand ist daher): Es ist sehr schwer für jemanden, der stark von Leidenschaften und bösen Neigungen ist, seine Zunge zu bezwingen. Die Vergleichenungen, welche hier in dem Zusammenhange gemacht werden, haben Anlaß gegeben, daß einige die Worte so erklärt haben, daß es schwer sey, die Zunge eines andern Menschen zu zähmen, ja schwerer, als ein wildes Thier zahm zu machen, oder sich zu unterwerfen. Allein, der Apostel scheint mir von jemandes eigener Zunge zu reden. **Cecamenius** liest den ersten Theil des Verses fragweise: kann kein Mensch seine Zunge bezwingen? indem er urtheilet, es würde sich nicht schicken, zur Bändigung seiner Zunge zu ermahnen, wenn es niemand thun könnte. **Benson.**

Sie ist ein unbezwingliches Uebel: oder ein Uebel, das nicht im Zaume zu halten ist. Wilde Thiere können in Sitterwerken und Ställen bezwungen werden: die Zunge aber durch nichts. **Polus.**

Voll von tödtlichem Gifte: im Stande, das Herz tödtlich zu verwunden, 5 Mos. 32, 33. Ps. 52, 4. Sprw. 18, 21. Matth. 5, 22. **Benson.** Hier scheint eine Anspielung auf die Art von Schlangen, welche

N. T. VII. Band.

Gift unter der Zunge haben, Ps. 140, 4. womit sie denjenigen tödten, den sie beißen, gemacht zu werden. Das Gift der Zunge ist nicht weniger tödtlich: es tödtet des Menschen guten Namen durch Verläumdungen, welche sie ausbringt; die Seelen durch die Lüste und Leidenschaften, die sie in derselben aufwiegelt; und auch oft die Leiber durch Streit und Zänkereyen, die sie erwecket. **Polus.**

B. 9. Durch sie loben wir Gott und den Vater. Dieses ist das Werkzeug, womit wir Gott, den Vater Jesu Christi, täglich für allerley Segen loben. **Gill.** Die Schuldigen sollten billig bedenken, ob sie geziemend handeln, wenn sie ihre Zunge auf eine so gottlose Weise gebrauchen. Es ist wahr, sie gebrauchen dieselbe bisweilen, wie es sich geziemet, Gott und den Vater von allen zu danken: aber zu andern Zeiten gebrauchen eben dieselben Personen, die sich einen so großen Schein der Gottseligkeit und Tugend geben, eben dieselbe Zunge zu einer ganz entgegengeetzten Absicht. **Benson.**

Und durch sie verfluchen wir die Menschen. Durch Verfluchen versteht der Apostel zugleich alle andere Untugenden der Zunge, wodurch wir wider unsern Nächsten sündigen: indem die vornehmste für alle andere gesetzt ist; wie in den verneinenden Geboten der zweiten Tafel des Gesetzes. **Gesell. der Gottesgel.** Dieses thaten die ungläubigen Juden in Ansehung der Christen; da sie dieselben in ihren Synagogen verfluchten und verschworen: wie **Jusstin der Märtyrer** dem Juden **Trypho** ins Angesicht oft bezeuget n). **Whitby, Benson.**

n) Dial. cum Tryph. p. 234. B. p. 332. B. vid. p. 335. D. p. 363. C.

Die nach dem Gleichnisse Gottes gemacht sind: gleichwie der Mensch ursprünglich war, 1 Mos. 1, 26. 27. Ob nun gleich die Sünde dieses Bild Gottes merzlich beflecket hat: so bleiben doch allezeit noch einige Ueberbleibsel davon. Einige haben gemeynet, unsere ersten Aeltern wären allein nach dem Bilde Gottes gemacht worden: allein es ist klar, daß **Jacobus** hier nicht von unsern ersten Aeltern, sondern von dem menschlichen Geschlechte überhaupt, oder von ihren Nachbarn insbesondere, redet. Denn sie fluchten nicht unsern ersten Aeltern: sondern ihren Nachbarn, und solchen, die ihnen mißfielen; vorn:hmlich denen, die in Meynungen von ihnen unterschieden waren. Man sieht aus diesem Verse, daß die Menschen das Bild Gottes durch den Fall nicht verloren haben: und daraus wird wahrscheinlich, daß es nicht vornehmlich

D

lich

Segnung und Verfluchung hervor. Dieses muß, meine Brüder, also nicht geschehen. 11. Quillet auch ein Horn aus einer und eben derselben Ader das Süße und das Bittere? 12. Kann auch, meine Brüder, ein Feigenbaum Delbeeren hervorbringen, oder ein Weinstock Feigen? Also kann kein Born salzig und süßes Wasser hervorbringen. 13. Wer

ist

lich in Heiligkeit, sondern in Herrschaft besteht, 1 Mos. 1, 26. <sup>199</sup>). Whirby, Benson. Alle Menschen, gute und böse, sind nach dem Bilde Gottes gemacht. Inzwischen aber ist es wahrscheinlich, daß der Apostel hier dadurch vornehmlich die Heiligkeit meynet, worinn die wahren Christen Gott ähnlich sind, der auf eine lesendare Weise ihr Vater ist: weil, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Menschen, welche so verflucht wurden, die rechtsgläubigen Christen waren, die von den ungläubigen Juden, und den jüdischgesinnten Christen verflucht wurden. Wels.

R. 10. Aus eben demselben Munde kömmt Segnung u. Der Apostel wiederholt hier, was er v. 9. gesagt hatte, um zu zeigen, wie sehr ungereimt es wäre, daß so entgegengesetzte Wirkungen von eben demselben wirkenden Ursache hervorgebracht würden <sup>200</sup>). Polus Oecamenius liest diese Worte fragweise. Wo der Apostel auf die Lehrer und Vortrager in der christlichen Gemeinde, die, als der Mund des Volkes, insgemein Gott öffentliche Dankfragungen vorsetzten, einigz Absehen gehabt hat: so war der Tadel desto nachdrücklicher; weil es ihnen am wenigsten zu geziemen schien, als die so öffentlich und feyerlich Gott lobeten, mit eben demselben Munde Menschen zu fluchen, und sie, als Keher und Gotteslästerer, zu verbannen, oder sie zur ewigen Verdammniß zu verweisen, weil sie nicht eben so, wie sie, gedachten <sup>201</sup>). Benson.

Dieses muß, meine Brüder, also nicht geschehen: von jemanden; und noch weniger von Bekennern des Gottesdienstes. Solche Dinge sind für Menschen ungeziemen, ein Schandstuck für die menschliche

Natur, und dem christlichen Namen keineswegs anständig; man sehe Ps. 50, 16, 19, 20. Gill.

R. 11. Quillet auch ein Horn aus einer und eben derselben Ader, oder nach dem Englischen, aus eben demselben Orte u. Orte oder Oeffnung. Dem an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zeiten, wie Plinius anmerket o), kann er süßes und bitteres Wasser von sich geben; und man erzählet, es sey ein stehender See bey den Tröglooziten p), einem Volke in Arabien, der dreymal an einem Tage butter, und auch so vielmal süß wird: aber er giebt kein süßes und bitteres Wasser zu einerley Zeit. Dieses Gleichniß wird gebraucht, um zu zeigen, wie unnatürlich es sey, daß Ecken und Hüden aus eben demselben Munde kommen. Gill. Bitteres Wasser war ein Sinnbild des Fluchs, oder ward durch die göttliche Kraft bestimmt, denselben wunderthätiger Weise zu wirken, 4 Mos. 5, 19. 93. Benson.

o) Nat. hist. lib. 2. c. 103. p) Isidor. Hispal. Origin. lib. 13. c. 13. p. 117.

R. 12. Kann auch, meine Brüder, ein Feigenbaum u. Ein jeder Baum trägt Frucht nach seiner Art: ein Feigenbaum Feigen, und ein Delbaum Delbeeren. Ein Feigenbaum bringt keine Delbeere, oder ein Delbaum Feigen; und keiner von diesen beyderley zugleich: auch giebt ein Weinstock keine Feigen. Gill.

Also kann kein Born salzig und süßes Wasser hervorbringen: oder, also kann ein salziger Born kein süßes Wasser geben. Jedoch die Absicht ist eben so, wie bey unserer Lesart. Der Apostel schließt von dem, was im Natürlichen unmöglich oder ungeheuer ist, auf dasjenige, was im Sittlichen unge-

(199) Man besche aber Ephes. 4, 24. Col. 3, 10. Der Apostel redet von der menschlichen Natur, wie sie im Anfange erschaffen worden ist, nicht aber wie sie im Sündenfalle ist, wo sie ein Kind des Zorns ist von Natur, Ephes. 2, 2. Es ist demnach dieser Schluß nicht richtig. Von der sittlichen Vollkommenheit des Menschen ist bey dem Verluste des Ebenbildes Gottes nichts übrig geblieben, aber er trägt doch noch an seiner unsterblichen Seele etwas vom Bilde Gottes. Vof. Bengel Gnom. N. T. p. 994. Seb. Schmid de imag. Dei p. 236. seqq. der das Wort, Ebenbild, in strengem und engem Verstande nimmt.

(200) Bey den Juden waren die mancherley Segnungen oder Segensprechungen gar üblich, welche darinnen ein besonderes Verdienst setzten, und glaubeten, damit könnten sie alle Zungenfünden gut machen. Das Gegentheil erweist der Apostel aus dem Grunde des Widerspruchs.

(201) Ob dieses der Fall gewesen sey, wäre erst eine Frage, welche ebender zu verneinen, als zu bejahen wäre. Es ist auch von den Umständen der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nicht wohl zu vermuthen, daß sich bestellte öffentliche Lehrer so weit sollten gegangen haben. Man sieht auch aus dem Zusammenhange deutlich, daß der Apostel mit solchen Leuten zu thun gehabt habe, welche den gemeinen Mann verachteten, und wenn dieser ein eben so guter Christ, als sie, seyn wollte, übel von ihm sprachen, ihn herunter setzten, oder wol gar übel mit ihm handelten. Das war der Reichen unter den Juden ihre Gewohnheit, Joh. 7, 48. 49.

ist weise und verständig unter euch? Der beweise aus seinem guten Wandel seine Werke in sanftmüthiger Weisheit. 14. Aber wenn ihr bitteren Neid und Zanksucht in euren

v. 13. Ephes. 5, 8. v. 14. Röm. 13, 13. Herzen

ungereimt ist. Polus. Die Naturkundiger sagen uns, daß an einigen Orten verschiedene Arten von Wasser, sehr nahe bey einander, aus einem Grunde kommen: so daß zwey Quellen ihre Ströme, obgleich von verschiedenen Eigenschaften, entweder eben vorher, ehe sie aus dem Grunde kommen, oder unmittelbar nach der Ausquellung, einigermaßen vermischen. Sie sagen uns auch, es sey eine und eben dieselbe Quelle zu verschiedenen Zeiten des Tages heiß und kalt, oder bitter und süß q). Aber diese Beispiele sind seltsam, und werden deswegen als Wunder der Natur gemeldet <sup>202</sup>). Der Apostel untersucht hier nur, ob solche Dinge sich in gewöhnlichen Fällen zutragen. Benson. So (will der Apostel sagen) müssen wir Sorge tragen, daß wir eine gewisse Weisandigkeit in unsern Gesprächen bewahren, und daß, wenn wir Gottesdienst und Tugend bekennen, wir zu allen Zeiten als solche reden, die unsere Sprache oft zu so edlen Absichten gebrauchen. So werden wir die Ehre Gottes, und den Frieden unter der menschlichen Gesellschaft, und den Frieden unserer Gemüther befördern: da wir sonst beyde verletzen, ja andere, und uns selbst noch mehr, dem Bekenntnisse des Gottesdienstes, welches wir thun, zu Folge, beleidigen werden. Doddridge. Auf gleiche Weise sind alle eure Vorwendungen von Gottesdienste übel gegründet: so lange ihr nicht aufhöret, das Aergste zu sagen und zu thun, was wider die rechthabigen Christen, welche behaupten, es sey gegenwärtig keine Nothwendigkeit mehr, die freylichen Gebräuche des Gesetzes zu halten, gesagt werden kann. Denn es ist eben so unnützlich, als die gemeldeten Beispiele es in natürlichen Dingen sind, daß solches mit dem wahren Christenthum; oder der Göttlichkeit bestehen könne <sup>203</sup>). Wels.

q) Vid. Plin. lib. 11.

B. 13. Wer ist weise und verständig unter euch? c. Daß die Juden in Ansehung ihrer Weisheit Großprahler waren, davon sehe man Röm. 2, 18.

(202) Mehrere führet Brochman an h. l. p. 82. die machen aber keine Regel aus. Der Apostel redet was ordentlicher Weise geschieht, und zwar aus einerley Quelle zugleich.

(203) Das war der Fall nicht, sondern umgekehrt, die Heuchler, welche unfruchtbar an guten Werken waren, und mit ihrem Mundglauben prahlten, schmähten auf diejenigen, welche die Nothwendigkeit der Werke aus dem Glauben betrieben, als über Leute, welche von dem rechten Glauben abwichen.

(204) Der Apostel setzet dieses dem falschen Begriffe der Weisheit entgegen, welchen die Juden hatten, da sie den für weise hielten, der am besten von ihrem ungeschriebenen Gesetze und väterlichen Aufsätzen plaudern konnte, dabey aber ein leeres von aller Neigung und Erwohlung des Besten abwendendes Herz hatten. Dergleichen Leute gab es damals genug, man besetze Tit. 3, 9. 1 Tim. 4, 7. 2 Petri. 2, 1, 2, 3. 3 Joh. v. 10, 11. Jud. v. 10, 16.

(205) Auch die Ungeduld und Hestigkeit, welche die Besserung des Nächsten mit Gelassenheit und Hoffnung nicht erwarten kann.

Daß sie sich auf den Ehrennamen Chocharin, oder weiser Männer, rühmeten, das lese man in meiner Anmerkung über 1 Cor. 1, 20. c. 3, 18. Darum rudent ihre Gottesgelehrten allezeit  $\alpha\sigma\alpha\eta\ \omega\sigma\alpha\eta$ , weise Männer in der Wahrheit, genannt, sagt Burckorf. Die jüdischen Christen nun scheinen ihrem Beispiele gefolget zu haben, Röm. 2, 18. 1c. Aber keine Weisheit ist der Weisheit eines frommen und tugendhaften Lebens gleich, Hiob 28, 28. Ps. 19, 7. 107, 43. 111, 10. Sprw. 2, 2. Jer. 9, 12. Hof. 14, 9. Matth. 5, 16. 1 Cor. 3, 19. c. 8, 1. Clemens, Bischoff von Rom, hat eine dieser ähnliche Stelle: „Ein weiser Mann zeige seine Weisheit, nicht durch Worte, sondern durch gute Werke r) <sup>204</sup>“, Whitby, Benson.

r)  $\text{Ὁ ὀσφὸς ἐδεικνύει τὴν σοφίαν αὐτοῦ, μὴ ἐν λόγοις, ἀλλ' ἐν ἔργois ἀγαθοῖς. Epist. ad Corinth. §. 32.}$

Der beweise aus seinem guten Wandel c. Er gebe einen Beweis von seiner Weisheit: nicht seine Worte, und harte Bestrafungen anderer; sondern seine Werke, nämlich gute Werke, und die nicht bloß bisweilen und bey Gelegenheit, sondern beständig und seinen ganzen Wandel hindurch, gethan werden. Polus, Gesell. der Gottesgel. Anstatt, in sanftmüthiger Weisheit, heißt es im Englischen, in Sanftmuth von Weisheit: das ist, in sanftmüthiger Weisheit. So hat die Ihrische Uebersetzung es sehr wohl ausgedrückt, und es sind viele Beispiele davon im neuen Testamente. Der Apostel verurtheilt hier den Stolz, die Herrschsucht, und die meisterhafte Bestrafung, wovon er v. 1. gesprochen hatte <sup>205</sup>). Benson. Er will, daß sie sanftmüthige Weisheit haben sollen, welche mit Gelindigkeit und Langmuth sowol als mit Lehre, hören und reden, lehren, ermahnen und bestrafen kann, 2 Tim. 4, 2. Polus.

B. 14. Aber wenn ihr bitteren Neid und Zanksucht c. Die ungläubigen Juden werden beständig als solche Menschen abgebildet, welche zank-

süchtig,

Herzen habt, so rühmet und lüget nicht wider die Wahrheit. 15. Diese ist die Weisheit, die von oben herabkömmt: sondern ist irdisch, natürlich, teufflich. 16. Denn

v. 15. 1 Cor. 2, 6. 7. v. 16. 1 Cor. 3, 3. Gal. 5, 20.

wo

süchtig, und der Wahrheit ungehorsam, Röm. 2, 8. und mit Neide wider die Verkündiger des Evangelii erfüllt waren, Apostig. 13, 45. c. 17, 5. Einige von ihnen, die dem Evangelio bestimmeten, predigten gleichwol Christum aus Zank und Neide wider den Apostel Paulus, Phil. 1, 15: und die Wirkungen von ihren Streitreden, saget der Apostel, waren **Neid und Zader**, 1 Tim. 6, 4. Streitfragen und Wertstreit über das Gesetz. Wo sie mit den bekehrten Heiden vermenget waren, wie zu Rom, da finden wir besondere Warnungen wider **Zank und Neid**, Rom. 13, 13. wider das Laster, einander zu reizen, und zu beneiden, Gal. 5, 26. wider die Vollbringung verschiedener Dinge, aus **Zank und eitlem Ebre**, Phil. 2, 3. oder Klagen, daß dergleichen Fehler im Schwange giengen, 1 Cor. 1, 11. c. 3, 3. man lese insbesondere 2 Cor. 12, 20. **Witby**. Das Wort, welches durch **Neid** übersetzt ist, bedeutet im Griechischen **Eifer**, den er **bitter** nennet; zum Theile, um denselben von einem guten Eifer zu unterscheiden <sup>205)</sup>, da dieser, wovon er redet böse, und wenn er gleich äußerlich die Gestalt des Eifers hat, in der That doch nichts anders ist, als **Neid**: zum Theile aber auch, weil derselbe gemeinlich aus einem erbitterten Geiste herrühret, und denselben noch mehr zu erbittern dienet. Das Herz wird als der **Vorn** oder die **Quelle**, woraus er hervorkömmt, angesehen: oder **Zanksucht** in dem Herzen ist so viel, als ein Herz, das zum **Zanke** geneigt und fertig ist <sup>207)</sup>. **Polus**.

So rühmet und lüget nicht wider die Wahr-

heit: weil die wahre Weisheit mit einem solchen bitteren Neide und Zanksucht nicht bestehen kann. So wird 1 Joh. 1. gesagt, wer da sage, daß er keine Sünde habe, der sey ein Lügner. **Gesell. der Gottesgel.** Rühmet euch nicht eures Eifers oder eurer Weisheit, als ob ihr so geschickt wäret, andere zu bestrafen <sup>209)</sup>: sondern seydt lieber demüthig. Das, was ihr zum Stoffe eures Ruhmes machet, ist wirklich Ursache von Schande: ihr spredhet von euch selbst, als eifrigen und weisen Menschen; und ihr seyd es nicht. **Polus**.

V. 15. Diese ist die Weisheit nicht, die v. diejenige Weisheit, welche diese h. r. schlichtigen Tadler der Werke und Handlungen von andern zu haben vortragen. **Gesell. der Gottesgel.** Die wahre Weisheit kömmt vom Himmel: die falsche aber von unten s). Man lese auch 1 Ken. 3, 9. Hiob 33, 8. Pf. 25, 4. 5. 12. 14. Spruchw. 2, 6. Dan. 2, 21. Weish. 8, 21. 1 Cor. 2, 7. **Benson**. Von oben: das ist von Gott, dem Urheber der Weisheit, von welchem alle gute und vollkommene Gabe herabkömmt, Cap. 1, 17: selbst die Erkenntniß und Geschicklichkeit in natürlichen Dingen, Jes. 28, 26, 29. Aber da diese Weisheit fündig war: so war sie nicht von ihm. **Polus**.

s) - - Ἡ ἀρετὴ δ' ἄδύμη  
Ὀυ γάρ ἐστιν.

НОМЕР. II. А. в. 194. 195.

Sondern ist irdisch: das ist, entsteht aus der Liebe zu irdischen Dingen. Sie ist aus der Erde, und kömmt daraus hervor, beschäffiget sich mit irdischen Dingen, und kömmt mit irdischen Gemüthern überein <sup>209)</sup>. **Wels, Gill**.

Ἥταρ:

(205) Der Eifer ist an sich ein heftiger Unwillen über jemand, der uns um eines andern Freundschaft und Liebe, und dessen rechtmäßigen Besitz bringen will; wird er nun mit Haß und Feindschaft getrieben, so heißt er Bitterkeit, welche unangenehme, verdriessliche und schädliche Wirkungen hat, und ein Werk des Hasses ist, durch welchen auch ein an sich guter Eifer verwerflich wird. Der zankfüchtigen Juden Eifer war von dieser Art: er gab vor, es sey ihm um die Sache Gottes zu thun; es war aber eine innerliche Misgunst, und daraus entstandene Bitterkeit des Herzens gegen den Nächsten, der Grund davon, und derselbe zeugete sodann die Zanksucht, oder den heftigen Widerspruch, der eine mit Stolge, Eigenliebe und Unbilligkeit erfüllte Seele verrieth. Damit kann ein rechtmäßiger Eifer, dergleichen Jesus selbst hatte Joh. 2, 17. von dem unrechten und unzeitigen Eifer oder Heftigkeit des Fleisches leicht unterschieden werden; bey welchem jederzeit ein böser Vorsatz des Herzens sich findet, auf welchen der Apostel hier seine besondere Absicht hat.

(207) Die Zanksucht hat diese besondere Eigenschaft, daß sie in gewissen schnellen und unbedachtamen und feindseligen Herzen als eine Grundquelle wohnet, und immer fertig und bereit ist, mit heftigen Worten, feindseligem Widerspruch, und Widersetzlichkeit sich wider den Nächsten aufzulassen.

(208) Weil der Eifer dieser Leute das Ansehen haben wollte, als wäte es ihnen um die Ehre und Sache Gottes zu thun, so suchten sie in solcher Heftigkeit einen besondern Ruhm; der aber in der That eine Gottlosigkeit war, welche aus Stolz und Neid herkam, und in Bitterkeit, Vorn und Zwietracht ausbrach. Ein Laster, das um diese Zeit eine ganze Notte böser Huden, die Zeloten, hervorgebracht, und den Untergang der jüdischen Kirche und gemeinen Weltens maßig beförderte hat.

(209) Aus dem Gegensatz erkiefet man, daß irdisch hier eben das heißt, was die heil. Schrift sonst fleischlich nennet, und ein Herz anzeigt, das nur auf das Irdische sieht, und hingegen ein Feind des Himmlichen ist. So hat das Wort Paulus gebrauchet, Phil. 3, 19.

wo Neid und Zanksucht ist, da ist Verwirrung und aller böser Handel.

17. Aber die Weisheit

Natürlich, oder nach dem Engl. *thierisch*. *ψυχική*, ist die sinnliche Seele, oder der thierische Theil von unserer Einrichtung, als der vernünftigen Seele (*νοετική*) entgegen gesetzt, 2 Thess. 5, 23. Diejenigen, die sich durch den sinnlichen Theil leiten lassen, und ihren Leidenschaften und Lüsten folgen, waren gottlose Menschen: aber diejenigen, welche der Vernunft folgten, und ihre Leidenschaften bezwungen, waren gottesfürchtige und wohlgesinnte Personen, und hatten auch (*τὸ νοετικόν*) den Geist der Erkenntnis und der Weisheit. Daher kommt es, daß Judas, wenn er von einigen lafterhaften Menschen redet, welche das Christenthum bekantten, dieselben nicht allein als solche vorstellte, die sich selbst von den wahren Christen absonderten; sondern auch als natürliche (Menschen), die den Geist nicht haben, *ψυχικοί, νοετικὰ μὴ ἔχοντες*, Jud. v. 19: gleichwie auch Paulus, 1 Cor. 2, 14. erklärt, daß der natürliche (oder thierische) Mensch, *ψυχικὸς ἄνθρωπος*, die Dinge, welche des Geistes Gottes sind, nicht begreift. Denn sie sind ihm Thöcheit, und er kann sie nicht verstehen, weil sie geistlich, *πνευματικὰ*, unterschieden werden. — Hiernit giebt er zu erkennen, daß ein natürlicher Mensch, einer, der ein gottloses Leben führte <sup>210</sup>, die Offenbarung des Verfaßes und des Willens Gottes verachtete, und so lange er sich auf diese Weise zu verhalten fortführe, nicht die Erleuchtung des Geistes, (*τὸ νοετικόν*) welche zu derselben Zeit auf eine außerordentliche Weise geschenkt wurde, erwarten könnte: weil er auf seine eigene vernünftige Seele, die Gott ihm bereits zugeordnet, wenig oder gar nicht Acht gegeben hätte. Auf gleiche Weise nennet Jacobus hier die falsche Weisheit gottloser Menschen *ψυχική*, natürlich. Sie entsteht

(nicht aus ihren vernünftigen Kräften, oder von dem Geiste Gottes, sondern) aus einer strafbaren Ergebung an die thierischen Lüste und Leidenschaften. In andern Stellen wird sie das Fleisch genannt, und unter dieser Benennung, Röm. 8, 5. 7. c. 13, 14. Gal. 5, 19. 21. Phil. 3, 19. verurtheilet. Benfen.

Teufelisch: weil sie von dem Teufel, oder so beschaffen ist, wie sie an ihm ist, und die Menschen ihm gleich machet, der ein hochmüthiger Geist, ein Neider, ein Lügner und Lasterer ist, Joh. 8, 44. und auf die Vergehungen der Menschen Acht giebt, nicht um sie zu verbessern, sondern sie desfalls zu verklagen. Polus. Dr. Bate meynet, die drey Ausdrücke, *irdisch*, *teufelisch*, *gehenn*, ahen auf die drey großen Versuchungen der Welt, Geiz, Liebe zur Wolust und Ehrsucht: wovon die erste irdisch, die zweite thierisch, und die dritte, als die Sünde, wodurch der Teufel gefallen ist, teufelisch sey <sup>c</sup>) <sup>211</sup>. Doddridge.

c) Bate's Werke, S. 339.

B. 16. Denn wo Neid und Zanksucht ist: die gewöhnlichen Gesellinnen dieser teufelischen Weisheit. Polus.

Da ist Verwirrung: oder Unbeständigkeit <sup>212</sup>, mit dem Menschen selbst und mit andern: Aufruhr und Störung des Friedens und der Ordnung. Denn Zanksucht schlägt natürlicher Weise zum Widersetz, und der Neid zum Verderben desjenigen, den wir hassen, aus. Ihr beneidet, und eifert nach Dingen, heißt es Cap. 4, 2. und dann folget, ihr sechret, und führet Krieg. Polus, Whitby.

Und aller böser Handel: durch diese Verwirrung und aufrührerische Fassung wird allerley Gottlosigkeit zu wege gebracht <sup>213</sup>. Polus.

B. 17.

(210) Der, wie das Vieh, nur dem natürlichen und sinnlichen Triebe, und der darinnen wohnenden Neigung der Erbsünde, nachgeht, und weder von Vernunft noch Offenbarung, (welche beyde Geiſt genennet zu werden pflegen) sich regieren lassen.

(211) Dieser Gedanke ist mehr sinnreich, als gründlich; denn es sind alle diese drey Arten, eine jede für sich, irdisch, thierisch und teufelisch, sie sind auch, so in einander geflochten, daß sie nur eine einzige, aber dreysache Schnur ausmachen. Es zeigen aber diese dreyerley Prädicate auch an, wie schwer diese Sünden zu vermeiden seyn, weil man mit den drey Hauptquellen des Verderbens, der Neigung zum Irdischen, dem viehischen, und unvernünftigen Hange zu den Sinnlichkeiten, und dem Satan, dem Urheber aller Sünde, darinnen zu kämpfen hat.

(212) Wir nennen es in unserer deutschen Sprache Verwirrungen, einen Zustand, da nichts zusammenhangen, und mit sich bestehen kann, und geht dieses Wort hier sowohl auf des Menschen innerlichen Zustand mit sich selbst, als auch auf seine äußerliche Beziehung und Verbindung mit andern. 2 Cor. 6, 5. wird das Wort *ἀναστασία*, das der Apostel hier gebrauchet, von Verfolgungen genommen, wo man nirgend keinen bleibenden und gewissen Ort hat, sondern bald da bald dort sich aufhalten muß. Die Anwendung ist leicht auf den sittlichen Verstand in gegenwärtiger Stelle zu machen. Ein solcher Zänker ist nirgends zu Hause, und weiß gemeiniglich nicht, was er will. Es heißt auch ein Aufruhr, Luc. 21, 9. denn auch diese erregen solche unverständige Eiferer, wie unter andern, also auch in ihren eigenen Affecten.

(213) Wir pflegen sprüchwortsweise zu sagen, da steht allen Sünden und Lastern Thür und Thor offen: das ist, da hat hernach alles, was böse ist, einen strengen Zutritt.

Weisheit, die von oben ist, ist zum ersten lauter, darnach friedsam, bescheiden, leicht zu bereden, voll von Barmherzigkeit, und von guten Früchten, nicht partyisch urtheilend, und

**V. 17. Aber die Weisheit, die von oben ist:** die Gott den Herrn zum Urheber hat; die durch den Geist Gottes in die Seele einwohlet ist, und uns in der Erkenntniß der Dinge, die von oben sind, oder der himmlischen Dinge, leitet; die die einzige wahre Weisheit und Erkenntniß ist. Sie wird derjenigen entgegen gesetzt, die, nach v. 15. nicht von oben war. Gill, Polus.

Ist zum ersten lauter: oder frey von Vermischung; und so würde dieses der Heuchelei entgegen gesetzt kon: oder lieber, frey von aller Gottlosigkeit, so, daß sie dem Thierischen, v. 15. entgegengesetzt werde; und dann bedeutet sie Freyheit von aller Befleckung der Sünde und des Irrthumes, indem es eine Eigenschaft der wahren Weisheit ist, die Menschen fest an Wahrheit und Heiligkeit zu verknüpfen; eine Weisheit, die mit dem Inhalte der göttlichen und evangelischen Wahrheit übereinkommt. Polus, Doddridge. Sie wird hiermit der irdischen Bestimmung, und der thierischen Art der falschen Weisheit entgegen gesetzt. Wels.

**Darnach friedsam:** sie bewegt und reizet die Menschen, mit den Gläubigen, ja auch mit allen Menschen, mit ihren eigenen Hausgenossen, mit ihren Nachbarn, mit ihren Feinden, in Frieden zu leben. Sie wird dem Neide und der Zanksucht, den Früchten der irdischen Weisheit hiermit entgegen gesetzt <sup>214</sup>). Die Friedsamkeit, welche sich auf Menschen bezieht, wird nach der Lauterkeit, die am meisten auf Gott ein Absehen hat, gesetzt. Gill, Doddridge.

**Bescheiden:** oder billig, gemäßiget, Phil. 4. 5. 1 Tim. 3. 3. Tit. 3. 2. Es bedeutet diejenige Bescheidenheit, wodurch wir anderer Schwachheiten ertragen, Beleidigungen vergeben, alle Dinge zum Besten kehren, um des Friedens willen von unserm Rechte absehen. So wird es der Unstreulichkeit und Strenge in unsern Handlungen und Urtheilen, die keine Schwachheiten übersehen kann, oder keine Verschiedenheit in Meynungen oder Fehlritte ertragen will. Polus, Gill.

**Leicht zu bereden:** leicht zu überreden und zu versöhnen, wo einige Gelegenheit zum Misvergnügen gegeben ist. Sie will sich gerne dem Urtheile von andern unterwerfen: sie ist geneigt, das Beste von andern zu gedenken, alle Dinge zu glauben und zu hoff-

fen, und weit von Stolge, Hartnäckigkeit und gebieterischem Wesen entfernt. Doddridge, Gill. *Επιπαις*, kann auch so viel seyn, als, gehorsam, oder lieber dasjenige, worinne sich Bereitwilligkeit und Geschicklichkeit, gehorsam zu seyn, findet. Als dann kann dadurch sehr sühlich der Gehorsam der wahren Christen gegen die römische Obrigkeit, zum Gegenstände von dem Ungehorsam und der aufrührerischen Bestimmung der ungläubigen Juden, zu erkennen gegeben werden. Wels.

**Voll von Barmherzigkeit:** mitleidig gegen Bedrückte, und wohlthätig gegen alle. Sie erbarmet sich derjenigen, die in irgend ein Versehen gefallen sind, so daß sie der Unart und Unerbittlichkeit entgegen gesetzt wird. Doddridge, Polus.

**Und von guten Früchten:** von Wohlthätigkeit, und allen andern Pflichten gegen das menschliche Geschlecht, welche aus der Barmherzigkeit entspringen. Polus.

**Nicht partyisch urtheilend:** von einander. Oder sie macht keinen Unterschied mit einem Menschen der Person. Gill. Durch die hier gemeldete Partylichkeit könnte der Apostel auf die Feindseligkeit und Bosheit der jüdischen Gläubigen wider die rechtsgläubigen Christen gesehen haben. Wären sie von einem recht christlichen Geiste getrieben worden: so würde dieses gemacht haben, daß sie bescheiden und freundlich mit den Rechtsgläubigen gehandelt hätten. Wels. **Ohne Partylichkeit:** oder, wie das Wort bedeutet, ohne zwischen Menschen von ihrem eigenen und dem von andern Völkern einen Unterschied zu machen, wie die Juden thaten, welche alle andere Völker als Hunde, Unreine, und Leute, mit denen man keinen Umgang haben müßte, ansahen, und auch so mit ihnen handelten. Denn, wie Tacitus u) von ihnen angemerkt hat, apud ipsos fides oblitata, misericordia in promptu, aduersus omnes alios homines odium, sie bewiesen Menschen von ihrem eigenen Gottesdienste und Lande Barmherzigkeit, haßten aber alle andere Menschen: indem sie die brüderliche Liebe auf die Menschen von ihrem eigenen Volke einschränkten: wie wir aus dem von unserm Erlig-macher vorgestellten Gleichnisse, von dem frommen Samariter, lernen. Und als sie in Secten und Parteyen getheilt waren, hegten sie wider diejenigen von ihrem eigenen Volke, welche nicht so gedachten, wie sie,

(214) Weil sie dem fleischlichen Eifer und Zanksucht entgegen gesetzt ist, so wird ohne Zweifel von Jacobo auf den Kirchenfrieden, den Sanftmuth und Liebe unterfüget, gesehen. Der von heil. Geiste zuweilen innerliche Hang und Neigung zum Frieden, den man Friedfertigkeit nennet, ist die Quelle davon. Der Herr Dr. Heumann hat aus diesem Zugsbilde eine Ideal Theologi entworfen, welche hierbey zu Rathe gezogen zu werden verdient. Man vergleiche auch Brochmand h. l.

und ungeheuchelt.

18. Und die Frucht der Gerechtigkeit wird für diejenigen in Frieden gesät, die Frieden machen.

sie, eben denselben Haß. Die Zeloten oder Eiferer, und diejenigen, die für den Krieg waren, setzten sich wider diejenigen, die für den Frieden waren, und drohten ihnen mit dem Tode, weil sie dieselben für nicht besser, als Heiden, ansehcn, schreibt Josephus x): da die wahre christliche Weisheit hingegen von uns fodert, mit allen friedsam zu leben, und allen Gutes zu thun. Whitby.

u) Hist. Lib. 5. edit. Lips. p. 416. x) De bell. Ind. Lib. 4. c. 10.

Und ungeheuchelt: entweder in Absicht auf Gott, oder in Absicht auf Menschen: so, daß sie sich keinen falschen Schein von etwas gäben, das sie nicht hätten, oder nicht meynen. Gill. Diese Weisheit giebt sich keinen falschen Schein: wie solche, die andere bestrafen, und selbst eben so böse sind. Oder die ungeheuchelte Beschaffenheit kann hier in der Absicht beygelegt seyn, um zu zeigen, daß Aufrichtigkeit die Vollendung des übrigen und vorher gemeldeten ist. Lauterkeit, Friedsamkeit, Beschcheidenheit u. können nachgemacht werden, und die heuchlerische Verstellung verderbet alles. Darum ist die Weisheit, die von oben ist, aufrichtig, und ohne Verstellung oder Heucheley. Polus. Die Heucheley bestrafet der Hekland mit so vielem Entse an den Schriftaechtern und Pharisäern, den Vorsethern der Juden. Whitby. Nicht partyisch urtheilend, und ungeheuchelt: ἀδικητος, ohne Wanfen. Was die gemeine lateinische Uebersetzung durch non iudicans, und Beza durch sine iudicatione, verstehe, das weiß ich nicht<sup>245</sup>: auch nicht, wie die Verfasser unsrer englischen Uebersetzung am Rande der Bibel, den Ausbruch, ohne Geheife, daraus haben machen können. Cap. 1. 6. hat die gemeine lateinische Uebersetzung eben dasselbe Wort, διακρινόμενος, durch haesitans, (zweifelfnd) und ἀδικοῦμενος, durch sine haesitatione, (ohne Zweifel) ausgedrückt: und so auch die englische. Wall.

B. 18. Und die Frucht der Gerechtigkeit u. Der Apostel beschließt hier seine Betrachtung damit, daß er die Glückseligkeit derer anweist, welche die Weisheit besitzen, die von oben ist, die lauter, friedsam u. ist. Sie säen einen Saamen, der ihnen Früchte hervorbringen, und Garben von Freude und Tröste in ihren Schooß geben wird. Burkitt. Gerechtigkeit wird hier für Tugend und Gottesfurcht überhaupt gesetzt: wie auch Matth. 3. 15. c. 5. 20.

(245) Vermuthlich die bescheidene Mäßigkeit, welche sich nicht über andere zum Richter aufwirft. Bergl. Michaelis h. l. n. 115. p. 146.

(246) Es ist eine gewöhnliche Hebensart, wo Säen eben das sagen will, als Pflanzen, um seiner Zeit Früchte davon einzusammeln. Whitby wankende Erklärung bezeichnet hier der Herr Hofrath Michaelis n. 117. p. 147.

c. 6. 33. Apoffg. 10. 25. Ephes. 5. 9. c. 6. 14. Hebr. 1. 9. geschickt. Benson. Die Frucht der Gerechtigkeit ist entweder die Frucht, welche wir hervorbringen, und welche Gerechtigkeit selbst ist, Luc. 3. 8. 9. Rom. 6. 22. Phil. 1. 11: oder die Frucht, welche wir ärndten, und welche die Vergeltung für unsere Gerechtigkeit ist; nämlich, das ewige Leben. Oder auch die Frucht, die in diesem Leben gewonnen wird: der Friede des Gemüthes, der mit Recht eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit genant werden mag; man lese 3. l. 32. 17. Polus Gill.

Wird in Friede für diejenigen gesät u. Weil die Welt sich insamem embildet, daß diejenigen, die ein friedames Leben führen, unglücklich sind: so giebt der Apostel hier zu erkennen, daß sie am Ende eine reise Ärndte von friedamer Gerechtigkeit einzusammeln werden, Matth. 5. 9. Gefells der Gottesgel. Willicht hatte man diese Worte übersetzen mögen: Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden wird für diejenigen gesät, welche Frieden machen, als ob hier gesagt wäre: diejenigen, die eine friedsame Gemüthsfassung zeien, können sich, (wo dieselbe aus den rechten Gründen herrahret,) versichern, daß sie eine Ärndte in einer Welt, wo Gerechtigkeit in ewigem Frieden blühet, einzusammeln werden. Es ist ein Saame gesät, und er wird hervorprossen, und ihn-n für alles Unrecht, das sie in einer zankreichen Welt gelitten haben, reichliche Vergeltung verschaffen. Dodoridge. Das ist: die Vergeltung der Gerechtigkeit für diejenigen, die sich angelegen seyn lassen, selbst friedsam zu leben, und andere dazu zu ermahnen, wird hier glücklich und geruhig durch die Verkündiger des Evangelii des Friedens, welche dieses der Welt erklären, gesät, und wird nach diesem gewiß von ihnen eingedrändert werden. Oder so: diese Früchte von Gerechtigkeit, die nun durch einen mit jener himmlischen Weisheit versehenen Christen gesät wird, wird eine reiche und überflüssige Ärndte für diejenigen, welche Beförderer des Friedens sind, verschaffen<sup>246</sup>. Whitby. Denn die Frucht der Gerechtigkeit wird nicht in Zank und Reide, sondern in Frieden und Eintracht gesät, und wird durch solche, und zwar solche allein, gesät, die den Frieden lieben, und ihn unter den Menschen handhaben: und diesen wird es zu rechter Zeit nicht fehlen, eine reiche und gesegnete Ärndte von vollkommenem Frieden und ewigwährender Glückseligkeit einzusammeln. Benson.

## Das IV. Capitel.

## Inhalt.

In diesem Capitel, worinne der Apostel von verschiedenen Mängeln handelt, welche unter den Christen Platz hatten, lesen wir I. eine Warnung vor Streit, Uneinigkeit, bösen Nachreden, und unbedächtlichen Verurtheilungen, v. 1-12. II. eine Ermahnung, sich der göttlichen Verurtheilung in allerley Unternehmungen sorgfältig zu unterwerfen zu suchen, v. 13-17.



**Woher kommen Kriege und Gesechte unter euch? Kommen sie nicht daher, nämlich,**

**W. 1. Woher kommen Kriege** u. Dieser Brief scheint um das achtzigste Jahr des Nero, und das zw. v. und sechzigste Christi, das Jahr vor dem Tode des Jacobus geschrieben zu seyn: um welche Zeit die Juden, wie Josephus saget a), nicht allein mit ihren Nachbarn, sondern auch unter sich selbst in jeder Stadt und Hausgenossenschaft, nicht allein in Judaa, sondern auch in Alexandrien, Syrien, und an vielen andern Orten, schwere Kriege und Gesechte hatten <sup>217)</sup>, **Whirby**. Πόλεμος, bedeutet Krieg überhaupt, und μάχη, ein besonderes Gesechte oder Handgemenge: aber die Worte werden oft für Zank und Gezeiße gebraucht. Man sehe die 70 Dolmetscher, Pl. 35. (sonst 34, 1.) Ps. 120, 7. (sonst 119, 6.) 1 Mos. 31, 36. Neth. 13, 11. und im neuen Testamente Joh. 6, 52. 2 Cor. 7, 5. 2 Tim. 2, 23. 24. Tit. 3, 9. <sup>218)</sup> Hieraus kann man schließen, daß man, wegen des Verstandes dieser Worte nicht genöthiget wird, diese Stelle auf die ungläubigen Juden zu deuten, oder anzunehmen, als ob die jüdischen Christen

sich in öffentlichen Krieg gemenget, oder mit einander gesechten hätten. Josephus redet b) zwar von den Kriegen und Gesechten der Juden selbst, vor der Verwüstung Jerusalems, und bezeuget, wie viel Schlagen und Plündern ihr Werk war. Jedoch, das war in Judaa, und nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde. Es konate daher nicht auf die jüdischen Christen dieser Zeit und in der Zerstreung gehen. Alles, was der Apostel meinen Gedanken nach, hier zu verurtheilen scheint, waren die Zänkerreyen und Uneinigkeiten, welche sehr oft unter den jüdischen Christen vorkamen, und sehr wenig mit dem sanftmüthigen und fried samen Gottesdienste, den sie angenommen hatten, übereinkamen. Dieses wird auch daher bestäätiget, weil der Apostel in den unmittelbar vorhergehenden Versen, von der Weisheit, die von oben ist, welche nichts als Friede und Einigkeit der Gesinnung hervorbrächte, gesprochen hatte: man sehe Cap. 3, 17. 18. <sup>219)</sup> Hierauf fraget er dann mit Rechte, woher Kriege und Gesechte unter ihnen kämen,

(217) Diese öffentliche Streitigkeiten der Juden, brachen erst nach dem Tode des Apostels Jacobi aus, und können also hier nicht gemeynet seyn. Benfons folgende Anmerkung ist demnach viel gründlicher. Das gilt also auch von Grotii und Baumgartens Erklärung. Calov h. l. hat es schon bemerkt.

(218) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen, brauchen das Wort πόλεμος, für Streitigkeiten und Zwistigkeiten. Eine merkwürdige Stelle Ariani, führet Kaphelius an, p. 697. Auch Euripides saget χαλεκοὶ γὰρ πόλεμοι ἀδελφῶν, Kriege zwischen Brüdern, das ist, Unfriede und Streitigkeiten zwischen Brüdern sind die schwersten.

(219) Wenn man die Epistel an die Hebräer, mit der Epistel Jacobi vergleicht, so findet man, daß unter den Juden, die sich zum Christenthume bekehret, und diese Religion angenommen hatten, gar viele unlauntere und fleischlich gesinnete Leute gewesen seyn, welche die Nationalfehler ihres Volkes ohne wahre Bekehrung beybehalten, und wann sie bey der christlichen Religion ihre Rechnung nicht gefunden, sich zum Zuthume wiederum umgewendet haben, und daselbst sodann in denen um diese Zeit herum sich äußern den bürgerlichen Empörungen und Meutereyen sich in die jüdischen Factionen einfinden lassen. Und auf diese scheinen beyde Apstel ganz harmonisch vornehmlich zu sehen, damit ließen sich diejenigen, welche durch πόλεμος τῶν μαχίας, öffentliche Kriege und kriegerische Anfälle verstehen wollen, mit der andern Erklärung noch vereinigen. Indessen ist doch richtig, und aus dem Zusammenhange der Rede des apostolischen Briefes unläugbar, daß dem Apstel vornehmlich darum zu thun gewesen sey, die schädlichen Früchte der irdischen Weisheit, des Dienstes des Fleisches überhaupt zu zeigen, und zu warnen, sich bey deren so offenbaren Ausbrüche ja nicht zu rühmen, daß sie den wahren Glauben hätten, da Unfriede, und Wollüste denselben verläugerten: welcher Zusammenhang deutlich beweiset, daß hier solche Heuchelchristen verstanden werden, die ihren Wollustgeist und Zanksucht neben dem öffentlichen Bekenntnisse des Evangelii getrieben haben: ob gleich nicht unwahrscheinlich ist, daß diese unchristliche Lebensart hernach Gelegenheit gegeben habe, die christliche Partey wiederum zu verlassen, da im Anfange der jüdischen Unruhen, die jüdischen Rebellen glücklich waren, und sich einbildeten, ihre Befreyung und Erhebung sey nahe. So läßt sich der Geschichte nach, alles ganz wohl zusammenhängen und vergleichen, ohne daß man nöthig hat, hier noch unbekehrte Juden zu verstehen.

lich, aus euren Wollüsten, die in euren Gliedern Streit führen? 2. Ihr begehret, und

v. l. Röm. 7, 23. 1 Petr. 2, 11.

men, da die Weisheit, welche von oben ist, ganz andere Früchte hervorbringe. Dieses beantwortet er sich selber also: Nicht aus dem vernünftigen Theile eures Wesens, oder von dem Geiste Gottes: sondern aus euren Lüssen; eben demselben Grunde, den er Cap. 3, 15. die Weisheit, welche irdisch und thierisch wäre, oder aus nicht anständigen Begierden herrührete, genannt hatte. Wenn die Rede des Apostels, ohne Abtheilung in Capitel und Verse verfolgt wäre: so würde sich dieser Zusammenhang deutlicher gezeigt haben. Benzon. Solche offenbare Kriege, (will der Apostel sagen,) worin die ungläubigen Juden zu dieser Zeit sich so oft wider andere Völker verwickeln, und solche minder öffentliche Gefechte und Streitigkeiten unter euch, worinne sich die jüdischgesinnten Gläubigen wider die Rechtgläubigen auflehnen. Wels. Der zanklüchtige Geist der Juden zeigte sich sehr augenscheinlich, und zog eine schleunige Vermüthung nach sich: wie viele Schriftsteller mit Recht über diese Stelle angemerkt haben. Plato sagt: „Es ist nichts, als der Leib, und die Lüste und Begierden desselben, welches Unruhe, Streit und Kriege in der Welt erwecket.“ Aber Hr. Blacwall merket an, daß dieser Ausspruch hier mit noch größerer Kraft und Lebhaftigkeit ausgedrückt werde <sup>220</sup>. Es wird auch noch eine andere schöne Gleichnißrede: eure Lüste, die in euren Gliedern Streit führen, beygefüget,

welche zu erkennen giebt, es sey eine Art von innerlichem Kriege in der Seele, entweder zwischen den thierischen Lüssen und dem Gewissen, oder zwischen der einen und der andern Lust c). Doddridge. Man kann durch diese Kriege und Gefechte, Nichtschandel vor heidnischen Obrigkeiten, die von den Reichen zur Bedrückung der Armen geführt wurden, verstehen; man sehe Cap. 2, 6: oder vielleicht besser Streit und Zänkereyen über Ehre und Reichthümer; da einige dieselben durch unerlaubte Mittel, wenigstens auf Kosten ihres eigenen Friedens, und des Friedens von andern, zu erlangen suchten. Gill, Polus.

a) De bell. Ind. Lib. 4. c. 10. Sc. b) De bell. Ind. Lib. 4. c. 11. c) Blacwall's sacr. Class. vol. 1. p. 212.

Kommen sie nicht daher, nämlich zc. Im Griechischen steht Ergötzlichkeiten, das ist, solche Lüste, wovon Ergözung oder Vergnügen die Absicht ist, welches daher für die Lüste selbst gesetzt wird <sup>221</sup>. Er meynet unmaßige Begierde nach Reichthümern, weltlicher Hobeit und fleischlichen Ergözungen, Tit. 3, 3. wo die Lüste und Ergötzlichkeiten besammeln stehen. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Die in euren Gliedern Streit führen: welche als so viele Soldaten in den Gliedern des Leibes ihr Quartier haben, und wider die Seele Krieg führen, und sich wider die Vernunft, das Gewissen und die Gnade

(220) Der Herr Hofst. Michaelis erinnert h. l. n. 118. man könne den Nachdruck der Rede noch besser empfinden, wenn man ~~erwecket~~ daher, mit einem Fragezeichen absehe, und dieses Wort also auf die irdische und teuflische Weisheit gehen, die übrigen Worte aber, *εκ των ηδονων υμων*, zum Verweise gelten lasse, und übersehe, iſts nicht so, aus euren Wollüsten.

(221) *ἡδονή* ist, seinem Ursprunge nach, ein Wort, von ausgebreiteter Bedeutung, und will in seinem ersten Verstande diejenige süße und angenehme Empfindung anzeigen, welche der Seele aus den küßelnden und lästernden Bewegungen der Sinnen eingedrückt werden. Daher dieses Wort in seinem genauern Verstande von den die Nerven bewegen, und dem Fleische angenehmen Eindrücken und Reizungen der Sinnen gebraucht werden, sonderlich, wenn sie dem vernünftigen Theile der Seele, und dessen Vorstellungen zuwider laufen, welche in besondrem bestimmtem Verstande sodann Wollüste heißen. Weil nun bey allen Gemüthsbewegungen, welche von den Vorstellungen und Empfindungen der Sinnen erzeugt werden, indem sie den Schein des Guten und Angenehmen haben, sich dergleichen süße Regungen merken lassen, so, daß so gar im Weinen eine Wollust zu finden ist, so heißen Wollüste auch in einem allgemeinen Verstande, alle Begierden und Gemüthsbewegungen; welche durch das Angenehme der Sinnen, oder durch die Empfindungen, der mit dem Leibe wirkenden Seele hervorgebracht werden, und derselben ein Verlangen darnach erregen. Und dieses Verlangen wird sodann durch eine gar gewöhnliche metonymische Verwechslung, die Wollust genennet, auch wenn sie nicht die süße Küßelung der Sinnen an sich selbst anzeiget, welches die eingeschränkteste Bedeutung dieses Wortes ist. Es heißt demnach in gegenwärtiger Stelle *ἡδοναί*, alle dem Menschen ein Vergnügen zu machen scheinende Begierden, welche einen empfindlichen Eindruck, Reizung, und Trieb im Willen erregen, desjenigen theilhaftig zu werden, was der Gegenstand solcher Bewegungen ist, ob sie gleich der vernünftigen Kraft der Seele zuwider laufen. In diesem Verstande kommt das Wort im neuen Testamente gar oft, und zwar allezeit in bösem Verstande vor, selbst 1 Petr. 2, 13. wo es der sel. D. Baumgarten in gutem Verstande genommen zu werden urtheilet, indem dasselbst von der Schwelgerey, Praßien, Fressen und Saufen, die Rede ist.

Gnade aufheben <sup>222)</sup>, Röm. 7, 25. 1 Petr. 2, 11. Gill, Polus. Man lese Sprüche. 13, 10. 1 Cor. 3, 3. Gal. 5, 17. 24. 26. Jac. 1, 14. 15. 1 Joh. 2, 16. 3 Joh. v. 11. Wer eine Menge von schönen, und hieher gehörigen Stellen, aus alten griechischen und lateinischen Schriftstellern gesammelt, zu finden Lust hat, der kann seinen Zweck bey dem Grotius, und vornehmlich bey dem Pericäus über diese Stelle erreichen <sup>223)</sup>. Benson.

**2. Ihr begehret, und habt nicht ic.** Zur Erklärung dieser Worte muß man anmerken, daß die Juden zu dieser Zeit nach zweyen Dingen ein gewaltiges Verlangen trugen: 1) nach der Befreyung von Schatzung, welche, wie sie sagten, ein Zeichen der Unterwerfung war: Josephus saget d), daß sie unaufhörlich um die Aufhebung der Schatzung schrien, und daß die Eiferer und Räuber und ihre Anführer das Volk beständig antrieben, zu ihrer Befreyung von der römischen Schlaverey zu streben; 2) nach Herrschaft über andere Völker; denn, da sie von der thörichten Meynung eingenommen waren, daß ihr Messias ein irdischer Fürst seyn würde e), der sie in den Stand setze, über die Heiden zu herrschen, hatten sie große Begierde, die vorgewandten Weissagungen davon erfüllt zu sehen, und die Hoffnung dazu ermunterte sie zum Fechten f). Daher könnten wir diese beyden Verse also umschreiben: Ihr habt Begierde zur Freyheit und Herrschaft, und ihr habt sie nicht:

unter dem Nachjagen und der Begierde darnach tödtet ihr; und dennoch könnet ihr sie nicht erlangen, weil ihr nicht untersucht, ob das, was ihr begehret, mit dem Willen Gottes übereinkomme. Ihr bittet um diese Dinge, und bekümmet sie nicht; weil ihr übel bittet, damit ihr sie in euren Willkür durchbringen möget: damit ihr nämlich, wenn ihr diese Freyheit und Herrschaft habt, das Gute der Welt, wornach ihr euch sehneth, genießet, und über die heidnische Welt zu gebiethen haben möget <sup>224)</sup>. Whitby, Burkitt. Ihr begehret dieses und jenes Vergnügen, und ihr befindet in euren gegenwärtigen Umständen, daß ihr die Mittel nicht habt, es zu erlangen: darum seyd ihr fertig, einander zu tödten. Dr. Whitby erklärt dieses insbesondere von den Juden. Sie waren nach zweyen Dingen, der Befreyung von Schatzung, und der Herrschaft über die benachbarten Völker: hierum bathen sie unaufhörlich ic. g). Allein der Apostel scheint zu erkennen zu geben, daß sie die begehrten Dinge erlangen haben würden, wenn sie recht gebethen hätten <sup>225)</sup>. Und dieses scheint mir ein kräftiger Grund, den Worten einen weitläufigern Verstand zu geben. Doddridge. Die Absicht des Apostels ist, die fehlgeschlagene Hoffnung vieler in ihren Begierden und Nachjagungen nach weltlichen Dingen anzuweisen. Einige waren dem Faulen gleich, dessen Seele nach allen guten Dingen begierig ist, aber wo nichts ist, Sprüche. 12, 4. weil er keine Mittel, selbst nicht einmal

(222) Der Herr Michaelis erinnert wohl, n. 119. p. 150. daß nicht sowol die süßen Eindrücke der Sinnen, welche in den Gliedern des Leibes sind, als vielmehr die Reizungen und Bewegungen der Seele, welche mit den Sinnen zu thun hat, verstanden werden: weil nämlich die Ausbrüche der Seele in den Bewegungen der Glieder, welche den Sinnen dienen, ihre Wirkung zeigen, und der Hang der Seele zu diesen förperlichen Eindrücken in die Glieder dazu gebrauchet wird, daß sie sich bemühen, den Gegenstand zu erreichen, der sie erregt hat. Ob aber dieses die allgemeine Meynung der morgenländischen Philosophie sey, welche alle Leidenschaften auf den Körper ziehe, wie hinzu gethan wird, das muß in der philosophischen Geschichte eigentlich untersucht werden, nach deren Anzeige die untern Seelenkräfte wider die obern dinstreuen gelüsten, weil in der Materie ein eigener der Vernunft entgegen gesetzter Trieb ist, den Plato, und seine Anhänger zu einem Theil der Weltseele, die morgenländischen Philosophen aber zu einem dem Lichte entgegen stehenden allgemeinen Wesen gemacht haben, wovon aber hier nichts weiter gedacht werden kann, man ziehe aber doch oben e. 1, 17. zu Rathe.

(223) Man darf nur Stobäi Blumen Sammlung nachschlagen, wo ganze Capitel hiervon zu finden sind. Man muß aber bey solchen Sprüchen wohl Acht haben, von wem sie hergenommen sind, indem ganz anders ein Peripatetiker, anders ein Stoiker, anders ein Epicurer, davon reden, und auch diese alle von den Grundfäsen der christlichen Lehre noch unterschieden sind.

(224) Das muß man nach der Maßgabe der 219. Anmerkung verstehen, damit man nicht unbesehrte und besehrte Juden unter einander menge. Der Hang, der zu ihrem Untergange eilenden Nation war so stark, daß er auch, wider die Vorchrift Christi und seiner Apostel, die zur christlichen Lehre getretene Seele ansocht, ja manche wol gar überwand, und verleitete, wiederum zurück zu treten, weil sie sahen, daß Herrschaft und Willüste bey der Lehre Jesu ihre Rechnung nicht fanden. So kömmt man besser zurechte, als wenn man diese Worte auf ungläubige Juden zieht, von welchen doch oben erwiesen worden ist, daß sie kein Gegenstand dieser Epistel bey dem Apostel haben seyn können.

(225) Nicht sowol dieses, als vielmehr, daß sie sich einen Gegenstand ihres heftigen Verlangens und Flehens ausgewählet hatten, der von Gott unmöglich hat erfüllt werden können, welcher ihnen weder die Befreyung von der Römer Joche, noch die Herrschaft über alle Völker in der Welt, sondern das geistliche Reich des Messias zugesaget hatte, um das sie hätten bitten sollen, Matth. 6, 33.

und habt nicht: ihr beneidet, und eifert nach Dingen, und könnt sie nicht erlangen: ihr seht

mal diejenigen, die bequäm und nöthig sind, und die es sich zu gebrauchen gehört, anwendet. Will.

d) *De bello Ind. Lib. 2. c. 1.* e) *Ind. apud Orig. contra Gelsim. Lib. 2. p. 78.* f) *D. Typh. apud Iust. p. 249.* g) Man sehe die eben vorhergehende Anmerkung des Wirtby.

Ihr beneidet, oder nach dem Englischen, *to detest*, und eifert *to*. Erasmus, und viele andere Schriftsteller nach ihm lesen, anstatt *Qorevete*, ihr tödret, *Qovare*, ihr beneidet. Allein die Schwierigkeit, welche wider diese Lesart gemacht wird, ist wichtig: daß sie nämlich durch keine alte Handschrift oder Uebersetzung unterstützt werden kann. Jedoch, man kann zur Bestätigung derselben Folgendes anmerken. 1) Wie *Decumenius* die Stelle auch immer verstanden haben mag: so liest er doch *Qovare*, welches sich nur um einen Buchstaben von *Qovare* unterscheidet. Man sehe *D. Will* <sup>226</sup>). 2) Das Wort, welches v. 5. gebraucht wird, ist *Qivov*, *Neid*, und der Fehler, der dasselbst v. rurttheilet wird, ist augenscheinlich, *Neid*. Wer aber mit Aufmerksamkeit liest, der wird befinden, daß zwischen diesem, und dem eben gemelten Verse sich ein ununterbrochener Zusammenhang zeige, und daß es einerley Mißthat ist, die in beyden Stellen gemeldet und verdammet wird. 3) Wenn wir hier *Qovare*, ihr beneidet, lesen: so wird *Qlare*, ihr eifert, sehr natürlich folgen, und dann wird die Rede stufenweise steigen. Denn *Qovare*, ihr beneidet, saget nicht mehr, als, ihr seyd bey euch selbst misvergnügt, andere Menschen in Glück und Wollust leben zu sehen: woraus eine üble Neigung gegen ihre Personen folget. Hingegen *Qlare*, ihr eifert, wird nach der Verbindung, worinne es hier steht, nicht allein eine Beneidung anderer, sondern auch eine heftige Begierde, das, was sie besitzen, zu haben, oder eine Eeiferung, ihnen gleich zu seyn, oder sich vor ihnen in Reichthum, Würde, oder irgend andern begehrenswürdigen Umständen hervorzuthun, bedeuten: und das ohne Absichten auf den

Zweck, warum sie solche Dinge begehreten, ob es recht oder unrecht wäre; oder was für Mittel man anwendete; ja wenn es auch mit Erniedrigung ihrer Nächsten zu einem mit ihnen gleichen oder noch niedrigeren Zustande übergehen sollte, indem sie ihre Erhebung auf den Untergrund derselben bauten. 4) Wenn die Christen in ihren Zerstreungen sich oft des Mordes schuldig gemacht hätten, um nur rauben zu können: so würde sich die Obrigkeit, und sonderlich in dem römischen Gebiete, gewiß dessen angenommen haben, und sie würden von dem öffentlichen Gerichte gestraft worden seyn. Endlich 5) kann man sich nicht vorstellen, daß *Jacobus* eine solche schreyende Mißthat, als Mord, und die noch um so viel ärger war, weil sie bloß aus Geiz verübet wurde, nur so wie im Vorbegehenden verdammet haben sollte. Hier ist nur ein einziges Wort, woraus man die Christen einer solchen Mißthat beschuldigen kann: und wo dasselbe das Wort ist, welches der Apostel wirklich gebraucht hat, müssen sie viele Mordthaten begangen haben; denn er spricht nicht von etwas ungewöhnlichem, sondern von dem, was ein gewöhnliches Vergehen unter ihnen war. Dennoch aber, (welches auch von Erheblichkeit ist,) findet sich in dem ganzen Zusammenhange, und der Absicht dieses Vortrages nitgends ein Wort vom Todschnlage: sondern durchgehends eine Verurtheilung des Geizes, Hochmuthes, Neides und Zanfes <sup>227</sup>). Wenn aber bey diesem allen jemand noch abgeneigt ist, diese Erklärung zuzulassen; weil sie durch gar keine alte Handschrift oder Uebersetzung bestärket werden kann: so muß er das Wort, *Qorevete*, ihr tödret, in einem gelinden Verstande nehmen. Wie Kriege und Befehle in dem ersten Verse für Streit und Zänkerey genommen wird: so kann hier die Redensart, ihr tödret und eifert, um zu haben, auf folgende Art erklärt werden: „Ihr seyd geneigt zu tödten, und gebraucht Gewalt, (wie die jüdischen Eiferer) um eure geizigen Begierden zu vergnügen.“ Der Gedanke, oder die Neigung zum Morde, könnte hier

(226) Der sel. Bengel hat aber *Appar. p. 730.* wohl bemerkt, daß, da keine Handschrift *Qovare* liest, sondern Erasmus nach eigenem Gesändnisse diese Lesart nur erdacht, oder *Decumenius* nachgeschrieben hat, man Ursache habe zu vermuthen, er sey durch den Reim, *inDovare, Qovare, verleitet* worden, das Wort *Qorevete*, in dieses Wort zu verwandeln. Man sieht es auch deutlich, daß zu dieser Lesart bloß die Absicht Gelegenheit gegeben habe, das dunkle Wort, *Qorevete*, dessen eigentlichen Verstand man nicht gleich erblickte, in ein deutlicheres zu verwandeln, wie dieses unzählich oft mit den alten Handschriften geschehen ist.

(227) Wenn es erlaubt wäre, deswegen, weil man einen bequemern Verstand herausbringen kann, eine Lesart in den Text aufzunehmen, welche weder Handschriften, noch Anführungen der alten Lehrer, noch Uebersetzungen begünstigen, so würde alle vernünftige Beurtheilungskunst bald bloß auf einen feinen Witz und Einfall ankommen, der alle Gewisheit entrüstete. Da man nun dieses bey dieser Stelle nicht nöthig hat, welcher man an sich einen deutlichen Verstand ungezwungen geben kann, so fallen alle diese Erklärungen von selbst dahin.

sehtet, und führet Krieg, jedoch ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet. 3. Ihr bittet, und ihr empfanget nicht, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möcht

v. 3. Matth. 20, 22. Röm. 8, 26.

möcht

hier in eben dem Verstande **Mord** genannt werden, in welchem der Apostel Johannes saet: ein jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger 2c. 1 Joh. 3, 15. <sup>229)</sup> Ich will diese Anmerkung mit der noch beizufügenden Erinnerung beschließen, daß man in einigen alten Handschriften nicht mehr findet, als den Anfang und den Schluß dieses zweyten Verses, welche darinne also an einander gefüget werden: **Ihr begehret, und habt nicht, weil ihr nicht bittet.** Man sehe D. Will. Wenn diese Lesart Genüge thun kann, der darf sich mit der Auslegung dieser schweren Stelle nicht bemühen. **Henson, Wall. Und eifert.** Da aus der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, daß diejenigen, welche sich nach der Befreyung des jüdischen Volkes von der römischen Herrschaft heftig sehnten, insb. besondere Eiferer, (**Zeloten**) genannt wurden: so ist es wahrscheinlich, (daß der Apostel hier, indem er das Wort, **ἠλάττε**, gebrauchet, welches so viel ist, als, etwas mit ungebührlicher Heftigkeit begehren, wie Gal. 4, 17. auf dieselben sein Absehen hat <sup>229)</sup> **Wels.** Sie beneideten einem andern das Seinige, und begehrten es für sich, konnten es aber nicht erlangen: alle der Eifer und Geiz waren sowol fruchtlos als sündlich. **Gill.**

**Ihr sehtet, und führet Krieg, jedoch ihr habt nicht.** Ihr streitet und zanket mit euren Nachbarn um das, was sie haben, welches ihr für euch begehret: und ihr seyd beständig bestürtig; eure Begierden sind in sich selbst unendlich und unerfättlich, und nichts kann euch helfen. **Polus.**

**Weil ihr nicht bittet.** Nämlich Gott, der denen, die ihn bitten, zu geben, Matth. 7, 7. verheissen hat: aber nicht denen, die sehten, und Krieg führen. Anstatt alles solchen Lärmens und Getümmels und des Gezänktes und Streitens unter einander, würde es viel besser gewesen, und durch den Ausgang weit nützlicher befunden seyn, Gott um einen Segen zu

seinen Bemühungen zu bitten, und die nöthigen und nothigen Dinge des Lebens, mit einer Unterwerfung unter seinen Willen, und mit Dankbarkeit für das, was er gegeben hatte, von ihm zu begehren. **Polus, Gill.**

**B. 3. Ihr bittet, und ihr 2c.** Es waren einige, die Gott um Segen seiner Vorsehung bathen: aber er ward ihnen nicht gesenker. **Gill.**

**Weil ihr übel bittet.** Der Apostel beuget einer Einwendung vor, als ob er sagte: Gesezt, daß ihr um gute Dinge, woran es euch mangelt, bittet; oder wenn ihr gleich um dieselben bittet: so bittet ihr doch nicht wohl, nicht auf die rechte Weise, nicht nach Gottes Willen, 1 Joh. 5, 14. und darum habt ihr keinen Grund zu klagen, daß ihr nicht erhoret werdet. Ihr bittet ohne einen gehörigen Glauben und Eifer, oder ohne das Absehen auf die Ehre Gottes, welches billig alles euer Begehren beselen sollte. **Polus, Doddridge.**

**Auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möchtet.** Ihr bittet um die Dinge dieses Lebens bloß, damit ihr etwas haben möget, eurem Fleische zu schmeicheln, und eure Lüste zu vergnügen: und weil ihr wollet, daß Gott euren Lüsten zu Dienste seye, bittet ihr vergebens. Sie bathen nach Art des reichen Mannes, der alles an seinen Leib und Bauch verschwendete, und auf den Lazarus an seiner Thür nicht Acht hatte, Luc. 16, 19. **Polus, Gill.** Der Verstand ist: damit ihr, nachdem ihr die Freyheit von Sündigungen, und die Herrschaft über die Welt bekommen hättet, dadurch das Gute von der Welt haben möchtet, eure natürlichen Begierden zu vergnügen, und euren Stolz, und eure Herrschsucht über andere Menschen zu üben: denn eure Begierde, und euer Eifer nach Freyheit und Herrschaft entspringen nicht aus einer wahren Begierde oder Absicht, Gott dadurch zu verherrlichen <sup>230)</sup> **Wels.**

B. 4.

(228) Und Christus selbst, der nicht nur Matth. 15, 19. unter die argen Gedanken des Herzens, den Mord gesezt, sondern auch davon einen überzeugenden Beweis, Matth. 5, 22. gegeben hat. Und ist das ein härterer Ausdruck, als der, da vorher der Apostel die Uneinigkeiten und Feindseligkeiten, einen Krieg genennet hat? Es kann aber auch bey der Lesart **ἠλάττε** und **ἠλάττε**, eine Anspielung seyn. Daß Leute, welche sich zur christlichen Religion gewendet hatten, mit Mord und Todtschlag sich sollten befudelt haben, ist nicht erweislich. Es müßte nur von solchen geschehen seyn, welche vom Christenthume zum Judenthume wiederum umgekehret sind, wovon uns doch der Erweis mangelt.

(229) Diese Zeloten waren keine Christen, sondern eine jüdische Räuberbande, welche allen ehrliehen Leuten ein Gräuelt war, dergleichen unter denjenigen, an welche dieser Brief geschrieben ist, nicht vermuthet werden können. Man thut der Sache eine Genüge, wenn man durch **ἠλάττε**, die heftige Begierde und Bestrebung, seinem Verlangen eine Genüge zu thun, und sich kosten zu lassen, was es wolle, versteht.

(230) Wie nicht zu zweifeln ist, daß der Apostel auf die Nationalneigung der Juden gesehen, und damit diejenigen Maulschiffe, welche die Begierde nach Ehre und Wollust dieses Lebens mit in die christliche Kirche

müchtet. 4. Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt

**W. 4. Ehebrecher und Ehebrecherinnen.** Nicht in einem eigentlichen, sondern unzeitlichen Verstande. Gleichwie derjenige ein Ehebrecher ist, der seine Neigung von seiner eigenen Frauen abwendet und auf eine andere Frau richtet, und diejenige eine Ehebrecherinn, die ihren Mann nicht liebt hat, sondern einen andern liebet: also sind solche Männer und Weiber Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die, anstatt Gott mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Seele zu lieben, ihre Neigungen an die Welt und die Dinge der Welt binden. Große Gottlosigkeit, und vornehmlich Abgötterey, unter den Juden wird oft als Ehebruch beschrieben, Jes. 57, 15. fgg. Jer. 2, 25. c. 3, 1. 2. 6. Matth. 12, 39. 2 Cor. 11, 2. Und was in diesem Verse folget, das zeigt, Jacobus wolle

durch Ehebruch Gottlosigkeit, und sonderlich weltliche Befinnung, andeuten. Die gemeine lateinische, die syrische und äthiopische Uebersetzung lassen das Wort, Ehebrecherinnen, aus. Gill, Benson.

Wisset ihr nicht: das ist, es gebühret euch, zu wissen, und es kann nicht seyn, daß ihr es nicht wisset solltet <sup>231</sup>. Polus.

Daß die Freundschaft der Welt eine Feindschaft Gottes ist? Daß eine unmaßige Liebe zu den Gütern der Welt <sup>232</sup> und eine herrschende Begierde zu dem Bösen von derselben, wie auch ein Vergnügen an dem Umgange mit weltlichgesinnten Menschen und eine Gleichheit mit ihnen, in Ansehung ihrer sündlichen Weisen und Gewohnheiten, gleichsam so viele Kriegserklärungen wider Gott sind, und die Feindschaft

Kirche gebracht hatten, und bey ihrem Wortglauben beygehalten wissen wollten, hier seine Absicht gerichtet habe, also scheint er insonderheit den Pracht, Schwelgerey, Ueppigkeit und Wollüste derjenigen zu bestrafen, welche weil sie noch Güter dieser Welt hatten, dieselbigen anwenden, diesen Wollüsten sich aufzuopfern, wobey Arme und Dürftige verachtet und hintangesehet wurden. Dieser Wollustsdienst, den der Heiland selbst mehrmals an den Juden bestrafet hat, Luc. 8, 14. c. 12, 19. c. 16, 19. stund dem Nachthume des Christenthums um so mehr im Wege, je mehr die meisten Christen zu Jerusalem und der Orten von der Armuth geplaget, und von den Gutthaten der Reichen sich zu erhalten gezwungen wurden, wie oben schon erinnert worden ist. Die wollüstigen Seelen nun verzehret das übrige was sie hatten, und bilberden sich ohne Zweifel ein, wenn Christus verheißenermaßen kommen würde, würden sie ohnedieß die reichsten Leute seyn, und alles vollauff haben, und verzehreten alles mit ihren Wollüsten. Das war dem heiligen Jacobo um so mehr ein Grauel, weil es ein Laster der Nation war, welche auch, wo sie in der Zerstreung lebete, sich durch die Handlung Reichthum zu verschaffen die Mühe gab. Wie sehr dieses der Sache Jesu Christi geschadet habe, ist leicht zu erkennen, und hieraus die Ursache des eifernden Apostels von seiner Bestrafung zu beurtheilen.

(231) Daß diese Anrede in prophetischem Verstande genommen werden müsse, ist um so weniger zu zweifeln, da man nicht erweisen kann, daß in der ersten christlichen Kirche öffentliche Ehebrecher und Ehebrecherinnen gebüdet worden seyn: man ersieht auch leicht den Grund von dieser dem Propheten gewöhnlichen Anrede, weil von solchen Seelen die Rede ist, welche in der heil. Taufe dem Herrn Jesu sich verlobet hatten, aber in ihren Herzen wiederum von ihm abtraten, und dem Evangelio zuwider handelten. Man erwäge die Stelle Pauli 2 Cor. 11, 2. 3. 4. welche diese Benennung sehr erläutert. Daher man sich wundern muß, wie Brochmann h. 1. p. 89. sie in eigentlichem Verstande hat nehmen können. Denn gesetzt, daß er dadurch nur den heimlichen Ehebruch, Unreinigkeit, Heilheit u. d. g. verstanden hätte, dergleichen Sünden bey einem Volke, dessen Neigung zur Wollust der Apostel so ernstlich bestrafet, nicht ausgeblieben sind, so hängt doch diese genaue Bestimmung mit dem übrigen Zusammenhange der Rede nicht zusammen, der ausdrücklich von der gleichsam ehelichen Freundschaft, entweder mit Gott oder mit der Welt; mit dem Neide und Feindseligkeit des Stolzes, oder der Treue und Liebe der Demuth u. s. w. redet. Damit wird alles deutlich, und beweist aber auch, daß nicht von noch unbekehrten, sondern zur Kirche Christi umgetretenen, aber fleischlich und nach der irdischen Weisheit gesinnten Juden die Rede sey.

(232) Der Herr Michaelis erinnert n. 122. p. 154. sehr wohl, *φιλία τῷ κόσμῳ*, sey nicht von der Freundschaft überhaupt, sondern von der ehelichen Freundschaft zwischen Mann und Weib, welche das genaueste Anhangen anzeigt, 1 Mos. 2, 24. zu verstehen. Die Anrede: ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, erzwingt dieses; und damit wird auch der Verstand dieser Stelle erleuchtet, welcher, wenn wir auch das Wort, Welt, nur von den Gütern dieser Welt, nicht aber von dem Rathe der Gottlosen verstehen, doch so viel sagen will: wer mit den irdischen und zeitlichen Gütern sein Herz so genau vereinigt, daß es an denselben als seinem andern Ich hängt, der könne unmöglich auch also mit Gott vereinigt seyn. Das ist der Satz, den Jacobus von Jesu gehört hatte, Matth. 6, 24. Es heißt demnach *ἐξ ἑστέ* hier nicht ein Feind im Felde, sondern eine Ehebrecherinn, eine Feindselige, die ihren Mann nicht leiden kann, und einem andern nach-eilet. Das Gleichniß ist leicht auseinander zu wickeln.

Welt eine Feindschaft Gottes ist? Wer dann ein Freund der Welt seyn will, der wird zu einem Feinde Gottes gesetzt. 5. Oder meynet ihr, daß die Schrift vergebens saget:

v. 4. Joh. 15, 19. Gal. 1, 10. 1 Joh. 2, 15. v. 5. 4 Mos. 11, 29.

Hat

seligkeit des Gemüthes gegen ihn anzeigen, dieses aber ihm sehr misfallen und ihn verhöhnen muß? **Gill.**

Wer dann ein Freund der Welt seyn will u. ist dieses jemand's Vorsatz und Entschlichung, sich an die Welt zu hängen: so machet er sich dadurch, wenn er gleich die Günst derselben vielleicht nicht gewinnen kann, bey Gott verhaßt, weil er einer andern Partey, als ihm, anhängt. Gott und dem Mammon kann nicht von einerley Menschen zu gleicher Zeit gedienet werden: wie aus der Vernunft und der Schrift, insonderheit aus Matth. 6, 24. zu beweisen ist. **Polus, Gill.** Gesaget. Dr. Barrow nimmt mit Rechte in diesem Worte einen merklichen Nachdruck an: wöhl es nun erklärt, und ohne alle Widerrede ausgemacht wäre, daß ein solcher ein Feind Gottes ist<sup>233</sup>. Doddridge.

**B. 5. Oder meynet ihr, daß die Schrift u. Einige** meynen, der Apostel habe sein Absehen auf eine besondere Stelle der Schrift in dem alten Testamente, und zwar, nach einiger Gedanken, auf 1 Mos. 6, 3. oder nach anderer Urtheile auf 2 Mos. 20, 5. oder 5 Mos. 7, 2. oder Hiob 5, 2. oder Sprw. 21, 10. Wieder andere wollen, er habe sein Augenmerk auf eine oder die andere Stelle im N. T. gerichtet; es sey nun Röm. 12, 2. oder Gal. 5, 17.; ja einige haben sich eingebildet, er ziehe auf eine Stelle in dem apokryphischen Buche der Weisheit, Cap. 1, 4. Noch andere sind der Meynung gewesen, sie sey aus einem Buche der heiligen Schrift, das damals vorhanden war, nun aber verloren ist, genommen: welches in keinem Stücke zugestanden werden kann. Inse-

mein sind die Ausleger, welche in den Gedanken stehen, daß hier auf eine besondere Schriftstelle gezielte werde, geneigt, sie aus 4 Mos. 11, 29. herzuholen. Das beste von allen aber scheint, den Schluß zu machen, daß der Apostel gar kein Absehen auf irgend eine besondere Schriftstelle hat: sondern daß seine Meynung bloß dahin geht, zu erklären, es komme der Sinn der Schrift allenthalben, wo sie von dieser Sache redet, hierauf hinaus; und sie sage dieses, oder etwas andere, nicht vergebens<sup>234</sup>. Alles, was da geschrieben ist, ist zu einem gewissen Ende geschrieben: als zur Lehre, Erbauung, Tröstung, Bestrafung, Hülffung und Unterweisung, in der Gerechtigkeit. Oder er saget es mit einem Absehen auf das, was kurz vorher gesagt war; daß dasjenige, was auf die rechte Weise und zu einem guten Ende gebethen wird, gegeben werden soll; oder daß die Liebe zu Gott und die Liebe zur Welt Dinge sind, die nicht mit einander bestehen können: oder auch mit einem Absehen auf dasjenige, was folgt. **Gill.**

**Hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide?** Entweder der Geist Gottes, von welchem 1 Cor. 3, 16. 17. gesagt wird, er wohne in den Gläubigen: oder der Geist des Menschen, nämlich, in so fern er durch die Sünde besetzt ist, und der Teufel in ihn wirket, welcher in den Menschen wirket, so lange sie Kinder des Ungehorsams sind; und dann ist dieses einerley mit der verderbten Natur. Unter dem **Neide** scheint der Apostel alle andere fleischliche Lüste zu begreifen: er giebt aber diesen zum Beyspiele an, weil er vorher, Cap. 3, 14. 16. davon gesprochen hatte, und weil derselbe mit andern Lüsten, wovon der **Neid**

(233) Weil der Satz auf den Grund des Widerspruchs gebaut ist, so ist dieser Schluß des Apostels eine nachdrückliche und handgreifliche Einschränkung und Beweis der vorgetragenen Wahrheit.

(234) Da alle Schriftstellen, welche man zur Erklärung gegenwärtiger Stelle anführet, nirgend genau passen, und eine eigentliche Anzeige eines gewissen Ortes heil. Schrift erweisen wollen, welchen der Apostel hier anführet; hingegen viele Stellen sind, welche den Inhalt der gegenwärtigen überhaupt anzeigen: so hat man gegründete Ursache, das Wort, **ἡσυχία**, nicht von einer eigenen Stelle der Schrift insbesondere, sondern von derselben allgemeinem Inhalte überhaupt zu nehmen. Das ist eine Art des Beweises, welche bey den Juden ganz gewöhnlich war, bey welchen: die Schrift saget, so viel heißt, als, dem Inhalte, Vortrage und Lehre der heil. Schrift ist gemäß, oder in derselben enthalten. In diesem Verstande wird das Wort, **ἡσυχία**, Joh. 7, 42. Röm. 11, 2. Luc. 24, 27. gebrauchet. Man kann auch Marc. 15, 28. Röm. 11, 2. vergleichen. Daß dergleichen Redensart bisweilen nur den bloßen Inhalt, nicht aber die eigentlichen Worte anzeigen, davon ist ein Beyspiel Matth. 2, 23. Daß es bey den Hebräern ganz gewöhnlich gewesen sey, die Schrift also anzuführen, kann man aus vielen Stellen, welche Schöttgen, **Jesus der wahre Mesias**, angezeigt hat, handgreiflich erkennen. Vergl. Surenhusen, Vergl. S. S. p. 674. seqq. und so kömmt man auch mit gegenwärtiger Stelle besser hinaus, da unläugbar ist, daß der Inhalt davon, man mag ihn nun verstehen wie man will, biblisch, und an mehreren Orten dem Verstande nach zu finden, nirgends aber den eigentlichen Worten gleichlautend befunden wird. Damit wird die sonst unüberwindliche Dunkelheit dieser Stelle um ein gutes erläutert.

Hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide? 6. Ja er giebt größere Gnade. Darz

Neid die Ursache oder der Gefährte ist, so viele Gemeinshaft hat <sup>235</sup>). Dieser letzte Satz kann aber entweder als eine Frage, oder als eine Bekräftigung gelesen werden. Und dann wird der Verstand so, wie man das Wort Geist entweder für den Geist Gottes oder für den Geist des Menschen nimmt, entweder 1) dieser seyn: Hat der Geist Gottes, der in uns wohnet, Lust zu Neide, das ist, treibt er uns zu einer so bösen Neigung an? zur Antwort muß man dann, nein, darunter verstehen; und das wird durch die folgenden Worte, er giebt größere Gnade, besätigt; nichts streitet mehr mit dem Geiste Gottes, der in guten Gaben über uns überflüssig ist, als uns im Neide wider andere zu entzünden: oder man kann 2) die Worte ohne ein Fragezeichen lesen, und das Vorwort für wider nehmen <sup>236</sup>). In diesem letzten Falle wird der Verstand seyn: Der gute Geist, der in uns ist, lehret uns bessere Dinge, als Zank und Neid ic. denn er ist wider Neid, das ist, er machet, daß wir einen Abscheu davor haben, und rottet denselben aus unsern Herzen aus. Dieses kommt sehr wohl mit dem Folgenden überein: der Geist ic. haßt Lust wider Neid, aber er giebt größere Gnade, als daß man

andern ihr Gutes beneiden sollte. Oder 3) wenn man hier durch den Geist den Geist des Menschen, die verderbte Natur, versteht; so ist der Verstand klar, wie die Worte lauten: des Menschen Geist ist (vornehmlich durch Anreizung des Satans) geneigt zu Neide, oder sehr dazu, und folglich auch zu andern Gottlosigkeiten, aufgeleget: aber er, das ist, Gott, v. 4. giebt größere Gnade. Polus. Durch den Geist muß hier der heilige Geist verstanden werden, der in den Herzen seines Volkes, als in seinem Tempel, wohnet. Die äthiopische Uebersetzung liest: der heilige Geist. Als denn ist der Verstand: Hat dieser Lust zu Neide? nein; er begehret wider das Fleisch und dessen Werke, und unter andern wider den Neid; man lese Gal. 5, 17. 21. Er will nicht, daß wir neidisch seyn sollen, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrückt hat: er ist ein Geist der Gnad, und beschenkt die Menschen mit Gnade und Günst <sup>237</sup>). Will. Die diesen Vers zu einer einzigen Periode machen, die sind verpflichtet, anzuzeigen, wo diese Worte, hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide, in der Schrift stehen: welches bisher noch von keinem Ausleger hinlänglich hat geschehen können <sup>238</sup>). Wenn man

(235) Die meisten Sünden und Laster haben ihren Grund in den sinnlichen Empfindungen der Seele, und gehen auf sinnliche Vergehungen hinaus, daher sie der Apostel vorher *ιδίων* genennet hat. Der Neid aber hat dieses besonders, daß er nicht nur an und vor sich ein Haß des Guten ist, und die Glückseligkeit des Nebenmenschen überhaupt und ohne Beziehung auf ihn selbst betrachtet, auch, folglich nicht mit einem eigentlichen sinnlichen sondern moralischen Gegenstande umgehrt: sondern daß auch seine eigene förmliche Weise in dem vertraunsteigigen Theile der Seele wohnet, deswegen auch der Apostel hier *πνεύμα* brauchet, wodurch der Verstand des Menschen pflegt angezeigt zu werden, nicht aber *ψυχή*, welches den sinnlichen Theil auszudrücken pfleget. Nichts ist aber in heil. Schrift gewöhnlicher, als einen Theil zu nennen, und das Ganze zu verstehen, geseht, man wolle nicht zugeben, daß der Apostel den eigentlichen Neid und die Misgunst der Vornehmen und Stolzen in der Welt gegen die Armen, die aber in der Kirche Gottes ihnen gleich geachtet und gehalten werden sollen, verstanden habe.

(236) Da leidet aber der griechische Sprachgebrauch dabei Noth, in welchem nicht üblich ist zu sagen, *λέγει προς τινα*, etwas wider einen sagen: obgleich der Verstand oder die Bedeutung, wider, bisweilen Platz hat, wo das Wörtlein, *προς*, oder dergleichen darunter verstanden werden kann, welches erst eigentlich die Bedeutung, *προς*, für wider regieret. Des Vigerus de Idiomaticis Gr. L. c. 9. sect. 8. §. 11. p. 539.

(237) Obgleich auch diese Erklärung einen guten Verstand giebt, so wird doch schwerlich zu erweisen seyn, daß in gutem griechischen Sprachgebrauche *ἐπιποθῶν προς τινα*, heiße, eine widrige Neigung, Trieb oder Feindschaft wider jemand haben, sondern *ἐπιποθῶν* heiße, ein Verlangen, Hang und Begierde nach etwas haben. Man kann ihm auch mit der deutschen Umschreibung: gelüftet wol den heil. Geist nach Neid? abheissen, da der Zwang ganz offenbar ist. Und so gehöret dann auch die sonst zum Beweise hier angeführte Stelle 4 Mos. 11, 29. nicht hieher.

(238) Hier verdient aber die Anmerkung der beyden scharfsinnigen Ausleger der heil. Schrift, der beyden Herren Michaelis, Vaters und Sohnes, bemerkt zu werden, welche dieser h. l. n. 124. p. 156. anführt, davon man aber schon bey andern vor ihnen eine Spur findet. Sie bemerken, daß dieses erste Wort Jacobi, *λέγει προς* *ὁ θεός*, *ἐπιποθῶν* *τὸ πνεύμα* *ὁ πατρώσιος ἐν ἡμῖν*, die Schrift spricht vom Neide, der Geist, der in uns wohnet, das ist, unsere von Natur in uns wohnende Sünde, hat immer Lust und Begierde, (zum Bösen) ganz deutlich Eprv. 21, 10. stehen, wo die bedrücklichen Worte, *וְיִרְאוּ אֶת ה' וְיִשְׁתַּחֲוּוּ*, von den griechischen Dolmetschern übersehet werden, *ψυχὴ ἀσεβῶν ἐπιποθῶν κακῶν*, welches gerade das sagt, was Jacobus schreibt, nur daß dieser es mit gleichgültigen Worten ausdrückt, und *πνεύμα* für *ψυχή*, und *ἐπιπο-*

man sich aber vorstellt, daß der Vers aus zweien Fragen bestehe: so ist das nicht nöthig. Für diese Meinung nun kann Folgendes zur Verstärkung dienen. Es ist 1) nichts gewöhnlicher, als daß die kleinen Theile der Rede aus einem vorhergehenden Satz wiederholt werden müssen: wie Ps. 9, 19. der Dürstige wird nicht auf immerdar vergessen werden, noch die Erwartung der Heiden in Ewigkeit verloren seyn. Man sehe 1 Sam. 2, 3. Hiob 30, 25. Ps. 38, 2. 44, 19. Sprw. 25, 27. c. 30, 3. Auf gleiche Weise ist **das**, wenn, Ps. 139, 8. Sprw. 6, 1. ausgefallen h). So kann denn hier das Wörtlein **und** auf folgende Art wiederholt werden: oder hat der Geist, der in uns ist, Lust zu Neide? Wiewol der Verstand vollkommen ist, wenn man die Worte fragweise liest. 2) Der Ausdruck, nicht vergebens sagen, ist so viel, als, nicht ohne Ursache oder Grund sagen, wie Ezech. 6, 10. Und von Gott oder von der Schrift wird gesagt, daß sie vergebens zu denen reden, die nicht Acht darauf geben, oder von ihren Worten keinen Nutzen empfangen, Jer. 8, 8. Alsdenn wird der Verstand hierauf hinauskommen: Spricht die Schrift ohne Grund wider diese Weltlichgefinnten? will sie nicht, daß ihr darauf achtet, und das, was sie dawider sagt, zu eurem Vortheile anwendet? **Whitby, Benson.** Einige werden viel-

leicht gedenken, der Apostel habe hier, wenn er die Schrift nennet, sein Absicht auf Matth. 6, 24. Zum Besuße dieser Dichtung muß man zugesellen, daß der Apostel Petrus die Schriften seines geliebten Bruders, Paulus, 2 Petr. 3, 15. 16. mit dem Namen der Schrift bezeugt<sup>239</sup>). Ueberdies urtheilet man, das Evangelium Matthäi sey vornehmlich um der jüdischen Gläubigen willen geschrieben. Endlich muß auch das, was Jacobus Cap. 5, 12. sagt, etwas seyn, das er selber von unserm Herrn gehört hat, oder sich auf die Worte unsers Heilandes, welche Matth. 5, 34. v. c. 23, 16 fgg. aufgezeichnet stehen, beziehen<sup>240</sup>). Dennoch aber ist es gleichfalls wahr, daß durch das Wort, die Schrift, im neuen Testamente gemeinlich das alte Testament gemeinet wird: und meinen Gedanken nach wird hier auf dasjenige gesehen, was in verschiedenen Stellen des N. T. gesagt ist. **Benson.**

h) *Vid. Gladius de elijsi part. lib. 4. tr. 2. obs. 10. p. 721.*

3. 6. **Ja er giebt größere u.** Die arabische Uebersetzung sezet, **uns;** die äthiopische, **euch**, hinzu: die syrische aber liest die Worte also: **aber unser Herr giebt uns größere Gnade, oder größere Gnade, als die Welt geben kann**<sup>241</sup>). **Gill.** Daß **in** und **κατα** insgemein Gunst und Güte in der Schrift bedeu-

nen für **κατα** braucht: dergleichen gleichgültige Verwechslungen in Anführung der Stellen der griechischen Uebersetzung im N. T. viele vorkommen. Unter allen, welche eine Stelle des N. T. aufgesucht haben (denn mit einigen die Worte im N. T. aufsuchen wollen, das damals unter den jüdischen Propheten noch nicht bekannt war, ist ungereimt), um Jacobum damit zu vergleichen, ist diese wol die geschickteste, und die sich am besten reinet. Indessen ist es freylich auch nur eine Dichtung: was sind aber so viele andere, welche so häufig über diese Stelle entworfen worden, daß man nicht weiß, was man wählen soll, und wenn man sie bey Wolfen h. l. oder bey Baumgarten h. l. der ihren Verstand wol am deutlichsten erklärt hat, durchgesehen und erwogen hat, ungewisser ist, als man vorher gewesen ist: dahingegen bey dieser wenigstens der Parallelismus und der Zusammenhang der Stelle übereintreffen. Daß sich der Ausdruck auf den Neid insbesondere schicke, der dem Menschen keine Ruhe, Kraft noch Friede läßt, darauf zu denken, wie er seine böse Neigung ausführen möge, wird man dem Herrn Hofr. Michaelis auch gerne eingestehen, welcher es durch die Bedeutung des lateinischen Wortes Cupiditas erläutert. Wir setzen hinzu, daß Sprw. 23, 6. **in** **in**, ein böses Auge, so viel als ein neidisches Herz bedeute, wie es auch Lutherus wohl über-  
setzet hat.

(239) Das erweist diese Stelle nicht, sondern sie redet von allen heiligen Schriften: und wenn auch Pauli Briefe **in** **in** hießen, so ist es doch was anders, wenn man in einer allgemeinen Bedeutung sagt: die Schrift. Joh. 5, 39. **in**, 16.

(240) Da steht aber nicht dabei: die Schrift sagt, sondern es werden nur Worte gebraucht, welche der Heiland schon vorgetragen hat, ohne sich auf seinen Vortrag zu beziehen.

(241) Die Rede muß, wie das Wörtlein **und** anzeigen, einen Gegensatz machen, und so hat es die syrische Uebersetzung wohl gegeben, auch ganz recht das Wort, Herr, aus dem Folgenden vorangesezt. Der Verstand kömmt ganz leicht heraus: Ihr an Gott ungetrenn gewordenen Sünder! meynet ihr, es habe nichts zu bedeuten, daß die Schrift sage, in dem bösen Herzen und Neigungen des besteckten Geistes ist ein beständiger Hang, andere zu beneiden, übel von ihnen zu gedenken, und Böses ihnen anzuthun: aber daß sie auch sagt: der Herr gebe Gnade, diese böse angeborene Unart kräftig zu überwinden? man hat also keine Entschuldigung. So, dünkt uns, wird alles auf eine ungezwungene Art klar und deutlicher, als bey so vielen gezwungenen Erklärungen, deren Unstatthaftigkeit die Kunst verräth, womit sie erdacht, und wodurch sie ausgeschmückt worden sind. Der ganze Ausdruck heißt kurz: „Der Neid steckt dem Menschen im Herzen, aber Gott giebt Kräfte und Gnade ihn zu überwinden.“ Damit kann man Poli Erklärung vollends ins Reine bringen.

Darum saget die Schrift: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt er Gnade. 7. So unterwerfet euch dann Gott: widerstehet dem Teufel, und er wird

v. 6. Eprw. 3, 34. 1 Petr. 5, 5. v. 7. Ephes. 4, 27. 1 Petr. 5, 9.

von

bedeuten: davon sehe man meine Anmerkung über 2 Cor. 6, 1. Diesen Verstand erfordert hier der Gegensatz: weil Gott einen Abscheu vor den Hochmüthigen hat, und sich ihnen widersetzet, aber den Niedrigen Gnade beweist, und auch machet, daß sie bey den Menschen Gnade finden, Eprw. 3, 34. Whitby. Entweder der Geist Gottes, wenn durch den Geist im vorhergehenden Verse der Geist Gottes verstanden wird: oder Gott, wo der Geist daselbst für den Geist des Menschen genommen wird, giebt größere Gnade. Entweder, ob wir gleich nach unserer verderbten Neigung neidisch sind; so giebt doch Gott, (oder sein Geist) überflüssige Gnade: oder Gott giebt denen, die erneuert sind, mehrere Gnade, als daß sie durch ihren eigenen alten Geist zum Streite, zum Neide und zu mehrern andern dergleichen Lüsten getrieben werden sollten. Polus.

Darum saget die Schrift, oder nach dem Engl. er. Entweder der Geist, der größere Gnade giebt; oder die Schrift; oder Gott in der Schrift, Eprw. 3, 34.: oder man kann es unpersönlich verstehen, es wird gesagt. Gill, Polus.

Gott widersteht den Hoffärtigen 10. Diese Stelle ist aus Eprw. 3, 34. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, genommen, wo die hier von dem Apostel gemeldeten Worte gefunden werden, welcher Uebersetzung nicht allein Jacobus, sondern auch die andern Schriftsteller des N. T. insgemein folgen<sup>242)</sup>. Nur findet man daselbst anstatt des Wortes *Orós*, Gott, *Kúptos*, der Herr. Es sind aber auch einige alte Handschriften, welche hier ebenfalls, *Kúptos*, der Herr, lesen. Verschiedene Handschriften, wovon Dr. Mill Meldung thut<sup>243)</sup>, haben alle diese Worte: darum saget er, Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt er Gnade, ausgelassen: und man muß bekennen, daß der Zusammenhang ohne diese Worte unverletzt bleibt. Ich denke inzwischen doch eher, daß sie von einigen über-

sehen seyn mögen, als daß sie von andern eingeschoben seyn sollten: vornehmlich weil sie in den ältesten und angesehensten Handschriften stehen. Und vielleicht haben diejenigen, welche sie ausgelassen haben, es aus Unachtsamkeit unter dem Abschreiben gethan: weil sich sowohl diese als die vorhergehende Periode mit dem Worte, *κρίσις*, Gnade, endiget; und es ist sehr gewöhnlich bey Abschreibern, auf solche Art etwas auszulassen, wenn sich zwei Perioden, die unmittelbar auf einander folgen, mit eben demselben Worte endigen. Benson, Polus. Gott widersteht den Hoffärtigen: oder verschmäht die Verschmäher. Er verwirft diejenigen, die auf sich selbst vertrauen, daß sie gerecht sind und andere verachten: diesen widersteht er; diesen widersetzt er sich, weist sie von sich ab und schickt sie leer fort. Gill, Polus.

Aber den Niedrigen giebt er Gnade: denen, die ein Gefühl von ihrer eigenen Geringsfügigkeit und Niedrigkeit haben und solches erkennen<sup>244)</sup>, giebt er nicht allein seine Gnade, sondern vermehret auch, was er ihnen gegeben hat, zur Ueberwindung und Tödtung ihrer fleischlichen Begierden und übriggebliebenen Verderbtheiten. Gill, Polus.

W. 7. So unterwerfet euch dann Gott. *ὑποτάγητε*, seyd unterwürfig, wird hier für, unterwerfet euch selbst, gesetzt: wie auch Röm. 10, 3. Epb. 5, 21. 22. 24. 1 Petr. 2, 13. Benson. Das ist, unterwerfet euch seinem Ansehen und seiner Herrschaft, seinem beherrschenden und gebietenden Willen, dem Willen seiner Vorsehung und Fügung; unterwerfet euch selbst der Leitung seines Wortes, dem Unterrichte seines Geistes, der Regierung seiner Vorsehung: unterwerfet euch selbst ganz und gar dem ganzen Gesetze und dem Willen Gottes; laßt alle eure Gedanken, Worte und Werke nach dem Worte Gottes geordnet und bestimmt seyn, der am besten weiß, wie er euch seine Gaben zu eurem Nutzen zutheilen soll. Diese Regel wird hier als ein Mittel vorgeschrieben, die hochmüthigen Gedanken von Streit und Neide

(242) Doch mit einer den Umständen gemäßen Freiheit. Vergl. Gram. de V. T. Verfonis graecae allegatione in noto.

(243) Es sind nur einige wenige, welche in keine sonderliche Betrachtung kommen, und man sieht wohl, daß die Wiederholung des Wortleins *κρίσις* Gelegenheit gegeben habe, sie zu übersetzen. Der Zusammenhang erfordert die Ergänzung der ganzen Stelle, indem der Apostel aus derselben seinen gemachten Gegensatz beweisen will. Hoffärtige heißen aber hier, alle, deren Stolz den Nächsten zu geringe hält, als daß er ihm etwas Gutes gönnen sollte.

(244) Und daher sich nicht für besser halten, als ihren Nächsten, sondern ihm eben das gönnen, was sie sich selbst wünschen. Denn davon ist die Neide; die Verwechselung der Ursache mit dem Erfolge und dieses mit jenem, ist in allen Sprachen, sonderlich in den morgenländischen, welche weniger Worte haben, üblich.

von euch fliehen.

8. Nahet zu Gott, und er wird zu euch nahen. Reiniget die Hände, ihre  
u. 8. Ies. 1, 15.

Neide niederzuschlagen und zu unterdrücken <sup>249</sup>.  
**Burkitt**, Gesells. der Gottesgel. Unterwerfet euch dem Willen Gottes, in Absicht auf zeitliche Dinge, und seyd mit dem, was ihr genießt, zufrieden, und mit dem Theile, der euch zugelegt wird, vergnügt.  
**Gill**. Unterwerfet euch Gott durch eure Unterwerfung unter die Herrschaft der Römer, unter welche euch die göttliche Vorsehung gesetzt hat <sup>249</sup>.  
**Wels**.

**Widerstehet dem Teufel**: dem Haupte und Anreißer der fleischlichen Lüste <sup>247</sup>, der diese neidischen und feindlichen Gründe in euch erweket: widerstehet ihm durch den Glauben, und die übrige geistliche Waffenerkennung, Ephes. 6, 13. 14. Oder, widerstehet ihm, ist so viel, als, folget seinen Bewegungen und Versuchungen nicht <sup>243</sup>.  
**Polus**, **Wels**.

Und er wird von euch fliehen: so bald er gewahr wird, daß ihr ihm herzlich und ernstlich widerstehet. **Wels**. In dem ersten Theile des Verses scheint der Apostel auf Cap. 3, 13. 17. 18. und in dem letztern auf Cap. 3, 15. zu sehen. **Henson**.

**W. 8. Nahet zu Gott**: durch Glauben, Gehorsam und brünstiges Gebeth: durch den Glauben, welcher ein Kommen zu Gott ist, Hebr. 7, 25; durch wahre Bekehrung, welche ein Wiederkehren zu Gott ist, Hof. 14, 2.; und durch Gebeth zu ihm um die Hülfe seiner Gnade <sup>249</sup>.  
**Ges. der Gottesgel. Polus**. Der Weg, zu Gott zu nahen, war nun, unter der evangelischen Haushaltung durch den Glauben an Christum, und in seinem Blute, welches zur Versöhnung unserer Sünde vergossen ist: weil wir nun durch das Blut Christi, Ephes. 2, 13. und durch die Anleitung der bessern Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen, Hebr. 7, 19. nahe geworden sind, und es Christum allein ist, durch den wir die Zulassung zu dem Vater, durch den Glauben an ihn haben, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. und der für uns gelitten hat, auf daß er uns zu Gott bringen möchte, 1 Petr. 3, 18. Dieses kann als eine Ermahnung an die ungläubigen Juden, um an Christum zu glauben, und auch an die doppelherzigen Juden (man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 8.), um sich fest bey dem Glauben zu halten.  
ange-

(245) Die eigentliche Bedeutung der Worte ἀντιστάσαι und ἠπολόουσαι, deren sich der Apostel hier gebraucht, verdienen einige Aufmerksamkeit. Das erste heißt eigentlich, mit einem ausgerüsteten Heere einem Feinde entgegen ziehen, und das drückt der Eifer Gottes wider die Stolzen und Neidischen aus, der ganze Heere hat, ihre Hürheit und Bosheit zu Schanden zu machen, so daß ihm wider dieselben alle seine Creaturen dienen müssen zu rächen. Hingegen wer Gott für seinen obersten Feldherrn erkennet, der unterwirft sich auch seiner gemachten Ordnung, hält ihn für seinen obersten Befehlshaber, und nimmt sich nicht mehr heraus, als wozu ihn des obersten Feldherrns Befehl bestimmt hat, sucht aber in dessen Ausübung und genauen Gehorsam seine Ehre; und so kann er dann unter dessen Anstalten, Ordnung des Schlachtfeldes, und Uebung der Waffen dem Teufel, wenn er zum Hochmuth, Neide, Bosheit u. s. w. reizet, desto glücklicher widerstehen.

(246) Es kann schon seyn, daß der Apostel diese Worte dem jüdischen Rebellengeiste entgegengesetzt hat, und eben das hat sagen wollen, was Paulus Röm. 13, 1. u. f. gesagt hat. Doch ist überhaupt der evangelische Gehorsam der Heilsordnung hier gemeynet, in welcher Christum Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wird, 1 Cor. 1, 20.

(247) Weil durch des Teufels Neid die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist, so hat der Apostel Ursache, den von ihm angeführten feindlichen Heeren der Gläubigen gehorsamen Kampf entgegen zu setzen, und nicht nur ein Widerstehen, sondern auch einen tapfern und nicht zurück weichenden Widerstand zu fordern. So ermahnet Paulus Ephes. 6, 14. 57<sup>de</sup>, haltet Stand.

(248) Widerstehen erfordert Waffen zur Rechten und zur Linken; nicht nur den Reizungen und Versuchungen des Satans nicht folgen, sondern auch das Gegentheil ausüben. Diesen Gegensatz hatte der Apostel Cap. 3, 15. 16. 17. gemacht. Die Sache selbst gehört in die practische Theologie, wo sie von dem sel. Probst Porst Theol. reg. pr. c. 45. p. 53. seqq. ausführlich abgehandelt worden ist.

(249) Weil der Glaube eine Vereinigung mit Jesu Christo stiftet, so daß Christum in des Gläubigen Seele, und diese in ihm lebet, Gal. 2, 20. durch Christum aber der Mensch zum Vater allein kommen kann, Joh. 14, 16. so erstieht man leicht, daß dieses Nahen zu Gott, mit der aus der Wegnabigung des armen Sünders und dessen damit verknüpften Umkehrns zu ihm, Apq. 26. 18. entspringende Vereinigung, und die damit verknüpfte Zuflucht zu ihm, als seinem Felsen, gemeynet sey. Das Gleichniß ist noch von dem Gesechte im Felde, wo Parteyen, wenn sie ihrem Feinde nicht gewachsen genug zu seyn meinen, sich zu dem Corps, das der Feldherr anführt, zurück ziehen, aber auch von demselben durch Vereinigung seiner Völker mit ihnen. unterstützt, und aufs neue frisch angeführt werden.

Ihr Sündler, und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen. 9. Betraget euch als

v. 9. Matth. 5. 4.

Elende,

angesehen werden <sup>250</sup>). **Whirby.** Dieses scheint mir eine Anspielung auf die Art und Weise, wie die Juden überhaupt, oder lieber die Priester insbesondere, zu Gott naheten, daß sie in den Tempel zu der Zeit, da die Schechinah, das vortreffliche Sinnbild der göttlichen Gegenwart da war, giengen. Man lese Jes. 29, 13. Ezech. 43, 19. Matth. 15, 8. Joh. 4, 20. 1 Tim. 6, 16. Hebr. 10, 19 goll. Die Christen mögen sich alle, als ein heiliges Volk und königliches Priesterthum, 1 Petr. 2, 9. zu Gott nähern <sup>251</sup>). **Benson.**

Und er wird zu euch nahen: durch die Offenbarung seiner Gnade und Gunst an euch, und insbesondere dadurch, daß er euch Kraft verleihe, dem Teufel und euren Lüsten widerstehen zu können <sup>252</sup>). **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

**Reinigt die Hände, ihr Sündler.** Daß die Hände der Juden, und insonderheit der Zeloten oder Eiferer unter ihnen, voll Blutes und Raubes waren, das lernen wir aus dem Josephus 1), der oft schwere Klagen über die Mordthaten und Räubereyen, welche von ihnen verübet wurden, ausschüttet. So schickt sich dann diese Ermahnung sehr eigentlich auf dieselben <sup>253</sup>). **Whirby.** Dieses halte ich für eine

Anspielung auf das mannichfaltige Waschen der Händen, und insbesondere das Waschen ihrer Hände, ehe sie sich niedersetzten zu essen; man lese Jes. 1, 15. 16. c. 59, 3. 6. Jon. 3, 8. Matth. 15, 2. c. 27, 24. Durch *ἀμαρτανῶν*, Sündler, werden in der Schrift insgesamt gottlose Menschen oder große Sündler verstanden, 1 Mos. 13, 13. Ps. 104, 35. Luc. 7, 37. Joh. 9, 16, 31. Benson. Man mag unter den Händen auch wohl den ganzen Leib verstehen: es ist nicht ungewöhnlich, einen Theil für das Ganze zu nennen. **Gesells. der Gottesgel.**

i) De bell. Ind. lib. 4. c. 22.

Und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen. Er versteht entweder, durch die Vorhergehenden, offenbare Sündler, und durch diese, Heuchler <sup>254</sup>); oder durch beide Ausdrücke einerley Personen; nämlich solche, die gottlose Herzen hatten, und ein lasterhaftes Leben führten. Er zeigt, worinn die wahre Bekehrung bestehe: nämlich in der Besserung des innerlichen und äußerlichen Menschen. **Polus.**

**B. 9. Betraget euch als Elende, und c.** Nicht auf eine äußerliche Weise, durch Quälung des Leibes mit Faßen, durch Zerreißung der Kleider, durch Kleidung

(250) Weil dieses Nahen zu Gott schon eine Glaubenshandlung ist, welche hier denjenigen beigelegt wird, welche schon wider den Teufel streiten, und Kämpfer des Herrn sind, so kann diese Ermahnung nicht auf die unbesessenen Juden gehen. Auch der Herr Michaelis n. 130. p. 160. hat deswegen den Whirby bemerkt.

(251) Weil man billig vermuthet, der Apostel mache in seiner figurlichen Vergleichung keinen Sprung von einem Bilde auf das andere, so ist auch billig, daß man sich dieses Zunahen, in der vorigen Metapher des Krieges vorstelle. Man erwäge die Worte Jes. 11, 20. und vergleiche sie mit Joh. 12, 32. so wird man leicht sehen können, daß dieses Gleichniß biblisch und üblich sey. Zu dem Ende der Versammlung und des Nahens zu dem Hauptpanier, das der oberste Feldherr aufgesteckt hat, hat sich Jesus am Kreuze erheben lassen, daß er die zerstreuten Kinder Gottes zusammen brächte. Die Sache ist in unsern Misc. hist. crit. P. III. p. 563. ausführlich erklärt und dargethan worden.

(252) Auch durch kräftig erweckendes und Muth machendes Anführen und Vorangehen, wie ein Feldherr die weichen wollenden Völker an ihrer Spitze wieder in das Schlachtfeld zurück und aufs neue mit stärktem Muth anführt.

(253) Aber: an diese räuberischen und mörderischen Banden ist diese Epistel nicht geschrieben, und nicht wahrscheinlich, daß unter denjenigen, welche sich öffentlich zum Christenthume bekannten, Leute sollten gewesen seyn, die sich öffentlich zu der Gesellschaft der Zeloten gehalten hätten. Es erschöpft die Kraft der Worte genug, wenn man sie von Leuten versteht, deren Herzen noch keinen thätigen Glauben hatten, und wo der Mund nur sich des Glaubens rühmete, dabey aber voll Meides, Groles, Stolzes u. s. w. waren, und also vor Gott eben so angesehen wurden, als wie im alten Bunde diejenigen, welche ohne vorhergehende Reinigung, sonderlich der Hände und Füße, zum Veröhnopfersaltar sich nahen wollten. Daß es ein sittliches Reinigen des Herzens und Gewissens sey, ist aus Hebr. 9, 14. u. f. zu erhellen. Vergl. 1 Petr. 1, 22. 1 Joh. 3, 3. Apg. 15, 9. Und das haben nicht nur die Propheten die Juden erinnert, Jes. 1, 15. 16. sondern auch selbst Heiden erkannt. Ovidii Verse Lib. 4. Fakt. sind bekannt:

Ah nimium faciles, qui tristia crimina caedis

Fluminea tolli posse putatis aqua.

(254a) Der Unterschied unter beyden ist schon oben da gewesen, c. 1, 8. Das Innerliche dieser Leute war eine falsche Ueberredung, sie hätten einen wahren Glauben, ob sie gleich an den Bösen ihres Herzens hingen; da diese in den Werken ausbrachen, wurden sie *ἀμαρτανῶν*, Sündenreichte.

Elende, und trauert und weinet: euer Lachen werde in Trauern verändert, und eure Freude in Betrübniß. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen.

v. 10. *Hidd.* 27, 29. *Eprw.* 29, 23. *Matth.* 23, 12. *Luc.* 14, 11. c. 18, 14. *1 Petr.* 5, 6.

II. Brüs

ding mit Säßen, durch Streuung der Asche auf das Haupt, und andere dera gleichen Arten der Erniedrigung: sondern eine Traurigkeit der Seele, eine innerlich. Traurigkeit und Reue des Herzens über die manichfaltigen Sünden des Lebens wird hier gemeynet <sup>255a</sup>). Gill. Wir mögen und müssen uns billig in dem Herrn freuen; das ist, in der Uebung der Pflichten eines christlichen Lebens und der Voraussetzung eines christlichen Lebens, welche im Evangelio verheißt ist, *Röm.* 14, 17. *Gal.* 5, 22. *Phil.* 4, 4. *1 Thess.* 5, 16.: aber nicht in Hochmuth und Neide, Wollust oder Geitze. Solcher Dinge schuldig gewesen zu seyn, muß uns erniedrigen und trauernd machen. Dieses ist der Rath des Apostels in dieser Stelle: und derselbe scheint mit einem besondern Absehen auf die v. 3. 4. sag. verurtheilten Untugenden gegeben zu werden <sup>256a</sup>). Man vergleiche hiemit *Cap.* 5, 1. *Benson.*

**Euer Lachen werde in Trauern verändert:** Eure fleischliche Freude über dasjenige, was ihr durch eine sündliche Lebensart, v. 1. 2. erlangt habet, werde in eine Traurigkeit nach Gott verändert. *Polus.*

**Und eure Freude in Betrübniß.** Denn der Tag der Rache über die ungläubigen und widerwärtigen Juden naheste heran. Nun war die Zukunft des Herrn, Rache an ihnen zu üben, nahe, *Cap.* 5, 8. da der Hohn bis zum Ende über sie kommen sollte, *1 Thess.* 2, 16. <sup>257a</sup>). *Whitby.* *Κατ' ἔλαττα* bedeutet das niedergeschlagene Gesicht, welches man an Menschen, die mit Scham befangen sind: erblicket: wenn das Angesicht niederwärts und die Augen auf den Erdboden geschlagen sind, und das Wesen nebst der ganzen Gestalt die äußerste Scham und Betrübniß zu erkennen giebt. Man sehe *κατ' ἔλαττα*. *B. der Weish.* 17, 4. und *κατ' ἔλαττα* beyrn *Somer k*). *Benson.*

k) II. n. 498. c. 576.

**B. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn.** Es wird auf eben dieselbe Pflicht, in Absicht auf den inwendigern Heil derselben, die Erniedrigung des Herzens, wiederholt gedrungen <sup>258a</sup>), damit sie es nicht bey den äußerlichen vorher gemeldeten Werken beruhen lassen möchten. Sie erhoben sich durch Stolz und

(255a) Der Apostel schiebt hier die äußerlichen Zeichen einer wahren Herzensreue, welche aus der Einsicht und Empfindung seines Elendes entstehen, und durch welche man einem äußerlich anseheth, wie es inwendig um sein Herz stehe, nicht auf die Seite, sondern will nur, daß man von Herzensgrund bezugen solle, daß man den Gräuel seines Sündenstandes fühle, empfinde, sich dessen schäme, und deswegen um Hilfe und Errettung flehe. Davon ist David ein Beyspiel, dem man es auch äußerlich ansah, *Ps.* 32, 3. 4. 38, 5-8. Das wird der jüdischen Gewohnheit, die Buße auf solche äußerliche Zeichen der Reue ankommen zu lassen, entgegengesetzt, *Jes.* 58, 3. 4. 5.

(256a) Wenn man oben *Cap.* 2, 2. 3. zu Rathe zieht, so kömmt man nothwendig auf die Gedanken, es haben sich unter den aus den Juden bekehrten Christen Leute gefunden, welche sich durch äußerlichen Pracht und Ansehen bey den andern in Credit zu setzen gesuchet, und es erlangt haben, wenn sie auch gleich nicht weit her waren, und man ihnen die Frechheit an den Augen ansah. Und auf diese scheint der Apostel sonderlich ein Auge gehabt zu haben; denn das war dem Charakter der Juden gemäß, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, *Luc.* 16, 19. Daß hier die Rede von einem Ausbruche der Herzensreue zum andern aufsteige, erinnert der Herr *Michaelis* n. 132. Die Ursache davon mag seyn, daß der Apostel anzeigen will, dergleichen ernstliche das Herz ändernde Buße sey nicht ein Werk eines schnellen Einfalles und übergiehenden Gedankens, sondern erfordere einen redlichen Kampf und Durchdringen. Und vielleicht will diese Fortsetzung der Bußbewegungen die gebrauchte unbestimmte Zeit des Zeitwortes nach ihrer Gewohnheit ebenfalls anzeigen.

(257a) Der Apostel redet nicht von einer aus Verzweiflung entstehenden Traurigkeit, dergleichen *Cap.* 5, 1. vorkömmt, sondern von einer Schamreue, wie das Wort anzeigen, dergleichen der Zöllner hatte, *Luc.* 18, 13. Diese niedergeschlagene Betrübniß wird den frechen und stolzen Geberden der Gottlosen entgegen gesetzt. *Bergl. Joel* 2, 12-17.

(258a) Demüthigen ist hier das allgemeine Wort, das die bisher angerathene Erniedrigung, Betrübniß und Reue einer wahren Herzensbuße anzeigen, und zu verstehen giebt, worauf alles ankomme, nämlich, daß der Sünder überzeugt werde, er sey nichts als Gräuel vor Gott, und es müsse nur seine Demüthigkeit, die er in seines Sohnes Erlösung erwiesen hat, etwas aus ihm machen, nämlich ein begnadigtes Kind Gottes; das nennet er, erhöhen, und setz es dem Uebermuth des stolzen und unbekehrten Herzens entgegen. Von dem äußerlichen Zustande, worauf *Polus* mit gesehen zu werden glaubet, scheint wol hier nicht die Rede zu seyn, man müßte es denn, wiewol ziemlich ungerichtlich, davon verstehen, daß solche bekehr-

11. Brüder, sprecht nicht böse von einander. Wer von seinem Bruder übel spricht, und

und Beiferung: der Apostel aber weist ihnen den besten Weg zur Heiligkeit an; nämlich Entriebung, Sprw. 15, 33. Matth. 23, 12. Vor dem Herrn, ist so viel, als aufrichtig, wie in der Gegenwart des Hertzgündigen: oder vor dem Herrn, den ihr durch eure Sünden erzürnet habet. Polas, Dodor

Und er wird euch erheben: mit einem Abschehen auf euren äußerlichen Zustand, so weit als er es für euch möglich erkennt: wie es aber auch hiermit gehen mag, hier in Gnade, und dort in Herrlichkeit, Luc. 14, 11. Polas. Die bösen Wirkungen des Stolzses kann man 2 Mos. 14, 27. fgg. 2 Kon. 19, 35. Esh. 7, 10. Dan. 4, 30. 31. fgg. Apg. 12, 21-23. sehen: da hingegen die wahre Niedrigkeit die allergeheuerlichsten Wirkungen hat, 1 Mos. 41, 49. Hiob 22, 29. Ps. 10, 17. Sprw. 16, 18. Matth. 5, 4. Luc. 1, 52. Phil. 2, 5-9. 2 Thess. 1, 5. 2 Tim. 2, 10. 12. 1 Petr. 5, 6. Es könnte wohl seyn, daß der Apostel in dieser Stelle sein Augenmerk auf die Erlösung gerichtet hätte, welche Gott den Christen in wenigen Jahren zu genießen geben wollte: da die ungläubigen Juden, ihre Feinde, durch die Römer gänzlich überwältiget werden sollten <sup>254b</sup>. Benfon.

B. 11. Brüder, sprecht nicht böse von einander. Diese Worte sind, wenn sie überhaupt betrachtet werden, eine Abmahnung von der Sünde zu lästern, oder entweder durch heimliches Aus Sprengen böser Gerichte oder durch offenbare Lästerung übel von einander zu sprechen: einem zwar sehr gemeinen, aber Christen nicht geziemenden Fehler. Jedoch es scheint etwas besonders in diesen Worten zu liegen, welches auf die Juden, wotan dieser Brief gerichtet ist, sein Absehen hat. Burkitt. Der Apostel kehret hier wieder zu seiner vorher abgehandelten Sache, den Fehlern der Zunge, wovon er im vorhergehenden Capitel, v. 6-10. gesprochen hatte, und meldet hier einen, dessen die Bekenner des Gottesdienstes nur mehr als zu viel schuldig waren: nämlich das Uebelreden von andern; es sey nun durch Ausbreitung falscher Gerichte; oder durch falsche Beschuldigungen; oder durch Vergrößerung der Vergehungen und Schwachheiten anderer Menschen, und Verschweigung der guten Eigenschaften, um ihnen Geringschätzung zuwege zu bringen. Gill. Zur Erklärung dieser Worte muß angemerkt werden, daß die große Ver schwärde, welche sowohl die ungläubigen Juden, als die jüdisch-

gesinnten Christen wider die gläubigen Heiden führten, diese war, „daß sie 1) ihre Feindschaft oder Eabathe nicht wahrnahmen, und nicht beschritten waren:“ w: swegen sie dieselben als Leute, die wenig von den Heiden unterschieden wären, ansahen. Dieses war es, was die Kirchenväter wider sie vertheidigten m), daß nämlich die Erzväter vor alters von Gott, ohne die Beobachtung der Fasten oder Eabathe, oder auch der Beschneidung, angenommen waren. Deswegen dringet der Apostel so sehr darauf, daß sie einander nicht, wegen der Wahrnehmung von Tugenden oder Sünden, richten sollten, Rom. 14, 4. 5. 6. Eben deswegen beschuldiget er auch die Galater, daß sie sich durch die Jüdischgesinnten in die Knechtschaft, zur Wahrnehmung der Beschneidung, Cap. 5, 2. und der Tage, Monden, Festen und Jahre, Cap. 4, 10. hätten bringen lassen. So warnet er nicht weniger die Colosser, sich nicht verführen zu lassen, daß sie den ersten Gründern der Welt folgerten, als die in Christo beschneitten wären, Col. 2, 11. und saget: niemand richte euch dann in Speise oder Tranke, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Truemondes, oder der Sabbathen, v. 16. Demnach scheint die Schlußrede des Apostels hier folgende zu seyn: Niemand rede hart wider seine Christenbrüder, die Heiden, daß sie dergleichen Dinge nicht halten: denn, weil das Gesetz selbst diese Dinge nicht von den Heiden fordert, die unter ihnen wohneten, sondern bloß von den Juden; so spricht und urtheilet derjenige, der wider sie spricht und über sie urtheilet, daß sie diese Dinge nicht halten, wahrhaftig wider und über das Gesetz, als ob es darinn fehlerhaft wäre, daß es diese Dinge nicht fordere. Und ihr, die ihr euch erkühnet zu sagen, daß sie nicht selig werden können, und sie ohne die Wahrnehmung derselben Dinge zum Verderben verweist, ihr maeket euch das Amt des großen Gesetzgebers an, der allein die Macht hat, zu erretten und zu verderben, und der, da er diese Dinge von den Heiden nicht fordert, dadurch zeigt, daß er sie ohne dieselben selig machen, und keinesweges daraus, weil sie dieselben nicht wahrnehmen, verderben will. So führet der Targum über Ezech. 15, 18. Gott zu den falschen Propheten redend ein: „Können ihr die Seelen meines Volkes tödten oder lebendig machen?“ Es ist wahr, andere deuten dieses auf das Gesetz der christlichen Liebe: aber das wird

te Herzen nicht in die den Juden bevorstehenden Gerichte sollten verwickelt werden. Das Wort *ψευ* zeigt mehr nicht an, als einen in solche Vorträge setzen, welche ihn vor andern achtbar machen.

(254 b) Das gieng aber nur die in dem jüdischen Lande, nicht aber hier und dar sich in der Zerstreuung befindenden Juden an; diese, da sie sich zu Christo bekehret hatten, waren von der jüdischen Plackerey ebender frey, als die in Palästina wohnenden. Viel gründlicher urtheilet der Herr Hofr. Michaelis n. 125. p. 164. daß es von der geistlichen Erhebung zu verstehen sey.

und seinen Bruder richtet, der spricht übel von dem Gesetze, und richtet das Gesetz. Wenn

wird überall das Gesetz Christi; Gal. 6, 2. oder das Gesetz der Freyheit, Cap. 2, 12. niemals aber für sich selbst, und schlechweg das Gesetz genannt, wie hier. Daher wähle ich lieber die vorhergehende Auslegung. Whitby, Benson. Dr. Whitby erklärt dieses von den ungläubigen Juden, welche die Christenbrüder deswegen beschuldigen, weil sie das mosaische Gesetz nicht beobachteten. Er meynet, der Apostel wolle sagen, daß, da das Gesetz der gesetzlichen Gebräuche ursprünglich nicht für die Heiden gegeben worden, diese Art zu handeln, eine Beschuldigung wider die Weisheit Gottes wäre. Jedoch, ich bin mehr dafür, den Worten eine weitläufigere Bedeutung zu geben <sup>255 b</sup>. Und wie dem auch sey: so ist Uebelreden und Lästern in allen Fällen böse, 3 Mos. 19, 16. Ps. 15, 3. 17, 3. Matth. 7, 1 ff. Luc. 6, 37.

Röm. 2, 1 ff. 1 Cor. 4, 5. Cap. 3, 9. 10. 1 Petr. 2, 1. Doddridge, Benson.

1) *Trypho apud Iust. p. 237. m) Iust. M. p. 240. D. 241. B. 245. B. Iren. lib. 4. c. 30. Tertull. adv. Iud. c. 2.*

Wer von seinem Bruder übel spricht, und seinen etc. Wer übel von seinem Bruder spricht, und ihn lästert, und sich erkühnet, sowohl von seinem Herzen zu urtheilen, als seine Werke zu verdammen, der redet übel von dem Gesetze, und richtet das Gesetz; theilt dasselbe, als ob dasselbe eine Sache, die erlaubt wäre, wie Uebelreden und Lästern, verköte, 3 Mos. 19, 16. Oder dadurch, daß er um etwas Gutes willen, welches er thut, übel von ihm redet, spricht er übel von dem Gesetze, und verurtheilt dasselbe, als ob es etwas böses, das böse wäre; und dadurch, daß er über seinen Bruder das Urtheil spricht, maßt er sich an,

(255 b) Wenn man erwägt, daß dieser Brief nicht an Gemeinen geschrieben worden, wo aus Juden und Heiden zugleich die bekehrten Christen gesammelt waren, sondern nur an diejenigen, welche aus den zwölf Geschlechtern zerstreut waren, das ist, an geborne Juden, welche mit dem Apostel, dem Fleische nach, Brüder waren, welche er auch nach gewöhnlicher jüdischer Weise mit diesem Namen anredet, so fällt allerdings die Whitbysche Nutzbemerkung dahin, und man hat Grund zu vermuthen, daß unter den sich zur christlichen Religion gewendeten Juden, davon viele, nach des Apostels Anzeige, Heuchler waren, Leute gewesen seyn, welche mit dem, den Juden überhaupt so gemeinen und üblichen Laster der Verläumdung und übeln Nachrede sich abgegeben haben. Besondere Ursachen hiervon anzugeben, ist nicht nöthig; da dieses Geschlechtes Laster an den Juden in der heil. Schrift mehrmals vorzüglich bestrafet wird. Man besetze Ps. 15, 2. 3. 50, 19. 20. 52, 4. 5. 105, 5. Man hat auch nicht nöthig, sich den Einwurf, den auch der Herr Michaelis h. l. n. 136. billiget, irren zu lassen, auf diese Weise sey keine Verbindung mit dem Vorhergehenden, und es habe das Ansehen, der Apostel falle ohne Grund auf eine neue Materie. Denn zugeschwiegen, daß in dieser Epistel mehr dergleichen Ermahnungen sind, welche allgemein sind, und nicht weiter zusammenhangen, als in so ferne sie in dem, von dem Apostel gleich Anfangs empfohlenen und betriebenen Stande der Wiedergeburt und Heiligung enthalten sind, wie man gleich in dem Verfolge ein Exempel davon hat: so ist die Verbindung deutlich genug, wenn der Apostel aus der Verwarnung vor dem bitteren Neid und Hass, und aus dem entgegen gesetzten Gesetze der friedlichen unparteyischen und liebevollen Weisheit, imgleichen aus der Verwarnung vor dem Mißbrauche der Zunge, sonderlich wider den Nächsten, welche er im vorhergehenden betrieben hatte, auch diese besondere Verwarnung vor dem *καταλαλᾶν*, der übeln und verläumdertischen Nachrede herleitet. Und ob gleich das eigentliche Verläunden nicht sowohl ein Urtheilen des Gesetzes, als dessen Verleumdung ist, der Apostel hingegen aber diesen übelnachredenden Bruder beschuldiget, daß er das Gesetz richte, mit welchem Einwurfe man die Whitbysche Erklärung bestärken will; so fällt doch auch derselbe hinweg, wenn man durch *καταλαλᾶν*, nicht nur die üble Nachrede, oder eigentliche Verläumdung und hinterrücks geschehene Verkleinerung und Beschmizung des guten Namens des Nächsten an sich, sondern auch eine feinere Art der Verläumdung versteht, nämlich, das Splittterrichten, das der Heiland ebenfalls unter diese Classe gezählet hat, Matth. 7, 1-5. Denn wie dieses unbefugte Nichten, ein Verdammen des Nächsten, und damit die Verleumdung seines guten Leumuthes zum Ausgange und Erfolge hat, also beleidiget es nicht nur die Liebe des Nächsten, sondern auch die gesetzgeberische Gewalt Gottes, indem es sich herausnimmt, das Gesetz desselben in des Nächsten Handlungen zu beurtheilen und zu verdammen, und also sich selbst zum Ausleger und Richter des Gesetzes zu machen, und Gott in sein Amt zu greifen, der allein rechtsprechend oder verdammen kann; da hingegen des Menschen Obliegenheit ist, selbst nach dem Gesetze recht zu handeln, und das Nichten nach dem Gesetze, oder die besondere Anwendung des Gesetzes auf die Beurtheilung der Handlungen des Nächsten, Gott zu überlassen. Auf diese Weise dünket uns, haben des Apostels Schlüsse ihre gegründete Folge, ohne daß man nöthig hat, hier eine noch nicht erwiesene Streitigkeit über den Gesetzen, und dessen Beobachtung unter den bekehrten Juden selbst zu Hüffe zu nehmen. Calovius hat h. l. dieses an Grotio schon geandert.

Wenn du nun das Gesetz richtest, so bist du kein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der erhalten und verderben kann. Jedoch, wer bist du,

v. 12. Röm. 14, 4.

an, was das Gesetz thun mußte, nämlich, zu beschuldigen, anzuklagen, zu überzeugen, den Ausspruch zu thun, und zu verurtheilen. Gill. Richter das Gesetz, sagt Oecumenius, ist so viel, als, *κατακρίνει, καταψηφίζει*, er verurtheilt und verachtet das Gesetz, welches ihm verbiethet, übel von seinem Bruder zu sprechen, und ihn zu richten. So wird er dann kein Thäter des Gesetzes seyn: „Denn, was wird jemanden bewegen, nach einem Gesetze, das er verachtet, zu leben?“ Whirby. Anstatt, *κατακρίνω*, lesen verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, *ἡ κρίνω*, oder richtet, welches besser scheint. Durch das Gesetz scheint der Apostel hier das Gesetz Christi zu verstehen, welches Gal. 6, 2. so genannt wird. Jacobus nennet es Cap. 1, 25. c. 2, 12. das vollkommne Gesetz der Freyheit: und in diesem Capitel wird Christus, v. 12. unser Gesetzgeber genannt. Man sehe auch Röm. 13, 8. <sup>256 b</sup> Was es sey, ein göttliches Gesetz zu richten oder verurtheilen, davon sehe man 1 Mos. 3, 5. Ezech. 18, 25. Nam. 7, 7. Daß das christliche Gesetz üble Nachrede und Verurtheilung verbot <sup>257 b</sup>; das kann man aus den oben angeführten Stellen sehen. Und daß die jüdischgesinnten Christen hart von denen Christen, die das Gesetz nicht hielten, urtheilten, und sprachen, ob gleich Christus und seine Apostel nichts dergleichen forderten, das kann überflüssig aus der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel erkannt werden; man lese Apostg. 15, 1 ff. Röm. 14, 1 ff. Gal. 4, 10. 11. c. 5, 1 ff. Col. 2, 14 ff. Benson.

Wenn du nun das Gesetz richtest &c. Wenn du dir aumaßest, das christliche Gesetz zu richten: so heißt das gewiß nicht, dasselbe zu thun, wie deine Pflicht ist, und dir am besten geziemen würde; sondern es ist so gut, als ob du dich selbst zu einem Zuchtmeister und Richter aufwürdest <sup>258 b</sup>. Benson, Gill. B. 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber &c. Die alexandrinische, und andere Handschriften, wie auch die syrische, die äthiopische, und die gemeine lateinische

Uebersetzung fügen noch die Worte, und Richter, hinzu. Man sehe Grotius und Dr. Mill. Gill, Benson. Es ist ein oberster, allgemeiner und geistlicher Gesetzgeber, der die Gewissen der Menschen verbindet, und für die Seelen Gesetze machen kann, Sprüchw. 8, 15. 16. Jes. 33, 22. Apostg. 4, 19. Der Apostel giebt hierdurch zu erkennen, daß diejenigen, welche den Gewissen der Menschlichen Gesetze vorschreiben, und ihren Willen zu einer Regel der Pflicht eines andern machen wollten, sich das Recht Gottes aumaßten. Polus.

Der erhalten und verderben kann: der Macht und Gewalt hat, diejenigen, die seinen Geboten gehorsamen, selig zu machen, und diejenigen, welche sie übertreten, zu verderben, 5 Mos. 32, 35. 39. 2 Röm. 5, 7. Jes. 33, 2. Matth. 10, 28. c. 28, 18. Joh. 5, 22. 27. Apostg. 10, 42. Dieser einzige Gesetzgeber war nicht Mos. 6, sondern Christus, Hebr. 8, 6. Dieses scheint zu dem Ende gesagt zu werden, um denen entgegen gesetzt zu seyn, die auf das durch Moses gegebene Gesetz so steif und feste hielten, und in dem Urtheile über andere, welche dieses Gesetz nicht beobachteten, so strenge waren. Weder der Bischoff von Rom, noch irgend ein einzelner Mensch, oder eine Kirchenversammlung hat Macht, gottesdienstliche Gesetze zu machen, um die Gewissen der Christen darauf zu verbinden, und denen, welche dieselben halten werden, die Seligkeit zu versichern, oder diejenigen, die sie nicht halten werden, zur ewigen Verdammnis zu verurtheilen. Es ist nur ein einziger Gesetzgeber und Richter, Christus, der diese Macht keinen schwachen, von Leidenschaften getriebenen, und Irthümern unterworfenen Menschen aufgetragen hat. Seine Gesetze sind in dem neuen Testamente, und wer zu denselben etwas hinzu, oder davon etwas weg thut, der lehnet sich in so fern wider den einzigen Gesetzgeber in der christlichen Gemeine auf, Matth. 23, 8. 12. Joh. 13, 13. 14. Col. 2, 19. Offenb. 22, 18. 19. <sup>259</sup> Benson. Er kann beydes zeitlich und ewig erhalten.

(256 b) Es wird aber die evangelische Gnadenlehre zwar wol ein Gesetz Christi, ein Gesetz der Freyheit, ein Gesetz des Geistes u. s. w. genennet, nicht aber in unbedingtem und schärferm Verstande, ein Gesetz, das aus Gebieten und Verboten besteht, wie das Sittengesetz: daß von diesem die Rede sey, ist daraus zu erhellen, weil sich der Apostel auf den Gesetzgeber beruft, der belohnen und verdammten kann.

(257 b) Das ist aber kein besonderes Verbot des christlichen Gesetzes der Liebe, sondern ein allgemeines Verbot des Sittengesetzes überhaupt, das alle Arten des falschen Zeugnisses verbietet.

(258 b) Man fühlet das Dunkle und Harte in dieser Erklärung, dessen man aber nicht nöthig hat, wenn man *καθ'αυτον* von der lieblosen Auslegung des Gesetzes, das der Splitterrichter zur unbefugten Verurtheilung und Verdammung des Nächsten unternimmt, und dem Nächsten zur Last leget, versteht, welches die gefährlichste Art der Verläumdung ist. So machten es die Juden dem Heilande, Joh. 8, 52. c. 19, 7.

(259) Es ist von kirchlichen Gesetzen oder Verordnungen, und also noch mehr von den Vorschriften der evangelischen Lehre zur Seligkeit, gar nicht die Rede, sondern von dem Sittengesetze, und zwar dem achten Gebote,

der du einen andern richtest?

13. Wohlhan nun ihr, die da saget, wir werden heute oder

v. 13. Luc. 12, 18.

mor,

ten und verderben, 1 Sam. 2, 6. Jes. 45, 13: da andere Gesetzgeber nicht die Seelen der Menschen, ja selbst nicht das Leben, ohne Mitwirkung Gottes, erhalten oder verderben können. Polus.

Jedoch, wer bist du, der du ic. Ein Mensch, ein Wurm, dich an Gottes Stelle zu setzen, und dich zum Richter von einem, der dir nicht unterworfen ist, von einem Knechte eines andern Herrn, Röm. 14, 4. aufzuwerfen: weil er etwas nicht beobachtet, das Christus ihm nicht aufgelegt, sondern wovon er ihn, vermittelt des Evangelii, des einzigen Gesetzes, das nun Kraft haben soll, befrejet hat. Polus, Wels.

B. 13. Wohlhan nun ihr, die da saget ic. Um mich hierbey, (will der Apostel sagen,) nicht langer aufzuhalten, will ich mich zu denen wenden, die ganz und gar mit weltlichen Nüchtern auf die Zukunft überfüllt sind, und sich fest versprechen, darinne ihr Ziel zu erreichen. Doddridge. Die Wortlein, wohlhan nun, sind ein Zeichen des Ueberganges fast wol, als Aufmerksamkeit zu erwecken, und sind wie eine feyerliche Anrede an Personen, welche so, wie folget, redeten oder gedachten <sup>260</sup>. Gill.

Wir werden heute oder morgen. Die alexandrinische, und alle andere Handschriften, welche Dr. Mill

Gebote, dessen Uebertretung durch subtiles Verläumden der Splitterrichter ausübet. Dieses Gebot hat freylich auch der Sohn Gottes auf Sinai gegeben, aber als Gesetzgeber, nicht aber als Mittler, der war Moses, Gal. 3, 19. Daher auch die Stelle, Hebr. 8, 6. nicht hierher gehört, wo eine ganz andere, eine bessere mit trostvollen Verheißungen angefüllte evangelische *νομοθεσία*, das ist, ein evangelischer Heils- und Gnadenbund verstanden wird. Da bleibt aber indessen die Denksprüche Erinnerung in ihrer Kraft, daß niemand eine andere Verordnung zur Seligkeit, einen andern Grund in der Kirche nicht legen kann, als Christus, und daß alles Menschengebot davon ausgeschlossen werde, 2 Cor. 3, 11. Matth. 15, 9. Von Anordnungen zu guter Zucht und evangelischer Ehrbarkeit ist hier ohnedem nicht die Rede: denn auch die von jüdengebenden Christen betriebene Nothwendigkeit der Beobachtung der mosaïschen Sakung, gieng nicht Kirchengewohnheiten, sondern den Artikel der Rechtfertigung an, das ist, den evangelischen Glaubensgrund, Gal. 5, 3, 4, 5, 6. Daß übrigens hier von dem allerhöchsten Gesetzgeber, der das Sittengesetz, von dem hier die Rede ist, gegeben hat, und durch welcher Könige und Rathsherrn das Recht setzen, Sprichw. 8, 15. verstanden, und also die Gesetze der menschlichen, das ist, von Menschen, welche zu befehlen haben, gemachten Ordnung und obrigkeitlichen Gewalt, um des Herrn, des obersten Gesetzgebers willen, eingeschlossen werden, 1 Petr. 2, 13. das wird vielleicht nicht nöthig seyn, hier zu erinnern, Röm. 13, 1. u. f. Es ist hier von einem Richter und Verdammen die Rede, wozu der oberste und einzige Gesetzgeber keinen Auftrag gethan hat, und in welchem man sich herausnimmt, aus eigener Gewalt das Gesetz zu erklären, auf des Nächsten Handlungen anzuwenden, und nach dieser eigenmächtigen Beurtheilung dieselbe zu verdammen: Ein solcher verläumderischer Richter, verfehret und verurtheilet nicht nur den Hauptinhalt, des königlichen Gesetzes, du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst, sondern auch das achte Gebot, wider welches er handelt, da er einen fremden Knecht richtet, der für sich selbst Gott Nachenschaft geben muß, Röm. 14, 4. 10. 12. Es scheint übrigens Jacobus bey diesen unbefugten Richtern auch darauf zu sehen, daß sie den Nächsten zwar lieblos beurtheilen, und sich zum Richter über ihn aufwerfen, aber selbst eben diese Gesetze übertreten, und einen größern Balken im Auge haben, als des Nächsten Splitter ist, folglich keine Thäter des Gesetzes sind. Matth. 7, 1. u. f. Röm. 2, 17. u. f. Man kann übrigens auch das Wort, Richter, zum v. 12. ziehen, so daß es heißt: es ist aber ein Richter, nämlich, der einige Gesetzgeber, der da losprechen, oder verdammen kann, welches zu einem Richter eigentlich gehört, und wozu Gott nicht nur die Kraft und das Vermögen, sondern auch das Recht und die Macht hat. Der Herr Michaelis begünstiget diese Art zu lesen, so auch in guten Handschriften vorkömmt, und alte Uebersetzungen vor sich hat, n. 137. p. 167.

(260) Es scheint dieser Vers nicht nur der Eingang zu einer neuen Erweckung zu seyn, sich sowohl gesetzmäßig als thätig im Christenthume zu beugen; sondern auch eine weitere besondere Erklärung wider den sich selbst gelassenen Stolz und Vertrauen, auf sein Vermögen, Reichthum, Gewerbe, das er v. 1-6. bekräftigt hatte, an die Hand zu geben, und zu zeigen, was vor eine ungottselige Art des Herzens hinter solchen Leuten stecke, die da sich selbst Reichthum, gute Lage, und Wohlseyn in und bey der Welt verschaffen wollen, an Gott nicht denken, und also bey allem Ruhme, den sie sich zueignen, daß sie den Glauben hätten, doch dessen Kraft und Wirkung verläugneten. Die Anrede, *αγς*, welche zur Aufmerksamkeit erwecket, giebt zu verstehen, daß unter den Juden, die in der Zerstreung, und auch in den obern Landschaften der anstehenden Grängen von Judäa lebten, deren starke Handlung durch die ganze Welt damals schon berühmt war, sich viele von dieser Sorte Leute müssen gefunden haben. Denn es ist ein nachdrückliches Erweckungswortlein, bef. *Devarius* de part. gr. L. c. 37. p. 379.

morgen nach einer solchen Stadt reisen, und daselbst ein Jahr zubringen, und Handlung treiben und Gewinn machen. 14. Die ihr nicht wißet, was morgen geschehen werde: Denn wie ist euer Leben? Denn es ist ein Dampf, der auf ein wenig Zeit gesehen wird, und darnach verschwindet.

15. Anstatt daß ihr sagen solltet, wenn der Herr will, und

v. 14. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17. v. 15. Apg. 18, 21. 1 Cor. 5, 19. Hebr. 6, 3. Wir

Will gebraucht hat, nur drey ausgenommen, lesen  $\alpha\gamma$ , und, nicht  $\eta$ , oder. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß  $\alpha\gamma$  von jemanden, dem es ungerneint vorgekommen seyn mag, heute und morgen zu sagen, weil, wenn jemand an dem einen Tage gieng, er nicht erst an dem andern gehen dürfte, in  $\eta$  verändert ist; und aus gleicher Ursache kann das Wörtlein  $\alpha\gamma$  von den lateinischen, srischen und äthiopischen Uebersetzern als  $\eta$  ausgedrückt seyn: da doch im Gegentheile durch diesen Ausdruck nicht zu erkennen gegeben werden scheint, daß sie heute oder morgen gehen wollten; sondern viel eher, daß sie eine merckliche Zeit aussetzen wollten, nach einer solchen Stadt, wie sie sich vorgenommen hatten, zu gehen. Das Wort heute, deutet die Zeit, da sie ausgehen wollten, und der andere Tag, morgen, alle die übrige Zeit, die man auf der Reise zubringen mochte, an. Daß mit Grunde angenommen werde, die Stadt sey weit entlegen gewesen, das ist aus den folgenden Worten, und daselbst ein Jahr zubringen, klar: denn wäre dieses nicht vorausgesetzt, und hätte sie in einem Tage erreicht werden können; so würde nicht beigefügt seyn, daß sie daselbst ein Jahr zubringen wollten. Wels.

Nach einer solchen Stadt  $\alpha$ . Nach Rom, oder Alexandria, Tyrus oder Sidon, Antiochien oder Damascus, Corinthen oder Ephesus, nach den verschiedenen Ländern, wo die jüdischen Christen zerstreuet waren, oder Handel trieben. Benson.

Und daselbst ein Jahr zubringen: nach der Gewohnheit der Kaufleute. Ποῦν χρόνον, ist so viel, als irgendwo eine Zeitlang leben, oder sich aufhalten, Apostlg. 15, 33. c. 18, 23: ποιήσας μήνας ἑβδῶς, als er daselbst drey Monate zugebracht hatte. Apostlg. 20, 3. Und so auch hier <sup>261</sup>. Gill, Benson.

Und Handlung treiben  $\alpha$ . Der Apostel ver-

wirft nicht, daß Kaufleute in andern Ländern Handlung treiben, und daselbst etwas zu gewinnen suchen: sondern er verurtheilet nur den Fehler, sich selbst, ohne Absehen auf die Vorsehung Gottes und dessen Regierung, das Leben und die Ausföhrung seiner Absichten zu versprechen; als ob die Zeit, und ihr Werk in ihren eigenen, und nicht in feinen Händen stünde. Polus.

B. 14. Die ihr nicht wißet, was morgen  $\alpha$ . Ob ein Morgen für sie seyn würde, oder nicht, ob sie bis morgen leben würden; oder wenn dieses auch geschähe, wußten sie doch nicht, was der morgende Tag mit sich bringen würde, oder was sich jutragen könnte, ihre Reise zu hemmen. Kein Mensch hat einen Tag, oder eine Stunde Gewißheit von seinem Leben; wovon doch alle weltliche Unternehmungen abhängen: und noch viel weniger ein ganzes Jahr Gewißheit, Sprüchw. 27, 1. Gill, Doddridge.

Denn wie ist euer Leben? Diese Frage giebt eine Verachtung zu erkennen: wie 1 Sam. 25, 10. Pf. 144, 3. 4. Polus.

Denn es ist ein Dampf  $\alpha$ . Ein Dampf, der aus der Erde oder dem Wasser heraufkömmt, und beynahe, so bald als er entstanden ist, verschwindet, wenigstens nur eine sehr kurze Zeit dauert. Es wird hiermit auf den Ddem des Menschen angespielet, der in seiner Nase ist, und worauf man sich nicht verlassen, oder Rechnung machen kann. Es finden sich in der Schrift, und bey andern jüdischen Verfassern <sup>262</sup>, viele Stellen, worinne die Kürze des menschlichen Lebens sehr schön abgebildet wird, Hiob 7, 6-9. Pf. 39, 4. 5. 6. II. 12. Jes. 2, 22. Weisb. 2, 2. Eit. 14, 18. Luc. 12, 16 ff. 1 Cor. 7, 31. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17 n). Gill, Benson.

n) Vid. Homer. Il. 2. 146 Vc. O. 464 Vc.

B. 15. Anstatt daß ihr sagen  $\alpha$ . Der vierzehnte Vers muß als eine Zwischenrede in einem Ein-  
schlusse

(261) Daß diese Redensart, ποῦν χρόνον ἐπικεῖν u. s. w. gut Griechisch sey, hat Raphaelius aus Polybio p. 348. erwiesen. Man vergleiche auch Klfnern zu Apostlg. 15, 33. p. 450. Wolf zu eben dieser Stelle p. 1232. und welche er noch nennet. Das Wortwörtlein, κατὰ oder ἐν, ist dabey ausgelassen. Man hat also nicht Ursache, es für eine lateinische Redensart auszugeben, wo bisweilen Facere für Vivere gebraucht wird, wovon bey Kirchmann de fun. Rom. l. 3. c. 20. p. 473. seq. Beispiele zu finden sind. Wenigstens ist die Redensart von den Griechen nach Christi Geburt oft gebraucht worden. Man vergleiche Porfirium Phil. S. P. I. c. 5. p. 158. Wertwürdig ist, daß die griechischen Dolmetscher, ποῦν ἡμέρας ἐν αἰετῇ, für sein Leben zubringen, wie in einen dahin fahrenden Schatten c. 6. 12. (7. l.) schon gebraucht haben; so daß man, da Jacobus eben ein solches Gleichniß von der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens brauchet, man schier glauben sollte, er habe auf diese Stelle gesehen, wie er mehrmalen gethan hat.

(262) Auch bey griechischen weltlichen Schriftstellern. Man besche aus vielen, Antoninum l. 2. f. 10. 17. l. 3. f. 10. und was Gataker zu diesen Stellen gesammelt hat.

wir leben werden, so werden wir dieses oder jenes thun. 16. Aber nun rühmet ihr euch in eurem Hochmuth: aller solcher Ruhm ist böse. 17. Wer dann weiß Gutes zu thun, und nicht thut, dem ist es Sünde.

v. 17. Luc. 12, 47.

schlusse gelesen werden: als ein dazwischen einfallender Gedanke, der sich wohl schickte, da der Apostel sie wegen des allzu großen Vertrauens auf dieses unbeständige Leben <sup>263</sup> bestrafte. Ohne die Zwischenrede hanaen der 1ste und 1ste Vers sehr wohl zusammen: „Ihr saget so und so, aber ihr müßtet billig so sagen.“ Benson.

Wenn der Herr will, und wir leben werden, oder nach dem Englischen, werden wir leben, und so. Es war bey den Juden eine Gewohnheit, alle Dinne mit Gott, und nichts ohne diese Zwischenrede, „wenn der Herr will,“ anzufangen. Eine solche Art zu reden ist unter allen morgenländischen Völkern gemein. Es war eine Regel des Ben Syra o): „Niemand sage, daß er etwas thun wolle, wo er nicht erst vorher sagt, wenn der Herr will.“ Da Alcibiades zu dem Sokrates gesagt hatte, „ich werde so thun, wenn du es willst,“ so sagte Sokrates ihm p), er hätte billig sagen sollen, „wo Gott will.“ Nicht, daß wir verpflichtet sind, dieses allezeit zu sagen, Röm. 15, 28: sondern weil wir Verbindlichkeit haben, beständig unsere Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung zu erkennen. Lindsay, Whitby. Einige lesen die Worte: wenn der Herr will, und wir leben werden, werden wir dieses oder jenes thun: und dann ist das letzte Wortlein, und, überflüssig. Der Verstand ist, daß alle unsere Verrichtungen nicht allein von unserem Leben, sondern auch von dem göttlichen Willen abhängen. Gott kann uns leben lassen, und uns doch nicht vergönnen, dieses oder jenes zu thun. Nehmen wir aber die Worte so, wie unsere englische Lesart ist, wenn der Herr will,

werden wir leben, und dieses oder jenes thun: so wird die Meynung seyn, daß sowohl unser Leben, als unsere Verrichtungen von dem Willen Gottes abhängen, und weder das eine noch das andere in unserer Macht steht <sup>264</sup>. Polus.

o) Buxt. Flor. p. 4. p) Plat. Alcib. 1. in fin.

V. 16. Aber nun rühmet ihr euch in eurem Hochmuth: oder nach dem Englischen, erfreuet ihr euch in eurem Ruhme: in dem Ruhme, ein dauerhaftes Leben zu haben, nach einem solchen Orte zu gehen, daseibst einige Zeit zu bleiben, Handel zu treiben, und große Reichthümer zu erwerben, Sprüchw. 27, 1. Ihr schmeichelt euch mit der Hoffnung eurer zum vorausgefaßten Absichten in weltlichen Dingen, ohne auf die göttliche Vorsehung Acht zu haben, unter deren Regierung ihr, und alle eure Sachen stehen <sup>265</sup>. Gill, Polus.

Aller solcher Ruhm ist böse: als der mit dem Worte streitet, welches uns so oft versichert, daß es eitel sey, uns selbst ein langes Leben und gutes Glück, ohne Gottes Zulassung und Segen, zu versprechen, Ps. 127, 1. Sprüchw. 16, 9. 33. Ihr maßt euch dadurch zu viel an, und redet mit weniger Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung. Polus, Wels. Ich würde diese Worte also übersetzen: aber nun rühmet ihr euch auf eure eigene Hoheit: aller solcher Ruhm ist böse: das ist, ihr rühmet euch auf dasjenige, was ihr gewinnen, und was für wohlberathene Leute ihr alsdann seyn werdet <sup>266</sup>. Whitby.

V. 17. Wer dann weiß, Gutes zu thun. Dr. Mill spricht von zweyen Handschriften, und der syrischen Uebers.

(263) Oder vielmehr, weil sie Gottes dabey vergaßen, und nicht betrachteten, daß ihr Handel und Wandel ein Werk Gottes seyn müsse, der Leben, Segen, Gnade, Zeit und glücklichen Erfolg dazu geben müsse. Man ersieht leicht, daß er vornehmlich das irdische, fleischliche, sich selbst reich machen wollende, und dabey Gottes vergessende Herz, das so manches Handelstmannes ewiges Wohlseyn stürzt, verdamme, 1 Tim. 6, 9. Solche Leute haben ihr Herz nie bey Gott, sondern bey dem Mammon, Matth. 6, 19. 24.

(264) Nicht nur das Leben und die Sache selbst, sondern auch die Zeit und Gelegenheit hängt von der göttlichen Vorsehung ab, ob sie gleich die freye Handlungen der Menschen nicht aufhebt. Das führt der Apostel deswegen an, damit er die reichen Prabler, denen er bisher die Lektion gelesen hatte, möchten in sich gehen, und erkennen, wie weit sie von der Verehrung Gottes, dem Vertrauen auf ihn, dem Gehorsam gegen ihn, und der Richtung des Herzens nach ihm und seinem Willen abwichen.

(265) Es ist die mehrere Zahl, anzuzeigen, auf wie mancherley Weise diese Gottesvergessenheit in Gedanken, Worten und Werken sich offenbare. Auch der in sich und seine Anschläge verliebte Gedanke, der nicht prüfen mag, ob er dem Herrn gefalle oder nicht, ist schon eine solche nicht missällige Prahlerey.

(266) Es ist eine wahre Gottesverläugnung, weil sich kein unendliches notwendiges Wesen gedanken läßt, in dem alle endliche und zufällige Dinge den Grund ihres Seyns haben, und von dessen Vorsehung, Wille und Einfluß sie doch nicht abhängen. Ps. 139, 3. Es ist demnach die Verläugnung der göttlichen Vorsehung nicht ein philosophischer Schritt, den aus überlegtem Nachdenken ein Epicur, oder einer seiner Nachfolger,

Uebersetzung, welche das Wort, *καὶ*, thun, auslassen, wovon Grotius meynet, daß es billig ausgelassen werden müsse. (Alsdann müßte man lesen: wer dann das Gute weiß, und es nicht thut.) Wenken.

Dieses kann auf alles gehen, wovon der Apostel vorhergesprochen hatte, als ob er sagte: Ich habe euch zu eurer Pflicht ermahnet; und nun wisset ihr, was ihr thun müßet: wenn ihr es also nicht thut; so ist die Schuld an eurer Seite. Oder es kann sich auf dasjenige, wovon er unmittelbar vorher gesprochen hatte, beziehen, um einem Einwurfe vorzubeugen. Sie hätten sagen können, er lehrete sie nichts, als was sie bereits wußten, und sie erkannten die Vorsehung Gottes über alle Dinge. Hier auf antwortet er, es gebühre ihnen, wo sie ihre Pflicht wußten, dieselbe zu beobachten, und dann sich

selbst, und ihre Sachen, in der That der Vorsehung zu unterwerfen. Polus. Was für Entschuldigung auch von jemanden, der bisher dieses Lasters aus Mangel an besserem Unterrichte schuldig gewesen ist, gemacht seyn möchte: so wisset ihr nun doch aus dem, was ich gesagt habe, was eure Pflicht in diesen Stücken sey. Wels.

Dem ist es Sünde: für einen solchen ist es eine nicht zu entschuldigende und muthwillige Sünde, Wels. Das ist, es ist gewiß für ihn Sünde, oder, (wie wir sagen,) eine Sünde mit Willen und Vorsatz; eine schwere Sünde: weil sie wider besseres Wissen begangen wird, und deswegen schwerer wird gestraft werden, als eine Sünde aus Unwissenheit, Luc. 12, 47. <sup>267</sup>. Polus. Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. Wels.

ger, getharr hat, sondern sie ist eine Wirkung des in dem Herzen Gott verachtenden Stolzes der Unabhängigkeit, der sich dabey noch großer Einsichten rühmet, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, seine schlechte Kunst zu schließen dadurch verräth. Solche prahlerische Verläugner der göttlichen Vorsehung und Regierung sind noch schlimmer, als Epicur selbe, der bloß seine eingebildete Gemüthsruhe darin gesucht hat, daß er die göttliche Vorsehung läugnete.

(267) Es ist nicht nur von einer bösen Handlung die Rede, deren sich derjenige schuldig macht, der durch Unterlassungssünden seinen Gehorsam verläugnet, den er Gott schuldig ist: sondern *εὐμαρτία*, heißt auch der böse Grund. die Daraus entstehende Fertigkeit und Willigkeit zu sündigen, welche, die von der Erkenntniß dargereichte Gelegenheit Gutes zu thun, fahren läßt, und in einer solchen Muthätigkeit gegen seinen höchsten Befehlgeber sich finden läßt, welche ihm nothwendig schwere Verantwortung und Strafe zuzieht. Wenn man das Wortlein *καὶ*, als ein Schlußwortlein vom ganzen Capitel annimmt, und deswegen diesen Vers zum allgemeinen Satze des Apostels macht, so hat er noch mehr Kraft, weil über die Schuldigkeit der darin vorgeschriebenen Pflichten, auch die vom Apostel so deutlich und helle angezündete Erkenntniß und Unterricht dazu kommt, so daß man keine Entschuldigung haben kann.

## Das V. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel, worinne verschiedene Sachen vorkommen, liest man I. einen Beweis von der Eitelkeit und Gefährlichkeit der Reichthümer, die auf eine böse Art erworben sind, und gebraucht werden, v. 1-6. II. eine Ermahnung zur Geduld und Standhaftigkeit, v. 7-11. III. eine Warnung vor dem Schwören, v. 12. IV. einen Unterricht, wie man sich im Glücke, im Unglücke und Krankheiten zu verhalten habe, v. 13-18. V. eine Ermahnung zur Fürsorge für einander, v. 19-20.



Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt.

v. 1. Sprüchw. 11, 28. Amos 6, 1. Luc. 6, 24. 1 Tim. 6, 9.

2. Euer

B. I. Die sechs ersten Verse dieses Capitels hat man als eine Anrede an die ungläubigen Juden, unter welchen die Christen in ihren Zerstreungen wohnten, und von denen sie verfolgt wurden, angesehen. Allein, es kömmt mir ganz unwahrscheinlich vor, daß

der Apostel an die ungläubigen Juden schreiben sollte, oder denken mochte, sie (wenigstens, viele von ihnen) würden seinen Brief lesen, oder irgend auf seine Ermahnungen und Drohungen Acht haben <sup>268</sup>. Wir wollen daher versuchen, ob wir nicht eine bessere Auflösung

(268) Man kann diesem Beweise hinzuthun, daß alle Prädicate, welche in diesem Briefe sonst vorkommen, solches Inhaltes sind, daß sie unter den zum christlichen Namen sich bekennenden ehemaligen Juden angetroffen werden, gesetzt, daß sie auch öffentliche Laster und Aergernisse strafen, dergleichen ist der Stolz der Reichen, c. 1, 11. c. 2, 2. 7. aus welcher Stelle deutlich erheller, daß sie den Christennamen getragen haben, der Mißbrauch der Zunge c. 3, 14. die Uneinigkeit und Schwelgerey c. 4, 1-4. u. f. w. Denn alle diese Laster können bey dem damaligen verwirrten Zustande in den Provinzen, welche die Juden vornehmlich bestanden,

sung dieser Schwierigkeit finden können. Es ist klar, daß dieser Brief in einer erhabenen Schreibart abgefaßt, und von lebhaften Bildern, schönen Gleichnissen, und andern sinnreichen Rednerblumen voll ist. Warum sollte man also diese sechs Verse nicht als ein besonderes Beispiel davon ansehen dürfen? Der Apo-

stel scheint den ganzen Brief an eine und eben dieselbe Art von Menschen geschrieben zu haben: nämlich, an jüdische Christen, die er durchgehends Brüder und geliebte Brüder, welches zu derselben Zeit der gebräuchliche Name unter den Christen war, nennet. Niemand wird, ohne es schlechterdings nothwendig zu finden,

Judäa, Galiläa, Syria, u. s. w. gar wohl Wurzel geschlagen haben: dahingegen, wenn man annimmt, daß Jacobus diese Epistel auch an noch unbekehrte, und sich nicht für Christum bekennende Juden habe ergoßen lassen, vielerley Ausdrücke sich nicht zusammen reimen und an einander hangen. So richtig nun dieses ist, so will doch fast ungläublich seyn, daß unter den damaligen öffentlichen Bekennern der christlichen Lehrern, wenn sie gleich Heuchler, öffentliche Wollustdiener, u. s. w. vorkelleten, sollte der Verfall so groß gewesen seyn, daß sich Leute, die von öffentlichem Bekenntnisse Christi Namen getragen haben, sich haben einlassen lassen, nicht nur mit List und Trug den armen Nächsten um das Seinige zu bringen, sondern auch mit öffentlichen und zwar höchst gewaltthätigen, und bis zum Mord und Todtschlage des Gerechten gehenden Gewaltthatigkeiten und öffentlichen Räubereyen, das jüdische Sündenmaaß, das vornehmlich unter den Aufwieglern um Rache schrie, voll zu machen. Denn dergleichen Bosheit ist nicht nur den ersten Christen nie vorgeworfen worden, sondern sie wurden auch von Juden und Heiden aufs grausamste gestraft worden seyn, wo sie so was auf sich hätten kommen lassen. Dieser Schwierigkeit nun zu begegnen, ist allerdings zu gesehen, daß die Benjoniſche Erklärung vielen Wiß und Leichtigkeit hat, es durch eine Apostrophen (oder Ab- und Wegwendung) zu erklären, und zwar die unbekehrten Befolger der Juden zu verstehen, zu denen er sich hier wendet, und sie anredet, nicht als wenn er Hoffnung hätte, daß sie diesen Hirtenbrief lesen würden, sondern bloß durch diese Artrede der Abwesenden ihr bevorstehendes großes Gericht anzuzeigen, und dadurch einen Grund zu gewinnen, die von ihnen damals gedrückten Christen zur Geduld und Erwartung der Rache Gottes, welche vor der Thür und auf dem Halbe war, zu ermahnen, wie der Bersels zeigt. Man kann auch diese Benjoniſche Weise, den Knoten aufzulösen, um so eher gelten lassen, da dergleichen Apostrophen oder Wendungen der Rede in der heil. Schrift viele vorkommen, den Vortrag zu erhellen. Vef. Claffius p. 286. 205. seq. Indessen können wir doch nicht läugnen, daß uns noch etwas im Weg. stehet, diese an sich witzige Aufklärung dieser Stelle zu unterschreiben. Man ersieht nämlich aus der ganzen Verfassung dieses Briefes, daß der Apostel überall die Beziehung der christlichen Gemeinden unter den Juden, die in der Zerstreung wohnten, vor Augen gehabt habe, und diese schnelle Umwendung an die unbekehrten Befolger der Christen scheint keine genugsame Verbindung mit dem Vorhergehenden zu haben, mit dem doch die Rede zusammenhängt, ohne daß man eine gewisse Härteigkeit darinnen gebrauchet. Bey fleißiger Erwägung und Ueberdenken der Stelle ist uns eine Erklärung beygefallen, welche das Mittel trifft, und vielleicht mit noch weniger Zwange, die Stelle helle macht, die wir der Prüfung und weitern Einsicht unparteyischer Bibelleser hier vorzutragen, uns die Erlaubniß nehmen. Wir sehen dabey zum voraus, daß 1) von dem Apostel hier die im Glauben an Christum bestehenden Glaubensbrüder, auch wenn sie ihrer äußerlichen Bekenntniß nach angesehen werden, nicht wohl verstanden werden können, denn diese waren unter der Bedrückung jener Reichen und Gewaltigen; 2) daß von solchen räuberischen, wollüstigen und gewaltthätigen Leuten geredet werde, welche vorher zwar sich zur christlichen Religion gewendet, aber nachdem sie gesehen, daß die leibliche und sichtbare Zukunft des Herrn Jesu zur Erfüllung der irdischen Erwartung des Volkes der Juden nicht komme, sich wieder von ihm abgewendet, den Herrn verläugnet, der sie erkaufte hatte, viele zum Abfalle verleitet und verführer, dadurch den christlichen Namen verlästert, hingegen um des zeitlichen und des durchtriebenen Geltes willen, mit den Armen übel handthieret, und unerlaubte Pressungen ausgeübet hatten. 3) Daß diese verführte Leute, durch ihren Rückfall, durch den sie ärger worden sind, als sie vor ihrer Bekehrung waren, sich selbst den Lohn der Ungerechtigkeit gehäufet, in die vor der Thür stehenden entſchiedenen Gerichte Gottes verwickelt, und damit sich selbst, wie gemästete Schlachthiere, auf den Tag des Urtheiles, da sie in ihrem verdammlichen Wesen aufkommen, und sonderlich ihre Güter und Reichthum durchs Feuer verzehret, und sie in den äußersten Jammer gesetzt werden sollten, gefürzet haben, indem sie diese Zukunft Jesu Christi, den sie entweder selbst ehedem kreuzigen helfen, oder doch ihnen selbst gekreuziget, und auch beständige Kinder Gottes bis auf den Tod verfolgt hatten, hernach nachdrücklich und erschrecklich genug empfinden müssen, da er sein Häuflein getothen hat. Daß es dergleichen Leute viele um diese Zeit gegeben habe, ist aus den an die Juden erlassenen Briefen Pauli Hebr. 6, 4-8. 2 Petr. 2, 1. u. f. Jud. v. 4. 10. u. f. offenbar. Welches Wirthy oben zu 2 Theß. 2, 3. T. IV. p. 421. Gelegenheit gegeben hat, gar in diesen rückfälligen Juden den Lohn des Verderbens zu suchen. Ob nun gleich dieses keinen Grund hat, wie in der 805. Anmerkung er-

finden, annehmen, daß er in diesen wenigen Versen den Faden seiner Rede, durch das Schreiben an eine andere Art von Personen, an die reichen ungläubigen Juden, abbreche: denn das würde eine Art zu schreiben seyn, die man schwerlich bey irgend einem wackern Schriftsteller findet. Ich aber sehe keinen Grund, warum man nicht sehen möchte, daß diese sechs Verse auf eine uneigentliche und rebnerische Weise, das ist, als eine Apostrophe (Abwendung) eingeführt sind: nicht anders, als wenn ein protestantischer Lehrer in einer öffentlichen Rede, oder Schrift, sich an den Pabst wendete, um auf eine kräftige und rührende Weise das Wese und Ungereimte des falschen Gottesdienstes und der Verfolgung, welche er unterstuzt, und wozu er ermuntert, anzuzeigen; ob er gleich gar nicht gedachte, daß der Pabst etwas von seiner Rede hören würde, oder erwartete, daß er seine Schriften lesen sollte, sondern seine Absicht bloß wäre, auf eine lebhaftere und zum Eindrücke geschicktere Weise den Protestanten die Vortrefflichkeit ihres Gottesdienstes, und die glückliche Beförderung der Freyheit und christlichen Liebe durch denselben, vor Augen zu stellen. Es findet sich eine schöne Abwendung der Rede von di ser Art, Offenb. 18, 20. Denn nachdem der Apostel Johannes den Fall Babels, des Sitzes der Abgötterey und Gottlosigkeit, und der großen Feindin und Verfolgerinn der wahren Gemeinde Gottes, vorgezaget hatte, bricht er in die folgenden Worte aus: **ereib Freude über sie, du Himmel, und ihr heiligen Apostel und ihr Propheten, denn Gott hat euer Gericht an ihr gerichtet.** Es ist bey den besten alten Schriftstellern unter Griechen und Römern nicht ungewöhnlich, nach Art einer Abwendung (von den Gegenwärtigen zu den Abwesenden) zu reden. Und der Apostel scheint sich hier derselben bedient zu haben, um durch diese Vorstellung den Gründen, die er ist zur Unterstüzung und Aufstärkung der jüdischen Christen, welche zu derselben Zeit in einem bedrückten Zustande lebten, vor-

tragen wollte, mehr Kraft und Nachdruck zu geben. Denn nachdem er ihnen auf diese erhabene Art die ungleich schwereren Widerwärtigkeiten, die ihren größten Feinden und strengsten Verfolgern über dem Haupte schwebeten, und nun in kurzem auf sie niederstürzen sollten, vorgestellet hat, endigt er die Apostrophe, und wendet sich geradewegs zu den jüdischen Christen, zu denen er dann sehr feulich sagt: **Seyd dann langmüthig, Brüder, bis zur Zukunft des Herrn ic. das ist, mit andern Worten, „seyd geduldig, Brüder, denn die Verwüstung eurer Feinde, und eure Erlösung sind nahe.“** Wenson.

**Wohlan nun ihr Reichen.** Der Apostel redet nicht bloß zu ihnen, in so fern sie reich (denn Reichtum und Gnade stehen bisweilen sehr wohl beyssammen), sondern in so fern sie gottlos waren: da sie sich nicht allein in Ueppigkeit wälzten, sondern auch die Reichtümer zum Stolz, zur Wollust, zur Unersättlichkeit und Grausamkeit misbraucheten. Diesen, es sey nun, daß er sie für unheilbar hielte, oder ihre Unbussfertigkeit voraussetzte <sup>269)</sup>, kündiget er Gottes Gerichte an: und zwar, sie möchten unbekehrte Juden seyn, von denen die gläubigen Juden, oder Heiden, von denen die Christen aus den Juden bedrückt wurden; oder dem Namen und Bekenntnisse nach Christen, aber so lasterhaft in ihrer Aufführung, daß sie die Gerechten verurtheilten und tödten, und, damit sie es mit desto mehrerem Rechte thun könnten, sie vor die Richterstühle zeaen. **Polus.** Reiche, die offenbar gottlos waren, werden hier nicht gemeynet: denn der Apostel schreibt bloß an solche Personen, die in der christlichen Kirche, nicht draußen, waren; die von dem Gottesdienste Bekenntnis ablegeten. Solche Reiche werden hier angeredet, die, ungeachtet ihres christlichen Bekenntnisses, nicht reich in Gott waren, sondern sich selbst Schätze sammleten, und auf ihre Reichtümer, nicht auf Gott, ihr Vertrauen setzten <sup>270)</sup>. **Gill.** Der Ausdruck, **wohlan**, ist bloß ein Zeichen des Ueberganges

wiesen worden, so ist doch auch daselbst erinnert worden, daß es allerdings solche abfällige Leute gegeben habe, welche zum Judenthume zurück getreten, und die armen Christen, nach Art der Apostaten, desto heftiger gedrücket haben. Kann man nun nicht mit Wahrscheinlichkeit mutmaßen, daß Jacobus ebenfalls diese Schandflecken des christlichen Namens vor Augen gehabt, und dieser Abtrünnigen Bosheit ihres bevorstehenden Gerichts, das ihnen nun auf dem Halse lag, erinnert, damit aber die darunter leidenden beständig Gläubigen aufstärket habe? Pauli und Petri Worte kommen so gar in den Ausdrücken so wohl mit einander überein, daß es fast unmöglich ist, diese Leute zu missennen. Und so dünkt uns der Apostel einen an einander hängenden Grund gehabt zu haben, die Noth und Verfolgung leidenden Christen zu trösten, daß ihrer Feinde, dieser Abtrünnigen, Untergang gewiß heranbrechen und Vergetung ausüben werde. Daß es viele vom Judenthume zu Christo ersüch bekehrten Zeitgläubigen aus jüdischem Geize und Weltliche vergleichnen Anschläge auch anderer Orten gemacht haben, lehret 1 Tim. 6, 9. 10.

(269) Er sahe sie so gut vor Augen, als Paulus, Hebr. 6, 5. 8. c. 12, 15.

(270) Das kömmt mit den Ausdrücken des Apostels nicht überein, und eine unerträglich große Vergrößerung gemacht haben würde, wenn er nur subtile Geizige, wollüstige und gewaltthätige Missethäter gemeynet hätte. Man vergleiche die Benjoniische Anmerkung zu c. 4, 1. und dazu die 219 Erläuterung.

graves zu einer andern Sache, Cap. 4, 13. und der Weinung seiner Anrede an jemand, als ob der Apostel gesagt hätte: Und um nun einmal zu euch, die ihr reich seid, zu sprechen, rathe ich euch, zu weinen &c. Daß diese Weisung durch die Zerstörung und Verwüstung der reichen Juden, Galiläa und Judäa hindurch, genau erfüllt ist, daran kann man nicht zweifeln, wenn man den Josephus a) liest. Dem er sagt, daß die Eiferer keinen andern, als die Armen und Heringen, verschoneten: daß sie so unerfätlich raubbegierig waren, daß sie alle Häuser der Reichen durchwütheten, die Männer tödteten und die Weiber misbraucheten. Und daß dieses auch an denen, die in der Zerstreuung waren, erfüllt ist, das lese man in der Einleitung zu diesem Briefe. *Whitby, Doddridge.* Es finden sich noch freyere oder kühnere Abwendungen der Rede oder Apostrophen, und noch befremdlichere Vorstellungen bey den Propheten des alten Testaments. So fängt Moses seinen Gesang, 5 Mos. 31, 1. also an: *Zeiget die Thoren, ihr Himmel, und ich werde sprechen, und die Erde höre die Reden meines Mundes.* Der Prophet Jeremias spricht Cap. 22, 29. also aus: *o Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.* Und (um keinen mehr zu nennen) wie kräftig und ziellich ist des Paulus Apostrophe 1 Cor. 15, 55. (nachdem er die Auferstehung der Gerechten zu einem ewigen und glücklichen Leben deutlich bewiesen hatte): *Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?* So scheint mir dann auch Jacobus sich durch eine so schöne und rednerische Vorstellung zu den ungläubigen Juden, den unverwundlichen Feinden der Jünger Jesu, zu wenden. Aus der Apostelgeschichte und vielen Stellen in den Briefen sieht man, daß die Juden nicht nur in Judäa, sondern auch in entfernten Ländern, die vornehmsten Verfolger der Christen gewesen sind. Wenn nun ihre eigene Stadt und ihr Volk zerstört werden sollte: so mochte man natürlicher Weise erwarten, daß mit einem Volke, welches bey allen andern Menschen in eine so allgemeine Verachtung gebracht war, und folglich einen allgemeinen Haß auf sich hatte, auch in ihren Zerstreuungen übel würde gehandelt werden. Wer den Josephus von den jüdischen Kriegen liest, der wird sehen, daß viele Juden aus verschiedenen Ländern, an den hohen Festen, nach Jerusalem hinaufgiengen, und in der Belagerung und Zerstörung der Stadt umkamen (da inzwischen die Christen, nach des Eusebius Aussage, alle auf eine besondere Weise entrannen): daß das Verderben die Reichen großen Theils, eben um ihrer Reichthümer willen, schneller traf; und daß die Ju-

den nicht allein in Judäa litten, sondern auch in vielen entlegenen Städten und Ländern ermordet, geplündert und auf verschiedene grausame Arten ums Leben gebracht wurden. Dio Cassius hat ebenfalls aufgezeichnet, „daß die Juden in entfernten Gegenden, nicht nur in dem römischen Gebiete, sondern auch außerhalb der Gränzen desselben, ihren Brüdern in Judäa Hilfe schickten;“ nämlich, als Jerusalem vom Titus Vespasianus belagert war b). Wo Jacobus zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, in Judäa oder zu Jerusalem gewesen ist; (wie es das Ansehen hat): so kann er verschiedene Zeichen und Vorbedeutungen von der Verwüstung dieser Stadt, die er von Christo vorher verkündigt gehört hatte, gesehen haben; und die herannahende Zerstörung seines eigenen Geschlechtes und Volkes wird ihn sehr gerührt haben; insonderheit, da er vorhersehen, daß sie die Juden überhaupt, in ihren verschiedenen Zerstreuungen, so schwer überfallen würde. Bey Erwägung dieser Dinge sehe ich in den gegenwärtigen sechs Versen nichts, das sich nicht sehr wohl auf die ungläubigen Juden schicke, an welche, meiner Meynung nach, dieser Theil des Briefes in einem Niedrigerjerrathe gerichtet ist. Benson.

- a) *De bell. Jud. lib. 5. c. 27.* b) *Vid. Dion. lib. 66. Vid. etiam Tacit. Hist. lib. 5. init. Euseb. Hist. eccl. lib. 3. c. 5.*

**Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt, oder nach dem Engl. k o m m e n w i r d.** Diese Ausdrücke dienen, die Größe ihrer Unfälle zu erkennen zu geben. Sie sollten nicht bloß weinen, wie Menschen, sondern heulen, wie die wilden Thiere; man sehe Jer. 4, 8. Mich. 1, 8. Joel 1, 10. 13. Anstatt, das über euch kommen wird, heißt es eigentlich, das über euch kömmt, um die Gewisheit und Nähe desselben anzudeuten. Polus. Der Apostel redet nicht von zeitlichem Elende, das bey der Zerstörung Jerusalems, worin die Reichen sowol durch die Häuser unter ihnen schloß, als durch die Römer, viel gelitten haben, über sie kommen sollte; denn er schreibt nicht an die Juden in Judäa und Jerusalem, sondern an die Christen von den zwölf Stämmen, welche in verschiedenen Theilen der Welt zerstreuet lebeten, und durch jenes Elend nicht beunruhiget wurden: vielmehr wird hier ewiges Elend, die Pein der HölLEN gemeinet, welche in kurzem, und unvermeidlich, wo sie sich nicht bekehrten, über sie kommen würde, da sich dann ihre gegenwärtige Frölichkeit und ihr Lachen in Weinen und Heulen verkehren sollte 279). Gill.

W. 2.

(271) Man erwäge aber, was Benson kurz vor diesem angemerket hat. War nicht eine unzählige Menge Juden hinauf gen Jerusalem gekommen, als die Römer sie einsperrten? und werden nicht unter eilfhundert tausend Menschen, welche die Zerstörung des jüdischen Volkes aufgerieben hat, wie Josephus bezeuget, ein großer Theil fremde Juden von der Zerstreuung gewesen seyn? Von der ewigen Verdammniß, welche

2. Euer Reichthum ist verkauft, und eure Kleider sind von den Wörten gefressen worden. 3. Euer

**W. 2. Euer Reichthum ist verkauft, oder nach dem Engl. verdorben.** Durch Reichthum wird hier, der Wahrscheinlichkeit nach, Vorrath von Korne, Weine, Oele und andern leicht verderbenden Gütern, welche sie in großem Ueberflusse aufzulegen pflegten, verstanden <sup>272</sup>; man sehe v. 4. Luc. 12, 16. 19. Ihr Gold und Silber und Besckfkleider werden hernach absonderlich gemeldet. Diese Muthmaßung wird noch mehr dadurch bestärket, daß das Wort, *εσθια*, welches wir durch verdorben übersetzen, eigentlich so viel ist, als verfaulen, weil es zu lange aufbehalten ist: wie das Manna, 2 Mos. 16, 20. welches dadurch, daß man es eine Nacht über aufbehielte, stinkend und voll Würmer ward. Reichthümer, wie Gold und Silber, sind keiner Fäulung unterworfen. **Benfen.** Verdorben: entweder durch einen bösen Gebrauch, und dann würde die Lebensart ihre Kargheit anzeigen, daß sie weder sich selbst, noch andern, einigen Gnuß davon gönneten <sup>273</sup>; oder diese Dinge sind verdorben, verderben leicht, sind verweßlich und vergänglich, und von keinem Nutzen am Tage der Noth. Oder das Wort verdorben konnte die verschiednen Weisen, wie ihre Reichthümer gerathet (oder erlanget) waren, zu erkennen geben. **Gill, Polus.**

Und eure Kleider sind von den Wörten gefressen worden. Unter den Ästen pflegten die Rei-

chen viele Besckfkleider zu haben, die fertig waren, angezogen zu werden: ja bisweilen wol gar so viele, daß sie für ihr ganzes Leben genug waren. Diese bewahrten sie als einen merklichen Theil ihrer Güter, 1 Mos. 35, 2. c. 41, 14. Jos. 7, 21. Richt. 14, 12. 13. 2 Sam. 12, 20. Jes. 3, 22. Zach. 3, 4. Es merket **O. Curtius** an, daß, als **Alexander der Große** nach **Persopolis** zog, alle Reichthümer von Ästen daselbst versammelt wurden, welche nicht allein aus Gold und Silber, „sondern auch aus einer großen Menge „von Kleidern, weitis ingens,“ bestanden c). Und **Soraz** saget uns, daß **Lucullus**, der Römer, da er gefragt wurde, ob er ein hundert Kleider zum Schauspiele leihen konnte, zur Antwort gab, er hätte fünf tausend in seinem Hause, die sie zum Theile, oder alle, nehmen könnten d) <sup>274, 275</sup>. **Benfen.** Sie hatten sie selbst nicht getragen, und auch andere nicht damit bekleidet, weil ihnen zu thun gebühret hatte, sondern sie in Kleiderschränken und Kasten hingelegt. Dadurch waren sie zu einer Speise für die Würmer und untauglich geworden. **Gill.**

c) *Q. Curt. lib. 6. c. 5.*  
d) - - - *Chlamydes, Lucullus, vi aiant, Si possent unum scenae praebere, rogatus, Qui possum tot? ait: tamen et quateram et quot habebu,*  
*Mittam: post paullo scribit, sibi milia quinque Esse domi Chlamydem: partem vel tollerem omnes.*  
W. 3.

welche auf sie wartete, scheint hier nichts gedacht, sondern dieselbige als ein allgemeiner Beweisgrund vorausgesetzt zu seyn. Denn dieser geht alle Geizigen, Gewaltthätigen, Räuber und Voshafsten in der ganzen Welt an, und folget allen von selbst: hier ist aber von einem besondern Gerichte Gottes und von einem solchen großen Jammer die Rede, welche diese Feinde des Heilandes insbesondere, und zumal ihre Güter, Reichthümer, Vermögen u. s. w. betreffen, und zwar gar bald überfallen sollte, wie es denn auch nur noch wenige Jahre bis zur vollen Erfüllung angestanden ist. **Braunius** hat dieses *Sel. sacr. lib. 1. c. 12. p. 154.* schon überhaupt angemerkt. Das ist die Ursache, warum der Apostel hier die vergangene Zeit der Zeitworte gebraucht, weil es so gewiß war, als wenn es schon geschehen wäre. Und wie konnte auch wol **Jacobus** anders reden, da er solches schon von dem Herrn selbst ausdrücklich gehört hatte, *Matth. 24, 19-22.* Man findet also keine Ursache, von dieser Erklärung abzugehen. Eben das merket auch der Herr **Hof. Michaeelis** n. 141. p. 174. an; **Gills, Caloes** und anderer Beweisgründe für das Gegentheil beweisen zu viel, und also nichts. Wenn man die gleichlautende Stelle, *Zach. 11, 1. u. s. f.* hiemit vergleicht, so wird man noch deutlicher sehen, daß nicht nur von Heulen und Zähnkloppern der HölLEN, sondern auch und zwar vornehmlich der Stadt und des Landes über die zerstörten heiligen und herrlichen Gebäude, und den ganzen Flor des Landes die Rede sey. Zu **Zacharia's** Zeiten war keine andere Zerstörung mehr übrig, als die letzte, welche Stadt und Land den **Baras** machte, und vor welcher die Untreue, so an dem Erzhitzen **Jesu**, dem Gerechten, begangen worden war, vorhergieng. Man vergleiche *Jes. 64, 6. 10. 11. c. 65, 23. 24.*

(272) *W* siehe eine Stelle *Xenophonis* bey *Kapbelio* p. 334. Der größte Reichthum bestand damals, sonderlich in *Palästina* und *Judäa*, in *Wein, Korn* und *Oele*, worauf der Apostel v. 4. deutlich zielt. Die Erfüllung erzählt *Iosephus* *Jüd. Kr. lib. 5. c. 25.*

(273) Das kommt mit *Cap. 3, 2.* nicht überein: das rechte hieser gehörige Bildniß steht *Luc. 16, 19.*  
(274, 275) Man darf sich hierüber nicht wundern: weil ihre Knechte ihre Schneider waren, so ließen sie sehr viele Kleider fertigen, welche man sobann hinlegte, und auch oft verkaufte. Es gab auch unter den *Juden* viele solche Kleiderarren. Da sie der Herr, *Jes. 3, 16. u. s. f.* darüber heftig bestrafte, aus *Cap. 4, 1. 2.* aber zu ersehen, daß von der Zeit des andredenden Reiches des *Messia* die Rede ist, so ist von selbst

3. Euer Gold und Silber ist verrostet: und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn, und wird euer Fleisch, wie ein Feuer, verzehren: ihr habet in den letzten Tagen Schätze gesamm-

v. 3. Matth. 6, 19. Röm. 2, 5.

B. 3. Euer Gold und Silber ist verrostet, oder nach dem Engl. angefressen. Oder verrostet, wie Eisen, wenn es lange liegt, ohne gebraucht zu werden. Mit dem Golde und Silber geschieht dieses nicht leicht: aber durch die Länge der Zeit bekommt es auch einigen Rost <sup>276)</sup>. Hierunter mag man wahrscheinlich Weise zugleich auch andere geringere Metalle, welche in Achtung sind, verstehen. Und dieses kommt mit dem Vorhergehenden überein, daß sie Reichthümer aufbaufeten, und Geld zusammen legten, ohne es zum Handel oder zum Unterhalte der Armen zu gebrauchen. Gill, Polus.

Und ihr Rost wird euch zu einem Zeugnisse seyn. Durch eine Personenbildung wird nach niedriger Art leblosen Dingen zugeeignet, was eigentlich für lebendige Personen geböret: wie Hab. 2, 11. Luc. 19, 40. Es ist, als ob er gesagt hätte: Der Rost wird ein Zeugniß wider euch seyn, und euch eure Thierheit zeigen, daß ihr euer Vertrauen auf vergängliche Dinge gesetzt habet. Wir finden einen ähnlichen Ausdruck, Marc. 6, 11. Sie werden euch ein Zeugniß seyn: weil sie ein Beweis sind, daß ihr sie nicht zu solchen Absichten, wozu sie gegeben werden, gebraucht habet. Polus, Gill.

Und wird euer Fleisch, wie ein Feuer &c. Das ist, ein Angedenken, und ein Gefühl davon, wird wie Feuer in ihren Gebeinen seyn, wird ihre Gemüther betrüben, ihre Gewissen nagen, und in ihnen der Wurm seyn, der niemals stirbt, und das Feuer, welches niemals ausgelöschet werden wird. Gill. Gleichwie der Rost in Gold und Silber einfriszt: so wird euer Fleisch und Wesen, wie durch Feuer, aufgeessen werden, als ob ihr mitten in demselben Feuer

zusammengehäuft hättet. Denn erstlich ist dieses ein gewöhnliches Gleichniß unter den Propheten, die oft von dem Feuer reden, welches die Gottlosen freße und ihr Fleisch verzehre. Du wirst sie wie einen feurigen Ofen setzen = = = und das Feuer wird sie verzehren, Ps 21, 9. Das Licht Israels wird zu einem Feuer seyn, und sein heiliger zu einer Flamme, welche seine Dornen und seine Disteln an einem Tage in den Brand stecken und verzehren wird, Jes. 10, 17. Siehe, ich werde meine Worte in deinem Munde zu Feuer machen, und dieses Volk zu Holze, und es wird sie verzehren, Jer. 5, 14. Wenn sie von dem einen Feuer ausgehen, wird das andere Feuer sie verzehren, Ezech. 15, 7. Damit er, in dem Hause Josephs, nicht durchbreche, wie ein Feuer, welches verzehre, so daß niemand da sey, der es lösche, Amos 5, 6. Zweytens ist dieses in der Zerstörung dieses Volkes durch ihre eigenen Aufrührer und durch die römischen Kriege, nach dem Buchstaben erfüllet. Denn unter den Meuchelmördern und Eisernen, den Rädelsführern bey allen ihren Aufrühern, war es Missethat genug, reich zu seyn: und der unerfärlche Geiz dieser Menschen machte, daß sie die Häuser der Reichen durchsucheten. Unter diesen Tyrannen zu seyn, war ihr Untergang: denn durch falsche Beschuldigungen, als ob sie Verräther wären, wurden sie getödtet e), damit man ihrem Gelde beykommen möchte. Ja ihre Güter und ihr Fleisch wurden durch die Flammen f), welche die Stadt und den Tempel, ihre Reichthümer und Kleider verbrannten, verzehret: was noch übrig blieb, das war ein Raub für die römischen Soldaten. Man sehe in

zu schließen, daß diese Stürzung des Prachts der Juden, welche vielleicht manchen zum Rückfalle von dem armscheinenden Christenthume bewogen hatte, mit unter diese befondern Gerichte Gottes gehöre, welche Jacobus hier vorher sagt.

(276) Vielleicht sieht hier der Apostel im Geiste den jämmerlichen Unfall der Juden vorher, da sie Gold verschlucket, sodann zu den Römern übergegangen, und das Gold aus ihrem eigenen Nisse wiederum hervorgefuchet, dadurch aber Anlaß gegeben haben, daß dreypausend Juden die Wäuche aufgeschnitten worden sind, wie Josephus l. c. c. 15. erzählt. So würde das Wort *καρσίω*, das nur hier vorkömmt, nach einer nicht unüblichen Verwechslung, so viel heißen, als im Roth verzagen und verdorben werden. - Da wäre ja dasjenige, was ihr Gold verdorben gemacht hatte, ihr Unrath oder Mist das Zeugniß vor ihren Augen gewesen. Der Nachdruck des Wortes, Zeugniß, das eine öffentliche Darstellung und Beweis einer Sache anzeigt, begünstiget diese Erklärung, und die folgenden Worte: es wird euer Fleisch als ein Feuer verzehren, welche sich nicht ohne einen Zwang auf das Verrotten des Metalls reimen lassen, bekommen ihren buchstäblichen Verstand; denn dieser unglückseligen Leute Fleisch wurde durch das Ausschneiden ihres Leibes ja jämmerlich verzehret. Vermuthlich ist mancher von Christo abtrünniger und zurückgetretener Jude noch unter diesen aus der Stadt entronnenen Flüchtlingen gewesen, der gehoffet hat, wenn er wieder zu den Christen kommen könnte, so würde er errettet werden, den aber Pauli Prophezeiung, Hebr. 6, 8. c. 10, 16. 17. ergriffen hat. Wir lassen diese Vermuthung des Lesers weiterer Ueberlegung über.

in der Einleitung, wie eben das auch in der Zerstreuung geschähe <sup>277)</sup>. Whitby.

e) *De bello Ind. lib. 5. c. 27.* f) *Ibid. lib. 6. c. 27.*

Ihr habet in den letzten Tagen Schätze ic. In einigen alten Handschriften und Uebersetzungen werden die Worte auf folgende Art verbunden: ihr habet Feuer als einen Schatz in den letzten Tagen versammelt. Weil es aber klar ist, daß oft von dem Feuer gesagt wird, es streife oder verzehre, und die gemeine Verknüpfung der Worte besser mit dem Zusammenhange übereinzukommen scheint: so bin ich dafür, daß man sie behalte. Diejenigen, welche lesen: ihr habet euch selbst Fein als einen Schatz versammelt, scheinen solches aus Röm. 2. 5. entlehnet zu haben; man sehe Dr. Mill. Ihr habet in den letzten Tagen Schätze gesammelt, ist die buchstäbliche und genaue Uebersetzung der Worte: und diese kann uns, wie ich dafür halte, zur wahren Meynung derselben leiten. Durch die letzten Tage würde ich das Ende des jüdischen Staats verstehen, da ihr Tempel, ihre Stadt und bürgerliche Regierung gänzlich zerstört werden, und die Römer sie alles

dessen, was sie hatten, berauben sollten. So erklärt Vercumanus die Worte, und mich dünkt, man finde im N. T. verschiedene dergleichen Ausdrücke: Matth. 24. 13. 14. 32. 33. 34. Luc. 21. 8. 9. Apoc. 2. 17. 1 Cor. 15. 11. Hebr. 10. 35. 36. 37. 1 Petr. 4. 7. 1 Joh. 2. 18. Die vier Monarchien Daniels sind (nach des Hrn. Mede's Urtheile) die Hauptzeiträumungen der heiligen Schrift, worauf die Webung der Liten und Gelegenheiten im neuen T stamete überhaupt zurück geleitet werden muß. Diese vier Monarchien sollten auf einander folgen; dieses war der lange Zeitraum: und unter der letzten, das ist, der römischen Monarchie, sollte das Königreich Gottes aufgerichtet werden <sup>278)</sup>. Die siebenzig Wochen, welche Daniel, Cap. 11. 24. fgg. vorherverkündigt hat, sollten ein kürzeres Zeitraum seyn, der von dem längeren abgestritten war (denn dieses bedeutet das Wort שבעים, Dan. 9. 24. eigentlich): und die letzten Tage, welche hier und in den andern angeführten Stellen gemeldet sind, waren der Beschluß von den siebenzig Wochen oder der kurzen Zeit. Schätze zu sammeln, da die Verwüstung nahe bevorstand, konnte zu nichts nützen: weil sie

(277) Wir würden uns, daß Whitby nicht auf eben gedachte Muthmaßung gerathen ist, da er doch gesehen hat, daß die Begierde der Krieger nach dem Golde der Juden, diesen die Hälfte gebrochen hat, woraus aber die Bedeutung des Hofes keinen weitem Aufschluß bekommt, wie bey jener.

(278) Man muß hier die Auslegung der englischen Gottesgelehrten über das siebente und folgende Capitel Daniels T. X. p. 597. seqq. bis zum Ende zu Rathe ziehen, und nicht vergessen, dabei die gelehrten Dietelmairischen Anmerkungen zu erwägen und zu gebrauchen. Man muß aber auch vorher ausmachen, ob die alte und bekannte Meynung von den vier großen Monarchien, unter welchen das Volk Gottes so manche Veränderung erlitten hat, gründlich und richtig, und also durch die vierte das römische Reich zu verstehen sey? welches mit starken Gründen zu läugnen sich vornehmlich Bodinus Meib. histor. c. 7. angelegen seyn lassen, und dem große Männer, Conring, Grotius, Vosius, Zuber, Beckmann, von der Hardt und andere beygefallen sind, welche viele Zweifelsnoten finden, eine bis ans Ende daurende römische Monarchie, welche sie mit dem deutschen Reiche nicht wollen verwechseln lassen, zuzugeben, wovon man sich aber in der Kirchengeschichte, oder auch in der allgemeinen Weltgeschichte das mehrere belehren lassen muß, und worauf die Hauptsache ankomme, in des sel. Buddei Hist. eccl. V. T. T. II. p. 764. seqq. deutlich zusammen gesammelt finden kann. Man hat auch hier dieses historischen sehr ungewissen Sages nicht nöthig, da überhaupt mehrmals angemerket worden ist, daß durch die letzten Zeiten in den prophetischen Weissagungen die Zeiten der Offenbarung des Messia, und der evangelischen bis ans Ende daurenden Haushaltung Gottes verstanden werden, so daß Jacobus, nach dieser Erklärung, sagen will, diese reichen und von Christi Gemeinde abtrünnigen und abgefallenen Juden hätten sich auf eine unstuimige Weise einfällen lassen, Reichthümer zu sammeln, da sie doch vorher bey den Christen gehöret und gelernt hätten, daß die letzten Tage oder die messianische Haushaltung kein zeitliches, irdisches und vergänglichliches Reich sey. Ueberdies aber in Schriften diese Worte, in den letzten Tagen, noch näher auf die auf die Reich gehende des Republi und deren gänzliche Zerstörung zu gehen, denn selbige hatte ja die letzten Tage, den letzten Zeitlauf auf dem Nacken, der nach gar wenig Jahren anfang auszubrechen, wo auf diese letzten Zeiten Schätze sammeln, Gewaltthätigkeiten ausüben, Geld und Gut zusammentraffen u. s. w. nichts anders war, als ein Schlachtopfer auf den Schlachttag maffen. Diese Erklärung haben schon Grotius und Medus nach Vercumanii Vorgange angenommen, denen hier Henson, und mit ihm der Herr Michaelis gefolget sind, und welcher diejenigen folgen müssen, welche eine leichte von selbst fließende Erklärung einer gezeugenen vorziehen: dergleichen diejenige ist, welche durch die letzten Tage, die Tage des Lebensendes verstehen, von welcher man sich wundern muß, daß sie dem sel. Vass. Wolfen vor jener h. l. gefallen hat. Noch ungerimter ist, es von dem jüngsten Tage zu verstehen, wo nach so vieler Jahrhunderte Verflüßung aller Welt Güter vergehen werden, welches die apostolische Rede ganz kraft- und schluslos macht.

gesammelt.

4. Siehe, der Lohn der Arbeitsleute, die eure Länder gemähet haben, welcher von euch verkürt ist, schreyet: und das Geschrey derer, die geärndtet haben, ist bis in

v. 4. 3 Mos. 19, 13. 5 Mos. 24, 14.

Die

se sehr wenig, oder gar keine Zeit hatten, sie zu gebrauchen. Denn die reichen Juden in der Zerstreuung, wenigstens viele von ihnen, hatten mit denen in Judäa und Jerusalem ein gleiches Schicksal. Benson, Doddridge. Sie sammelten Schätze, entweder für viele Jahre, wie der Thor im Evangelio: oder für die Tage des Alters, aus Furcht, es möchte ihnen mangeln. Die gemeine lateinische Uebersetzung liest: ihr habet euch Korn als einen Schatz in den letzten Tagen versammelt: anstatt der Reichthümer, die sie sich zu sammeln einbildeten; und das durch ihren Geiz und ihre Gottlosigkeit; durch einen bösen Gebrauch ihrer Reichthümer und eine unangemessene Festhaltung derselben. Jedoch dieser Zusatz scheint aus Röm. 2, 5. genommen zu seyn: obgleich dieser Verstard durch einige Handschriften bestärkt wird, welche die Redensart, wie ein Feuer, aus dem vorhergehenden Sätze; mit dieser also verknüpft: ihr habet euch selbst Schätze, wie ein Feuer versammelt. Auch liest die syrische Uebersetzung: ihr habet Feuer als einen Schatz versammelt: das Feuer des göttlichen Zornes. Dieses ist die Frucht, wenn man auf eine böse Weise, und ohne einen gehörigen Gebrauch davon zu machen, Reichthümer aufhäuft <sup>279</sup>. Gill.

W. 4. Siehe, der Lohn der Arbeitsleute &c. Das Gebot in dem Gesetze, wegen dieser Sache, lautet also: Du sollst deinen Nächsten nicht betrüglich bedrücken: = = des Tagelöhners Arbeitslohn: soll bey dir nicht bis an den Morgen übernachten, 3 Mos. 19, 13. Die Vorenthaltung desselben wird wahrhaftig Verrug und Bedrückung genannt: und alle Sünden dieser Art schreyen um Ra-

che für den betrüglich Unterdrückten zum Himmel. Das Geschrey der Israeliten unter ihrer Bedrückung in dem Lande von Aegypten kam hinauf zu Gott, 2 Mos. 2, 23. c. 3, 7. nicht weniger das Geschrey einer bedrückten Witwe und vaterlosen Waise, 2 Mos. 22, 22, 23; und so auch das Geschrey des Tagelöhners, dessen Lohn zurück gehalten wird. Du sollst den armen und dürftigen Tagelöhner nicht bedrücken: = = auf seinen Tag sollst du (ihm) seinen Lohn geben, und die Sonne soll darüber nicht untergehen; = = daß er nicht wider dich zu dem Herrn schreye und Sünde in dir sey, 5 Mos. 24, 14, 15. Dieses war eines von den gottlosen Mitteln, wodurch diese Menschen Schätze zusammentrachten: sie waren nicht allein geizig und lieblos, sondern auch ungerecht. Whitby, Benson. Dieses wird unter vielen andern Bedrückungen als ein Beyspiel angegeben: und mit Grunde, weil das Mähen eine schwere Arbeit ist, und diejenigen, die sich dazu begeben, insgemein nichts haben, als was sie mit ihrer Hände Arbeit gewinnen. Da man sie auch eben zu der Zeit gebrauchet, wenn das Korn reif und Ueberfluß da ist: so ist es eine desto größere Unmenschlichkeit und Gottlosigkeit, zu einer solchen Zeit den Tagelohn zurück zu halten. Dennoch thun das diese reichen Leute. Gill.

Schreyet: zu Gott, um Rache: wie von solchen Sünden gesagt wird, daß sie es thun, die entweder so öffentlich und kühn, daß sie gleichsam die Gerechtigkeit Gottes herausfordern, oder so heimlich und verdeckt, als ob sie durch das Urtheil der Menschen nicht sollten entdeckt werden können, begangen werden, 1 Mos. 4, 10. c. 18, 20, 21. <sup>280</sup>. Polus.

Und

(279) Wie hart und fast ungereimt die Redensart sey, *us nō Ignovigētiā*, brauchet auch bey einer nur mittelmäßigen Einsicht und Aufmerksamkeit keinen Beweis. Das Feuer ist keine Sache, welche man wie einen zurückgelegten Sparpennig zusammen sammeln und aufheben kann. Daher man, um nicht ins Ungereimte zu verfallen, das Wort *ignis* aus Röm. 2, 5. hat einschleichen müssen, welches man doch nicht nöthig hat, wenn man nach *nō* ein Doppeltseyn setzet, und es zu *κατωραγ* zieht, wo es einen ganz bequemen Verrug and giebt.

(280) Oder so gemein, übermacht und jedermann in die Augen fallend sind, daß sie plötzlich sollten gestraft werden, aber so gar ungestraft bey allem Gräucl bleiben, daß sich niemand darüber aufhält, und selbst die Belcidigten schweigen müssen. Die Redensart wird in heil. Schrift vornehmlich gebraucht von ungeröchem Todtschläge, 1 Mos. 4, 10: von ungestrafter entseflicher Geilheit, 1 Mos. 18, 20. von ungeröchem bleibender Unterdrückung der Nothleidenden, 2 Mos. 3, 7. und hier von dem Feck und ohne Scheu vorenthaltenen Lohne der Handarbeiter. Es ist aber leicht zu erachten, daß es noch mehr himmelschreyende Sünden gebe, als diese, und daß der Ausdruck, schreyen, von der Angst, Jammer und Mühseligkeit derjenigen hergenommen sey, welche keine richterliche Hilfe erlangen können, und deswegen auf den obersten Richter sich berufen, und dessen Rache auffordern müssen, welches ohne großes Geschrey und Thränen nicht abgehen kann, Pred. 4, 1, 2. Der Herr Prof. Michaelis beruft sich auf die noch in den Morgenländern übliche Art, die höchste Obrigkeit um Hilfe mit vielem Geschrey anzurufen. Ein merkwürdiges Beyspiel steht schon 2 Kön. 6, 26, u. f.

Die Ohren des Herrn Sabaoth gekommen, und seyd Wollüsten gefolget: ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage der Schlachtung,

5. Ihr habet lecker auf der Erde geleet, gefützt

v. 5. Hiob 21, 13. Luc. 16, 19, 25.

Und das Geschrey derer, die geärdnet haben. Welt Menschen mit ihren Ohren hören: so werden dem glücklichsten und höchsten Wesen, auf eine uneigentliche Weise, Ohren zugeschrieben, um zu erkennen zu geben, daß er die Dinge so gut weiß, als ob er sie gehört hätte. Allein, Gott ist in der That ein unendlicher Geist, und hat keinen Leib oder leibliche Theile: er ist allenthalben gegenwärtig, und hat ein Vermögen vollkommen zu fassen und zu wissen, was in der ganzen Welt geschieht <sup>281)</sup>. Die Worte, des Herrn Sabaoth, hätten, des Herrn der Heerschaaren, übersehen werden sollen: denn sowol hier, als Röm. 9, 29. wird auf das hebräische Wort Sabaoth gesehen; und Gott wird vielmals im alten Testamente der Herr der Heerschaaren genannt, 2 Kön. 19, 31. Ps. 24, 10. Jes. 1, 24. Jer. 7, 3. Durch Heerschaaren werden bisweilen Sonne, Mond und Sterne, und zu andern Zeiten die heiligen Engel gemeynet. Wenn Gott der Herr von diesen allen genannt wird: so giebt das seine Oberherrschaft und Macht zu erkennen. Er hat die Welt in seinen Händen, und kann die ganze Schöpfung wider diejenigen, die sich wider ihn auflehnen, oder seine Befehle brechen, waffnen. Es ist eine Anmerkung der Hebräer, daß Gott, wenn er seine Geschöpfe richtet, Elohim, (Gott); wenn er Gnade beweist, Jehovah, wie 2 Mos. 34, 6. aber wenn er wider die Gottlosen freiet Sabaoth (Herr der Heerschaaren) genannt wird. Das letzte von dieser Regel kömmt bey dieser Stelle zu statten <sup>282)</sup> g). Benson.

g) Man sehe Answorh über 2 Mos. 3, 13.

W. 5. Ihr habet lecker auf der Erde geleet. c. Dieses wird von andern Reichen gesagt <sup>283)</sup>. Denn man muß sich nicht vorstellen, daß alles, was hier gesagt wird, von einerley und eben denselben Menschen gesagt werde: einige werden von diesen; andere von

andern beygebracht. Es gab manche, die ihre Reichthümer weder für sich selbst, noch für andere gebraucheten. Einige hingegen gebraucheten sie zwar einzigermaßen: aber sie bedrückten den Arbeitsmann. Andere lebeten unmäßig und ergaben sich allerley fleischlichen Lüsten. Gill.

Und seyd Wollüsten gefolget. Das erste Wort *ἐπιποθῆστε*, sagen die Kunstrichter, geht auf übermäßiges Essen: das zweyte *ἐκκαταλήσαστε* auf fleischliche Lüste und Heftigkeiten, 1 Tim. 5, 6. Ezech. 16, 49. Beydes waren Fehler, deren sich die Juden zu derselben Zeit sehr schuldig machten: indem sie an ihren Festen über alles Maaß aßen und truncken; man lese die Anmerk. über 1 Cor. 11, 21. Tacitus saget, sie wären proecissima ad libidinem gens, „ein der „Wollust sehr ergebenes Volk.“, Whitby.

Ihr habet eure Herzen, wie in einem Tage. c. Der Ausdruck, ihr habet eure Herzen gefüttert, ist entweder, nach einer hebräischen Art zu reden, so viel, als, ihr habet euch selbst gefüttert, Esch. 6, 6. Hiob 10, 13. oder so viel, als, ihr habet eure Herzen erfreuet und ermuntert, dadurch daß ihr des Fleisches gepfleget (Luc. 12, 19.) und es nicht zur Sättigung der Natur, sondern zur Entzündung eurer Lüste, gefüttert habet <sup>284)</sup>. Polus. Wie in einem Tage der Schlachtung: wenn Vieh zu einem außerordentlichen Gastmahl, oder zu einer feyerlichen Festzeit unter den Juden, geschlachtet ward, da sie leckerhafter zu essen gewohnt waren, als zu andern Zeiten. Alsdenn wird der Verstand seyn, daß diese Menschen alle Tage so leckerhaft lebeten, als ob es an einem Festtage wäre. Gill. Oder, wie die Opfertiere, welche erst fett gemästet und dann geschlachtet wurden, saget der chaldäische Umschreiber über die Worte, die Feinde des Herrn werden verschwinden, wie das köstlichste, oder das Fett, der Lämmer,

(281) Es wird nicht nur seine Allwissenheit, sondern auch seine väterliche Neigung, das Schreyen der Stenden zu hören, durch Gottes Ohren verstanden, Ps. 34, 16. Jes. 59, 1.

(282) Vielleicht hat der Apostel mit dem Namen, der Herr der Heerschaaren, seine besondere Ansicht auf die Heere der Römer, welche zu seinem Dienste gebraucht wurden, die Bosheit dieser Gottlosen und Abtrünnigen zu strafen. Bey den Propheten kömmt es oft vor, daß die feindlichen Heere Gottes Heere genennet werden, weil sie Gott über diejenigen herführet und herkommen läßt, welche er heimsuchen und strafen will.

(283) *ἑπιποθῆσαι* heißt, in Wollüsten ganz weich und gebrochen werden, und in der thätigen Sattung, ein weichliches, wollüstiges Leben führen, oder wie wir zu sagen pflegen, wollüsteln. So lebete der reiche Mann alle Tage herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. Das sind Unflathen, welche praßten ohne Scheu, und sich selbst wendten, Jud. v. 12. Man besche ein Bildniß davon Weish. 2, 6-9.

(284) Welche für *καμπύλιος, σαρπενός* lesen, haben die hebräische Redensart nicht verstanden, welche den ganzen Menschen anzeiget: denn nicht nur der Leib wird mit Speise, sondern auch die Seele mit Freude erfüllt, Apg. 14, 17. Ps. 103, 45.

gestittert. 6. Ihr habet den Gerechten verurtheilet, ihr habet ihn getödtet, und er wider-

mer, Ps. 37, 20. Whitchy. Einige erklären dieses: wie an einem Festtage, da viele Opfer geschlachtet wurden. Allein Wolf merket an, daß das Wort bey den 70 Dolmetschern allezeit gebraucht wird, nicht einen Tag des Gastmahls, sondern der Schlachtung, zu bezeichnen <sup>285</sup>). Doddridge. Anstatt, eure Herzen, lesen einige, euer Fleisch; andere, eure Leiber: aber man mag folgen, welcher Lesart man will; so kommt es auf einerley hinaus. Die alexandrinische Handschrift liest anstatt *ήμεας*, Tage, *ήμεας*, Tagen. Und diese sowohl als andere Handschriften kommen mit der gemeinen lateinischen Uebersetzung darinn überein, daß sie das *es*, wie, auslassen: wodurch dann die reichen Juden als Leute vorgestellt werden, die ihrer selbst nur an Opfertagen, da sie viel fettes Vieh schlachteten, zärtlich pfl egten. Jedoch ich halte dafür, daß man die gemeine Lesart behalten müsse: denn es scheint mir, der Apostel beschreibe ihre Unmäßigkeit als etwas gewöhnliches und das nicht bloß auf die hohen Feste der Juden eingeschränkt war. Dr. Mill will diesen Satz, bloß auf das Ansehen der archiepiscopischen Uebersetzung, auslassen, als etwas das nicht zum Texte gehöre, sondern die Erklärung eines oder des andern Abschreibers sey. Ich bin aber der Meinung, daß diese Uebersetzung nicht von solchem Ansehen ist, daß man deswegen allein einen Satz auslassen sollte, den alle andere Handschriften und Uebersetzungen überhaupt haben, und der die Sache, wovon der Apostel handelt, so schön erläutert. Benson.

B. 6. Ihr habet den Gerechten verurtheilet &c. Den Sohn Gottes selbst. Doddridge. Hier sagt Occumenius: „Dieses muß ohne Zweifel auf Christum selbst gedeutet werden, welcher vorzugsweise der Gerechte genannt wird, Apg. 3, 14. c. 7, 52. c. 22, 14. „ So sagt auch Justin der Märtyrer h): „Ihr habet den Gerechten, und die Prophezen vor ihm getödtet. „ Aber wider diese Erklärung wendet sich ihm ein, 1) daß der Apostel hier mit Unterschieden zu den Reichen, welche die Christen vor die Gerichtsbänke zogen, redet; da hingegen der Tod Christi den Vornehmsten und Obersten der Juden; und dem Volke überhaupt zugeschrieben wird, Apg. 3, 14. c. 7, 52. c. 13, 27. 28.; 2) daß hier in der gegenwärtigen Zeit geredet wird, und er widersteht euch nicht; da es hingegen, wenn von Christo gesprochen wäre, hätte heißen müssen, er widerstand euch

nicht. Auch erkennet Occumenius, daß dieses ebenfalls auf alle solche Gerechte, wie Stephanus und andere, die nach der Befragung unsers Herrn, Matth. 24, 9. und dem eigenen Bekenntnisse des Paulus, daß er vor seiner Befehung diesen Weg bis auf den Tod verfolgete, Apg. 22, 4. den Märtyrertod von den Juden gelitten haben, gezogen werden müsse. Darum werden diese Worte durch die Wörtlein, so dann, mit den folgenden verknüpft, und an die Christen überhaupt gericht. Whitchy, Benson. Einige haben geurtheilet, dieser Ausspruch könne nicht auf unsern Herrn gehen, sondern müsse von spätern Beispielen verstanden werden: weil das Wort *ἀντιτάσσεται*, widersteht, in der gegenwärtigen Zeit ausgedrückt ist. Allein, hierauf kann man nicht dringen: denn alles andere von dieser Periode steht in der vergangenen Zeit: ihr habet verurtheilet und getödtet. Auch liest eine alte Handschrift, die Dr. Mill anführt: er hat euch nicht widerstanden, *ἐν ἀντιτάσσει*. Zur Bestärkung, daß durch den Gerechten nicht unser Herr, sondern seine Jünger gemeinet werden, kann dienen, daß die Reichen Cap. 2, 6. so abgebildet werden, als ob sie die Christen noch durch ihre Macht bedrückten, und sie vor die heidnischen Gerichtsstühle zögen, sie zu verurtheilen: und dieses geschähe von keinen mehr, als von den ungläubigen Juden; man sehe Apg. 17, 6. c. 18, 12. fgg. Benson. Dieses wird nicht zu den Christen, sondern zu einigen reichen Heiden oder ungläubigen Juden, von denen sie unterdrückt und getödtet wurden, gesagt. Denn die Christen derselben Zeiten hatten keinen Krieg von Gesehten, wie Cap. 4, 1. oder von Hingrichtungen, wie hier: nämlich von den Zeiten dieses Apostels Jacobus verstanden. Wall.

h) Dial. cum Tryph. p. 234.

Und er widersteht euch nicht. Er thut es nicht, weil es nicht in seiner Macht steht, noch sein Begehren ist: sondern er erträgt es geduldig, unterwirft sich in stiller Ruhe, und lehnet sich nicht auf. Gill. Dr. Bentley stellet vor, man müsse, anstatt *ἐν ἀντιτάσσει*, *ὑμῶν*, er widersteht euch nicht, *ὁ Κύριος ἀντιτάσσεται ὑμῶν*, der Herr widersteht euch, oder setzet sich wider euch, lesen: denn so hatte Jacobus vorher, Cap. 4, 6. und der Apostel Petrus, 1 Petr. 5, 5. aus Sprw. 3, 34. gesagt. Diese Lesart würde den Zusammenhang und auch die Stelle von Petrus klarer machen. Die gegenwärtige Lesart,

(285) Vergl. Jer. 12, 3. c. 25, 34. Man spricht bey uns: man hält ihm ein Henkersmahl, weil man abzuwendenden Uebelthätern noch vorher eine gute Mahlszeit zuzurichten pfl eget. Daß es für es hier stehe, wie es vielfältig geschieht, giebt die Wortfügung selbst ungezwungen an die Hand. Von Festtagen der Juden ist hier wol nicht die Rede, denn der Tag des Schlachtens heißt in der heil. Schrift nicht ein Schmaus- und Freudentag, sondern ein Tag des Jammers, des Niedermehelns u. d. g.

widersteht euch nicht.

7. So seyd dann langmüthig, Brüder, zu der Zukunft des Herrn.

art, seket er, habe durch die Veränderung eines Buchstabens, nämlich, da man ΟΚΖ anstatt ΟΚΞ, welches in allen alten Büchern die Verkürzung von *ὁ Κύριος*, der Herr, ist, geschrieben hätte, verurtheilt werden können. Diese Muthmaßung ist vernünftig, und es fehlt nur an etwa einer alten Handschrift, einem Kirchenvater, oder einer alten Uebersetzung, daß sie dadurch unterstützt werde. Allein, sollten die Worte nicht eben den Verstand, wofür Dr. Bentley ist, geben, wenn man sekte, daß wir sie fragweise, auf folgende Art, läsen: Ihr habt den Gerechten verurtheilt, ihr habt ihn getödtet, setzet er (das ist, *ὁ Κύριος*, der Herr) sich nicht wider euch, um dieses eures Thuns willen?

Alsdann hängt der 7te Vers sehr gut mit v. 6. zusammen. Denn weil der Herr sich gleichsam wider ihre Feinde zum Streite begab: so ermahnet der Apostel die Christen, mit großem Rechte: So seyd dann langmüthig, Brüder, zur Zukunft des Herrn <sup>286</sup>. Benfion, Doddridge.

8. 7. So seyd dann langmüthig u. Weil der Fall so ist, (will der Apostel sagen,) und unserm göttlichen Meister eine so ungerechte Begegnung widerfahren ist; er aber solches mit standhafter Geduld ertragen hat: so seyd ihr dann auch, meine Brüder, langmüthig und geduldig, bis auf die Zukunft des Herrn Jesu Christi <sup>287</sup>. Doddridge.

Meine Brüder. Es würde sehr befreundlich seyn, daß

(286) Man mag es von dem unschuldigen und gewaltthätigen Tode Jesu entweder allein, oder von allen um feiner willen von den Juden erlittenen Noththaten zusammen nehmen, so kommt doch dem Verstande nach einerley heraus, weil doch jederzeit der Haß gegen Jesum und sein Volk die Ursache gewesen war, warum sie die gerechten Seelen der Christen dem Tode übergeben haben, bes. c. 4. 2. Indessen ist nicht zu läugnen, daß die Rede viel erhabener, und dem Eifer des Apostels, den das *ἀκούειν*, das ist das weggelassene Verbindungswortlein, gar merklich zu verstehen giebt, gemäßer sey, wenn durch *τὸν δίκαιο*, der Herr Jesus selbst verstanden wird. Denn in dieser Vermehrung des Vorhaltes der Bosheit der Juden ist das die höchste Stufe, die der Apostel aufs höchste getrieben hat, ihren verfluchten Zustand abzumalen, daß sie den Gerechten selbst, verdammet, ermordet haben. Daß der theureste Heiland in ausnehmendem Verstande, in Beziehung auf sein Leiden, schon im alten Testamente der Gerechte genennet werde, ist aus Es. 53, 11. bekannt, und im neuen Testamente trägt er eben deswegen diesen Namen Matth. 27, 19. 24. Luc. 23, 17. Apof. 3, 14. s. 7, 52. Nun kann es zwar wohl seyn, daß damals noch unter den Juden, mit denen der Apostel hier zu thun hat, einige gewesen sind, welche bey der Kreuzigung des Herrn gegenwärtig gewesen sind: allein, da doch indessen ein guter Theil davon in die Ewigkeit gegangen waren, so muß, wenn man die Stelle von Christo selbst verstehen will, ein besonderer Grund davon angegeben werden können, warum ihnen dieses Jacobus als eine allgemeine Schuld vorwirft, denselben wird man aber gar leicht finden, wenn man annimmt, was schon oben in der 268. Anmerkung wahrscheinlich gemacht worden ist, daß diejenigen, welche der Apostel hier anredet, solche Juden gewesen seyn, welche erstlich die christliche Religion angenommen haben, sich taufen lassen, und eine Zeitlang als Christen in der Gemeine derselben gelebet haben, hernach aber, als ihnen der zeitliche oder fleischliche Messias zu lange ausblieb: und die zu ihrem Gerichte reife Nation glaubte, nun sey die Zeit der völligen Erlösung und gehofften Glückseligkeit vorhanden, aus fleischlichem Trieb des Stolzes, des Geizes und der Wollüste, wiederum von Christo und seiner Befekntniß abgefallen sind, ihn als den Messiam verläugnet, und für einen Verführer des Volkes erklärt hatten, der mit Recht wäre gekreuziget worden: welche deswegen ihren Haß mit doppeltem Wuthe wider den Gefalbten des Herrn und seine Befekner ausübten, und ihnen alles gedränge Herzeleid anthaten. Von solchen Abtrünnigen sagt Paulus ausdrücklich, Hebr. 6, 6. daß sie wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spett halten. Sie wurden also eben so angesehen, als wenn sie bey der Kreuzigung alle selbst Hand angeleget hätten, und sie waren um so verwerflicher und abscheulicher, weil sie vorher dessen Unschuld lebendig erkannt, und überzeugend eingeschrien hatten. Ihre Kreuzigungsbosheit gieng also noch fort, sie traueten; und meyneten, ihre Sache wohl gemacht zu haben, ja sie forderten wol den Jesum von Nazareth heraus. Und siehe, der Apostel sagt, *καὶ ἐν ἐπιτάσει*, er macht noch keine Anstalten, auch mit seinem feindlichen Heere zu überziehen, sondern er übet die letzte und höchste Geduld aus, macht aber dadurch, daß das Maas eurer Sünden doppelt und gerätelt voll wird, wenn nun seine vor der Thür stehende Richtersgegenwart hereinbrechen, und seine Heere wider euch senden wird. So dünket uns, hängt nicht nur der Abschnitt v. 1. 6. wohl zusammen, sondern verbindet sich auch ohne den geringsten Zwang mit dem nachfolgenden genau. Petrus hatte ihnen 2. Epist. 2. fast eine gleiche Lection gelesen: indem allerdings zu vermuthen ist, daß dieser Abfall angefangen habe einzurissen.

(287) Es ist wahrscheinlich, daß der Apostel einen besondern Bewegungsgrund gehabt habe, warum er die Christen zur Langmüthigkeit erwecket hat. Das Leiden und der Verfolgungsgeist war an sich groß

Herrn. Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht des Landes, indem er über dieselbe langmüthig ist, bis es den frühen und späten Regen empfangen haben wird. 8. Seyd

daß die Christen jemanden von ihnen selbst verurtheilet und gedöret haben sollten. Es beweget mich demnach das, was v. 6. gesagt ist, nebst vielen andern Sachen, die Worte von v. 1. bis v. 6. als eine figurliche Anrede an die ungläubigen Juden anzusehen, welche selbst gottlos waren, und die Christen verfolgten: über die aber ein schnelles und sehr exemplarisches Verderben kommen sollte. Daß der Apostel seine Ermahnung mit den Worten, meine Brüder, anfängt, und ihnen Langmuth, in Betrachtung der heranahenden Zerstörung ihrer reichen und mächtigen Feinde anbefiehlt, das scheint ein ziemlich deutlicher Beweis, er wende sich nun zu den Christen, zu denen er in den vorhergehenden Versen nicht geradesweges gesprochen hatte: denn sie waren in einem Zustande der Bedrückung, und nicht selbst die Verfolger von andern; man sehe Cap. 2, 6. 7. Henson.

Zu der Zukunft des Herrn. Die Pflicht, wozu sie ermahnet werden, ist Geduld. Geduld ist ein Gefühl von Bedrückungen ohne Murren oder Nachsicht. Die Zukunft unsers Herrn kann entweder eine besondere Zukunft Christi, seine Mörder zu Jerusalem zu richten, welche damals vor der Hand war: oder seine allgemeine Zukunft, die Welt am jüngsten Tage zu richten, andeuten. Als ob der Apostel gesagt hätte: Habt ein wenig Geduld: wann unser Herr kömmt, wird er aller eurer Bedrückungen ein Ende machen. Burkitt. Nicht, Jerusalem zu zerstören: sondern entweder zum Tode, oder zum jüngsten Gerichte, wann er an ihren Unterdrückern Rache üben, sie selbst aber von allen Bedrückungen erlösen, und in den Besitz desjenigen Königreiches und derjenigen Herrlichkeit, wozu sie berufen sind, versetzen wird. Darum wollte der Apostel, daß sie sich mittlerweile stille und geduldig, ohne Murren wider Gott, oder eine Begierde sich an Menschen zu rächen, verhalten, und die Rache vielmehr Gott überlassen sollten, dem sie zukömmt, und der sein Volk richten wird. Gill.

und die Placereien des damals ausgelassenen, und wie ein Bienenschwarm schwärmenden jüdischen Volkes, so mannigfaltig, daß man große Gewalt nöthig hatte, in den Schranken der Geduld zu bleiben. Hierzu aber kam die Neigung, und das Beypiel der Factionen, und der Empörungsgelust, welcher dieses an sich hochmüthige, und sich mit leeren Einbildungen aufblasende Volk vollends hinauf brachte, daß alles mit Unruhe und Rebellion erfüllt wurde. So beschreibet uns Josephus den Charakter seines Volkes selbst. Ursache genug, das geplagte Christenthum, davon ohnedem die meisten arm waren, und ihr Brodt von diesen bösen Menschen verdienen mußten, zu erwecken, daß sie eine anhaltende Geduld und Erwartung der anrückenden Rache des Herrn ausüben möchten. Man kann leicht hieraus schließen, daß nicht von der letzten Ankunft des Herrn zum allgemeinen Gerichte, sondern von der besondern Ankunft desselben zur Rache über die Feinde und Verfolger, hier die Rede sey. Denn bey jener würde der Apostel anders schließen, und ihre langmüthige Erwartung auf eine weitere Zeit hinaus verweisen, das er hier nicht thut, sondern eine zu rechter Zeit und Stunde eintreffende Aernde verspricht. Der Nebenbegriff des Wortes erinnert zugleich, nicht unwillig zu werden, daß diese Stunden der Prüfungen von Gott voran gesendet werden.

Siehe, der Landmann erwartet die köstliche Frucht etc. So vergleicht der Targum Jonathans, über 2 Sam. 23, 4. diejenigen, welche die Jahre der Eröfung erwarten, mit einem Landmanne, der in einem dürren Jahre Regen über die Erde erwartet. Man sehe den Text in dem Exam. Milli vertheidiget. Whitby. Köstlich wird die Frucht genannt: weil sie für Menschen und Vieh nützlich ist; man lese 5 Mos. 33, 15. 16. 17. Zwischen der Heise und dem Säen verläuft eine merkliche Zeit, während welcher der Landmann in Erwartung ist. Dieses wird als ein Unterricht in dem gegenwärtigen Falle vorgestellet. Gill. Einige haben sich eingebildet, dieser Apostel Jacobus, und sein Bruder Judas, wären Ackerleute gewesen, und hätten darum oft Gleichnisse von dem Landbaue entlehnet: allein, ich halte dafür, dieses sey nicht Grund genug, eine solche Meynung darauf zu bauen. Die Werke der Natur geben die fertigesten, schönsten und lebhaftesten Gleichnisse an die Hand, und werden besser, als irgend andere verstanden. Die ganze Zeit, da der Saame in der Erde liegt, scheint hier mit einem Tage verglichen zu werden, wovon die Saatzeit wie die Morgenstunde, und die Aernde, wie der Abend ist: oder man möchte eher gedenken, daß die Worte aus den 70 Dolmetschern, 5 Mos. 11, 14. und anderswo, genommen sind, welche den hebräischen Text vielleicht von dem Regen, der des Morgens und des Abends fiel, verstanden haben. Dieses hat möglicher Weise Anlaß gegeben, daß einige Ausleger den frühen und späten Regen von dem Regen, der in der Morgenstunde und am Abend, oder früh und spät, an eben demselben Tage fiel, erklärt haben. Die Juden aber scheinen durch den frühen Regen den Regen, der um die Saatzeit fiel, das Korn in der Erde schwellend und fortkommend zu machen: und durch den späten Regen, denjenigen, der ein wenig vor der Aernde fiel, wodurch die Frucht zur Heise gebracht wurde, verstanden zu haben. Die Juden hatten selten mehr Regen, als

zwey

8. Seyd ihr auch langmüthig, verstarcket eure Herzen: denn die Zukunft des Herrn nahet.

9. Geufzet

zweymal im Jahre. Der frühe oder erste Regen fiel kurz r nach dem Feste der Lauberhütten i), in dem Monate Marcheswan, oder October, wann der Saame in die Erde gestreuet war; und wenn es nicht regnete, begehren sie desfalls, am dritten oder siebenten Tage des Monates k): der letzte aber fiel in dem Monate Nisan, oder März l), eben vor der Aerndte. Und darauf scheint mit diesen Worten gesehen zu werden. Man lese 5 Mos. 11, 14. c. 28, 12. Job 29, 23. Sprüchw. 16, 15. Jer. 3, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1. Benson, Gill.

i) Bartenora in Mischn. Taanith, c. 1. f. 2. k) T. Bab. Taanith, fol. 4, 2. et 6, 1. et 10, 1. et Bawa Metzia, fol. 25, 1. Maimon. Tephilla, c. 2. f. 16. l) Targum, Iarchi, Kimchier Michal Iophi in Lecl 2, 23. Vajikra Rabba, f. 35. fol. 175, 3.

W. 8. Seyd ihr auch langmüthig: nämlich in der Erwartung eurer Aerndte, und der Frucht eurer Arbeit, wie der Landmann in der seinigen, und ertraget unterdessen alle Beleidigungen und Bebrückungen, mit Geduld <sup>289</sup>. Polus, Gill.

Verstarcket eure Herzen: durch die Erwägung, was für eine Krone für euch hingeleget sey; man lese 2 Tim. 4, 6 ff. durch eine gewisse Erwartung der Zukunft Christi. Glaubet, daß er gewiß kommen, und schnell kommen wird: vielleicht schneller, als ihr gedenkter. Gesells. der Gottesgel. Burkitt.

Denn die Zukunft des Herrn nahet: da er denen, die bebrücken, Bebrückung vergelten, die Gläubigen aber von aller Zuarigkeit und allem Elende erlösen, und sie in die Freude ihres Herrn einführen wird. Dieses sollte entweder durch den Tod, der nicht weit mehr war, oder an dem jüngsten Tage, der immer näher kam, und vor Gott, bey dem tausend

Jahre wie ein Tag sind, nahe war, gesehen <sup>290</sup>. Von diesem Letztern kann auch, in Absicht auf seine Gewißheit, gesagt werden, daß er nahe sey: weil er sich beständig nahet, und die ganze Zeit der Dauer von der Welt bis dahin, in Vergleichung mit der Ewigkeit, welche darauf folgen soll, nur kurz ist; wie auch, weil das besondere Gericht eines jeden Menschen nahe ist; man lese Phil. 4, 5. Hebr. 10, 37. Gill, Polus. <sup>Hymne</sup>, bedeutet eigentlich, ist nahe gekommen. So muß es hier, und Matth. 3, 2. c. 4, 17. c. 26, 45. Luc. 21, 20. 1 Petr. 4, 7. verstanden werden. Durch den Tag oder die Zukunft unsers Herrn, wird in der Schrift seine Zukunft, irgend ein großes Gericht, entweder unmittelbar, oder durch einige von seinen Geschöpfen, auszuführen, einige besondere Wirkung seiner Macht sehen zu lassen, oder das, was er vorherverkündigt hatte, zu erfüllen, angedeutet. Ob diese Redensart gleich oft in dem neuen Testamente seine Zukunft zu dem jüngsten Gerichte bedeutet: so wird sie doch in andern Stellen auch für die Zufendung irgend einer sichtbaren und exemplarischen Strafe gebraucht; man sehe Zef. 11, 4. c. 13, 6. 9. Ezech. 30, 3. Joel 1, 15. c. 2, 1. 2. 31. c. 3, 14. Obabj. v. 15. Zeph. 1, 7. 14. Zach. 14, 1. 2. Mal. 3, 2. c. 4, 1. In vielen von diesen Stellen wird gesagt, der Tag des herrn sey nahe: ohne daß etwas anderes damit gemeinet wird, als, daß irgend ein großer und schwerer Unfall über ein besonderes Volk, oder eine Stadt kommen soll <sup>290</sup>. In Uebereinstimmung mit dem Gebrauche dieser und anderer dergleichen Redensarten im alten Testamente, scheinen die folgenden Stellen im neuen die Zukunft Christi zur Verwüstung Jerusalems durch die römischen Heere zu bezeichnen <sup>291</sup>: Matth. 24, 14. 27. 33. 34. 36. 37. 42. Luc. 21, 20.

(288) Es steckt eine verborgene Erweckung und Versicherung hinter dem Ausdruck, der Ackersmann wird nicht ungeduldig, daß er nicht gleich ärndten kann, so bald er ausgesäet hat, denn er weiß wohl, daß bis auf die Zeit der Aerndte einige Monate verschließen müssen, aber er ist auch um so geduliger, weil er gewiß weiß, daß diese Einfallungszeit zur rechten Stunde folge: und so will der Apostel zu verstehen geben, sie sollten sich die Zeit nicht lange werden lassen, es werde die Ankunft der Hülfe und Errettung von den jüdischen Verfolgungen gewiß und zu rechter Zeit unaussprechlich folgen.

(289) So erklären zwar die meisten Ausleger auch in unserer Kirche diesen Ausdruck, der Herr ist nahe, von der Zukunft Christi zum Gerichte, weil tausend Jahre vor Gott wie ein Tag sind. Die Wahrheit ist an sich selbst richtig, 2 Petr. 3, 8. Pf. 90, 4. aber die Erklärung hat hier keinen genugsamen Grund, denn es ist nicht von der Nähe vor Gott, sondern vor und bey den Menschen, die da litten, die Rede, welche dadurch erwecket werden sollten, Geduld zu haben, wo die angegebene Ursache der Geduld keine Wirkung, die von der Nähe der Hülfe herkommen sollte, haben konnte, wenn diese Nähe auf anderthalb tausend und mehr Jahre hinaus bestimmt würde. Der Apostel würde ebender gesagt haben: „der Herr ist euch nahe, auch zu erretten von allem Uebel, und auszuhelfen zu seinem ewigen Reich:“ so aber redet das ganze Capitel von einer Ankunft zur Nähe über die Feinde, und diese stund nur noch etliche wenige Jahre an.

(290) Sonderlich, wenn derselbe vorher vom Herrn selbst durch gewisse merkwürdige Kennzeichen ausgezeichnet, und vor andern Tagen merkwürdig gemacht wird, bes. Joel 3, 4. Es. 13, 6. 10.

(291) In verschiedenen derselben können sie auch keinen andern Verstand haben, dergleichen die Stelle Matth. 24, 14. u. f. ist.

9. Seufzet nicht wider einander, Brüder, auf daß ihr nicht verurtheilet werdet. Siehe, der

21, 27. 1 Cor. 10, 11. Phil. 4, 5. Hebr. 10, 25. 37. 1 Petr. 4, 7. 1 Job 2, 18. mit welchen man Matth. 3, 12. c. 25. 35 36. vergleichen kann. Zur Bestätigung der Erklärung des Ausdruckes in diesem Verse kann dienen, daß dieser Brief an die jüdischen Christen geschrieben ist, welche solcher Ausdrücke gewohnt waren, und erwarteten, daß, nach der Weissagung unsers Herrn, Jerusalem und das jüdische Volk in kurzem verwüestet werden sollten. Ja, unser Herr hatte in dieser Weissagung eben dieselben Ausdrücke gebraucht welche hier gefunden werden: als, ἡ παρουσία τοῦ κυρίου ἡμῶν, die Zukunft des Menschen Sohnes, Matth. 24, 27. welches mit dem hier gebrauchten Ausdrucke, ἡ παρουσία τοῦ κυρίου, übereinkömmt, gleichwie ἔγωγε ἐπιθῆναι θύρας, nahe vor der Thüre, Matth. 24, 33. und Marc. 13, 29. eben so viel ist, als hier v. 9. πρὸ τῶν θύρων, vor der Thüre. Endlich finden wir auch das Wort ἤγγιστος, ist nahe, Luc. 21, 20. welches Wort Jacobus in diesem Verse gebraucht. Ich bin daher mit **Decumenius** der Meinung, „die Ankunft der Römer, das jüdische Volk zu verwüesten, oder gefangen zu nehmen,“ sey dasjenige, was der Apostel hier mit den Worten, die Zukunft des Herrn nabet, andeuten wollte: denn von dem, was Gott in seiner

Vorsichung zuläßt, wird oft gesagt, daß er es selber thue; man sehe insb. sondere Matth. 21, 40. 41. Was für eine andre Zukunft des Herrn war nahe? Oder in was für einem andern Verstande konnte damals von dem Richter gesagt werden, daß er **vor der Thüre stände**? Ist nicht v. 1. in diesem Capitel, gesaget, daß sehr schnell schweres Elend über die reichten Juden kommen sollte? daß sie in kurzem wegen ihres Geizes und ihrer Wollust, insbesondere wegen ihrer Verfolgung der Christen, gestraft werden sollten? Und ohngefähr drey Jahre nach der Abfassung dieses Briefes, brachen die jüdischen Kriege aus, welche sich in Jerusalem und des jüdischen Volkes Verwüstung geendiget haben. So mochte dann mit Rechte gesagt werden, daß die Zukunft des Herrn nabhete. Dieses war ein kräftiger Bewegungsgrund, die jüdischen Christen zur Schuld zu ermuntern: denn die Juden waren ihre vornehmsten Verfolger, und ihre Verwüstung war nahe <sup>292</sup>). **Henson, Wall, Whitby.**

9. Seufzet nicht wider einander, Brüder. Heget nicht die böse Gemüthsart, aus Neide über die Vortheile von einander heimlich zu seufzen. So erklärte ich diese Worte: weil bekannt ist, daß das griechische Wort, *σευζήσα*, (wie **Beza** anmerket) <sup>293</sup>), diese Bedeutung hat. **Doddridge.** Murret nicht wider

(292) Diejenigen, welche diese Erklärung nicht billigen wollen, setzen sonderlich entgegen, daß die Gerichte Gottes über die Stadt Jerusalem und das jüdische Land, andere Juden, die in der Zerstörung lebten, und unter welchen sich die Christen befanden, an welche Jacobus diesen Brief schrieb, nicht betreffen haben, und also hier nicht gemeynet seyn können. Allein, dieser Einwurf hat keinen Grund, da die jüdische Geschichte unlängbar beweiset, theils, daß die in der Zeit des jüdischen Krieges umgekommenen, fast auf anderthalb Millionen an der Zahl steigenden, Juden mehrentheils fremde gewesen, bes. die allgemeine Weltk. T. IX. S. 456. p. 475. theils, daß unendliche Drangsalen die jüdische Nation aller Orten nach der Zerstörung des jüdischen Landes erfahren, in viel Unglücke und Kriege sie verwickelt worden, und die Hand Gottes auf ihnen sehr schwer gewesen sey. Vergl. allgem. Weltk. S. 465. p. 481. Ueberdieses aber ist nicht unahrscheinlich, daß der Apostel in seinem Schreiben vornehmlich diejenigen Juden gemeynet habe, welche in den benachbarten Provinzen, um Judäa, Palästina, Galiläa, Syria, u. s. w. herum sich aufgehalten haben. Wie viel diese in dem jüdischen Kriege gelitten haben, hat **Josephus** nicht vergessen anzumerken. Damit fällt auch **Clericus** Einwurf dahin, der wider **Sammond** erinnert hat, es habe den Juden, welche in Italien, Griechenland, und andern Provinzen das Evangelium angenommen haben, nichts geschadet, daß Jerusalem und Judäa noch in blühendem Stande gewesen, und könne also auch ihr Untergang ihnen keinen Vortheil oder Hülfe geschafft haben. Der Herr. **Hofst. Michaelis** merket dabey nützlich an, n. 153. p. 187. daß, so lange die jüdische Republik gestanden ist, sie durch Schreiben, Gesandtschaften und Verhegungen ihre Verfolgungen aller Orten unter ihren Religionsgenossen fortgeführt und erstreckt haben, und betruget sich dabey auf die deutliche Stelle, 2 Cor. 11, 23-27. welche meistens theils die von den Juden erlittenen Verfolgungen Pauli enthält, vergl. Apöst. 9, 15. 16. c. 28, 21. 22. aus welcher letzten Stelle zu ersehen ist, daß sie fleißig mit einander über solcherley Materie correspondiret, und überall eine gemeinsame Sache wider die Christen gemacht, und ihnen widersprochen haben.

(293) **Beza** merket Annot. maj. h. l. p. m. 560. nur an, seufzen zeige eine innerliche Klage und Beschworung des Hergens an, wodurch man seine Ungeduld zu erkennen giebt, daß sein Wille nicht erfüllt wird, obgleich dieselbe nicht ausbricht. Von Seufzern aus Neid, welche über den bessern Zustand eines andern ergehen, hat er nichts. Es scheint auch dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn, sondern er warnt vor den Wirkungen der Ungeduld unter den Verleumdungen, und setzet das *σευζήσα*, das innerliche um Neide Schreiben,

wider einander, und beschuldiget einander nicht, um einiger geringen Beleidigungen oder unerheblicher Streitigkeiten willen, die unter euch entstehen möchten: sondern tröstet einander vielmehr, und seydt einander behülflich <sup>294</sup>. Benfon. - Seuffzet ihr, die ihr wahre Gläubigen seyd, nicht über das gegenwärtige Vergnügen und Glück der ungläubigen Juden, oder jüdischgesinnten Christen <sup>295</sup>. Wels. Diese Seuffzer haben in der Schrift eine Stimme und Geschrey, und es wird gesagt, Gott höre dieselben. So seuffzeten die Kinder Israels über ihren harten Dienst, und ihr Geschrey kam zu Gott hinauf, 2 Mos. 2, 23. Und Röm. 8, 26. heißt es, der Geist komme den Schwachheiten der leidenden Glieder Christi mit aussprechlichen Seuffzern zu Hülfe. David bittet Ps. 102, 6. 21. Daß Gott die Stimme seines Seuffzens, und das Seuffzen der Gefangenen erhören wolle. Vergleichen Seuffzer bewegen Gott zur Barmherzigkeit, Nicht. 2, 18. und in Barmherzigkeit an uns zu gedenken, 2 Mos. 6, 4. 5. wenn sie bloß aus einem niedergeschlagenen Gemüthe herkommen. Aber wann sie Früchte der Ungebuld unter Bedrückungen, und eine Begierde nach Rache über unsere Feinde sind, gereichen sie zu unserer Verurtheilung. Weil die verfolgten Juden, und die jüdischen Christen von einerley Geschlechte waren: so wird ihr Seuffzen wider jene ein Seuffzen wider einander genannt. Whitby. Es ist eine Anmerkung des Justinus m), daß die heidnischen Christen nicht allein die größte Anzahl ausmachten, sondern auch die besten waren. Denn die Gläubigen aus den Juden warteten beständig auf irdisches Königreich, und die Befreyung von dem Joche der Römer, und die Herrschaft über alle heidnische Mächte. Darum er-

mahnien die Apostel sie so oft, den Mächten unterworfen zu seyn, Röm. 13, 1. den Obrigkeiten und Mächten unterthan zu seyn, Tit. 3, 1. aller menschlichen Ordnung unterthan zu seyn, und die Freyheit, wozu sie gerufen wären, nicht zum Deckmantel der Bosheit zu gebrauchen, 1 Petr. 2, 13. 16. Diese nun, wie Dr. Hammond wohl anmerket, wohnten unter den ungläubigen Juden und Eiferern, gemenet, welche beständig wider alle diejenigen seuffzten und stritten, die nicht für ihre Freyheit aufstehen, und für ihr weltliches Königreich sechten wollten: indem sie dieselben in dieser Absicht nicht besser achteten, als eigentliche Heiden. Und diese können die Seuffzenden seyn, worauf hier gezeiet wird <sup>296</sup>. Whitby, Doddridge. Sie sollten nicht wider einander, ein Bruder wider den andern, ein Christ wider den andern, seuffzen. Es geschähe ihnen nicht allein Unrecht von den reichen Weltkundern und den öffentlichen Bedrückern, sondern auch von denen, welche einerley Bekennniß mit ihnen thaten: und sie gaben einander gegenseitig Grund zu seuffzen. Polus.

m) Apol. 2. p. 88. B.

Auf daß ihr nicht verurtheilet werdet: über solche Beweise der Ungebuld. Wels. Viele alte Handschriften und Uebersetzungen, und zwar die ansehnlichsten, lesen, *μη περιθρησθε*, auf daß ihr nicht gerichtet werdet: man sehe Dr. Mill. Der Verstand ist in der That einerley: aber diese Besart kömmt näher mit Matth. 7, 1. überein, wodurch sie meinen Gedanken nach erklärt werden muß. Benfon. Damit ihr nicht nach diesem vor dem Richterstuhle Christi, durch den Richter der ganzen Erde, dem das heimliche Murren und Seuffzen, und alle neidische Gedanken

der

Schreyent, dem *μακροθυμεν*, der langmüthigen und Gott die Rache überlassenden Geduld und Langmutz entgehet. Grotius, der es schon von Beneden erklärt hat, meynet, es sehe das Wort auf Cains Geschichte, 1 Mos. 4, 6. Es hat aber schon Calov h. l. erinnert, man habe nicht nöthig, hier eine solche metonymische Bedeutung des Wortes *σευζεν* anzunehmen, da die eigentliche Bedeutung mit dem Zusammenhang des Textes wohl übereinkömmt, ob es gleich wahr ist, daß man auch aus Neid über dem Glücke des Nächsten seuffzen kann, wenn man nämlich seinen Willen nicht auslassen kann: davon aber ist in des Apostels Worten keine Anzeige.

(294) Auch hier erinnert der Herr Hofr. Michaelis n. 154. p. 188. wohl, daß bey dieser Benfontischen Erklärung der Zusammenhang nicht gar zu richtig folge: daß ihr nicht verdammt werdet: und der Richter ist nahe. Denn man sieht ganz deutlich, daß von einem nach der Hülfe durch Rache sich sehenden Gemüthe die Rede sey. Er beruft sich mit Recht auf die folgende Whitby'sche Anmerkung, und die Davidische Psalmen beweisen mit vielen Beyspielen, daß zu Gott unter den Bedrückungen der Beleidigter sein Seuffzen ausschütten, nicht unrecht sey.

(295) Ob gleich diese Erklärung erträglicher ist, als die vorige, und eigentlich eine innerliche Betrübniß anzeigt, daß man nicht so glücklich ist, als die Gottlosen, so will es doch mit dem Folgenden ebenfalls nicht zusammenhängen.

(296) Man sieht es dieser Erklärung an Zwange an, daß sie nicht weit her ist. Es redet ja der Apostel nicht von dem Seuffzen der rebellischen Juden, sondern der nothleidenden Christen, welche von jenen auf mancherley Weise gebrücket wurden, und sich doch nicht öffentlich auslassen durften, weil ihre Beleidiger zu reich und zu mächtig waren.

der Richter steht vor der Thüre. 10. Meine Brüder, nehmet zu einem Beyspiele des Leidens und der Langmuth die Propheten, die in dem Namen des Herrn gesprochen haben.

II. Siehe,

der Menschen bekannt sind, verurtheilt werdet.<sup>297</sup>: man sehe Matth. 7, 1. Gill. Auf daß ihr nicht alle von Gott gestraft werdet: weil niemand unter euch ist, der andern nicht sowol, als andere euch, Stoff und Ursache zu Klagen gegeben habe, Matth. 7, 1. Polus.

Siehe, der Richter steht vor der Thüre: man vergleiche hiermit 1 Mos. 4, 7: der Richter, der eure Sache mit euren verfolgenden Brüdern richten wird. Benson, Wels. Der Herr Jesus Christus, der Richter von euch allen, ist vor der Thüre, und bereit, die Unfälle über euch zu bringen, die ihr andern anwünscht, oder euch der Vergeltung theilhaftig zu machen, wo ihr mit Beharrung im Geseztbun dieselbe gesucht habt, Röm. 2, 7. Wir finden eine ähnliche Lebensart, Matth. 24, 33. und Marc. 13, 29: oder sie kann mit 1 Mos. 4, 7. gleich geachtet werden. Polus. Dieses muß nicht auf Christi Zukunft, Jerusalem zu verwüsten, sondern auf seine Zukunft zum allgemeinen Gerichte gezogen werden, welche schnell kommen wird, weil die Zeiten des Evangelii die letzten Zeiten sind: und am Ende derselben wird Christus kommen<sup>298</sup>. Gill.

10. Meine Brüder, nehmet zu einem Beyspiele. weil sie die Vortrefflichsten unter dem Volke Gottes, und die Führer desselben waren. Der Apostel will zu erkennen geben, daß es eine Ehre ist, mit den besten Menschen<sup>299</sup> bedrückt zu werden. Polus.

Die in dem Namen des Herrn gesprochen

haben. Vor dem Worte, τῶ ὄνοματι, scheint ein Vorwort zu fehlen. Eine einzige Handschrift hat *ini*: aber verschiedene andere Handschriften sowol, als Uebersetzungen, haben *h*. Man sehe Dr. Mill<sup>300</sup>. Benson. Männer, die bey Gott in großer Achtung stunden; die mit der Gabe, zukünftige Dinge vorher sagen zu können, beschenkt waren; denen Gott seine Geheimnisse offenbarte, so daß er nichts that, ohne sie es wissen zu lassen: von solchen waren dennoch viele in Bedrückung gewesen; hatten Gefängniß, Hunger, Blöße, und den Tod auf vielerley Weise gelitten; und das alles mit einer unglaublichen Geduld ertragen<sup>301</sup>. Darum stellet der Apostel sie diesen Gläubigen zu einem Beyspiele vor. Ihre Bedrückungen waren groß gewesen: aber sie waren mit Glauben und Geduld hindurch gewandelt, und nun der Verheißungen theilhaftig geworden. Gill. Ihr möget bedenken, daß euer gegenwärtiges Elend groß und schwer ist; und so ist es auch in der That: aber euer Fall ist nicht der einzige. Andere haben eben so schwer gelitten, als ihr, und zwar einige von den heiligen und vortrefflichsten Männern: insbesondere die alten Propheten, welche so von Gott begünstigt waren, daß sie, mit seinem Geiste erfüllet, durch einen unmittelbaren göttlichen Befehl gesandt wurden, den Vorsatz und Willen Gottes Menschen, die große Macht hatten, und sehr gottlos, folglich auch von ihnen und von ihrer Vortschafft sehr abgeneigt waren, zu erklären. Lasset eben diese Propheten euch durch ihr Beyspiel lehren, mit Langmuth und Geduld zu leiden:

(297) Oder vielmehr nach dem Zusammenhange: damit ihr nicht auch ein verdammdendes Urtheil empfalet, daß ihr Gott die Rache nicht überlassen, oder ihn im Verdacht gehabt, er werde eure Plage nicht ansehen, richten und heimsuchen, sondern es ihm gleichgültig seyn lassen, und sich nicht darum bekümmern: das sollten sie ja nicht glauben. Der Richter und Rächer sey vor der Thüre.

(298) Man hat nicht nötig, die Worte anders, als in einem allgemeinen Verstande zu nehmen: Jesus der Richter sehe und höre alles, wenn man ihn gleich nicht sieht, wie ein Mensch vor der Thür alles hören kann, was man im Zimmer spricht, und wenn er es vor nötig findet, alsbald die Thür aufmachen, hineingehen, und das Geredete bestrafen kann. Mehr erfordert des Apostels Beweis nicht, und man hat nicht nötig, diese Stelle auf die letzte Erscheinung zum Gerichte zu ziehen, wo die Schlüsselgabe matt wird.

(299) Der zweydeutige Ausdruck will so viel sagen, nach dem Beyspiele, und gleichsam in Gesellschaft der besten und vortrefflichsten unter den Menschen bedrückt werden.

(300) Ungleichen Bengel Appar. cr. h. l. Es scheint aber das Wortdörtlein *h*, von diesen von Deutlichkeit wegen erschick an den Rand, und sodann in den Text selbst gesetzt worden zu seyn, um die Vorfügung zu ergänzen, so wie Euthalios *ini* hinzu gesetzt hat. Wepdes ist nicht nötig, da auch bey guten griechischen Schriftstellern dieses Vorwort bisweilen ausgelassen wird, wovon man bey Vigeto de Idiot. gr. L. c. 9. f. 3. §. 12. p. 487. ein paar Stellen findet. Der Verstand der Vorfügung ersetzt es selbst. Daß es die Beträger oft auch auslassen, hat Toldius Conc. partic. Hebr. p. 171. mit vielen Stellen bewiesen. Man hat also nicht nötig, mit Brochman h. l. in dieser Auslassung einen besondern Nachdruck zu suchen, der ohnehin nur gezwungen ist.

(301) Man vergleiche die merkwürdige Stelle Hebr. 11, 35-38. und was dazu seines Ortes angemerkt worden, wie diese erstaunliche Geduld die Frucht des Glaubens worden sey. Röm. 5, 2, 3.

II. Siehe, wir halten diejenigen für glücklich, welche ertragen. Ihr habt die Geduld Hiobs

v. 11. Matth. 5, 11. Hiob 1, 21. 22.

leiden: damit ihr euch gleich muthig und standhaft, wie sie gethan haben, verhaltet. Sehen wir sie wol als von Gott verlassen an, weil sie um der Gerechtigkeit willen verfolgt sind? oder sollte ein verständiger Mensch sagen, daß ihr Leiden ein Zeichen des göttlichen Zornes wider sie gewesen sey? Keinesweges. Benson.

B. II. Siehe, wir halten diejenigen für glücklich: v. Der Apostel spricht hiervon nicht bloß als nach seinem eigenen Urtheile: sondern als nach dem Urtheile aller Christen, welche recht urtheilten, und die Natur der Dinge verkunden. Und es ist in der That etwas, worinne alle Christen einig seyn müssen. Fromme Menschen werden in dieser Welt oft unterdrückt, 1 Mos. 39, 20. Apostl. 14, 22, 2 Tim. 3, 12. Aber alle weise Menschen sind sie so weit entfernt, zu gedenken, daß ihnen solches zur Unehre gereiche, daß sie vielmehr eine solche Tugend rühmen, welche geprüft ist, und dergleichen Bedrückungen ertragen kann, Pf. 94, 12 ff. Dan. 12, 10. 12. Matth. 5, 10. 11. 12. Apostl. 5, 41. Hebr. 13, 12. Jac. 1, 12. 1 Petr. 3, 12. Doddridge, Benson. Μακαρίζω bedeutet, andere glücklich nennen oder achten: man sehe die 70 Dolmetscher 1 Mos. 30, 13. Hiob 29, 11. Luc. 1, 48. und in andern Stellen. Anfangt τὰς ὑπομνήσας, welche ertragen, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, τὰς ὑπομένοντας, welche ertragen haben. Diese Lesart hält Grotius für die beste. Man sehe D. Mill. Es scheint diese Stelle so auch besser: es wäre dann, daß man gedächte, sovil sie, als Jac. 1, 12. ziele auf Dan. 12, 12. wo es bey den 70 Dolmetschern heißt, μακάριος ὁ ὑπομένων, glücklich ist derjenige, welcher erträgt (oder erwartet). Jedoch, auch in dieser Stelle lieft die alexandrinische Handschrift ὑπομνήσας, welcher ertragen hat<sup>302</sup>; Benson.

Welche ertragen: nämlich Bedrückungen: und es mit Muth und Standhaftigkeit thun, und bis ans Ende aushalten. Denn solche werden selig werden; ihrer ist das Königreich der Himmel: sie sind jetzt glücklich, und werden es nach diesem seyn. Der Geist Gottes und der Herrlichkeit ruhet nun auf ih-

nen, und es ist eine Ehre für sie, daß sie würdig geachtet werden, um Christi willen zu leiden: aber sie werden auch mit ihm in alle Ewigkeit verherrlicht werden. Die Betrachtung aller dieser Dinge ist sehr bequem, die Geduld zu vermehren. Gill.

Ihr habt die Geduld Hiobs gehört. Hiob 1, 21. c. 2, 10. Ihr habt sie aus der Nachricht, die von ihm und von seiner Geduld in dem Buche, welches seinen Namen führet, gegeben ist, gehört<sup>303</sup>; wie er sich unter einer jeden Heimsuchung, die eine nach der andern über ihn kam, unter der Verraubung seiner Güter, dem Verluste seiner Kinder und seiner Gesundheit verhalten habe. In diesem all-nüchtern Hiob nicht, oder murrete nicht wider Gott: und war so ein Beyspiel der Geduld. Ob er sich gleich nachher einige Ausdrücke der Ungebild entfallen ließ: so ward er doch deswegen erniedriget und zur Befehrung gebracht. Dieses zeigt übrigens, daß sowohl der Apostel Jacobus, als die Juden, an die er schrieb, glaubten, es wäre in der That ein solcher Mann, wie Hiob gewesen, und das Buch, welches seinen Namen trägt, sey ein ächtes Stück der heiligen Schrift, das eine Erzählung von geschehenen Sachen enthalte: sonst würde diese Anweisung von keiner Erheblichkeit seyn. Gill, Benson. Hieraus sieht man, daß das Buch Hiobs kein Gleichniß, oder Erdichtung von etwas, das nicht in der That geschehen war, sey: denn erdichtete Dinge enthalten keine ernstlichen Bewegungsgründe zur Geduld, oder rechtmäßige Beyspiele davon<sup>304</sup>. Ueberdieses finden wir diesen heiligen Mann, Ezech. 14, 14. 20. zugleich mit Noah und Daniel, als Personen, die viel im Gebethe vermochten, genannt. Gleichwie denn Noah und Daniel wirkliche Personen gewesen waren, die mit Gebeth viel vermochten, 1 Mos. 8, 21. Dan. 9, 23: so muß auch Hiob ebensfalls wirklich gewesen seyn; wie er auch Hiob 42, 8. 10. so vorgestellt wird. Whitby. Die Geschichte Hiobs scheint in so fern buchstäblich wahr zu seyn, daß ein solcher Mann gewesen ist, daß er große Unfälle gelitten, endlich aber davon erlöset, und wieder in einen blühenden Zustand gesetzt ist. Es wird seiner zugleich mit andern wirklichen Personen Ezech.

(302) Da die gegenwärtige, und die unbestimmte Zeit gar oft mit einander verwechselt werden, so wird es wol einerley seyn, wie man lieft. Daß noch damals, als der Apostel den Brief abgehen ließ, Drangsalen genug auszuführen gewesen seyn, und wenn man auch den Vorfall behält, er doch in gegenwärtiger Zeit verstanden werden müsse, das giebt die Ermahnung des Apostels selbst zu verstehen.

(303) Hören heißt hier wol, nicht nur in der Versammlung aus den biblischen Nachrichten lesen hören, sondern vielmehr nach einer sehr üblichen metonymischen Bedeutung, etwas ganz bekanntes und dabey merkwürdiges wissen. Wir pflegen so sagen, es ist euch ja die Geduld Hiobs bekannt, so daß auch die Kinder davon sagen können, so ausnehmend ist dieses Beyspiel.

(304) Das erstere kann wohl seyn, aber das andere nicht: und dieses dringt viel tiefer ein.

Hiobs gehöret, und ihr habt das Ende des Herrn gesehen, daß der Herr sehr barmherzig, und ein Erbarmer ist. 12. Jedoch vor allen Dingen, meine Brüder, schwöret nicht,

v. 11. 4 Mos. 14, 8. Pf. 103, 8. v. 12. Matth. 5, 34. 2 Cor. 1, 17. 18.

weder

Ezech. 14, 20. als einer, der bey Gott in sehr hoher Günst stand, gedacht: und hier wird auf seine Geduld unter den Bedrückungen, und auf seine Rettung aus denselben, als unstreitige Begebenheiten, gewiesen. Jedoch, alles dessen ungeachtet scheint in dem Buche Hiobs seine Geschichte auf eine dichterische Weise, mit Beyfügung verschiedener schönen und erhabenen Auszierungen, beschrieben zu seyn <sup>305 a)</sup>. Benson.

Und ihr habt das Ende des Herrn gesehen: das ist, das glückliche Ende, oder den Ausgang aller seiner Widerwärtigkeiten, den der Herr ihm gab, wie die morgenländischen Uebersetzungen beyfügen. Denn er gab ihm zweymal so viel, als er vorher gehabt hatte, und segnete seine letzte Zeit mehr, als die erste, Hiob 42, 10. 12. Es ist merkwürdig, daß Hiob 42, 7 ff. Gott selber die Sache zu seinem Vortheile entscheidet, und ihn zu vier malen, in dem kurzen Bezirke von wenigen Versen, seinen Knecht Hiob nennet. Gill, Doddridge.

Daß der Herr sehr barmherzig, und ein Erbarmer ist: wie gegen Hiob, so auch gegen sein ganzes Volk, 4 Mos. 14, 18. 2 Sam. 24, 14. Pf. 130, 7. Eph. 2, 7. 1 Petr. 1, 3. Πολύσπλαγχνος, sehr barmherzig oder von vielen Eingeweiden. Es bedeutet, mit großer Zärtlichkeit und Mitleiden gerühret zu seyn, Matth. 9, 36. c. 14, 14. Luc. 10, 33. <sup>305 b)</sup> Καὶ οὐκ ἴσχυμαι, und von zartem Erbarmen. Dieses ist das erste Wort, das gebraucht wird, die göttliche Güte zu beschreiben, als Gott alle seine Güte vor dem Moses vorüber gehen ließ, 2 Mos. 34, 6. nach den 70 Dolmetschern. Man sehe auch Pf. 86, 15. 103, 8. Beyde Worte werden Col. 3, 12. gebraucht, und sehr wohl durch Eingeweide der Barmherzigkeit, (innerliche Bewegungen der Barmherzigkeit, nach dem Niederländischen) übersezt. Beyde werden auch hier gebraucht, die große Barmherzigkeit und Güte Gottes auszudrücken, welche für fromme Menschen unter schweren Bedrückungen eine sehr trostreiche Betrachtung ist. Benson, Gill.

B. 12. Jedoch vor allen Dingen, meine Brüder &c. Einige wollen diesen Vers mit dem vorher-

gehenden verbinden, als ob die Meynung wäre, daß sie sich vor Ungeud hüten müßten: vornehmlich, weil diese sie leicht zu übereilem und leichtfertigen Schwören verführen möchte; indem die Menschen in Hitze und Leidenschaft leicht schwören. Ich gestehe, das Wortlein *δε*, jedoch, kömmt diesem Zusammenhang zu statten: aber weil *δε* oft als ein Wort, den Uebergang zu machen, gebraucht wird, und das, was in diesem Verse gesagt wird, natürlich als eine allgemeine Regel vorgetragen zu werden scheint; so will ich es lieber außer solcher Verbindung, und als etwas, das für sich steht, betrachten. Sie sollten zu keiner Zeit, weder in Bedrückung, noch im Glücke, leichtsinnig schwören. Darum verurtheilet der Apostel diesen Fehler hier überhaupt. Der heilige Jacobus will auch mit diesen Worten nicht sagen, daß dieses die größte von allen Mißthaten wäre: sondern er bestrafet es auf eine ernstliche Weise, als eine schwere Mißthat, welcher sich die Juden leicht ergaben, und als eine böse durch Gewohnheit erlangte Fertigkeit, wider die viel Mühe und Aufmerksamkeit gebraucht werden müßte, sich davon frey zu machen: Benson.

Schwöret nicht. Viele von den alten und besten Christen verstanden dieses, und das diesem gleiche Gebot unsers Seligmachers, als ein schlechterdings allgemeines Verbot, in irgend einem Falle zu schwören. Gleichwie die Ungeud sich nicht in geheimen Seufzen, Murren und Mißvergüngen zeigen mußte: so sollte sie sich auch insbesondere nicht in ruchlosem Schwören oder leichtsinnigen Eiden äußern. Denn von solchem Schwören, und von solcher Art von Eiden muß der Apostel verstanden werden: sonst ist ein Eid erlaubt, wenn er in der Furcht und in dem Namen Gottes, und zur Bekräftigung irgend einer wichtigen Sache geschieht. Gott selber, der Herr Jesus, die Engel und fromme Menschen haben, wie in der Schrift vielmals gesagt wird, geschworen. Und daß der Apostel so verstanden werden muß, das erhellet aus der Formel des Eides, den er verbietet. Gill, Wall, Whistby. Schwöret nicht in dem täglichen Umgange. Die Essäer unter den Juden ließen sich so strenge angelegen seyn, die Wahrheit zu reden, daß ihr Wort so hei-

(305 a) In den Vorreden zu dem fünften Theile dieses englischen Bibelwerkes p. 246. seqq. ist sowohl von den englischen Gottesgelehrten, als auch von dem sel. D. Baumgarten von dem, was Hiobs Person angeht, ausführlich gehandelt worden, womit man dessen Auslegung dieses Buches zusammen halten kann.

(305 b) Πολύσπλαγχνος, ist ein Wort, das man sonst bey keinem griechischen Schriftsteller findet, vermuthlich ist es nur unter den Hellenisten üblich gewesen. Wir sprechen in unserer Sprache: überaus mitleidig, und leicht zu bewegen. Der Beysatz οὐκ ἴσχυμαι, erhöhet die Bedeutung, und sezt das Mitleiden, und die daraus fließende Hülfsebegierde Gottes bey dem Elende der Seinigen über alles Maas und Ziel hinaus, und will also vielmehr sagen, als nur Güte. Man vergleiche Es. 49, 15. Jerem. 31, 20.

heilig, als ein Eid, angesehen wurde. Sie hüteten sich sorgfältig vor dem Schwören, als vor etwas, das überflüssig und eben so böse, als Meyneid, wäre n). Allein, ich zweifle sehr, daß die Essäer dieser Meynung gewesen sind: vielmehr glaube ich, daß sie sich strenge enthalten haben, im gemeinen Umgange Eidswüre zu thun; denn aus der angezogenen Beschreibung des Josephus erhellt, daß, wenn sie in diese Secte traten, sie es mit feyerlichen Eiden und andern Vetheurungen thaten. Wo haben sie nicht alle Eide für unerlaubt halten können. Wenn nun aber dieses die Meynung der Essäer gewesen ist: so scheint sie mir gänzlich mit den Schriften des alten und neuen Bundes übereinzukommen. Denn das Schwören im gemeinen Umgange wird oft verdammt; man lese 2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11. Ps. 139, 20. Matth. 5, 33-37. So wird auch der Meyneid 3 Mos. 19, 12. Matth. 5, 33. c. 23, 16. verboten. Es ist wahr, das Verbot geschieht in allgemeinen Ausdrücken: allein, mit eben so allgemeinen Worten wird 1 Cor. 6, 7. verboten, vors Gericht zu gehen; und unser Heiland befiehlt uns auch mit eben so allgemeinen Worten, Luc. 6, 30. gieb einem jeden, der von dir begehret, und von dem, der das Deine nimmt, fordere nicht wieder. Dennoch erklären die Christen diese Stellen mit Grunde in einem eingeschränkten Verstande. Daß ein Eid, wenn Gott auf eine geziemende und feyerliche Weise zum Zeugen gerufen wird, nicht unerlaubt ist, wird, wie ich hoffe, aus den folgenden Anmerkungen erhellen. 1) Heilige Menschen haben in alten Zeiten feyerliche Eide gethan, ohne daß Gott jemals ein Mißfallen darüber bezeuget hätte, 1 Mos. 14, 22. 23. 24. c. 26, 28-31. c. 31, 53. 1 Kön. 17, 1. 12. Ps. 132, 1. 2. Näm. 1, 9. c. 9, 1. 2 Cor. 1, 18. 23. c. 11, 31. Gal. 1, 20. Phil. 1, 8. 1 Thess. 2, 5. 2) Ein Engel wird Offenb. 10, 5. 6. vorgestellt, wie er einen feyerlichen Eid thut. Ja 3) Gott hat selber oft diese feyerliche Art der Bekräftigung dessen, was er gefaget hatte, gebraucht, 5 Mos. 1, 35. 1 Sam. 3,

14. Ps. 89, 36. 95, 11. Jes. 45, 22. 23. Ezech. 18, 3. c. 33, 11. Hebr. 3, 11. 18. Gott kann in der That nicht bey einem, der größer sey, als er, schwören, wie die Menschen: weil niemand über ihn ist, Hebr. 6, 13. 18. Aber er läßt sich zu dieser Art zu handeln herab, die Menschen bey seiner eigenen Gottheit, oder seinen glanzreichsten Vollkommenheiten, das ist, so wahr als er lebet, und weise, gütig, mächtig, gerecht und getreu bleibt, zu versichern, daß er vollbringen werde, was er erklärt, verheißet, oder gedrohet hat. Was Gottes Schwören in seinem Zorne betrifft, wovon Ps. 95, 11. Hebr. 3, 11. Meldung geschieht: so will dieses nicht sagen, wie es auf eine belachenswürdige Art von den Feinden der Offenbarung vorgestellt wird, daß er in heftiger Leidenschaft gewesen sey, und in der Hitze geschworen habe, wie hitzige Menschen oftmals thun. Weit gefehlt! Es ist bekannt, daß Neue, Hoffnung, Furcht, Zorn, Rache und andere menschliche Leidenschaften und Unvollkommenheiten, welche dem vollkommen glückseligen und höchsten Wesen bisweilen zugeeignet werden, nicht buchstäblich verstanden werden müssen; (eben so wenig, als solche Stellen, welche Gott mit einem Leibe bekleidet, oder mit verschiedenen Theilen oder Gliedern eines Leibes, wie der unserige ist, versehen vorstellen): sondern bloß als etwas, das nach der Menschen Weise gesprochen sey; wie sowohl aus andern klaren Stellen der Schrift, als aus der Vernunft und der Natur der Dinge erhellt. 4) Gott selber hat den Juden befohlen, bey ihm selbst zu schwören, 2 Mos. 22, 10. 11. 5 Mos. 6, 13. c. 10, 20. Jer. 4, 2. Darum redet auch der Apostel Hebr. 6, 16. davon, als einem bequemen Mittel, aller Widerrede ein Ende zu machen. Endlich 5) unser Heiland selber (der niemals etwas Böses gethan hat) hat etwas gethan, was einer Antwort auf einen Eid gleich war, als ihn der Hohepriester, Matth. 26, 63. 64. bey dem lebendigen Gott beschwor <sup>306)</sup>. Benson.

n) Vid. Ioseph. de bell. Jud. lib. 2. c. 12.

Weder

(306) Weil die Materie von den Eidswüren und ihrer Rechtmäßigkeit, in diesem Bibelwerke zu Matth. 5, 33. u. f. T. I. des N. T. p. 234. seqq. von den englischen Gottesgelehrten, sonderlich von dem Herrn Whitby, beleuchtet, und das Nöthige dazu in der 160. 161. 162. Anmerkung beygebracht worden ist, so verweise wir den Leser billig dahin, der auch in des sel. D. Weiffmanns Dissert. Praejudicia grauiissima pro iuramento in N. T. nequaquam absolute prohibito, sie noch weitläufiger ersehen kann. Wenn man aus gegenwärtiger Stelle bemerket, daß der Apostel vor lauter unter den Juden im Schwange gegangenen Land- und Nationalsünden warne, so wird man durch die allgemeine Regel der Auslegungskunst: die Prädicat nach dem Begriffe und Erstreckung ihrer Subjecte zu erklären, und nicht weiter auszudehnen, von selbst dazu geleitet, die damals so allgemein gewesenem leichtsinnigen, frevelhaften, Gottes Ehre und allerhöchsten Richteramt beleidigenden Eide und Vermessungen hier allein zu verstehen. An sich ist der Eid seiner Natur nach eine der allerfeyerlichsten Gottesdienste, weil er aus einer öffentlichen Bekentniß und Unterwerfung unter Gottes Macht und Herrlichkeit besteht, und nicht nur die Wirklichkeit Gottes, sondern auch seine besonderste Vorsehung voraussetzet. Und so haben es auch die Essäer verstanden, wenn es wahr ist, was Josephus Jüd. Kr. lib. 2. c. 12. berichtet, daß die Essäer, auch nach ausgestandenen Probierjahren, keinen in ihre Gesellschaft aufgenommen haben, der sich nicht vorher mit einem erschrecklichen Eidswüre

weder bey dem Himmel, noch bey der Erde, noch irgend einen andern Eid: sondern euer Ja

Weder bey dem Himmel, noch bey der Erde. Die Juden urtheilten, daß sie bey diesen Dingen, wie auch bey andern Geschöpfen, gesetzmäßig schwören dürften, wenn der Name Gottes nur nicht dabey gemeldet würde: da sie nicht bedachten, daß, wenn derselbe gleich nicht ausgedrucket würde, er dennoch darinn begriffen wäre, Matth. 23, 20. 21.<sup>307</sup>. Polus. Dieses scheint klärllich auf die Worte unsers segneten Seligmachers, Matth. 5, 34-37. zu gehen. Der Apostel Jacobus hatte dieses Verbot aus dem eigenen Munde unsers Herrn gehört: allein, es kam auch fern, daß er hier auf dieselbe Stelle in des Matthäus Evangelio sein Auge gerichtet gehabt; denn ich halte dafür, daß der Evangelist sein Evangelium bereits vor dieser Zeit geschrieben hatte, und daß es nun in den Händen der bekehrten Juden war, für welche es, nach einiger Kirchenväter Berichte, eigentlich geschrieben seyn soll. Philo der Jude saget o): „Es wäre

„Durchlosigkeit, geradesweges den Vater und Schöpfer „aller Dinge zum Zeugen anzurufen, und bey demselben zu schwören: aber es wäre erlaubt, bey unsern „Vorältern, bey der Erde, bey der Sonne, bey dem „Himmel, oder bey den Sternen zu schwören <sup>308</sup> „. Philo ist ein Zeitgenosse von den Aposteln gewesen, und diese Stelle aus ihm zeigt, daß unser Herr und seine Apostel Grund hatten, eine solche Aufführung zu bestrafen. Andere Völker waren auch gewohnt, bey den Geschöpfen zu schwören; man lese Judith 1, 12. Maria aspera iuro; per sidera iuro; per caput iuro; „ich schwöre bey dem ungestümen Meere, bey den „Sternen, bey meinem Haupte &c. p.). „Unser Heiland hat einen Grund beygefüget, warum es den Menschen nicht gebühret, bey irgend einigen Geschöpfen zu schwören, Matth. 5, 34-37. c. 23, 16-22. weil sie nämlich alle von Gott gemacht sind und von ihm abhängen. Daher müßte das Schwören bey

denstl-

verbunden hätte, die Grundgesetze der Gesellschaft heilig zu halten. Darunter war, Treue, Wahrheit und Pflicht hochheilig zu halten, und ihr Wort und Zusage so kräftig seyn zu lassen, als einen Eidschwur, und deswegen vor dem Eidschwure sich so sehr zu hüten, als vor einem Mepneide, weil derjenige der Lügen (folglich des Mepneids wider sein Gelübde) schon verdächtig sey, dem man ohne Anrufung Gottes nicht trauen darf. Vergl. Hist. crit. phil. T. II. p. 769.

(307) Das laßt sich aus einer Stelle Philonis de special. leg. p. m. 770. gar deutlich erläutern, wo er überaus scharf wider das leichtsinnige Schwören eifert, und unter andern über diejenigen loszieht, welche zu seiner Zeit sich kein Gewissen gemacht haben, die allerheiligsten Namen Gottes, die man niemals ohne ehrerbietigen Schauer nennen sollte, mit der höchsten Unverschämtheit und Verwegenheit zu häufen, um durch ihre vielfältigen Schwüre ihren Worten Glauben zu erwerben, da diese Thoren nicht merken, die Gewohnheit, oft und leichtsinnig zu schwören, sey ein Beweis nicht der Treue, sondern der Treulosigkeit, weil er heimlich Gott zum Beystande und Helfer seiner Bosheit anrufe.

(308) Man muß Philonis Worte in angezogener Stelle ganz lesen, denn sie sagen nicht, „daß man „bey Creaturen schwören solle oder könne; sondern er erinnert: diejenigen seyn zu loben, welche, wenn sie „gedrungen werden, einen Eid zu schwören, durch Anstandnehmen und an sich halten denjenigen, welche einen „solchen Eid abfordern, oder dabey sind, einen heiligen Schrecken (deos) einzujagen suchen. Denn es pflegen einige, wenn sie angefangen haben zu sagen: So wahr mir &c. plötzlich abzubrechen, und nichts weiter „hinzutuzuhun; da sie also gar wohl nicht nur des höchsten Schöpfers Namen, sondern auch die Erde, die Sonne, die Welt u. s. w. als alte von Anfang daurende und nie veraltende Creaturen darunter verstehen könnten. „Eine Art der Bethuerung, die auch wol unter den Christen üblich ist, wo man wol die Bethuerung höret: es ist so wahr, als die Sonne am Himmel ist! welche gelindere Art der Bethuerung Philo vor Augen gehabt, und deswegen empfohlen, lieber die Eidsformel nicht ganz auszusprechen, weil man sie alsdenn auf gedachte Art doch noch erklären könne, als mit ungewaschenen Händen, unreinem Munde und unheiligen Dertren den Namen Gottes, der so heilig sey, im Munde führen. Man vergleiche hiebey des Herrn Hofr. Michaelis Prolegom. §. 6. p. 38. welcher sich ebenfalls auf diese Stelle Philonis berufen hat; und erwäge die Stellen der Juden, auf welche sich Lightfoot Hor. hebr. ad Matth. 5, 35. T. II. Opp. p. 292. seq. bezogen hat, imgleichen die Witbytsche Erklärung l. c. wo die Stelle Philonis auch vorkömmt. Martialis Worte vom Judeneide, Lib. 2. Ep. 94:

Ecce negas, iurasque mihi per tecta Tonantis

Non credo: iura, verpe, per Anchialum!

sind bekannt, und von vielen bey dieser Gelegenheit diese Materie erläutert worden. Daß die Juden auch bey den Ohren eines Eisels geschworen haben, wird ihnen in einem Fragmente des Petronii vorgeworfen; nun mag dieses zwar ein Spott dieses stachlichten Dichters seyn, man erliest aber doch daraus, daß die Juden sich an nichtswürdige Eidschwüre gewöhnet haben, wie man etwa bey uns sagen möchte: ich will Eisels-ohren bekommen, wenn nicht dieses oder jenes wahr ist u. s. w.

Ja sey ja, und das Nein, nein: auf daß ihr in kein Gericht fallet. 13. Ist jemand unter euch in Leiden? er bethe: ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.

v. 13. Ephes. 5, 19. Col. 3, 16.

14. Ist

denselben, wenn es etwas bedeuten sollte, auf eine Verurteilung auf Gott, den Schöpfer von allen, hinauslaufen. Folglich war es in der That so viel, als bey ihm schwören: welches unser Heiland gänzlich verwirft. Wenn Jacobus den Vorfall gehabt hat, die jüdischen Christen auf diese Stelle des Matthäus zu weisen: so war es für ihn gar nicht nöthig, sich genauer zu erklären; sie mochten leicht einsehen, was er sagen wollte, und das Verbot mit den Gründen desselben in seinem ganzen Umfange begreifen. **Benson.**

o) Περὶ τῶν ἐν αἵματι νόμων. p) Virgil. Aen. VI. 371. 458. IX. 300.

**Sondern euer Ja sey ja ic.** Das ist, was ihr zu bekräftigen habet, das bekräftiget schlechtweg, ohne einen Eid: und was ihr verneinen müisset, das verneinet ebenfalls schlechtweg, ohne einen Eid. Oder laßt eure Worte in Wahrheit und Aufrichtigkeit, eure Rede mit euren Werken einstimmig seyn: gewöhnt euch, die Wahrheit zu reden; das wird die Gelegenheit zu schwören wegnehmen. Man sehe etwas ähnliches 2 Cor. 1, 17. 18. 19. <sup>309</sup> **Gef. der Gottesgel. Polus.** Einige Handschriften haben hier: ὁ λόγος ἡμῶν, euer Gespräche, oder euer Umgang muß ja ja, und nein nein seyn, welches aus Matth. 5, 37. nach der gemeinen Lesart, genommen zu seyn scheint. Der Verstand ist in beyden Stellen einerley. Das Wort eines Christen muß billig eben so heilig seyn, als sein Eid. **Benson.**

**Auf daß ihr in kein Gericht fallet.** Einige Handschriften lesen αἰς ὑπόκρισιν, in Heucheley. Aber 1) diese Lesart ist auf keine merkliche Anzahl von Handschriften gegründet. 2) Der Apostel hat sie v. 9.

erinnert, daß der Richter vor der Thüre stehe: indem er forderte, daß sie nicht wider einander zeugen sollten, um nicht durch ihn verurtheilt zu werden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß er hier von Verurtheilung durch den Richter rede. 3) Falschheit in einem bey Gott geschwornen Eide begehren, ist Meyneid in dem eigentlichen Verstande, welchen Gott nicht ungestraft zu lassen gedrohet hat: aber es ist nicht eigentlich Heucheley. Wäre dieses des Jacobus Meynung gewesen: Schwörer nicht, damit ihr nicht in Versuchung geräthet, den Eid zu verlegen: so würde er das Meyneid und nicht Heucheley genannt haben. Er versichert, daß Schwörer leicht in das Gericht fallen: indem er auf die Drohung am Ende des dritten (zweyten) Gebotes, 2 Mos. 20, 7. sein Absehen hat; und zu erkennen giebt, daß das christliche Gesetz das unnütze Schwören eben sowol verbietet, als das jüdische. Was das Böse und die Gefahr des Schwörens betrifft: so sehe man, was ein alter Jude gesagt hat, Sir. 23, 9. 10. **Whitby, Benson.** Vielleicht sind die zwey Worte, ἡὸν ἡμῶν, durch einen Mißverstand an einander gefügt, und die Abschreiber, die es für ein Wort angesehen, haben gedacht, es fehle ein Vorwort, wesswegen sie es, als das beste, ihrem Bezüge nach, den Verstand zu ergänzen, vorgesezt haben mögen <sup>310</sup>. **Benson.**

**V. 13. Ist jemand unter euch in Leiden,** oder nach dem Engl. bedrückt: niedergeschlagen von Gemüthe, wie aus dem entgegengesetzten, gutes Muthes, erhellet: oder allgemeiner, auf irgend eine Weise bedrückt, verfolget, oder unter irgend andern beschwerlichen Umständen, die ihn traurig machen <sup>311</sup>. **Polus, Benson.**

Et

(309) Aus angeführter Philonischen Stelle läßt sich diesem von dem Herrn selbst gebrauchten Ausdrucke, dieser noch nachdrücklichere Verstand belegen: Euer Wandel, Aufführung, Gottesfurcht, Treue und Wahrheitsliebe sey so bekant bey jedermann, daß man euer Ja und Nein für eben so heilig und unverleglich halte, als einen Eidswur. Diese Erklärung kömmt mit der ganzen Absicht dieses Briefes Jacobi wohl überein: und die Lesart, ὁ λόγος, welche einige Handschriften haben, begünstigen dieselbe, weil sie die ganze Art und Weise des Betragens eines solchen behandelnden Christen auszudrücken vermögend ist. Der sel. Baumgarten hat schon auf ähnliche Weise p. 227. diese Stelle von dem ganzen Betragen eines Christen erklärt.

(310) Daß diese Lesart ungezügelter, leichter und dem Zusammenhange gemäßer sey, als die andere, das wird wol niemand läugnen; es hat es auch nach andern Baumgarten h. l. p. 227. eingefanden. Sondern muß man einen gewaltigen Zwang gebrauchen, wenn man es durch: Heucheley, mit Luthern und andern, denen Calov h. l. gefolget ist, ausdrücket. Man kann aber doch auch dieser Lesart einen ungezügelteren Verstand geben, wenn man das Wort ὑπόκρισιν durch Verstellung übersetzt, und dadurch den innerlichen Vorbehalt (Reservationem mentalem) versteht, von welcher oben Philo berichtet, daß sich einige desselben zur Vermeidung eines förmlichen Eidswures bedienet haben. Beyde Lesarten haben ihre bestimmdene Handschriften, wie Mill und Bengel bemerken.

(311) Weil ἡπόκρισιν dem ἡδυσματι entgegengesetzt ist, so ersieht man daraus, daß es nicht sowol vom Leiden selbst, als von der unlustigen Gemüthsfassung im Leiden zu verstehen sey. Wahre Christen können oft

14. Ist jemand krank unter euch? er rufe die Ältesten der Gemeine zu sich, und sie betheu

Er bethe: nämlich zu Gott: entweder um Erlösung aus denselben Bedrückungen; oder um Geduld, damit er sich darunter wohl verhalten möge. Zeiten von Bedrückung sind bequeme Zeiten für das Gebeth: es ist dann ein mehr als gewöhnlicher Grund dafür vorhanden; man lese Ps. 50, 15. Lindsay, Gill.

Ist jemand gutes Muthes? er singe &c. Ist jemand wohlgemuth, in einer guten Fassung des Geistes sowohl, als in glücklichen Umständen, an der Seele, dem Leibe und dem äußerlichen Zustande? Er erfreue sich nicht allein innerlich, und sey dankbar vor Gott: sondern er bezeige solches auch äußerlich durch Stimme und Gesang, zum Lobe Gottes und zur Dankbezeugung gegen ihn, der ihm diese Gemüthsfassung so gnädiglich gegeben, oder ein solches Glück, das ihn so fröhlich gemacht, zugewiesen hat. Das Wort, *ψαλλο*, bedeutet eigentlich, auf der Harfe singen, oder auf einem musikalischen Instrumente spielen. Darum sind die Psalmen Davids mit diesem Worte benannt: weil sie gemacht waren, daß sie auf seiner Laute oder Harfe, oder einem ähnlichen Instrumente gespielt werden konnten <sup>322</sup>. Gill, Lindsay. Der Zustand ist: wenn er sich in einer bequemen und fröhlichen Gemüthsfassung befindet. Man sehe, wie das Wort *ὑμνος* Apg. 27, 35. gebraucht wird. Dann sollte er Gott Lobgesänge singen, von dessen Güte alle Seenanunqen hervorkommen, Ps. 50, 15. 92, 1. 2. Röm. 12, 12. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 5, 19. 20. Phil. 4, 4. Col. 3, 15. Diese beyden Unterweisungen, in Absicht auf das Gebeth, wenn sie bedrückt, und das Psalmen-singen, wenn sie gutes Muthes wären, scheinen mir auf besondere gottselige Uebungen, und nicht auf den

öffentlichen Gottesdienst zu gehen. Denn wenn der eine Mensch bedrückt von Gemüthe, und der andere gutes Muthes gewesen wäre: so würde das, was in Absicht auf den einen zu staten gekommen seyn möchte, sich für den andern, nach des Apostels Regel, nicht geschickt haben. Auch stehen die Worte in der einzelnen Zahl: *Ist jemand bedrückt? er bethe. Ist jemand gutes Muthes? er singe Psalmen.* Jedoch könnte es für eine ganze Gemeine von Christen eine gute Regel seyn: wenn sie unter der Verfolgung oder irgend einem allgemeinen Unfalle läsen, oder alle überhaupt gutes Muthes und gesegnet wären. Allein, wie ich sage, mir scheint die Absicht des Apostels gewesen zu seyn, es zu einer Regel bey besonderm Hausgottesdienste anzugeben. Benson.

B. 14. Ist jemand krank unter euch: oder schwach, obgleich nicht ohne Hoffnung, oder Möglichkeit der Wiederherstellung. *Ἄδενω* bedeutet nicht allezeit, an einer tödtlichen Krankheit liegen: ob es gleich hier so vorzukommen scheint; denn ich gedenke, man müsse annehmen, daß der Kranke, wovon hier gesprochen wird, an derselben Krankheit gestorben seyn würde, wenn sein Tod nicht durch eine wunderthätige Genesung verhütet wäre <sup>323</sup>. Polus, Benson.

Er rufe die Ältesten der Gemeine zu sich. Man hat bemerkt, daß der Apostel nicht sagt, ist jemand krank, er bethe; sondern, er rufe die Ältesten der Gemeine, für ihn zu betheu: weil er voraussetzt, daß der Kranke außer Stande wäre, für sich selbst zu betheu. In andern Bedrückungen hieß es, er bethe: aber in dem Falle der Krankheit mußten andere für ihn betheu; weil er genug mit seiner Krank-

heit

oft in der Trübsal getroffen Muths seyn, und sich der Trübsal rühmen, Röm. 5, 3. aber bisweilen geht ihnen das Wasser bis an die Seele, sie versinken in tiefem Schlamm, da kein Grund ist, Ps. 69, 2. Da empfiehlt der Apostel das Gebeth, und sonderlich die Herzenseufer, so zu Gott gleichsam fortgestoßen werden, und davon den Namen der Stoßgebeth tragen. Vergleichen war Christi Gebeth am Oelberge, Matth. 26, 39. und Stephani, Apg. 7, 58.

(312) Dazu hatte die jüdische Nation vor andern eine große Neigung, Ps. 57, 8. 9. 10. 98, 5. 6. 150, 1. Ephes. 5, 19. 20. Der Apostel scheint aber hier sonderlich von der besondern Ausübung zu reden, da man es bey den Juden gemeinlich auf die öffentlichen Zeiten ankommen ließ.

(313) Die darauf folgenden Ausdrücke, *καύων* und *ἰψέων*, bekräftigen diese Anmerkung, denn sie werden von Todtkranken und wol gar in Todesnöthen liegenden gebraucht, welche gleichsam mit dem Tode ringen, wovon Seldenus de Synedr. lib. 2. c. 7. p. 756. seq. Stellen angeführet hat. Nur muß man es nicht so gar scharf nehmen, sondern von allerley Krankheiten verstehen, womit damals Gott manchen Sündern züchtigte, so daß seine Krankheit immer schlimmer wurde, und endlich auf den Tod hinausging, wenn Gott nicht außerordentliche Hülfe sendete, und den natürlichen Arzneyen eine außerordentliche Kraft beylegte. Von dergleichen Kranken mögen viele gewesen seyn, welche von dem Herrn Jesu durch seine Wunderkraft geheilet worden sind, und von Marco c. 6, 13. *ἄγγωσι* genennet werden. Mit dergleichen wurden auch die Corinther wegen des unwürdigen Gebrauchs des heil. Abendmahls heimgesucht, 1 Cor. 11, 30. Bezugs-piele aus dem N. T. sind Abimelechs Krankheit, 1 Mos. 20, 7. Davids, Ps. 38, 6. 7. 8. Histia, Jes. 38, 1. u. f. Hiobs, c. 2, 7. c. 19, 27. aus dessen c. 33, 19-28. zu vermuthen, daß Gott schon zu damaligen eifersüchtigen Zeiten sich dergleichen außerordentlicher Mittel bedienet habe, die Menschen vom geistlichen Verderben zu erwecken.

heit zu thun hatte, und ein kranker Leib den Geist zu heiligen Verrichtungen untüchtig macht <sup>314</sup>). **Burk.** Durch diese Aeltesten können entweder die ältesten Glieder, wackere Männer und von einem gesunden Glauben, verstanden werden, welche die Gabe und Gnade des Gebethes hatten, und nicht allein dazu, sondern auch dem Kranken ein Wort des Trostes und guten Rath zugesprechen geschickt waren: oder es sind auch Diener der Gemeinde, insbesondere Hirten, welche in der Schrift so genannt werden, dadurch zu verstehen <sup>315</sup>). Nach diesen mußte man in Zeiten von Krankheit sowohl, als nach Ärzten, schicken, und zwar eher, als nach Lehrern: weil ihr Gebeth das Mittel der Genesung von Seele und Leibe seyn konnte. So ließ man in frühern Zeiten bey zugezogenener Krankheit die Propheten Gottes kommen, Rath und Hülfe zu erlangen. **R. Phineas ben Chama** sagt q), „daß wenn jemand einen Kranken in seinem Hause hätte, er einen weisen Mann rufen müßte: dieser sollte Barmherzigkeit für ihn suchen.“ **Gill.** Daß es die Pflicht der Aeltesten war, alle Kranken zu besuchen, das lernen wir aus des **Polycarpus** Briefe r). Allein, daß diese Aeltesten eigentlich so genannte Bischöffe gewesen seyn sollten, wie einige meinen, das ist nicht wahrscheinlich: denn in solchem Falle müßte es nicht nur die Pflicht des Bischöffe gewesen seyn, den Kranken in Person zu besuchen; sondern auch die Pflicht eines jeden Kranken, ihn und keinen andern rufen zu lassen. Ja es hätten mehr als ein Bischöff in der Gemeinde, wovon der Kranke ein Mitglied war, seyn, und er hätte nach mehreren, als einem, senden müssen: denn der Text redet durchgehends in der mehrern Zahl: **er rufe die Aeltesten der Gemei-**

**ne zu sich, und sie (nicht einer von ihnen) bethe** über ihn. Daher würde der Kranke verpflichtet gewesen seyn, mehrere als einen zu sich zu rufen, wo man mehrere haben konnte: wie wir wissen, daß in der ersten Stiftung der Kirche ihrer mehrere gewesen sind <sup>316</sup>). **Whitby.** Die Aeltesten oder Erstbekehrten in irgend einer Stadt oder Landschaft werden hier, meinen Gedanken nach, gemeynet: in so fern diese, durch die Annehmung des Evangelii auf die erste Verkündigung, ungeachtet der allgemeinen Vorurtheile dawider, und des zeitlichen Nachtheils, der das Bekenntniß desselben insgemein vergesellschaftete, eine Erhabenheit des Gemüthes gezeigt hatten. Diese scheinen überhaupt die Erstlinge des Geistes, das ist, das auserlesenste und größte Maas von munderthätigen Gaben gehabt zu haben <sup>317</sup>). Um dieser Ursache willen, glaube ich, wird den frankten Christen hier befohlen, sie, das ist, einen von ihnen, vielmehr als jemanden von den andern Christen, zu sich zu rufen. Denn, wo sie am meisten die Gabe der Gesundmachung hatten: so waren sie die bequämsten Personen, zu denen man bey solchen Gelegenheiten die Zuflucht nehmen mochte. Wie dem auch sey: so befehlet der Apostel **Johannes** einem jeden Christen, welcher die Gabe, gesund zu machen, hätte, für denjenigen, der eine Sünde nicht zum Tode gesündigt hätte, zu bethe, **1 Joh. 5, 16.** **Henson.**

q) *T. Bab. Bava Bathra, fol. 116, 1.* r) *Ad Philip. §. 6.*

Und sie bethe über ihn: oder für ihn, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. **Gill.** Nachdem sie ihn mit Oele gesalbt hätten, sollten sie über ihn bethe. In dem ersten Theile dieser Anweisung scheint auf die Auflegung der Hände gezelet zu wer-

den,

(314) Das wird ohne Grund behauptet, und die Erfahrung redet darwider. Man besche die Beispiele **David's** und **Histiä**, **Pauli**, **Epaphrodit** und anderer. Man muß es demnach also verstehen: er bethe nicht nur allein busfertig (wovon der folgende Vers handelt) selbst, sondern er lasse auch der Aeltesten einen oder den andern holen, der die besondere Gabe der Wundercuren hat, **Matth. 10, 8.** **Marc. 6, 13. c. 16, 18.** daß er für und über ihn bethe, und sein eigen Gebeth unterstütze. Man müßte denn den Fall sehen, es hätte sich einer so schwer versündigt, daß er aus Angst seines Gewissens selbst nicht bethe könnte, welches sich aber mit dem gleich darauf gedachten Gebethe des Glaubens nicht reimen will, weil man nicht voraussehen kann, daß die fremde Fürbitte der Aeltesten den Kranken gesund gemacht habe, wenn dieser weder Buße noch Glauben hatte, und also nicht selbst bethe konnte.

(315) Das letztere eherer als das erstere: denn es wird eigentlich von Personen der ersten Kirche geteget, welchen die Wundergabe der Heilungen anvertrauet war, und das waren ordentlich die Apostel und allerersten Lehrer, wie es ihnen der Herr **Jesus** verheißen hatte, **Marc. 16, 18.** und auch von **Petre**, **Paulo** und andern ausgesühet wurde: dahingegen es an Beyspielen hievon von weltlichen Kirchenvorsehern, die hier mit **Seldeno** **Henson** suchen, mangelt. Man vergleiche hiemit eine Stelle aus einem Schreiben des Kaisers **Hadriani**, das in **Vopisci Saturnino** c. 8. p. 652. der Obr. Ausg. steht, und dabey **Le Moine** Anmerkung Var. S. p. 38. aus welcher nicht unbedeutlich erhellet, daß das Salben mit Oele eine Verrichtung der Lehrer, welche in ausnehmendem Verstande Aeltesten hießen, gewesen sey.

(316) Das folget aus der mehrern Zahl noch nicht so nothwendig, als hier **Whitby** behauptet: denn es ist in der heil. Schrift sehr gewöhnlich, die mehrere Zahl für die einzelne zu setzen, wo eines aus mehreren verstanden wird; bef. **1 Mos. 8, 4. c. 19, 29. Richt. 12, 7. Zach. 9, 9.** **Hes. Gladius** p. 624. **Le Moine** l. c. **Deyling** **Misc. S. T. III. obl. 48. p. 377.** wo diese Stelle erläutert wird.

(317) Das hat aber sehr frühzeitig mit diesen allerersten Bekennern aufgehört, welcher wenigster Theil die Zeit, da **Jacobus** schrieb, dürfte erlebt haben.

bethen über ihn, indem sie ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben, 17. Und

v. 14. Marc. 6, 3.

Das

den, welche bisweilen, nach dem Befehle unsers Herrn, Marc. 16, 18. in der Hervorbringung wunderthätiger Genesungen gebraucht wurde. Als unser Herr seine Apostel erst aussandte, finden wir, daß sie viele Kranken mit Oele salbeten und gesund machten, Marc. 6, 13. <sup>319</sup>). Zu andern Zeiten legeten diejenigen, welche Wunderwerke thaten, die Hände auf die Personen, die von ihnen gesund gemacht wurden, Apg. 9, 17. Auch verbanden sie wohl mit Auflegung der Hände das Gebeth, Apg. 28, 8. Endlich wieder zu andern Zeiten gebrauchten sie keine Feyerlichkeiten: sondern sprachen bloß einige Worte, Apg. 3, 6. c. 9, 34. 40. c. 14, 10. c. 16, 18. Die Gebraüche, mit Oele zu salben, die Hände aufzulegen, den Schatten über jemanden werfen zu lassen, den Kranken Schauptücher zuzuschicken, zu sagen, im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle, und dergleichen Dinge, waren keine Ursachen oder Mittel der Genesung: sondern bloß ein äußerliches Zeichen, zu erkennen zu geben, daß das Wunderwerk zum Zeugnisse ihrer Sendung und Lehre gewirket würde. Um eben der Ursache willen steckte unser Herr seinen Finger in die Ohren eines tauben Mannes, den er wunderthätig gesund machte, rührte die Zunge von einem, der stumm war, an, als er ihm das Vermögen der Sprache ertheilte, und legte Rath auf die Augen eines Blinden, als er ihm das Gesicht wieder herstellte. Alle diese Dinge waren keine Ursachen der Genesungen: sondern Zeichen und Bedeutungen, daß Jesus dieselben that, und daß sie nicht zufälliger Weise oder nach dem gemeinen Laufe der Vorlesung, sondern durch eine außerordentliche und wunderthätige Kraft, und als überzeugende Beweise von seiner Göttlichkeit und Lehre, geschahen. Benfon.

Indem sie ihn mit Oele in dem Namen des Herrn salben. Dieses ist ein Beweis von einem frühe geschriebenen Briefe <sup>319</sup>). Zu der Apostel Zeiten geschah dieses Salben der Kranken (und das nicht nur durch Apostel, sondern auch durch gewöhnliche Aeltesten, wie hier gemeldet wird) zu einer wunderthätigen Genesung. Nachdem die wunderthätigen

gen Gaben, gesund zu machen, aufgehört hatten: finden wir keine Spur mehr davon, bis die Papisten es zu einem andern Ende einsetzten, und ein Sacrament daraus machten. Wall. Dieses geschah, einiger Meynung nach, bloß als eine Weise, gesund zu machen: weil das Oel in den morgenländischen Gesunden für allerley Unfälle gebraucht wurde. In diesem Falle hätten diese Aeltesten sowol die gewöhnliche Weise, gesund zu machen, als auch das Gebeth, anwenden müssen. Const aber muß es von der außerordentlichen Gabe verstanden werden, welche einige Aeltesten hatten, Krankheiten, bisweilen durch Anrühren, zu anderer Zeit durch Auflegung der Hände, oder Aussprechung einiger Worte, und sodann auch durch die Salbung mit Oele zu heilen <sup>320</sup>). Gill. Dieses kam mit dem Gebrauche der Juden überein <sup>321</sup>), welche die Kranken pro more, „nach Gewohnheit,“ saget ihre Ueberlieferung, salbeten. Daher kam es, daß, abgleich unser Herr seinen Jüngern bloß befohlen hatte, die Kranken gesund zu machen, Matth. 10; 8. Luc. 9, 2. Marcus dennoch saget, sie hätten dabey auch ihre gewöhnlichen Feyerlichkeiten hinzugesaget: denn sie salbeten viele Kranken mit Oele und machten sie gesund, Marc. 6, 13. Und der Apostel Jacobus befehlet den Aeltesten aus den Juden <sup>321</sup>), zu denen er redet, diese Salbung im Namen des Herrn zu verrichten: gleichwie sonder Zweifel die Apostel, wie in der Austreibung der Teufel, Luc. 10, 17. also auch insgemein in Wiederherstellung der Kranken, Apg. 3, 16. c. 4, 10. 30. ebenfalls thaten. Und dieser Zusatz machte die Genesung wunderthätig. Whitby. Im Namen des Herrn, ist entweder so viel, als, indem sie den Herrn anrufen, und das Gebeth mit der Salbung vereinigen: oder so viel, als, in dem Ansehen und der Gewalt des Herrn, von welchem sie diese Gabe empfangen hatten. Polus. Einer von den größten Mißbräuchen der christlichen Lehre ist aus der Anwendung desjenigen, was besondere Personen oder Fälle betraf, auf alle Christen überhaupt entstanden. Denn, wenn gleich viele oder die meisten Dinge von diesem Briefe sich auf uns, oder

(318) Man besche hiezü die 1190. Anmerk. T. I. dieses H. T. p. 984.

(319) Der Beweis hält nicht Stich. Aus oben angeführtem Schreiben des Kaisers Hadrian, und also am den Anfang des dritten Jahrhunderts, gab es noch Presbyteros aliptas. Und aus einer Stelle Tertuliani ad Scapul. c. 4. p. 163. ist zu ersehen, daß unter Severo, dem Vater Antonini, es noch Iatraliptas bey den Christen gegeben habe. Man vergl. Wolf und Deyling h. l. Sozomenus Kirch. Gesch. lib. 6. c. 29. gedenkt eines Beyspiels aus dem vierten Jahrhundert. Und erst spät hernach kam an deren Stelle die letzte Oelung auf, wovon Daller Abhandlung nachzusehen ist; diese ist ganz etwas anders, wovon man in den Kirchenstreitigkeiten aus der Kirchengeschichte handeln muß. Man besche Chemnitii Exam. Conc. Trid. und die Paffischen Orig. Iur. eccles. c. 2. p. 125. Mehrere nennet Fabricius Bibliogr. antiq. c. 11. §. 28. p. 406.

(320) Die jüdischen Stellen hat hievon Lightfoot in den Horis zu Matth. 6, 17. Marc. 6, 13. Opp. T. II. p. 304. gesammelt.

(321) Den Aeltesten unter den Christen aus den Juden, den Lehrern, welche diese Wandergabe hatten.

das Gebeth des Glaubens wird den Kranken erretten, und der Herr wird ihn aufrichten, und

oder andere Christen, in spätern Zeiten, anwenden lassen: folget dann deswegen wohl, daß alle Dinge so angewandt werden müssen? In einem und eben demselben Evangelio, oder Briefe, ja wol in einem und eben demselben Capitel, finden wir Regeln und Unterweisungen, die nur Personen, welche Wunderwerke thun konnten, besonders angehen, und zugleich andere, die für alle Christen gemein sind. Wir müssen daher allezeit in Auslegung der Schrift unsere Vernunft gebrauchen, und aus der Natur der Sache herleiten, was für Ansprüche bloß besondere Unterweisungen, und was für andere dagegen allgemeine Regeln und durchgängige Befehle sind. Wir mögen in der That aus der Menge von Stellen im neuen Testamente, welche von wunderthätigen Gaben reden, die mannichfaltigen und überzeugenden Beweise sammeln, die mit der ersten Fortpflanzung des christlichen Gottesdienstes vergesellschaftet gewesen sind, und daraus mit Grunde schließen, daß unser Gottesdienst wahr, wohlgegründet und göttlich ist. Allein, wir müssen nichts als eine Regel und Vorschrift für uns, die wir beobachten sollen, ansehen: wosfern es nicht mit unsern Umständen sowol, als mit den Umständen derjenigen Personen, denen es zuerst und unmittelbar vorgeschrieben ist, übereinkommt. Diese allgemeine Anmerkung läßt sich auf viele Sachen im Gottesdienstlichen anwenden, die ich hier nicht berühren werde: alles dieses aber sage ich gegenwärtig, weil die Kirche von Rom dieses Salben eines Kranken mit Oele zu einer immerwährenden Einsetzung in der christlichen Kirche gemacht hat <sup>322a</sup>. Sie haben es das Sacrament der letzten Oelung genannt, und wollen es durch die Worte des Apostels in dieser Stelle bekräftigen. Allein, sie haben diesen Unterricht des Apostels auf mehr, als eine Weise, übel ausgedeutet. Denn 1) nach des Jacobus Vorschrift, mußte der Kranke in der Absicht, daß er genesen möchte, gesalbet werden: da sie hingegen die Menschen salben, wenn sie mit dem Tode ringen, und keine Hoffnung zur Wiederherstellung mehr übrig ist. 2) Die Salbung, wovon der Apostel hier spricht, geschähe zu einer wunderthätigen Heilung irgend einer schweren und Leiblichen Krankheit: sie aber behaupten, solches zur Reinigung der Seele des Sterbenden von den Ueberbleibseln der Sünde, und zur Begnehmung dessen, was ihm den Weg zum Himmel verschließen möchte, zu thun. 3) Die Salbung mit Oele geschähe nicht allezeit unter der Bewirkung der wunderthätigen Genesung kranker Menschen: da sie hingegen be-

währen, daß ihre letzte Oelung an allen Christen, in den letzten Augenblicken, verrichtet werden müsse. Benson.

s) Man sehe Lightfoot über Matth. 6, 17. c) Vid. Trident. Syn. Sess. 14. c. 7. canon. 2.

V. 15. Und das Gebeth des Glaubens wird den Kranken erretten. Das ist, das Gebeth der Aeltesten, welches von ihnen im Glauben gethan ist, und wozu sich der Kranke durch den Glauben gestellet hat <sup>322b</sup>. Solch ein Gebeth ist ein Mittel, ein Segen von Gott auf den Kranken herabzukommen, und ein Mittel der Wiederherstellung zur vorigen Gesundheit. Gill. Unter den *χαρισματα*, oder den wunderthätigen und außerordentlichen Gaben, die den ersten Verkündigern des Evangelii, und den Auserwählten oder Aeltesten der Gemeinen, zugetheilet waren, war die Gabe des Glaubens: wie es in den Worten 1 Cor. 12, 9. heißt, einem andern ist der Glaube durch eben denselben Geist gegeben; das ist, durch einen starken Antrieb des Geistes, der ihn völlig überzeugete, daß Gott ihn in den Stand setzen würde, dieses oder jenes zu thun. Dieses scheint derjenige Glaube zu seyn, der *πίστις ὄρα*, der Glaube Gottes, genannt, und dem selbst die Verfertigung von Bergen, oder die Vollbringung der allerschwersten und seltensten Dinge, Matth. 21, 21. Marc. 11, 22, 23. verheissen wird; wovon auch der Apostel 1 Cor. 13, 2. redet, da er sagt, wenn ich auch allen Glauben hätte und Berge versetzte; und wodurch sie Kranken gesund machten, ja durch den Glauben in seinem Namen, Apg. 3, 16. Und so wird hier verheissen, daß, wenn das Gebeth der Aeltesten mit einem solchen Glauben verbunden wäre, es allezeit zur Wiederherstellung des Kranken kräftig seyn sollte: denn *ὡσων*, wird erretten, ist *ἰσχυρόν*, wird machen, daß er aufkomme. Die Apostel, Aeltesten oder irgend andere Christen konnten keine Wunderwerke anders thun, als wenn es der Herr für gut fand, und es ihnen durch Antrieb gleichsam zu erkennen gab. Darum finden wir, daß Fremdlinge bisweilen gesund gemacht wurden: da unterdessen einige von den Christen an der Krankheit oder andern Leiblichem Uebel lange steckend blieben, Phil. 2, 26. 27. 1 Tim. 5, 23. 2 Tim. 4, 20. Aber wann sie das Gebeth des Glaubens hatten, konnten sie mit Gewißheit ein Wunderwerk zu thun unternehmen. Und solche wunderthätige Genesungen, die an den Christen gewirkt wurden, waren sehr geschickte Mittel, sowol Juden und Heiden zu bekehren, als auch diejenigen, welche bereits glaub-

(322a) Conc. Trident. Sess. 14. c. 1.

(322b) Der Zusammenhang zeigt deutlich, daß des Patienten eigener Glaube hier mit eingeschlossen sey, denn der Apostel erfordert, daß er einen oder den andern von den Aeltesten holen lassen sollte, über und für ihn zu beten, das ohne Glauben und Vertrauen nicht geschehen können.

und wo er Sünden gethan haben wird, wird es ihm vergeben werden. 16. Bekennet einander

ten, in ihrem allerheiligsten Glauben zu befestigen und zu stärken. Whitty, Benson. *Σωσα τὸν κάμνοντα*, wird den Kranken erretten oder erhalten, das ist, den kranken Menschen gesund machen. Die Erhaltung, wovon hier gesprochen wird, ist nicht die ewige Glückseligkeit; sondern eine wunderthätige Gesundmachung oder Wiederherstellung von irgend einer leiblichen Plage. So wird dieses in dem folgenden Verse erklärt, wo der Apostel ihnen diese Unterweisungen giebt: bethet für einander, *ἵνα σωθῆτε*, auf daß ihr gesund werdet. *Σωσῆς*, wird in andern Stellen für eine wunderthätige Gesundmachung gebraucht: man sehe Apsog. 4, 12. Benson. Ich kann nicht glauben, daß dieses bloß als natürlich angerathen werde. Durch das Gebeth des Glaubens, verstehe ich einen solchen Glauben, der auf einen mehr, als gewöhnlichen Eindruck gegründet ist, wodurch Gott seine Absicht, ein Wunderwerk zu thun, zu erkennen giebt: und ich sehe es für einen ziemlich guten Beweis an, daß, gleichwie die Kraft Wunder zu thun, nicht schlechterdings den Aposteln allein überlassen war, sie also auch, nach ihrer Zeit, in der Kirche fortgedauert haben kann. Dr. Barington meynt in der That, der Ausdruck, wo er Sünden gethan haben wird 1c. gehe auf die Verübung einer solchen Sünde, welche den Apostel bezwogen haben würde, ihn dem Satan zu einer leiblichen Strafe zu übergeben: allein, ich kann mir nicht einbilden, daß in solchem Falle von einem Aeltesten der Gemeine gesprochen seyn sollte; und niemand wird gedanken können, daß, da der Apostel so wenige an der Zahl waren, und sich selten ihrer zweene bey einander fanden, die Worte, er rufe die Aeltesten der Gemeine zu sich, so viel heißen sollten, als er sende nach einigen von den Aposteln. Doddr.

Und der Herr wird ihn aufrichten. Kranke Menschen liegen gemeinlich zu Bette. Darum ward von ihnen, wenn sie wunderthätig gesund gemacht waren, gesagt, daß sie auffunden, Matth. 8, 15. Marc. 1, 31. Es wird hier nicht gesagt, daß die Salbung mit Oele, oder die Auflegung der Hände, ihn gesund machen sollte. Auch wird nicht zu erken-

nen gegeben, daß die Aeltesten die Genesung aus sich selbst wirken konnten: sondern daß es auf das Gebeth des Glaubens geschähe; der Herr würde ihn aufrichten. Das Wunderwerk wird sorgfältig unserm Herrn Jesu Christo zugeschrieben <sup>323</sup>). Benson.

Und wo er Sünden gethan haben wird 1c. Oder, wenn er gleich Sünden gethan haben wird. Denn der Apostel redet hier nicht davon, als von etwas, das zweifelhaft war, ob eine solche Person Sünden gethan hätte, oder nicht: sondern es scheint mir klar zu seyn, daß er schon voraussetzet, er hätte eine oder die andere schwere Sünde begangen, weswegen Gott eine solche Krankheit über ihn hätte kommen lassen. Daß besondere und schwere Sünden unter den Juden die Ursachen von einigen außerordentlichen Plagen waren, davon lese man 5 Mos. 28, 15, 21. 22. 1. Reg. 37, 9 ff. 107, 17. 18. Joh. 5, 14. Und hieraus entand die Frage Joh. 9, 2. Wann die leibliche Quaal, welche die Strafe einer gewissen begangenen Sünde war, wieder gehoben worden: so ward gesagt, die Sünde sey vergeben; man lese 2 Chron. 7, 13. 14. Jes. 33, 24. Matth. 9, 2-7. Von den Christen zu Corinth, waren wegen ihrer ungeziemenden Aufführung bey dem Abendmahle des Herrn, einige mit Schwachheit und Krankheit, andere mit einem zeitlichen Tode heimgesücht, 1 Cor. 11, 29, 30, 32. 1 Joh. 5, 16, 17: in welcher letzten Stelle von einem Christenbruder gesprochen wird, der eine Sünde zum Tode begangen haben möchte; und von einem andern, der eine Sünde nicht zum Tode begangen hätte. Dieser letzte Fall war demjenigen gleich, den wir vor uns haben: denn auf das Gebeth des Glaubens sollte die Person, wovon in beyden Stellen geredet wird, von ihrer Krankheit auskommen, und ihre Sünden sollten ihr vergeben werden. Die Vergebung seiner Sünden, bedeutet die Wegnehmung der besondern Plage, welche ihm als eine Strafe, wegen einer besondern Missethat, zugeschiedt war. Und wann Sünden aber alle ihre Sünden überhaupt vergeben werden: so heißt das so viel, als, daß sie von demjenigen Strafe freigesprochen werden, welcher sie durch ihre Schuld unterworfen waren <sup>324</sup>). Benson, Whitty. Die

Dinge,

(323) Theils zu Unterscheidung einer natürlichen Cur, welche man der Kraft und Wirkung des Oels, das in diesen orientalischen Ländern eindringend, lindernnd, und zu mancherley Gebrechen heilsam war, Esf. 1, 6. Luc. 10, 34. zuschreiben konnte, theils die abergläubischen Beschwörungen und magischen Quacksalbereyen der Juden, wovon man bey Lightfoot l. c. Nachricht findet, hier auf die Seite zu schieben, und zu zeigen, daß das Wunder niemand anders, als dem Namen und der Kraft Jesu Christo zuzuschreiben sey.

(324) Hier verdienet des Herrn Michaelis 165. Anmerkung p. 205. nachgesehen zu werden, der sich zum Beweise, daß Gott besondere Sünden oft mit besondern Leibesstrafen, Krankheiten und Gebrechen heimzujüchen pflege, auf Job 33, 15-22. Esf. 6, 10. c. 53, 1. vergl. Matth. 8, 17. beruft. Als der Herr dem Sichtsbrüchigen heilen wollte, sprach er zuerst zu ihm: dir sind deine Sünden vergeben, weil ein solcher auf der Seele liegender Damm seine Sicht unheilbar gemacht hatte, Matth. 9, 2. Das mag wol die Ursache seyn, warum im alten Testamente Heilen bisweilen so viel heißt, als Vergebung der Sünden mittheilen

Dinge, welche bereits angemerkt sind, geben uns eine hinlängliche Antwort auf die Einwendungen des Eschius wider unsere Erklärung an die Hand. Sein erster Einwurf ist, die Gnade, Wunder zu thun, erstrecke sich nicht auf geistliche Wirkungen, als die Vergebung der Sünden, sondern nur auf zeitliche. Die Antwort ist: dieses streitet geradesweges wider die Rede unsers Heilandes, der so oft vor seinen wunderthätigen Gesundmachungen von Krankheiten diese Worte: *deine Sünden sind dir vergeben*, Matth. 9, 2. voranschicket. Und diese Vergebung war nicht so sehr ein geistlicher, als ein zeitlicher Segen: weil sie bloß in der Losprechung von einer zeitlichen Strafe der Sünde, nämlich, von der Krankheit, welche jemanden deswegen zugesandt war, bestand <sup>325)</sup>. Der zweyte Einwurf. Hätte der Apostel von wunderthätigen Gesundmachungen gesprochen: so würde er ihnen bloß gerathen haben, solche Personen, welche die Gabe, gesund zu machen, hätten, zu sich zu rufen; sie möchten Aeltesten seyn oder nicht; nicht die Aeltesten, und zwar diese allein. Antwort. Er ratht ihnen mit Grunde, dieselben, und sie allein, zu rufen, daß sie über den Kranken bethen möchten, als die Amtes halber darüber gesetzt waren, und sagt ihnen hier bloß, was sie davon erwarten möchten, wann dieser wunderthätige Glaube in ihnen erweckt würde: welcher, zu denen Zeiten von Wunderwerken, oft ihren Glauben begleitete. Der dritte Einwurf. Der Apostel redet von einem kranken Christenbruder, der durch einen gläubigen Aeltesten gefaselt werden sollte: da hingegen der Gebrauch der Wunderwerke vornehmlich zur Bekehrung von Ungläubigen war; und darum ward diese Salbung nicht an Trophimus, der zu Milet krank gewesen war, 2 Tim. 4, 20. oder an Epaphrodit, der dem Tode nahe gewesen, Phil. 2, 27. verrichtet. Antwort. Wenn Paulus sie nicht an ihnen, und insbesondere nicht an Epaphrodit, verrichtet hat: so ist daraus gewiß, daß er nichts von diesem Sacramente gewußt habe. Ueberdieses hat Eschius kein Recht, dasjenige auf die Wunderwerke überhaupt zu ziehen, was Paulus bloß in Absicht auf die Gabe

der Sprachen gesagt hatte, daß sie allein für die Ungläubigen wären: die Gabe der Gesundmachung konnte beständig an Gläubigen geübet werden; jedoch, nur unter der Regierung des Geistes, welcher diesem wunderthätigen Glauben erweckte, und ihnen die Versicherung davon, in Ansehung einiger, und in Ansehung anderer nicht, erteilte, so wie er es gut fand. Man sehe die Anmerkung über Phil. 2, 27. <sup>326)</sup>. Der vierte Einwurf. Wenn der Apostel an eine wunderthätige Genesung gedacht hätte: so würde er die Salbung nicht befohlen haben; da Christus bloß gesagt hat, daß sie die Hände auf die Kranken legen sollten, Marc. 16, 18. Antwort. Die eine Feyerlichkeit schließt die andere nicht aus. Ueberdieses wird die Auflegung der Hände dort bey der Predigt für die Heiden: die Salbung mit Oele hier den Juden, als etwas, das man in Krankheiten zu thun gerohet war, befohlen. Der fünfte Einwurf. Alle andere Dinge, welche in diesem Briefe vorkommen, gehören für alle Christen zu allen Zeiten: und daher dieses auch. Antwort. Gerade, als wenn dieses die Apostel hinderte, bey Gelegenheit Regeln, in Ansehung der geistlichen Gaben, die ihren Zeiten eigen waren, zu geben, daß, wenn sie von andern Dingen reden, welche nicht aufhören sollen, ihre Gebote darum für alle Zeiten gehören. Der Apostel Petrus hat in seinem ersten Briefe einen Unterricht, in Ansehung der geistlichen Gaben, 1 Petr. 4, 10. 11. obgleich die andern Gebote, welche derselbe Brief enthält, alle Zeiten angehen. *Whitby*. Die römisch-catholische Lehre von der Nothwendigkeit der Losprechung durch einen Priester, (zur Vergebung der Sünden besonderer Personen, und zur Erlangung der ewigen Seligkeit) hat hier nicht mehrern Grund, als das erdichtete Sacrament der letzten Delung. Ein jeder Mensch, der die christliche Lehre versteht, kann sowol, als ein Bischoff oder Priester, von welcher Art er auch seyn mag, die Verheißungen oder Drohungen auf einen andern anwenden: der eine hat nicht mehr Ansehen und Gewalt, dieses zu thun, als der andere; und der eine wird auch bey Gott nicht mehr vermögen, als der andere

theilen, wovon *Vitrings* Anmerkung zu Es. 6, 10. T. I. p. 129. nachgesehen zu werden verdient. Selbst der folgende v. 16. bekräftiget diese Erklärung. Der Herr Michaelis erinnert dabey: Vergebung der Sünden bey Gott zu erlangen, habe seiner fremden Fürbitte und Gebethes nöthig, sondern komme auf Wuße und Glaube des umkehrenden Sünders an, dem Gott ohne anderer Menschen Beystand dieselbe erteile: aber die wunderbare Erlassung einer durch eine besondere Schuld sich zugezogenen schweren Krankheit, habe neben dem Gebethe des Patienten durch eine solche Fürbitte eines Wunderthäters, und durch seinen Wunderglauben gar wohl bewirkt werden können. Er wendet dieses auf die Unnughbarkeit der letzten Delung an, welche die Gesundheit nicht wieder herstellen kann.

(325) Man bemerke hier die 250. Anmerkung T. I. dieses W. T. p. 336. Durch Erlangung der Vergebung der Sünde, auf eine wahre Hergensbuße, wurde auch die Schuld und besondere Strafe der Sünden, jene durchs Evangelium und dessen tröstliche Bottschaft, diese durch die wunderbare Heilung aufgehoben. Jenes gehöret zu den ordentlichen, dieses zu den außerordentlichen Gnadengaben.

(326) Daß diese Gabe der Gesundmachung nicht bey allen gleiche Ausheilung gehabt habe, wenn nämlich der Herr wußte, daß das Leiden der Seele noch eine Zeitlang heilsam seyn würde, ist aus Pauli eigenem Exempel 2 Cor. 12, 7. 8. 9. zu ersehen.

andere <sup>527)</sup>. Die Wahrheit ist, daß ein jeder aufrichtig lebhafte Mensch die Seligkeit, ohne Losprechung durch irgend einen schwachen und sterblichen Menschen, erwarten mag; und der Unbussfertige hat keinen Grund, auf die Vergebung seiner Sünden zu hoffen, wenn er auch von allen Priestern in der Welt losgesprochen wäre; ja wenn es auch so gar von selbsten, die durch eine ununterbrochene Folge von den Aposteln auf das alleregelmäßigste eingeweiht und geordnet sind, wo anders irgendwo dergleichen gesunden werden können, geschweigen seyn sollte. Benfson.

V. 16. Bekennet einander die Missethaten. Dieses muß von Sünden, die gegenseitig wider einander begangen waren, verstanden werden. Diese mußten zur wechselseitigen Vergebung, und zur Verbesserung mit einander bekannt, und desfalls Reue bezeugt werden. Und dieses ist zu allen Zeiten notwendig; vornehmlich aber auf dem Krankenbette, wann der Tod und die Ewigkeit vor der Thüre sind. Gill, Doddridge.

Ἐξουλοῦσθε ἑν, bekennet dann ic. nach einigen alten Handschriften und Uebersetzungen. Man sehe Dr. Mill. Es ist klar, daß dieser Vers an den vorhergehenden verknüpft werden muß; aber das Wörtlein ἑν, dann, macht den Zusammenhang klarer. Benfson, Polus. Die Kranken mußten ihre Sünden den Aeltesten der Gemeine bekennen. Sie mußten die besondern Sünden bezeichnen, welche ihnen eine so merkwürdige Plage, als ein Zeichen des göttlichen Misfallens über ihr unordentliches und unchristliches Verhalten, zugezogen hatten. Ihre Sendung nach den Aeltesten der Gemeine sehet deutlich voraus, daß sie Glauben hatten, gesund gemacht zu werden: und das Bekenntniß ihrer Sünden, welches ihnen hier zu thun befohlen wird, sehet eben so klar voraus, daß sie Reue trugen. Denn man kann nicht gedenken, daß sie, ohne wegen der besondern Sünden, wodurch die Plagen verursacht waren, Reue zu bezeigen, eine wunderthätige Genesung erlangt haben sollten, 3 Mosf. 5, 5. Esprüchm. 28, 13.

Jes. 1, 16: 20. Ezech. 18, 21. c. 33, 15, 16. Das Bekenntniß mußte von der kranken Person geschehen, damit sie gesund würde: nicht von einem Gesunden, seine ewige Seligkeit zu erlangen. Es mußte gegen die Aeltesten, (oder einige andere Christen) welche die Kraft hatten, Krankheiten wunderthätig zu heben, geschehen: damit sie um Vergebung der besondern Missethaten bitten möchten, und der Kranke von der Strafe, wozu er gefallen war, befreiet würde. Aus diesen und dergleichen Anmerkungen erhellet, daß die römische Lehre von der Ohrenbeichte hierinne eben so wenig Grund hat, als ihr Sacrament von der letzten Oelung, und die Nothwendigkeit der Losprechung eines Priesters zur Vergebung der Sünden. Sie wollen verschiedene von ihren neuen Lehren auf diesen letzten Theil von des Jacobus Briefe bauen: aber es sind gleichsam so viele in der Luft gebauete Schlosse, ohne allen Grund. Aus dieser Regel des Apostels, bekennet einander eure Sünden, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet, haben sie die Nothwendigkeit des Bekenntnisses besonderer Christen von allen ihren Sünden an den Priester, um seine mit Gewalt und Ansich unterstüzte Losprechung zu erlangen, und versichert zu seyn, daß sie vollkommene Vergebung haben, eingeföhret. Durch dieses Mittel haben sie das Volk in eine blinde Unterwürfigkeit unter die Geistlichen, in eine slavische Abhängigkeit von ihnen, und in ein Vertrauen auf dieselben, gebracht: durch dieses Mittel haben sie sich in die Geheimnisse von Hausgenossenschaften und Städten, von Höfen und Königreichen, eingedrängt, ja viel Böses in der Welt getrieben. Hingegen, nach des Apostels Verordnung muß der Priester gegen das Volk Bekenntniß thun, und sie um ihr Gebeth und ihre Losprechung bitten, sowol als das Volk es gegen den Priester thun muß, um sein Gebeth und seine Losprechung zu erlangen: denn es heißt hier: Bekennet einander eure Sünden, und bethet für einander <sup>328)</sup>. Benfson, Wels.

Bethet

(327) Man vergleiche hiermit zur Erläuterung, was zu Matth. 16, 19. in der 496. Anmerkung T. I. p. 540. erinnert worden ist, um zu bestimmen, wie weit das evangelische Predigamt vorzüglich eine vor Gott gültige Macht habe, die Sünde zu vergeben, das ist, deren Erlassung gültig anzuzeigen, welche man ja mit dem Sacramente der Buße, Ohrenbeichte und dem Ablasse, wie es in der römischen Kirche gelehret wird, nicht vermischen muß.

(328) Hiervon muß an einem andern Orte, nämlich in den christlichen Religionsstreitigkeiten gehandelt, und sonderlich das Meritum causae aus historischen Gründen untersucht werden. Dalkäi Abhandlung, de sacramentali sive auriculari Latinorum confessione, ist jedermann bekannt. Wenn man die Stelle recht ansehet, so handelt der Apostel gar nicht mehr in diesen Worten von der Bekenntniß der Sünden, um Vergebung derselben vor Gott, zu erlangen, sondern von der Bekenntniß der Sünden gegen den beleidigten Nächsten, welche der Apostel als eine Folge des vorhergehenden Verbes durch das Wörtlein ἑν deutlich angefangt hat; das haben schon viele Ausleger eingesehen, und das Wörtlein ἀλλήλων, welches eine gegenseitige Abbitte und Ausöhnung zu verstehen giebt, bekräftiget es, dessen eigentliche Bedeutung man hier zu verlassen, seine Ursache hat. Er redet auch nicht sowol von ἀμαρτίας als παραπτώματιν, Strauchelungen und Vergehungen, welche im Umgange mit den Menschen sich leicht zutragen können, so daß die Erinnerung des sel. D. Baumgartens ihren guten Grund hat, es werde hier nicht ganz allein, obwol hauptsächlich von der Bekenntniß und Abbitte der Beleidigungen anderer geredet, sondern von aller Versündigung, und der merkwürdigen feyerlichen

einander die Missethaten, und bethet für einander, auf daß ihr gesund werdet. Ein kräftiges

**Bethet für einander,** deutet an, daß die Aeltesten für den Kranken bethen sollten <sup>329</sup>. Wels. Die Gebethe eines frommen Menschen vermögen eben so viel, als die Gebethe eines Priesters: aber keiner von ihnen kann in diesen Zeiten Wunder thun; wie viele gottselige Menschen in früheren Zeiten thun konnten. Man lese 1 Mos. 29, 7. 17. 2 Mos. 9, 33. 4 Mos. 11, 2. 1 Kön. 13, 6. 2 Kön. 4, 33ff. Hiob 42, 8. 9. Joh. 9, 31. Apofst. 8, 24. c. 28, 8. Der Apofstel begehrt das Gebeth besonderer Christen, Ephes. 6, 18. Col. 4, 3. 4. 2 Thess. 3, 1. 2. Philent. v. 22. Benfon.

**Auf daß ihr gesund werdet:** nicht allein leiblich, wann ihr krank seyd; sondern auch geistlich, wann ihr an der Seele schwach oder verumdet seyd. Genestung wird oft sowohl auf die Seele, als auf den Leib, gedeutet, Matth. 13, 15. Luc. 4, 18. Hebr. 12, 13. 1 Petr. 2, 24. Polus. Es gab einige Ausnahmen, oder einige Krankheiten, welche nicht wunderthätig gehoben wurden, 1 Joh. 5, 16: wenn der Kranke selber keine hinlängliche Reue trug; wenn die Aeltesten oder einige andere Christen nicht das Gebeth des Glaubens hatten; wenn die anhaltende Dauer der Krankheit, oder der zeitliche Tod des Schuldigen, mehr zur Verherrlichung Gottes gereichte. In solchen Fällen war es vergebens, nach den Aeltesten der Gemeinde zu schicken: oder vergebens für die Aeltesten, eine wunderthätige Hebung der Krankheit zu versuchen. Benfon.

W. 17.

Wen Bewegung eines darüber leidtragenden, gebeugten und beunruhigten Gemüthes. Wie dieses den Nachdruck des griechischen Wortes erschöpft, als werden auch damit Brochmands, und anderer Einwendungen, welche es bloß von einer Bekennniß der Sünden vor dem Kirchendiener verstanden wissen wollen, gehoben, da dieselbe hier nicht aus, sondern vielmehr eingeschlossen sind. Die Gegenabritte, welche hier dem Priester gegen das Volk Benfon aufkeget, gehört hehier nicht, da nicht von dessen besondern, sondern von seinen gemeinen Amtsumständen die Rede ist, und wird das Wörtlein *ἀναλαβω* gar zu genau gepreßt; man müßte denn dadurch verstehen, daß dem Aeltesten oder Lehrer von einem Patienten aufgetragen würde, in seinem Namen den beleidigten Nächsten um Vergebung zu bitten, und seinem Amte gemäß, eine christliche Veröhnung zu bewirken.

(329) Wenn diese Erklärung nicht ganz tautologisch seyn soll, so muß man es nicht nur von dem Gebethe der Aeltesten und Lehrer, sondern auch vornehmlich von jenen verstehen, welche beleidiget worden sind, und denen der Apofstel zumuthet, daß sie anstatt einer Ahndung, vielmehr um Vergebung und Heilung für den Kranken bey Gott bitten sollten: denn er sehet gleich hinzu, er werde geheilet und gesund gemacht werden. Man erinnere sich dabey, daß diese so ernstliche apostolische Kirchenzucht, damals ein besonderer Zaun um die christliche Policy der Gläubigen, denen von Obrigkeiten in Schranken gehalten zu werden unanständig war, gewesen sey.

(330) Diese Erklärung, welche das Wort *ἐπιπροσκύνησιν*, in leidendem Verstande nimmt, und von einem durch den heil. Geist in der Kraft des Wunderglaubens gewirkten und getriebenen Gebethe versteht, folglich ebenfalls eine Wundergabe war, hat freylich in dem Zusammenhange des Textes, und sonderlich in der Berufung des Apofstels auf Elia Wundergebeth, vor der gemeinen Erklärung vieles zum voraus; und der Herr Hofr. Michaelis fordert vielleicht nicht ohne Grund n. 167. p. 209. ein Exempel, daß dieses Wort bloß ein eifriges und ernstliches Wesen im Gebethe ausdrücke, wie Lutherus, und mit ihm die meisten Ausleger genommen haben. Indessen scheint doch die thätige Bedeutung aus der mittlern Sattung dieses Zeitwortes nicht ganz auszuschließen zu seyn, weil hier nicht nur von einem durch eine außerordentliche Bewegung des Geistes gewirkten, sondern auch im Glauben an Jesu Wort und Verheißung wirkenden und durchdringenden Worte, *θεῖα ῥῆσις*, die Rede ist. Damit wird der ganze Umfang der Rede erschöpft, und man sieht daraus, daß ordentliche und außerordentliche Gebethsgaben bey solchen Wundercuren erfordert wurden. Von dem ordentlichen, und in allem Gebethe der Gläubigen erforderlichen Ernste und Eifer des Gebethes

tiges Gebeth des Gerechten vermag viel. 17. Elias war ein Mensch von gleichen Bewegungen, wie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte: und es regnete nicht

v. 17. 1 Kön. 17, 1. Luc. 4, 25.

W. 17. Elias war ein Mensch von gleichen Bewegungen u. Der Apostel will nun seinen allgemeinen Satz, den er vorgetragen hatte, daß das Gebeth eines Gerechten viel vermöge, durch ein besonderes Beispiel, und zwar durch das Beispiel des Elias, der die Schlüssel des Himmels an seinem Gürtel zu tragen schien, den Himmel nach seinem Wohlgefallen zu schließen und zu öffnen, beweisen. **Henson.** Von gleichen Bewegungen: des Leibes und Geistes: natürlich und sittlich. Ob er gleich wahrhaftig ein gerechter Mann war: so war er doch nicht vollkommen. Ob er gleich ein ausnehmender Prophet war: so war er doch ein Mensch, gleichen Schwachheiten, wie wir, unterworfen; man vergleiche Apofig. 14, 15. Polus, Doddridge. Man lese B. der Weisheit. 7, 3. Apofig. 10, 26. c. 14, 15. Wenn der Apostel Jacobus jaget, Elias wäre *ἐκκοσμηθῆς*, gleichen Regungen unterworfen gewesen: so will er damit nicht sagen, daß der Prophet ein von Leidenschaften und Rachsucht getriebener Mensch, oder eben so gottlos und wollüstig, als andere Menschen gewesen sey; nein, auch so gar nicht einmal, daß er gleiche Regungen, Neigungen und Vergierden, wie andere Menschen gehabe habe, (welche er gehabt haben kann, aber verständig und tugendhaft geleitet und regieret haben wird). Er will vielmehr durch *ἐκκοσμηθῆς*, nur einen Mann von gleicher Heftigkeit und einem sterblichen Baue, der eben sowohl, als andere Menschen, zu Unfällen und Bedrückungen dieses Lebens aufgelegt, und dem Tode unterworfen war, andeuten. Er scheint aber dieses, daß Elias ein Mann von gleichen Bewegungen, (oder hinfällig und sterblich, wie andere Menschen) gewesen sey, hier gesagt zu haben, um einem solchen Zweifel vorzugeben, wie Sir. 48, 3. 4. gemeldet wird. „Elias,“ hätten sie sagen können, „war ein außerordentlicher Prophet, und ward endlich, ohne zu sterben, aufgenommen: da wir hingegen alle hinfällige und sterbliche Menschen sind. Wie könnten wir dann solche Günst, als ihm bewiesen ist, erwarten?“ Einer solchen Klage vorzukommen, erinnert der Apostel, Elias sey nur ein Mensch, und kein Engel, gewesen; *ἐκκοσμηθῆς*, vielen Unfällen unterworfen, und von Natur, wie

andere Menschen, sterblich: ob er gleich durch eine besondere Günst Gottes aufgenommen wäre. Weil er aber bloß ein schwacher Mensch gewesen wäre: so könnte man nicht denken, daß er die Wunder aus sich selbst gethan hätte; nein, sie wären durch eine göttliche Kraft gewirkt, und auf sein Gebeth zu Gott erfolgt. **Henson.**

Und er bethete ein Gebeth, oder nach dem Englischen, er bethete ernstlich, daß es u. Mit einem so kräftigen Gebethe bethete er, als wovon vorher gesprochen ist. Oder, er bethete in Gebeth: eine hebräische Redensart. Es wird von einem gesagt u) *בָּרַח בְּרַחֲוֹתָיו*, er bethete sein Gebeth: und von andern, *בָּרַח בְּרַחֲוֹתָיו*, sie betheten Gebethe. Jedoch, scheint die Redensart etwas mehr, als bloß bethen, anzudeuten: ein Gebeth nämlich, nicht bloß äußerlich und mit den Lippen allein, sondern mit dem Geiste und dem Verstande, und mit dem Herzen, mit einem durch den Geist eingegebenen Gebethe. Der Prophet bethete mit großem Ernste, Eifer und Feuer des Geistes<sup>331</sup>: denn das will dieser Ausdruck zu erkennen geben. Polus, Gill. Ich halte dafür, Jacobus setze hier auf dasjenige, was Elias selber 1 Kön. 17, 1. jaget: **Wo diese Jahre hindurch Thau oder Regen seyn wird, es sey dann nach meinem Worte: und was der Prophet sein Wort nennet, das nenne der Apostel hier sein Gebeth.** Denn die Wunderthaten wurden insgemein auf das Gebeth des Propheten, oder des Gerechten, dem eine solche außerordentliche Kraft gönnet war, gewirkt. **Henson, Wall.** Dieses war keine Wirkung irgend einer Nachsucht, die er, wegen der bösen ihm daselbst widerfahrenen Begegnung, wider sein Land geheget hätte: sondern es geschah im Gehorsame gegen eine geheime Offenbarung, daß es Gottes Wille wäre, eine solche Strafe zu seiner Verherrlichung, um ihrer Abgötterey willen, über sie kommen zu lassen; nach den göttlichen Drohungen, 3 Mos. 26, 14, 15, 19, 20. 5 Mos. 28, 15, 23. u. **Doddridge, Henson.**

u) Zohar in Exod. fol. 4, 2. et in Num. fol. 79, 2.

Und es regnete nicht auf der Erde u. *H 77*, bedeutet eigentlich die Erde: allein der Zusammenhang

ist wol hier allein nicht die Rede, obgleich diese Wahrheit in jenem Satze steckt, und daraus hergeleitet werden kann. Das ist die Ursache, warum der sel. Causler Mosheim in der Sittenlehre P. V. p. 338. diese Stelle als nicht beweisend und unbestimmt ausgesetzt hat.

(331) Und mit einem innerlichen Triebe und Ueberzeugung auch auf den damals nöthigen Fall eines zu erbethenden Wunders werde Gott sein Gebeth unfehlbar erhören. Die 1 Kön. 17, 1. c. 18, 42. erzählten Umstände zeigen uns den wahren Grund an, warum Elias mit einem solchen Heldenglauben gebethet habe; es beruhete auf dessen Erfüllung die Ehre des Gottes Israels an dem Hofe Ahab's: dem er im Namen des Herrn, und mit einem Eide diese Dürre gedrohet hatte. Er hatte also eine innerliche von Gott wirkte Gewißheit in seinem Gebethe, welche der Apostel hier *ἐνεργουμένη* nennet. **Beygl. Patrik h. I. T. IV. dieses Bibelwerkes p. 218.**

nicht auf der Erde in dreym Jahren und sechs Monaten. 18. Und er bethete wiederum, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor. 19. Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abgeirret ist, und ihn jemand bekehret;

v. 18. 1. Kön. 18, 45.

v. 19. Matth. 18, 15.

20. Der

in dieser und in andern Stellen der Schrift bekennt es so, daß es das Land Israhel bezeichnet. Man sehe Jos. 2, 1-3. 1 Sam. 13, 3. Jes. 6, 11. Luc. 4, 25. Denn die Dürre war zu derselben Zeit nicht allgemein: es regnete an andern Orten der Erde. Die Zeit der Dürre wird sowohl hier, als Luc. 4, 25. auf viertheil Jahr gesetzt: man vergleiche damit Offenb. 11, 6. Aber 1 Kön. 18, 1 ff. heisset, Elias habe sich, im dritten Jahre, dem Abab mit einer Verheißung gezeigt, daß Gott Regen auf das Land geben würde. Dieses dritte Jahr muß also von einem andern Zeitraume her, nämlich von der Zeit, da er nach Zarepta gieng, um daselbst zu wohnen, 1 Kön. 17, 8. 9. nachdem er, ohngefähr ein Jahr, bey dem Bache Cherith, in dieser Bach vertrocknet, und der Hunger allgemein geworden war, gewohnt hätte, angefangen seyn. Rechnet man demnach von der Zeit an, da er nach Zarepta gieng: so hat der Propheet sich um die Mitte des dritten Jahres dem Abab gezeigt, und damals verheissen, daß Gott Regen geben würde. Rechnet man aber von seiner Ankindung des Urtheiles, und seiner ersten Erscheinung vor dem Könige, an: so sind es drey Jahre und sechs Monate, wie Jacobus hier sagt. Benson, Gill, Nobitby. Josephus führet den Menander, einen alten Geschichtschreiber an, der von einer Dürre zu Tyrus, um eben dieselbe Zeit, Meldung thut. Jedoch, Menander redet nur von einem Jahre, von dem einen October bis zum andern. Wall.

x) Antiqu. Ind. Lib. 8. c. 9.

B. 18. Und er bethete wiederum: nach dem ihm geoffenbarten Willen Gottes: oder durch Antrieb eben desselben Geistes. Burkitt, Wels. Es geschieht 1 Kön. 18, 42. 43. keine ausdrückliche Erwähnung seines Gebethes: aber man kann es aus seinen Gebethen ableiten. So erklären auch die jüdischen Ausleger diese Worte. „Elias gieng hinauf zu der Spitze von „Karmel, *הארבל*, um zu bethen, und er warf sich „auf die Erde nieder, *עזב את הָאָרֶץ*, um Ke- „gen zu bitten. Und er streckte sein Angesicht zwi- „schen seine Knie, *הִשְׁתַּחֲוֶה*, und bethete, und sprach „zu seinem Knechte, gehe hinauf, und siehe nach dem „Meere aus. Dieses sagte er, indem er *הִשְׁתַּחֲוֶה*, in „seinem Gebethe, war y).“ Gill, Benson.

y) larchi, Kinchi, Ralbay et Laniad. in locum.

Und der Himmel gab Regen: das ist, die Luft, oder die Wolken: welches in mehr als dreym Jahren nicht geschehen war. Man lese 1 Kön. 18, 45. Pol. Gill.

Und die Erde brachte ihre Frucht hervor:

welches sie auch in so vielen Jahren nicht gethan hatte, wovon eine große Hungersnoth in dem Lande entstanden war, 1 Kön. 18, 2. Der Apostel nun wählte ein solches Beispiel: weil es bey den Juden eine gewöhnliche Sache war, um Regen zu bethen. Wir lesen oftmals, daß dieser oder jener Lehrer um Regen bethete, und daß Regen erfolgte z). Des Jacobus Absicht ist, zu erinnern, daß die Schwachheiten und Gebrechen der Heiligen sie nicht vom Gebethe abschrecken müßten: und zugleich, daß sie eifrig und brünstig darinne seyn müßten, wie Elias, ein Mann von gleichen Bewegungen, als wir, gewesen ware. Gill.

z) T. Bab. Moed Katon, fol. 28, 1. et Taanith, fol. 19, 1. 23, 1. 24, 2. 25, 2. et Ioma, fol. 53, 2.

B. 19. Brüder, wenn jemand unter euch ic. Der Apostel beschließt nun diesen Brief mit einer Ermahnung zur brüderlichen Wahrnehmung und Besserung. Wenn, sagt er, jemand unter euch, der das Christenthum bekant hat, aus Furcht vor Verfolgung, oder um irgend einen andern Ursache willen, von der Regel des Evangelii, es sey in Stücken des Glaubens, oder der Sitten, abgewichen seyn wird: so ic. Burk.

Und ihn jemand bekehret. Die christliche Offenbarung wird oft die Wahrheit genannt: weil sie die allerwichtigsten Wahrheiten, solche Wahrheiten, welche die Menschen zur Tugend und Glückseligkeit bringen, enthält, Joh. 1, 17. c. 17, 17. Röm. 2, 8. 2 Cor. 4, 2. Gal. 2, 5. 14. Ephe. 1, 13. 2 Thess. 2, 10. 12. 13. Cap. 1, 18. 1 Joh. 2, 21. Die Lebensweise, welche das Evangelium vorschreibt, wird hier mit einer ebenen Bahn verglichen: und diejenigen, welche davon nach krummen Pfaden der Gottlosigkeit abwichen, müßten sorgfältig, durch freundliche Ermahnungen und ein gutes Beispiel von denen, welche von dem rechten Wege nicht abgewichen wären, wieder zu rechte gebracht werden. Man lese Gal. 6, 1. 2 Tim. 2, 24. 25. Benson. Dieses kann bisweilen durch ein Gebeth für ihn geschehen; worauf hier vornehmlich gezeiget zu werden scheint: denn von dem Gebethe um die Gesundmachung des Leibes scheint der Apostel überzugehen, die Gläubigen zu ermahnen, daß sie für einander um die Begnähmung der Gebrechen der Seele bethen möchten. Hiermit giebt er zu erkennen, daß das Gebeth, wie in dem einen, so auch in dem andern Falle zu statten komme <sup>332</sup>). Gill.

B. 20. Der wisse, daß derjenige ic. Es sey ihm kund, zu seiner Ermunterung. Durch die Irung feines Weges verstehe ich hier eben das, was v. 15. gesagt ist: wo er Sünden gethan haben wird. Denn

er

(332) Man kann zwar wohl zugeben, daß hier das Gebeth und die Fürbitte für einen verirrten Sünder mit empfohlen werde: allein, das ist der Hauptbegriff des Apostels nicht: der redet vom Handanlegen an einen, der sich vom rechten Wege verirret hat, und ihn thätig zurücke führen: denn das will *ἐπιστρέφειν* sagen.

20. Der wisse, daß derjenige, der einen Sünder von der Irrung seines Weges befehret, eine Seele von dem Tode erretten, und Menge der Sünden bedecken wird.

v. 20. Sprüchw. 10, 12. 1 Petr. 4, 8.

er wird hier ein Sünder genannt, und als einer, der in einige große Unordnungen verfallen ist, beschrieben. Jemand kam von der Wahrheit, entweder durch Abfall von dem christlichen Gottesdienste, oder durch ein gottloses Leben, und durch die Annahme solcher verderbten Lehrlage, die der Untugend günstig sind, abweichen, 1 Tim. 6, 3 ff. Tit. 1, 1. In der gegenwärtigen Stelle kann der Abfall nicht gemeynet werden: sondern man muß es von irgend einer andern Missethat, welche ein Christ begangen habe, verstehen. Denn er wird jemand unter euch <sup>333</sup> genannt: ein Mensch, der das christliche Bekenntniß nicht verlassen hätte, ob er gleich in seinem Wandel etwas, das sehr dawider stritte, begangen haben möchte. Sie scheinen von solchen, die von dem Christenthume abgefallen waren, keine Hoffnung gehabt zu haben, Hebr. 6, 4 ff. c. 10, 26 ff. Benson, Gill.

Eine Seele von dem Tode erretten. Die Seele desjenigen, der so befehret ist, 1 Tim. 4, 16. Die Seele ist für die Person geseht, wie Cap. 1, 21. Der Tod ist der ewige Tod, in welchen er hätte fallen müssen, wenn er in der Irrung seines Weges fortgegangen wäre, der zum Verderben leitete. Die alexandrinische, und andere Handschriften, nebst der gemeinen lateinischen Uebersetzung, lesen, seine Seele: aber die gemeine Lesart ist nachdrücklicher. In der syrischen und arabischen Uebersetzung heißt es, seine eigene Seele; in der äthiopischen, sich selbst: so daß es auf denjenigen gehe, der das Werkzeug zu der Befehrung eines andern ist; und nicht auf die befehrete Person <sup>334</sup>. Polus, Gill. Ein Mensch ist durch die Sünde dem Tode unterworfen: diejenigen, welche befehret werden, werden davon errettet, Röm. 5, 12. c. 6, 23. c. 8, 33. Cap. 1, 15. Ich halte dafür, das Wort *σωσα*, erretten wird, habe hier eben dieselbe Bedeutung, wie v. 15. und die Meynung der Worte, eine Seele von dem Tode erretten wird, werde 1 Joh. 5, 16. erklärt. Benson.

Und Menge der Sünden bedecken wird. Ent-

weder seine eigenen Sünden; und dann wird der Bestand seyn, daß er mit der Anwendung oder Zuweisung der Vergebung aller seiner Sünden, wenn sie gleich viele und groß gewesen sind, begünstiget werden wird: oder lieber die Sünden der bekehrten Person. Gill. Dieses scheint nicht von den Sünden des Menschen, der so befehret ist, zu verstehen zu seyn; Denn die Errettung seiner Seele schließt schon die Vergebung der Sünden ein: sondern es muß wol von den Sünden desjenigen, der ihn befehret hat, verstanden werden, und heißt so viel, als, dieses liebevolle Werk werde Gott dem Herrn so wohlgefällig seyn, daß es ihn bewegen werde, viele Sünden eines solchen zu bedecken <sup>335</sup>. Whitby, Wels. Es ist sonder Zweifel die Seele des Menschen, der befehret oder zurechte gebracht war, wovon hier gesagt wird, daß sie errettet werde: und es sind auch seine Sünden, von denen es hier heißt, daß sie bedeckt werden sollen. Die Redensart, die Sünde bedecken, wird Ps. 31, 1. Sprüchw. 10, 12. gefunden, und von jemanden gebrauchet, welcher die Fehltritte eines andern freundlich entschuldiget, 1 Petr. 4, 8. Hier muß sie von Gott verstanden werden, als der die Vergehungen der Christen nicht so in Betrachtung ziehe, daß er sie deswegen strafen werde. Nachdem sie denselben entsagt, und sich davon befehret haben: werden sie eben so wenig mehr gesehen, als ob sie bedeckt, und vor den Augen Gottes verborgen wären. Eben das muß durch die Redensarten verstanden werden, welche man Ps. 103, 12. Jes. 38, 17. c. 43, 25. Mich. 7, 18. gebraucht findet. Ob wir gleich durch die Befehrung eines Sünders von der Irrung seines Weges, seiner Strafe vorbeugen, und so seine Sünden bedecken mögen: so wird dieses doch keine von unsern Sünden, worinne wir hartnäckig fortgehen, bedecken. Haben wir uns aber aufrichtig befehret; oder sind wir wahrhaftig tugendhaft: so werden wir durch anderer Befehrung unsern Lohn vergrößern. Allein, niemals wird anderer Befehrung einige von denen Sünden, wovon wir uns nicht befehret haben, bedecken. Benson.

(333) Das folget aus diesem Ausdrucke nicht. Er kann unter den Christen gewesen seyn, und sich nun auf dem Wege befinden, vom Glauben abzufallen. Ueberhaupt ist von einer Sünde die Rede, welche nicht nur wider die Sitten, sondern auch wider die evangelische Wahrheit sich verköst. Der Ausdruck ist allgemein, und begreift allem Ansehen nach beydes unter sich.

(334) Diese Uebersetzungen sind unwichtig worden, weil sie das Wort *σωσα*, das hieweilen *reciproce*, für sich selbst gebrauchet wird, hier verstanden haben, welches den Sinn und die Absicht der Worte des Apostels verkehret.

(335) Da der Apostel von dem Vortheile, den man an einem Befehrten oder Zurechtgebrachten hat, redet, so kann es von der Bedeckung seiner eigenen Sünden nicht wohl verstanden werden: es hat auch dieses Verstand nur in gewissen Einschränkungen Platz.

Ende der Erklärung des Briefes Jacobi.

